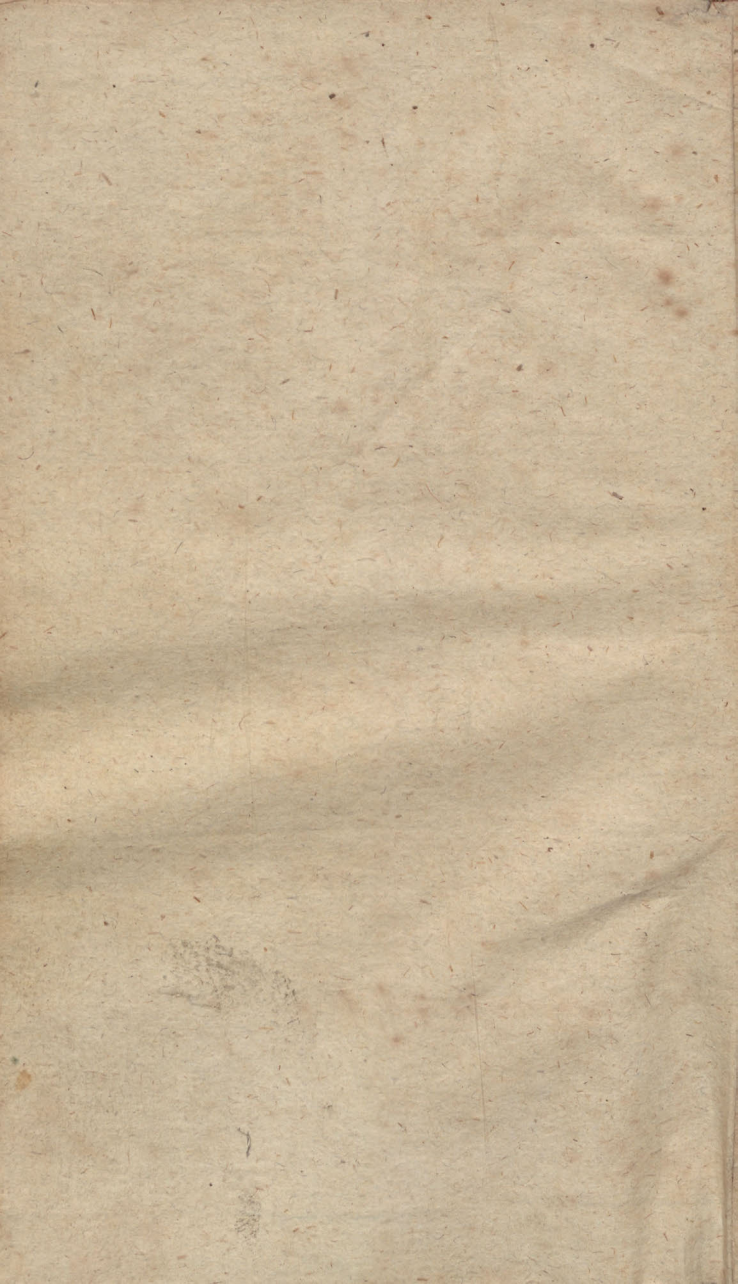


materia conf. 4. H. 15. 2



Vom Himmel
und von den wunderbaren Dingen desselben;
wie auch von der
Geisterwelt
und von dem
Zustand des Menschen nach dem Tod;
und von der
Hölle;
So, wie es gehöret und gesehen worden
von
Emanuel Swedenborg.

Aus der zu London 1758 gedruckten lateinischen Urschrift getreulich übersetzt, und mit Anmerkungen begleitet; nebst einem Vorbericht von des Verfassers rühmlichen Leben und Schriften.

1774.


BIBLIOTEKA ŚLĄSKA





Vorbericht

des Uebersetzers.

Gloria est mortis mors, virtutis præmium — gloria virtutem sequitur etiam fugientem — vera gloria radices agit, atque etiam propagatur, sagte Cicero, und dieses trifft auch bey dem Herrn Verfasser, dem Ehrwürdigen Herrn Emanuel von Swedenborg, welcher zu London gestorben ist, (a) voll-

(a) Sein Lobredner, der Bergrath und R. Sandel, hat angegeben, Er sey den 24. December 1771 in seinem 85sten Jahre gestorben, und eben dieses ist im Hamb. Correspond. 1772, No. 55. zufolge einer Nach-

kommen ein; dahero sollen alle merkwürdige Nachrichten von ihm, theils aus seinen Theologischen Schriften und von ihm selbst beschriebenen Lebensumständen, theils aus der Rede, die der Schwedische Bergrath und Ritter **Sandel**, zum Andenken des Verstorbenen am 7ten October 1772. vor der Königl. Akademie der Wissenschaften zu Stockholm gehalten hat, theils auch aus andern öffentlichen Schriften zusammen gezogen, in eine gewisse Ordnung gebracht, und den Lesern vorläufig vor Augen gelegt werden.

Er wurde im Jahr 1689. den 29. Januar (b) in Stockholm geboren; sein Vater hieß Jesper Swedberg, und war ein zu seiner Zeit berühmter Bischof von West-

Nachricht aus London bekräftigt, hingegen in der Leipz. Zeitung 1772. 82. St. zufolge einer Nachricht aus Copenhagen widersprochen worden; und im N. Leipz. Allerl. auf d. J. 1772. 22. St. wurde für gewiß versichert, daß Er den 29. März 1772. in seinem 84sten Jahre gestorben sey.

(b) Sein Lobredner hat gesetzt 1688, den 29. Januar, aber Swedenborg selbst giebt das Jahr 1689. an.

Westgothland; er wurde auch von der Mißionsgesellschaft in England zu ihrem Mitglied gewählt und aufgenommen: denn der König von Schweden Carl XII. machte ihn zum Bischof der Schwedischen Gemeinden in Pensylvanien, wie auch der Gemeinde in London. Er war der 2te Sohn dieses Bischofs, und wurde durch seine Erziehung nach damaliger Weise zur Gottesfurcht, zur Standhaftigkeit, zum Nachdenken, Fleiß, und zu gründlichen Kenntnissen angeführet; er wendete auch die Fürsorge seiner Aeltern so gut an, daß sie sich schon in seinem 4ten Jahre wunderten, daß er so begierig war, alles, was von Gott und göttlichen Dingen handelte, auszufragen, so, daß sie aus seinen Gesprächen schon damals die Meinung gefaßt, die Engel redeten aus ihm. (c) Bis ins 10te Jahr war er immer geschäftig, vom Glauben und von der Liebe zu sprechen, und den Grund davon zu verstehen.

(c) Diese Nachricht findet man in Fr. Christian Oetingers Unterricht vom Priesterthume Christi zur Beurtheilung der Swedenborgischen Nachrichten, Frankf. am Mayn 1772.

Im Jahr 1710. gieng er auf Reisen, und zwar zuerst nach England, und von dar nach Holland, Frankreich und Deutschland, brachte 4 Jahre auf den Universitäten allda zu, und bemühete sich fleißig, die gründlichste Kenntnis in der Weltweisheit, allen Theilen der Mathematik, Naturalhistorie, Naturkunde, Chymie, Anatomie, und Theologie zu erlangen. Im Jahr 1714. kam er wieder zurück, gab in Upsal sein akademisches Probestück aus, und zeigte seine Stärke in der lateinischen Poesie. Im Jahr 1716. und nachgehends hat er oft mit dem König von Schweden Carln XII. gesprochen, welcher sehr gnädig gegen ihn war, und ihn für würdig ansahe, ein Assessorat, (d) oder auch eine Professur, zu begleiten, erhielt auch ersteres noch in eben diesem Jahr, ohne darum anzuhalten. Von seinen Unterredungen mit Carln XII. und daß er schon von den Jahren 1716. 17 und 18. in der Philosophie und Mathematik bekannt gewesen, findet man Nachricht in Georg Nordbergs Geschichte von Carln XII.

Er

(d) d. i. das Amt eines Beysitzers im Bergwerkscollegio Sr. Königl. Schwedischen Majestät und des Reichs.

Er erhielt auch die Bekanntschaft des Schwedischen Archimedes, des Commerzraths Polhem; wie denn in seiner Assessors-Bestallung mit eingerückt wurde, daß der König, in Betracht Swedenborgs guter Kenntnisse in der Mechanik verordnet, daß er dem Commerzrath auf dessen Reisen folge, und bey dessen Bauen hülfliche Hand leiste. Der König wollte also die Einsichten nutzen, welche beyde in der Mechanik hatten, und womit sie eine glückliche Erfindungsgabe verbanden. Polhems grosse Unternehmungen sind bekannt. Swedenborg führte auch eine sehr erhebliche aus, da er im Jahr 1718. zur grossen Erleichterung der Belagerung von Friedrichshall, 2. Galleeren, 5. grosse Böte und eine Chaluppe mit Rollen über Berg und Thal von Strömstadt nach Idefiol fortschaffte, welches einen Weg von 2½ Schwedischen Meilen beträgt.

Doch die Mechanik beschäftigte ihn nicht allein: er fieng nun an, seinen Dædalus Hyperboreus heraus zu geben; er gab auch eine Einleitung in die Algebra; einen Versuch zur Einrichtung der Schwedischen Münze und Maase, um das Rechnen zu erleichtern und die Brüche abzuschaffen; eine

Abhandlung vom Gange und Stande der Erde und Planeten; eine andre, von der Höhe des Wassers und der vormaligen starken Ebbe: auch Methodus nova inveniendi longitudines locorum terra marique per lunam; nebst andern Schriften heraus.

Im Jahr 1719. wurde er von der Königin Ulrica Eleonora geadelt, und **Swedenborg** genennet, und von der Zeit an hat er auf den Reichstägen, die aller 3. Jahre gehalten werden, seinen Platz unter dem Adel im Ritterorden gehabt. Im Jahr 1724. hatte er Gelegenheit eine Profeßion in der höhern Mathematik in Upsal zu erhalten; er verbat sich aber dieses Vertrauen des akademischen Consistorii, und 1729. ward er von der dortigen Königl. gelehrten Societät zum Mitglied aufgenommen.

Ehe er sein Assessorsamt antrat, übte er sich in einem chymischen Laboratorio, und ließ sich aufs genaueste von den Schwedischen Bergwerken, deren Gebäuden und dem Grubenproceß unterrichten, reisete auch zu dem Ende 1721. nach den Bergwerken in Sachsen und auf dem Harz. Der Herzog Ludwig Rudolph von Braunschweig erzeigte ihm viele

Gnade

Gnade, und gab ihm freye Reise. Während derselben gab er 7. gelehrte Abhandlungen heraus; als unter andern Miscellanea observata circa res naturales, et circa Mineralia, ignem et montium strata, Lipſ. 1722. Nach einer anderthalbjährigen Abwesenheit kam er zurück, und arbeitete darauf theils im Königl. Bergwerkscollegio, theils in den Bergwerksgegenden, und theils in seiner Bücherstube, bis er im Jahr 1733. seine grossen Opera Philosophica et Mineralia vollendete. Alsdenn reisete er wiederum aus dem Schwedischen Reich, und beförderte dieses Werk 1734. zu Dresden und Leipzig in 3. Foliobänden, (c) mit 155.

(c) Der 1ste Tom. ist betittelt: Principia rerum nanaturalium ſ. novorum tentaminum phaenomena mundi elementaris philoſophice explicandi. Der 2te Tom. Regnum ſubterraneum ſ Minerale de ferro deque modis liquationum ferri per Europam paſſim in uſum receptis; deque converſione ferri crudi in chalybem: de vena ferri et probatione ejus: pariter de chymicis præparatis et cum ferro et victriolo ejus factis experimentis. Der 3te Tom. Regnum ſubterr. ſ. Minerale de cupro et orichalco deque modis liquationum cupri per Europam paſſim in uſum receptis: de ſecretione ejus ab argento: de conver-

Kupfertafeln, zum Drucke; darzu gehört auch sein Prodromus de Infinito et causa finali creationis, Dresd. et Lipſ. 1734; indessen nahm er auch eine Reise nach den Oesterreichischen Bergwerken vor.

Seine Werke waren überall wohl angesehen, und in den Leipziger Actis Eruditorum wurde ihrer mit Lobsprüchen erwähnet. Im Jahr 1734. ernannte die Akademie der Wissenschaften zu Petersburg ihn zu ihrem Correspondenten. Auch die Stockholmer Königl. Akademie der Wissenschaften unterließ nicht, sich ihn bald nach ihrer Errichtung zum Mitgliede zuzueignen. Im Jahr 1738. that er eine Reise nach Italien, und hielte sich zu Venedig und Rom ein Jahr lang auf.

Im gedachten Philosophischen und Mineralogischen Werk, vornehmlich in dem ersten Tom. betrachtete er das grosse Weltgebäude,

versione in orichalcum: inque metalla diversi generis: de lapide calaminari: de Zinco: de vena cupri et probatione ejus: pariter de chymicis præparatis, et cum cupro factis experimentis. Jeder Tom. ist wieder in 3. sect. eingetheilt; übrigens habe ich dieses statt eines Inhalts hergesetzt.

bäude, sahe, wie alles in einer gewissen Ordnung und nach gewissen Gesetzen regieret wird, und beobachtete vorzüglich die Theile von diesem grossen Ganzen, welche sich mathematice erörtern lassen. Hierdurch kam er auf die Vorstellung, daß der allweise Schöpfer alles, und selbst die verborgensten Theile, mit einer gewissen Uebereinstimmung unter sich eingerichtet habe, und diese suchte er als Mathematicus und Naturkündiger vom kleinern zum grössern aufzulösen. Und nun richtete er sein forschendes Aug auf den Menschen, und auf dessen wunderbaren Bau, und gab folgende Schriften heraus: *Oeconomia regni animalis*, anatomice, physice et philosophice perlustrata P. I. II. Londini et Amstel. 1740-41. Pars I. agit de sanguine, ejus arteriis venis, et corde; Pars II. de cerebri motu et cortice et de anima humana. It. *Regnum animale*, anatomice, physice et philosophice perlustratum. P. I. II. III. Hagæ Comitum et Londini 1744-45. Pars I. agit de visceribus abdominis, seu de organis regionis inferioris; Pars II. de visceribus thoracis seu de organis regionis Superioris; Pars III. de cute, sensu tactus, et gustus; et de formis organicis in genere. Er fieng auch an, den ersten Menschen zu betrachten,

und schrieb folgendes Buch: Pars prima de cultu et amore Dei, ubi agitur de telluris ortu, Paradiso, et Vivario, tum de primogeniti seu Adami nativitate, infantia et amore. Londini, 1745. Kurz, er hegte ein brennendes Verlangen, die verborgensten Dinge aufzulösen, und sein obgedachter Lobredner spricht: "er hatte eine ausgebreitete Geschicklichkeit, die nie ruhete, die nie müde wurde; er verwendete sie auf tiefsinnige Wissenschaften; in Ansehung gewisser Gründe der Gelehrsamkeit gieng er seinen eigenen abgesonderten Weg, auf welchem er doch nie die Gottesfurcht und Sittenlehre aus dem Gesichte verlor. Er hatte eine besondere Stärke des Geistes, und versuchte, wie hoch die Kraft zu denken, könne gespannet werden." Ein gewisser Gelehrter sagte öffentlich: "er war ein Beyspiel von der Stärke des menschlichen Verstands."

Seine Wißbegierde kam aus Eifer und Liebe zu den Wahrheiten, und bey seiner großen und gründlichen Gelehrsamkeit war er von der Eigenliebe und von dem Stolz so weit entfernt, als der Himmel von der Erde; ja, aus diesen seinen bereits angeführten Schriften, die ein wahres Beyspiel von der tiefsinnigsten

nigsten Gelehrsamkeit sind, blicket die tiefste Demuth und die Anbetung und Verehrung seines Schöpfers überall hervor. (Eine seltene Tugend bey den Gelehrten.) So hat auch die Ausgabe derselben lediglich die Wahrheitsliebe zum Grund; zum Beweis will ich seine eigene Worte aus seinen Operibus Philosoph. et Mineral. Tom. I. Sect. 3. pag. 451. anführen: "Non illa tradere volui, ut orbis eruditi favorem captarem; vel ut nomen aliquod aut famam aucuparer; unice amore veritatis ductus illa publico dare volui — etiam nullius philosophiam ne mentione quidem, nec nomine tangere volui, ne aliquem læderem, et ne sententiam ejus impugnare, et sic ne laudi ejus aliquid derogare viderer — veritas est unica, et ipsa pro se loquetur — quid opus est verbis? ipsa res loquatur — cur ergo alicui me contrarium sistam? Dieses sollten die Gelehrten niemals aus den Augen verlieren, wenigstens können sie daraus seinen vortreflichen Charakter sehen. Sein Lobredner sagt: „dieser durch Tugend und Gelehrsamkeit bekannte Mann verdient, unter die Sittenlehrer gezählt, und selbst als ein Beyspiel der Tugend und der Verehrung seines Schöpfers dargestellet zu werden. Wer sich über ihn

ereifert,

ereifert, kann nicht für unpartheyisch gehalten werden, wenn er nicht zuvor seinen Verdruß gegen diejenigen ausläßt, welche viel wissen sollten, und nichts wissen."

Er hatte sich nie verheyrathet, und besaß eine ausserordentliche starke Gesundheit, bis die Natur ihr Recht forderte. Was sein Geschlechtsregister betrifft, so hat er, auf Veranlassung eines guten Freunds von ihm, folgendes bekannt gemacht: „ich habe 4. Schwestern gehabt; eine von diesen heyrathete Ericus Benzel, nachmaliger Erzbischof zu Upsal, und dadurch bin ich auch mit den beyden folgenden Erzbischöfen daselbst, Benzels jüngern Brüdern, in Verwandtschaft gekommen: meine andere Schwester heyrathete Lars Benzelstierna, welcher ein Gouverneur in einer Provinz war; aber sowohl dieser als jener ist bereits gestorben. Hingegen sind noch jetzt 2. Bischöfe, die auch meine Vettern sind, am Leben, der eine heißt Filenius, und ist Bischof von Ostgothland; dieser vertritt nunmehro auf dem Reichstage zu Stockholm die Stelle des kranken Erzbischofs und ist Vorsitzer des geistlichen Stands, und hat meiner Schwester Tochter zur Gemahlin gehabt; der andere, Namens Benzelstierna, ist Bischof

von

von Westermannland und Dalecarlien, und ist der Sohn meiner andern Schwester; der übrigen, die in hohen Würden stehen, will ich nicht gedenken."

Ich will ihn weiter reden lassen: „Ueberdieses werde ich von allen Bischöfen in meinem Vaterlande, deren 10. sind, wie auch von allen Reichsräthen, an der Zahl 16. und von den übrigen Grossen geliebet und aus Liebe geehret; dieses kommt daher, weil sie wissen, daß ich mich in der Gesellschaft der Engel befinde. Selbst der König und die Königin, und die 3. Prinzen, ihre Söhne, bezeigen sich sehr liebreich gegen mich; ich bin so gar einmal von dem König und der Königin an ihre Tafel gezogen worden, und habe mit ihnen gespeißt, welche Ehre sonst niemand wiederfähret, als nur den Vornehmen im Reiche; eben diese Ehre ist mir auch nachgehends von dem Erb-Prinzen wiederfahren.

Mein Assessorat verwaltete ich bis zum Jahr 1747; in diesem Jahr legte ich es nieder, doch mit Beybehaltung meiner Besoldung auf meine ganze Lebenszeit; es wurde mir zwar damals eine höhere Ehrenstelle angeboten, allein ich schlug sie gänzlich aus, damit

mein Gemüthe nicht stolz darüber werden möchte; (auch hierinnen hat er wenig Nachfolger) überdieses besitze ich so viel in der Welt, als für mich genug ist, und suche und begehre nichts mehr; ([f]) dieses Amt aber legte ich einzig und allein in der Absicht nieder, damit ich dem neuen Amte, das mir vom Herrn Jesu Christo anvertrauet worden ist, desto besser obliegen könnte: denn jene Dinge, so ich angeführt habe, (worunter seine obgedachten Schriften (g) und andre merkwürdige Umstände gehören) sehe ich als Kleinigkeiten an, in Rücksicht auf dasjenige, was jene Dinge weit übersteigt, nämlich daß ich von dem Herrn Jesu Christo selbst zu einem heiligen Amt berufen worden bin, ([h]) Welcher sich persönlich auf eine überaus Gnadenvolle Weise mir, seinem Knecht, im Jahr 1743. offenbaret, und mir alsdenn mein geistliches Gesicht in

(f) Wie er aber sein zeitliches Vermögen angewandt, das wird man aus folgenden ersehen.

(g) Welche irrdisch zu nennen sind, im Gegensatz gegen die folgenden, welche himmlischen Ursprungs sind, und mit jenen nicht verwechselt werden dürfen.

(h) Auf diese Art sind alle Propheten und wahre Apostel oder Gesandte berufen worden.

in die geistliche Welt eröffnet, und mit Geistern und Engeln zu reden verstattet hat; (i) von der Zeit an habe ich angefangen, mancherley Geheimnisse, die von mir gesehen, und mir offenbaret worden sind, durch den Druck bekannt zu machen, als vom Himmel und von der Hölle, vom Zustand der Menschen nach dem Tod, vom wahren Gottesdienst, vom geistlichen Sinn des Worts, ausser andern höchst wichtigen Dingen, welche zur Seligkeit und Weisheit gereichen.

Ich kann heilig betheuren, (sancte contestari possum) daß der Herr Jesus Christus selbst mir erschienen ist, und daß Er mich gesandt hat, zu thun, was ich thue, und daß Er mir zu dem Ende das Innere meines Gemüths, oder meines Geistes eröffnet hat, damit ich die Dinge, so in der geistlichen Welt sind, sehen, und diejenigen, so allda befindlich sind, hören möge. (k) Vermöge

(i) Vid. Eman. Swedenb. Responsum ad Epistolam ab Amico ad eum scriptam. Londini, 1769.

(k) Man lese seine 2. lateinischen Briefe an den Herrn Prälaten Oetinger, der sie auch dem Herrn D. Heinrich Wilhelm Clemm, damal. öffentl. Profeßor der Theolo-

möge der göttlichen Barmherzigkeit des Herrn ist mir gegeben worden, meinem Geiste nach in der geistlichen Welt oder im andern Leben, und beständig und unaufhörlich in der Gesellschaft der Geister und Engel zu seyn, und dem Leibe nach in der natürlichen Welt bey den Menschen. Ich habe auch nicht gesucht, in irgend eine gelehrte Gesellschaft zu kommen, seitdem ich mich in der Gesellschaft der Engel befinde, denn diese beschäftiget sich mit solchen Dingen, welche den Himmel und die Seele betreffen, da hingegen in den gelehrten Gesellschaften nur von solchen Dingen gehandelt wird, welche die Welt und den Leib angehen. (l)

Mir ist vom Herrn gegeben worden, die Himmel und die Höllen zu sehen, ganz erstaunenswürdige Dinge; die im andern Leben, und niemals in eines Menschen Kenntnis gekommen sind, zu hören und zu sehen, die Gei-

Theologie und Superintendenten zu Tübingen communiciret, dieser aber sie in seine Einleitung in die Religion und gesammte Theologie mit eingerückt hat, woselbst sie im 4ten Band, und zwar im 2ten Stück, S. 209. fgg. lateinisch abgedruckt befindlich sind.

(l) Vid. Responsum ad epistolam ab amico ad eum scriptam.

Geister und Engel reden zu hören, und auch mit ihnen zu reden, und dieses hat bereits 27. Jahre hindurch gedauert, welches ich in Wahrheit betheure. (m) Allein heut zu Tage ist keine Betheurung vermögend, einem dieses glaublich zu machen, wer aber Verstand hat, der kann aus den Schriften, die ich auf Befehl des Herrn Jesu Christi, Der sich mir offenbaret hat, herausgegeben habe, als den Beweisen, davon überzeugt werden; (n) vornehmlich aus der Apocalypsi revelata, (d. i. aus der durch Offenbarung aufgeschlossenen Offenbarung Johannis.) Ein jeder kann einsehen, daß die Offenbarung Johannis durchaus nicht erkläret werden könne, ausser vom Herrn allein, denn jedes Wort in derselben hält Geheimnisse in sich, so, daß ohne besondere Erleuchtung und Offenbarung auch nicht einmal ein Vers in derselben verstanden werden kann; dahero hat es dem Herrn gefallen, mir das Gesicht meines Geistes aufzu-

 thun,

(m) Man lese in seinem letzten Werk, unter dem Titel: Vera Christiana religio &c. welches zu Amsterdam 1771. herausgekommen ist, Pag. 501. u. Num. 779.

(n) Vid. Praefat. in Doctrin. Novae Hierosolymae de Domino &c. Amstel. 1763. Man lese auch die schon angeführten Briefe in des Hrn. D. Clemms Einleitung in die Religion ꝛc.

thun, und mich zu lehren. Man glaube demnach ja nicht, daß ich etwas in der Apocalypsi revelata aus mir selbst hergenommen hätte, auch nicht aus einem Engel, sondern aus dem Herrn allein. Der Herr sagte auch durch einen Engel zu Johanni; „Versiegele nicht die Worte der Weissagung in diesem Buch,“ dadurch ist zu verstehen, daß sie geoffenbaret werden sollten. (o) Wer ist wohl, der nicht einsehen kann, daß durch das neue Jerusalem, welches vom Herrn Dan. 7, 13-14, und Offenb. 21, 1. 2, vorhergesagt worden ist, eine neue Kirche verstanden werde, die heut zu Tage vom Herrn errichtet werden soll, weil die Kirche zu ihrem Ende gegangen, (p) und daß die Lehrpunkte dieser neuen Kirche sonst nicht entdeckt werden können, als vom Herrn allein, und daß sie nicht anders in der Welt bekannt gemacht werden können, als durch einen Menschen, dem sie geoffenbaret werden, und der sie nicht allein mit dem Verstand aufnehmen oder fassen, sondern auch sie durch den Druck bekannt machen kann. Zu dem Ende hat es dem Herrn Jesu Christo gefallen,

Sich

(o) Vid. Praefatio in Apocalypf. revel. Amft. 1766.

(p) Vid. in opufculo de Vltimo Judicio num. 33-39.

Sich selbst mir, Seinem Knecht, zu offenbaren, zu diesem Amt mich zu berufen, und darnach das Gesicht meines Geistes zu eröffnen, die Wahrheiten, die für Seine neue Kirche seyn sollen, mir zu zeigen und zu lehren, und mich zu senden, daß ich dieselben lehren soll. Ich betheure in Wahrheit, (testor in veritate) daß ich von dem ersten Tage dieses Berufs an, nicht das mindeste, was die Lehren dieser Kirche anlangt, aus einem Engel, sondern alles, indem ich das Wort gelesen, aus dem Herrn allein empfangen habe. Daß Er sie aber mir offenbaret hat, das steht in dem Wohlgefallen des Herrn Jesu Christi, Der mich zu diesem Amt von meiner ersten Jugend an zubereitet hat. Warum hat der Herr Jesus, da Er in der Welt war, zu seinen Jüngern die Fischer erwählt, und keine von den Schriftgelehrten, Priestern oder Rabbinen? (p) Wer hat vorhero etwas gewußt von dem geistlichen Sinn des Worts, von der geistlichen Welt oder von dem Himmel und von der Hölle, und von dem Zustand der Seelen nach dem Tod?

 Sollen

(q) Vid. in Vera Christiana relig. pag. 472, num. 779; pag.:501, num, 850. 851.

Sollen denn diese Dinge und noch andre mehr den Christen immerfort verborgen seyn? Daß diese Dinge itzt erst entdeckt worden sind, das ist um der neuen Kirche willen geschehen, damit diejenigen, so darinnen sind, selbige wissen sollen. (r)

Was Swedenborg hier mit kurzen Worten sagt, hat Er in seinen sämmtlichen Theologischen Schriften mit vielen Stellen heiliger Schrift bewiesen; es kann aber auch mit folgendem Zeugnis der erleuchteten Engländerin, Iane Leade, gar füglich bestätiget werden; solches ist aus ihrer letzten Schrift (s) unter dem Titel: **Leichenpredigt oder der im Leben Christi überwundne Tod,** welche sie im Jahr 1700, in ihrem 80sten Jahre aufgesetzt, und worinnen sie einige ihr geoffenbarte Umstände von dem Aufenthalte der Seelen nach dem Tod eröffnet, unter andern aber Pag. 29 und 43. also gesagt hat: „Mein gebenedeyter Jesus offenbarete mir ferner, daß die

(r) Dieses findet man in gedachten Briefen in des Herrn D. Clemms Einleit. in die Religion.

(s) Gedruckt in Amsterdam 1703, bey R. und G. Wetsteinen.

die Zeit beydes schon gegenwärtig sey, und noch weiter kommen werde, da diese tiefe Gründe und Centra, worinnen abgeschiedene Seelen beschlossen seyn, besser von den Lebendigen erkannt werden sollten: damit heilige Seelen nicht so unwissend aus dem Leibe ausscheiden möchten, wie sie bisher gethan hätten, in Ansehung derer Behältnissen, die ihnen verordnet wären, und jede nach dem Grade, den sie hier (in der Welt) erreicht haben; nunmehro wäre die Zeit zur Aufschliessung vorhanden, weil wir nahe zur Annäherung des Reichs des Herrn gekommen wären. Dannenhero ob schon die heil. Schrift vom Stande der Abgeschiedenen aus den Leibern ganz still und dunkel gewesen, so sollte solcher doch nunmehro nicht länger versiegelt bleiben, sondern es sollte das Buch, worinnen die Namen der Toden geschrieben sind, den geistlichen Sehern offen gelegt werden." Wer siehet nun nicht, daß diese Worte der sel. Leade eine nunmehro durch die Swedenborgische Schriften vollkommen erfüllte Prophezeyung sind?

Der Verfasser soll nun weiter reden: „Warum ich aus einem Weltweisen dazu ausersehen worden?" Hierauf antworte ich: es ist darum geschehen, damit die geistlichen Din-

ge, welche heut zu Tage offenbaret werden, auf eine natürliche und vernünftige Weise gelehret und verstanden werden mögen: denn die geistliche Wahrheiten haben eine Uebereinstimmung mit den natürlichen, weil sie auf diesen bestehen, man lese in dem Buch: vom Himmel und von der Hölle, Num. 87-102; Num, 103-115; dahero bin ich von dem Herrn zuerst in die natürlichen Wissenschaften eingeleitet, und also vorbereitet worden, und dieses vom Jahr 1710 bis 1744, da mir der Himmel eröffnet worden ist: auch wird ein jeder Mensch durch die natürliche Wahrheiten zu den geistlichen Wahrheiten geführet: über dieses ist mir vom Herrn gegeben worden, daß ich die Wahrheiten geistlicher Weise liebete, das ist, nicht wegen der Ehre, noch wegen des Gewinstes, sondern unmittelbar um der Wahrheiten willen: denn wer die Wahrheiten um der Wahrheiten willen liebt, der siehet sie aus dem Herrn, denn der Herr ist der Weg und die Wahrheit, Joh. 14, 6; wer hingegen die Wahrheiten um der Ehre oder des Gewinstes willen liebt, der siehet sie aus sich selbst, nnd aus sich selbst sehen, heißt: Falschheiten sehen.

„Ob ich mit den Aposteln geredet habe?" Hierauf antworte ich: ich habe mit Paulo

ein ganzes Jahr gesprochen, auch von dem, was er Röm. 3, 28. geschrieben hat. Ich habe dreymal mit Johanne gesprochen, und einmal mit Mose: allein, es ist nicht nöthig gewesen, dieses in meinen herausgegebenen Schriften zu erwehnen: (t) wer würde es glauben, und wer würde nicht sagen: thue ein Zeichen, daß ichs glaube; und so würde ein jeder sprechen, der es nicht selber siehet. Mit Luthero habe ich wohl hundertmal gesprochen, welcher bekannte, daß er wider die Warnung eines Engels den Satz: der Glaube allein, (fidem solam) angenommen hätte, und zwar einig und allein wegen der Trennung von den Papisten. Es ist mir auch gegeben worden, einmal mit Maria der Mutter des Herrn zu sprechen. (u)

(t) Dieses hat Er in einem von den obgedachten Briefen an den Herrn Prälaten Oetinger geschrieben.

(u) Vid. in Vera Christ. religione pag. 75. num. 102. Et in Continuatione de ultimo judicio et de mundo spirituali, pag. 21. num. 66. Ueber dieses findet man in seinen Schriften, daß er mit Augustino, Melanchton, Calvino rc. und überhaupt mit welchen aus allen Jahrhunderten gesprochen. Was er mit Cicero geredet, ist im folgenden Tractat vom Himmel rc. Pag. 390. in der 322sten Num. zu lesen.

Vorbericht.

„Ob ein Zeichen nöthig sey, daß ich vom „Herrn gesandt bin, zu thun, was ich thue?“ Hierauf antworte ich: heut zu Tage finden die Zeichen und Wunder nicht statt, weil sie das Aeussere zum Glauben zwingen, aber das Innere nicht überführen: was halfen die Wunder in Aegypten und die Herabkunft des Herrn auf den Berg Sinai bey dem Israelitischen Volk, welches nichts destoweniger sich ein güldenes Kalb machte? Was halfen die Wunder des Herrn bey dem jüdischen Volk, welches Ihn nichts destoweniger kreuzigte? Eben so würde es heut zu Tage seyn, wenn der Herr in einer Wolke mit Engeln und Posaunen erscheinen würde, Luc. 16, 29. 30. 31. Heut zu Tage soll die Erleuchtung, und die daher rührende Erkänntnis und Annehmung der Wahrheiten der neuen Kirche das Zeichen seyn, auch wird bey einigen eine redende Erleuchtung statt finden, diese hat mehr zu sagen, als ein Zeichen. Allein vielleicht wird noch eins gegeben. (x)

Man

(x) Was Er hier in einem seiner schon oft erwehnten Briefe an den Hrn. Prälaten Oetinger mit kurzen Worten geschrieben, hat Er in der Vera Christiana religione pag. 320. num. 501. desto weitläuftiger ausgeführet.

Vorbericht.

Man trägt gar kein Bedenken, hier 3. wunderbare Exempel von diesem außerordentlichen Mann einzurücken. Das erste Exempel ist in Stockholm geschehen: Madame Marteville, die Wittwe eines holländischen Envoye an dem Schwedischen Hofe wurde nach dem Tod ihres Gemahls von den Angehörigen eines Goldschmiedes um die Bezahlung des Rückstandes vor ein verfertigtes Silberservice gemahnet. Die Dame, welche die regelmäßige Wirthschaft ihres verstorbenen Gemahls kannte, und wußte, daß er alles in Richtigkeit zu bringen gewohnt gewesen, war überzeugt, daß diese Schuld schon bey seinem Leben abgemacht seyn müßte; allein sie fand in seinen hinterlassenen Papieren gar keinen Beweis. Sie nahm daher ihre Zuflucht zu Herrn Swedenborg, entdeckte ihm ihr Anliegen und ersuchte ihn, den Geist ihres verstorbenen Gemahls zu befragen, und ihr Nachricht zu verschaffen, wie es mit der gedachten Anforderung bewandt sey. Herr Swedenborg versprach, solches zu thun, und brachte der Dame nach wenig Tagen in ihrem Hause die Antwort, daß in einem Schrank, den er anzeigte und der ihrer Meynung nach völlig ausgeräumt war, sich noch ein verborgenes Fach befinde, welches die Quittung enthielte,

worinnen der Gläubiger das Geld empfangen zu haben bezeuge. Man suchte sofort seiner Beschreibung zufolge, und fand nebst der geheimen holländischen Correspondence die erforderliche Quittung, wodurch alle gemachte Ansprüche völlig getilgt wurden.

Das andere Exempel ist eine vorhergesagte Feuersbrunst; als nämlich gegen das Ende des 1759sten Jahres Swedenborg aus England kommend, an einem Nachmittage, bey Gothenburg ans Land stiege, sagte er bald darauf der Gesellschaft mit grosser Bestürzung, daß eben itzt in Stockholm im Südermalm eine erschreckliche Feuersbrunst wüthe. Nach Verlauf einiger Stunden aber versicherte er, daß das Feuer ziemlich gedämpfet sey bestimmte auch, wie weit es um sich gegriffen habe. Drey Tage stunde es an, als diese Aussage durch Nachrichten mit der Post von Stockholm aus völlig einstimmig in Gothenburg bestätiget ward.

Das dritte Exempel vom Jahr 1763. ist das wichtigste: Herr Swedenborg wurde zu Ihro Majestät der jetzt verwittweten Königin von Schweden gerufen; die Veranlassung dazu gab das allgemeine Gerüchte, daß

er

er mit Geistern oder abgeschiedenen Seelen im genauesten Umgange stehe, welches der Königin unglaublich scheinen wollte. Nach einigen Fragen, gab Sie ihm auf, Ihren verstorbenen Herrn Bruder, den Königl. Preußischen Prinzen Wilhelm, mit dem Sie vormals zu Charlottenburg, nahe bey Berlin, ein Gespräch gehabt, wovon niemand, als Sie und der Verstorbene, wüßte, darüber zu befragen; wenn er nun aus der Geisterwelt die richtige Antwort bringe, so wolle Sie ihm glauben, daß er mit Geistern reden könne. Nach einigen Tagen erschien bey Ihro Majestät der Königin Herr Swedenborg, und erzählte dieses geheime Gespräch von Wort zu Wort, so, daß Höchstdieselben darüber in das äusserste Erstaunen gesetzet, und genöthiget wurden, zu gestehen, er hätte die genauesten Umstände dieses Gesprächs, die ihm gleichwohl von keinem lebendigen Menschen konnten erzählt seyn, von Ihrem verstorbenen Herrn Bruder erfahren. Diese Begebenheit ist aus dem Berichte eines Gesandten an dem Schwedischen Hof, der damals zugegen war, an einen andern fremden Gesandten in Copenhagen, genommen worden, stimmt auch genau mit dem, was die besondere Nachfrage darüber hat erkundigen können, zusammen. Ueberhaupt

haupt aber würde sich der lächerlich machen, der an der historischen Zuverläßigkeit dieser 3. sonderbaren Begebenheiten (y) zweifeln wollte: denn die Richtigkeit derselben, und daß sie in Stockholm als würklich geschehene Sachen durchgängig bekannt und gar keinem Zweifel unterworfen sind, hat noch im Jahr 1770 in Hamburg ein vornehmer Schwedischer Minister im Gefolge Sr. jetzt regierenden Königl. Majestät von Schweden, da Höchstdieselben, als Kronprinz, hier durch nach Frankreich reiseten, in einer großen vornehmen Gesellschaft bey der Tafel öffentlich versichert und bekräftiget; wie in der Sammlung einer Nachrichten Herrn Emanuel Swedenborg betreffend, die in Hamburg 1771. heraus gekommen, Pag. 8. und 9. zu lesen ist. So stimmet auch die Versicherung dieses Schwedischen Ministers mit dem überein, was Swedenborg kurz vorher erzählte, daß er nämlich mit allen Schwedischen Bischöfen, Reichsräthen und andern Großen des Reichs deswegen im genauesten Umgange stehe, weil sie wüßten, daß er in der Gesellschaft der Engel sey. Nun

(y) Die auch in des Hrn. D. Clemms Einleitung in die Religion und gesammte Theologie in des 4ten Bandes 2tem Stück S. 206. zu lesen sind.

Nun werden aber manche die Frage aufwerfen, wie es denn zugegangen, daß Swedenborg, da er sich bey Gothenburg befand, in Stockholm eine Feuersbrunst habe sehen können? Hierauf dienet zur Antwort, daß er sie nicht mit den Augen seines Leibes, sondern mit den Augen seines Geistes gesehen hat; und warum spricht der Prophet Ezechiel, Cap. 11, v. 24, „Der Geist hub mich auf, und brachte mich im Gesicht und im Geist Gottes in Chaldäa zu den Gefangenen," da doch sein Leib an einem und ebendenselben Ort blieb? Und Cap. 3, 12, 24 spricht er auch: „Der Geist hub mich auf, und ich hörete hinter mir ein Getöne, wie eines großen Erdbebens, u. s. w; und Cap. 8, 3: „Da führte mich der Geist, (z) zwischen Himmel und Erden, und brachte mich gen Jerusalem in den Gesichten Gottes, und ich sahe die Greuel."

Wie ist denn nun das zugegangen? (aa) Ich will mich aber dabey nicht aufhalten, sondern

(z) Nicht aber der Wind, wie es D. Luther allemal übersetzt hat, aber gar nicht nach dem Sinn des Prophetens.

(aa) Man darf nur in der Apocalypsi Revelata num. 39. nachlesen.

dern denen zu Gefallen, welche die gedachte Sammlung einiger Nachrichten Hrn. Eman. Swed. betreffend selbst nicht besitzen, daraus einen kurzen Auszug dem Leser vor Augen legen; er betrift einige besondere Umstände Swedenborgs, welche ein angesehener Mann in Amsterdam, der ein vertrauter Freund des Herrn Swedenborgs war, und daher ihn genau kannte, eröffnet hat und dieses in 2. Briefen an einen vertrauten Freund, einen angesehenen Kaufmann in Hamburg. In dem 1sten Schreiben vom 26. Januar des 1771sten Jahres heißt es unter andern: „Sie fragen mich, was dieser Greiß mache? Das will ich Ihnen sagen: er isset und trinket sehr mäßig — Die Nachricht, die ich ihm brachte, daß sein Werk: De Telluribus &c. übersetzt herausgekommen wäre, machte ihm ein besonderes Vergnügen, und seine ohnehin meistens lächelnde Augen wurden dabey noch einmal so heiter — Es ist nicht zu glauben, mit welcher Zuversicht der alte Mann von dem Geisterreich, von den Engeln, und von Gott selbst redet — Er sprach von Naturalisten, die er kürzlich nach ihrem Tode gesprochen, und worunter meistens Gottesgelehrte, oder solche, die von der Gottesgelahrheit ihr Handwerk bey Leibes Leben gemacht hatten; da kamen

Dinge

Dinge vor, wovor mir die Ohren gelleten, die ich aber überschlage —

In dem 2ten Schreiben vom 5ten März des 1771sten Jahres heißt es unter andern: „Ich habe ihn oft in grossen Gesellschaften von beyderley Geschlecht (von der Geisterwelt) erzählen gehöret, wovon ich nur gar zu wohl wußte, daß Spottvögel darunter waren. Aber zu meinem Erstaunen fiel niemand das Lachen ein. So lange er redet, ist es nicht anders, als ob ein jeder, der ihn höret, bezaubert ist, ihm glauben zu müssen. Er ist vor niemand zurückhaltend. Wer ihn zu Gaste nöthigt, der hat ihn. Ein gewisser junger Herr hat ihn vorige Woche zu Gaste gehabt. Ob er ihn gleich gar nicht kennet, ist er an dessen Tafel erschienen, und hat daran Juden und Portugiesen angetroffen, mit welchen er sonder Unterschied sich eingelassen." In dem 15ten Stücke des Altonaischen gelehrten Mercurius vom Jahr 1771. wurde auch unter andern gemeldet: „Man muß sich wundern über den Verstand und die Einsicht, womit Swedenborg von allen Sachen spricht, und in demselben Augenblick kann er wieder ganz unbegreiflich werden, so bald man ihm die geringste Veranlassung giebt, von der Geisterwelt zu reden."

Aber nun komme ich wieder auf Swedenborgs eigene Worte: „Daß ich etlichemal aus meinem Vaterland in auswärtige Länder gereiset bin, ist aus keiner andern Ursache geschehen, als aus Begierde, Nutzen zu schaffen, und die Geheimnisse, die mir vom Herrn anvertrauet worden sind, zu entdecken." Dieses hat er nun auch gethan in folgenden Schriften, welche er vom Jahr 1747 bis 1771. theils zu London, und theils zu Amsterdam in lateinischer Sprache herausgegeben hat:

1. ARCANA COELESTIA, quae in scriptura sacra, seu Verbo Domini sunt, detecta; et continent explicationem super Genesin et Exodum; una cum Mirabilibus, quae visa sunt in Mundo Spirituum, et in Coelo Angelorum; 8. Vol. Londini: 1747 ad 1756.

Auf Deutsch:

Die in der heiligen Schrift, oder in dem Worte des Herrn enthaltene, nunmehro aber entdeckte himmlische Geheimnisse, welche eine Auslegung des ersten und andern Buchs Mose in sich halten; nebst den wunderbaren Dingen, welche in der Geisterwelt, und in dem Himmel der Engel gesehen worden. Ein Werk, das aus 8. Theilen bestehet, und zu London 1747 bis 1756. ans Licht getreten ist.

2. De

2. De Coelo et ejus Mirabilibus (et dein de Mundo spirituum et de statu hominis post mortem) et de Inferno, ex Auditis et Visis. Londini: 1758.

Auf Deutsch:

Vom Himmel und von den wunderbaren Dingen desselben; (wie auch von der Geisterwelt und von dem Zustand des Menschen nach dem Tod;) und von der Hölle; so, wie es gehöret und gesehen worden.

3. De Nova Hierosolyma et ejus Doctrina Coelesti: ex Auditis e Coelo. Quibus præmittitur aliquid de Novo Coelo et Nova Terra. Londini: 1758. (bb)

Auf Deutsch:

Vom neuen Jerusalem und von dessen himmlischen Lehre: so, wie es aus dem Himmel gehöret worden. Nebst einem Vorbericht vom neuen Himmel und der neuen Erde.

4. De Ultimo Judicio, et de Babylonia destructa: ita quod omnia, quæ in Apocalypsi prædicta sunt, hodie impleta sint. Ex Auditis et Visis. Londini: 1758.

(bb) Dieses Buch ist 1772 in einer deutschen Uebersetzung herausgekommen.

Auf Deutsch:

Von dem letzten Gericht, und dem zerstörten Babylon: so, daß alles, was in der Offenbarung Johannis vorhergesagt worden, heut zu Tage erfüllt worden sey. So wie es gehöret und gesehen worden.

5. De Equo albo de quo in Apocalypsi, cap. XIX. Et dein de Verbo et ejus sensu spirituali seu interno, ex Arcanis Coelestibus. Londini: 1758.

Auf Deutsch:

Von dem weißen Pferd, welches in der Offenbarung Johannis Cap. 19. vorkommt. Und hernach von dem Wort und von dessen geistlichen oder innerlichen Sinn, als ein Auszug aus dem **himmlischen Geheimnissen.**

6. De Telluribus in Mundo nostro Solari, quæ vocantur Planetæ: et de Telluribus in Coelo Astrifero: deque illarum incolis; tum de spiritibus et angelis ibi; ex Auditis et Visis. Londini: 1758. (cc)

Auf

(cc) Dieses Werk ist 1770 in einer deutschen Uebersetzung heraus gekommen, unter dem Titel: von den Erdcörpern der Planeten und des gestirnten Himmels Einwohnern. Wer siehet aber nicht, daß dieser Titel ganz verkehrt ist? ja so verwirrt, als wie es in den Anmerkungen und angehängten Reflexionen dieses Herrn Uebersetzers aussiehet.

Auf Deutsch:

Von den Erdbällen in unserer Sonnenwelt, oder den so genannten Planeten: und von den Erdbällen in dem gestirnten Himmel: und von ihren Einwohnern; wie auch von den Geistern und Engeln daselbst; so, wie es gehöret und gesehen worden.

7. Doctrina Novæ Hierosolymæ de Domino. Amstelodami 1763.

Auf Deutsch:

Die Lehre des neuen Jerusalems in Ansehung des Herrn.

8. Doctrina Novæ Hierosolymæ de scriptura sacra. Amstelodami; 1763.

Auf Deutsch:

Die Lehre des neuen Jerusalems betreffend die heilige Schrift.

9. Doctrina vitæ pro nova Hierosolyma ex præceptis Decalogi. Amstelodami: 1763.

Auf Deutsch:

Die Lehre des Lebens für das neue Jerusalem aus den zehn Geboten.

10. Doctrina Novæ Hierosolymæ de fide. Amstelodami: 1763.

Auf Deutsch:

Die Lehre des neuen Jerusalems betreffend den Glauben.

11. Continuatio de Vltimo Judicio: et de Mundo spirituali. Amstelodami: 1763.

Auf Deutsch:

Die Fortsetzung von dem letzten Gericht: und von der geistlichen Welt.

12. Sapientia Angelica de Divino amore et de Divina sapientia. Amstelodami: 1763.

Auf Deutsch:

Die Weisheit der Engel in Ansehung der göttlichen Liebe und göttlichen Weisheit.

13. Sapientia Angelica de Divina providentia. Amstelodami: 1764.

Auf Deutsch:

Die Weisheit der Engel in Ansehung der göttlichen Vorsehung.

14. Apocalypsis revelata in qua deteguntur arcana quæ ibi prædicta sunt, et hactenus recondita latuerunt. Amstelod. 1766.

Auf Deutsch:

Die durch Offenbarung aufgeschlossene Offenbarung Johannis, worinnen die Geheimnisse, die in solcher vorhergesagt worden sind, und bisher verborgen gelegen haben, entdeckt werden.

15. Delitiæ sapientiæ de Amore conjugiali; post quas sequuntur Voluptates insaniæ de Amore scortatorio. Amstel. 1768.

Auf Deutsch:

Die Ergötzungen der Weisheit in Ansehung der ehelichen Liebe; ingleichen die Wollüste der Unsinnigkeit in Ansehung der Ehebruchs-Liebe.

16. De Commercio animæ et corporis, quod creditur fieri vel per Influxum Physicum, vel per Influxum spiritualem, vel per Harmoniam Præstabilitam. Londini: 1769. (dd)

Auf Deutsch:

Von der Verbindung der Seele mit dem Körper, welche entweder durch einen physicalischen oder durch einen geistlichen Einfluß, oder auch durch eine vorherbestimmte Uebereinstimmung geschehen soll.

(dd) Diese Abhandlung ist im Jahr 1772. in einer deutschen, und zu London 1770. in einer englischen Uebersetzung, mit beygefügten philosophischen Anmerkungen, und einer sehr gelehrten Vorrede ans Licht getreten, unter dem Titel: A Theosophic Lucubration on the Nature of Influx, as it respects the Communication and Operations of Soul and Body. By the Honourable and Learned Emanuel Swedenborg.

17. Responsum ad epistolam ab Amico ad me scriptam. Londini: 1769. (ee)

Auf Deutsch:

Antwort auf einen Brief eines Freundes.

18. Summaria expositio Doctrinæ Novæ Ecclesiæ, quæ per Novam Hierosolymam in Apocalypsi intelligitur; Amstelod. 1769.

Auf Deutsch:

Eine ins Kurze gezogene Auslegung der Lehre der neuen Kirche, welche durch das neue Jerusalem in der Offenbarung Johannis verstanden wird.

19. Vera Christiana Religio, continens universam Theologiam Novæ Ecclesiæ a Domino apud Danielem cap. VII: 13-14, et in Apocalypsi cap. XXI: 1, 2. prædictæ. Ab Emanuele Swedenborg, Domini Jesu Christi servo. Amstelod. 1771. (ff)

Auf

(ee) In diesem Brief, der auch in die englische Sprache übersetzt und gedachter Theosophic Lucubration angehängt worden ist, hat er einige von seinen Lebensumständen bekannt gemacht.

(ff) Hier müssen noch aus den obgedachten Briefen eines angesehenen Mannes in Amsterdam an einen Freund in Hamburg, folgende Umstände nachgeholt werden, die bey diesem letzten Werk, das Swedenborg geschrieben

Vorbericht.

Auf Deutsch:

Die wahre Christliche Religion, worinnen die gesammte Theologie der neuen Kirche, welche vom

ben hat, billig zu merken sind: in dem Brief vom 26. Januar des 1771sten Jahres heißt es auch: „Jetzund arbeitet er unermüdet, ja, ich muß sagen, „erstaunlich und übermenschlich an seinem neuen Wer„ke. Sechszehn Bogen mit noch einmal so kleinen „Lettern, wie seine vorige Werke, sind schon abgedruckt. „Denken Sie nur! Zu einem jeden gedruckten Bogen „muß er wohl vier Bogen voll beschreiben. Nun läßt „er wöchentlich 2 Bogen abdrucken, die corrigirt er „selbst; folglich muß er 8 Bogen wöchentlich schrei„ben; und, was vollends unbegreiflich ist, er hat nie„mals auch nur eine einzige Zeile im Vorrath. Ich „will Ihnen auch den Titel dieses unter Händen habenden Werks nennen. Es ist folgender: Vera chri„stiana religio &c. In dem Brief vom 5ten März „des 1771sten Jahres heißt es: Wer neugierig ist, „ihn zu sehen, hat keine große Mühe. Er braucht „nur nach seinem Hause sich zu begeben, und er läßt „einen jeden vor sich. Man kann leicht erachten, daß „ihm dergleichen vielfältiger Besuch viel Zeit weg„nimmt. So viel weniger kann ich begreifen, wie er „darum doch sein Vorhaben vollbringet, alle Woche „zwey compreß geschriebene Bogen abdrucken zu las„sen, und zehn Bogen Manuscript, ohne eine einzelne „Zeile im Vorrath, zu concipiren. Er sagt, sein „Engel dictire ihm, und er könne geschwind genug „schreiben."

Herrn Dan. 7, 13-14. und in der Offenbarung Johannis Cap. 21, 1. 2. vorhergesagt worden, enthalten ist. Von Emanuel Swedenborg, dem Knecht des Herrn Jesu Christi.

Alle diese Schriften hat er auf seine eigene ja mit erstaunlichen Kosten, prächtig drucken lassen, und alle Bogen selber corrigiret, auch sogar in diesem seinem letzten Werk, welches mit noch einmal so kleinen Lettern, als seine andern Werke, gedruckt ist, da er doch schon ein Greiß von etlichen und 80 Jahren war. Sobald sein grosses, aus 8. Theilen bestehendes Werk: Arcana Coelestia &c: die Presse verlassen, hat er allen und jeden Bischöfen in England ein Exemplar davon zugeschickt; aber keiner hat nicht das mindeste darauf geantwortet. Eins von seinen letzten Werken hat er unter die Geistlichen aller Secten in Amsterdam, nicht nur unter die Reformirten, sondern auch Römisch-Catholische vertheilet, auch in andern Städten und Holländischen Universitäten bekannt gemacht, aber niemand hat sich dagegen geregt. Die Holländer haben das Werk: von der ehelichen Liebe, mit vieler Behutsamkeit und einer rühmlichen Bescheidenheit beurtheilet. Der Kunstrichter zu Amsterdam fügte am Ende seiner

seiner Recension hinzu: „Interea Theologi „ideas hujus eximii Viri refutare, me qui- „dem judice, sine periculo supersedere pos- „sunt.“ (gg) Es hat auch der Herr Baron von Assenburg, als Dänischer ehemaliger Gesandter in Stockholm, bezeugt, daß man in Schweden nicht daran denke, diese Schriften zu verketzern, und zufolge einer Nachricht aus Stockholm vom 26. Jul. 1770. (hh) haben 2 Doctores, Beyer und Rose, beyde öffentliche Lehrer in Gothenburg, Swedenborgs theologische Lehrsätze verfochten: der erste in einer bey Niederlegung des Rectorats gehaltenen Oration, worinne er mit denselben übereinstimmet, und dadurch, daß er auf einen Brief Swedenborgs, der in Gothenburg gedruckt ist, das Imprimatur geschrieben hat. Als er nun vom Justitz-Canzler von Amts wegen zur Rede gestellt worden, hat er zur Antwort gegeben, er habe sie zwar nicht gelehrt, finde sie aber dennoch in allen Stücken richtig und gut. Letzterer hingegen, näml. Herr D. Rose, hat sich offenbar dafür erkläret; er erhebet die Schrift

(gg) Man sehe in der schon gedachten Sammlung einiger Nachrichten, Hrn. Emanuel Swedenborg betreffend, rc. S. 14.

(hh) S. das 169ste St. der Leipz. Zeitungen v. J. 1770.

Schrift: vom weißen Pferde, und glaubt, daß die Bibel auf das erhabenste von Swedenborg sey ausgelegt worden; er stimmt auch mit dessen Lehre in Ansehung der Verbindung der Seele mit dem Körper, wie auch, in Ansehung der natürlichen und geistlichen Welt überein. Ob nun gleich beyde Doctores, heißt es im gedachten Berichte weiter, wegen des öffentlichen Lehrens der Swedenborgischen Lehrpunkte eine Verwarnung erhalten, welches auf Königl. Befehl geschehen ist, so fahren sie indessen fort, ihre Gesinnung auf alle Weise zu vertheidigen. Bey allem dem aber ist kein Verbot gegen die bereits ins Reich eingeführte Swedenborgische Werke ausgekommen, noch er in seinem hohen Alter auf irgend eine Weise beunruhiget worden. Dieses stimmt nun auch mit dem überein, was Swedenborg selber geschrieben hat, daß er nämlich in seinem Vaterland nichts weniger, als eine Verfolgung zu befürchten gehabt habe. (ii)

Der gelehrte und berühmte Herr Oetinger, ehemaliger special-Superintendent in Herrenberg, Würtemberger-Lands, anjetzo aber Prälat zu Murrhardt, spricht in der

(ii) Vid. Respons. ad epist. &c.

Vorrede seiner irrdischen und himmlischen Philosophie, (kk) in Ansehung Swedenborgs folgendermasen: „Der Unglaube der Welt hat Gott bewegt, einen berühmten Philosophum zu einem Verkündiger himmlischer Nachrichten zu machen. Dieser Philosoph hat seiner Imagination durch die Mathematik Einhalt gethan. Man sage demnach nicht, daß es blose Einbildungen seyn. Standhafte Erfahrungen sind keine Einbildungen. Diese Erfahrungen sind aus einem Einfluß himmlischer Intelligenzen durch des Herrn Befehl geflossen. Der Leser halte die Offenbarungen Swedenborgs gegen die Heil. Schrift. Preißt nicht Swedenborg die Heil. Schrift höher als jemand an? will er nicht nach derselben seine Erfahrungen gerichtet wissen? Hangt nicht alles wohl zusammen? Beruft er sich nicht auf viele Zeugen"? (auf die Propheten, überhaupt aber auf viele Stellen der Heil. Schrift) „Man durchgehe seine Lehrsätze, z. E. vom Sterben eines Menschen: kommt es nicht mit H. Schrift überein, daß die Engel dabey ihren Dienst thun? Aber,

(setzt

(kk) Welche 1765 heraus gekommen, und 1773 zu Frankfurt am Mayn bey J. Gottlieb Garben in einer neuen Auflage erschienen ist.

(setzt Herr Oetinger voraus) dabey ist nöthig, mit seinem Urtheil zuweilen still zu stehen, bis man die ganze Sache übersehe. Und in dem 1sten Theil des Buches selber, Pag. 204 spricht er: „Die Zeugen Gottes, die Philadelphische Gesellschaft in England, hat man wenig angehört. Nun tritt auf ein grosser Philosoph und sagt uns, daß die Sachen so seyn, wie es die heilige Schrift ohne verblümte Auslegung in kurzen Anzeigen vorstellt. Da heißt es wohl: selig ist, der sich nicht an mir ärgert." So weit Herr Prälat Oetinger.

Vor allen Dingen aber ist wohl zu merken, was Swedenborg in seinem letzten Werk: Vera Christiana Religio &c. num. 791. spricht: „Nachdem dieses letzte Werk war geendiget worden, rief der Herr seine zwölf Jünger zusammen, die Ihm in der Welt waren nachgefolget; und einen Tag darauf sandte Er sie aus in die ganze geistliche Welt, dieses Evangelium zu predigen, daß nämlich Gott der Herr, Jesus Christus, regiere, Dessen Reich in Ewigkeit zu Ewigkeit seyn wird, nach der Vorhersagung Dan. 7, 14. 15. und Offenb. 11, 15, und daß diejenigen selig seyen, die zum Abendmahl des Lammes kommen, Offenb. 19, 9; dieses ist geschehen den 19ten

Junius

Junius, im Jahr 1770. Das ist es eben, was durch diese folgenden Worte des Herrn angedeutet worden ist:" „Er wird seine Engel senden, und sie werden sammlen Seine Auserwählten von den äussersten Enden der Himmeln (ll) bis zu den äussersten Enden derselben, Matth. 24, 31." „Meine Schriften können nicht Weissagungen, sondern Offenbarungen genennet werden. Ich habe sie auf Befehl des Herrn, Der Sich mir offenbaret hat, herausgeben müssen, und es sind Wahrheiten, (mm) und weil sie aus der Wahrheit sind, so überlasse ich sie dem Herrn, unserm Heyland, von Welchem alle Wahrheit kommt, denn Er ist die Wahrheit selbst, Joh. 14, 6. Was muß aber heut zu Tage mehr leiden, als die Wahrheit selbst? Wie viel sind derer, die solche sehen, ja sehen wollen?"(nn)

Zum

(ll) οὐρανῶν.

(mm) Dieses, dieses ist der Schlüssel zu der ganzen Sache. Aber derjenige Schlüssel, der wider den christlichen und vorzüglich rühmlichen Charakter des Herrn Swedenborgs gemacht worden, schließt mehr die Gemüths Gestalt seines eigenen Verfertigers, als die Swedenborgischen Schriften, auf.

(nn) Vid. Præfatio in Doctrin. Novæ Hierosolymæ de Domino; et plura alia loca. Responsum ad Epistolam &c. S. auch die mehrmals gedachten Briefe in Herrn D. Clemms Einleitung in die Religion ꝛc.

Zum Beschluß dieses Vorberichts will ich den Verfasser wieder reden lassen: „Was ich in dem Werk: **vom Himmel, von der Geisterwelt, und von der Hölle,** gesagt habe, wird denen dunkel seyn, welche keine Lust haben, geistliche Wahrheiten zu wissen, denen aber wird es klar und deutlich seyn, die Lust dazu haben, hauptsächlich denen, welche eine Neigung zur Wahrheit haben um der Wahrheit willen, das ist, welche die Wahrheit lieben, weil es Wahrheit ist; denn was man liebet, das dringet mit dem Licht in die Begriffe des Gemüthes ein, vornehmlich, wenn man die Wahrheit liebet, weil alle Wahrheit im Lichte ist" Siehe Pag. 828. Num. 603.



Vorbericht des Verfassers.



Vorbericht des Verfassers.

1.

Wo der Herr von der Endigung des Zeitlaufs, welche die letzte Zeit der Kirche ist, in Gegenwart seiner Jünger redet, so spricht Er gegen das Ende seiner Vorhersagungen von den aufeinanderfolgenden Zuständen derselben in Ansehung der Liebe und des Glaubens, also: "Gleich nach den Trübsalen derselben Zeit werden Sonne und Mond den Schein verlieren, und die Sterne werden vom Himmel fallen, und die Kräfte der Himmeln werden sich bewegen. Und alsdenn wird erscheinen das Zeichen des Menschen Sohns im Himmel; und alsdenn

werden heulen alle Geschlechte auf Erden; und werden sehen des Menschen Sohn in den Wolken des Himmels kommen mit großer Kraft und Herrlichkeit. Und er wird senden seine Engel mit hellen Posaunen, und sie werden sammlen seine Auserwählten von den vier Winden von einem Ende des Himmels zu dem andern. „ Matth. 24, 29. 30. 31. Welche diese Worte nach dem Sinn des Buchstabens verstehen, die glauben nicht anders, als daß alles nach der Beschreibung in solchem Sinn zur letzten Zeit, welche das jüngste Gericht genennet wird, erfolgen werde; daß also nicht allein Sonne und Mond den Schein verlieren, die Sterne vom Himmel fallen, das Zeichen des Herrn im Himmel erscheinen, und sie ihn in den Wolken, und zugleich die Engel mit Posaunen sehen würden; sondern auch, daß, wie anderswo vorhergesagt worden, die ganze sichtbare Welt untergehen, und hernach ein neuer Himmel mit einer neuen Erde entstehen würde: in solcher Meinung sind heutiges Tages die allermeisten in der Kirche: aber die also glauben, die wissen die Geheimnisse nicht, welche in Jedem des Worts verborgen liegen; denn in Jedem des Worts ist ein innerlicher Sinn, in welchem nicht natürliche und weltliche Dinge, dergleichen die sind, so im Sinn des Buchstabens sind, sondern geistliche

und

und himmlische verstanden werden, und dieses nicht allein nach dem Sinn mehrerer Worte, sondern auch sogar nach einem jeden Wort; denn das Wort ist blos nach Uebereinstimmungen geschrieben, und zwar zu dem Ende, daß in Allem und Jedem ein innerlicher Sinn sey. Wie es mit diesem Sinn beschaffen sey, kann man aus alle dem sehen, was in dem Werk von den **himmlischen Geheimnissen** von diesem Sinn gesagt und gezeigt worden; welches auch daraus zusammengezogen nachgelesen werden kann in dem Tracktat **vom weißen Pferd**, davon in der Offenbarung gedacht wird. Nach eben diesem Sinn ist alles dasjenige, was der Herr in obangezogener Stelle von seiner Zukunft in den Wolken des Himmels geredet hat, zu verstehen; daselbst wird durch die Sonne, die den Schein verlieret, der Herr in Ansehung der Liebe verstanden, und durch den Mond der Herr in Ansehung des Glaubens; durch die Sterne die Erkänntnisse des Guten und Wahren, oder der Liebe und des Glaubens; durch das Zeichen des Menschensohnes im Himmel, die Erscheinung des Göttlichen Wahren; durch das Heulen aller Geschlechte auf Erden, alles was zum Wahren und Guten, oder zum Glauben und der Liebe gehöret; durch die **Ankunft des Herrn in den Wolken des Himmels mit großer Kraft und Herrlichkeit**, seine

Gegenwart im Wort, und die Offenbarung; durch die Wolken der buchstäbliche Sinn des Worts; und durch die Herrlichkeit der innere Sinn des Worts; durch die Engel mit heller Posaune wird der Himmel angedeutet, woher das Göttliche Wahre kommt. Hieraus kann nun offenbar seyn, daß durch dieselben Worte des Herrn verstanden werde, daß am Ende der Kirche, wenn keine Liebe und folglich auch kein Glaube mehr vorhanden ist, der Herr das Wort nach seinem innern Sinn eröffnen, und die Geheimnisse des Himmels offenbaren werde: die Geheimnisse, welche nun im folgenden eröffnet und bekannt gemacht werden, betreffen den Himmel und die Hölle, und zugleich das Leben des Menschen nach dem Tod. Die Leute, die doch in der Kirche leben, wissen heutiges Tages kaum etwas vom Himmel und der Hölle, noch von ihrem Leben nach dem Tod, obgleich solches alles in dem Wort beschrieben und anzutreffen ist; ja viele, die doch in der Kirche geboren sind, leugnen solches, und sprechen in ihrem Herzen: wer ist von dar wieder gekommen, und hat es erzählt? Damit aber dieser Unglaube, welcher sonderlich bey den Weltklugen herrschet, nicht auch diejenigen, welche einfältigen Herzens und Glaubens sind, anstecken und verderben möge, so ist mir gegeben worden, mit und unter den Engeln zu seyn, und mit ihnen zu reden, wie ein Mensch mit einem

Men=

Menschen, und auch zu sehen sowohl, was in den Himmeln, als auch was in den Höllen ist, und dieses nun schon seit dreyzehn Jahren her, und folglich aus dem, was ich gehöret und gesehen, zu beschreiben, in Hoffnung die Unwissenheit werde erleuchtet und der Unglaube zunichte gemacht werden. Daß heutiges Tages eine solche unmittelbare Offenbarung würklich da sey oder entstehe, ist daher, weil eben sie durch die Ankunft des Herrn verstanden wird.

Daß der Herr der Gott des Himmels sey.

2. Für allen Dingen muß man wissen, wer der Gott des Himmels ist, weil das übrige hiervon abhänget: im ganzen Himmel wird kein andrer, als allein der Herr, für den Gott des Himmels erkannt; sie sprechen daselbst, wie Er selber gelehret hat, daß Er und der Vater Eins sey; daß der Vater in Ihm, und Er im Vater sey: und daß wer Ihn siehet, auch den Vater sehe; und daß alles Heilige von Ihm ausfließe, Joh. 10, 30. 38. Cap. 14, 10. 11. Cap. 16, 13. 14. 15. Ich habe öfters mit den Engeln hiervon geredet, und sie sind feste darauf bestanden, daß sie im Himmel das Göttliche nicht

in drey unterscheiden oder zertheilen könnten, weil sie wissen und empfinden, daß das Göttliche ein Einziges sey, und daß dieses Eins in dem Herrn sey: sie sagten auch, daß diejenigen, welche von der Kirche aus der Welt kommen, und in der Idee dreyer Gottheiten stehen, nicht können in den Himmel eingelassen werden, weil ihre Gedanken von einem zum andern herumirren, und daselbst ist nicht erlaubt Drey zu denken und Eins auszusprechen, weil jeder im Himmel aus den Gedanken redet, denn daselbst ist eine Gedanken-Sprache, oder das Denken ist redend; dahero diejenigen, welche in der Welt das Göttliche in Drey unterschieden, und einen getheilten Begriff von einem jeden angenommen, und solchen nicht in dem Herrn zu einen einigen gemacht und vereinigt haben, nicht aufgenommen werden können; denn im Himmel ist eine gemeinschaftliche Mittheilung aller und jeder Gedanken, dahero wenn einer dahin käme, welcher sich Drey denket, und von Einem redet, so würde er alsobald genau unterschieden und verworfen werden. Allein man muß wissen, daß alle diejenigen, welche das Wahre von dem Guten oder den Glauben von der Liebe nicht getrennet haben, im andern Leben, wenn sie unterrichtet sind, einen himmlischen Begriff vom Herrn annehmen, daß Er nemlich der Gott der ganzen Welt sey; anders aber ist es mit denen be-

schaffen

schaffen, die den Glauben vom Leben getrennet, das ist, die nicht nach den Vorschriften des wahren Glaubens gelebet haben.

3. Welche innerhalb der Kirche den Herrn geleugnet, und nur den Vater allein erkannt, und sich in diesem Glauben befestiget haben, die sind außer dem Himmel; und weil bey ihnen kein Einfluß aus dem Himmel Statt findet, wo der Herr allein angebetet wird, so werden sie stufenweise des Vermögens, etwas Wahres von einer Sache zu denken, beraubet, und endlich werden sie entweder wie stumm, oder reden närrisch, und irren im Gehen, und ihre Arme hangen herunter und schleudern hin und her, als wenn keine Kraft in den Gelenken wäre. Welche aber das Göttliche des Herrn geleugnet, und nur sein Menschliches bekannt haben, wie die Socinianer, die sind gleichfalls außer dem Himmel, und werden vorwärts ein wenig gegen die rechte zu verwiesen, und in die Tiefe gelassen, und also ganz und gar von den übrigen aus der Christenheit abgesondert. Welche aber vorgaben, sie glaubten an ein unsichtbares Göttliche, welches sie das Wesen des Weltalls nennen, von welchem alle Dinge entstanden wären, und den Glauben an den Herrn verwerfen, die sind es inne geworden, daß sie an keinen Gott glauben, weil ihnen das Göttliche unsichtbar ist, wie das unsichtbare der Natur in ih-

ren ersten Anfängen oder Urstande, woran man weder Glauben noch Liebe haben kann, weil man keine Gedanken davon hat; solche werden unter diejenigen verwiesen, die man Naturalisten nennet. Anders aber geschiehet es mit denen, die außer der Kirche geboren sind, die man Heyden nennet; von welchen im folgenden wird gehandelt werden.

4. Alle Kinder, aus welchen der dritte Theil des Himmels bestehet, werden zur Erkänntnis und und zum Glauben, daß der Herr ihr Vater, und hernach, daß Er aller Herr, und also der Gott des Himmels und der Erde sey, angeführet. Daß die Kinder im Himmel groß werden oder heranwachsen, und durch die Erkänntnisse, bis zum Englischen Verstand und Weisheit, vollkommen gemacht werden, wird man im folgenden ersehen.

5. Daß der Herr der Gott des Himmels sey, daran können die, so aus der Kirche sind, nicht zweifeln, denn Er selbst hat gelehret, daß alles, was der Vater habe, seine sey, Matth. 11, 27. Joh. 16, 15. Cap. 17, 2; und daß Er alle Gewalt im Himmel und auf Erden habe, Matth. 28, 16: im Himmel und auf Erden, spricht Er, weil, wer den Himmel regieret, auch die Erde regieret, denn das eine hängt von dem andern ab. Den Himmel und die Erde regieren, heißt

heißt, von Ihm selbst alles Gute, welches zur Liebe gehöret, und alles Wahre, welches des Glaubens ist, folglich allen Verstand und Weisheit, und also alle Glückseligkeit, und mit einem Wort, das ewige Leben empfangen; dieses hat auch der Herr gelehret, wenn Er spricht: "Wer an den Sohn glaubet, der hat das ewige Leben; wer aber dem Sohn nicht glaubet, der wird das Leben nicht sehen," Joh. 3, 36. Und anderswo, "Ich bin die Auferstehung und das Leben, wer an Mich glaubet, der wird leben, ob er gleich stürbe; wer da lebet und glaubet an Mich, der wird in Ewigkeit nicht sterben," Joh. 11, 24. 25. Und an einem andern Ort, "Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben," Joh. 14, 6.

6. Es waren gewisse Geister, welche in ihrem Leben in der Welt den Vater bekannt, vom Herrn aber keine andere Idee, als von einem andern Menschen gehabt, und daher nicht geglaubet haben, daß Er selbst der Gott des Himmels sey; dahero ihnen erlaubt wurde, herum zu schweifen, und zu untersuchen, wo sie nur wollten, ob ein andrer Himmel, als der, welcher des Herrn ist, anzutreffen sey; sie haben auch etliche Tage nachgeforschet, aber nirgends einen gefunden. Sie gehörten unter diejenigen, welche die Glückseligkeit des Him-

Himmels in der Herrlichkeit und Herrschaft zu bestehen glaubten, und weil sie nicht erlangen konnten, was sie verlangten, und ihnen gesagt wurde, daß der Himmel nicht in dergleichen Dingen bestehe, würden sie unwillig, und wollten einen Himmel haben, in welchem sie über andre herrschen, und sich in eben dergleichen Herrlichkeit, wie in der Welt, hervorthun könnten.

Daß das Göttliche des Herrn den Himmel ausmache.

7. Die Engel zusammen genommen werden der Himmel genennet, weil sie denselben ausmachen; aber das ausfließende Göttliche vom Herrn, welches bey den Engeln einfließet, und welches von ihnen empfangen wird, ist es lediglich, welches den Himmel überhaupt und insbesondere ausmachet. Das ausfließende Göttliche vom Herrn ist das Gute der Liebe und das Wahre des Glaubens; so viel sie also des Guten und Wahren vom Herrn annehmen, so viel sind sie Engel, und so viel sind sie der Himmel.

8. Ein jeder in den Himmeln weis und glaubt, ja er empfindet, daß er aus sich nichts Gutes wolle und thue, und nichts Wahres aus sich denke und glaube,

glaube, sondern aus dem Göttlichen, folglich aus dem Herrn, und daß das Gute und Wahre aus sich selbst, nicht gut und wahr seyen, weil ihnen das Leben aus dem Göttlichen mangelt: **die Engel des innersten Himmels** vernehmen und empfinden den Einfluß deutlich, und so viel sie ihn annehmen, so viel dünken sie sich im Himmel zu seyn, weil sie so viel in der Liebe und im Glauben, und so viel im Lichte des Verstandes und der Weisheit, und daraus in himmlischer Freude sind: weil nun alles dieses aus dem Göttlichen des **Herrn** herkommt, und in demselben die Engel den Himmel haben, so ist offenbar, daß das **Göttliche des Herrn** den **Himmel** ausmache, und nicht die Engel aus etwas von ihrem Eigenthümlichen. Daher kommt es, daß der Himmel im **Wort** eine **Wohnung des Herrn** und sein Thron genennet wird; und daß man von denen, die daselbst sind, saget, **daß sie im Herrn seyen.** Wie aber das Göttliche vom **Herrn** ausgehet und den Himmel erfüllet, soll im folgenden gesagt werden.

9. Die Engel gehen vermöge ihrer Weisheit noch weiter, und sagen nicht allein, daß alles Gute und Wahre vom **Herrn** sey, sondern auch alles, was das Leben ausmachet; sie bekräftigen dieses dadurch, daß nichts von sich selber entstehen könne, sondern von etwas, das vorhero schon da ist, und folglich, daß alle Dinge aus dem Ersten entstehen,

welches

welches sie das Seyn Selbst oder das Selbstwesen des Lebens aller Dinge nennen, und daß auf gleiche Weise alle Dinge bestehen, weil das Bestehen ein unaufhörliches Würklichseyn oder Daseyn ist, und was nicht in einer beständigen Verbindung durch Vermittelung mit dem Ersten gehalten wird, das zerfällt augenblicklich und wird gänzlich zunichte: weiter sagen sie, daß nur eine einzige Quelle des Lebens sey, und daß das Leben des Menschen als ein Bach daraus fliesse, welcher, wenn er nicht von seiner Quelle beständig unterhalten wird, alsbald verfließe. Ferner, daß von dieser einzigen Quelle des Lebens, welche der Herr ist, nichts hervorfließe als das Göttliche Gute und das Göttliche Wahre, und daß diese einen jeden, so, wie er sie annimmt, innerlich berühren und bewegen; welche sie nun mit Glauben und Belebung annehmen, in solchen sey der Himmel; welche sie aber verwerfen oder ersticken, die verwandeln solche in eine Hölle, denn sie verkehren das Gute ins Böse, und das Wahre ins Falsche, und also das Leben in den Tod. Daß alles, was des Lebens ist, vom Herrn komme, beweisen sie auch damit, daß alles überhaupt sich auf das Gute und Wahre beziehe, das Leben des Willens eines Menschen, welches das Leben seiner Liebe ist, auf das Gute, und das Leben des Verstandes eines Menschen, welches das Leben seines Glaubens ist, auf das Wahre, dahero wenn alles Gu-

te

te und Wahre von oben herab kommt, so folget, daß auch alles, was des Lebens ist, daher komme. Weil nun die Engel in diesem Glauben stehen, so nehmen sie auch keine Danksagung an wegen des Guten, das sie thun, und werden ungehalten und weichen zurück, wenn ihnen jemand das Gute zueignet: sie verwundern sich, daß jemand glaube, er sey aus sich selbst weise, und thue aus sich selbst Gutes; um sein selbst willen Gutes thun, das nennen sie nicht gut, weil es aus sich selbst oder aus der Selbstheit geschiehet; aber das Gute um des Guten willen thun, das nennen sie das Gute aus dem Göttlichen, und dieses wäre das Gute, so den Himmel ausmache, weil dieses Gute der Herr ist.

10. Die Geister, welche, da sie in der Welt lebten, sich in solchem Glauben bestärket haben, daß nemlich das Gute, das sie thun, und das Wahre, das sie glauben, aus ihnen selbst, oder ihnen als das Ihrige zugeeignet sey, (in welchem Glauben alle diejenigen sind, welche ein Verdienst in guten Werken suchen, und sich eine Gerechtigkeit zueignen) werden nicht in den Himmel aufgenommen, die Engel fliehen für ihnen, und sehen sie für dumm und für Diebe an, für dumm, weil sie unablässig auf sich und nicht auf das Göttliche sehen, als Diebe, weil sie dem Herrn das Seinige nehmen. Solche sind wider den Glau-

ben

ben des Himmels, daß nemlich das Göttliche des Herrn den Himmel ausmache.

11. Daß diejenigen in dem Herrn, und der Herr in denjenigen sey, die im Himmel und in der Kirche sind, lehret auch der Herr selbst, wenn Er spricht, „Bleibet in Mir, und Ich in euch, gleichwie der Rebe kann keine Frucht bringen von ihm selber, er bleibe denn am Weinstock; also auch ihr nicht, ihr bleibet denn in Mir: Ich bin der Weinstock, ihr seyd die Reben; wer in Mir bleibet, und Ich in ihm, der bringet viel Frucht; denn ohne Mich könnet ihr nichts thun, Joh. XV, 4-7.

12. Hieraus kann nun offenbar seyn, daß der Herr in dem Seinigen bey den Engeln des Himmels wohne, und daß also der Herr Alles in Allem im Himmel sey; und dieses aus der Ursache, weil das Gute vom Herrn der Herr selbst bey ihnen ist, denn was von Ihm ist, das ist Er selber; folglich, daß das Gute vom Herrn den Engeln der Himmel sey, und nichts von ihrem Eigenthümlichen.

Daß

Daß das Göttliche des Herrn im Himmel, die Liebe zu Ihm, und die Liebthätigkeit gegen den Nächsten sey.

13. Das von dem Herrn ausfließende Göttliche wird in dem Himmel das Göttliche Wahre genennet, aus der Ursache, von welcher in folgenden geredet wird. Dieses Göttliche Wahre fliesset in den Himmel ein vom Herrn aus seiner Göttlichen Liebe. Die göttliche Liebe und das daraus kommende göttliche Wahre, sind in Vergleichung wie das Feuer der Sonne und das darausfließende Licht in der Welt, die Liebe wie das Feuer der Sonne, und das Wahre daraus, wie das Licht aus der Sonne: vermöge der Uebereinstimmung bedeutet auch das Feuer die Liebe, und das Licht das aus derselben fließende Wahre. Hieraus kann erhellen, wie das Göttliche Wahre, das aus der göttlichen Liebe des Herrn fließet, beschaffen ist, daß es in seinem Wesen sey das Göttliche Gute verbunden mit dem Göttlichen Wahren, und weil es damit verbunden ist, so machet es Alles, was des Himmels ist, lebendig, gleichwie die Wärme der Sonne verbunden mit dem Licht in der Welt Alles auf dem Erdboden fruchtbar machet, wie zur Frühlings- und Sommerszeit geschiehet; ein anders ist es, wenn

die Wärme nicht mit dem Licht verbunden ist, also wenn das Licht kalt ist, alsdenn erstarret alles und liegt tod da. Jenes Göttliche Gute, welches mit der Wärme verglichen worden ist, ist das Gute der Liebe bey den Engeln, und das Göttliche Wahre, welches mit dem Licht verglichen worden ist, ist dasjenige, wodurch und woraus das Gute der Liebe ist.

14. Daß das Göttliche in dem Himmel, welches denselben ausmachet, die Liebe sey, ist die Ursache, weil die Liebe eine geistliche Verbindung ist, die Liebe verbindet die Engel mit dem Herrn, und verbindet solche untereinander selbst; und verbindet sie also, daß alle wie ein Einziges in dem Angesicht des Herrn sind. Ueberdies ist die Liebe das Seyn selbst [ipsum Esse] des Lebens bey einem jeden; dahero hat aus derselben der Engel, und auch der Mensch das Leben: daß aus der Liebe die innerste Lebenskraft des Menschen sey, kann ein jeder wissen, der eine ernstliche Betrachtung darüber anstellt; denn aus der Gegenwart derselben wird er warm, wenn sie abwesend ist, wird er kalt, und wenn er derselben beraubt ist, so stirbt er. Allein man muß wissen, daß ein jeder ein solches Leben habe, welcherley Liebe er hat.

15. Es ist zweyerley Liebe, die im Himmel unterschieden ist, die Liebe zum Herrn, und

die

die Liebe gegen unsern Nächsten, in dem innersten oder dritten Himmel ist die Liebe zum Herrn, und im andern oder mittlern Himmel ist die Liebe gegen dem Nächsten; beyderley Liebe kommt vom Herrn, und beyde machen den Himmel. Wie die zweyfache Liebe sich unterscheidet, und wie sie sich verbindet, erhellet im offenbaren Licht in dem Himmel, hingegen nicht anders als dunkel in der Welt: in dem Himmel wird durch **den Herrn lieben**, nicht verstanden, Ihn in Ansehung seiner Person lieben, sondern das Gute lieben welches von Ihm kommt, und das Gute lieben, heißt, das Gute aus der Liebe wollen und thun; und durch **den Nächsten lieben**, wird nicht verstanden, den Nebenmenschen lieben in Ansehung seiner Person, sondern das Wahre lieben, welches aus dem Wort ist, und das Wahre lieben, heißt, das Wahre wollen und thun: daraus erhellet, daß jene zweyfache Liebe sich unterscheidet wie das Gute und Wahre, und daß sie sich zusammen verbindet wie das Gute mit dem Wahren. Allein dieses kann ein solcher Mensch nicht wohl begreifen, welcher nicht weis, was die Liebe, was das Gute, und was der Nächste ist.

16. Ich habe etlichemal mit den Engeln hiervon geredet, die sagten, sie wunderten sich, daß die Menschen, die doch in der Kirche lebten, nicht

wüßten, daß den Herrn lieben und den Nächsten lieben, heiße, das Gute und Wahre lieben, und aus dem Wollen dasselbe thun; da sie doch wissen könnten, daß ein jeder die Liebe dadurch bezeuge und an den Tag lege, indem er das wolle und thue was der andere will, und daß er auf diese Weise wiederum geliebet, und mit dem andern verbunden werde, aber nicht dadurch, daß er ihn blos liebe, und dennoch seinen Willen nicht thue, welches an sich selbst so viel sey, als nicht lieben: ferner könnten sie wissen, daß das von dem Herrn ausfließende Gute Sein Ebenbild sey, weil Er in diesem Guten ist, und daß diejenigen Seine Ebenbilder werden, und sich mit Ihm vereinigen, welche das Gute und Wahre, worinnen Er lebt, thun, durch das Wollen und Vollbringen; das Wollen ist auch so viel als das Vollbringen lieben. Daß dem also sey, lehret auch der Herr in dem Wort, da er spricht, "Wer meine Gebote hat, und thut sie, der ists, der Mich liebet; und Ich werde ihn lieben, und Wohnung bey ihm machen," Joh. 14, 21. 23. Und anderswo, "Wenn ihr meine Gebote haltet, so bleibet ihr in meiner Liebe," Joh. 15, 10. 12.

17. Daß das vom Herrn ausfließende Göttliche, welches die Engel berühret, und den Himmel ausmachet, die Liebe sey, bezeuget alle Erfahrung

im Himmel; denn alle, die daselbst sind, sind Gestalten der Liebe und Liebthätigkeit, sie erscheinen in unaussprechlicher Schönheit, und die Liebe leuchtet aus ihrem Angesicht, aus der Sprache, und aus Allem und Jedem ihres Lebens. Ueberdies sind geistliche Sphären oder Umkreise des Lebens da, welche aus einem jeden Engel und aus einem jeden Geist ausfließen, und sie umgeben, wodurch sie bisweilen noch in einer weiten Entfernung erkannt werden, wie sie beschaffen sind in Ansehung der Neigungen, die der Liebe eigen; denn diese Umkreise fließen aus dem Leben der Neigung und des daher rührenden Denkens, oder aus dem Leben der Liebe und des daher kommenden Glaubens eines jedweden; die von den Engeln ausfließenden Umkreise sind so voll Liebe, daß sie das Innerste des Lebens derjenigen empfindlich berühren, bey welchen sie sind: sie sind von mir etlichemal vernehmlich empfunden worden, und haben mich auf besagte Weise berühret. Daß es die Liebe sey, von welcher die Engel ihr Leben haben, wurde auch daraus offenbar, daß ein jeder im andern Leben seine Wendung nach Beschaffenheit seiner Liebe macht; welche in der Liebe zum Herrn sind, und in der Liebe gegen den Nächsten, wenden sich beständig zu dem Herrn; die aber in der Liebe sein selbst stehen, wenden sich beständig zurück vom Herrn ab; dieses geschiehet in jeder Wendung ihres Leibes, denn im andern Leben verhalten sich die Räume nach Be-

schaffenheit der Zustände ihres Inwendigen, desgleichen auch die Gegenden, welche daselbst nicht so bestimmet sind wie in der Welt, sondern sie werden nach Beschaffenheit des Anschauens des Gesichts derer, so daselbst sind, bestimmet: aber die Engel sind es nicht, die sich zu dem **Herrn** wenden, sondern der **Herr** ist es, der diejenigen zu sich wendet, welche das Vollbringen dessen lieben, was von Ihm ist. Allein hiervon wird im folgenden, wo von den Gegenden im andern Leben gehandelt wird, ein mehreres gesagt werden.

18. Daß das Göttliche des **Herrn**, im Himmel die Liebe ist, ist darum, weil die Liebe die Aufnehmerin ist alles dessen, was im Himmel ist, als da sind Friede, Erkänntnis, Weisheit, und Glückseligkeit; denn die Liebe nimmt alles und jedes auf, was mit ihr übereinkommt, sie verlanget es, trachtet darnach, und wird gleichsam von freyen Stücken davon eingenommen, denn sie will stets von demselben bereichert und vollkommen gemacht werden: dieses ist auch den Menschen bekannt, denn die Liebe bey ihm schauet gleichsam in die Dinge seines Gedächtnisses, und schöpfet daraus alles, was übereinstimmet, und fasset solches zusammen, und ordnet es in sich und unter sich, in sich damit es ihr eigen sey, und unter sich, damit es ihr diene; das übrige aber, welches nicht übereinstimmet, verwirft

und

und verbannet sie. Daß in der Liebe alles Vermögen sey, das Wahre, welches mit ihr übereinkommt, anzunehmen, und das Verlangen, dasselbe mit ihr zu verbinden, konnte auch offenbar von denen angenommen werden, welche in den Himmel erhoben wurden, diese, ob sie gleich einfältige oder unweise in der Welt gewesen, kamen dennoch in die englische Weisheit und in die Glückseligkeiten des Himmels, da sie unter die Engel kamen; die Ursache war, weil sie das Gute und Wahre um des Guten und Wahren willen geliebet, und solches ihrem Leben eingpflanzt hatten, und dadurch vermögend worden, den Himmel mit allem Unaussprechlichen daselbst anzunehmen. Die aber in der Liebe sein selbst und der Welt sind, die sind nicht vermögend dasselbige aufzunehmen, sie verabscheuen und verwerfen es, und bey der ersten Berührung und dem Einfluß desselben fliehen sie weg, und vergesellschaften sich mit denen in der Hölle, die in gleicher Liebe mit ihnen stehen. Es waren Geister, welche zweifelten, ob dergleichen in der himmlischen Liebe anzutreffen wäre, und verlangten zu wissen, ob es also wäre, dahero wurden sie in den Zustand der himmlischen Liebe gelassen, da inzwischen das Widerstehende entfernt wurde, und wurden vorwärts in eine Entfernung gebracht, wo der englische Himmel ist, und daraus redeten sie mit mir und sagten, daß sie eine innere Glückseligkeit spührten, die sie

nicht mit Worten ausdrücken konnten, sie betrübten sich aber sehr, daß sie wieder in den vorigen Zustand gehen müßten. Andere wurden auch in den Himmel erhoben, und so wie sie innerlicher oder höher erhoben worden, also giengen sie in die Erkänntnis und Weisheit ein, damit sie vernehmen konnten, was ihnen vorher unbegreiflich war. Hieraus erhellet, daß die vom Herrn ausfließende Liebe die Empfängerin des Himmels und aller Dinge, die daselbst sind, ist.

19. Daß die Liebe zum Herrn und die Liebe gegen den Nächsten in sich alles Göttliche Wahre begreiffen, kann aus dem offenbar seyn, was der Herr selbst von dieser zweyfachen Liebe geredet, wenn Er spricht, "Du solt lieben Gott deinen Herrn von ganzem Herzen, und von ganzer Seele; dieß ist das vornehmste und grösseste Gebot; das andere ist dem gleich, du solt deinen Nächsten lieben als dich selbst: in diesen zweyen Geboten hanget das Gesetz und die Propheten," Matth. 22, 37. 38. 39. 40. Das Gesetz und die Propheten sind das gesammte Wort, folglich alles Göttliche Wahre.

Daß

Daß der Himmel in zwey Reiche unterschieden sey.

20. Weil in dem Himmel unzählige Mannigfaltigkeiten sind, und eine Gesellschaft nicht gänzlich der andern gleich ist, auch nicht einmal ein Engel dem andern, so wird derowegen der Himmel insgemein, insbesondere und stückweise unterschieden: insgemein in zwey Reiche, insbesondere in drey Himmel, und stückweise in unzählige Geschellschaften: von jedem wird nun im folgenden geredet werden. In Reiche, heißt es, weil der Himmel das Reich Gottes genennet wird.

21. Es giebt Engel, die innerlich mehr und weniger das vom Herrn ausgehende Göttliche auf und annehmen; die es mehr innerlich aufnehmen, werden himmlische Engel genennet, die es aber weniger innerlich annehmen, nennet man geistliche Engel; daher wird der Himmel in zwey Reiche unterschieden, deren eins das himmlische Reich genennet wird: das andere das geistliche Reich.

22. Die Engel, welche das himmlische Reich ausmachen, weil sie das Göttliche des Herrn mehr innerlich aufnehmen, werden innere und auch obere Engel genennet; und daher

werden auch die Himmel, die sie ausmachen, innere und obere Himmel genennet. Die Engel, welche das geistliche Reich ausmachen weil sie das Göttliche des Herrn weniger innerlich aufnehmen, heißen untere Engel. Daß sie obere und untere heißen, ist darum, weil das Innere durch das Obere, und das weniger Innere durch das Untere oder auch Aeußere ausgedrückt wird.

23. Die Liebe, in welcher diejenigen stehen, welche im himmlischen Reich sind, wird die himmlische Liebe genennet; und die Liebe, worinnen diejenigen sind, welche im geistlichen Reich sich befinden, wird die geistliche Liebe genennet: die himmlische Liebe ist die Liebe zum Herrn, und die geistliche Liebe ist die thätige Liebe gegen den Nächsten. Und weil alles Gute der Liebe zukommt, denn was einer liebt, das ist ihm Gutes, daher wird auch das Gute des einen Reichs das himmlische, und das Gute des andern Reichs das geistliche Gute genennet. Hieraus erhellet, worinnen sich diese zwey Reiche unterscheiden, daß sie nemlich sich unterscheiden wie das Gute der Liebe zum Herrn, und das Gute der thätigen Liebe gegen den Nächsten: und weil jenes Gute das innere Gute ist, und jene Liebe die innere Liebe, so sind dahero die himmlischen Engel die innern Engel, und werden die obern genennet.

24. Das himmlische Reich wird auch das priesterliche Reich des Herrn genennet, und in dem Wort heißt es Seine Wohnung, und das geistliche Reich wird Sein königliches Reich genennet, und in dem Wort Sein Thron: nach dem himmlisch Göttlichen ist auch der Herr in der Welt Jesus benennet worden, und nach dem geistlich Göttlichen Christus.

25. Die Engel in dem himmlischen Reich des Herrn übertreffen die Engel, welche im geistlichen Reich sind, sehr an Weisheit und Herrlichkeit, aus der Ursache, weil sie das Göttliche des Herrn innerlich auf und annehmen, denn sie sind in der Liebe zu Ihm, und daher Ihm näher und verbundener. Daß diese Engel solche sind, kommt daher, weil sie das Göttliche Wahre gleich sobald im Leben angenommen haben und aufnehmen, und nicht wie die geistlichen Engel durch vorhergehendes Gedächtnis und Denken; deswegen besitzen sie dasselbe, eingeschrieben in ihre Herzen, und empfinden es vornehmlich und sehen es gleichsam in ihnen, und machen niemals Vernunftschlüsse darüber, ob es also sey oder nicht: sie sind solche, wie sie Jeremias beschreibet, „Ich will mein Gesetz in ihr Gemüthe geben, und es in ihr Herz schreiben: und wird keiner den andern, noch ein Bruder den andern lehren, und sagen: erkenne Jehovah;

hovah; sondern sie sollen mich alle kennen beyde klein und groß,„ 31, 33. 34. Und sie werden beym Esaia, gelehrte von Jehovah genennet, 54, 13: daß die, welche von Jehovah gelehret worden, diejenigen sind, welche vom Herrn gelehret worden sind, sagt der Herr selbst. Joh. 6, 45. 46.

26. Es ist gesagt worden, daß dieselben vor den übrigen Weisheit und Herrlichkeit hätten, weil sie das Göttliche Wahre gleichsobald im Leben aufgenommen haben und aufnehmen, denn sobald sie dasselbe hören, so wollen sie es auch und thun es, und heben es nicht etwa im Gedächtnisse auf, und denken hernach darüber, ob es auch also sey: die nun so beschaffen sind, wissen den Augenblick durch den Einfluß vom Herrn, ob das Wahre, welches sie hören, Wahrheit sey, denn der Herr fließt unmittelbar in das Wollen des Menschen, und mittelbar durch das Wollen in sein Denken; oder welches einerley, der Herr fließt unmittelbar in das Gute, und mittelbar durch das Gute ins Wahre, denn das heißet das Gute, was durch den Willen und durch das Vollbringen aus selbigen gehet, aber das heißet das Wahre, was aus dem Gedächtnis und aus dem Denken aus selbigem herkommt: es wird auch alles Wahre in das Gute verwandelt und der Liebe eingepflanzet,

so

so bald es in den Willen eingehet; so lange aber das Wahre im Gedächtnisse und im Denken aus selbigem ist, so wird es nicht gut, und hat kein Leben, und wird auch den Menschen nicht zugeeignet, weil der Mensch ein Mensch ist aus dem Willen und aus dem Verstand aus selbigem, aber nicht aus dem Verstand der vom Willen getrennt ist.

27. Weil ein solcher unterschied ist zwischen den Engeln des himmlischen Reichs, und zwischen den Engeln des geistlichen Reichs, so sind sie deswegen nicht beysammen, und haben auch keine Gemeinschaft unter einander; es findet nur eine Mittheilung statt durch Vermittelung der englischen Gesellschaften, welche himmlisch geistliche genennet werden; durch diese fließet das himmlische Reich in das geistliche: daher geschiehet es, daß der Himmel, ob er gleich in zwey Reiche getheilt ist, dennoch einen Einzigen ausmachet. Der Herr thut immer Vorsehung, daß solche Vermittelnde Engel da sind, durch welche die Mittheilung und Vereinigung geschiehet.

28. Weil im folgenden viel von den Engeln des einen und des andern Reichs gesagt wird, so wird deswegen hier das Besondere übergangen.

Daß

Daß drey Himmel sind.

29. Es sind drey Himmel, und diese unter einander höchst unterschieden, der innerste oder dritte, der mittlere oder andere, und der letzte oder erste; sie folgen auf einander und bestehen unter einander, gleichwie das Oberste des Menschen, welches das Haupt genennet wird, sein Mittleres, welches man den Leib nennet, und sein Letztes nemlich die Füsse; und gleichwie der oberste Theil eines Haußes, sein mittlerer, und sein unterster: in einer solchen Ordnung ist auch das Göttliche, welches von dem Herrn ausfließet und herabkommt; daher ist der Himmel wegen Nothwendigkeit der Ordnung dreyfach getheilet.

30. Das Innere des Menschen welches seinem Gemüth und seiner Seele zukommt, (quæ ejus mentis et animi sunt) ist auch in gleicher Ordnung; er hat ein Innerstes, Mittleres, und Letztes; denn in den Menschen ist, da er geschaffen worden, alles was zur göttlichen Ordnung gehöret, zusammen gelegt worden, so gar daß er die göttliche Ordnung in der Gestalt worden ist, und daher der Himmel in dem kleinsten Bilde oder Abbildung; dahero hat auch der Mensch nach seinem Inwendigen mit den Himmeln Gemeinschaft; und

kommt

kommt auch nach dem Tod unter die Engel, unter die Engeln des innersten Himmels, oder des mittlern, oder letzten, je nachdem er das Göttliche Gute und Wahre von dem Herrn auf und annimmt, da er in der Welt lebt.

31. Das Göttliche, welches von dem Herrn in den dritten oder innersten Himmel einfließt und darinnen angenomen wird, wird das Himmlische genennet, und daher nennet man die Engel, welche daselbst sind, die himmlischen Engel; das Göttliche welches von dem Herrn in den andern oder mittlern Himmel einfließt und darinnen aufgenommen wird, wird das Geistliche genennet, und daher heißen die Engel, die daselbst sind, die geistlichen Engel; aber das Göttliche welches von dem Herrn in den letzten oder ersten Himmel einfließt und darinnen angenommen wird, wird das Natürliche genennet; weil aber das Natürliche dieses Himmels nicht ist wie das Natürliche der Welt, sondern in sich das Geistliche und Himmlische hat, so wird dahero dieser Himmel der geistlich und himmlisch natürliche genennet, und daher heißen die Engel, welche darinnen sind, die geistlich und himmlisch natürlichen; geistlich natürliche heißen diejenigen, welche den Einfluß aus dem mittlern oder andern Himmel aufnehmen, welcher der geistliche Himmel ist; und himm-

himmlisch natürliche werden diejenigen genennet, welche den Einfluß aus dem dritten oder innersten Himmel annehmen, welcher der himmlische Himmel ist: die geistlich natürlichen, und die himmlisch natürlichen Engel sind von einander unterschieden, dennoch aber machen sie einen einzigen Himmel aus, weil sie in einem einzigen Grad sind.

32. In jedem Himmel ist das Innere und Aeußere, welche im Innern sind, werden daselbst innere Engel genennet, die aber im Aeußerlichen sind, werden daselbst äußerliche Engel genennet. Das Innere und Aeußere in den Himmeln, oder in einem jeden Himmel verhalten sich wie das Wollende (Voluntarium) und dessen Verstehendes (Intellectuale) bey dem Menschen, das Innere wie das Wollende, und das Aeußere wie desselben Verstehendes; aller Wille hat seinen Verstand; eins ohne das andere findet nicht statt: der Wille verhält sich in Vergleichung wie eine Flamme, und desselben Verstand wie das Licht daraus.

33. Man muß wohl wissen, daß das Innere bey den Engeln machet, daß sie in dem einen oder andern Himmel sind; denn jemehr das Innere zu dem Herrn eröffnet ist, in einem desto innern Himmel sind sie. Es sind drey Grade oder Staffeln des Innern bey einem jedweden, so

wohl

wohl bey einem Engel als bey einem Geist, und auch bey einem Menschen; diejenigen, bey welchen der dritte Grad eröffnet ist, sind im innersten Himmel; bey welchen der andere oder nur der erste eröffnet ist, die sind im mittlern oder letzten Himmel: das Inwendige wird durch die Aufnahme des Göttlichen Guten und Göttlichen Wahren aufgethan: diejenigen, welche vom Göttlichen Wahren überschüttet werden, und solches gleich sobald ins Leben, folglich in den Willen und daraus in die Thätigkeit eingehen lassen, sind in dem innersten oder dritten Himmel, und zwar daselbst nach Beschaffenheit der Aufnahme des Guten aus der Zuneigung zum Wahren; die es aber nicht gleichsobald in den Willen einlassen, sondern nur ins Gedächtnis und daraus in den Verstand, und aus diesem es wollen und thun, die sind im mittlern oder andern Himmel: diejenigen hingegen, welche moralisch oder sittlich leben, und das Göttliche glauben, und sich nicht so gar sehr um den Unterricht bekümmern, sind im letzten oder ersten Himmel. Hieraus kann nun erhellen, daß die Zustände und Beschaffenheiten des Inwendigen den Himmel machen, und daß der Himmel in einem jeden ist, aber nicht außer ihm; dieses lehret auch der Herr, wenn Er spricht, " Das Reich Gottes kommt nicht mit äußerlichen Gebehrden, man wird

auch nicht sagen, siehe hie oder da ist es, denn sehet das Reich Gottes ist inwendig in euch, „ Luc. 17, 20. 21.

34. Jede Vollkommenheit wächset auch gegen das Inwendige zu, und nimmt ab gegen das Aeussere zu, weil das Innere dem Göttlichen näher und in sich reiner ist, das Aeußere aber ist von dem Göttlichen entfernter und in sich gröber. Die englische Vollkommenheit bestehet in der Erkänntnis, in der Weisheit, in der Liebe, und in allem Guten, und aus diesen in der Glückseligkeit, aber nicht in der Glückseligkeit ohne dieselben, denn die Glückseligkeit ohne diese vorhergehenden Stücke ist äußerlich und nicht innerlich. Weil das Innere bey den Engeln des innersten Himmels im dritten Grad eröffnet ist, so übertrifft ihre Vollkommenheit unendlich weit die Vollkommenheit der Engel im mittlern Himmel, deren Inneres im andern Grad eröffnet ist; desgleichen übertrifft die Vollkommenheit der Engel des mittlern Himmels die Vollkommenheit der Engel des letzten Himmels.

35. Weil nun ein solcher Unterschied ist, so kann ein Engel des einen Himmels nicht zu den Engeln des andern Himmels eingehen, oder es kann keiner aus dem untern Himmel hinauf, und keiner aus dem obern Himmel herabsteigen: wenn einer aus dem untern Himmel hinaufsteiget, so wird

wird er von einer Beängstigung bis zum Schmerzen überfallen, und kann die, so daselbst sind, nicht sehen, vielweniger mit ihnen reden; und der aus dem obern Himmel herabsteiget, wird seiner Weisheit beraubt, stammlet in der Rede, und kommt in Verzweiflung. Es waren etliche aus dem letzten Himmel, die noch nicht unterrichtet worden, **daß der Himmel in dem Inwendigen des Engels bestehe**, und glaubten also, sie kämen in die obere himmlische Glückseligkeit, wenn sie nur in den Himmel kämen, wo diese Engel wären; es wurde ihnen auch erlaubt, zu denselben zu gehen, da sie aber daselbst waren, so sahen sie niemand, sie mogten sich umsehen wie sie wollten, obgleich eine große Menge da war; denn das Innere dieser Ankommenden war nicht in einem solchen Grad eröffnet, als in welchem das Inwendige der Engel die daselbst sind, aufgethan war, folglich war auch ihr Gesicht nicht eröffnet; und kurz darauf wurden sie von einer Herzensangst überfallen, so gar, daß sie kaum wußten, ob sie im Leben waren oder nicht; deswegen giengen sie plötzlich daraus und begaben sich zu dem Himmel, woraus sie waren, indem sie froh waren daß sie unter die ihrigen kamen; sie versprachen, daß sie nicht mehr Höheres begehrten, als was mit ihrem Leben übereinstimmet. Ich sahe auch einige, die aus dem obern Himmel herabgelassen, und ihrer Weisheit beraubt wurden, so-

gar daß sie nicht wußten, wie ihr Himmel beschaffen war. Es gehet aber anders zu, wenn der Herr etliche aus dem untern Himmel in den obern erhebt, damit sie die Herrlichkeit daselbst sehen mögen, welches öfters geschiehet, alsdenn werden sie erst zubereitet, und werden von vermittelnden Engeln umgeben, durch welche die gemeinschaftliche Mittheilung geschiehet. Aus diesem erhellet, daß jene drey Himmel von einander höchst unterschieden sind.

36. Die aber in einem und eben demselben Himmel sind, die können daselbst mit welchen sie wollen vergesellschaftet werden, aber die Annehmlichkeit der gesellschaftlichen Verbindung verhält sich nach den Verwandschaften des Guten, in welchen sie sind: allein hiervon soll in den folgenden Artickeln geredet werden.

37. Aber obgleich die Himmel also unterschieden sind, daß die Engel des einen Himmels keinen gemeinschaftlichen Umgang mit den Engeln des andern Himmels haben können, so verbindet dennoch der Herr alle Himmel durch einen unmittelbaren und mittelbaren Einfluß, durch den unmittelbaren Einfluß aus Sich Selbst in alle Himmel, und durch den mittelbaren von einem Himmel in den andern; und also schaffet Er, daß drey Himmel ein Einziger sind, und alle im Zusammenhang sind vom Ersten bis zum

letzten, ja so gar, daß kein Nichtzusammenhang Statt findet; was nicht durch Vermittelungen mit dem Ersten verknüpfet ist, das bestehet nicht, sondern wird zerrissen und wird ein Nichts.

38. Der nicht weiß, wie es mit der göttlichen Ordnung in Ansehung der Grade oder Stuffen beschaffen ist, der kann nicht fassen wie die Himmel unterschieden sind, auch nicht einmal was der innere und äußere Mensch ist. Die meisten in der Welt haben keinen andern Begriff von dem Innern und **Aeußern** oder von dem **Obern** und **Untern**, als wie vom Nacheinanderfortgehenden (de continuo) oder vom Zusammenhängenden durch das Nacheinanderfortgehende von dem Reinern bis zum Gröbern; (de cohærente per continuum a puriori ad crassius) aber das Innerliche und Aeußerliche verhalten sich nicht nacheinanderfortgehend, sondern unterschieden. (non continue sed discrete) Es sind **zweyerley Arten der Grade** oder Staffeln, die **nacheinanderfortgehenden** Grade und **nicht nacheinanderfortgehenden**; (continui et non continui) die nacheinanderfortgehenden Grade verhalten sich wie die Grade der Abnahme des Lichts von der Flamme bis zu seiner Dunkelheit; oder wie die Grade der Abnahme des Gesichts von dem, was im Lichte ist, bis zu dem was im Schatten ist; oder aber wie die

die Grade der Reinigkeit der Atmosphäre (oder Aether- und Luftkreises) vom untersten bis zu ihrem höchsten; die Entfernungen bestimmen diese Grade. Hingegen die nicht nacheinanderfortgehenden sondern unterschiedenen Grade (non continui sed discreti) sind wie das Vorhergehende und Nachfolgende, (prius et posterius) wie die Ursache und Würkung, und wie das Hervorbringende und Hervorgebrachte unterschieden; wer nachforschet wird sehen, daß in Allem und Jedem in der ganzen Welt, es mag seyn was es will, solche Grade der Hervorbringung und Zusammensetzung seyn, daß nemlich von dem einen das andere und von dem andern das dritte kommt, und so weiter. Wer sich nicht eine deutliche Erkänntnis von diesen Graden verschaft, der kann unmöglich die Unterschiede der Himmel, und die Unterschiede der Vermögenheiten des Innern und Aeußern bey dem Menschen, auch nicht den Unterschied zwischen der geistlichen und natürlichen Welt, und den Unterschied zwischen dem Geist des Menschen und seinen Leib wissen; folglich kann er auch nicht verstehen, was die Uebereinstimmungen und abbildende Vorstellungen (repræsentationes) sind, und woher sie kommen, noch wie der Einfluß beschaffen ist; sinnliche Menschen fassen diese Unterschiede nicht, denn sie machen auch nach diesen Graden nacheinanderfortgehende Zu- und Abnehmun-

nehmungen; daher können sie das Geistliche nicht anders als wie etwas Reineres Natürliche begreiffen: derohalben stehen sie auch draussen, und weit von der Erkänntnis.

39 Zulezt will ich eines gewissen Geheimnisses von den Engeln der dreyen Himmeln gedenken welches vorher niemand in den Sinn kommen ist, weil man die Grade oder Stufen nicht verstanden hat; daß nemlich bey einem jeden Engel, und auch bey einem jeden Menschen ein innerster oder höchster Grad, oder etwas Innerstes und Höchstes sey, in welches das Göttliche des Herrn zuerst oder am nächsten einfließet, und woraus das übrige Innerliche regieret wird, welches nach den Graden der Ordnung bey denselben geschiehet: dieses Innerste oder Höchste kann der Eingang des Herrn zu dem Engel und zu dem Menschen, und Seine Wohnnng selbsten bey ihnen, genennet werden: durch dieses Innerste oder Höchste ist der Mensch ein Mensch, und wird von den unvernünftigen Thieren unterschieden, denn diese haben es nicht: daher kommt es, daß der Mensch anders, als die Thiere, in Ansehung alles Inwendigen, welches seinem Gemüth und Seele zukommt, von dem Herrn zu Ihm erhoben werden, an Ihn glauben, zur Liebe gegen Ihn bewogen werden, und also Ihn sehen, und folglich auch Erkänntnis und Weisheit von Ihm

empfangen, und aus der Vernunft reden kann; daher kommt es auch, daß er in Ewigkeit lebet. Was aber von dem Herrn in diesem Innersten veranstaltet oder verordnet und vorgesehen wird, das fließet nicht offenbar in die Erkänntnis eines Engels, weil es über seine Gedanken ist, und seine Weisheit übertrift.

40. Dieses ist nun überhaupt von den dreyen Himmeln gesagt worden; in folgenden aber soll von einem jeden Himmel insbesondere geredet werden.

Daß die Himmel aus unzähligen Gesellschaften bestehen.

41. Die Engel eines jeden Himmels sind nicht in einem einzigen Ort beysammen, sondern in grössere und kleinere Gesellschaften unterschieden, nach den Unterschieden des Guten der Liebe und des Glaubens worinnen sie sind; die im Gleichen Guten sind, formiren eine einzige Gesellschaft: das Gute in den Himmeln ist in unendlicher Mannigfaltigkeit; und ein jeder Engel ist so wie sein Gutes.

42. Die englischen Gesellschaften in den Himmeln stehen auch nach der Entfernung von einander ab, so wie das Gute überhaupt und insbesondere unterschieden ist; denn die Abstände oder Ent-

Entfernungen in der geistlichen Welt sind aus keinem andern Ursprung, als aus dem Unterschied des Zustands des Inwendigen, und folglich in den Himmeln aus dem Unterschied der Zustände der Liebe; die stehen weit von einander ab, die sehr unterschieden sind, und diejenigen stehen wenig von einander ab, die wenig unterschieden sind; die Gleichheit machet, daß sie eine einzige Gesellschaft sind.

43. In der einzigen Gesellschaft sind gleichfalls alle von einander unterschieden; **die vollkommener sind**, das ist, die in dem Guten, folglich in der Liebe, in der Weisheit und in der Erkänntnis einen Vorzug haben, **die sind in der Mitte; die weniger Vollkommenheit haben, sind ringsherum**, in einem Abstand oder Entfernung nach den Graden je nachdem die Vollkommenheit geringer ist: dieses verhält sich, wie das aus dem Mittelpunkt abnehmende Licht gegen die Peripherien oder Umkreise zu: die in der Mitte sind, sind auch im größten Licht, und die an den Peripherien oder Umkreisen sind, befinden sich in einem immer kleinern und kleinern.

44. Die in der Gleichheit sind, die werden gleichsam aus sich selbst zu ihres Gleichen gezogen, denn sie sind bey ihres Gleichen als wie bey den Ihrigen, und wie da zu Hause, bey andern aber als wie bey fremden, und wie draussen: wenn sie

bey ihres Gleichen sind, so sind sie auch in ihrer Freyheit, und daher in allem Angenehmen des Lebens.

45. Hieraus ist offenbar, daß das Gute alle in den Himmeln mit einander vergesellschaftet, und daß sie unterschieden werden nach Beschaffenheit desselben: dennoch aber sind es nicht die Engel, die sich also vergesellschaften, sondern der Herr ist es, von Dem das Gute kommt; Er allein führet, verbindet, und unterscheidet sie, und hält sie in der Freyheit, so viel sie im Guten sind; folglich hält Er jeglichen in dem Leben seiner Liebe, seines Glaubens, seiner Erkänntnis und Weisheit, und daraus in der Glückseligkeit.

46. Diejenigen kennen sich auch alle untereinander, welche im gleichen Guten sind, gänzlich so als wie die Menschen in der Welt ihre Anverwandten, Schwäger und Freunde kennen, ungeachtet die so im gleichen Guten stehen einander niemals vorhero gesehen haben; aus der Ursache, weil im andern Leben keine andere Verwandschaften, Schwägerschaften, und Freundschaften sind, als geistliche, solche nemlich die von der Liebe und vom Glauben herrühren. Dieses wurde mir etlichemal zu sehen gegeben, wenn ich Geiste, nemlich vom Leibe hinweg geführet, und also in einer gesellschaftlichen Verbindung mit den Engeln war; alsdenn sahe ich einige von denen, welche im gleichen

Guten

Guten sind, als wenn ich sie von der Kindheit an gekannt hätte, andere hingegen als wenn sie mir gänzlich unbekannt wären; die von mir gesehen wurden, als wenn ich sie von der Kindheit an gekannt hätte, waren solche, die im gleichen Zustand mit dem Zustand meines Geistes waren, die ich aber gesehen habe als wenn sie mir unbekannt wären, waren im ungleichen Zustand.

47. Alle diejenigen, welche eine einzige Gesellschaft formiren, haben ein einander gleiches Gesicht überhaupt, aber ein ungleiches insbesondere: wie sich die Gleichheiten in Ansehung der Allgemeinheit, und die Mannigfaltigkeiten insbesondere verhalten, kan einigermaßen aus diesen Merkmalen in der Welt begriffen werden, daß nemlich, wie bekannt ist, jedwedes Volk etwas allgemeines Gleiche im Gesicht und Augen an sich hat, wodurch es erkannt, und von einem andern Volk unterschieden wird; und noch mehr eine Familie von der andern; allein dieses ist weit vollkommener in den Himmeln, weil daselbst alle innerliche Zuneigungen erscheinen, und aus dem Angesicht leuchten, denn das Angesicht ist daselbst ihre äußerliche und vorstellende oder abbildende Gestalt, ein ander Angesicht haben als wie es die Zuneigungen bey einem darstellen, gehet im Himmel gar nicht an. Es wurde mir auch gezeigt, wie die allgemeine Gleichheit

heit insbesondere bey allen und jeden, die in einer einzigen Gesellschaft sind, verändert wird; es war, wie ein englisches Angesicht, welches mir erschien, und das wurde nach den Neigungen des Guten und Wahren, dergleichen bey denen sind, die in einer einzigen Gesellschaft sich befinden, verände.., diese Veränderungen hielten lange an; und ich bemerkte, daß immer einerley Angesicht in der Allgemeinheit gleichwie zu einer Grundlage blieb, und daß die übrigen mannigfaltige Veränderungen nur daraus abgeleitet und hergenommen waren: auf diese Weise wurden auch durch dieses Angesicht die Neigungen der ganzen Gesellschaft gezeigt, durch welche das Angesicht derer, so darinnen sind, verändert wird; denn die englischen Gesichter, wie oben gesagt, sind Gestalten ihres Inwendigen, und also der Zuneigungen, die von der Liebe und dem Glauben herrühren.

48. Dahero geschiehet es auch, daß ein Engel, der vorzügliche Weisheit hat, den Augenblick aus dem Angesicht erkennet, wie ein andrer beschaffen ist; es kann einer daselbst nicht mit dem Gesicht das Inwendige verbergen und verstellen, und ganz und gar nicht durch List und Heucheley belügen und hintergehen. Manchmal trägt sichs zu, daß sich Heuchler in die Gesellschaften einschleichen, die gleichsam darauf ausgelernt haben, ihr Inneres zu verbergen, und das Aeußere so anzustellen, daß es

in

in der Gestalt des Guten erscheinet, worinnen diejenigen stehen, welche in der Gesellschaft sind, und sich also wie Engel des Lichts zu stellen wissen; allein diese können sich nicht lange daselbst aufhalten, denn sie fangen an innerlich beängstiget, und gemartert zu werden, eine Todes Farbe zu bekommen, und werden gleichsam entseelet, und auf solche Art von der Widerwärtigkeit des Lebens, welches einfließet und würket, beunruhiget; derowegen stürzen sie sich schnell in die Hölle, wo ihres Gleichen sind, und begehren nicht mehr hinaufzusteigen: es sind eben diejenigen, welche durch den verstanden werden, der unter den Gästen und Eingeladenen ohne hochzeitlich Kleid angetroffen und in die äusserste Finsternis geworfen wurde, Matth. 22, 11 2c.

49. Alle Gesellschaften des Himmels haben untereinander eine Gemeinschaft, nicht durch einen offenstehenden Zutritt oder Umgang, denn wenige gehen aus ihrer Gesellschaft in eine andere, denn aus der Gesellschaft gehen, heißt aus sich selbst oder aus seinem Leben gehen, und in ein anderes, welches nicht damit übereinkommt, übergehen: sondern alle haben eine Gemeinschaft durch die Ausbreitung der Sphäre oder des Umkreises, welcher aus dem Leben eines jedweden ausfließet; der Umkreis des Lebens ist ein Umkreis der innern Zuneigungen,

gungen, die von der Liebe und dem Glauben herrühren; dieser breitet sich in die Gesellschaften rings umher in die Länge und Breite aus, und desto weiter und breiter, je innerer und vollkommener die Zuneigungen sind; nach Beschaffenheit dieser Ausbreitung haben die Engel Erkänntnis und Weisheit: die in dem innersten Himmel sind, und daselbst in der Mitte, haben eine Ausbreitung in den gesammten Himmel; daher kommt die Gemeinschaft alles Guten, das im Himmel ist, mit einen jeden, und eines jedweden mit allen. Allein von dieser Ausbreitung soll unten weitläuftiger gehandelt werden, allwo von der himmlischen Form oder Gestalt, nach welcher die englischen Gesellschaften geordnet sind, und auch wenn von der Weisheit und Erkänntnis der Engel wird geredet werden, denn alle Ausbreitung der Zuneigungen und Gedanken gehet nach dieser Form.

50. Oben wurde gesagt, daß in den Himmeln grössere und kleinere Gesellschaften sind; die größern bestehen aus zehn tausend, die kleinern aus etlichen tausend, und die kleinsten aus etlichen hundert Engeln: es sind auch welche, die einsam oder einzeln wohnen, gleichsam Haus und Haus, Familie und Familie; ob diese gleich zerstreut leben, so sind sie doch gleichfalls geordnet, wie diejenigen, welche in den Gesellschaften sich befinden,

finden, daß nemlich die weisern derselben in der Mitte, und die weniger weise sind, an den Enden sich befinden: diese sind unter der göttlichen Vorsorge des Herrn, und sind der Engel ihre besten.

Daß eine jede Gesellschaft der Himmel sey in einer kleinern Gestalt, und ein jeder Engel in der kleinsten.

51. Daß eine jede Gesellschaft der Himmel in einer kleinern Gestalt ist, und ein jeder Engel in der kleinsten, ist darum, weil das Gute der Liebe und des Glaubens dasjenige eben ist, was den Himmel ausmachet, und dieses Gute befindet sich bey jedweder Gesellschaft des Himmels, und bey jeglichen Engel der Gesellschaft: es hat nichts zu bedeuten, daß dieses Gute allenthalben unterschieden, und mancherley ist, es ist dennoch das Gute des Himmels; nur mit dem Unterschied, daß solcher Himmel da und dort ist. Daher sagt man, wenn einer in eine Gesellschaft des Himmels erhoben wird, daß er in den Himmel komme; und von denen, so daselbst sind, sagt man, daß sie im Himmel sind, und jeder in seinem Himmel: dieses wissen alle die, so im andern Leben sind; dahero

sagen

sagen diejenigen, welche außer oder unter dem Himmel stehen, und von weiten dahin sehen, wo die Haufen der Engel sind, daß der Himmel da, und auch dort sey. Dieses verhält sich in Vergleichung wie mit den Aufsehern, Beamten, und Ministern in einem einigen königlichen Schloß oder bey einem einigen Hof, ob sie gleich von einander abgesondert in ihren Zimmern oder in ihren Gemach wohnen, einer oben der andere unten, so sind sie dennoch in einem einzigen Pallast oder in einem einzigen Hof, und ein jeder daselbst steht in seinem Amte, dem König zu dienen. Hieraus erhellet, was durch die Worte des Herrn verstanden wird, daß in seines Vaters Haus viel Wohnungen seyn, Joh. 14, 2; und was durch die Wohnungen des Himmels, und durch der Himmel Himmel bey den Propheten verstanden wird.

52. Daß eine jede Gesellschaft der Himmel in einer kleinern Gestalt ist, konnte auch daraus erkannt werden, weil in einer jeden Gesellschaft eine gleiche himmlische Gestalt ist, so wie sie im ganzen Himmel ist; im ganzen Himmel sind diejenigen in der Mitte, die vor andern vollkommener sind, und die weniger vollkommen sind, die sind rings herum bis an die Grenzen in der abnehmenden Ordnung, wie man aus dem sehen kann, was im vorhergehenden Artickel Num. 43 ist gesagt

worden;

worden; ferner konnte es auch daraus ersehen werden, daß der Herr alle mit einander, so im ganzen Himmel sind, also führet, als wenn sie ein einziger Engel wären; eben so führet er auch diejenigen, welche in einer jeden Gesellschaft sind; darum erscheinet bisweilen eine ganze englische Gesellschaft als wie ein Einziges in der Gestalt eines Engels, welches mir auch vom Herrn zu sehen gegeben worden ist. Wenn auch gleich der Herr mitten unter den Engeln ist, so erscheinet Er dennoch nicht, als ob Er von vielen umringet sey, sondern Er erscheinet als ein Einziger in englischer Gestalt; daher kommt es nun, daß der Herr in dem Wort ein Engel genennet wird; und auch, daß eine ganze Gesellschaft so heißet; Michael, Gabriel und Raphael sind nichts anders als englische Gesellschaften, die von ihren Aemtern also benennet werden.

53. So wie eine ganze Gesellschaft der Himmel in einer kleinern Gestalt ist, also ist auch ein Engel der Himmel in der kleinsten; denn der Himmel ist nicht außer dem Engel, sondern in ihm; denn sein Inwendiges, welches zu seinem Gemüth gehöret, ist zu der Gestalt des Himmels, und also zur Aufnahme alles dessen was im Himmel, welches außer ihm ist, eingerichtet; solches nimmt er auch auf, nach Beschaffenheit des Gu-

ten, das in ihm ist aus dem Herrn; darum ist ein Engel auch der Himmel.

54. Nimmermehr kann gesagt werden, daß der Himmel außer einem sey, sondern er ist **in einem**, denn ein jeder Engel nimmt nach Beschaffenheit des Himmels, der in ihm ist, den Himmel auf, welcher außer ihm ist. Hieraus ist offenbar, wie sehr derjenige betrogen wird, welcher glaubt, daß, **in den Himmel kommen**, blos so viel sey, als hinauf unter die Engel kommen, er möge übrigens nach seinem innerlichen Leben beschaffen seyn wie er wollte; und daß also der Himmel einem jeden aus unmittelbarer Barmherzigkeit gegeben würde; da doch, wofern der Himmel nicht **in einem** ist, nicht das allergeringste von dem Himmel, **der außerhalb** ist, einfließet und aufgenommen wird. Es giebt viele Geister, die in einer solchen Meinung stehen, und darum sind sie auch, ihrer Einbildung wegen, in den Himmel erhoben worden; allein da sie daselbst waren, und weil ihr inneres Leben dem Leben, in welchem die Engel sind, zuwider war, so fiengen sie an, in Ansehung dessen, was zu ihrem Verstand gehöret, verblendet zu werden, so lange bis sie wie närrisch worden sind, und in Ansehung dessen was zu ihrem Willen gehöret, gemartert zu werden, so lange bis sie sich wie verrückt stellten: mit einem Wort, die übel leben, und in den Himmel kommen, ziehen

daselbst

daselbst die Seele und martern sich wie die Fische außer dem Wasser in der Luft; und wie die Thiere in den Luftpumpen in dem Aether oder Himmelsluft wenn die dicke Luft herausgezogen ist. Hieraus kann nun erkannt werden, daß der Himmel **in einem**, aber nicht außer einem ist.

55. Weil alle den Himmel, der außer ihnen ist, nach Beschaffenheit des Himmels, der in ihnen ist, aufnehmen, so nehmen sie dahero auch auf gleiche Weise den **Herrn** auf, weil das Göttliche des **Herrn** den Himmel ausmachet: daher kommt es, daß, wenn der **Herr** in einer Gesellschaft sich gegenwärtig darstellet, Er daselbst nach Beschaffenheit des Guten, in welchem die Gesellschaft ist, erscheinet, also nicht auf einerley Weise in einer Gesellschaft wie in der andern: nicht etwan, als ob diese Ungleichheit in dem **Herrn** sey, sondern sie ist in denen, welche Ihn aus ihrem Guten, nemlich nach Beschaffenheit ihres Guten sehen; sie werden auch, wenn sie ihn gesehen haben, nach Beschaffenheit ihrer Liebe, ergötzend gerühret; die **Ihn innigst lieben**, werden **innigst gerühret**, die Ihn aber **weniger lieben**, werden **weniger gerühret**; die Bösen, welche außer dem Himmel sind, quälen sich bey Seiner Gegenwart. Wenn der **Herr** in einer Gesellschaft erscheinet, so erscheinet Er daselbst wie ein Engel; Er wird aber von

den andern durch das Göttliche, welches hindurch leuchtet, unterschieden und erkannt.

56. Der Himmel ist auch da, wo man den Herrn erkennet, an Ihn glaubet, und Ihn liebet; die Mannigfaltigkeit der Verehrung des Herrn aus der Mannigfaltigkeit des Guten in der einen und andern Gesellschaft bringt keinen Nachtheil, sondern Ersprießlichkeit; denn die Vollkommenheit des Himmels kommt daraus her. Daß daraus die Vollkommenheit des Himmels entspringe, kann schwerlich nach dem Begriff erkläret werden, wofern man nicht Wörter zu Hülfe nimmt, die in der gelehrten Welt gebräuchlich und üblich sind, und durch solche auslegt, wie ein einziges Ding, das vollkommen ist, aus dem Mannigfaltigen gebildet wird: jedwedes Einzige bekommt aus dem Mannigfaltigen sein Wirklichseyn, denn ein Einziges, das nicht aus dem Mannigfaltigen entsteht, ist ein Nichts, es hat keine Gestalt, und daher hat es auch keine Eigenschaft: wenn aber ein Einziges aus dem Mannigfaltigen entsteht, und das Mannigfaltige in einer vollkommenen Gestalt ist, worinnen jedes sich zu dem andern, als wie ein Freund, übereinstimmend in einer Ordnung schicket und gesellet, alsdenn hat es eine vollkommene Eigenschaft: der Himmel ist auch ein Einziges aus dem Mannigfaltigen, das in die vollkommenste Gestalt gebracht und geordnet ist; denn die himmlische

Gestalt

Gestalt ist unter allen Gestalten die vollkommenste. Daß daraus alle Vollkommenheit herkomme, kann man von jeder Schönheit, Lieblichkeit und Annehmlichkeit, die sowohl die Sinne als die Seele reizen, abnehmen; denn sie entstehen und fließen nicht anderswo her als aus der Einhelligkeit und Uebereinstimmung vieler zusammenstimmenden und einhelligen Dinge, sie mögen nun in der Ordnung miteinander entstehen, oder in der Ordnung auf einander folgen, sie entspringen aber nicht aus einem Einzigen ohne das Mehrere: daher sagt man, daß die Mannigfaltigkeit ergötze, und man weiß, daß die Ergötzung nach Beschaffenheit des Mannigfaltigen entstehet: hieraus kann nun wie in einem Spiegel ersehen werden, woher aus dem Mannigfaltigen die Vollkommenheit komme, auch in dem Himmel, denn aus dem, was in der natürlichen Welt ist, kann wie in einem Spiegel gesehen werden, was in der geistlichen Welt ist.

57. Von der Kirche kann man auch das nämliche sagen, was vom Himmel gesagt worden, denn die Kirche ist der Himmel **des Herrn** auf Erden: es sind deren auch mehrere, und dennoch wird eine jede die Kirche genennet, und sie ist auch die Kirche, in so viel das Gute der Liebe und des Glaubens daselbst regieret: darinnen machet auch der **Herr** aus dem Mannigfaltigen ein Einzi-

ges, also aus vielerley Kirchen eine einzige. Eben das kann auch von einem Menschen der Kirche insbesondere gesagt werden, was man von der Kirche insgemein gesagt hat, daß nemlich die Kirche in dem Menschen, aber nicht außer ihm sey, und daß jeder Mensch die Kirche sey, in welcher der Herr gegenwärtig ist in dem Guten der Liebe und des Glaubens, Ebendasselbe kann auch von einem Menschen gesagt werden, in welchem die Kirche ist, was von einem Engel gemeldet worden, in welchem der Himmel ist, daß er nemlich die Kirche in der kleinsten Gestalt sey, gleichwie ein Engel der Himmel ist in der kleinsten Gestalt: und noch mehr, daß der Mensch, in welchem die Kirche ist, eben auch wie ein Engel, der Himmel sey; denn der Mensch ist dazu erschaffen worden, daß er in den Himmel kommen, und ein Engel werden möge; derohalben ist auch derjenige, welcher das Gute vom Herrn hat, ein Engel-Mensch. Es sey mir vergönnet zu erwehnen, was der Mensch mit einem Engel gemein, und was er vor den Engeln hat: der Mensch hat mit einem Engel gemein, daß sein Inwendiges eben auch zu dem Bild des Himmels eingerichtet und gestaltet ist, und auch daß er das Bild des Himmels werde, in so viel er in dem Guten der Liebe und des Glaubens ist: der Mensch hat vor den Engeln, daß sein

Aeuße-

Aeußeres zu dem Bild der Welt eingerichtet und gebildet ist; und daß bey ihm, so viel er im Guten stehet, die Welt dem Himmel untergeordnet ist, und dem Himmel zu Gebote stehet; und daß alsdenn der Herr bey ihm in beyden gegenwärtig ist als wie in Seinem Himmel; denn Er ist in Seiner göttlichen Ordnung, Er mag seyn wo Er will, denn Gott ist die Ordnung.

58. Letztens ist noch zu erinnern, daß, wer den Himmel in sich hat, nicht nur den Himmel in seinem Größten oder Allgemeinen, sondern auch in seinem Kleinsten oder Besondern habe; und daß das Kleinste daselbst in der Abbildung das Größte vorstelle: dieses kommt daher, daß ein jeder seine Liebe ist, und zwar ein solcher, wie seine herrschende Liebe ist; was herrschet, das fließet in alles und jedes, und regieret solches, und drückt ihm sein Ebenbild ein: in den Himmeln ist die Liebe zum Herrn die herrschende, weil daselbst der Herr über alles geliebet wird; daher ist der Herr daselbst Alles in Allem, er fließet in alle und jede ein, regieret sie nach seiner Führung, zieht ihnen Sein Ebenbild an, und machet, daß der Himmel da ist, wo Er ist: daher ist ein Engel der Himmel in der kleinsten Gestalt, eine Gesellschaft ist der Himmel in einer größern, und alle Gesellschaften zusammen genommen sind der Himmel

in der größten Gestalt. Daß das Göttliche des Herrn den Himmel ausmache, und daß er Alles in Allem sey, lese man oben Num. 7 = 12.

Daß der gesammte Himmel in einem Inbegriff einen einzigen Menschen vorstelle.

59. Daß der Himmel im ganzen Inbegriff einen einzigen Menschen vorstellet, ist ein Geheimnis, das noch nicht in der Welt bekannt ist; in den Himmeln aber ist es höchst bekannt; dieses, und noch dazu das Eigentliche und Besondere davon zu wissen, ist das vornehmste Stück der Erkänntnis der Engel daselbst; von diesem Geheimnis hängt auch vieles ab, das ohne dasselbe, als die allgemeine Grunderkänntnis, nicht deutlich und klar in die Begriffe ihres Gemüths eingehet. Weil sie wissen, daß alle Himmel zugleich mit ihren Gesellschaften einen einzigen Menschen vorstellen, so nennen sie dahero auch den Himmel den **größten** und **göttlichen Menschen**. den göttlichen heißen sie ihn darum, weil das Göttliche des Herrn den Himmel ausmachet; man lese oben Num. 7. bis 12.

60. Daß

60. Daß das Himmlische und Geistliche in diese Gestalt und in dieses Bild geordnet und verknüpfet seyen, können diejenigen nicht erkennen, welche von dem Geistlichen, und Himmlischen keinen rechten Begriff haben, sie stehen in den Gedanken, das Irrdische und Materielle mache den Menschen aus, da dieses doch nur sein Letztes oder Aeußeres ausmachet, und ohne dasselbige sey der Mensch kein Mensch: allein, sie müssen wissen, daß der Mensch aus dem Irrdischen und Materiellen kein Mensch ist, sondern aus dem, daß er nemlich das Wahre **verstehen**, und das Gute **wollen** kann; dieses ist das Geistliche und Himmlische, welche den Menschen ausmachen. Der Mensch weis auch, daß jeder ein solcher Mensch ist, wie er in Ansehung des Verstandes und Willens beschaffen ist; und er kann auch wissen, daß sein irrdischer Leib dazu gebildet sey, denselben in der Welt zu dienen, und ihnen in der letzten das ist äußern Sphäre der Natur gleichförmig Nutzen zu schaffen; dahero thut auch der Leib nichts aus sich selbst, sondern er wird gänzlich, als zu Gebote stehend, nach dem Wink des Verstandes und Willens betrieben, so gar, daß der Mensch, was er nur denkt, es mit der Zunge und dem Munde redet, und was er nur will, mit dem Leib und Gliedmassen thut, also, daß der Verstand und Wille der Thäter ist, und der Leib nicht das mindeste von sich selber thut:

hieraus erhellet, daß das Verstehen und Wollen den Menschen ausmachen, und daß diese in gleicher Gestalt sind, weil sie in die allerbesondersten Theile des Körpers, so wie das Innere in das Aeußere, würken; derohalben wird der Mensch vermöge des Verstandes und Willens der **innere** und **geistliche Mensch** genennet. Ein solcher **Mensch ist der Himmel in der größten und vollkommensten Gestalt.**

61. Einen solchen Begriff haben die Engel vom Menschen, dahero geben sie niemals auf das Achtung, was der Mensch mit dem Leib verrichtet, sondern auf den Willen aus welchem der Leib thätig ist; diesen nennen sie den Menschen selbst, und den Verstand heißen sie den Menschen selbst, in so viel derselbe mit dem Willen ein Einziges ausmachet.

62. Die Engel sehen zwar nicht den Himmel im ganzen Inbegriff in solcher Gestalt, denn nicht der ganze Himmel fällt in das Gesicht eines Engels, sondern sie sehen bisweilen entfernte Gesellschaften, die aus viel tausend Engeln bestehen, wie ein Einziges an in solcher Gestalt; und sie schließen von einer Gesellschaft als von einem Theil auf das Allgemeine, welches der Himmel ist; denn das Allgemeine in der vollkommensten Gestalt verhält sich wie die Theile, und die Theile wie das Allgemeine, nur ist ein Unterschied, als wie zwischen einer

größern

größern und kleinern Gleichheit. Daher sagen sie, daß der ganze Himmel in solcher Gestalt sey in dem Angesicht des Herrn, weil das Göttliche aus dem Innersten und Höchsten alles siehet.

63. Weil der Himmel so beschaffen ist, so wird er dahero auch vom **Herrn** wie ein einziger Mensch, und daraus wie ein Einziges regieret: denn es ist bekannt, daß, obgleich der Mensch aus unzähligen Mannigfaltigen bestehet, so wohl im Ganzen als im Theil, **im ganzen** aus Gliedern, sinnlichen Werkzeugen, und Eingeweiden, **im Theil** aus Reichen von Fasern, Nerven, und Blutgefäßen; also aus Gliedmassen in Gliedmassen, und aus Theilen in Theilen; dennoch der Mensch, wenn er würket, als wie ein Einziger würket: eben so ist auch der Himmel unter der Vorsorge und Führung des Herrn.

64. Daß so viel Mannigfaltiges im Menschen ein Einziges ausmachet, ist die Ursache, weil nicht das allergeringste in ihm ist, das nicht etwas zur allgemeinen Sache beyträgt, und Nutzen schaffet; das Allgemeine schaffet seinen Theilen, und die Theile dem Allgemeinen Nutzen, denn das Allgemeine bestehet aus Theilen und die Theile machen das Allgemeine aus, dahero tragen sie gleichsam für einander Sorge, sehen auf einander, und verbin-

den sich mit einander in einer solchen Gestalt, daß alles und jedes Besondere sich auf das Allgemeine und auf dessen Gutes beziehet; daher kommt es, daß sie ein Einziges ausmachen. Eben so sind die Vergesellschaftungen in den Himmeln, sie verbinden sich daselbst mit einander nach dem Nutzen in einer gleichen Gestalt; deswegen werden diejenigen, die nicht dem Allgemeinen Nutzen schaffen, aus dem Himmel geworfen, weil sie andrer Art sind: Nutzen schaffen, heißt andern wohl wollen wegen des allgemeinen Guten, und keinen Nutzen schaffen, heißt andern wohl wollen, nicht um des allgemeinen Nutzens, sondern um sein selbst willen; diese sind solche, die sich über alles lieben, jene aber sind solche, die den Herrn über alles lieben; daher kommt es, daß die, so im Himmel sind, auf ein Einziges abzielen, aber dieses nicht aus sich selbst, sondern aus dem Herrn, denn sie schauen auf Ihn als auf ein Einziges, von dem alles abhängt, und auf sein Reich, als das Allgemeine, worauf man bedacht seyn müsse; dieses wird durch die Worte des Herrn verstanden, „Trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch alles zufallen," Matth. 6, 33; nach seiner Gerechtigkeit trachten, heißt nach seinem Guten streben. Die in der Welt das Gute des Vaterlandes mehr als das Ihrige, und das Gute des Nächsten als wie das Ihrige

rige lieben, die sind es, die im andern Leben das Reich des Herrn lieben und suchen, denn daselbst ist das Reich des Herrn anstatt des Vaterlandes; und die sich ein Vergnügen daraus machen, andern Gutes zu thun, nicht um ihrentwegen, sondern um des Guten willen, die lieben den Nächsten, denn daselbst ist das Gute der Nächste: alle diejenigen, die so beschaffen sind, sind im größten Menschen, das ist, im Himmel.

65. Weil der ganze Himmel einen einzigen Menschen vorstellet, und er auch der göttlich geistliche Mensch in der größten Gestalt ist, auch in der Abbildung, so wird dahero der Himmel in Glieder und Theile, als wie der Mensch, unterschieden, und diese werden auch eben so benennet: die Engel wissen auch, in welchem Glied die eine und andere Gesellschaft ist; und sagen, daß diese Gesellschaft in einem Glied oder in einer Gegend des Haupts, jene in einem Glied oder in einer Gegend der Brust, und eine andre in einem Glied oder in einer Gegend der Lenden sey, und so weiter. Ueberhaupt, der oberste oder dritte Himmel formiret das Haupt bis an den Hals; der mittlere oder andere Himmel formiret die Brust bis an die Lenden und Knie; der letzte oder erste Himmel formiret die Füße bis an die Fußsohlen, und auch die Aerme bis an die

Finger,

Finger, denn die Aerme und Hände sind das letzte oder äußerste des Menschen, ob sie gleich von der Seite sind. Hieraus erhellet wiederum, warum drey Himmel sind.

66. Die Geister, die unter dem Himmel sind, wundern sich sehr, wenn sie hören und sehen, daß der Himmel sowohl unten als oben ist; denn sie stehen in eben der Einbildung und Meinung, in welcher die Menschen in der Welt stehen, daß nemlich der Himmel nirgends als oben sey; denn sie wissen nicht, daß die Lage der Himmel eben so ist als wie die Lage der Glieder, sinnlichen Werkzeuge, und Eingeweiden im Menschen, deren einige oben und einige unten sind, und daß er so ist, als wie die Lage der Theile in einem jeden Glied, Werkzeug, und Eingeweide, deren einige inwendig, einige auswendig sind; daher verwirren sie sich, was den Himmel betrift.

67. Dieses ist vom Himmel als dem größten Menschen angeführet worden, weil ohne diese vorhergehende Erkänntnis keineswegs gefasset werden kann, was nun im folgenden vom Himmel wird gemeldet werden; man könnte sich sonst von der Gestalt des Himmels, von der Verbindung des Herrn mit dem Himmel, von der Verbindung des Himmels mit dem Menschen, und vom Einfluß der geistlichen Welt in die natürliche, und von der

Uebereinstimmung ganz und gar keinen deutlichen Begriff machen, von welchen Materien doch nun im folgenden ordentlich gehandelt werden soll: deswegen ist dieses voraus geschickt worden, um ein Licht in denselben zu geben.

Daß eine jede Gesellschaft in den Himmeln einen einzigen Menschen vorstelle.

68. Daß eine jede Gesellschaft des Himmels auch einen einzigen Menschen vorstellet, und auch in dem Bild eines Menschen ist, das ist mir etlichemal zu sehen gegeben worden: es war eine Gesellschaft, in die sich viele, die sich wie Engel des Lichts zu stellen wußten, eingeschlichen hatten; es waren Heuchler: da nun diese von den Engeln abgesondert wurden, so sahe ich, daß die ganze Gesellschaft anfangs als wie ein Einziges, das dunkel war, hernach allmälig in menschlicher Gestalt ebenfalls dunkel, und endlich im Lichte als ein Mensch erschien: diejenigen, welche in dem Menschen waren, und ihn ausmachten, waren solche, die in dem Guten dieser Gesellschaft stunden; die übrigen, die nicht in diesem Menschen waren, und ihn nicht zugleich ausmachten, waren Heuchler; diese wurden

zurück gestoßen, und jene beybehalten: auf diese Weise geschahe die Trennung. Heuchler sind solche, die gut reden, und auch wohl thun, aber in allem und jedem nur auf sich selber sehen: sie reden vom Herrn, vom Himmel, von der Liebe, vom himmlischen Leben, als wie die Engel, und thun auch Gutes, damit sie den Anschein haben wollen, als wären sie so, wie sie reden; sie denken aber anders, glauben nichts, und wollen keinem als nur sich selbst wohl; daß sie Gutes thun, geschiehet um ihrentwegen; wenn sie um andrer willen Gutes thun, so geschiehet es darum, damit sie gesehen werden, und also auch nur um ihrentwillen.

69. Daß eine ganze englische Gesellschaft, wenn sich der Herr gegenwärtig darstellet, als wie ein Einziges in menschlicher Gestalt erscheinet, das ist mir auch zu sehen gegeben worden: sie erschien hoch gegen Aufgang als wie eine aus der Weisse in die Röthe übergehende Wolke mit kleinen Sternen ringsherum, welche niedersank; sie wurde nach und nach, so wie sie herunter kam, immer heller, und endlich in vollkommener menschlicher Gestalt gesehen: die kleinen Sterne um die Wolke herum waren die Engel, die also vom Licht aus dem Herrn erschienen.

70. Man muß wissen, daß, wenn gleich alle, die in einer einzigen Gesellschaft des Himmels sind, mit

mit einander zugleich wie ein Einziges in dem Bilde eines Menschen erscheinen, dem ungeachtet nicht eine einzige Gesellschaft ein eben so gestalteter Mensch ist, als wie die andere; sie sind von einander unterschieden als wie die menschlichen Angesichter aus einem einzigen Geschlecht; aus eben der Ursache, von welcher vorhero Num. 47 ist geredet worden, daß sie nemlich nach den Mannigfaltigkeiten des Guten, in welchem sie sind, und welches sie bildet, verändert werden: **dieſe Geſellſchaften**, welche **im innerſten oder höchſten Himmel**, und daselbst **in der Mitte** sind, erscheinen in der allervollkommensten und schönsten menschlichen Gestalt.

71. Es ist merkwürdig, daß, **je mehrere in einer einzigen Gesellschaft des Himmels sind**, und zusammen ein Einziges ausmachen, **desto vollkommener ihre menschliche Gestalt ist**; denn die in eine himmlische Gestalt geordnete und eingerichtete Mannigfaltigkeit machet die Vollkommenheit aus, wie vorhero Num. 56, ist gezeigt worden; und wo mehrere sind, da findet eben die Mannigfaltigkeit statt. Eine jede Gesellschaft des Himmels nimmt auch in der Anzahl von Tag zu Tag zu, und so wie sie zunimmt, so wird sie auch vollkommener; auf solche Art wird nicht nur eine Gesellschaft, sondern auch der Himmel im Allgemeinen, vollkommen, weil die Gesellschaften den Himmel

ausmachen. Weil nun der Himmel aus der anwachsenden Menge vollkommen wird, so ist offenbar, wie sehr diejenigen betrogen werden, welche glauben, daß der Himmel der Menge wegen zugeschlossen werde; da doch das Gegentheil ist, daß er niemals zugeschlossen wird, und **daß eine immer grösser und grössere Anzahl ihn vollkommen machet:** deswegen sehnen sich die Engel nach nichts mehr, als daß zu ihnen immer neue Gäste nemlich Engel kommen möchten.

72. Das eine jede Gesellschaft, wenn sie zuzugleich wie ein Einziges erscheinet, in dem Bilde eines Menschen ist, ist die Ursache, weil der ganze Himmel diese Bildung hat, wie im vorhergehenden Artickel gezeigt worden; und in der allervollkommensten Gestalt, in welcher eben die Gestalt des Himmels ist, ist eine Gleichheit der Theile mit dem Ganzen, und des Kleinern mit dem Größten; das Kleinere und die Theile des Himmels sind die **Gesellschaften**, aus welchen er besteht; daß diese auch **Himmel in einer kleinern Gestalt** sind, lese man oben Num. 51 bis 58. Daß eine solche beständige Gleichheit ist, ist die Ursache, weil in den Himmeln das Gute aller und jeder aus einer einzigen Liebe, und also aus einem einzigen Ursprung kommt; die einzige Liebe, aus welcher alles Gute daselbst entspringet, ist die Liebe zum

Herrn

Herrn von dem Herrn ausfließend; daher kommt es, daß der ganze Himmel Sein Ebenbild im Allgemeinen, und jede Gesellschaft in dem weniger Allgemeinen, und jeder Engel in dem Besondern, ist; man lese nach, was oben Num. 58. hiervon ist gesagt worden.

Daß folglich ein jeder Engel in vollkommener menschlicher Gestalt sey.

73. In den zwey vorhergehenden Artickeln ist gezeigt worden, daß der Himmel im ganzen Inbegriff, ingleichen auch eine jede Gesellschaft im Himmel, einen einzigen Menschen vorstelle; nunmehro folget aus dem Zusammenhang der Ursachen, die daselbst angeführet worden, daß ein jeder Engel eben auch einen einzigen Menschen vorstelle: so wie nun der Himmel ein Mensch in der größten, und eine Gesellschaft des Himmels ein Mensch in einer kleinern Gestalt ist, also ist auch der Engel ein Mensch in der kleinsten Gestalt; denn in der allervollkommensten Gestalt, in welcher eben die Gestalt des Himmels ist, ist eine Gleichheit des Ganzen mit den Theilen, und der Theile mit dem Ganzen: die Ursache, daß es also ist, ist diese, weil der Himmel eine Gemeinschaft

ist, denn er theilet alles, was sein ist, einem jeden gemeinschaftlich mit, und jeder nimmt aus dieser gemeinschaftlichen Mittheilung alles, als wie das Seinige, auf; der Engel ist ein Empfänger und ein Behältnis, und daher der Himmel in der kleinsten Gestalt, wie ich auch oben in einem Artickel gezeigt habe. Imgleichen auch der Mensch; in so viel er den Himmel aufnimmt, in so viel ist er auch ein Empfänger und Behältnis, in so viel ist er der Himmel, und in so viel ist er ein Engel, man lese oben Num. 57. Dieses wird also in der Offenbarung beschrieben, „Und er maß die Mauer des heiligen Jerusalems hundert und vier und vierzig Ellen, nach dem Maaß eines Menschen, welches ein Maaß eines Engels ist,“ 21, 17; Jerusalem daselbst ist die Kirche des Herrn, und im höhern Sinn der Himmel; die Mauer ist das Wahre, welches für den Anfall des Falschen und Bösen beschützet; hundert und vier und vierzig bedeutet alles Wahre und Gute in dem Inbegriff; (*) das Maaß bedeutet Beschaffenheit der Kir-

che

Anmerkung

aus dem Werk von den

himmlischen Geheimnissen.

(*) Daß die Zahl 12 alles Wahre und Gute im Inbegriff bedeute, das lese man daselbst Num. 577. 2089.

che in Ansehung des Wahren und Guten; der Mensch bedeutet einen Menschen, in welchem alles dieses im Allgemeinen und Besondern anzutreffen, und in welchem also der Himmel ist; und weil der Engel auch aus dem Wahren und Guten ein Mensch ist, so heißt es: **nach dem Maaß eines Menschen welches ein Maaß eines Engels ist**: dieses ist der geistliche Sinn (*) von jenen Worten: wer würde sonst ohne diesen Sinn verstehen können, daß die Mauer des heiligen Jerusalems das Maaß eines Menschen nemlich eines Engels sey?

2089. 2129. 2130. 3272. 3858. 13913. Ebendasselbe bedeutet auch 72 und 144, weil 144 aus 12 entsteht mit sich selbst multiplicirt, man lese daselbst Num. 7973. Daß alle Zahlen in der heiligen Schrift Sachen andeuten, Num. 482. 487. 647. 648. 755. 813. 1963. 1988. 2075. 2252. 3252. 4264. 4495. 5265. Daß multiplicirte Zahlen mit den einfachen, von welchen sie durch die Multiplication entstehen, einerley andeuten, lese man Num. 5291. 5335. 5708. 7973.

(*) Von dem geistlichen oder innern Sinn des Worts lese man nach dem Tractat vom weissen Pferd in der Offenbarung.

74. Aber nun komme ich auf meine Erfahrung: daß die Engel menschliche Gestalten oder Menschen sind, das habe ich wohl tausendmal gesehen; denn ich habe mit ihnen, als wie ein Mensch mit einem Menschen, manchmal mit einem Einzigen, bisweilen mit mehreren in Gesellschaft geredet, und bey ihnen nicht das mindeste, das von dem Menschen in Ansehung der Gestalt unterschieden wäre, gesehen; ich verwunderte mich etlichemal, daß sie so beschaffen waren: und damit man nicht sagen könne, es wäre ein Betrug oder ein Gesicht der Phantasie, so wurde mir gegeben, sie bey völliger Wachsamkeit, oder wenn ich in allen Sinnen des Leibes, und im Zustand einer deutlichen Wahrnehmung war, zu sehen. Ich habe ihnen auch öfters gesagt, daß die Menschen in der Christenheit in einer solchen blinden Unwissenheit in Ansehung der Engel und Geister stecken, daß sie glauben, diese wären Seelen ohne Gestalt, und pures Denken, und sich solche nicht anders als wie Himmelluft worinnen etwas Lebhaftes sey, einbilden; und weil sie ihnen auf solche Art nichts von dem, was zum Menschen gehöret, als blos das Denken einräumen, so glauben sie, dieselben könnten nicht sehen, nicht hören und nicht reden, weil sie keine Augen, keine Ohren, keinen Mund und keine Zunge hätten. Hierauf antworteten die Engel: sie wüßten wohl, daß viele in der Welt einen solchen

Glauben

Glauben oder Einbildung hätten, und daß er bey den Gelehrten, und auch, worüber sie sich verwunderten, bey den Priestern herrsche: sie gaben auch die Ursache an, daß nemlich die Gelehrten, welche Vorgänger gewesen, und zu allererst den wahren Begriff von den Engeln und Geistern vertrieben haben, aus dem Sinnlichen des äußern Menschen von denselben gedacht hätten; und die nur aus dem Sinnlichen, nicht aber aus dem innern Licht, noch aus dem einem jeden eingepflanzten allgemeinen Begriff denken, die können nicht anders, als dergleichen sich einbilden, weil das Sinnliche des äußern Menschen nichts anders, als was innerhalb der Natur, nicht aber was über die Natur ist, und also auch nicht das allergeringste von der geistlichen Welt begreiffet: von diesen Vorgängern, als den Anführern, sind die falschen Gedanken, die sich die Menschen von den Engeln machen, auf andre, die nicht aus sich selbst, sondern aus dem Munde der Vorgänger gedacht haben, übergeleitet worden; und die zuerst aus andern denken, und es zu ihrem Glauben machen, und solches hernach erst mit ihrem Verstande ansehen, die können schwerlich wieder davon abgehen, dahero beruhigen sich die allermeisten damit, daß sie es helfen bekräftigen. Ferner sagten die Engel, daß die, so einfältigen Glaubens und Herzens sind, sich nicht jenen falschen Begriff von den Engeln machen, son-

dern sich solche als wie Menschen des Himmels denken, aus der Ursache, weil sie **ihr aus dem Himmel durch Unterricht eingepflanztes Licht** nicht ausgelöschet haben, und nichts, als was eine Gestalt hat, in ihre Gedanken fassen: daher kommt es, daß man die Engel in den Tempeln, sie mögen nun ausgehauen oder gemahlt seyn, nicht anders, als wie Menschen, vorstellet. Von **dem aus dem Himmel Eingepflanzten** sagten sie, es sey das **einfließende Göttliche** bey denen, welche im Guten des Glaubens und des Lebens sind.

75. Ich kann aus aller Erfahrung, die ich nun viele Jahre her gehabt habe, sagen und versichern, daß die Engel ihrer Gestalt nach, gänzlich Menschen sind, daß sie Angesichter, Augen, Ohren, Brust, Aerme, Hände und Füße haben; daß sie auch einander sehen, hören und mit einander reden; mit einem Wort, es fehlet ihnen ganz und gar nichts von dem, was zum Menschen gehöret, außer daß sie nicht mit dem materiellen oder irrdischen Leib umhüllet sind: ich habe sie in ihrem Lichte, welches das Mittagslicht der Welt bey weiten übertrifft, und in demselben alles, was zu ihrem Angesicht gehöret, deutlicher und klärer gesehen, als die Angesichter der Menschen auf dem Erdboden. Es wurde mir auch gegeben, einen **Engel des innersten Himmels** zu sehen, der hatte ein glänzen-

deres

deres und prächtigeres Angesicht, als die Engel der untern Himmel, ich betrachtete ihn genau, und sahe daß er eine ganz vollkommene menschliche Gestalt hatte.

76. Man muß aber wissen, daß die Engel von dem Menschen nicht durch die Augen seines Leibes, sondern **durch die Augen des Geistes** der in dem Menschen ist, **gesehen** werden können, weil derselbe in der geistlichen Welt, und alles, was den Leib ausmachet, in der natürlichen Welt ist; ein Gleiches siehet seines Gleichen, weil es aus dem Gleichen ist: überdieses ist das Werkzeug des leiblichen Gesichts, nemlich das Auge, so grob, daß es nicht einmal das Kleinere in der Natur außer durch Vergrößerungsgläser erkennen kann, wie einem jeden bekannt ist, folglich siehet es noch viel weniger das, was über der Spähre der Natur ist, welches eben das ist, was in der geistlichen Welt vorhanden: dieses wird aber dennoch von dem Menschen gesehen, **wenn er nemlich von dem Gesicht des Leibes abgezogen, und ihm das Gesicht seines Geistes eröffnet wird**, welches auch den Augenblick geschiehet, wenn es dem **Herrn** gefällt, daß man solches sehen soll; und alsdenn weiß der Mensch nicht anders, als daß er es mit den Augen des Leibes sehe: auf diese Weise sind die Engel von Abraham, Loth, Manoach und den Propheten gesehen worden; also haben auch die

Jünger den Herrn nach der Auferstehung gesehen: und auf gleiche Weise sind die Engel auch von mir gesehen worden. Weil nun die Propheten auf diese Art **gesehen haben**, so hießen sie dahero auch **Seher**, und man sagte auch, es seyen ihnen die **Augen aufgethan** oder **eröffnet** worden, 1 Sam. 9, 9. 4. B. Mos. 24, 4; und machen, daß sie auf obbesagte Weise **sahen**, hieß die **Augen aufthun** oder **eröffnen**, wie dem Knaben Elisä geschehen, von dem es heißt, „Elisa betete, und sprach: Jehovah, öffne ihm doch seine Augen, daß er sehe, und da Jehovah dem Knaben seine Augen eröffnete, so sahe er den Berg voll feuriger Roß und Wagen um Elisa her," 2. B. der Könige 6, 17.

77. Die guten Geister, mit denen ich auch hiervon geredet habe, betrübten sich herzlich, daß eine solche Unwissenheit in Ansehung dessen, was die Beschaffenheit des Himmels, und die Geister und Engel betrifft, innerhalb der Kirche sey; sie wurden unwillig und sagten, ich sollte den Menschen schlechterdings hinterbringen, daß die Geister und Engel nicht etwa Seelen ohne Gestalt, auch nicht Himmelsluft, sondern daß sie Menschen ihrem Bilde nach wären, und daß sie sehen, hören, und empfinden eben so wie die in der Welt.

Daß der Himmel im Ganzen und in den Theilen, vermöge des Göttlich Menschlichen des Herrn, einen Menschen vorstelle.

78. Daß der Himmel im Ganzen und in den Theilen, vermöge des Göttlich Menschlichen des Herrn, einem Menschen vorstelle, das folget als der Schluß aus alle dem, was in den vorhergehenden Artickeln gesagt und gezeigt worden; in den vorhergehenden Artickeln habe ich gezeigt, I. Daß der Herr der Gott des Himmels sey. II. Daß das Göttliche des Herrn den Himmel ausmache. III. Daß der Himmel aus unzählichen Gesellschaften bestehe; und daß eine jede Gesellschaft der Himmel sey in einer kleinern Gestalt; und ein jeder Engel in der kleinsten. IV. Daß der gesammte Himmel in einem Inbegriff einen einzigen Menschen vorstelle. V. Daß eine jede Gesellschaft in den Himmeln auch einen einzigen Menschen vorstelle. VI. Daß folglich ein jeder Engel in vollkommener menschlicher Gestalt sey; dieses alles machet nun den Schluß von selbst, daß das Göttliche, weil es den Himmel ausmachet, menschlich in der Gestalt ist. Daß dieses das

Göttlich

Göttlich Menschliche des Herrn sey, kann aus dem, was Statt eines Zusatzes aus dem Werk von den **himmlischen Geheimnissen** genommen und zusammengetragen worden, noch deutlicher erkannt werden, weil es kurz zusammen gefaßt ist. Daß das Menschliche des Herrn Göttlich sey, aber nicht, wie man innerhalb der Kirche glaubt, daß Sein Menschliches nicht Göttlich sey, kann auch aus den gesammleten Stellen aus oberwehnten **himmlischen Geheimnissen**, und auch aus dem Tractat **vom neuen Jerusalem und dessen himmlischen Lehre**, am Ende, wo von dem Herrn geredet wird, ersehen werden.

79. Daß dem also sey, davon bin ich aus sehr vieler Erfahrung, von welcher ich nun im folgenden etwas sagen werde, überzeugt worden. Alle Engel, die in den Himmeln sind, erkennen das Göttliche nimmermehr unter einer andern, als **menschlichen Gestalt**: und was wunderbar ist, die in den **obern Himmeln** sind, können sich das Göttliche nicht anders denken; vermöge des einfließenden Göttlichen Selbst, und auch vermöge der Gestalt des Himmels, nach welcher sich ihre Gedanken rings umher ausbreiten, sind sie genöthiget, so zu denken; denn jeder Gedanke, den die Engel haben, hat eine Ausbreitung in den Himmel, und nach Beschaffenheit dieser Ausbreitung haben sie Er-

känntnis und Weisheit: daher kommt es, daß alle daselbst den Herrn erkennen, weil das Göttlich Menschliche nirgends, als in Ihm Selbst Statt findet. Dieses ist mir nicht allein von den Engeln gesagt, sondern auch zu erkennen gegeben worden, wenn ich in die innere Sphäre des Himmels erhoben war. Hieraus erhellet, daß, je weiser die Engel sind, sie dieses desto deutlicher erkennen; und daher kommt es, daß ihnen der Herr erscheinet; denn der Herr erscheinet denen, welche ein sichtbares Göttliche, nicht aber denen, welche ein unsichtbares Göttliche erkennen und glauben, in göttlich englischer Gestalt, welche menschlich ist; denn jene können Sein Göttliches sehen, diese aber nicht.

80. Weil die Engel kein unsichtbares Göttliche, welches sie nur ein Göttliches ohne Gestalt nennen, sondern ein sichtbares Göttliche in menschlicher Gestalt erkennen, so ist ihnen dahero allgemein, zu sagen, daß der Herr Allein ein Mensch sey, und daß sie von Ihm Menschen seyen; und daß ein jeder in so viel ein Mensch sey, in so viel er Ihn aufnimmt; durch den Herrn aufnehmen, verstehen sie, das von Ihm ausfließende Wahre und Gute auf und annehmen, weil der Herr in Seinem Guten und in Seinem Wahren ist; dieses nennen sie auch Weisheit und Erkänntnis: sie sprechen, ein jeder wisse, daß Er-

känntnis

känntnis und Weisheit, aber nicht das Angesicht ohne dieselben, den Menschen ausmachen. Daß dem also sey, kann man auch an den Engeln der **innern Himmel** sehen; diese sind, weil sie vom Herrn im Guten und Wahren, und folglich in der Weisheit und Erkänntnis sind, in der allerschönsten und vollkommensten menschlichen Gestalt; und die Engel der **untern Himmel** sind in einer weniger vollkommenen und weniger schönen Gestalt: die aber das Gegentheil ausmachen, sind in der Hölle; die, so darinnen sind, erscheinen beym Lichte des Himmels kaum wie Menschen, sondern als wie Ungeheuer; denn sie sind im Bösen und Falschen, und nicht im Guten und Wahren, und daher in dem, was der Weisheit und Erkänntnis entgegen gesetzt und zuwider ist; derohalben wird auch ihr Leben nicht das Leben, sondern der geistliche Tod genennet.

81. Weil der Himmel im Ganzen und in den Theilen, aus dem Göttlich Menschlichen des Herrn, einen Menschen vorstellet, so sagen dahero die Engel, daß sie im Herrn sind, und einige sprechen, daß sie in Seinem Leibe sind, wodurch sie verstehen, in dem Guten Seiner Liebe seyn: gleichwie auch der Herr Selbst lehret, wenn Er spricht: "Bleibet in Mir, und Ich in euch: gleichwie der Rebe kann keine Frucht bringen von ihm selber, er bleibe denn am Weinstock

Weinstock; also auch ihr nicht, ihr bleibet denn in Mir; denn ohne Mich könnet ihr nichts thun: bleibet in Meiner Liebe: wenn ihr Meine Gebote halten werdet, so werdet ihr in Meiner Liebe bleiben,„ Joh. 15, 4 bis 10.

82. Weil eine solche Erkänntnis von dem Göttlichen in den Himmel ist, so ist dahero einem jeden Menschen, der einigen Einfluß aus dem Himmel aufnimmt, eingepflanzt, von Gott unter einer menschlichen Gestalt zu denken; dieses haben die Alten gethan; dieses thun auch die heutigen so wohl außer als innerhalb der Kirche; die Einfältigen sehen Ihn in ihren Gedanken als einen Alten in weissen Glanze an. Allein dieses Eingepflanzte haben alle diejenigen, welche den Einfluß aus dem Himmel durch selbsteigene Klugheit, und durch ein böses Leben zurückgehalten haben, ausgerottet; die es durch selbsteigene Klugheit ausgerottet haben, die wollen einen unsichtbaren Gott, die es aber durch ein Leben der Boßheit vertrieben haben, die wollen keinen Gott haben; diese und jene wissen nicht einmal, daß ein solches Eingepflanzte, weil es nicht bey ihnen ist, vorhanden sey, da dieses doch das Göttlich Himmlische selbst ist, welches zuvörderst aus dem Himmel bey dem Menschen einfließt, weil der Mensch zum Himmel geboren

boren ist, und niemand, ohne einen Begriff vom Göttlichen zu haben, in den Himmel kommt.

83. Daher kommt es, daß der, welcher keinen Begriff vom Himmel, das ist, keinen Begriff von dem Göttlichen hat, woraus der Himmel ist, nicht einmal bis zum ersten Eingang des Himmels erhoben werden kann; denn so bald er dahin kommt, so empfindet er einen Widerstand und ein starkes Widerstreben: die Ursache ist, weil das Innere bey ihm, das den Himmel aufnehmen sollte, verschlossen ist, weil es nicht in der Gestalt des Himmels ist; ja es wird, je näher er zum Himmel kommt, desto fester verschlossen. Ein solches Loos haben diejenigen innerhalb der Kirche, welche den Herrn, und welche, wie die Socinianer, Sein Göttliches leugnen: wie es aber denen, welche außerhalb der Kirche geboren sind, mithin welchen der Herr unbekannt ist, weil sie das Wort nicht haben, ergehe, das wird man im folgenden sehen.

84. Daß die Alten vom Göttlichen den Begriff des Menschlichen gehabt haben, erhellet aus den Erscheinungen des Göttlichen vor Abraham, Loth, Josua, Guideon, Manoach und seinem Weibe, und vor andern, welche, ob sie gleich Gott als einen Menschen gesehen haben, Ihn dennoch für den Gott der ganzen Welt anbeteten, indem sie

Ihn

Ihn Gott des Himmels und der Erde, und Jehovah nannten; daß es der Herr gewesen, welcher von Abraham gesehen worden ist, lehret Er Selbst Joh. 8. 56; daß Er es auch gewesen, Der den übrigen erschienen ist, erhellet aus den Worten des Herrn, „Daß niemand den Vater und Seine Gestalt gesehen, und Seine Stimme gehöret habe,“ Joh. 1, 18. 5, 37.

85. Daß aber Gott ein Mensch sey, können diejenigen, welche aus dem Sinnlichen des äußern Menschen alles beurtheilen, schwerlich begreiffen; denn der sinnliche Mensch kann vom Göttlichen nicht anders, als aus der Welt, und aus dem, was darinnen ist, und folglich vom göttlichen und geistlichen Menschen nicht anders als wie von einem körperlichen und natürlichen denken: daraus schließt er so: wenn Gott ein Mensch wäre, so wäre Er ja so groß, wie die ganze Welt, und wenn Er Himmel und Erde regierete, so müßte es durch viele nach der Art, wie die Könige in der Welt regieren, geschehen: gesetzt nun, man sagte ihm, daß im Himmel keine Ausdehnung des Raums, wie in der Welt, sey, so würde ers gar nicht begreiffen können; denn welcher aus der Natur und nur allein aus ihrem Lichte denkt, der stellt sich in seinen Gedanken nichts anders, als eine Ausdehnung, so wie eine vor seinen Augen ist, vor; allein, solche

betriegen sich erstaunend, wenn sie sich vom Himmel eben die Gedanken machen; die Ausdehnung, welche daselbst ist, ist nicht so, wie die Ausdehnung in der Welt; in der Welt ist eine determinirte oder bestimmte, und folglich eine ermeßliche, in dem Himmel aber ist eine **unbestimmte**, **und daher eine unermeßliche Ausdehnung**; aber von der Ausdehnung im Himmel wird man im folgenden, wo von dem Raum und von der Zeit in der geistlichen Welt geredet wird ein mehreres lesen. Ueberdieß weiß ein jeder, daß sich das **Sehen** des Auges nicht weiter, als die Sonne und Sterne abstehen, erstrecket; der aber weiter nachdenkt, der weiß auch, daß das **innere Sehen**, welches ein **Sehen der Gedanken** ist, sich noch weiter erstrecket, und mithin ein noch **innerlicheres Sehen** noch immer weiter; wie vielmehr nun das **göttliche Sehen**, welches unter allen das **innerste** und **höchste** ist? Weil die Gedanken von einer solchen Ausbreitung sind, so hat dahero alles, was im Himmel ist, folglich alles Göttliche, welches den Himmel ausmachet, und ihn erfüllet, mit einem jeden daselbst Gemeinschaft, wie ich in den vorhergehenden Articklen gezeigt habe.

86. Die, so im Himmel sind, verwunderten sich, daß solche Menschen sich weise dünkten, welche, wenn sie von Gott denken, sich ein unsichtbares,

res, das ist, ein nicht unter einige Gestalt zu bringendes Wesen vorstellen; und daß sie diejenigen, welche anders denken, unverständig und auch einfältig heißen; da doch das Gegentheil sey: ferner, wenn diejenigen, welche sich deshalben weise dünken, über sich selbst eine Betrachtung anstellten, da würden sie wohl gewahr werden, daß sie Statt Gottes die Natur, einige die, so vor ihren Augen ist, einige die, so nicht vor ihren Augen ist, sehen; und daß sie dermassen in der Blindheit stecken, daß sie gar nicht wissen, was Gott, was ein Engel, was ein Geist, was ihre Seele, die nach dem Tod fort leben wird, was das Leben des Himmels bey dem Menschen, und dergleichen mehr, so zur Erkänntnis gehöret, sey; da doch die von ihnen so genannte Einfältigen alles dieses nach ihrer Art wissen, sich den Begriff von ihren Gott machen, daß Er Gott in menschlicher Gestalt sey, von einem Engel, daß er ein himmlischer Mensch sey, von ihrer Seele, die nach dem Tod leben wird, daß sie wie ein Engel sey, und von dem Leben des Himmels bey dem Menschen, daß es so viel sey als nach den göttlichen Geboten leben; derohalben werden diese von den Engeln weise, und zum Himmel zubereitete, jene aber im Gegentheil unweise genennet.

Gesammlete Stellen aus oberwehnten Werk von den himmlischen Geheimnissen, betreffend den Herrn und Sein Göttlich Menschliches.

Der Herr hat das Göttliche aus der Empfängnis selber gehabt, man lese daselbst Num. 4641. 4963. 5041. 5157. 6716 10125. Der Herr allein hat den göttlichen Saamen gehabt, Num. 1438. Seine Seele ist Jehovah gewesen, Num. 1999. 2004. 2005. 2018. 2025. Folglich ist das Innerste des Herrn das Göttliche selbst gewesen, und das Anziehen oder das Aeußere ist von der Mutter, das ist, das Anziehen oder das Aeußere machten das Menschliche aus, welches Er von der Mutter durch die Geburt an sich genommen hat; dieses Menschliche war so beschaffen, daß es versuchet werden konnte, denn es war mit der Erbsünde von der Mutter her beflecket; weil aber Sein Innerstes Göttlich war, so konnte Er dieses erbliche Böse von der Mutter her austreiben, welches nach und nach durch die Versuchungen, und endlich durch die letzte am Creuz geschehen ist, alsdenn hat Er Sein Menschliches völlig verkläret oder verherrlichet, das ist, Er hat es Göttlich gemacht; man lese alles dieses Num. 5041.

Daß

Daß Göttliche Selbst ist das Seyn des Lebens des Herrn gewesen, aus welchem das Menschliche hernach ausgegangen, und aus diesem Seyn das Werden oder Entstehen worden ist, Num. 3194. 3210. 10270. 10372. Innerhalb der Kirche, wo das Wort, und dadurch der Herr bekannt ist, darf das Göttliche des Herrn, und das von Ihm Selbst ausgehende Heilige nicht geleugnet werden, Num. 2359. Die innerhalb der Kirche den Herrn nicht erkennen, die können mit dem Göttlichen nicht vereiniget werden; ein anders ist es mit denen, welche außerhalb der Kirche sind, Num. 10205. Das wesentliche Stück der Kirche ist, das Göttliche des Herrn erkennen, und daß Er mit dem Vater ein Einziges ist, Num. 10083. 10112. 10370. 10728. 10730. 10816. 10817. 10818. 10820.

In dem Wort kommt vieles von der Verherrlichung des Herrn vor, Num. 10828. Und dieses zwar allenthalben im innern Sinn des Worts, Num. 2249. 2523. 3245. Der Herr hat Sein Menschliches, aber nicht das Göttliche verherrlichet, weil dieses in sich selbst schon herrlich war, Num. 10057. Der Herr ist in die Welt gekommen, damit Er Sein Menschliches verherrlichte, Num. 3637, 4286. 9315. Der Herr hat Sein Menschliches durch die göttliche Liebe, die

in Ihm aus der Empfängnis war, verherrlichet, Num. 4727. Die Liebe des Herrn gegen das ganze menschliche Geschlecht ist das Leben des Herrn in der Welt gewesen, Num. 2253. Die Liebe des Herrn übersteigt allen menschlichen Verstand, Num. 2077. Der Herr hat das menschliche Geschlecht dadurch, daß Er Sein Menschliches verklärete, errettet, Num. 4180. 10019. 10152. 10655. 10659. 10828. Sonst wäre das ganze menschliche Geschlecht des ewigen Todes gestorben, Num. 1676. Von dem Stand der Verherrlichung und Erniedrigung des Herrn lese man Num. 1785. 1999. 2159. 6866. Die Verherrlichung, wenn sie vom Herrn gesagt wird, ist die Vereinigung Seines Menschlichen mit dem Göttlichen, und verherrlichen oder verklären, heißt göttlich machen, Num. 1603. 10053. 10828. Der Herr hat, da Er Sein Menschliches verherrlichet hatte, alles Menschliche von der Mutter her ausgezogen, so gar, daß Er nicht mehr ihr Sohn war, Num. 2159. 2574. 2649. 3036. 10829.

Der Sohn Gottes von Ewigkeit, ist das Göttliche Wahre im Himmel gewesen, Num. 2628. 2798. 2803. 3195. 3704. Der Herr hat auch, da Er in der Welt gewesen, Sein Menschliches zum Göttlichen Wahren aus dem Göttlichen Guten, das in Ihm war, gemacht, Num.

Num. 2803. 3195. 3210. 6716. 6864. 7014. 7499. 8127. 8724. 9199. Der Herr hat alsdenn alles bey Sich in die himmlische Gestalt, nemlich nach dem Göttlichen Wahren geordnet, Num. 1928. 3633. Dahero ist der Herr das Wort, welches das Göttliche Wahre ist, genennet worden, Num. 2533. 2818. 2859. 2894. 3393. 3712. Der Herr allein hat aus Sich Selbst das Verstehen und Denken gehabt, und zwar über allen englischen Verstand und Gedanken, Num. 1904. 1914. 1915.

Der Herr hat das Göttliche Wahre, welches Er Selbst ist, mit dem Göttlichen Guten, welches in Ihm Selbst ist, vereiniget, Num. 10047. 10052. 10076. Es ist eine in sich auf einander beziehende Vereinigung gewesen, Num. 2004. 10067. Der Herr hat, da Er aus der Welt gegangen, Sein Menschliches auch zum Göttlichen Guten gemacht, Num. 3194. 3210. 6864. 7499. 8724. 9199. 10076. Dieses wird dadurch verstanden, daß Er vom Vater ausgegangen und zum Vater gegangen ist, Num. 3194. 3210. Also ist Er mit dem Vater ein Einziges worden, Num. 2751. 3704. 4766. Nach geschehener Vereinigung gehet vom Herrn das Göttliche Wahre aus, Num. 3704. 3712. 3969. 4577. 5704. 7499. 8127. 8241. 9199. 9398.

Wie das Göttliche Wahre ausgehet, ist Num. 7270. 9407. erläutert worden.

Der Herr hat aus eigner Macht das Menschliche mit dem Göttlichen vereiniget, Num. 1616. 1749. 1753. 1813. 1921. 2025. 2026. 2523. 3141. 5005. 5045. 6716. Hieraus kann nun offenbar seyn, daß das Menschliche des Herrn, weil Er vom Göttlichen Selbst empfangen worden, nicht wie das Menschliche eines andern Menschen gewesen ist, Num. 10125. 10826. Seine Vereinigung mit dem Vater, aus welchem Seine Seele ist, ist nicht als wie zwischen zweyen, sondern wie zwischen Seele und Leibgewesen, Num. 3737. 10824.

Die Alleräitesten haben nicht das Göttliche **Seyn** anbeten können, sondern das Göttliche **Werden**, welches das Göttliche Menschliche ist, und der Herr ist deswegen in die Welt gekommen, daß Er das Göttliche **Werden** aus dem Göttlichen **Seyn** würde, Num. 4687. 5321. Die Alten haben das Göttliche erkannt, weil es ihnen in menschlicher Gestalt erschienen ist, und dieses ist das Göttlich Menschliche gewesen, Num. 5110. 5663. 6846. 10737. Das **unendliche Seyn** hat nicht in den Himmel bey den Engeln, auch nicht bey den Menschen, außer durch das **Göttlich Menschliche** einfließen können, Num. 1646. 1990. 2016. 2035. Im Himmel wird

kein

kein andres Göttliche als das Göttlich Menschliche vernommen, Num. 6475. 9303. 9267. 10067. Das Göttlich Menschliche ist von Ewigkeit das Göttliche Wahre im Himmel, und das durch den Himmel hindurchgehende Göttliche, also das Göttliche **Werden** gewesen, welches nachgehends in dem **Herrn** das Göttliche **Seyn** durch sich selbst worden ist, aus welchem das Göttliche **Werden** im Himmel geworden, Num. 3061. 6280. 6880. 10579. Welcherley Zustand des Himmels vor der Ankunft des **Herrn** gewesen, lese man nach Num. 6371. 6372. 6373. Das Göttliche konnte nicht, außer bis es durch den Himmel hindurch gegangen ist, gefasset werden, Num. 6982. 6996. 7004.

Die Einwohner aller Erdbälle beten das Göttliche unter menschlicher Gestalt, also den **Herrn** an, Num. 6700. 8541 = 8547, 10736. 10737. 10738. Sie freuen sich, wenn sie hören, daß Gott würklich Mensch worden sey, Num. 9361. Der **Herr** nimmt alle auf, die im Guten sind, und das Göttliche unter menschlicher Gestalt anbeten, Num. 9359. Gott kann nicht, außer in menschlicher Gestalt, gedacht werden, denn was unbegreiflich ist, das läßt sich nicht denken, und folglich kann man auch nicht daran glauben, Num. 9359. 9972. Das kann der Mensch verehren, wovon er einen

Begriff hat, das aber nicht, wovon er keinen hat, Num. 4733. 5110. 5633. 7211. 9267. 10067. Dahero wird von den meisten auf dem ganzen Erdkreis das Göttliche unter menschlicher Gestalt ververehret, und dieses geschiehet durch den Einfluß aus dem Himmel, Num. 10159. Alle diejenigen, welche im Guten in Ansehung des Lebens sind, denken sich, wenn sie von dem Herrn denken, das Göttlich Menschliche, aber nicht das vom Göttlichen getrennte Menschliche; ein anders ist es mit denen, welche nicht im Guten in Ansehung des Lebens sind, Num. 2326. 4724. 4731. 4766. 8878. 9193. 9198. Heutiges Tages denken sich diejenigen in der Kirche, welche im Bösen in Ansehung des Lebens, wie auch in einem von der thätigen Liebe getrennten Glauben sind, das Menschliche des Herrn ohne das Göttliche, und fassen auch nicht, was das Göttlich Menschliche sey; und was die Ursachen seyen, lese man Num. 3212. 3241. 4689. 4692. 4724. 4731. 5321. 6372. 8878. 9193. 9198. Das Menschliche des Herrn ist Göttlich, weil es aus dem Seyn des Vaters ist, welches bey Ihm die Seele ist, so, wie die Aehnlichkeit eines Vaters in seinen Kindern es gleichsam anzeiget, Num. 10270. 10372. 10823. Und weil es aus der göttlichen Liebe ist, welche das Seyn selbst Seines Lebens von der Empfängnis her gewesen ist, Num. 6872. Ein jeder Mensch

ist

ist so, wie seine Liebe, ja, er ist seine Liebe, Num. 6872. 10177. 10284. Der Herr hat alles Menschliche so wohl das innere als äußere Göttlich gemacht, Num. 1603. 1815. 1902. 1926. 2093. 2803. Dahero ist Er nach Seinem ganzen Leib, ganz anders wie ein andrer Mensch, auferstanden, Num. 1729. 2083. 5078. 10825.

Daß das Menschliche des **Herrn** Göttlich sey, das wird aus Seiner Allgegenwart im heiligen Abendmahl erkannt, Num. 2343. 2359. Und aus Seiner Verwandlung oder Verklärung vor den drey Jüngern, Num. 3212: und auch aus dem Wort des alten Testaments, daß Er Gott heißet, Num. 10154; und Jehovah, Num. 1603. 1736. 1815. 1902. 2921. 3035. 5110. 6281. 6303. 8864. 9194. 9315. In dem buchstäblichen Sinn des Worts wird Vater und Sohn, oder Jehovah und Herr unterschieden, aber nicht im innern Sinn des Worts, in welchem die Engel des Himmels sind, Num. 3035. In der Christenheit ist das Menschliche des **Herrn** nicht für Göttlich erkannt worden, welches auf dem Concilio um des Pabstes willen geschehen ist, damit er für den Statthalter des **Herrn** möchte erkannt werden, Num. 3035.

Die Christen sind im andern Leben geprüfet worden, welcherley Begriff sie von dem einzigen Gott

Gott hätten, und man hat vernommen, daß sie den Begriff dreyer Götter hatten, Num. 2329. 5256. 10736. 10737. 10738. 10821. Man kann wohl die Dreyheit oder das dreyfache Göttliche in einer einzigen Person, und also einen einzigen Gott, begreiffen, aber nicht in drey Personen, Num. 10738. 10821. 10824. Die göttliche Dreyheit in dem Herrn wird im Himmel erkannt, Num. 14. 15. 1729. 2005. 5256. 9303. Die Dreyheit in dem Herrn ist das Göttliche selbst, welches Vater genennet wird, das Göttlich Menschliche, welches Sohn heißet, und das ausgehende Göttliche, welches heiliger Geist genennet wird, und dieses Göttliche Drey ist ein Einziges, Num. 2149. 2156. 2288. 2321. 2329. 2447. 3704. 6993. 7182. 10738. 10822. 10823. Der Herr Selbst lehret, daß der Vater und Er ein Einziges sey, Num. 1729. 2004. 2005. 2018. 2025. 2751. 3704. 3736. 4766: und daß das Göttlich Heilige von Ihm ausgehe, und daß es Sein sey, Num. 3969. 4673. 6788. 6993. 7499. 8127. 8302. 9199. 9228. 9229. 9270. 9407. 9818. 9820. 10330.

Das göttlich Menschliche fließet in den Himmel ein, und machet den Himmel aus, Num. 3038. Der Herr ist Alles im Himmel, und ist das

das Leben des Himmels, Num. 7211. 9128. Der Herr wohnet in dem Seinigen bey den Engeln, Num. 9338. 10125. 10151. 10157. Daher sind die, so im Himmel sind, in dem Herrn, Num. 3637. 3638. Der Herr verbindet sich in so viel mit den Engeln, in so viel sie das Gute der Liebe und der thätigen Liebe von Ihm auf und annehmen, Num. 904. 4198. 4206. 4211. 4320. 6280. 6832. 7042. 8819. 9680. 9682. 9683. 10176. 10811. Der gesammte Himmel beziehet sich auf den Herrn, Num. 551. 552. Der Herr ist der allgemeine Mittelpunkt des Himmels, Num. 3633. Alle daselbst wenden sich zum Herrn, Welcher über den Himmeln ist, Num. 9828. 10130. 10189. Doch wenden sich nicht die Engel zum Herrn, sondern der Herr kehret sie zu Sich, Num. 10189. Die Engel sind nicht bey dem Herrn gegenwärtig, sondern die Gegenwart des Herrn ist bey den Engeln, Num. 9415. Im Himmel findet keine Verbindung mit dem Göttlichen an und für sich selbst, sondern mit dem Göttlich menschlichen Statt, Num. 4211. 4724. 5633.

Der Himmel stimmt mit dem Göttlich Menschlichen des Herrn überein, und daher ist der Himmel überhaupt wie ein einziger Mensch, und deswegen wird auch der Himmel der Größte Mensch genennet, Num. 2996. 2998. 3624 bis 3649.

3636 bis 3643. 3741 bis 3745. 4625. Der Herr ist ganz Allein ein Mensch, und nur diejenigen sind Menschen, welche das Göttliche von Ihm auf und annehmen, Num. 1894. In so viel sie es aufnehmen, in so viel sind sie Menschen und Seine Ebenbilder, Num. 8547. Dahero sind die Engel Gestalten der Liebe und der thätigen Liebe in menschlicher Gestalt, und dieses kommt vom Herrn, Num. 3804. 4735. 4797. 4985. 5199. 5530. 9879. 10177.

Der gesammte Himmel ist des Herrn, Num. 2751. 7086. Ihm ist alle Gewalt in den Himmeln und auf Erden, Num. 1607. 10089. 10827. Weil der Herr den gesammten Himmel regieret, so regieret Er auch alles, was davon abhängt, folglich alles in der Welt, Num. 2026. 2027. 4523. 4524. Der Herr Allein hat Macht, die Höllen zurück zu halten, vom Bösen abzuhalten, und im Guten zu behalten, folglich selig zu machen, Num. 10019.

Daß

Daß alles, was im Himmel ist, mit allem, was zum Menschen gehöret, übereinstimme.

87. Was die Uebereinstimmung sey, weiß man heutiges Tages nicht; daß man es nicht weiß, kommt aus vielerley Ursachen her; die hauptsächlichste ist, daß sich der Mensch durch die Liebe sein selbst und der Welt vom Himmel entfernt hat; denn wer sich und die Welt über alles liebet, der siehet auf nichts anders, als auf das Weltliche, weil es die äusserlichen Sinne anlocket, und die angeborne Neigung belustiget, aber nicht auf das Geistliche, weil dieses die innerlichen Sinne anreizet, und das Gemüth ergötzet; dahero werfen die Menschen solches von sich weg, und sprechen: es wäre ihren Gedanken viel zu hoch. Die Alten machten es aber anders, bey denen war die Wissenschaft der Uebereinstimmungen unter allen Wissenschaften die vornehmste; durch diese errichten sie auch Erkänntnis und Weisheit: und diejenigen, welche von der Kirche waren, hatten durch dieselbe eine Gemeinschaft mit dem Himmel; denn die Wissenschaft der Uebereinstimmungen ist eine englische Wissenschaft. Die Alleraltesten, welche himmlische Menschen gewesen sind, haben aus der Uebereinstimmung selbst, so wie die Engel, gedacht;

dahero

dahero haben sie auch mit den Engeln geredet; und därum ist ihnen öfters der Herr erschienen, und hat sie unterrichtet. Allein diese Wissenschaft ist heutiges Tages völlig verloren gegangen, so gar, daß man nicht weiß, was die Uebereinstimmung sey.

88. Weil man nun, ohne zu verstehen, was die Uebereinstimmung sey, von der geistlichen Welt; und von ihrem Einfluß in die natürliche; und was das Geistliche in Beziehung auf das Natürliche sey; ferner, von dem Geist des Menschen, welcher die Seele genennet wird, und von ihrer Würkung in den Körper; wie auch, von dem Zustand des Menschen nach dem Tod, nicht das allergeringste Licht haben kann; so muß nun gesagt werden, was die Uebereinstimmung, und wie sie beschaffen sey: denn so wird auch der Weg zum folgenden gebahnet.

89. Erstlich soll gesagt werden, was die Uebereinstimmung sey: die ganze natürliche Welt stimmet mit der geistlichen Welt überein; ja, die natürliche Welt stimmet nicht nur in dem Allgemeinen, sondern auch in dem Besondern mit jener überein; was daher in der natürlichen Welt aus der geistlichen entstehet, das heißt das Uebereinstimmende. Man muß wissen, daß die natürliche Welt aus der geistlichen Welt entstanden ist, und bestehet, gänzlich so, als wie die Wirkung

aus

aus ihrer würkenden Ursache. Die natürliche Welt heißet alles das Ausgebreitete, was unter der Sonne ist, und von ihr Wärme und Licht empfängt, und alles das gehöret zu dieser Welt, was von ihr bestehet; die geistliche Welt aber ist der Himmel, und alles, was in den Himmeln ist, gehöret zur geistlichen Welt.

90. Weil der Mensch der Himmel und auch die Welt, in der kleinsten Gestalt, nach dem Bild des Größten Menschen, ist, wie man oben Num. 57 nachlesen kann, so ist dahero auch bey ihm die geistliche Welt und die natürliche Welt: das Innere, welches zu seinem Gemüth gehöret, und sich auf den Verstand und Willen beziehet, machet seine geistliche Welt aus; das Aeussere aber, welches zu seinem Leib gehöret, und sich auf dessen Sinne und Würkungen beziehet, machet seine natürliche Welt aus: was demnach in seiner natürlichen Welt, das ist, in seinem Leib, und dessen Sinnen und Würkungen, aus seiner geistlichen Welt, das ist, aus seinem Gemüthe, und dessen Verstand und Willen, entstehet, das wird das Uebereinstimmende genennet.

91. Wie die Uebereinstimmung beschaffen ist, kann man an einem Menschen aus seinem Angesichte sehen; in einem Angesicht, das nicht gelernet hat, sich zu verstellen, kommen alle Neigungen des Gemüths, in natürlicher Gestalt, als wie

in ihrem Abdruck, zum Vorschein, daher heißt das Angesicht der Anzeiger des Gemüths, also stellet sich seine geistliche Welt in seiner natürlichen Welt, desgleichen das, was zum Verstand gehöret, in der Rede, und das, was zum Willen gehöret, in den Geberden des Körpers, dar. Dieses nun, was an dem Körper geschiehet, es mag nun in dem Angesicht, oder in der Rede, oder aber in den Geberden seyn, nennet man **Uebereinstimmungen.**

92. Hieraus kann man auch sehen, was der **innere**, und **äussere Mensch** ist; daß nemlich der **innere** der sey, welcher der **geistliche Mensch** genennet wird, und der **äussere** der, den man den **natürlichen** nennet: wie auch, daß einer von dem andern, als wie der Himmel von der Welt, unterschieden sey: desgleichen, daß alles, was im äusserlichen oder natürlichen Menschen geschiehet und entstehet, von dem innerlichen oder geistlichen Menschen geschehe und herrühre.

93. Dieses ist von der **Uebereinstimmung** des **innern oder geistlichen Menschen** mit seinem äussern oder natürlichen, gesagt worden; nun soll aber im folgenden von der **Uebereinstimmung** des **ganzen Himmels** mit allen und jeden Theilen des Menschen geredet werden.

94. Es ist gezeigt worden, daß der gesammte Himmel einen **einzigen Menschen** vorstelle, und

daß

daß er ein Mensch dem Bilde nach sey, und daher der Größte Mensch genennet werde; es ist auch gewiesen worden, daß daraus die englischen Gesellschaften, aus welchen der Himmel bestehet, eben so, als wie die Glieder, Werkzeuge, und Eingeweide in dem Menschen, geordnet seyn, also, daß welche bey dem Haupt, bey der Brust, bey den Armen, und etliche bey den besondern Theilen derselben sind, wie man oben Num. 59 = 72. sehen kann. Die Gesellschaften nun, die an einem gewissen Glied daselbst sind, stimmen mit eben demselben Glied in dem Menschen überein; zum Exempel, die bey dem Haupt daselbst sind, stimmen mit dem Haupt des Menschen überein; die bey der Brust daselbst sind, stimmen mit der Brust des Menschen überein; und die an den Armen daselbst sind, stimmen mit den Armen des Menschen überein; und so in den übrigen: aus dieser Uebereinstimmung bestehet der Mensch; denn der Mensch bestehet nicht anderswoher, als aus dem Himmel.

95. Daß der Himmel in zwey Reiche unterschieden sey, deren eins das himmlische Reich, das andere das geistliche Reich genennet wird, lese man oben in seinem Artikel: das himmlische Reich überhaupt stimmt mit dem Herzen, und mit allem, was zum Herzen im ganzen Leibe gehöret, überein; und das geistliche

Reich mit der Lunge, und mit allem, was ihr im ganzen Leibe zugehöret: das Herz und die Lunge machen auch zwey Reiche in dem Menschen aus; das Herz regieret, daselbst durch Puls- und Blutadern, und die Lunge durch Nerven- und Bewegungsfasern, beyde regieren in jedweder Kraft und Wirkung. In einem jeden Menschen, nemlich in seiner geistlichen Welt, die sein geistlicher Mensch genennet wird, sind auch zwey Reiche, eins macht den Willen, und das andere den Verstand aus; der Wille regieret durch die Zuneigungen zum Guten, und der Verstand durch die Zuneigungen zum Wahren; diese Reiche stimmen auch mit den Reichen des Herzens und der Lunge in dem Körper überein: desgleichen auch in den Himmeln; das himmlische Reich ist das Wollen des Himmels, und daselbst regieret das Gute der Liebe, und das geistliche Reich ist das Verstehen des Himmels, und daselbst regieret das Wahre: diese sind es, die mit den Verrichtungen des Herzens und der Lunge im Menschen übereinstimmen. Aus dieser Uebereinstimmung kommt es, daß das Herz in dem Wort den Willen, und auch das Gute der Liebe bedeutet, und das Athemholen der Lunge den Verstand und das Wahre des Glaubens: daher kommt es auch, daß man dem Herzen Neigungen zuschreibet, wiewohl doch keine darinnen sind, noch daraus herkommen.

96. Die

96. Die Uebereinstimmung der zwey Reiche des Himmels mit dem Herzen und mit der Lunge, ist die allgemeine Uebereinstimmung des Himmels mit dem Menschen; die weniger allgemeine aber ist die Uebereinstimmung mit allen und jeden Gliedern, Werkzeugen und Eingeweiden des Menschen; wie diese beschaffen sey, wird nun auch gemeldet werden: die im Größten Menschen, welcher der Himmel ist, und zwar am Haupte sind, die sind vor den übrigen in allem Guten, denn sie befinden sich in der Liebe, im Frieden, in der Unschuld, Weisheit, Erkänntnis, und folglich in Freude und Glückseligkeit; diese fließen in das Haupt ein, und in das, was zum Haupt des Menschen gehöret, und stimmen damit überein. Die im Größten Menschen, welcher der Himmel ist, und zwar an der Brust sind, die sind in dem Guten der thätigen Liebe und des Glaubens, und fließen auch in die Brust des Menschen ein, und stimmen mit ihr überein. Die aber im Größten Menschen oder Himmel, und zwar an den Lenden, und an den Zeugungsgliedern daselbst sind, die sind in der ehelichen Liebe. Die an den Füßen sind, die sind in dem letzten oder äussern Guten des Himmels, welches das natürlich geistliche Gute genennet wird. Die an den Armen und Händen sind, die sind in der Macht des Wahren aus dem Guten. Die

an den Augen sind, die sind im Verstand. Die an den Ohren sind, die sind in der Aufmerksamkeit und im Gehorsam. Die an der Nase sind, die sind in der Empfindung. Die an dem Mund und an der Zunge sind, die sind in der Gesprächigkeit aus dem Verstand und in der Vernehmung. Die an den Nieren sind, die sind in dem prüfenden, reinigenden und bestrafenden Wahren. Die an der Leber, Gekrösedrüse und Milz sind, die sind in dem mannigfaltig reinigenden Guten und Wahren: in den übrigen ist es wieder anders. Sie fließen in ihres gleichen bey dem Menschen ein, und stimmen damit überein. Der Einfluß des Himmels gehet in die Verrichtungen und in den Nutzen der Glieder, und der Nutzen, weil er aus der geistlichen Welt ist, beweiset sich durch solche Dinge, die in der natürlichen Welt sind, und stellet sich also in der Würkung dar; hieraus ist die Uebereinstimmung.

97. Daher kommt es nun, daß durch eben dieselben Glieder, Werkzeuge, und Eingeweide, in dem Wort ihres gleichen angedeutet wird, denn sie deuten alles in dem Wort nach den Uebereinstimmungen an; in dem Wort wird durch das Haupt die Erkänntnis und Weisheit angedeutet; durch die Brust die thätige Liebe; durch die Lenden die eheliche Liebe; durch die Arme und Hände

de die Macht des Wahren; durch die Füsse das Natürliche; durch die Augen der Verstand; durch die Nase die Empfindung; durch die Ohren der Gehorsam; durch die Nieren die Prüfung des Wahren; und so weiter. Daher kommt es auch, daß es bey dem Menschen etwas gemeines ist, wenn er von einem verständigen und weisen Mann redet, zu sagen: das ist ein Kopf; von einem, der seine Liebe in der That beweiset: das ist ein Herzensfreund; von einem, der empfindlich ist: er hat eine spitzige Nase; von einem der Klugheit besitzt: es ist ein spitziger Kopf; von einem, der mächtig ist: er hat ausgestreckte oder lange Hände; von einem, der aus Liebe einen guten Willen hat: er thuts von Herzen gerne; dieses und noch andres mehr, das der Mensch zu reden pflegt, kommt aus der Uebereinstimmung her; denn es ist aus der geistlichen Welt, ob es gleich der Mensch nicht weiß.

98. Daß eine solche Uebereinstimmung alles dessen, was im Himmel ist, mit allem, was zum Menschen gehöret, sey, ist mir durch viele Erfahrung gezeigt worden, ja, durch so viele, daß ich davon, als wie von einer Sonnenklaren und ausser allem Zweifel stehenden Sache, bin überzeugt worden; aber alle diese Erfahrung hier anzuführen, ist unnöthig, und hier kann es auch der Menge

wegen nicht seyn; sie ist schon in dem Werk von den **himmlischen Geheimnissen**, allwo von den Uebereinstimmungen, Vorstellungen, von Einfluß der geistlichen Welt in die natürliche, und von der Verbindung der Seele mit dem Körper gehandelt wird, angeführet worden, welches man nachlesen kann.

99. Aber, obgleich alles, was zum Menschen in Ansehung des Körpers gehöret, mit allem, was im Himmel ist, übereinstimmet, so ist dem ungeachtet der Mensch nicht nach seiner äusserlichen Gestalt, sondern nach seiner **innerlichen**, das Ebenbild des Himmels; denn das Innere des Menschen nimmt den Himmel auf, und sein Aeusseres nimmt die Welt auf; in so viel demnach sein Inneres den Himmel aufnimmt, in so viel ist der Mensch, in Ansehung des Innern, der Himmel in der kleinsten Gestalt nach dem Bild des Größten **Menschen**; in so viel aber sein Inneres den Himmel nicht aufnimmt, in so viel ist er nicht der Himmel, noch das Bild des Größten Menschen; dennoch aber kann das Aeussere, welches die Welt aufnimmt, immer in der Gestalt nach der Ordnung der Welt, und daher in mancherley Schönheit seyn; denn die äussere Schönheit, die zum Leib gehöret, leitet ihre Ursache aus den Aeltern, und von der Bildung im Mutterleibe her, und hernach wird sie durch den allgemeinen Einfluß aus der

Welt erhalten: daher kommt es, daß die natürliche Gestalt des Menschen von der Gestalt seines geistlichen Menschen sehr unterschieden ist. Es ist mir etlichemal gezeigt worden, wie der Geist des Menschen der Gestalt nach aussiehet, und ich habe gesehen, daß er in einigen, die schön und lieblich von Gesichte waren, häßlich, schwarz, und ungestaltet, ja, das Bild der Hölle, aber nicht das Ebenbild des Himmels war; ich habe auch gesehen, daß er in einigen, die nicht schön von Gesichte waren, wohlgestaltet, weiß, und englisch war: der Geist des Menschen erscheinet auch nach dem Tod so, wie er in dem Leibe beschaffen gewesen, da er in demselben in der Welt gelebet hat.

100. Allein, die Uebereinstimmung erstrecket sich noch weiter, als auf den Menschen; denn die Himmel stimmen auch unter einander überein; mit dem dritten oder innersten Himmel stimmet der andere oder mittlere Himmel überein; und mit dem andern oder mittleren Himmel stimmet der erste oder letzte Himmel überein; und dieser stimmet mit den körperlichen Gestalten in dem Menschen, die man seine Glieder, Werkzeuge und Eingeweide nennet, überein: also ist das Körperliche des Menschen das, worinnen sich der Himmel zuletzt endiget, und worauf er, als auf seinem Grund, bestehet. Allein, dieses Geheimnis soll anderswo weitläuftiger entwickelt werden.

101. Für allen Dingen aber muß man wissen, daß alle Uebereinstimmung, die mit dem Himmel ist, mit dem Göttlich Menschlichen des Herrn sey, weil von Ihm der Himmel ist, und Er Selbst der Himmel ist, wie in den vorhergehenden Artikeln gezeigt worden; denn wenn das Göttlich Menschliche nicht in alles, was zum Himmel gehöret, und nach den Uebereinstimmungen in alles, was zur Welt gehöret, einflösse, so würde weder Engel, noch Mensch Statt finden. Hieraus erhellet wiederum, warum der Herr Mensch worden ist, und Sein Göttliches mit dem Menschlichen von dem Ersten bis zum Letzten (a Primo ad Vltimum) angekleidet hat *), daß es nemlich darum

Anmerk. des Uebersetzers.

*) Wie die Worte: von dem Ersten bis zum Letzten, zu verstehen sind, hat der Verfasser in dem Buch: Lehre des neuen Jerusalems vom Herrn, und zwar Num. 36. erläutert. Daselbst heißt es: Gott ist ein Mensch, und aus Gott ist jeder Engel und Geist ein Mensch: aber Gott ist von Anfang ein Mensch im Ersten gewesen, nicht aber im Letzten; nachdem er aber das Menschliche in der Welt angenommen hat, ist Er auch ein Mensch im Letzten geworden; dieses folget daraus, daß der Herr Sein Mensch-

um gewesen sey, weil das Göttlich Menschliche, aus welchem der Himmel vor der Ankunft des Herrn gewesen ist, nicht mehr zureichend war, alles

Menschliches mit Seinem Göttlichen vereinigt, und also Sein Menschliches auch Göttlich gemacht hat. Daher kommt es, daß Sich der Herr Anfang und Ende, den **Ersten** und den **Letzten**, und Alpha und Omega nennet; als in der Offenbarung: „**Ich bin das Alpha und Omega, der Anfang und das Ende, spricht der Herr, der da ist, und Der gewesen ist und Der da kommen wird, der Allmächtige**" 1, 8. 11. Da Johannes des Menschen Sohn mitten unter den sieben Leuchtern sahe, fiel er zu Seinen Füßen als ein Todter; allein, Er legte Seine rechte Hand auf ihn, und sprach: „**Ich bin der Erste und der Letzte**" 1, 13. 17. Cap. 2, 8. Cap. 21, 6. „Siehe ich komme bald, zu geben einem jeglichen, wie seine Werke seyn werden: ich bin das Alpha und Omega, der Anfang und das Ende, der **Erste und der Letzte**" 22, 12. 13. Und beym Jesai. „So spricht der Herr, der König Israel, und sein Erlöser, der Herr Zebaoth: **Ich bin der Erste, und ich bin der Letzte**" 44, 6. 48, 12. Ferner in der Lehre des neuen Jerusalems von der heiligen Schrift, und zwar Num. 98. daselbst, heißt es: Der Herr ist in die Welt gekommen, damit Er das gesammte Wort erfüllete; daß Er

les zu erhalten, weil der Mensch, welcher die Grundlage der Himmel ist, die Ordnung geschwächet und zerrissen hat. **Was und welcherley das Göttlich**

Er dadurch das Göttliche Wahre oder das Wort auch im Letzten worden sey, wird durch diese Worte beym Johann. verstanden „**Das Wort ward Fleisch, und wohnete unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des Eingebornen vom Vater, voller Gnade und Wahrheit**" 1, 14; Fleisch werden, heißt das Wort im Letzten werden. Wie Er als das Wort im Letzten beschaffen gewesen, hat Er Seinen Jüngern gezeigt, da Er verkläret worden, Matth. 17, 2. ꝛc. ꝛc. Marc. 9, 2. ꝛc. ꝛc. Luc. 9, 28. ꝛc. und daselbst heißt es, daß Moses und Elias in Herrlichkeit erschienen sind; durch Mosen und Eliam wird das Wort verstanden. Auch wird der Herr als das Wort im Letzten in der Offenb. Joh. Cap. 1, 13 - 16 beschrieben: allwo die ganze Beschreibung das Letzte Seines Göttlichen Wahren oder des Worts andeutet. Der Herr war zwar vorher das Wort gewesen, aber im Ersten, denn es heißt, „**Im Anfang war das Wort, und das Wort war bey Gott, und Gott war das Wort; dieses war im Anfang bey Gott**" Joh. 1, 1. 2. 3: allein, da das Wort Fleisch worden ist, alsdenn ist der Herr das Wort auch im Letzten geworden; daher kommt es, daß Er der Erste und Letzte heißet, Offenb. 1, 8. 11. 17. Cap. 2, 8. Cap. 21, 6. Cap. 22, 12. 13.

Göttlich Menschliche, welches vor der Ankunft des Herrn war, gewesen ist, und was für ein Zustand des Himmels damals war, lese man in den gesammleten Stellen bey dem vorhergehenden Capitel.

102. Die Engel erstaunen, wenn sie hören, daß es Menschen giebt, die alles der Natur, und dem Göttlichen nichts zueignen; und die auch glauben, ihr Leib, worein so viele Verwunderungs würdige Dinge des Himmels zusammen gelegt worden sind, wäre von der Natur zusammen gesetzt worden; ja, noch mehr, der vernünftige Theil des Menschen wäre auch daraus; da sie doch, wenn sie nur einigermaßen ihr Gemüth empor richten wollten, sehen können, daß solches alles aus dem Göttlichen, und nicht aus der Natur sey; und daß die Natur nur darum erschaffen worden sey, damit sie das Geistliche ankleide und solches übereinstimmend in dem Letzten der Ordnung darstelle: solche Menschen aber sind den Nachteulen gleich, die wohl in der Finsternis, aber nichts im Lichte, sehen.

* * * * * *
* * *

Anmerkung des Uebersetzers.

Der Verfasser hat sich kurz vorher in der 101sten Nummer, der Erläuterung wegen, auf seine, aus dem Werk von den himmlischen Geheimnissen gesammlete

lete Stellen berufen, die bey dem vorhergehenden Capiteln anzutreffen sind. Weil aber der Inhalt derjenigen Nummern daselbst, welche das Göttlich Menschliche des Herrn vor Seiner Ankunft in die Welt ꝛc. betreffen, etwas kurz ist; so habe ich einige aus obgedachten Werk, von Wort zu Wort, übersetzt und hier beygefügt. Num. 418 heißt es: „Von dem Göttlich Menschlichen, aber nicht von dem Göttlichen an und für sich selbst, gehet das Göttliche Wahre aus; daß von dem Göttlich Menschlichen des Herrn, aber nicht von dem Göttlichen an und für sich selbst, das Göttliche Wahre ausgehe, ist ein Geheimnis, das bisher noch nicht entdeckt worden; dessen Beschaffenheit ist diese: ehe der Herr in die Welt gekommen ist, so ist das Göttliche an und für sich selbst in den gesammten Himmel eingeflossen, und weil damals der Himmel dem größten Theil nach aus Himmlischen, das ist, aus solchen, die im Guten der Liebe gewesen sind, bestunde, so wurde durch diesen Einfluß, aus der göttlichen Allmacht das Licht, so in den Himmeln war, und daraus Weisheit und Erkänntnis geoffenbaret; da sich aber das menschliche Geschlecht von dem Guten der Liebe und der thätigen Liebe entfernt hat, so hat alsdenn dieses Licht nicht mehr durch den Himmel, und folglich keine Weisheit und Erkänntnis, die bis zum menschlichen Geschlecht gelanget wäre, geoffenbaret werden können; deswegen ist, weil die Errettung nöthig war, der Herr in die Welt gekommen, und hat das Menschliche in Sich Göttlich gemacht, damit Er nach dem Göttlich Menschlichen das göttliche Licht würde, und also den ganzen Himmel und die ganze Welt erleuchtete: Er war das Licht selbst

von

von Ewigkeit gewesen, denn dieses Licht ist von dem Göttlichen an und für sich selbst durch den Himmel ausgeflossen; und das Göttliche selbst war es, welches das Menschliche an sich genommen, und dieses Göttlich gemacht hat, und da dieses Göttlich geworden ist, so hat alsdenn von demselben nicht nur der himmlische Himmel selbst, sondern auch der geistliche Himmel, und auch das menschliche Geschlecht, in so ferne es das Göttliche Wahre in dem Guten, das ist, in der Liebe zu Ihm und in der thätigen Liebe gegen den Nächsten aufgenommen hat und aufnimmt erleuchtet werden können; wie Joh. 1, v. 12. offenbar geschrieben stehet" „**Wie viel Ihn aufnahmen, denen gab Er Macht, Gottes Kinder zu werden, die an Seinen Namen glauben; Welche nicht von dem Geblüt, noch von dem Willen des Fleisches, noch von dem Willen eines Mannes, sondern von Gott geboren sind.**" „Aus dem, was ich nun gesagt habe, kann erhellen, was durch die Worte Johannis angedeutet wird" „**Im Anfang war das Wort, und das Wort war bey Gott, und Gott war das Wort: dieses war im Anfang bey Gott: alles ist durch dasselbige gemacht, und ohne dasselbige ist nichts gemacht, was gemacht ist: in Ihm war das Leben, und das Leben war das Licht der Menschen: es war das wahrhaftige Licht, welches alle Menschen erleuchtet, die in die Welt kommen**" Cap. 1, 2. 3. 4. 9. rc."

Num. 6280. heißt es: „Das Göttlich Menschliche vor der Ankunft des Herrn in die Welt, ist Jehovah Selbst gewesen, der durch den Himmel einfloß,

floß, wenn das Wort redete; denn Jehovah ist über den Himmeln gewesen, was aber von Ihm durch die Himmel gegangen ist, das ist sodann das Göttlich Menschliche gewesen; denn durch den Einfluß Jehovah in den Himmel, hat Er Sich als Mensch dargestellet, und selbst das Göttliche daraus, ist der Göttliche Mensch gewesen; dieses nun ist das Göttlich Menschliche von Ewigkeit gewesen, und ist das, was Gesendet genennet wird, wodurch verstanden wird das Ausgehende. Weil aber Jehovah durch dieses Sein Göttlich Menschliches nicht mehr bey den Menschen hat einfliessen können, weil sie sich so gar weit von diesem Göttlichen entfernt hatten, so hat Er deswegen das Menschliche angenommen, und dieses Göttlich gemacht, und hat also durch den Einfluß daraus in den Himmel, bis zu denjenigen in dem menschlichen Geschlecht, welche das Gute der thätigen Liebe und das Wahre des Glaubens von dem Göttlich Menschlichen, welches also sichtbar geworden, auf und annehmen möchten, gelangen und sie von der Hölle befreyen können; diese Befreyung wird eben die Erlösung genennet. Allein, man muß wissen, daß der Herr nach dem Göttlich Menschlichen, als wie nach dem Göttlichen Selbst, über dem Himmel ist, denn Er ist die Sonne, die den Himmel erleuchtet, also, daß der Himmel weit unter Ihm ist; das Göttlich Menschliche, welches im Himmel ist, ist das Göttliche Wahre, welches von Ihm ausgehet, welches das Licht von Ihm als von der Sonne ist; der Herr ist nach Seinem Wesen nicht das Göttliche Wahre, denn dieses ist von Ihm Selbst als wie das Licht von der Sonne, sondern Er ist das Göttliche Gute selbst, mit Jehovah vereinigt.

vereinigt. Daß Jehovah in dem Göttlich Menschlichen gewesen ist, kann daraus erhellen, daß das Göttliche an und für sich selbst nicht anders, als durch das Göttlich Menschliche hat erscheinen können, nach den Worten des Herrn Johann. 1, 18. „Niemand hat Gott je gesehen, der Eingeborne Sohn, der in des Vaters Schooß ist, Der hat es verkündiget;" und anderswo „Ihr habt weder die Stimme des Vaters je gehöret, noch seine Gestalt gesehen," Cap. 5. 37.

Num. 1990 wird gesagt: „Kein Mensch auf dem ganzen Kreis der Erden hat Jehovah, den Vater des Herrn gesehen, sondern der Herr allein, wie Er Selbst Johann. 1, 18. Cap. 5, 37. und Cap. 6, 46, gesagt hat," „Nicht, daß jemand den Vater habe gesehen, außer Der beym Vater ist, Der hat den Vater gesehen." „Daß Unendliche an und für sich selbst, welches über allen Himmeln, und über dem Innersten des Menschen ist, konnte sich nicht offenbaren, außer durch das Göttlich Menschliche, welches einzig und allein bey dem Herrn ist; denn die Gemeinschaft des Unendlichen mit dem Endlichen findet niemals anders woher Statt; dieses ist auch die Ursache, daß Jehovah, wenn Er den Menschen der alleraltesten Kirche, und nachgehends der alten Kirche, die nach der Sündfluth war, hernach auch dem Abraham und dem Propheten erschienen ist, sich ihnen als Mensch geoffenbaret hat; daß dieser der Herr gewesen ist, lehret Er offenbar Joh. 8, 56. 58. Hieraus kann erhellen, daß das Unendliche

Seyn, welches Jehovah ist, sich niemals den Menschen, außer durch das menschliche Wesen, und also durch den Herrn, hat offenbaren können; und daß es also keinem, außer dem Herrn allein, geoffenbaret worden, damit Es auch bey den Menschen hat seyn, und mit ihnen hat können verbunden werden; nachdem sich der Mensch von dem Göttlichen gänzlich entfernt hat, und in die schändlichen Lüste, und also in das Leibliche und Irrdische versunken ist, so hat das Unendliche Seyn das menschliche Wesen selbst durch die Geburt würklich angenommen, damit also das Unendliche Göttliche an die Menschen, die so weit davon entfernt waren, wiederum gelangen könnte, sonst wären sie des ewigen Todes, als Verdammte, gestorben."

Und Num. 2016. heißt es: „daß alles Gute und Wahre von dem Göttlichen Wesen durch Sein Menschliches zu den Menschen gelanget, ist ein göttliches Geheimnis, das wenige glauben, weil sie es nicht fassen; denn sie meinen, das Göttliche Gute könne ohne das Menschliche des Herrn mit dem Göttlichen vereinigt, zu den Menschen gelangen; daß aber dieses nicht geschehen kann, ist Num. 1990. mit wenigen gezeigt worden, nemlich daß sich der Mensch so gar weit von dem höchsten Göttlichen entfernt hat, durch die Lüste, worein er versunken ist, und durch die falschen Begriffe mit welchen er sich verfinstert hat, daß niemals einiger Einfluß des Göttlichen in den vernünftigen Theil des menschlichen Gemüths hätte kommen können, wenn es nicht durch das Menschliche, welches der Herr in Sich mit dem Gött-

lichen

lichen vereinigte, geschehen wäre; denn also hat das höchste Göttliche zu dem Menschen kommen können, welches auch der Herr an vielen Orten offenbar saget, nemlich daß Er Selbst der Weg sey; und daß niemand zum Vater komme, als durch Ihn.

Daß der Himmel mit allem, was zum Erdboden gehöret, überein- einstimme.

103. Was die Uebereinstimmung sey, ist im vorhergehenden Artickel gesagt worden; und daselbst habe ich auch gezeigt, daß alle und jede Theile des thierischen Körpers Uebereinstimmungen seyen. Nun soll der Ordnung nach gezeigt werden, daß alles, was zum Erdboden, und überhaupt alles, was zur Welt gehöret, ebenfalls Uebereinstimmungen seyen.

104. Alle Dinge, so auf dem Erdboden sind, werden in dreyerley Arten unterschieden, die man Reiche nennet, nemlich Thierreich, Gewächsreich, und Mineralreich; die Dinge, so in dem Thierreich sind, sind Uebereinstimmungen im ersten

Grad, weil sie leben; die, so im Gewächsreich sind, sind Uebereinstimmungen im andern Grad, weil sie wachsen; die im Mineralreich sind, sind Uebereinstimmungen im dritten Grad, weil sie nicht leben, noch wachsen. Die Uebereinstimmungen in dem Thierreich sind die lebendigen Thiere von allerhand Arten, so wohl die, so auf der Erde gehen und kriechen, als auch die, so in der Luft fliegen, deren besondere Namen man hier übergehet, weil sie bekannt sind. Die Uebereinstimmungen in dem Gewächsreich sind alle Dinge, so in den Gärten, Wäldern, Aeckern, und Feldern wachsen und blühen, deren Namen ich auch übergehe, weil sie ebenfalls bekannt sind. Die Uebereinstimmungen in dem Mineralreich sind die edlern und unedlern Metalle, die edlern und unedlern Steine, und die Erden von unterschiedenen Gattungen, imgleichen auch die Wasser. Außer diesen sind auch noch Uebereinstimmungen derer Dinge, so durch menschlichen Fleiß aus jenen zum Gebrauch bereitet werden, als da sind allerhand Arten von Speisen, Kleidern, Häusern, Gebäuden, und dergleichen.

105. Was über dem Erdboden ist, als Sonne, Mond, und Sterne, und auch was in den Athmosphären ist, nemlich Wolken, Sturm, Regen, Blitz und Donner, das sind auch Uebereinstimmun-

stimmungen. Was von der Sonne herkommt, wenn sie scheinet und nicht scheinet, als Licht und Schatten, Wärme und Kälte, das sind eben auch Uebereinstimmungen: desgleichen, was daraus entstehet, als die Jahrszeiten, die man Frühling, Sommer, Herbst, und Winter benennet; wie auch die Tagszeiten, als Morgen, Mittag, Abend und Nacht.

106. Mit einem Wort, alles, was in der Natur entstehet, von ihrem Kleinsten bis zum Größten, das sind Uebereinstimmungen. Daß es Uebereinstimmungen sind, ist daher, weil die natürliche Welt, mit allem Zugehörigen, aus der geistlichen Welt entstanden ist und bestehet, und beyde von dem Göttlichen ihr Daseyn und ihren Bestand haben: es heißt, daß sie auch bestehe, weil alles davon bestehet, wovon es entstanden ist, denn der Bestand ist ein immerwährendes Daseyn, und weil ein Ding nicht aus sich selbst bestehen kann, sondern aus seinem Vorhergehenden, und also aus dem Ersten, von Welchem es entstanden ist; so wird es dahero auch, wenn es von demselben getrennt wird, gänzlich zu nichte und verschwindet.

107. Alles dieses ist das **Uebereinstimmende**, was in der Natur aus der göttlichen Ordnung entstanden ist und bestehet. Das göttliche Gute, welches von dem Herrn ausfließet, machet die gött-

liche Ordnung aus; von Ihm Selbst nimmt es seinen Anfang, von Ihm Selbst fließet es durch die Himmel hindurch von Zeit zu Zeit in die Welt ein, und in dem Letzten oder Aeußern daselbst endiget sichs: was daselbst nach der Ordnung ist, das sind Uebereinstimmungen: alles das ist daselbst nach der göttlichen Ordnung, was gut und vollkommen ist zum Nutzen, denn alles Gute ist nach Beschaffenheit des Nutzens das Gute; die Gestalt beziehet sich auf das Wahre, weil das Wahre die Gestalt des Guten ist: daher kommt es, daß alles, was in der ganzen Welt, und in der Natur-Welt, in der göttlichen Ordnung ist, sich auf das Gute und Wahre beziehet.

108. Daß alles, was in der Welt ist, aus dem Göttlichen entstanden sey, und sich mit solchen Dingen in der Natur bekleide, durch welche es daselbst seyn, und Nutzen schaffen, und also auch übereinstimmen kann, leuchtet offenbar aus allen und jeden Dingen, die so wohl in dem Thier- als Gewächsreich zum Vorschein kommen; in beyden sind solche Dinge, woran ein jeder, wenn er aus dem Innern denkt, sehen kann, daß sie aus dem Himmel sind; zur Erläuterung will ich aus unzähligem nur etwas weniges gedenken; und erstlich etwas aus dem Thierreich betrachten: den meisten ist bekannt, was für eine gleichsam eingepflanzte Wissenschaft ein jedes Thier besitze; die Bienen

wissen

wissen das Honig aus den Blumen zu sammlen, aus dem Wachs Cellen zu bauen, worein sie ihren Honig legen, und also sich und die Ihrigen mit Speise, auch für dem künftigen Winter, zu versehen; ihr Weiblein leget Eyer, und die übrigen sind dabey geschäftig, tragen sie in die Cellen und umhüllen sie, damit daraus neue Brut geboren werde; sie leben in einer gewissen Regierungsform, die sie auch vermöge ihres Eingepflanzten alle mit einander wissen; die nützlichen dulten sie, und die unnützen werfen sie heraus, und nehmen ihnen die Flügel; vieler andern wunderbaren Dingen, die sie aus dem Himmel des Nutzens willen haben, zu geschweigen; denn das Wachs dienet den Menschen auf dem ganzen Erdkreis zu Kerzen, und der Honig zur Zurichtung der Speisen. Was geht nicht bey den Würmgen vor, die in dem Thierreich das geringschätzigste sind; sie wissen sich von dem Saft aus den Blättern, die vor sie taugen, zu nähren, hernach zu ihrer gesetzten Zeit sich mit einer Hülse zu umwickeln, und sich darein, als wie gleichsam in die Gebärmutter zu versperren, und also ihr Geschlecht fortzupflanzen: einige verwandeln sich in Nymphen und Chrysalides oder Püpgen, und spinnen Fäden, und nach vollbrachter Arbeit schmücken sie sich mit einem andern Körper, bekommen Flügel, und fliegen in der Luft, als in ihrem Himmel, sie begatten sich alsdenn, legen Eyer, und sind auf

Nachkommen bedacht. Ausser diesen, von denen ich insbesondere geredet habe, wissen auch überhaupt alle geflügelte Thüre unter dem Himmel ihre Speissen, wodurch sie sich ernähren; sie wissen nicht nur, welche es seyn müssen, sondern auch wo sie anzutreffen; sie wissen sich Nester zu bauen, und zwar bauet immer eine Gattung anders als die andere, Eyer darinnen zu legen, sich darüber zu setzen, ihre Jungen auszubrüten, und zu ernähren, und aus dem Neste zu jagen, wenn sie sich selber versorgen können; sie wissen auch ihre Feinde, die sie fliehen, und ihre Freunde, zu denen sie sich halten müssen, ja, dieses wissen sie schon, da sie noch ganz klein sind: zu geschweigen das Wunderbare in den Eyern selbst, worinnen schon alles für die Bildung und Wachsthum des entstehenden jungen Thiergens zubereitet in seiner Ordnung da liegt; außer unzähligem andern. Würde wohl einer, der aus einiger Weisheit der Vernunft denkt, sagen, daß dieses anderswoher, als aus der geistlichen Welt sey? da die natürliche Welt der geistlichen dazu dienet, daß sie das, was aus dieser ist, mit einem Körper bekleide, oder das, was geistlich der Ursache nach ist, in der Würkung darstelle. Daß den Thieren auf dem Erdboden, und den geflügelten Thieren unter dem Himmel alle diese Wissenschaft angeboren ist, aber nicht dem Menschen, der doch für jenen vollkommener ist, ist die Ursache, weil die

Thiere

Thiere in der Ordnung ihres Lebens sind, und das, was in ihnen aus der geistlichen Welt ist, nicht haben zerstören können, weil sie keinen vernünftigen Theil haben; ein anders ist es mit dem Menschen, der aus der geistlichen Welt denkt, der, weil er das, was in ihm aus der geistlichen Welt ist, durch ein Leben wider die Ordnung, dem der vernünftige Theil nachlebte, verkehret hat, so kann er dahero auch nicht anders, als in lauter Unwissenheit geboren, und hernach durch göttliche Mittel in die Ordnung des Himmels wieder gebracht werden.

109. Wie das, was im Gewächsreich ist, übereinstimmet, das kann aus vielen Dingen erkannt werden, zum Exempel, das aus Saamenkörngen Bäume wachsen, Blätter ausschlagen, Blüthen und Früchte hervorkommen, darein sie wiederum Saamen legen, und daß alles dieses von Zeit zu Zeit geschiehet, und noch darzu in einer so Verwunderungs würdigen Ordnung entstehet, daß man es nicht mit wenigen beschreiben kann, es würden große Bücher voll werden, und dennoch würde man noch nicht die innern Geheimnisse, die den Nutzen derselben näher erweisen, durch Wissenschaft erschöpfen können. Weil dieselben auch aus der geistlichen Welt oder aus dem Himmel sind, der in der Gestalt des Menschen ist, wie ich oben in seinem Articel gezeigt habe, so hat dahero auch alles und je-

des in diesem Reich eine gewisse Beziehung auf das, was bey dem Menschen ist; welches auch einigen in der gelehrten Welt bekannt ist. Daß alles, was in diesem Reich ist, eben auch Uebereinstimmungen sind, ist mir aus vieler Erfahrung zu erkennen gegeben worden; denn ich habe öfters, wenn ich in Gärten gewesen bin, und darinnen die Bäume, Früchte, Blumen und Hülsenfrüchte angesehen habe, Uebereinstimmungen im Himmel wahrgenommen, und mit denen, bey welchen ich war, gesprochen, und da wurde ich unterrichtet, woher sie kamen, und wie sie beschaffen waren.

110. Allein, die geistlichen Dinge, so im Himmel sind, mit denen die natürlichen, so in der Welt sind, übereinstimmen, zu wissen, das ist heutiges Tages keiner im Stande, woferne er nicht aus dem Himmel Unterricht davon hat, weil die Wissenschaft der Uebereinstimmungen heutiges Tages gänzlich verloren gegangen ist: wie aber die Uebereinstimmung der geistlichen Dinge mit den natürlichen beschaffen ist, will ich durch einige Exempel erläutern. Die beseelten Thiere auf der Erde stimmen überhaupt mit den Neigungen überein, die zahmen und nützlichen mit den guten Neigungen, die wilden und unnützen mit den bösen Neigungen: insonderheit stimmen die Ochsen und Stiere mit den Neigungen des natürlichen Gemüths; die Schaa-

fe

se und Lämmer mit den Neigungen des geistlichen Gemüths; die geflügelten aber nach ihren Gattungen stimmen mit dem, was den Verstand beyder Gemüther ausmachet, überein; daher kommt es, daß die Ochsen, Stiere, Widder, Schaafe, Ziegen, Böcke, und Lämmer, desgleichen auch die Tauben und Turteltauben, in der Israelitischen Kirche, die eine abbildende oder vorstellende Kirche war, zu einem heiligen Gebrauch bestimmet, und ihnen Opfer und Brandopfer gemacht worden sind; denn in diesem Gebrauch stimmten sie mit den geistlichen Dingen überein, die im Himmel nach Uebereinstimmungen verstanden wurden. Daß auch die Thiere nach ihren Arten und Gattungen Neigungen andeuten, ist daher, weil sie leben, und das Leben eines jedweden nicht anderswoher, als aus der Neigung kommt, und nach ihr eingerichtet ist; dahero hat ein jedes Thier eine angeborne Wissenschaft nach der Neigung seines Lebens: der Mensch ist ihnen auch nach seinem natürlichen Menschen gleich, deswegen wird er ihnen auch in gemeiner Art zu reden verglichen, so, daß er, wenn er milde oder sanftmüthig ist, ein Schaaf, oder ein Lamm, wenn er wilde ist, ein Bär oder ein Wolf, und wenn er listig ist, ein Fuchs oder eine Schlange genennet wird, und so weiter.

111. Eine gleiche Uebereistimmung ist auch mit denen Dingen, welche im Gewächsreich sind: ein Garten überhaupt stimmet mit dem Himmel in Ansehung der Erkänntnis und Weisheit überein, dahero wird der Himmel ein Garten Gottes, und Paradies, wie auch von dem Menschen das himmlische Paradies genennet. Die Bäume stimmen nach ihren Gattungen mit dem Vernehmen und Erkennen des Guten und Wahren, aus welchen Verstand und Weisheit herkommt, überein; derohalben haben die Alten, die die Wissenschaft der Uebereinstimmungen hatten, ihren heiligen Dienst in den Wäldern gehalten; und daher kommt es, daß in dem Wort so vielmal Bäume vorkommen, als der Weinstock, Oel- und Cederbaum, und andre mehr, und mit ihnen der Himmel, die Kirche, und der Mensch, das Gute aber, das diese thun, mit den Früchten verglichen wird. Auch die Speisen, die von denselben, und hauptsächlich die, so von der eingeerndteten Saat der Aecker herkommen, stimmen mit den Zuneigungen zum Guten und Wahren überein, weil diese dem geistlichen Leben Nahrung geben, so wie die irrdische Speisen dem natürlichen. Daher stimmet das Brod überhaupt, weil es vor den übrigen Speisen das Leben ernähret, und weil durch dasselbe alle Speisen verstanden werden, mit der Zuneigung zu allem Guten überein: wegen dieser Uebereinstimmung nennet

Sich auch der Herr das Brod des Lebens: und dieser wegen sind auch in der Israelitischen Kirche die Brode zu einem heiligen Gebrauch bestimmt gewesen, denn sie wurden auf dem Tisch in der Stifftshütte gelegt, und Schaubrode genennet: es wurde auch aller Gottesdienst, der durch Opfer und Brandopfer geschahe, das Brod genennet: dieser Uebereinstimmung wegen ist auch in der christlichen Kirche das heiligste des Gottesdienstes das heilige Abendmahl, worinnen Brod und Wein gegeben wird. Aus diesem wenigen kann erhellen, wie die Uebereinstimmung beschaffen ist.

112. Wie die Verbindung des Himmels mit der Welt durch Uebereinstimmungen geschieht, soll nun auch mit wenigen gesagt werden: das Reich des Herrn ist ein Reich des Endzwecks, welcher der Nutzen ist, oder welches gleich viel ist zu sagen, ein Reich des Nutzens, welcher der Endzweck ist: dahero ist von dem Göttlichen die ganze Welt so geschaffen und gebildet worden, daß sich der Nutzen überall in solche Dinge einkleiden kann, durch welche er in der Thätigkeit oder in der Würkung, erstlich im Himmel und hernach in der Welt, also stufenweise und von Zeit und Zeit bis hin an das Letzte oder Aeußerste der Natur, sich erweiset: hieraus erhellet, das die Uebereinstimmung des Natürlichen mit dem Geistlichen, oder der Welt mit dem

Himmel,

Himmel, durch den Nutzen geschiehet, und daß der Nutzen solche miteinander verbindet; wie auch daß die Gestalten, worein der Nutzen eingekleidet ist, nur in so viel Uebereinstimmungen, und Verbindungen sind, in so viel sie Gestalten des Nutzens sind. In der Natur-Welt, in ihrem dreyfachen Reich, sind alle Dinge, die darinnen nach der Ordnung entstehen, Gestalten des Nutzens, oder Würkungen, die vom Nutzen wieder zum Nutzen hervorgebracht worden sind; deswegen sind die Dinge, so daselbst sind, Uebereinstimmungen. Bey dem Menschen aber, in so viel er nach der Göttlichen Ordnung, nemlich in so viel er in der Liebe zum **Herrn**, und in der thätigen Liebe gegen den Nächsten lebt, in so viel nur sind seine Handlungen der Nutzen in der Gestalt, und Uebereinstimmungen, durch welche er mit dem Himmel verbunden wird; den **Herrn** und den Nächsten lieben, heißt überhaupt, Nutzen schaffen. Ferner, muß man wissen, daß es der Mensch sey, durch den die natürliche Welt mit der geistlichen verbunden wird, oder daß er das Mittel der Verbindung ist; denn in ihm ist die natürliche Welt und auch die geistliche Welt, man lese oben Num. 57; daher, in so viel der Mensch geistlich ist, in so viel ist er das Mittel der Verbindung, in so viel er aber natürlich und nicht geistlich ist, in so viel ist er auch nicht das Mittel der Verbindung: dem ungeachtet währet, ohne

ohne Vermittelung des Menschen, der göttliche Einfluß in die Welt, wie auch in das, was aus der Welt bey dem Menschen ist, immerfort, aber nicht in sein vernünftiges Theil.

113. Gleichwie nun alles, was nach der göttlichen Ordnung ist, mit dem Himmel übereinstimmet, also stimmet auch alles, was wider die göttliche Ordnung ist, mit der Hölle überein: alles was mit dem Himmel übereinstimmet, beziehet sich auf das Gute und Wahre, was aber mit der Hölle übereinstimmet, das beziehet sich auf das Böse und Falsche.

114. Nun soll auch etwas von der Wissenschaft der Uebereinstimmungen, und von ihrem Nutzen gesagt werden: ich habe oben gesagt, daß die geistliche Welt, welche der Himmel ist, mit der natürlichen Welt durch Uebereinstimmungen verbunden ist, denn daher wird durch die Uebereinstimmungen dem Menschen Gemeinschaft mit dem Himmel gegeben; denn die Engel des Himmels denken nicht aus dem Natürlichen, wie der Mensch; dahero, wenn der Mensch in der Wissenschaft der Uebereinstimmungen ist, so kann er zugleich bey den Engeln nach den Gedanken seines Gemüths seyn, und also mit ihnen nach seinem geistlichen oder innern Menschen verbunden werden. Damit eine Verbindung des Himmels mit dem Menschen seyn

möchte,

möchte, so ist zu dem Ende das Wort durch lauter Uebereinstimmungen geschrieben worden; denn Alles und Jedes, so in demselben ist, stimmet überein: wenn demnach der Mensch die Wissenschaft der Uebereinstimmungen hätte, so würde er das Wort nach seinem geistlichen Sinn verstehen, und daraus würden ihm die Geheimnisse zu erkennen gegeben werden, von denen er im buchstäblichen Sinn nichts siehet: denn in dem Wort ist ein buchstäblicher und ein geistlicher Sinn; der buchstäbliche Sinn bestehet aus dem, was in der Welt ist, der geistliche Sinn aber aus dem, was im Himmel ist, und weil eine Verbindung des Himmels mit der Welt durch die Uebereinstimmungen ist, so ist dahero ein solches Wort gegeben worden, in welchem Alles und Jedes, bis auf das Jotha, übereinstimmet.

115. Ich bin aus dem Himmel unterrichtet worden, daß die Allerältesten auf unsern Erdball, welche himmlische Menschen gewesen sind, aus den Uebereinstimmungen selbst gedacht haben, und daß ihnen das Natürliche der Welt, das ihnen vor den Augen war, Statt der Mittel, also zu denken, gedienet hat; ferner, daß sie, weil sie so beschaffen gewesen, mit den Engeln vergesellschaftet worden sind, und mit ihnen geredet haben; und daß also durch sie der Himmel mit der Welt verbunden

bunden worden ist; davon ist jene Zeit die güldene Zeit benennet worden; von welcher es auch bey den alten Scribenten heißt, daß Himmelsbürger bey den Menschen gewohnt, und mit ihnen, als wie Freunde mit Freunden, Umgang gehabt hätten. Allein, nach den Zeiten dieser himmlischen Menschen wären Nachkommen gewesen, die nicht aus den Uebereinstimmungen selbst, sondern aus der Wissenschaft der Uebereinstimmungen gedacht hätten, und die Verbindung des Himmels mit dem Menschen sey auch noch damals, aber nicht so innigst, gewesen; ihre Zeit nennet man das silberne Seculum. Nachgehends aber hätten deren Nachfolger zwar die Uebereinstimmungen gewußt, aber nicht aus der Wissenschaft derselben gedacht, aus der Ursache, weil sie in dem natürlichen Guten, aber nicht, wie die vorigen, in dem geistlichen Guten gewesen sind; deren Zeit wurde das kupferne Seculum genennet. Nach den Zeiten dieser sey der Mensch nach und nach äusserlich, und endlich leiblich geworden, und alsdenn sey die Wissenschaft der Uebereinstimmungen gänzlich verloren gegangen, und mit ihr die Erkänntnis des Himmels, und mehrerer Dinge, die zum Himmel gehören. Daß sie jene Zeiten von dem Gold, Silber und Kupfer benennet haben, ist eben auch aus der Uebereinstimmung gewesen, weil das Gold aus der Uebereinstimmung das himmli-

sche Gute, in welchem die Allerältesten gewesen sind, bedeutet; das Silber aber das geistliche Gute andeutet, in welchem nach diesen die Alten gewesen sind; und das Kupfer bedeutet das natürliche Gute, in welchem die nächste Nachkommenschaft gewesen ist; das Eisen aber, wovon das letzte Seculum benennet worden, bedeutet das Wahre, das ohne das Gute hart ist. *)

Von

Anmerkung des Uebersetzers.

*) Der Verfasser weisset hier auf Num. 425. in dem Werk von den himmlischen Geheimnissen; daselbst heißt es: „Daß jedes Metall, so in dem Wort genennet wird, etwas im innern Sinn andeute, daß nemlich das Gold, das himmlische Gute; das Silber, das geistliche Wahre; das Kupfer, das natürliche Gute; das Eisen, das natürliche Wahre bedeute, ist bisher der Welt unbekannt gewesen. Daß solches aber dadurch verstanden werde, kann deutlich in den Propheten erkannt werden, als Jesaj. 60, 16, 17, allwo von der Ankunft des Herrn, und Seinem Reich, und von der Kirche Christi geredet wird, heißt es: „Ich will Gold an statt des Erzes, und Silber anstatt des Eisens bringen, und Erz anstatt des Holzes, und Eisen anstatt der Steine; ꝛc.“ Gold anstatt des Erzes, heißt: an statt des natürlichen Guten das himmlische Gute; Silber an statt des Eisens, heißt: anstatt

des

Von der Sonne im Himmel.

116. Im Himmel erscheinet weder die Sonne der Welt, noch etwas, das von dieser Sonne herkommt, weil dieses alles natürlich ist; denn die Natur fängt von dieser Sonne an, und was durch sie hervorgebracht wird, das heißt das Natürliche: das Geistliche aber, in welchem der Himmel ist, ist über die Natur, und gänzlich von dem Natürlichen unterschieden; und haben auch keine Gemeinschaft mit einander, als nur durch die Uebereinstimmungen. Was für ein Unterschied ist, kann man aus dem begreiffen, was ich weiter oben Num. 38. von den Graden gesagt habe; und wie es mit der Gemeinschaft beschaffen ist, kann aus dem ersehen werden, was in den zwey vorhergehenden Artikeln von den Uebereinstimmungen gesagt worden.

117. Allein, obgleich im Himmel weder die Sonne der Welt, noch etwas, das aus dieser Sonne ist, erscheinet, so ist dennoch daselbst Sonne,

des natürlichen Wahren das geistliche Wahre; Erz anstatt des Holzes, heißt: anstatt des leiblichen Guten das natürliche Gute; Eisen anstatt der Steine, heißt: anstatt des sinnlichen Wahren das natürliche Wahre rc."

Licht und Wärme, auch alles, was in der Welt ist, und mehrere unzählige Dinge, aber nicht aus gleichem Ursprung; denn was im Himmel ist, das ist geistlich, und was in der Welt ist, das ist natürlich. Die Sonne des Himmels ist der **Herr**, das Licht daselbst ist das Göttliche Wahre, und die Wärme daselbst ist das Göttliche Gute, die vom **Herrn** als der Sonne ausfliessen; aus dieser Urquelle ist alles, was in den Himmeln ist und erscheinet: aber von dem Licht und von der Wärme, wie auch von dem, was daraus im Himmel entsteht, soll in den folgenden Artickeln geredet werden; hier will ich nur von der Sonne daselbst reden. Daß der **Herr** im Himmel als eine Sonne erscheinet, ist darum, weil Er die göttliche Liebe ist, aus welcher alles Geistliche entstehet, und vermittelst der Sonne der Welt alles Natürliche: diese Liebe ist es, die da als eine Sonne leuchtet.

118. Daß der **Herr** würklich im Himmel als eine Sonne erscheinet, das haben mir nicht allein die Engel gesagt, sondern es ist mir auch etlichemal zu sehen gegeben worden; daher will ich hier mit wenigen beschreiben, was ich von dem **Herrn** als einer Sonne gehöret und gesehen habe. Der **Herr** erscheinet als eine Sonne nicht im Himmel, sondern hoch über den Himmeln: auch nicht über dem Haupt oder auf dem Scheitelpunkt, sondern vor

den

den Angesichtern der Engel, **in der mittlern Höhe***): Er erscheinet an zwey Orten, einmal vor dem rechten Aug, das anderemal vor dem linken Aug, von einem weiten Abstand: vor dem rechten Aug erscheinet Er gänzlich wie eine Sonne, fast von gleichem Feuer, und von gleicher Größe, wie die Sonne der Welt; aber vor dem linken Aug erscheinet Er nicht als eine Sonne, sondern als ein Mond, von gleichem, aber mehr schimmernden Glanz, und von gleicher Größe, als wie der Mond unserer Erde, allein er erscheinet mit mehrern gleichsam kleinern Monden umringt, deren jeder gleichfalls glänzet und schimmert. Daß der Herr an zwey Orten mit einem solchen Unterschied erscheinet, ist darum, weil Er einem je-

Anmerkung des Uebersetzers.

*) In seinem Tractat Von der Verbindung der Seele mit dem Körper rc. heißt es: Daß in der geistlichen Welt eine andere Sonne sey, als in der natürlichen, kann ich bezeugen, weil ich sie gesehen habe, sie erscheinet feurig, wie unsere Sonne, fast in gleicher Größe, sie stehet so weit von den Engeln ab, als unsere Sonne von den Menschen; sie gehet aber nicht auf und nicht unter, sondern steht unbeweglich in der mittlern Höhe zwischen dem Zenith oder Scheitelpunkt und dem Horizont oder Gesichts-kreis, daher haben die Engel ein beständiges Licht rc.

den so erscheinet, je nachdem Er von ihm aufgenommen wird, und daher erscheinet Er denen anders, die Ihn durch das Gute der Liebe aufnehmen, und denen wieder anders, die Ihn durch das Gute des Glaubens aufnehmen; denen, welche Ihn durch das Gute der Liebe aufnehmen, erscheinet Er als eine Sonne, feurig und flammend, nach Beschaffenheit der Aufnahme; diese sind in Seinem himmlischen Reich; denen aber, welche Ihn durch das Gute des Glaubens aufnehmen, erscheinet Er als ein Mond, glänzend und schimmernd nach Beschaffenheit der Aufnahme, und diese sind in seinem geistlichen Reich: die Ursache ist, weil das Gute der Liebe mit dem Feuer übereinstimmet, daher ist das Feuer im geistlichen Sinn die Liebe; und das Gute des Glaubens stimmet mit dem Licht überein, und das Licht ist auch im geistlichen Sinn der Glaube. Daß Er vor den Augen erscheinet, ist darum, weil das Innere, welches das Gemüth ausmachet, durch die Augen siehet; durch das rechte Aug siehet es aus dem Guten der Liebe, und durch das linke Aug aus dem Guten des Glaubens; denn alles, was von der rechten Seite des Engels, und auch des Menschen ist, beziehet sich auf das Gute, aus welchem das Wahre ist, und was von der linken Seite ist, beziehet sich auf das Wahre aus dem Guten; das Gute des Glaubens ist in seinem Wesen das Wahre aus dem Guten.

119. Da-

119. Daher kommt es, daß in dem Wort der Herr in Ansehung der Liebe mit der Sonne, und in Ansehung des Glaubens mit dem Mond verglichen wird; wie auch, daß die Liebe von dem Herrn zu dem Herr'n durch die Sonne, und der Glaube von den Herrn an den Herrn durch den Mond angedeutet wird; als in diesen folgenden Stellen, „Das Licht des Mondes wird wie das Licht der Sonne seyn; aber das Licht der Sonne wird siebenfältig seyn, wie das Licht der sieben Tage," Jes. 30, 26. Wenn du nun gar dahin bist, so will ich die Himmel verhüllen, und die Sterne verfinstern; und die Sonne mit Wolken überziehen, und der Mond soll nicht scheinen; alle Lichter am Himmel will ich über dir lassen dunkel werden, und will eine Finsternis in deinem Lande machen, Ezechiel. 32, 7. 8. „Ich will die Sonne finster aufgehen lassen, und der Mond soll dunkel scheinen, Jes. 13, 10. „Sonne und Mond werden finster, und die Sterne verhalten ihren Schein; die Sonne soll in Finsternis, und der Mond in Blut verwandelt werden, Joel. 2, 2. 10. 31. Cap. 4, 15. „Die Sonne ward schwarz, wie ein härener Sack, und der Mond ward wie Blut, und die Sterne fielen auf die Erde," Offenb. 6, 12. „Gleich nach den Trübsalen derselben Zeit werden Son-

ne und Mond den Schein verlieren, und die Sterne werden vom Himmel fallen,“ Matth, 24, 29; und noch in mehreren Stellen; in diesen Stellen wird durch die Sonne die Liebe, und durch den Mond der Glaube angedeutet, und durch die Sterne die Erkänntnisse des Guten und Wahren; welche schwarz werden, das Licht oder den Schein verlieren, und vom Himmel fallen sollen, wenn sie nicht mehr vorhanden sind. Daß der Herr als eine Sonne im Himmel erscheinet, stehet auch schon von Ihm geschrieben, da Seine Gestalt vor Petro, Jacobo, und Johanne verändert worden; *) denn es heißt, Sein Angesicht leuchtete wie die Sonne, Matth. 17, 2; so ist der Herr von diesen Jüngern, da sie vom Leibe hinweg geführet oder abgezogen, und im Licht des Himmels waren, gesehen worden. Daher kam es, daß die Alten, bey denen die vorstellende oder abbildende Kirche gewesen ist, das Angesicht, wenn sie im Gottes-

dienst

Anmerkung des Uebersetzers.

*) Im Grundtext stehet: μετεμορφώθη ἔμπροσθεν αὐτῶν, das heißt: seine Gestalt ward vor ihnen verändert; wie Luc. 9. v. 29. ausdrücklich stehet: ἐγένετο τὸ εἶδος τοῦ προσώπου αὐτοῦ ἕτερον, das heißt: die Gestalt seines Angesichts ward anders.

dienst begriffen waren, gegen Aufgang der Sonne wendeten, und daher kommt es auch, daß sie den Tempeln die Aussicht gegen Aufgang gegeben haben.

120. Wie groß, und wie die göttliche Liebe beschaffen sey, kann aus der Vergleichung mit der Sonne der Welt erhellen, daß sie die allerbrennendste, und man kann es glauben, noch viel brennender ist: darum fließet der Herr als eine Sonne nicht unmittelbar in die Himmel, sondern die Hitze Seiner Liebe wird auf dem Weg durch die Grade gemäßiget; *) die Mäßigungen erscheinen als wie ein stralender Hof um die Sonne herum: und überdem werden die Engel mit einer dünnen übereinstimmenden Wolke umhüllt, damit sie nicht

Anmerkung des Uebersetzers.

*) Der Verfasser berufet sich hier auf das Werk von den himmlischen Geheimnissen, und zwar auf Num. 7270. Daselbst heißt es: „Denn das Göttliche Wahre, welches unmittelbar von dem Göttlichen Guten ausgehet, fliesset nach und nach ein; und auf dem Weg, oder während jedem neuen nachfolgenden wird es gemeinschaftlich, nemlich etwas uneindringender und dunkeler, und wird gemächlicher, also langsamer und kälter ꝛc.“

von dem Einfluß verletzet werden: *) dahero stehen auch die Himmel nach Beschaffenheit der Aufnahme ab; die obern Himmel, weil sie in dem Guten der Liebe sind, sind dem **Herrn** als der **Sonne** am nächsten; die untern Himmel aber, weil

Anmerkung des Uebersetzers.

*) Hier weiset er auf Num. 6849. Daselbst heißt es: „Nicht anders, als durch die innerliche Anschauung, welche durch den Glauben aus der thätigen Liebe geschiehet, wird der Herr gegenwärtig dargestellet, denn das Göttliche dringet bis in das Innerste. Was dieses anlangt, daß nemlich das Innere nicht von der Gegenwart Seines Göttlichen möchte verletzet, sondern beschützet werden, so hat es diese Beschaffenheit: das Göttliche Selbst ist die reine Liebe, und die reine Liebe ist wie Feuer, das brennender ist, als das Feuer der Sonne dieser Welt; dahero, wenn die göttliche Liebe in ihrer Reinigkeit bey einem Engel, Geist, oder Menschen einflöße, so müßte er gänzlich umkommen; daher kommt es, daß Jehovah oder der Herr in dem Wort so vielmal ein verzehrend Feuer genennet wird: damit nun die Engel im Himmel nicht von dem Einfluß der Hitze aus dem Herrn als der Sonne möchten verletzet werden, so werden alle und jede mit einer dünnen und übereinstimmenden Wolke bedeckt, durch welche die von dieser Sonne ausfliessende Hitze gemäßiget wird."

weil sie in dem Guten des Glaubens sind, sind von Ihm weiter entfernt: die aber in keinem Guten sind, als wie die in der Hölle, die sind am weitesten entfernt, und zwar sind sie daselbst so weit entfernt, in so viel sie in dem Gegentheil wider das Gute sind.

121. Wenn aber der Herr im Himmel erscheinet, welches öfters geschiehet, so erscheinet Er nicht als wenn Er von der Sonne umringt sey, sondern in englischer Gestalt, und ist von den Engeln durch das aus Seinem Angesicht hindurchleuchtende Göttliche genau unterschieden; denn daselbst ist Er nicht in Person da, denn der Herr in Person ist beständig mit der Sonne umgeben, sondern Er ist in der Gegenwart durch das Anschauen da: denn im Himmel ist es etwas Allgemeines, daß sie an dem Ort, wo das Gesichte stehen bleibt oder sich endiget, wiewohl es noch entsetzlich weit von dem Ort ist, wo sie würklich sind, als wie gegenwärtig erscheinen; diese Gegenwart wird die Gegenwart des innern Sehens genennet, von welcher im folgenden wird geredet werden. Der Herr ist auch von mir, ausserhalb der Sonne, in englischer Gestalt, ein wenig unter der Sonne, in der Höhe; und auch in der Nähe, in gleicher Gestalt, von einem leuchtenden Angesicht; auch einmal in der Mitte der Engel, als wie ein flammender Glanz, gesehen worden.

122. Die Sonne der Welt erscheinet den Engeln, aus dem Gegenstand gegen die Sonne des Himmels zu, als wie etwas Dunkeles, und der Mond erscheinet ihnen, aus dem Gegenstand gegen den Mond des Himmels zu, als wie etwas Finsteres, und dieses beständig fort: die Ursache ist, weil das Feuer der Welt sich auf die Liebe sein selbst, und das Licht daraus sich auf das Falsche aus dieser Liebe beziehet; und die Liebe sein selbst ist der göttlichen Liebe gänzlich entgegen gesetzt, und das Falsche aus derselben Liebe ist dem Göttlichen Wahren gänzlich zuwider; und was der göttlichen Liebe und dem Göttlichen Wahren entgegen gesetzt oder zuwider ist, das ist den Engeln Finsternis. Daher kommt es, daß die Sonne der Welt und den Mond anbeten, und vor ihnen niederfallen, in dem Wort angedeutet wird, sich selbst und das Falsche, das aus der Liebe sein selbst kommt, lieben, und daß diejenigen ausgerottet würden, 5. B. Mos. 4, 19. Cap. 18, 3. 4. 5. Jerem. 8, 1. 2. Ezech. 8, 15. 16. 18. Offenb. 16, 8. Matth 13, 6.

123. Weil der **Herr** im Himmel als eine Sonne aus der göttlichen Liebe, welche in Ihm und von Ihm Selbst ist, erscheinet, so wenden sich dahero auch alle, so in den Himmeln sind, beständig zu Ihm; die in dem himmlischen Reich sind, die

die wenden sich zu Ihm als zu der Sonne; die in dem geistlichen Reich sind, die wenden sich zu Ihm als zu dem Mond: diejenigen aber, welche in der Hölle sind, kehren sich zu der Dunkelheit und Finsternis, die aus dem Gegentheil sind, also kehren sie sich rückwärts von dem Herrn ab; aus der Ursache, weil alle, so in den Höllen sind, in der Selbstliebe und in der Liebe der Welt, folglich dem Herrn entgegen sind: die sich zu der Dunkelheit wenden, die Statt der Sonne der Welt ist, die sind in den Höllen hinterwärts, und werden *Genii* *) genennet; die sich aber zu der Finsternis

Anmerkung des Uebersetzers.

*) In dem Werk von den himmlischen Geheimnissen, und zwar Num. 5035. heißt es: „Es sind zweyerley Arten von Versuchungen, nemlich nach dem Wahren und nach dem Guten; die Versuchungen nach dem Wahren, geschehen von den Geistern (*a Spiritibus*); und die Versuchungen nach dem Guten geschehen von den *Geniis*: die Geister (*Spiritus*) und *Genii* sind im andern Leben dadurch von einander unterschieden, daß die Geister (*Spiritus*) in das, was den Verstand ausmachet, und daher in das, was des Glaubens ist, würken; die *Genii* aber, würken in das, was den Willen ausmachet, und daher in das, was zur Liebe

nis wenden, welche Statt des Mondes ist, die sind in den Höllen vorwärts, und werden Geister (*Spiritus*) genennet: daher kommt es, daß man von denen, welche in den Höllen sind, sagt, daß sie in der Finsternis sind; und von denen, welche in den Himmeln sind, sagt man, daß sie im Lichte sind; die Finsternis bedeutet das Falsche aus dem Bösen, und das Licht das Wahre aus dem Guten. Daß sie auf diese Art ihre Wendung machen, ist die Ursache, weil alle im andern Leben auf das, was in ihrem Inwendigen herrschet, also auf ihre vielerley Liebe, sehen, und das Innere das Angesicht des Engels und des Geistes ausmachet; und in der geistlichen Welt sind keine determinirte oder bestimmte Gegenden als wie in der natürlichen Welt, sondern das Angesicht ist es, das da bestimmet. Auf gleiche Weise wendet sich auch der Mensch in Ansehung seines Geistes; der in der Eigenliebe und in der Liebe zur Welt ist, der kehret sich rückwärts von dem

be gehöret; jene, nemlich die Geister (*Spiritus*) lassen sich sehen, und geben sich auch durch die Rede zu erkennen; die *Genii* aber machen sich unsichtbar, und geben sich nicht, als nur allein durch den Einfluß in die Lüste und Begierden zu erkennen: diese Versuchungen, welche von den Geistern (*a Spiritibus*) geschehen, sind gelinder, als die, so von den bösen *Geniis* geschehen."

dem Herrn ab; und der in der Liebe zu Ihm und in der Liebe gegen den Nächsten ist, der wendet sich zu Ihm; dieses aber weiß der Mensch nicht, weil er in der natürlichen Welt ist, wo die Gegenden nach dem Auf- und Untergang der Sonne bestimmt werden: allein, dieses soll, weil es schwerlich von dem Menschen gefasset werden kann, im folgenden, wenn ich von den Gegenden, Raum und Zeit im Himmel reden werde, erläutert werden.

124. Weil der Herr die Sonne des Himmels ist, und alles, was von Ihm ist, auf Ihn siehet, so ist dahero auch der Herr der allgemeine Mittelpunkt, von welchem alle Richtung und Bestimmung kommt. Und dahero ist auch alles, was unter Ihm ist, so wohl was in den Himmeln, als was auf den Erdbällen ist, in Seiner Gegenwart und unter Seiner Regierung.

125. Hieraus kann nunmehro dasjenige in einem hellern Licht erkannt werden, was in den vorhergegangenen Artikeln von dem Herrn gesagt und gezeigt worden, nemlich daß Er Selbst der Gott des Himmels sey, Num. 2 - 6. Daß Sein Göttliches den Himmel ausmache, Num. 7 - 12. Daß das Göttliche des Herrn im Himmel, die Liebe zu Ihm, und die thätige Liebe gegen den Nächsten sey, Num. 13 - 19. Daß eine

eine Uebereinstimmung aller Dinge in der Welt mit dem Himmel, und durch den Himmel mit dem Herrn sey, Num. 87 = 115. Wie auch, daß die Sonne der Welt, und der Mond übereinstimmen, Num. 105.

Von dem Licht und der Wärme im Himmel.

126. Daß Licht in den Himmeln sey, können diejenigen nicht begreiffen, welche nur allein aus der Natur denken; da doch in den Himmeln so großes Licht ist, daß es bey weiten das Mittagslicht der Welt übertrifft, ich habe es öfters, auch des Abends und des Nachts gesehen: ich habe mich anfangs verwundert, wenn ich die Engel sagen hörete, daß das Licht der Welt weiter nichts, als ein Schatten gegen das Licht des Himmels sey, da ich es aber gesehen habe, so kann ichs bestätigen; es hat einen solchen weissen Schein und Glanz, daß es nicht beschrieben werden kann. Was ich in den Himmeln gesehen habe, das habe ich in diesem Licht, mithin klärer und genauer, als die Dinge in der Welt, gesehen.

127. Daß Licht des Himmels ist nicht natürlich, wie das Licht der Welt, sondern es ist geistlich, denn es ist von dem Herrn als der Sonne, und die Sonne ist die göttliche Liebe, wie im vorhergehenden Artikel gezeigt worden. Was von dem Herrn als der Sonne ausfliesset, das wird in den Himmeln das Göttliche Wahre genennet, und ist dennoch in seinem Wesen das Göttliche Gute vereinigt mit dem Göttlichen Wahren; daraus haben die Engel Licht und Wärme, aus dem Göttlichen Wahren haben die Engel das Licht, und aus dem Göttlichen Guten haben sie die Wärme. Hieraus kann nun erhellen, daß das Licht des Himmels, weil es aus einem solchen Ursprung ist, desgleichen auch die Wärme, geistlich, aber nicht natürlich sey.

128. Daß das Göttliche Wahre bey den Engeln das Licht ist, ist daher, weil die Engel geistlich, aber nicht natürlich sind; die Geistlichen sehen aus ihrer Sonne, und die Natürlichen aus der ihrigen; und das Göttliche Wahre ist es, woraus die Engel Verstand haben, und der Verstand ist ihr inneres Sehen, welches in ihr äusseres Sehen einfließt, und solches hervorbringt; daher, was im Himmel von dem Herrn als der Sonne erscheinet das erscheinet im Licht. Weil daraus der Ursprung des Lichts im Himmel ist, so wird es daselbst,

je nachdem die Engel das Göttliche Wahre vom Herrn aufnehmen, oder welches einerley ist, nach Beschaffenheit der Erkänntnis und Weisheit, worinnen sie sind, vermannigfaltiget: dahero ist in dem himmlischen Reich ein andres Licht, als in dem geistlichen Reich, und in jeder Gesellschaft ein andres; das Licht im himmlischen Reich erscheinet flammend, weil die Engel, welche daselbst sind, das Licht von dem Herrn als von der Sonne empfangen; aber das Licht im geistlichen Reich ist weiß glänzend, weil die Engel, so daselbst sind, das Licht von dem Herrn als von dem Mond empfangen, man lese oben Num. 118. auch ist das Licht der einen Gesellschaft nicht dem Licht der andern Gesellschaft gleich; es ist auch in einer jeden Gesellschaft unterschieden, die in der Mitte daselbst sind, die sind in einem größern Licht, und die rings herum sind, in einem kleinern, man lese Num. 43. Mit einem Wort, nach welcherley Grad die Engel das Göttliche Wahre aufnehmen, das ist, nach welcherley Grad sie in der Erkänntnis und Weisheit vom Herrn sind, in eben demselben Grad haben sie Licht: daher werden die Engel des Himmels Engel des Lichts genennet.

129. Weil der Herr in den Himmeln das Göttliche Wahre, und das Göttliche Wahre daselbst das Licht ist, so wird dahero der Herr, desgleichen

chen alles Wahre, welches von Ihm ausgehet, in dem Wort das Licht genennet; als in denen folgenden Stellen, „Jesus sprach: Ich bin das Licht der Welt, wer Mir nachfolget, der wird nicht wandeln in der Finsternis, sondern wird das Licht des Lebens haben,“ Joh. 8, 12. So lange ich in der Welt bin, bin ich das Licht der Welt,“ Joh. 9, 5. „Jesus sprach: es ist das Licht noch eine kleine Zeit bey euch, wandelt, dieweil ihr das Licht habt, daß euch die Finsternis nicht überfalle: glaubet an das Licht, dieweil ihrs habt, auf daß ihr des Lichtes Kinder seyd. Ich, das Licht, bin in die Welt kommen, auf daß, wer an mich glaubet, nicht im Finsternis bleibe,“ Joh. 12, 35. 36. 46. „Das Licht ist in die Welt kommen, die Menschen aber liebten die Finsternis mehr denn das Licht,“ Joh. 3, 19. Johannes spricht vom Herrn: „Dieser ist das wahre Licht, welches alle Menschen erleuchtet,“ Joh. 1, 4. 9. „Das Volk, das in Finsternis sitzet, wird ein grosses Licht sehen; und die da im Schatten des Todes saßen, denen ist ein Licht aufgegangen,“ Matth. 4, 16. Ich habe Dich zum Bund unter das Volk gegeben, zum Licht der Heyden,“ Jesai. 42, 6. Ich habe Dich zum Licht der Heyden gemacht, daß du seyest mein Heil bis an das Ende, oder Aeusserste der Erde,“

de,“ Jesai. 49, 6. „Die Heyden, die da selig werden, werden in seinem Licht wandeln,“ Offenb. 21, 24. „Sende dein Licht und deine Wahrheit, daß sie mich leiten,“ Psalm. 43, 3: in diesen, und noch in mehreren Stellen, heißt der Herr das Licht aus dem Göttlichen Wahren, welches von Ihm ausgehet, desgleichen wird das Wahre selbst das Licht genennet. Weil von dem Herrn als von der Sonne das Licht in den Himmeln ist, so erschien daher sein Angesicht, da Er vor Petro, Jacobo und Johanne verkläret wurde, als wie die Sonne, und Seine Kleider wie das Licht, und waren glänzend und weiß wie der Schnee, daß sie kein Bleicher *) auf Erden so

Anmerkung des Uebersetzers.

*) Im Griechischen Grundtext stehet: Γναφεὺς, das hat D. Luther übersetzt durch Färber; allein, die Färber machen nicht weiß; sondern Γναφεὺς heißt im Latein. Fullo, und man könnte es geben: Walker, oder auch Bleicher. Denn Fullones waren bey den Alten solche Leute, welche die Kleider wuschen, den Schmuz heraus, und alsdenn weiß machten; und sie haben sie durch rechte weiße Kreide, so sie hineinthaten, so weiß und glatt machen können, daß man sie, wenn sie in die Sonne kamen, kaum hat ansehen können.

so weiß machen kann, Marc. 9, 3. Matth. 17, 2; daß die Kleider des Herrn so erschienen, war darum, weil sie das Göttliche Wahre, welches von Ihm in den Himmeln ist, vorstellten; die Kleider in dem Wort bedeuten auch das Wahre; dahero spricht David: Jehovah, Licht ist dein Kleid, das du an hast," Psalm. 104, 2.

130. Daß das Licht in den Himmeln geistlich sey, und daß dieses Licht das Göttliche Wahre sey, kann man auch daraus schliessen, daß der Mensch auch ein geistliches Licht hat, und das er aus diesem Licht nur in so viel Erleuchtung hat, in so viel er in der Erkänntnis und Weisheit aus dem Göttlichen Wahren ist: das geistliche Licht des Menschen ist das Licht seines Verstandes, dessen Vorwürfe (objecta) Wahrheiten sind, die er durch die Auseinandersetzung in Ordnung bringt, in Vernunftschlüße einkleidet, und daraus die Sachen der Reihe nach durch Folgerungen heraus zieht. Daß es ein würksames und wesentliches Licht sey, aus welchem der Verstand solche Wahrheiten sieht, das weiß der natürliche Mensch nicht, weil er dasselbe nicht mit den Augen siehet, noch durch sein Denken sich davon eine deutliche Vorstellung machen kann; gleichwohl aber wissen es viele, und unterscheiden es auch von dem natürlichen Licht, worinnen diejenigen sind, welche natürlich, aber nicht geistlich den-

ken: diejenigen denken natürlich, die nur in die Welt gaffen, und alles der Natur zueignen; aber diejenigen denken geistlich, welche auf den Himmel schauen, und alles dem Göttlichen zueignen. Daß es das wahre Licht sey, welches das Gemüth erleuchtet, und gänzlich von dem Licht, welches das natürliche Licht genennet wird, unterschieden sey, das ist mir vielmal zu vernehmen, wie auch zu sehen gegeben worden; ich wurde in dieses Licht innerlich stufenweise erhoben, und so wie ich erhoben wurde, so wurde auch der Verstand erleuchtet, so, daß ich so gar das erkannte, was ich vorher nicht erkannt hatte, und endlich solche Dinge, die nicht einmal durch das Denken aus dem natürlichen Licht erreichet werden können; ich bin zuweilen unwillig worden, daß sie sich nicht erreichen liessen, da ich sie doch klar und genau in dem himmlischen Licht eingesehen habe. Weil der Verstand ein Licht hat, so wird von ihm eben das gesagt, was man von dem Auge sagt, nemlich, daß er sehe und im Licht sey, wenn er erkennet oder einsiehet; und daß er Dunkelheit und Schatten habe, wenn er nicht einsiehet, und dergleichen mehr.

131. Weil das Licht des Himmels das Göttliche Wahre ist, so ist dahero auch dieses Licht die göttliche Weisheit und Erkänntnis; darum wird durch in das Licht des Himmels erhoben werden,

den, eben das verstanden, was durch in die Erkänntnis und Weisheit erhoben, und durch erleuchtet werden, verstanden wird; derohalben ist das Licht nur allein in einem solchen Grad bey den Engeln, in welchem Grad ihre Erkänntnis und Weisheit ist. Weil das Licht des Himmels die göttliche Weisheit ist, so werden dahero alle so erkannt, wie sie in dem Licht des Himmels beschaffen sind, das Innere eines jedweden offenbaret sich daselbst in dem Angesicht, gänzlich so, wie es beschaffen ist, und ist nicht das allergeringste verborgen: die innern Engel haben es gerne, daß sich alles bey ihnen offenbaret, weil sie lediglich das Gute wollen; anders aber ist es mit denen, welche unter dem Himmel sind, und das Gute nicht wollen, diese fürchten sich sehr, in dem Licht des Himmels besehen zu werden: und welches zu verwundern, die in der Hölle sind, die erscheinen unter einander als wie Menschen, aber in dem Licht des Himmels erscheinen sie, als wie Ungeheuer, von einem greulichen Gesichte und abscheulichen Körper, gänzlich in der Gestalt ihres Bösen. Auf gleiche Weise erscheinet auch der Mensch in Ansehung seines Geistes, wenn er von den Engeln gesehen wird; wenn er gut ist, so erscheinet er als ein schöner Mensch nach der Gestalt seines Guten; wenn er ein böser ist, so erscheinet er als ein abscheuliches Ungeheuer, nach der Gestalt seines Bösen. Hieraus erhellet, daß

alles in dem Licht des Himmels offenbar wird; es wird offenbar, weil das Licht des Himmels das Göttliche Wahre ist.

132. Weil das Göttliche Wahre das Licht in den Himmeln ist, so leuchtet dahero alles Wahre, es mag seyn wo es will, es mag in dem Engel, oder ausser ihm, oder aber in den Himmeln, oder ausser denselben seyn: jedoch leuchtet das Wahre ausser den Himmeln nicht so, wie das Wahre in den Himmeln; das Wahre ausser den Himmeln leuchtet kalt, als wie der Schnee ohne Wärme, weil es sein Wesen nicht von dem Guten hat, wie das Wahre in den Himmeln; dahero wird auch dieses kalte Licht bey dem Einfluß des Lichts des Himmels unterschieden, und wenn Böses darunter ist, so wird es in Finsternis verwandelt: dieses habe ich etlichemal gesehen, und noch viele andere Merkwürdigkeiten von dem leuchtenden Wahren, welche hier übergangen werden.

133. Nun soll auch etwas von der Wärme des Himmels gesagt werden; die Wärme des Himmels ist in ihrem Wesen die Liebe; diese fliesset vom Herrn als der Sonne aus; die Sonne ist die göttliche Liebe in dem Herrn und von dem Herrn, wie in dem vorhergehenden Artikel gezeigt worden, welchen man nachlesen kann; hieraus erhellet, daß die Wärme des Himmels eben so wohl, als das Licht des Himmels, geistlich sey, weil sie eben denselben Ursprung

hat.

hat. Zweyerley fliesset vom Herrn als der Sonne aus, das Göttliche Wahre und das Göttliche Gute; das Göttliche Wahre erscheinet in den Himmeln als ein Licht, und das Göttliche Gute als wie die Wärme; allein, das Göttliche Wahre und das Göttliche Gute sind also vereiniget, daß sie nicht zweyerley, sondern ein Einziges sind; dennoch aber sind sie bey den Engeln getrennt, denn es sind Engel, welche das Göttliche Gute mehr, als das Göttliche Wahre aufnehmen; und sind welche, die das Göttliche Wahre mehr, als das Göttliche Gute aufnehmen; die das Göttliche Gute mehr aufnehmen, die sind in dem himmlischen Reich des Herrn; die aber das Göttliche Wahre mehr aufnehmen, die sind in dem geistlichen Reich des Herrn; diejenigen aber, welche beydes in einem gleichen Grad aufnehmen, sind die allervollkommensten Engel.

134. Die Wärme des Himmels ist, wie das Licht des Himmels, allenthalben mancherley; eine andre im himmlischen Reich, und eine andre im geistlichen Reich; wie auch eine andre in einer jeden Gesellschaft daselbst; sie ist nicht allein nach dem Grad sondern nach der Eigenschaft unterschieden; in dem himmlischen Reich des Herrn ist sie eindringender und reiner, weil die Engel daselbst das Göttliche Gute mehr aufnehmen; weniger eindringend und rein ist sie in den geistli-

chen Reich des Herrn, weil die Engel daselbst das Göttliche Wahre mehr aufnehmen; sie ist auch in einer jeden Gesellschaft nach Beschaffenheit der Aufnahme unterschieden. Es ist auch eine Hitze in den Höllen, aber eine unreine. Die Hitze im Himmel ist diese, welche durch das heilige und himmlische Feuer verstanden wird, und die Hitze der Hölle ist die, so durch das unheilige und höllische Feuer verstanden wirdi und durch beyde wird die Liebe verstanden; durch das himmlische Feuer wird die Liebe zum Herrn und die Liebe gegen den Nächsten, und alle Neigung, so dieser beyderley Liebe eigen ist, verstanden; und durch das höllische Feuer wird die Liebe sein selbst und die Liebe zur Welt, und alle Begierden, so dieser beyderley Liebe eigen sind, angedeutet. Daß die Liebe eine Hitze aus einer geistlichen Urquelle sey, kann von der Erhitzung, nach Beschaffenheit der Liebe, abgenommen werden, denn der Mensch wird nach der Größe und Beschaffenheit der Liebe entzündet und erhitzt, und seine Hitze wird sichtbar, wenn er angefochten wird: daher kommt es auch, daß man die Redensarten gebraucht: entzündet werden, erhitzt werden, brennen, wallen, entflammen, wenn die Rede ist von den Zuneigungen, die von der guten Liebe herrühren, wie auch von den Begierden, die von der bösen Liebe entstehen.

135. Daß die von dem Herrn als der Sonne ausfliessende Liebe im Himmel als wie eine Wärme empfunden wird, ist daher, weil das Innere der Engel aus dem Göttlichen Guten, welches vom Herrn ausgehet, in der Liebe ist, woher denn auch das Aeussere, welches davon erwärmt wird, in der Wärme ist: daraus folget nun, daß im Himmel Wärme und Liebe sich also auf einander beziehen, daß ein jeder daselbst in solcherley Wärme ist, welcherley Liebe er hat, und zwar dergestalt, wie ich kurz vorher gesagt habe. Die Wärme der Welt dringet schlechterdings nicht in die Himmel ein, weil sie dicker, und natürlich, aber nicht geistlich ist: bey den Menschen hingegen ist es anders, weil die Menschen sowohl in der geistlichen Welt, als in der natürlichen Welt sind; diese werden in Ansehung ihres Geistes lediglich nach Beschaffenheit ihrer vielerley Liebe erwärmt, aber in Ansehung ihres Körpers werden sie von beyderley Wärme, sowohl von der Wärme ihres Geistes, als auch von der Wärme der Welt erwärmt; jene fliesset in diese ein, weil sie mit einander übereinstimmen. Wie die Uebereinstimmung dieser beyderley Wärme beschaffen ist, kann man von den Thieren abnehmen, daß nemlich ihre vielerley Liebe, davon die vornehmste ist, ihr Geschlecht fortzupflanzen, nach Beschaffenheit des Zuflusses der Wärme aus der Welt-Sonne, welche Wärme nur zur Frühlings und Sommerszeit

ist

ist, ausbricht und würket. Diejenigen betriegen sich am allermeisten, welche glauben, daß die einfliessende Hitze der Welt die vielerley Liebe errege, denn der natürliche Einfluß gehet nicht in das geistliche, sondern der geistliche Einfluß gehet in das Natürliche, dieser Einfluß ist aus der göttlichen Ordnung, jener aber ist wider die göttliche Ordnung.

136. Die Engel haben, wie die Menschen, Verstand und Willen; das **Licht des Himmels** machet das Leben ihres Verstandes aus, weil das Licht des Himmels das Göttliche Wahre und daher die göttliche Weisheit ist; und die **Wärme des Himmels** machet das Leben ihres Willens aus, weil die Wärme des Himmels das Göttliche Gute und daher die göttliche Liebe ist: selbst das Leben der Engel ist aus der Wärme, aber nicht aus dem Licht, ausser nur, in so viel in demselben Wärme ist; daß das Leben aus der Wärme sey, ist offenbar, denn wenn sie nicht mehr da ist, so höret das Leben auf: eben so ist es auch mit dem Glauben ohne die Liebe, oder mit dem Wahren ohne das Gute, denn das Wahre, welches das Wahre des Glaubens genennet wird, ist das Licht, und das Gute, welches das Gute der Liebe genennet wird, ist die Wärme. Dieses kann man noch deutlicher von der Wärme und dem Licht der Welt abnehmen, mit denen die Wärme und das Licht des Himmels übereinstimmet;

met; von der Wärme der Welt, wenn sie mit dem Licht verbunden ist, wird alles, was auf dem Erdboden ist, belebt und blühet; und zwar sind sie nur zur Frühlings-und Sommerszeit mit einander verbunden; hingegen wird von dem Licht, das nicht mit der Wärme verbunden ist, nichts belebt und blühet auch nichts, sondern alles erstarret und erstirbt; denn Winterszeit sind sie nicht mit einander verbunden, da fehlt die Wärme, und das Licht bleibt: vermöge dieser Uebereinstimmung wird der Himmel das Paradies genennet, weil im Himmel das Wahre mit dem Guten, oder der Glaube mit der Liebe vereinigt ist, als wie im Frühling und Sommer das Licht mit der Wärme auf Erden. Hieraus wird nun die Wahrheit, von welcher oben in einem besondern Artikel Num. 13-19. geredet worden, mehr als zu offenbar, daß das Göttliche des Herrn im Himmel die Liebe zu Ihm und die thätige Liebe gegen den Nächsten sey.

137. Johannis am 1, v. 1. 3. 4. 10. 14. heißt es: „Im Anfang war das Wort, und das Wort war bey Gott, und Gott war das Wort: alle Dinge sind durch Dasselbige gemacht, und ohne Dasselbige ist nichts gemacht, was gemacht ist. In Ihm war das Leben, und das Leben war das Licht der Menschen. Es war in der Welt, und die Welt ist durch

Dassel-

dasselbige gemacht. Und daß Wort ward Fleisch, und wohnete unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit.“ Daß es der Herr sey, Welcher durch das **Wort** daselbst verstanden wird, ist offenbar, denn es heißt: das Wort ward Fleisch: was aber insonderheit durch das **Wort** verstanden wird, ist noch nicht bekannt, dahero soll es gesagt werden; das **Wort** daselbst ist das Göttliche Wahre, welches in dem Herrn und von dem Herrn ist, darum wird Er auch daselbst das Licht genennet; daß dieses Licht das Göttliche Wahre sey, ist in dem Vorhergehenden dieses Artikels gezeigt worden: daß durch das Göttliche Wahre alles gemacht und erschaffen worden sey, soll nun ausgelegt werden. Im Himmel hat das Göttliche Wahre alle Gewalt, und ohne dasselbe ist ganz und gar keine; alle Engel werden vermöge des Göttlichen Wahren Mächte genennet, und in so viel sie Empfänger oder Aufnehmer des Göttlichen Wahren sind, in so viel sind sie auch Mächte: durch dasselbe haben sie Macht über die Höllen, und über alle, welche sich ihnen widersetzen; tausend Feinde daselbst können nicht einen einzigen Lichtstrahl des Himmels, welches Licht das Göttliche Wahre ist, aushalten; weil die Engel vermöge der Aufnahme des Göttlichen Wahren Engel sind, so folget, daß der Himmel nicht anderswoher komme, als aus der Aufnehmung des Göttlichen Wahren, denn der

Himmel

Himmel ist aus Engeln. Daß in dem Göttlichen Wahren eine so grosse Macht sey, können diejenigen nicht glauben, welche vom Wahren keinen andern Begriff haben, als wie von den Gedanken oder von der Rede, worinnen an und für sich selbst keine Kraft ist, ausser nur, in so viel andre aus Gehorsam darnach thun; allein in dem Göttlichen Wahren ist die Macht an und für sich selbst, und eine solche Macht, daß durch dasselbe der Himmel, und auch die Welt, mit allem, was darinnen ist, erschaffen worden. Daß in dem Göttlichen Wahren eine solche Macht sey, kann durch zwey Gleichnisse erläutert werden, nemlich durch die Macht des Wahren und Guten in dem Menschen, und durch die Macht des Lichts und der Wärme aus der Sonne in der Welt. **Durch die Macht des Wahren und Guten im Menschen**; alles, was nur der Mensch thut, das thut er aus dem Verstand und Willen, aus dem Willen thut ers durch das Gute, und aus dem Verstand durch das Wahre; denn alles, was im Willen ist, beziehet sich auf das Gute, und alles, was im Verstand ist, beziehet sich auf das Wahre; aus dem Wahren und Guten also betreibt der Mensch den ganzen Körper, und auf deren Wink und Willen eilen wohl auf einmal tausenderley Theile des Körpers von freyen Stücken herbey; hieraus erhellet, daß der ganze Körper zur Bereitwilligkeit zum Guten und Wahren,

folglich

folglich aus dem Guten und Wahren geformt sey. Durch die Macht der Wärme und des Lichts aus der Sonne der Welt; alles was in der Welt wächset, als Bäume, Saaten, Blumen, Kräuter, Früchte und Pflanzen, entstehen durch nichts anders, als durch die Wärme und durch das Licht der Sonne; hieraus kann man sehen, was in diesen für eine Macht der Hervorbringung sey; wie vielmehr nun in dem Göttlichen Licht, welches das Göttliche Wahre ist, und in der Göttlichen Wärme, welche das Göttliche Gute ist, aus welchen, weil der Himmel aus ihnen entstanden, auch die Welt entstanden ist, denn durch den Himmel bestehet die Welt, wie in dem Vorhergehenden gezeigt worden. Hieraus kann nun offenbar seyn, wie es zu verstehen ist, daß durch das Wort alles gemacht sey, und daß ohne dasselbe nichts gemacht sey, was gemacht ist, und daß auch die Welt durch dasselbe gemacht sey, neimlich durch das **Göttliche Wahre vom Herrn.** *) Daher kommt es auch,

Anmerkung des Uebersetzers.

*) Der Verfasser berufet sich hier auf das Werk von den himmlischen Geheimnissen, und unter andern auf Num. 6880. Daselbst erkläret er die Worte, die Gott zu Mose sagte, 2 B. Mos. 3, v. 14: **Ich bin, Der Ich bin,** und zwar folgendermaßen: „Daß zweymal

auch, daß in dem Buch der Schöpfung erstlich vom Licht, und im folgenden von dem, was vom Licht entstanden, geredet wird, 1. B. Mos. 1, 3. 4. Und daher kommt es auch, daß alles in der ganzen Welt, so wohl im Himmel, als in der Welt, sich

zweymal ich bin gesagt wird, nemlich: ich bin, der ich bin, ist darum, weil das eine das Seyn, das andere aber das werden andeutet, das eine also bedeutet das Göttliche Selbst, welches Vater genennet wird, das andere das Göttlich Menschliche, welches Sohn genennet wird, denn das Göttlich Menschliche ist von dem Göttlichen Selbst geworden; da aber der Herr auch nach dem Menschlichen das Göttliche Seyn oder Jehovah worden ist, so ist nun das Göttliche Wahre, welches von dem Göttlich Menschlichen des Herrn ausgehet, das Göttliche Werden aus dem Göttlichen Seyn: hieraus kann erhellen, daß das Göttliche Seyn sich keinem offenbaren könne, als nur durch das Göttliche Werden, das ist, das Göttliche Selbst kann sich nicht, als nur durch das Göttlich Menschliche offenbaren, und das Göttlich Menschliche kann sich nicht, als nur durch das Göttliche Wahre, welches das Heilige des Geistes ist, offenbaren; dieses wird dadurch verstanden, daß alles durch das Wort gemacht worden sey" Joh. 1, 3."

sich auf das Gute und Wahre, und auf die Vereinigung des Guten mit dem Wahren beziehet, damit es Etwas und kein Nichts sey.

139. Man muß wissen, daß das Göttliche Gute und das Göttliche Wahre, welche vom Herrn, als der Sonne in den Himmeln, sind, nicht in dem Herrn, sondern von dem Herrn seyen; in dem Herrn ist nur allein die Göttliche Liebe, welche das Seyn ist, von welchem dieselben entstehen; das **werden** aus dem Seyn, heißt **ausgehen** oder **ausfliessen**. Dieses kann auch durch eine Vergleichung mit der Sonne der Welt erläutert werden; die Wärme und das Licht, so in der Welt sind, sind nicht in der Sonne, sondern von der Sonne, in der Sonne ist nur allein das Feuer, und von diesem entstehen und fliessen aus die Wärme und das Licht.

140. Weil der Herr als Sonne die göttliche Liebe ist, und die göttliche Liebe das Göttliche Gute selbst ist, so wird dahero das Göttliche, welches von Ihm ausgehet, welches das Sein Selbst Göttliches im Himmel ist, der Unterscheidung wegen das Göttliche Wahre genennet, wiewohl es das Göttliche Gute vereinigt mit dem Göttlichen Wahren ist. Dieses Göttliche Wahre ist es nun, welches das von Ihm ausgehende Heilige genennet wird.

Von den vier Gegenden im Himmel.

141. Im Himmel sind, gleichwie in der Welt, vier Gegenden, als Aufgang, Mittag, Abend, und Mitternacht, die beyderseits von ihrer Sonne bestimmt werden, im Himmel von der Sonne des Himmels, welche der Herr ist, in der Welt von der Welt-Sonne; es ist aber gleichwohl vielerley Unterschied dazwischen; erstlich, daß man in der Welt sagt, da sey Mittag, wo die Sonne am höchsten über der Erde stehet; Mitternacht, wo sie im Gegentheil unter der Erde stehet; Aufgang, wo sie in den Aequinoctien oder Nachtgleichen aufgeht; und Abend, wo sie alsdenn untergehet; auf diese Weise werden in der Welt alle Hauptgegenden von dem Mittag bestimmet: im Himmel aber ist da der Aufgang, wo der Herr als Sonne erscheinet, gegen über ist Abend, zur Rechten im Himmel ist Mittag, und zur Linken daselbst Mitternacht, und dieses bey jeder Wendung des Gesichts und Leibes derer, so daselbst sind; also werden im Himmel alle Gegenden vom Aufgang bestimmet. Daß man sagt, da sey der Aufgang, wo der Herr als Sonne erscheinet, ist die Ursache, weil aller Aufgang oder Ursprung des Lebens von Ihm als der Sonne ist; wie auch, in so viel bey den Engeln Wär-

me und Licht, oder Liebe und Erkänntnis von Ihm aufgenommen wird, in so viel wird gesagt, daß der Herr bey ihnen aufgehe: daher kommt es auch, daß der Herr in dem Wort der **Aufgang** genennet wird.

142. **Der andere Unterschied** ist, daß die Engel allezeit vor dem Gesicht Aufgang haben, hinter ihnen Abend, zur Rechten Mittag, und zur Linken Mitternacht; weil aber die Welt dieses schwerlich begreiffen kann, aus der Ursache, weil der Mensch sein Gesicht zu allen Gegenden wendet, so soll es nun ausgelegt werden. Der ganze Himmel wendet sich zum Herrn, als zu seinem allgemeinen Mittelpunkt, folglich richten sich alle Engel dahin; daß auch alle Richtung auf der Erde auf den allgemeinen Mittelpunkt zugehet, ist bekannt: hingegen ist die Richtung im Himmel von der Richtung in der Welt dadurch unterschieden, daß sich im Himmel das Vördere, aber in der Welt das Untere, zu seinem allgemeinen Mittelpunkt richtet; die Richtung in der Welt ist die, so man die Neigung gegen den Mittelpunkt zu, und auch die Senk-Schwere nennet: das Innere der Engel ist auch würklich vorwärts gerichtet; und weil sich das Innere in dem Gesichte darstellet, so ist es demnach das Gesicht, welches die Gegenden bestimmet.

143. Daß

143. Daß aber die Engel vor dem Gesichte **Aufgang** haben, und zwar bey jeder Wendung ihres Gesichtes und Leibes, kann in der Welt noch weniger begriffen werden, aus der Ursache, weil der Mensch jede Gegend nur so, wie er sich wendet, vor dem Gesicht hat, dahero soll dieses auch ausgelegt werden. Die Engel wenden und drehen eben so wohl, als die Menschen, ihre Gesichter und ihre Leiber allenthalben hin, dennoch aber ist den Engeln allemal der **Aufgang** vor den Augen; allein, die Wendungen der Engel sind nicht so, wie die Wendungen der Menschen, denn sie sind eines andern Ursprungs; sie scheinen zwar diesen ähnlich zu seyn, aber dennoch kommen sie ihnen nicht bey: ihr Ursprung ist die herrschende Liebe, aus dieser sind alle Bestimmungen der Gegenden, so wohl bey den Engeln, als bey den Geistern; denn ihr Inneres, wie ich kurz vorher gesagt habe, ist würklich auf seinen allgemeinen Mittelpunkt gerichtet, also im Himmel auf den **Herrn** als die Sonne; derohalben, weil die Liebe beständig vor ihrem Inwendigen ist, und ihr Angesicht aus dem Inwendigen hervorkommt, denn es ist ihre äußerliche Gestalt, so ist dahero allemal diejenige Liebe, welche herrschet, vor dem Angesicht, in den Himmeln ist demnach der Herr als die Sonne, vor dem Angesicht, weil Er es ist, von Dem sie die Liebe haben; und weil Selbst der Herr in Seiner Liebe bey den

Engeln ist, so ist es dahero der Herr, Welcher machet, daß sie Ihn sehen, sie mögen sich wenden, wie sie wollen: dieses kann hier nicht weiter erläutert werden, allein es soll in den folgenden Artikeln, insonderheit, wo ich von den vorstellenden und erscheinenden Dingen, von der Zeit und von dem Raum im Himmel reden muß, deutlicher zu verstehen gegeben werden. Daß die Engel den Herrn beständig vor dem Angesichte haben, das ist mir aus vieler Erfahrung zu wissen, und auch zu erkennen gegeben worden; denn so oft ich mit den Engeln in Gesellschaft gewesen bin, so habe ich die Gegenwart des Herrn vor meinem Angesichte wahrgenommen, ob ich Ihn gleich nicht gesehen, so habe ich Ihn doch im Lichte erkannt; daß dem also sey, haben auch öfters die Engel bezeuget. Weil der Herr beständig vor dem Angesicht der Engel ist, so heißt es dahero in der Welt, daß man Gott vor Augen und vor dem Angesicht haben, und auf Ihn sehen soll, und daß Ihn diejenigen sehen sollen, welche an Ihn glauben und Ihn lieben; daß der Mensch also zu reden pflegt, kommt aus der geistlichen Welt, denn aus derselben ist vieles in der menschlichen Rede, ob man es gleich nicht weiß, daß es von daher sey.

144. Daß eine solche Wendung gegen den Herrn zu ist, das gehöret unter das Wunderbare

des

des Himmels, denn daselbst können viele an einem einzigen Ort seyn, und einer kann das Angesicht und den Leib anderswohin wenden als der andere, dennoch aber sehen sie alle den Herrn vor sich, und ein jeder hat zu seiner Rechten Mittag, zur Linken Mitternacht, und hinter ihm Abend oder Niedergang. Zu dem Wunderbaren gehöret auch, daß, obgleich die Engel allemal gegen Aufgang sehen, sie dennoch auch hin zu den drey übrigen Gegenden sehen; allein, hin zu diesen sehen sie aus ihrem innern Sehen, welches ein Gedanken-Sehen ist. Unter das Wunderbare gehöret auch, daß keinem einzigen im Himmel erlaubt ist, hinter dem Rükken eines andern zu stehen, und auf sein Hinterhaupt zu sehen, weil auf solche Art der Einfluß des Guten und Wahren, welcher vom Herrn kommt, gestöret würde.

145. Anders sehen die Engel den Herrn, und anders siehet der Herr die Engel; die Engel sehen den Herrn durch die Augen, der Herr aber siehet die Engel in der Stirne; *) die Ursache

Anmerkung des Uebersetzers.

*) Der Verfasser weiset hier auf Num. 9936. in dem Werk von den himmlischen Geheimnissen, daselbst heißt es unter andern: " Die Stirne, wenn die

sache, daß Er sie, in der Stirne siehet, ist diese, weil sich die Stirne auf die Liebe beziehet, und der Herr durch die Liebe in den Willen der Engel einfließt, und machet, daß Er durch den Verstand, auf

die Rede vom Herrn ist, bedeutet Seine göttliche Liebe; denn durch das Angesicht des Herrn, oder welches einerley ist, durch das Angesicht Jehovåh, wird alles, was der göttlichen Liebe zukommt, als Barmherzigkeit, Friede, Gutes und Weisheit angedeutet. Daß das Angesicht Jehovåh oder das Angesicht des Herrn dieses andeutet, ist darum, weil durch das Angesicht überhaupt das Innere des Menschen, nemlich seine Neigungen und Gedanken, und also seine Liebe und Glaube angedeutet wird. Daß das Angesicht das Innere bedeutet, kommt daher, weil es aus dem Angesicht, als wie in seinem Abdruck oder in seiner Abbildung, hervorleuchtet: daher kommt es, daß durch das Angesicht Jehovåh oder des Herrn dasjenige angedeutet wird, was Seiner göttlichen Liebe eigen ist: daß durch die Stirne insonderheit die göttliche Liebe selbst angedeutet wird, ist daher, weil das Innere seine Gegenden in dem Angesichte erlangt hat, als das Innere der Liebe ist in der Gegend der Stirne, das Innere der Weisheit und Erkänntnis in der Gegend der Augen, u. s. w. hieraus erhellet, warum durch die Stirne die göttliche Liebe angedeutet wird. Weil die Stirne des Menschen sich auf seine Liebe beziehet, so wird dahero von

auf welchen sich die Augen beziehen, gesehen werde.

146. Allein, die Gegenden in den Himmeln, welche das himmlische Reich des **Herrn** ausmachen, sind von den Gegenden in den Himmeln, welche Sein geistliches Reich ausmachen, unterschieden, aus der Ursache, weil der Herr denen Engeln, welche in Seinem himmlischen Reich sind, als **Sonne** erscheinet, denen Engeln aber, welche in Seinem geistlichen Reich sind, als **Mond**; und da ist Aufgang, wo der Herr erscheinet: zwischen Sonne und Mond daselbst ist eine Entfernung von dreyßig Graden, daher ist auch eine gleiche Entfernung der Gegenden. Daß der Himmel in zwey Reiche unterschieden sey, die das himmlische Reich und das geistliche Reich genennet werden,

von denen, welche in der himmlischen Liebe, das ist, in der Liebe zum Herrn von dem Herrn sind, gesagt, daß sie ein Zeichen an der Stirne haben, wodurch angedeutet wird, daß sie in dem Schutz des Herrn seyen, weil sie in Seiner Liebe sind; als Ezech. 9, 4. 6. Offenb. 14, 1. Cap. 22, 4. Cap. 9. 4. Weil die Stirne vermöge der Uebereinstimmung die himmlische Liebe bey den Guten andeutet, also deutet sie auch bey den Bösen die höllische Liebe an, die der himmlischen zuwider ist; deren ihre Stirne wird eine eherne Stirne Jesai. 48, 4. genennet; und Ezech. 3, 7. 8. heißt sie eine harte Stirne.

lese man in seinem Artikel Num. 20 = 28: und daß der Herr im himmlischen Reich als Sonne, und im geistlichen Reich als Mond erscheine, Num. 118: dem ungeachtet aber werden die Gegenden dadurch nicht etwan unter einander verwechselt, denn die geistlichen Engel können nicht hinauf zu den himmlischen Engeln, noch diese zu jenen kommen, man lese oben Num. 35.

147. Hieraus erhellet, wie die Gegenwart des Herrn in den Himmeln beschaffen ist, daß sie nemlich allenthalben, und bey einem jeden in dem Guten und Wahren ist, welche von Ihm ausgehen; folglich, daß Er in dem Seinigen bey den Engeln ist wie ich oben Num. 12 gesagt habe; die Vernehmung der Gegenwart des Herrn ist in ihrem Inwendigen, daraus sehen die Augen, also sehen sie Ihn außer sich, weil Er ein Nacheinanderfortgehendes (Continuum) ist: hieraus kann man nun sehen, wie dieses zu verstehen ist, daß der Herr in ihnen sey und sie im Herrn, nach den Worten des Herrn „Bleibet in Mir, und Ich in euch,“ Joh. 15, 4. Wer mein Fleisch isset, und Mein Blut trinket, der bleibet in Mir, und Ich in ihm,“ Joh. 6, 56; das Fleisch des Herrn bedeutet das Göttliche Gute, und das Blut das Göttliche Wahre.

148. In den Himmeln wohnen sie alle nach den Gegenden unterschieden, die in dem Guten der Liebe sind, die wohnen gegen Aufgang und Niedergang oder Abend; die in der deutlichen Empfindung desselben sind, die wohnen gegen Aufgang; die aber in einer dunkelen Empfindung desselben sind, die wohnen gegen Abend, die in der Weisheit aus demselben sind, die wohnen gegen Mittag und Mitternacht; die in einem hellen Licht der Weisheit sind, gegen Mittag; die aber in einem dunkeln Licht der Weisheit sind, gegen Mitternacht. Eben so wohnen auch die Engel, welche in dem geistlichen Reich des **Herrn** sind, wie auch die, so in **Seinem** himmlischen Reich sind, doch mit dem Unterschied, wie nemlich das Gute der Liebe und das Licht des Wahren aus dem Guten beschaffen; denn die Liebe in dem himmlischen Reich ist die Liebe **zum Herrn**, und das Licht des Wahren aus selbiger ist die Weisheit; aber in dem geistlichen Reich ist die Liebe gegen den Nächsten, die man die thätige Liebe nennet, und das Licht des Wahren aus solcher ist die Erkänntnis, die man auch den Glauben nennet, man lese oben Num. 23: sie sind gleichfalls nach den Gegenden unterschieden, denn die Gegenden in dem einen und andern Reich stehen dreyßig Grade von einander ab, wie ich kurz zuvor Num. 146, gesagt habe.

149. Auf gleiche Weise wohnen auch die Engel untereinander in einer jeden Gesellschaft des Himmels, gegen Aufgang daselbst wohnen die, welche in einem größern Grad der Liebe und der Liebthätigkeit sind; gegen Abend sind die, so in einem geringern Grad sind; gegen Mittag wohnen die, welche in einem größern Licht der Weisheit und Erkänntnis sind; gegen Mitternacht sind die, so in einem kleinern Lichte sich befinden. Daß sie also verschiedentlich wohnen, ist daher, weil eine jede Gesellschaft den Himmel vorstellet, und sie auch der Himmel in einer kleinern Gestalt ist, man lese oben Num. 51 = 58: ein gleiches geschiehet auch in ihren Zusammenkünften. Sie werden in diese Ordnung vermöge der Gestalt des Himmels gebracht, vermöge welcher ein jeder seinen Ort weiß. Der Herr thut auch Vorsehung, daß welche in einer jeden Gesellschaft aus allerley Geschlecht seyen, aus der Ursache, damit der Himmel in Ansehung der Gestalt sich allenthalben gleich sey: dennoch aber ist die Anordnung des ganzen Himmels von der Anordnung einer Gesellschaft, als wie das Allgemeine von dem Besondern, unterschieden; denn die Gesellschaften, welche gegen Aufgang sind, stehen vorne vor denen Gesellschaften, welche gegen Abend sind; und die gegen Mittag sind, die stehen vor denen gegen Mitternacht.

150. Da=

150. Daher kommt es, daß die Gegenden in den Himmeln solcherley andeuten, welcherley bey denen ist, so daselbst wohnen, nemlich Aufgang bedeutet die Liebe und deren Gutes in deutlicher Empfindung; Abend oder Niedergang bedeutet die Liebe und deren Gutes in dunkler Empfindung; Mittag bedeutet die Weisheit und Erkänntnis im hellen Lichte; und Mitternacht bedeutet solche im dunkeln Lichte. Und weil dergleichen durch diese Gegenden angedeutet wird, so wird dahero auch durch solche in dem innern oder geistlichen Sinn des Worts eben dergleichen verstanden; denn der innere oder geistliche Sinn des Worts beziehet sich auf das, was im Himmel ist.

151. Bey denen, welche in den Höllen sind, ist das Gegentheil; diejenigen, welche daselbst sind, sehen nicht auf den Herrn als auf die Sonne oder auf den Mond, sondern sie sehen rückwärts, von dem Herrn weg, auf jene Dunkelheit, die Statt der Welt-Sonne ist, und auf die Finsternis, die Statt des Mondes der Erde ist; diejenigen, welche Genii genennet werden, sehen hin auf die Dunkelheit, die Statt der Welt-Sonne ist, und die man Geister (Spiritus) nennet, die sehen auf die Finsternis, die Statt des Mondes der Erde ist: daß die Sonne der Welt und der Mond der Erde in der geistlichen Welt nicht zum Vorschein kom

men

men, sondern Statt dieser Sonne etwas Dunkeles aus dem Gegenstand gegen die Sonne des Himmels, und Statt dieses Mondes etwas Finsteres aus dem Gegenstand gegen den Mond des Himmels erscheinet, das lese man oben Num. 122: dahero haben sie Gegenden, die den Gegenden des Himmels entgegenstehen. Da ist bey ihnen Aufgang, wo diese Dunkelheit und Finsternis ist; da ist bey ihnen Abend oder Niedergang wo die Sonne des Himmels ist; Mittag ist ihnen zur rechten Hand, und Mitternacht zu linken: und dieses bey jeder Wendung ihres Leibes; ja sie können nicht anders, aus der Ursache, weil sich alle Richtung ihres Inwendigen, und daher alle Bestimmung dahin neiget und senket: daß die Richtung des Inwendigen und daher die würkliche Bestimmung aller und jeder im andern Leben nach Beschaffenheit der Liebe gehet, lese man Num. 143: die Liebe derer, welche in den Höllen sind, ist die Selbstliebe und die Liebe zur Welt, und diese beyderley Liebe ist es, welche durch die Sonne der Welt und durch den Mond der Erde angedeutet wird, man lese Num. 122; auch ist diese beyderley Liebe der Liebe zum Herrn, und der Liebe gegen den Nächsten zuwider; daher kommt es, daß sie sich rückwärts von dem Herrn weg und zu jener beyderley Finsternis wenden. Diejenigen, welche in den Höllen sind, wohnen ebenfalls nach ihren Gegenden,

die

die in dem Bösen aus der Eigenliebe sind, die wohnen von ihrem Aufgang bis zu ihrem Abend oder Niedergang; die in dem Falschen des Bösen sind, die wohnen von ihrem Mittag bis zu ihrer Mitternacht: allein hiervon soll unten, allwo von den Höllen die Rede ist, ein mehreres gesagt werden.

152. Wenn manchmal ein böser Geist unter die guten kommt, so pflegts zu geschehen, daß die Gegenden also unter einander verwechselt werden, daß die guten kaum wissen, wo ihr Aufgang ist; welches auch etlichemal gesehen ist, und habe es mit angesehen, und auch von den Geistern, die sich darüber beklagten, gehöret.

153. Es lassen sich bisweilen böse Geister, zu den Gegenden des Himmels gewendet, sehen, und sodann haben sie Erkänntnis und Empfindung des Wahren, aber keine Neigung zum Guten, dahero, so bald sie sich wieder rückwärts zu ihren Gegenden wenden, sind sie in keiner Erkänntnis und in keiner Empfindung des Wahren, und sprechen: das Wahre, welches sie gehöret und empfunden hätten, sey nicht wahr, sondern falsch, sie wollen auch, daß das Falsche wahr sey: ich bin, was diese Wendung betrift, unterrichtet worden, daß bey den bösen nur das Verstehen, aber nicht das Wollen, auf diese Weise gewendet werden kann; und daß

dieses vom Herrn vorgesehen worden, zu dem Ende, damit ein jeder das Wahre sehen und erkennen kann, daß es aber keiner aufnimmt, außer der im Guten ist, weil das Gute es eben ist, welches das Wahre aufnimmt, aber niemals ist es das Böse: ferner, daß es auch eben so bey dem Menschen ist, darum, daß er durch das Wahre gebessert werden kann, er aber dem ungeachtet nicht weiter verbessert wird, als in so viel er im Guten ist; und daher kommt es, daß sich der Mensch gleichfalls zum Herrn wenden kann; wenn er aber in dem Bösen in Ansehung des Lebens ist, so wendet er sich alsbald von dem Herrn weg, und bekräftiget bey sich das Falsche seines Bösen wider das Wahre welches er erkannt und gesehen hat, und dieses geschiehet, wenn er bey sich aus seinem Inwendigen denket.

Von den Veränderungen des Zustands der Engel im Himmel.

154. Durch die Veränderungen des Zustands der Engel werden ihre Veränderungen in Ansehung der Liebe und des Glaubens, mithin in Ansehung der Weisheit und Erkänntnis, und also nach den Zuständen ihres Lebens verstanden: die Zustände werden

werden vom Leben, und von dem, was das Leben ausmacht, gesagt; und weil das englische Leben ein Leben der Liebe und des Glaubens, mithin der Weisheit und Erkänntnis ist, so sagt man von ihnen: Zustände, und werden Zustände der Liebe und des Glaubens, und Zustände der Weisheit und Erkänntnis genennet: wie diese Zustände bey den Engeln verändert werden, soll nun gesagt werden.

155. Die Engel sind nicht beständig in gleichem Zustand in Ansehung der Liebe, und daher sind sie auch nicht in gleichem Zustand in Ansehung der Weisheit, denn sie haben alle ihre Weisheit aus der Liebe und nach Beschaffenheit der Liebe; bisweilen sind sie in dem Zustand einer inbrünstigen Liebe, bisweilen in dem Zustand einer nicht so inbrünstigen; sie nimmt gradweise von ihrem höchsten bis zum geringsten Grad ab; wenn sie in dem größten Grad der Liebe sind, so sind sie alsdenn in dem Licht und in der Wärme ihres Lebens, oder in ihrem Heitern und Angenehmen; wenn sie aber in dem geringsten Grad sind, so sind sie alsdenn im Schatten und in der Kälte, oder in ihrem Dunkelen und Unangenehmen: von dem letzten Zustand kehren sie wieder zurück zum ersten, und so weiter: bey diesen Abwechselungen folgt immer eine nach der andern, und zwar mit Mannigfaltigkeit. Diese Zustände folgen aufeinander, wie die Abwechse-

lungen der Beschaffenheit des Lichts und Schattens, der Hitze und Kälte, oder wie Morgen, Mittag, Abend, und Nacht, jedes Tages in der Welt, mit einer stetigen Veränderung innerhalb des Jahres: diese haben auch eine Uebereinstimmung oder Beziehung, als der Morgen beziehet sich auf den Zustand ihrer Liebe in dem Heitern, der Mittag beziehet sich auf den Zustand ihrer Weisheit im Heitern, der Abend beziehet sich auf den Zustand ihrer Weisheit in dem Dunkelen, und die Nacht beziehet sich auf den Zustand, wenn sie keine Liebe und Weisheit haben: man muß aber wissen, daß nicht die Nacht mit den Zuständen des Lebens derjenigen, welche im Himmel sind, übereinstimmet, sondern die Morgendemmerung, die vor dem Morgen vorhergeht, beziehet sich auf dieselben; denn die Nacht beziehet sich nur allein auf diejenigen, welche in der Hölle sind. Aus dieser Uebereinstimmung oder Beziehung kommt es, daß der Tag und das Jahr in dem Wort die Zustände des Lebens überhaupt andeuten; die Wärme und das Licht bedeuten die Liebe und Weisheit; der Morgen bedeutet den ersten und höchsten Grad der Liebe; der Mittag die Weisheit in ihrem Lichte; der Abend die Weisheit in ihrem Schatten; die Morgendemmerung *) das

*) Hier weiset er auf Num. 10134 in oberwähnten Werk: daselbst heißt es: „Die Morgendemmerung bedeutet

das Dunkele, welches vor dem Morgen vorhergeht; die Nacht hingegen bedeutet den gänzlichen Mangel der Liebe und Weisheit.

156. Mit dem Zustand des Inwendigen, welches das Innere der Liebe und Weisheit der Engel ist, werden auch zugleich die Zustände der mannigfaltigen Dinge, welche außer ihnen sind, und vor ihren Augen erscheinen, verändert, denn die Dinge, welche außer ihnen sind, erscheinen nach Beschaffenheit dessen, was inwendig in ihnen ist: was es aber für Dinge, und wie sie beschaffen sind, will ich in den folgenden Artikeln sagen, wenn von den vorstellenden Dingen und Erscheinungen im Himmel wird geredet werden.

157. Ein jeder Engel, wie auch eine jede Gesellschaft überhaupt, in dieser aber immer einer anders, als der andere, leidet und durchgehet solche Veränderungen des Zustandes, aus der Ursache, weil sie in der Liebe und Weisheit von einander unterschieden sind; denn diejenigen, welche in der Mitte sind, sind in einem vollkommenern Zustand, als die, so sich rings herum bis an die Grenzen befinden, man lese oben Num. 23. und 128; allein,

bedeutet den mittlern Zustand zwischen dem letzten und ersten, oder den Zustand der Liebe im Dunkeln.“

die Unterschiede alle zu erzählen, würde zu weitläuftig werden; denn bey einem jeden gehen nach Beschaffenheit seiner Liebe und seines Glaubens Veränderungen vor; daher geschiehet es, daß wenn der eine in seinem Heitern und Angenehmen ist, der andere dagegen in seinem Dunkeln und Unangenehmen sich befindet; und dieses ist bey allen zugleich in ein und eben derselben Gesellschaft; dieses ist auch in der einen Gesellschaft anders, als in der andern; und in den Gesellschaften des himmlischen Reichs ist es anders, als in den Gesellschaften des geistlichen Reichs. Die Unterschiede ihrer Zustands=Veränderungen überhaupt sind wie die Abwechselungen der Tagszeit auf dem ein und andern Erdstrich; denn da haben einige Morgen, wenn andre Abend haben, und einige haben Hitze, wenn bey andern Kälte ist, und so im Gegentheil.

158. Ich bin aus dem Himmel unterrichtet worden, warum solche Veränderungen des Zustands daselbst sind; die Engel sagten, es seyen vielerley Ursachen; erstlich, weil das Angenehme des Lebens und des Himmels, das sie aus der Liebe und Weisheit haben, welche vom Herrn kommen, nach und nach geringschätzig werden würde, wenn sie in einem fort in demselben seyn würden; als wie es denen gehet, die in Ergötzlichkeiten und Lustbarkeiten

ohne

ohne Abwechselung sich befinden. Die andere Ursache ist, weil sie eben so, als wie die Menschen, das Eigene an sich hätten, und dieses sey die Selbstliebe, und alle, die im Himmel sind, würden von ihrem Eigenen abgezogen, in so viel sie nun vom Herrn davon abgehalten würden, in so viel wären sie in der Liebe und Weisheit: in so viel sie hingegen nicht abgehalten würden, in so viel wären sie in der Selbstliebe; und weil jeder sein Eigenes liebet, und solches nach sich ziehet, so hätten sie Veränderungen des Zustandes oder aufeinanderfolgende Abwechselungen. Die dritte Ursache ist, daß sie auf diese Weise zur Vollkommenheit gelangten, weil sie sich gewöhnten, sich in der Liebe zum Herrn zu erhalten, und von der Selbstliebe sich abzuwenden; wie auch, durch die Abwechselungen des Angenehmen und Unangenehmen würde die Vernehmung und Empfindung des Guten vortreflicher. Sie setzten hinzu, daß nicht der Herr die Veränderungen ihres Zustandes hervorbringe, weil der Herr als Sonne immerfort mit Wärme und Licht, das ist, mit Liebe und Weisheit einfliesset, sondern sie wären selbst Schuld daran, weil sie ihr Eigenes liebten, welches sie beständig abziehe: dieses wurde durch die Vergleichung mit der Sonne der Welt erläutert, nehmlich, daß in ihr nicht die Ursache der Veränderungen der Hitze und Kälte, und des Lichts und Schattens, in jedem Jahr und jedes Tages sey,

weil sie unbeweglich stehet, sondern daß die Ursache an der Erde liege.

159. Mir ist gezeigt worden, wie der Herr als Sonne, den Engeln im himmlischen Reich, und zwar, wie Er in ihrem ersten, und wie Er in ihrem andern, und wie Er in ihrem dritten Zustand erscheinet: der Herr wurde, als Sonne, erst rothstralend und schimmernd in einem solchen Glanz gesehen, daß es nicht beschrieben werden kann; es wurde gesagt, also erscheine der Herr als Sonne den Engeln in ihrem **ersten Zustand**: hernach wurde ein großer Hof oder Ring um die Sonne herum gesehen, durch welchen das erste rothstrahlende und schimmernde, wovon sie so sehr leuchtete, schwächer zu werden anfieng; man sagte, daß ihnen in ihrem **andern Zustand** die Sonne also erscheine: hierauf wurde gesehen, daß der Ring immer dunkeler zu werden anfieng, und die Sonne daher weniger rothstralend schiene, und dieses nach und nach, bis sie endlich als wie weißglänzend wurde; man sagte, so erscheine ihnen die Sonne im **dritten Zustand**: nach diesem wurde gesehen, daß dieses Weißglänzende auf die linke Seite gegen den Mond des Himmels zu fortrückte und sich mit seinem Licht vereinigte, wovon alsdenn der Mond über alle Massen helle leuchtete; man sagte, dieses sey bey denen, welche im himmlischen Reich sind, der **vierte Zustand**, und bey denen, welche im geistlichen

chen Reich sind, sey es der erste; und so wechsel-
ten die Veränderungen des Zustands in beyden
Reichen eine um die andere ab; aber dieses gesche-
he nicht im Ganzen oder Allgemeinen, sondern in
einer Gesellschaft nach der andern; ingleichen, diese
Abwechselungen hätten nicht ihre gesetzte Zeit, son-
dern sie kämen unversehens, entweder später, oder
geschwinder, ohne daß sie es wüßten. Ferner sag-
ten die Engel, die Sonne an und für sich selbst
würde nicht also verändert, und sie rückte auch
nicht also fort, sie erscheine aber demohngeachtet so
nach den aufeinanderfolgenden Fortschreitungen der
Zustände bey ihnen, weil der Herr einem jeden nach
Beschaffenheit seines Zustandes erscheine; also er-
scheine Er ihnen rothstralend, wenn sie in einer in-
brünstigen Liebe wären, weniger rothstralend aber,
und endlich weißglänzend, wenn ihre Liebe abnäh-
me und die Beschaffenheit ihres Zustandes sey durch
einen dunkeln Hof oder Ring vorgestellet worden,
welcher bey der Sonne diese erscheinende Verände-
rungen in Ansehung der Flamme und des Lichts
angebracht hätte.

160. Wenn sich die Engel in dem letzten Zu-
stand befinden, welcher ist, wenn sie in ihrem Ei-
genen sind, so fangen sie an traurig zu werden; ich
habe mit ihnen, wenn sie in diesem Zustand waren,
geredet, und ihre Traurigkeit gesehen; sie sagten
aber, sie wären in der Hoffnung, daß sie im kur-

zen in den vorigen Zustand, und also gleichsam wieder in den Himmel gehen würden, denn von ihrem Eigenen abgehalten werden, das sey ihnen der Himmel.

161. In den Höllen sind auch Veränderungen des Zustands, allein von denen soll unten, in dem Abschnitt von der Hölle, geredet werden.

Von der Zeit im Himmel.

162. Ob nun gleich im Himmel, als wie in der Welt, alles aufeinander folget und nach einander fortgehet, so haben die Engel dem ungeachtet keinen Begriff und keine Idee von der Zeit und dem Raum, ja, nicht den allergeringsten, so daß sie schlechterdings nicht einmal wissen, was Zeit und Raum sey: hier will ich nun von der Zeit im Himmel, aber von dem Raum unten in einem besondern Artikel reden.

163. Daß die Engel gar nicht wissen, was die Zeit sey, obgleich bey ihnen alles auf einanderfolgend fortrücket, wie in der Welt, und gänzlich also, daß kein Unterschied dabey ist, ist die Ursache, weil im Himmel keine Jahre und Tage, sondern Veränderungen des Zustands sind, und wo Jahre

und

und Tage sind, da sind Zeiten, wo aber Veränderungen des Zustands sind, da sind Zustände.

164. Daß Zeiten in der Welt sind, ist daher, weil die Sonne daselbst nach und nach von einem Grad zum andern fortzucücken scheinet, und die Zeiten ausmachet, die man Jahreszeiten nennet; und überdem dem Anschein nach um die Erde läuft, und die Zeiten verursachet, die man Tageszeiten nennet, und so wohl diese als jene nach festgesetzten Abwechselungen. Ein anders ist es mit der Sonne des Himmels, diese machet keinesweges durch auf einanderfolgende Fortrückungen und Umdrehungen Jahre und Tage, sondern sie machet dem Anschein nach Veränderungen des Zustands, aber nicht durch festgesetzte Abwechselungen, wie in dem vorhergehenden Artikel gezeigt worden: daher kommt es, daß die Engel nicht den allermindesten Begriff von der Zeit haben können, sondern Statt derselben den Begriff vom Zustand haben: was Zustand sey, lese man oben Num. 154.

165. Weil die Engel keinen Begriff aus der Zeit haben, wie die Menschen in der Welt, so haben sie dahero auch keinen Begriff von der Zeit, und von dem, was zur Zeit gehöret; das, was eigentlich zur Zeit gehöret, wissen sie nicht, ja sie wissen nicht einmal, was es sey, was nemlich ein

Jahr, ein Monat, eine Woche, ein Tag, eine Stunde, heute, morgen, und gestern sey; wenn die Engel dergleichen von dem Menschen hören, (denn die Engel sind allezeit dem Menschen von dem **Herrn** zugesellet) so vernehmen sie Statt derselben **Zustände**, und solche Dinge, welche die Zustände ausmachen: also wird der natürliche Begriff des Menschen in einen geistlichen Begriff bey den Engeln verwandelt. Daher kommt es, daß die Zeiten in dem **Wort** Zustände andeuten, und daß durch die andern, die eigentlich zur Zeit gehören, wie sie oben nacheinander heissen, geistliche Dinge, die mit jenen übereinstimmen, verstanden werden.

166. Gleiche Bewandnis hat es auch mit alle dem, was von der Zeit entsteht, als mit den vier Jahreszeiten, die man Frühling, Sommer, Herbst und Winter nennet; mit den vier Tagszeiten, die man Morgen, Mittag, Abend und Nacht nennet; und mit den vier Menschenaltern, die man Kindheit, Jugend, Männlichkeit, und Alter nennet; und so mit dem übrigen, was entweder von der Zeit herkommt, oder der Zeit nach erfolget; wenn sich der Mensch dergleichen denket, so denket er davon aus der Zeit, der Engel aber denket **aus dem Zustand**, dahero wird dasjenige, was aus der Zeit bey dem Menschen ist, bey den Engeln in den Begriff des Zustands verwandelt; Frühling

und

und Morgen werden in den Begriff der Liebe und Weisheit, so wie sie bey den Engeln in ihrem ersten Zustand beschaffen sind, verwandelt; Sommer und Mittag in den Begriff der Liebe und Weisheit, so wie sie bey den Engeln in ihrem andern Zustand beschaffen sind; Herbst und Abend in den Begriff ihres dritten Zustandes; Nacht und Winder aber werden in den Begriff desjenigen Zustands, so wie er in der Hölle ist, verwandelt; daher kommt es nun, daß eben dergleichen durch diese Zeiten in dem Wort angedeutet wird, man lese oben Num. 155. hieraus kann man offenbar sehen, wie das natürliche, so in den Gedanken des Menschen ist, bey den Engeln, die bey dem Menschen sind, geistlich wird.

167. Weil die Engel nicht den allergeringsten Begriff von der Zeit haben, so haben sie dahero auch einen ganz andern Begriff von der Ewigkeit, als die Menschen auf Erden; die Engel begreiffen durch Ewigkeit einen unendlichen Zustand, nicht aber eine unendliche Zeit. Ich machte mir einstmal Gedanken von der Ewigkeit, und durch den Begriff der Zeit konnte ich begreiffen, was das: **in Ewigkeit**, sey, daß es nemlich ohne Ende sey; allein, ich konnte nicht begreiffen, was das: **von Ewigkeit**, sey, folglich auch nicht, was Gott vor der Schöpfung von Ewigkeit gemacht hat; da

da nun darüber bey mir eine Beängstigung entstunde, so wurde ich in die Spähre des Himmels, und also in den Begriff, den die Engel von der Ewigkeit haben, erhoben, und sodann wurde mir durch Erleuchtung klar, daß man sich die Ewigkeit nicht aus der Zeit, sondern vom Zustand, denken dürfe, und daß man alsdenn begreiffe, was das: **von Ewigkeit**, sey; welches auch bey mir geschehen ist.

168. Die Engel, die mit dem Menschen reden, reden niemals durch natürliche Begriffe, so dem Menschen eigen sind, und welche alle aus der Zeit, aus dem Raum, aus dem Materiellen oder Leiblichen, und aus dem, was solchen ähnlich ist, sondern sie reden durch geistliche Begriffe, welche alle aus den Zuständen und deren mannigfaltigen Veränderungen, so innerlich und äusserlich bey den Engeln vorgehen, herkommen; dennoch aber werden die englischen Begriffe, welche blos geistlich sind, wenn sie bey den Menschen einfliessen, den Augenblick, und aus sich selbst in natürliche Begriffe verwandelt, welche dem Menschen eigen sind, und mit den geistlichen völlig übereinstimmen; daß es so zugehet, wissen weder die Engel, noch die Menschen: so ist auch der gesammte Einfluß des Himmels bey dem Menschen. Es waren Engel vorhanden, die näher in meine Gedanken, ja, so gar in die natürlichen, worinnen vieles von Zeit

und

und Raum war, eingelassen wurden, weil sie aber alsdenn nichts verstehen konnten, so giengen sie schnell zurück, und im Zurückgehen hörte ich sie reden und sagen: sie wären in der Finsternis gewesen. Wie die Unwissenheit, so die Engel in Ansehung der Zeit haben, beschaffen sey, das ist mir auch durch Erfahrung zu wissen gegeben worden; es war einer aus dem Himmel zugegen, der so beschaffen war, daß er auch in die natürlichen Begriffe, dergleichen der Mensch hat, konnte eingelassen werden, mit dem ich deswegen, nachmals wie ein Mensch mit einem Menschen, redete; er wußte erst nicht, was das, was ich Zeit nannte, seyn sollte, weswegen ich ihn völlig unterrichten mußte, wie sich die Sonne um unsere Erde zu bewegen scheine, und Jahre und Tage mache, und daß daher die Jahre in vier Zeiten, wie auch in Monate und Wochen, und die Tage in vier und zwanzig Stunden eingetheilt werden, und daß diese Zeiten zu ihren gesetzten Abwechselungen wieder zurück kommen; daher kämen nun die Zeiten; nach Anhörung dessen wunderte er sich, und sagte: solches hätte er nicht gewußt, das wisse er wohl, was Zustände wären. In der Unterredung mit ihm sagte ich auch: man wisse in der Welt, daß im Himmel keine Zeit sey, denn die Menschen reden ja so, als wüßten sie es, denn sie sagen ja von denen, welche gestorben sind: sie haben das Zeitliche verlassen,

sie sind aus der Zeitlichkeit gegangen, wodurch sie verstehen.: aus der Welt. Ich sagte auch, einige wüßten es, daß die Zeiten ursprünglich Zustände sind, und zwar daher, daß sie gänzlich nach den Zuständen der Neigungen gehen, worinnen sich die Menschen befinden, und zwar denen, welche in Lust und Freude leben, kurz, denen aber, welche in Unlust und Traurigkeit sich befinden, lang, und also in dem Zustand der Hoffnung und Erwartung mancherley werden: dahero untersuchen eben die Gelehrten, was Zeit und Raum seyen; und einige wissen es auch, daß die Zeit für den natürlichen Menschen gehöret.

169. Der natürliche Mensch kann es glauben, daß er gar keinen Gedanken hätte, wenn ihm die Begriffe der Zeit, des Raums, und des Materiellen benommen würden, denn auf diese gründen sich alle Gedanken, die der Mensch hat: allein, er muß wissen, daß die Gedanken in so viel endlich sind, und eingeschränkt werden, in so viel sie aus der Zeit, aus dem Raum und Materiellen an sich haben, daß sie aber in so viel nicht endlich sind, und ausgebreitet werden, in so viel sie von denselben nicht an sich haben, weil das Gemüth in so viel über das Leibliche und Weltliche erhoben wird: daher haben die Engel Weisheit, ja, eine solche, daß sie unbegreiflich genennet wird, weil sie

nicht in die Begriffe von Zeit, Raum, und Materiellen fällt.

Von den vorstellenden Dingen und Erscheinungen im Himmel.

170. Derjenige Mensch, welcher nur allein aus dem natürlichen Lichte denkt, kann nicht begreiffen, daß im Himmel etwas sey, welches den Dingen in der Welt gleich ist, und dieses aus der Ursache, weil er aus diesem Lichte gedacht, und sich darinnen bestärkt hat, daß nemlich die Engel nur denkende Seelen, und die Seelen gleichsam nur Himmelluft wären, und daß dahero dieselben nicht die Sinne, so der Mensch hat, also keine Augen hätten, und weil sie keine hätten, auch keine Gegenstände bey ihnen vorhanden wären; da doch die Engel alle Sinnen, die der Mensch hat, ja, viel vortrefflichere und subtilere haben; auch das Licht, woraus sie sehen, ist viel heller, als das Licht, woraus der Mensch siehet. Daß die Engel Menschen in der vollkommensten Gestalt sind, und alle Sinnen besitzen, lese man oben Num. 73 bis 77; und daß das Licht im Himmel weit heller ist, als das Licht in der Welt, sehe man Num. 126 bis 132.

171. Wie

171. Wie die Dinge, so den Engeln in den Himmeln erscheinen, aussehen, kann nicht mit wenigen beschrieben werden, sie sind dem größten Theil nach denen gleich, so auf Erden sind, aber der Gestalt nach weit vollkommener, und der Menge nach sind ihrer mehrere. Daß dergleichen in den Himmeln sind, kann aus denen Dingen offenbar erkannt werden, welche von den Propheten gesehen worden, als was Ezechiel vom neuen Tempel und von der neuen Erde gesehen hat, welches vom 40sten Capitel an bis zum 48sten beschrieben wird; was Daniel gesehen hat, welches vom 7ten Cap. an bis zum 12ten zu lesen ist; desgleichen, was vom Johanne gesehen worden, vom ersten bis zum letzten Capitel in der Offenbarung; und was andre gesehen haben, von welchen so wohl in den historischen als auch in den prophetischen Büchern des Worts gelesen wird: dergleichen Dinge sind von ihnen gesehen worden, wenn ihnen der Himmel eröffnet war, und, **wenn der Himmel eröffnet wird**, heißt, **wenn das innere Sehen**, welches das Sehen des Geistes im Menschen ist, eröffnet **wird**: denn was in den Himmeln ist, das kann nicht mit den leiblichen Augen des Menschen, sondern **mit den Augen** seines Geistes, gesehen werden; und diese werden, wenn es dem Herrn wohlgefällt, eröffnet, wenn der Mensch von dem natürlichen Licht, in welchem er vermöge der

Sinne

Sinne des Leibes ist, abgezogen, und in das geistliche Licht, in welchem er vermöge seines Geistes ist, erhoben wird. In diesem Lichte nun habe ich das, was in den Himmeln ist, gesehen.

172. Aber, obgleich die Dinge, welche in den Himmeln erscheinen, meisten Theils den Dingen auf Erden gleich sind, so sind dieselben dem Wesen nach dennoch diesen nicht gleich, denn die Dinge, so in den Himmeln sind, entstehen aus der Sonne des Himmels, und die, so auf Erden sind, entstehen von der Sonne der Welt; die aus der Sonne des Himmels entstehen, werden geistliche Dinge genennet, die aber von der Sonne der Welt entstehen, heißen natürliche Dinge.

173. Die Dinge, welche in den Himmeln entstehen, entstehen nicht gleichermasen wie die Dinge auf Erden; in den Himmeln entstehet alles vom Herrn nach den Uebereinstimmungen mit dem Innern der Engel: denn die Engel haben ein Inneres und ein Aeußeres; was in ihrem Innern ist, beziehet sich ganz und gar auf die Liebe und den Glauben, also auf den Willen und Verstand, denn der Wille und Verstand sind die Empfänger und Aufnehmer der Liebe und des Glaubens; das Aeussere aber stimmet mit dem Innern überein; daß das Aeußere mit dem Innern übereinstimme, lese

man oben Num. 87 bis 115. Dieses kann aus dem erläutert werden, was ich oben von der Wärme und dem Licht des Himmels gesagt habe, daß nemlich die Engel, nach Beschaffenheit ihrer Liebe, Wärme, und nach Beschaffenheit ihrer Weisheit, Licht haben, man lese Num. 128 bis 134. Gleichermasen ist es mit den übrigen Dingen, welche vor den Sinnen der Engel erscheinen.

174. Da mir gegeben worden ist, mit den Engeln in Gesellschaft zu seyn, so habe ich die Dinge, welche in den Himmeln sind, gänzlich so, als wie die Dinge in der Welt, und so handgreiflich gesehen, daß ich nicht anders wußte, als wäre ich in der Welt, und allda in einem königlichen Hof: ich habe auch mit den Engeln, als wie ein Mensch mit einem Menschen, geredet.

175. Weil alle Dinge, welche mit dem Innern übereinstimmen, auch dieses Innere vorstellen, so werden sie dahero **vorstellende Dinge** genennet; und weil sie, nach dem Zustand des Innern bey den Engeln, verändert werden, so werden sie daher **Erscheinungen** genennet, obgleich die Dinge, welche vor den Augen der Engel in den Himmeln erscheinen, und mit ihren Sinnen vernommen werden, dermasen lebhaft erscheinen und vernommen werden, als wie die Dinge, so die Menschen

Menschen auf dem Erdboden sehen, ja viel klärer, deutlicher und handgreifflicher: die Erscheinungen nun, welche so lebhaft in den Himmeln sind, werden **würksame und wesentliche Erscheinungen** *) genennet, weil sie würksam und wesentlich werden: es giebt auch **unwürksame und unwesentliche Erscheinungen**, dergleichen diese Dinge sind, die zwar erscheinen, aber nicht mit dem Innern übereinstimmen; allein, hiervon soll im folgenden geredet werden.

176. Welcherley die Dinge sind, welche den Engeln nach den Uebereinstimmungen erscheinen, will ich der Erläuterung wegen hier nur Eins anführen; denen, welche in der Erkänntnis sind, erscheinen Gärten und Paradiese voller Bäume und

Anmerkung des Uebersetzers.

*) Hier weiset der Verfasser auf Num. 3485. in dem Werk von den **himmlischen Geheimnissen**, daselbst heißt es: „Die Vorstellungen, welche im andern Leben entstehen, sind Erscheinungen, aber lebhafte, weil sie von dem Licht des Lebens sind; das Licht des Lebens ist die göttliche Weisheit, die vom Herrn allein kommt, dahero sind alle Dinge, so von diesem Licht entstehen, würksame und wesentliche Dinge, weil sie Leben haben, und also unmittelbar in das Leben der Engel würken ꝛc.“

Blumen von allerhand Arten: die Bäume daselbst sind in der schönsten Ordnung gepflanzt, von beyden Seiten oben in einander geflochten, so daß gewölbte Durchgänge sind, und um diese herum sind Spazziergänge; *) alle Dinge sind von einer solchen Schönheit, daß es nicht beschrieben werden kann: daselbst gehen auch diejenigen, welche in Erkänntnis sind, spazzieren, pflücken Blumen, und flechten Kränze, mit welchen sie die Kinder zieren: daselbst sind auch Gattungen von Bäumen und Blumen, dergleichen in der Welt nirgends gesehen worden, noch anzutreffen sind; an den Bäumen sind auch Früchte nach dem Guten der Liebe, in welchem diejenigen sind, so Erkänntnis haben: diese sehen dergleichen, weil der Garten und das Paradies, wie auch die Frucht bringenden Bäume und Blumen

Anmerkung des Uebersetzers.

*) Alles dieses hat auch der erleuchtete Thomas Bromley durch die ihm anno 1684 geschehene Offenbarung des Paradieses gesehen; es heißt unter andern in der Offenbarung des Paradieses: „Die Bäume sind sehr schön, mit silbernem und güldenem Laube gezieret; auch sind zwischen den grünen Feldern und Wiesen sehr anmuthige Spatziergänge, die als mit güldenem Sande bedeckt scheinen, und also den anmuthigsten Prospeckt geven.“

Blumen, mit der Erkänntnis und Weisheit übereinstimmen. Daß dergleichen Dinge in den Himmeln sind, ist auch auf Erden bekannt, aber nur denen, welche im Guten sind, und nicht das Licht des Himmels bey sich durch das natürliche Licht und dessen Betrüglichkeiten ausgelöscht haben; denn sie denken und sprechen, wenn sie sich den Himmel vorstellen: daselbst sind solche Dinge, so niemals das Ohr gehöret, noch das Auge gesehen hat.

Von den Kleidern, womit die Engel angekleidet erscheinen.

177. Weil die Engel Menschen sind, und unter einander leben, wie die Menschen auf Erden, so haben sie dahero auch Kleider, Wohnungen und mehreres dergleichen, doch mit dem Unterschied, daß sie alles weit vollkommener haben, weil sie in einem vollkommenern Zustand sind: denn gleichwie die englische Weisheit die menschliche in einem solchen Grad übersteigt, daß sie unaussprechlich genennet wird, also sind auch alle diese Dinge, so die Engel mit ihren Sinnen vernehmen, und die vor ihnen erscheinen; denn alles, was die Engel verneh-

men, und was ihnen erscheinet, stimmet mit ihrer Weisheit überein, man lese oben Num. 173.

178. Die Kleider, womit die Engel angekleidet sind, stimmen ebenfalls, wie die übrigen Dinge, überein, und weil sie übereinstimmen, so sind sie auch würksam und wesentlich, man lese oben Num. 175: ihre Kleider stimmen mit ihrer Erkänntnis überein; weswegen alle in den Himmeln nach Beschaffenheit ihrer Erkänntnis gekleidet erscheinen; und weil einer den andern an Erkänntnis übertrifft, wie Num. 43 und 128 zu sehen ist, so hat dahero immer einer vorzüglichere Kleider als der andere: diejenigen, welche die größte Erkänntnis haben, haben schimmernde wie aus der Flamme; einige haben glänzende wie aus dem Licht; *) die weniger Erkänntnis haben, haben theils weißglänzende, theils weiße ohne Glanz; und die noch weniger Erkänntnis haben, die haben Kleider

Anmerkung des Uebersetzers.

*) Der erleuchtete Thomas Bromley spricht in seiner (ihm geschehenen) Offenbarung des Paradieses: „Alda sind seelige Seelen, beydes männliches und weibliches Geschlechts, die mit Lichts-Kleidern angethan sind, und einen Glanz in ihren Angesichten haben,“

der von verschiedenen Farben: aber die Engel des innersten Himmels sind nackend. *)

179. Weil die Kleider der Engel mit ihrer Erkänntnis übereinstimmen, so beziehen sie sich dahero auch auf das Wahre, weil alle Erkänntnis aus dem Göttlichen Wahren ist, weswegen es gleich viel ist, ob man sage, die Engel seyen nach der Erkänntnis, oder nach dem Göttlichen Wahren gekleidet: daß die Kleider bey einigen funkeln wie aus der Flamme, und bey einigen glänzen wie aus dem Licht, ist

Anmerkung des Uebersetzers.

*) Hier weiset der Verfasser auf das Werk von den himmlischen Geheimnissen, und zwar auf Num. 297; daselbst heißt es: „Das himmlische Gute ist es, so nicht gekleidet wird, weil es das Innerste und unschuldigste ist. Desgleichen Num. 2736; daselbst heißt es: „Der innerste Himmel wird der Himmel der Unschuld genennet.“ Und Num. 3887. heißt es: „Das himmlische Reich bestehet aus Engeln, so himmlische Engel genennet werden, und die sind es, die in der Liebe zum Herrn, und von Ihm in aller Weisheit gewesen sind, denn sie sind vor den andern in dem Herrn, und daher vor den andern im Zustand des Friedens und der Unschuld.“ Man lese auch Num. 9960, allwo alles dieses weitläuftig erkläret und bewiesen worden.

die Ursache, weil die Flamme sich auf das Gute, und das Licht sich auf das Wahre aus dem Guten beziehet: daß die Kleider bey einigen weißglänzend, bey einigen weiß sind ohne Glanz, und bey manchen verschiedene Farben haben, ist daher, weil das Göttliche Gute und das Göttliche Wahre bey denen, so weniger Erkänntnis haben, auch weniger glänzen, und auch von ihnen unterschiedlich aufgenommen werden; das Weißglänzende und das Weiße beziehen sich ebenfalls auf das Wahre; und die Farben auf die Verschiedenheiten desselben. Daß sie im innersten Himmel nackend sind, ist die Ursache, weil sie in der Unschuld, und weil die Unschuld mit der Blöße übereinstimmet.

180. Weil die Engel im Himmel mit Kleidern angethan sind, so sind sie dahero auch, wenn sie sich in der Welt sehen liessen, mit Kleidern angekleidet erschienen, als wie die, so den Propheten erschienen sind, wie auch die, so bey dem Grab des Herrn gesehen worden, deren Gestalt wie der Blitz war, und ihre Kleider glänzend und weiß, Matth. 28, 3. Marc. 16, 5. Luc. 24, 4. Joh. 20, 11. 13: und die vom Johanne im Himmel gesehen worden, deren Kleider von weißer Seide und weiß waren, Offenb. 4, 4. Cap. 19, 11. 13. Und weil die Erkänntnis aus dem Göttlichen Wahren ist, so waren dahero die Kleider

des

des Herrn, da Seine Gestalt verändert wurde, blinkend, und weißglänzend wie das Licht, Matth. 17, 2. Marc. 9, 3. Luc. 9, 29; das Licht ist das vom Herrn ausgehende Göttliche Wahre, man lese oben Num. 129: daher kommt es, daß die Kleider in dem Wort das Wahre, und die Erkänntnis aus solchem, andeuten, als beym Johanne „Die ihre Kleider nicht besudelt haben, werden mit Mir in weißen Kleidern wandeln, dann sie sinds würdig: wer überwindet, der soll mit weißen Kleidern angelegt werden", Offenb. 3, 4. 5. Selig ist, der da wachet, und seine Kleider verwahrlich hält, Offenb. 16, 15. Und von Jerusalem, wodurch die Kirche, welche in dem Wahren ist, verstanden wird, heißt es beym Jesai. „Wache auf, zeuch deine Stärke an, Zion, zeuch die Kleider deiner Zierde an, Jerusalem," *) Cap. 52, 1. Und Ezech. 16, v. 10. 13. heißt es: „Ich kleidete dich mit der feinsten Leinwand, und umhüllte dich mit Seide, deine Kleider waren Leinwand und Seide," außer vielen andern Stellen mehr. Der aber nicht in dem Wahren ist, von dem heißt es, er habe kein hochzeitlich Kleid an, als Matth. am 22, v. 12. 13, Da gieng der König hinein

*) So heißt es nach dem Hebräischen Grundtext.

und sahe einen Menschen, der hatte kein hochzeitlich Kleid an; und sprach zu ihm: Freund, wie bist du herein kommen, und hast doch kein hochzeitlich Kleid an? darum wurde er in die äußere Finsternis geworfen;“ durch das Haus der Hochzeit wird der Himmel und die Kirche, vermöge der Verbindung des Herrn durch Sein Göttlich Wahres mit denselben, verstanden; dahero wird der Herr in dem Wort der Bräutigam und Mann, und der Himmel nebst der Kirche die Braut und das Weib genennet.

181. Daß die Kleider der Engel nicht etwan nur den Anschein haben, als wären es Kleider, sondern daß sie wirklich oder wesentlich Kleider seyen, erhellet daraus, daß sie solche nicht nur sehen, sondern auch durch das Anrühren fühlen; wie auch, daß sie mehrere Kleider haben, und solche aus- und anziehen, und die sie nicht gebrauchen, verwahren, und wenn sie solche gebrauchen, wiedernehmen; daß sie mit mancherley Kleidern angethan sind, das habe ich wohl tausemal gesehen. Ich fragte sie, woher sie die Kleider hätten, und sie sagten, vom Herrn, Der schenke sie ihnen, und sie würden bisweilen damit angekleidet, ohne daß sie es wüßten. Sie sagten auch, ihre Kleider würden nach den Veränderungen ihres Zustands verändert, in dem ersten und andern Zustand hätten

ten sie schimmernde und weißglänzende, in dem dritten und vierten aber ein wenig dunkelere Kleider, und dieses vermöge der Uebereinstimmung, weil sie in Ansehung der Erkänntnis und Weisheit Zustands-Veränderungen hätten, von welchen oben Num. 154 - 161 nachgelesen werden kann.

182. Weil ein jeder in der geistlichen Welt Kleider nach Beschaffenheit der Erkänntnis hat, nemlich nach Beschaffenheit des Wahren, woraus die Erkänntnis kommt, so erscheinen dahero die, so in den Höllen sich befinden, weil sie ohne das Wahre sind, zwar mit Kleidern umworfen, aber mit zerrissenen, unfläthigen und häßlichen, nach Beschaffenheit ihres Unsinns, und können sich mit keinen andern ankleiden: es wird ihnen vom Herrn gegeben, sich zu bekleiden, damit sie nicht nackend erscheinen.

Von den Wohnungen und Aufenthalt der Engel.

183. Weil im Himmel Gesellschaften sind, und sie wie die Menschen leben, so haben sie dahero auch Wohnungen, und deren ebenfalls mancherley nach Beschaffenheit des Lebens-Zustands eines jedweden; die,

die, so in einem würdigern oder erhabnern Zustand sind, haben prächtige, und die in einem niedrigern Zustand sich befinden, haben weniger prächtige Wohnungen. Ich habe etlichemal mit den Engeln von den Wohnungen im Himmel geredet, und gesagt: heutiges Tages wird es kaum einer glauben, daß sie Wohnungen und Bleibstätte haben, einige darum, weil sie solche nicht sehen, einige, weil sie nicht wissen, daß die Engel Menschen sind, andere deswegen, weil sie glauben, der englische Himmel sey dieser Himmel, den sie mit den Augen um sich herum sehen, weil nun dieser leer erscheinet, und weil sie glauben, die Engel wären himmellüftige Gestalten, so schließen sie, die Engel lebten in der Himmelluft; überdem fassen sie nicht, weil sie von dem Geistlichen nichts wissen, daß in der geistlichen Welt dergleichen Dinge sind, wie sie in der natürlichen Welt angetroffen werden. Hierauf antworteten die Engel: sie wüßten wohl, daß eine solche Unwissenheit heutiges Tages in der Welt, und, worüber sie sich verwunderten, absonderlich innerhalb der Kirche herrsche, und allda mehr bey den Gelehrten, als bey denen, so sie Einfältige nennen; ferner, sagten sie: diese könnten doch gleichwohl aus dem **Wort** wissen, daß die Engel Menschen sind, weil, wenn sie gesehen worden, wie Menschen gesehen worden sind; gleichermaßen auch der Herr, Der alles Sein Menschliches an sich

genom-

genommen hat; daß sie auch, weil sie Menschen sind, Bleibstätte und Wohnungen haben, nicht aber, nach der Unwissenheit mancher Menschen, (welche Unwissenheit von den Engeln nur Unsinn genennet wurde,) in der Luft flattern, oder Winde sind, ob gleich ihr Name Spiritus, von der Luft (d. i. von spirare, blasen) herkommt. Und dieses könnten sie wohl fassen, wenn sie nur ausserhalb ihren Scheingründen, die sie sich von den Engeln und Geistern gemacht haben, denken wollten, welches auch geschiehet, wenn sie nicht gleich so gerade zu die Frage: ist es denn auch also? in den Gedanken haben; denn ein jeder hat ja schon den allgemeinen Begriff, daß die Engel in menschlicher Gestalt sind, und Behausungen haben, die man Wohnungen des Himmels nennet, und weit prächtigere als die Wohnungen auf Erden; allein, dieser allgemeine Begriff, der aus dem Einfluß des Himmels ist, wird augenblicklich zunichte, wenn die Gedanken mit der Besichtigung dieser Frage: ist es denn auch so? angezogen kommen, welches vornemlich bey den Gelehrten geschiehet, welche sich durch ihre eigene wissenschaftliche Erkänntnis den Himmel und den Weg des Lichts aus selbigem vor sich zugeschlossen haben. Eben so geht es mit dem Glauben von dem Leben des Menschen nach dem Tod, wer von diesem Leben redet, aber nicht zugleich nach den Meinungen der Gelehrten in An-

sehung

sehung der Seele, oder nach der Lehre von der Wiedervereinigung des irrdischen Leibes mit der Seele, denket, der glaubt, daß der Mensch nach dem Tod leben, und wenn er ein gutes Leben geführet, unter die Engel kommen, und alsdenn prächtige und herrliche Dinge schauen, und Freude empfinden werde; allein, so bald er auf die Lehre, daß nemlich der irrdische Leib wieder mit der Seele vereinigt werde, oder auf die wahrscheinliche Meinungen von der Seele, siehet, und der Gedanke dazu kommt: ist denn die Seele auch so beschaffen? und ist es demnach so? so wird sein voriger Begriff alsbald zerstreuet.

184. Allein, es ist unweit besser, wenn ich die bestätigende Beweise der Erfahrung darthue: so oft ich mit den Engeln von Mund zu Mund geredet habe, so oft bin ich bey ihnen in ihren Wohnungen gewesen; ihre Wohnungen sind gänzlich so, wie die Wohnungen auf Erden, so man Häuser nennet, aber weit schöner; es sind Kammern, Zimmer und Schlafgemache darinnen, in grosser Anzahl, und Vorhöfe, und ringsherum Gärten, Blumen-Wiesen, und Felder: *) wo die Engel zusam-

Anmerkung des Uebersetzers.

*) Bromley in der Offenb. des Paradieses: „Alda siehet man die allerlustigste Landschaft von Feldern, Wiesen

zusammet gesellet sind, da stoßen die Wohnungen an einander, und ist eine neben der andern, und sind in der Form einer Stadt, mit Gassen, Strassen und Märkten, gänzlich so, wie die Städte auf unserer Erde; mir wurde auch gegeben, hindurch zu gehen und mich überall umzusehen, und manchmal in die Häuser zu gehen: dieses ist bey völliger Wachsamkeit geschehen, wenn mir das **innere Sehen** oder Gesicht eröffnet war.

185. Ich habe die Palläste des Himmels gesehen, welche von solcher Pracht waren, daß es nicht beschrieben werden kann: *) oben glänzten sie als wenn sie von puren Golde wären, und unten wie von Edelgesteinen; es war immer ein Pallast prächtiger

Wiesen und Bäumen, sehr schön grün, und so anmuthig, daß das Gesichte in deren Beschauung höchst erquickt wird. Zugleichen scheinen die Wiesen mit allerley Arten der schönsten Blumen gezieret. Ueberdieß sind auch liebliche Häuser allhier, welche viel herrlicher anzusehen, als die Häuser der Edlen in dieser Welt."

Anmerk. des Uebersetzers.

*) Bromley in der Offenb. des Paradieses: „Allda sind viel schöne Gebäude, aber weit herrlicher, dann einige auf der Erde zu finden."

tiger als der andere; inwendig ebenfalls, die Zimmer waren mit solchen Zierrathen ausgeschmücket, daß zu Beschreibung derselben weder Worte noch Wissenschaften hinreichend sind: auf der Seite gegen Mittag zu waren Paradiese, wo gleichfalls alles funkelte und glänzte, und in einigen Orten waren Blätter wie von Silber, und Früchte wie von Gold; *) und die Blumen stellten auf ihren Beeten durch die Farben gleichsam Regenbögen dar; an den Grenzen wurden wieder Palläste gesehen, in welche sich die Aussichten endigten: so ist die Baukunst des Himmels, **) daß ich sagen muß, daselbst ist diese Kunst erst in ihrer Kunst, und es ist kein Wunder, weil selbst diese Kunst aus dem Himmel ist. Die Engel sagten: dergleichen, und unzählich mehrere Dinge, die noch weit vollkommener, würden vom Herrn vor ihren Augen dargestellt; dennoch

Anmerk. des Uebersetzers.

*) Bromley in der Offenb. des Paradieses: „Allda sind die allerlieblichsten grünen Bäume, welche sehr schön, mit silbernem und güldenem Laube gezieret.“

**) Bromley in der Offenb. des Paradieses: „Allda siehet der Pilgrim, der auf dem Weg zum Paradiese wandert, ein herrlich Gebäude von einer seltnen Baukunst vor sich, das mit edlen Steinen von allerhand Farben besetzt ist rc.“

dennoch aber ergötzten dieselben mehr ihre Gemüther als ihre Augen, und dieses aus der Ursache, weil sie in allen und jeden die **Uebereinstimmungen**, und durch die Uebereinstimmungen das **Göttliche** sehen.

186. Wegen der Uebereinstimmung bin ich auch unterrichtet worden, daß nemlich nicht allein die Palläste und Häuser, sondern auch Alles und Jedes, was außerhalb und innerhalb denselben ist, mit dem Innern der Engel, welches vom Herrn bey ihnen ist, übereinstimmen; daß das Haus selbst überhaupt mit ihrem Guten übereinstimmet, und die besondern Dinge, so in den Häusern sind, sich auf das Mannigfaltige, woraus das Gute kommt, beziehen; und was außerhalb den Häusern ist, stimmet mit dem Wahren, welches aus dem Guten ist, wie auch mit den Empfindungen und Erkänntnissen überein; und weil diese Dinge sich auf das Gute und Wahre, welches aus dem Herrn bey den Engeln ist, beziehen, so beziehen sie sich auch auf ihre Liebe, und daher auf die Erkänntnis und Weisheit, denn die Liebe ist die Liebe zum Guten, und die Weisheit ist die Weisheit des Guten und zugleich des Wahren, und die Erkänntnis ist die Erkänntnis des Wahren aus dem Guten; solcherley ist es nun, was die Engel, wenn sie jene Dinge sehen, dadurch vernehmen und empfinden, dahero

ergötzen und reizen dieselben mehr ihre Gemüther, als ihre Augen.

187. Hieraus ist nun klar geworden, warum sich der **Herr** den Tempel zu Jerusalem genennet hat, Joh. 2, 19. 21. Und warum das neue Jerusalem von lauterm Golde, dessen Thoren von Perlen, und die Gründe von Edelgesteinen gesehen worden, Offenb. 21 Cap.; nemlich darum, weil der Tempel das Göttlich Menschliche des Herrn vorstellte; das neue Jerusalem bedeutet die Kirche, welche nachhero errichtet werden soll; die zwölf Thore bedeuten das Wahre welches zum Guten führet; und die Gründe bedeuten das Wahre, worauf die Kirche gegründet wird.

188. Die Engel, aus welchen das himmlische Reich des **Herrn** besteht, wohnen gemeiniglich auf erhabenern Orten, die wie Berge von Erde aussehen; die Engel, aus welchen das geistliche Reich des Herrn besteht, wohnen auf weniger erhabenen Orten, die wie Hügel erscheinen; die Engel aber, die in dem Untersten des Himmels sind, wohnen an Orten, die wie Stein-Felsen erscheinen: dieses kommt ebenfalls von der Uebereinstimmung her; denn das Innere stimmet mit dem Obern, und das Aeußere mit dem Untern überein: daher kommt es, daß die Berge in dem **Wort** die himmlische

Liebe,

Liebe, die Hügel die geistliche Liebe, und die Felsen den Glauben andeuten.

189. Es giebt auch Engel, die nicht vergesellschaftet, sondern abgesondert, als wie in einzelnen Häusern leben; diese wohnen in der Mitte des Himmels, weil sie die besten unter den Engeln sind.

190. Die Häuser, worinnen die Engel wohnen, werden nicht gebauet wie die Häuser in der Welt, sondern sie werden ihnen vom Herrn aus Gnaden geschenkt, und zwar einem jeden nach Beschaffenheit der Aufnahme des Guten und Wahren: sie werden auch ein wenig verändert nach den Zustands-Veränderungen ihres Innern, von welchen oben Num. 154 bis 160 nachgelesen werden kann. Alles und jedes, was nur die Engel besitzen, haben sie vom Herrn, und was sie nur nöthig haben, das wird ihnen geschenkt.

Von dem Raum im Himmel.

191. Obgleich im Himmel alle Dinge gänzlich so, wie in der Welt, in dem Ort und Raum erscheinen, so haben dem ungeachtet die Engel keinen Begriff noch Einbildung des Orts und Raums: weil nun dieses gewissermasen ein widersinniger Satz

zu seyn scheinet, so will ich diese Sache, weil sie von großer Wichtigkeit ist, ins Licht setzen.

192. Alle Fortschreitungen in der geistlichen Welt geschehen durch die Zustands=Veränderungen des Innern, dergestalt, daß die Fortschreitungen nichts anders sind, als Veränderungen des Zustands: auf diese Weise bin ich auch vom Herrn in die Himmel, wie auch zu den Erdbällen in dem Weltall geführet worden, und dieses dem Geiste nach, und der Leib blieb immer auf seiner Stelle: so schreiten alle Engel fort, daher haben sie keine Entfernungen, und wenn keine Entfernungen sind, so sind auch keine Räume, sondern Statt derselben Zustände und deren Veränderungen.

193. Weil auf diese Art die Fortschreitungen geschehen, so ist offenbar, daß die Annäherungen die Gleichheiten nach dem Zustand des Innern, und die Zurückgänge die Ungleichheiten in Ansehung desselben sind: daher kommt es, daß diejenigen, welche in einem gleichen Zustand sich befinden, in der Nähe, und die, so in einem ungleichen Zustand stehen, in der Weite sind, und daß die Räume im Himmel nichts anders sind, als die Zustände des Aeußern, welche mit dem Innern übereinstimmen. Nicht anders woher kommt es, daß die Himmel von einander unter=

schieden

schieden sind; imgleichen die Gesellschaften eines jeden Himmels, und ein jeder in der Gesellschaft: daher kommt es auch, daß die Höllen von den Himmeln gänzlich abgesondert sind, denn sie sind in einem widrigen Zustand.

194. Aus der Grundursache kommt es nun, daß sich in der geistlichen Welt einer dem andern gegenwärtig darstellet, wenn nur einer des andern Gegenwart sehnlich verlanget, denn also siehet er ihn in den Gedanken, und setzet sich in seinen Zustand: und daß sich hinwiederum einer von dem andern entfernt, in so viel er ihm abgeneigt ist: und weil alle Abneigung aus der Widerwärtigkeit der Neigungen, und aus der Mißhelligkeit der Gedanken kommt, so geschiehet es dahero, daß mehrere, welche sich daselbst an einem Ort befinden, so lange sie einmüthig sind, erscheinen, so bald sie aber mißhellig sind, von einander geschieden werden.

195. Wenn auch einer von einem Ort zum andern gehet, er mag nun in seiner Stadt, oder in den Vorhöfen, oder in den Gärten, oder aber bey andern außerhalb seiner Gesellschaft seyn, so kommt er alsdenn, wenn er Verlangen trägt, geschwinder, und wenn er kein Verlangen trägt, später, selbst der Weg verlängert und verkürzet sich nach dem Verlangen, ob es gleich immer einerley Weg ist:

dieses habe ich öfters gesehen, und mich darüber verwundert. Hieraus erhellet wiederum, daß sich der Abstand oder die Entfernung, folglich auch die Räume gänzlich nach dem Zustand des Innern bey den Engeln verhalten; und daß ihnen, weil sichs so verhält, der Begriff und die Einbildung des Raums nicht in die Gedanken kommen kann, obgleich bey ihnen eben so wohl Räume sind, wie in der Welt.

196. Dieses kann durch die Gedanken des Menschen erläutert werden; diese haben auch keine Räume, denn was sich der Mensch in den Gedanken lebhaft vorstellet, das stellet sich ihm wie gegenwärtig dar: wer nachdenket, weiß auch, daß sein Sehen ebenfalls keine Räume hat, als nur von den auf dem Erdboden zwischen ihm und dem Gesichtspunkt sich befindenden Gegenständen, die er auch zugleich siehet, und von dem Bescheid, daß er weiß, wie weit sie entfernt sind: dieses geschiehet, weil das Sehen ein Nacheinanderfortgehendes ist, und was in einem fortgehet, darinnen kommt keine Entfernung zum Vorschein, außer nur von dem, was nicht in einem fortgehet; dieses geschiehet um so vielmehr bey den Engeln, weil ihr Sehen mit ihrem Denken Eins ausmachet, und das Denken mit der Neigung auch auf Eins hinausgeht, wie auch, weil bey ihnen das Nahgelegene und Entfernte gegenwärtig erscheinen, und auch nach

nach dem Zustand ihres Innern verändert werden, wie ich oben gesagt habe.

197. Daher kommt es, daß in dem **Wort** durch die Orte und Räume, und durch alles, was etwas vom Raum an sich hat, solcherley angedeutet wird, was zum Zustand gehöret, als wie durch die Entfernungen, Nähe, Weite, Wege, Reisen, Fortwanderungen, durch die Meilen, Stadien, Felder, Aecker, Gärten, Städte, Gassen, durch die Bewegungen, durch die Maase von mancherley Art, durch die Länge, Breite, Höhe, und Tiefe, und durch unzählig andere Dinge, den die meisten, so bey dem Menschen in seinen Gedanken aus der Welt sind, haben etwas von Raum und Zeit an sich. Hier will ich nur zeigen, was in dem **Wort** die Länge, Breite und Höhe zu bedeuten haben; in der Welt nennet man das lang und breit, was lang und breit durch den Raum ist, ingleichen auch die Höhe; allein in dem Himmel, wo nicht aus dem Raum gedacht wird, wird durch die Länge der Zustand des Guten; durch die Breite der Zustand des Wahren, und durch die Höhe der Unterschied derselben nach den Graden verstanden, von welchen oben Num. 38 geredet worden: die Ursache, daß solcherley durch diese drey Ausmessungen verstanden wird, ist diese, weil die Länge im Himmel von Aufgang bis zum Niedergang oder Abend ist, und daselbst diejenigen sind, welche

che in dem Guten der Liebe stehen; und die Breite im Himmel ist von Mittag bis zu Mitternacht, und daselbst sind die, so im Wahren aus dem Guten sind, man lese oben Num. 148, und die Höhe im Himmel bedeutet das Wahre und Gute nach den Graden; daher kommt es, daß in dem Wort durch die Länge, Breite und Höhe solcherley angedeutet wird; als beym Ezechiel vom 40sten Capitel an bis zum 48sten, allwo durch Ausmessungen nach der Länge, Breite und Höhe der neue Tempel und die neue Erde beschrieben wird, mit den Vorhöfen, Gemachen, Thoren, Thüren, Fenstern, und Erkern, wodurch die neue Kirche und das Gute und Wahre, so darinnen sind, angedeutet wird; wozu wären sonst alle diese Ausmessungen gewesen? Desgleichen wird das neue Jerusalem in der Offenbarung beschrieben, mit diesen Worten: „Die Stadt liegt vierecket, und ihre Länge ist so groß als die Breite; und er maß die Stadt mit dem Rohrstab auf zwölf tausend Stadien, (Feldweges) ihre Länge, Breite, und Höhe sind gleich,“ Cap. 21, 16; weil daselbst durch das neue Jerusalem die neue Kirche angedeutet wird, so wird dahero durch diese Ausmessungen dasjenige, angedeutet, was zu der Kirche gehöret, nemlich durch die Länge das Gute ihrer Liebe, durch die Breite das Wahre aus diesem Guten, durch die Höhe das Gute und

Wahre

Wahre nach den Graden, durch die zwölf tausend Stadien alles Gute und Wahre im Inbegriff; was wäre es sonst, daß die Höhe von zwölftausend Stadien wie die Länge und Breite war? Daß in dem **Wort** durch die Breite das Wahre angedeutet werde, erhellet aus den Worten Davids: „Jehovah, du hast mich nicht in die Hand des Feindes übergeben! du hast meine Füße auf der Breite *) stehen lassen,“ Psalm. 31, 9. In der Angst rief ich den Herrn an, er antwortete mir in der Breite,“ Psalm. 118, 5: desgleichen auch in andern Stellen, als Jesai. 8, 8: und Habacuc am 1. Cap. v. 6: so auch in den übrigen Propheten.

198. Hieraus kann man nun sehen, daß im Himmel, obgleich allda Räume sind, als wie in der Welt, dem ungeachtet nichts daselbst nach den Räumen, sondern alles nach den Zuständen geschätzet wird; folglich daß die Räume daselbst nicht, wie in der Welt, ausgemessen, sondern nur vom Zustand, und nach der Zustands Beschaffenheit des Innern der Engel gesehen werden können.

Anmerkung des Uebersetzers.

*) So heißt es in dieser und in der folgenden Stelle nach der hebräischen Grundsprache.

199. Die erste Grundursache aber ist diese, daß der Herr bey einem jeden nach Beschaffenheit der Liebe und des Glaubens gegenwärtig ist, und daß nach Beschaffenheit Seiner Gegenwart alle Dinge in der Nähe und von weiten erscheinen, denn aus der Gegenwart des Herrn wird alles, was in den Himmeln ist, bestimmet: dadurch haben auch die Engel Weisheit, denn dadurch haben sie die Ausbreitung der Gedanken; und alle Dinge, so in den Himmeln sind, werden dadurch gemeinschaftlich; mit einem Wort, dadurch sind sie vermögend, geistlich, aber nicht natürlich, wie die Menschen, zu denken.

Von der Gestalt des Himmels, nach welcher die Zusammengesellungen und Vergemeinschaftungen daselbst geschehen.

200. Wie die Gestalt des Himmels beschaffen, kann einigermaßen aus dem ersehen werden, was ich in den vorhergehenden Artikeln gezeigt habe, nemlich der Himmel ist sich in der größten und kleinsten Gestalt gleich, Num. 72; daher ist eine jede Gesellschaft der Himmel in einer kleinern Gestalt, und ein jeder Engel in der kleinsten, Num. 51 bis

58:

58: wie der ganze Himmel einen einzigen Menschen vorstellet, also stellet auch eine jede Gesellschaft einen Menschen in einer kleinern Gestalt, und ein jeder Engel einen in der kleinsten Gestalt vor, Num. 59 bis 77: die weisesten befinden sich in der Mitte, und die weniger weise sind, rings herum bis an die Grenzen; eben so ist es auch in einer jeden Gesellschaft, Num. 43: und die im Guten der Liebe sind, wohnen im Himmel von Morgen bis zum Abend, und die im Wahren aus dem Guten sind, wohnen von Mittag bis zu Mitternacht; eben so ist es auch in einer jeden Gesellschaft, Num. 148. 149: alles dieses verhält sich nach der Gestalt des Himmels; hieraus kann man nun schliessen, wie seine Gestalt im Allgemeinen beschaffen ist.

201. Hierauf kommt es an, daß man weiß, wie die Gestalt des Himmels beschaffen ist, weil nach dieser Gestalt nicht nur alle mit einander vergesellschaftet sind, sondern auch nach derselben alle Vergemeinschaftung geschiehet; und weil nach dieser Gestalt alle Vergemeinschaftung erfolgt, so erfolgt auch nach derselben alle Ausbreitung der Gedanken und Neigungen, und dahero auch alle Erkänntnis und Weisheit der Engel: daher kommt es, daß, in so viel einer in der Gestalt des Himmels, also, in so viel er die Gestalt des Himmels ist, er auch in so viel weise ist: ob man sage, in

der

der Gestalt des Himmels, oder in der Ordnung des Himmels, das ist gleich viel, weil die Gestalt einer jeden Sache aus und nach der Ordnung ist.

202. Erstlich soll hier etwas weniges gesagt werden, was das heisse, in der Gestalt des Himmels seyn: der Mensch ist nach dem Bilde des Himmels und nach dem Bilde der Welt erschaffen worden, sein Inneres nach dem Bild des Himmels, und sein Aeußeres nach dem Bild der Welt, man lese oben Num. 57; ob man sage, nach dem Bild, oder nach der Gestalt, das ist einerley: weil aber der Mensch durch das Böse seines Willens, und daher durch das Falsche der Gedanken das Bild des Himmels, also dessen Gestalt, bey sich zerstöret, und Statt derselben das Bild und die Gestalt der Hölle angezogen hat, so ist dahero sein Inwendiges von der ersten Geburt an verschlossen; dieses ist die Ursache, daß der Mensch, ganz anders als die Thiere von allerhand Arten, in lauter Unwissenheit geboren wird: damit ihm aber das Bild oder die Gestalt des Himmels wieder hergestellet werden möchte, so muß er sich in solchen Dingen, die zur Ordnung gehören, unterrichten lassen, denn die Gestalt ist nach der Ordnung, wie ich oben gesagt habe: in dem **Wort** sind alle Gesetze der göttlichen Ordnung enthalten, denn die Gesetze der göttlichen Ordnung sind die Gebote und Vorschrif-

ten,

ten, welche in dem **Wort** stehen; in so viel demnach der Mensch solche weiß, und darnach lebt, in so viel wird ihm das Inwendige eröffnet; und darinnen wird die Ordnung oder das Bild des Himmels von neuen gebildet; hieraus erhellet, was das heisse, in der Gestalt des Himmels seyn, nemlich nach den Geboten, so in dem **Wort** sind, leben.

203. In so viel einer in der Gestalt des Himmels ist, in so viel ist er im Himmel, ja, in so viel ist er der Himmel in der kleinsten Gestalt, man lese Num. 57; in so viel ist er daher in der Erkänntnis und Weisheit; denn alle Gedanken, wie ich oben gesagt habe, die von seinem Verstande herrühren, und alle Neigung, die von seinem Willen herkommt, breiten sich allenthalben in den Himmel nach dessen Gestalt aus, und haben auf eine wunderbare Weise mit den Gesellschaften, so daselbst sind, und diese hinwiederum mit ihm, eine Vergemeinschaftung. Es sind einige, die da glauben, die Gedanken und Neigungen breiteten sich nicht würklich um sie herum aus, sondern wären inwendig in ihnen, darum, weil sie das, was sie denken, innerlich in sich, und nicht als wie etwas ausserhalb stehendes oder entferntes, sehen, allein sie betriegen sich sehr; denn, gleichwie das Sehen des Auges eine Ausbreitung auf das Entfernte hat,

und

und nach der Ordnung desselben, die es während der Ausbreitung siehet, berühret wird, also hat auch das innere Sehen des Menschen, welches der Verstand ist, eine Ausbreitung in der geistlichen Welt, ob er es gleich nicht empfindet, aus der Ursache, von welcher oben Num. 196 zu lesen ist; nur mit dem Unterschied, daß das Sehen des Auges natürlicher Weise berühret wird, weil es die Dinge, so in der natürlichen Welt sind, berühren; aber das Sehen des Verstandes wird geistlicher Weise berühret, weil es die Dinge, welche in der geistlichen Welt sind, reizen, die sich alle auf das Gute und Wahre beziehen: daß der Mensch nicht weiß, daß sich dieses so verhalte, ist die Ursache, weil er nicht weiß, daß ein Licht vorhanden, welches den Verstand erleuchtet, da doch der Mensch ohne dieses Licht, welches den Verstand erleuchtet, schlechterdings nichts denken kann; von diesem Licht lese man oben Num. 126 bis 132. Es war ein gewisser Geist, der auch geglaubt hatte, er denke aus sich selbst, also ohne einige Ausbreitung ausser sich, und daher ohne die Vergemeinschaftung mit den Gesellschaften, welche ausser ihm waren; damit er nun wissen sollte, daß er falsch denke, so wurde ihm die Vergemeinschaftung mit den nächsten Gesellschaften benommen; daher wurde er nicht allein des Denkens beraubt, sondern fiel auch wie entseelt darnieder, und schmisse mit den Armen um

sich,

sich, wie ein neu gebornes Kind; nach einiger Weile wurde ihm die Vergemeinschaftung wieder gegeben, und so wie sie ihm nach und nach wieder gegeben wurde, kam er wieder in den Zustand seines Denkens. Die andern Geister, die dieses mit angesehen hatten, bekannten hernach, daß alle Gedanken und Neigungen nach der Vergemeinschaftung einfliessen, und weil alle Gedanken und Neigungen vermöge derselben einfliessen, so fliesse auch alles, was das Leben ausmachet, vermöge derselben ein, weil alles, was das Leben des Menschen ausmacht, darinnen bestehet, daß er denken, und Neigungen haben, oder, welches einerley ist, daß er verstehen und wollen kann.

204. Allein, es ist zu wissen, daß die Erkänntnis und Weisheit bey einem jeden nach Beschaffenheit der Vergemeinschaftung verändert wird; diejenigen, deren Erkänntnis und Weisheit aus dem ächten Wahren und Guten gebildet worden, haben eine Vergemeinschaftung mit Gesellschaften nach der Gestalt des Himmels; diejenigen aber, deren Erkänntnis und Weisheit nicht aus dem ächten Wahren und Guten, aber doch aus solcherley, was zusammen stimmet, gebildet worden, haben eine unterbrochene und unterschiedlich zusammenhängende Vergemeinschaftung, denn sie ist nicht mit den Gesellschaften in derjenigen Ordnung, in welcher

cher die Gestalt des Himmels ist: *) hingegen, die nicht in der Erkänntnis und Weisheit sind, die haben, weil sie im Falschen aus dem Bösen stehen, eine

Anmerk. des Uebersetzers.

*) Der Verfasser weiset hier auf Num. 6605 in dem Werk von den himmlischen Geheimnissen; daselbst heißt es: „So wie der ganze Himmel einen einzigen Menschen vorstellet, welcher daher der Größte Mensch genennet wird, so stellet ebenfalls eine jede Gesellschaft einen Menschen vor, denn das Bild des ganzen Himmels fließet in die Gesellschaften ein, und machet, daß sie gleich sind, und nicht nur in die Gesellschaften, sondern auch in jede in der Gesellschaft, daher haben alle und jede eine menschliche Gestalt; die Verschiedenheiten ihrer menschlichen Gestalt verhalten sich wie die Beschaffenheit des Guten und Wahren bey ihnen: daher kommt es, daß jeder Geist und Engel gänzlich in solcher Gestalt erscheinet, wie seine Vergemeinschaftung in Ansehung der Gedanken und Neigungen mit den Gesellschaften beschaffen ist; so wie sie nun in dem Guten und Wahren sind, also sind sie in einer schönern menschlichen Gestalt; wenn aber die Vergemeinschaftung in Ansehung der Gedanken und Neigungen in die Gesellschaften zerstreuet, also nicht nach der himmlischen Ordnung ist, alsdenn ist die Gestalt in so weit nicht schön: hingegen, wenn eine Vergemeinschaftung mit den höllischen Gesellschaften ist, alsdenn ist die Gestalt abscheulich und teuflisch.“

eine Vergemeinschaftung mit den Gesellschaften in der Hölle: die Ausbreitung verhält sich nach der Größe der Befestigung oder Bestärkung. *) Ferner muß man wissen, das diese Vergemeinschaftung mit den Gesellschaften, nicht etwan eine solche Vergemeinschaftung mit ihnen sey, daß sie von denen, so in der Gesellschaft sind, merklich empfunden würde, sondern es ist eine Vergemeinschaftung mit der Beschaffenheit derselben, in welcher sie sich befinden und die aus ihnen ausfliesset **)

205. Im

Anmerk. des Uebersetzers.

*) Hier weiset er auf Num. 6600 in dem oberwehnten Werk; daselbst heißt es: „Die in dem Guten der thätigen Liebe und des Glaubens sind, die haben eine Ausbreitung der Gedanken und Neigungen in die Gesellschaften des Himmels, und zwar haben sie eine große und weite Ausbreitung nach dem Grad des Guten bey ihnen. Hingegen haben die Gedanken und Neigungen derer, welche im Bösen und Falschen sind, eine Ausbreitung in die höllischen Gesellschaften, und dieses eben auch nach dem Grad des Bösen uud Falschen bey ihnen.“

**) Hier beruft er sich auf Num. 6603; daselbst spricht er: „Man muß wissen, daß die Gedanken und Neigungen, welche in die Gesellschaften übergehen, nicht die

205. Im Himmel sind alle nach den geistlichen Schwägerschaften, das ist, nach den Schwägerschaften des Guten und Wahren in ihrer Ordnung, vergesellschaftet, so ist es im ganzen Himmel, so in einer jeden Gesellschaft, und so in jeglicher Wohnung; daher kommt es, daß sich die Engel im gleichen Guten und Wahren befinden, einander kennen, als wie die Blutsfreunde und Schwäger auf Erden, gänzlich so, als wenn sie einander von der Kindheit an gekannt hätten. Gleichermasen sind auch das Gute und Wahre, die eben die Weisheit und Erkänntnis ausmachen, bey einem jeden Engel vergesellschaftet; sie kennen ebenfalls einander, und so, wie sie einander kennen, also verbinden sie sich mit einander. Dahero sehen diejeni-

die Gesellschaften insbesondere zum Denken und Wollen veranlassen, nemlich nicht so, wie ein Mensch, Geist oder Engel denkt und will, von welchem die Gedanken und Neigungen ausgehen, sondern sie gehen in die allgemeine Sphäre der Neigungen und Gedanken dieser Gesellschaften ein; dahero wissen die Gesellschaften nichts davon: denn es ist eine geistliche Sphäre oder Umkreis, worinnen alle Gesellschaften sind, und bey jeder Gesellschaft ist eine andere Sphäre, wenn in diese Sphäre die Gedanken und Neigungen einfliessen, so haben die Gesellschaften keine Empfindung davon."

diejenigen, bey welchen das Gute und Wahre nach der Gestalt des Himmels mit einander verbunden ist, wie alles in einer Ordnung auf einander folget, und weit und breit rings herum zusammen hängt; anders aber ist es bey denen, bey welchen das Gute und Wahre nicht nach der Gestalt des Himmels verbunden ist.

206. So ist die Gestalt in einem jeden Himmel, nach welcher die Engel in Ansehung der Gedanken und Neigungen, eine Vergemeinschaftung und Ausbreitung, also ihre Erkänntnis und Weisheit haben; allein eine andre ist die Vergemeinschaftung des einen Himmels mit dem andern, nemlich des **dritten** oder innersten mit dem **andern** oder mittlern, und dieser beyden mit dem **ersten** oder äußersten: aber die Vergemeinschaftung der Himmel unter einander ist keine Vergemeinschaftung zu nennen, sondern ein Einfluß, von diesem soll itzt etwas gesagt werden. Daß **drey** Himmel, und diese von einander unterschieden sind, lese man in dem obigen Artikel Num. 29 bis 40.

207. Daß keine Vergemeinschaftung des einen Himmels mit dem andern, sondern ein Einfluß ist, kann aus ihrer Lage unter einander offenbar seyn; der **dritte** oder innerste Himmel ist oben, der **andere** oder mittlere Himmel ist unten, und

der erste oder äußerste Himmel ist noch weiter unten: in gleicher Lage sind auch alle Gesellschaften eines jeden Himmels, als einige befinden sich auf hohen Orten, die wie Berge erscheinen, man lese oben Num. 188; die, so aus dem innersten Himmel sind, wohnen auf den obersten Höhen derselben; unter diesen wohnen die, so aus dem andern Himmel sind; und unter denen wohnen wiederum diejenigen, so aus dem untersten Himmel sind; und so ist es allenthalben, es mag nun auf hohen, oder nicht hohen Orten seyn; eine Gesellschaft aus dem obern Himmel hat keine Vergemeinschaftung mit einer Gesellschaft des untern Himmels als blos durch die Uebereinstimmungen, man lese oben Num. 100; und die Vergemeinschaftung durch die Uebereinstimmungen ist es, so man Einfluß nennet.

208. Es wird nur allein von dem Herrn, durch einen unmittelbaren und mittelbaren Einfluß, ein Himmel mit dem andern, oder eine Gesellschaft des einen Himmels mit einer Gesellschaft eines andern Himmels verbunden, unmittelbar von Ihm Selbst, und mittelbar durch die obere Himmel der Ordnung nach in die untere. Weil die Verbindung der Himmel durch den Einfluß nur allein vom Herrn ist, so wird dahero die allergrößte Vorsichtigkeit gebraucht, daß kein Engel eines obern Himmels hinunter in eine Gesellschaft eines

untern

untern Himmels sehen, und mit einem allda reden möchte; so bald dieses geschiehet, so wird der Engel seiner Erkänntnis und Weisheit beraubt: die Ursache soll auch gesagt werden; ein jeder Engel hat drey Grade des Lebens, so wie drey Grade oder Stufen des Himmels sind; denen, welche im innersten Himmel sind, ist der dritte oder innerste Grad eröffnet, und der andere und erste verschlossen; denen, welche im mittlern Himmel sind, ist der andere Grad eröffnet, und der erste und dritte verschlossen; und denen, welche sich im äußersten oder letzten Himmel befinden, ist der erste Grad eröffnet, und der andere und dritte verschlossen: so bald demnach ein Engel des dritten Himmels herab in eine Gesellschaft des andern Himmels siehet, und mit einem allda redet, so bald wird sein dritter Grad verschlossen, und wenn dieser verschlossen, so ist er seiner Weisheit beraubt, denn im dritten Grad hat seine Weisheit ihren Sitz, und in dem andern und ersten Grad hat er keine. Dieses ist es, was durch die Worte des Herrn beym Matthäo verstanden wird, „Wer auf dem Dache ist, steige nicht hernieder etwas aus seinem Hause zu holen: und wer auf dem Felde (Acker) ist, kehre nicht um, seine Kleider zu holen,“ Cap. 24, 17. 18. Und

Luc. am 17, 31. 32, „An demselben Tage, wer auf dem Dache ist, und seine Gefäße im Hause hat, der steige nicht hernieder, dieselbe wegzunehmen: und wer auf dem Acker ist, der wende nicht um nach dem, was hinder ihm ist: gedenket an Loths Weib.“

209. Aus den untern Himmeln findet kein Einfluß in die obere Himmel Statt, weil dieses wider die Ordnung ist, sondern aus den obern Himmeln in die untere: die Weisheit der Engel des obern Himmels ist auch gegen die Weisheit der Engel des untern Himmels um so viel größer als wie zehnmal hundert tausend gegen Eins: welches auch die Ursache ist, daß die Engel des untern Himmels nicht mit den Engeln des obern Himmels reden können, ja, wenn sie hin schauen, sehen sie solche nicht, denn deren Himmel erscheinet ihnen als wie etwas trübes über dem Haupt; aber die Engel des obern Himmels können die, so im untern Himmel sind, sehen, sie darfen sich aber nicht mit ihnen ins Gespräch einlassen, ausser mit Verlust ihrer Weisheit, wie ich oben gesagt habe.

210. Die Gedanken und Neigungen, wie auch die Reden der Engel des innersten Himmels werden niemals in dem mittlern Himmel vernommen, weil sie ihn um so viel übersteigen, allein,

wenn

wenn es dem Herrn wohlgefällt, so kommt aus dem innersten Himmel etwas flammendes in den untern Himmeln zum Vorschein, und was im mittlern Himmel ist, erscheinet als wie etwas helles in dem letzten oder äussersten Himmel, und manchmal erscheinet es, als wie eine weiße Wolke mit allerhand Farben; von dieser Wolke, von ihrem Auf- und Herabsteigen, und von ihrer Gestalt wird einigermasen abgenommen, was sie daselbst reden.

211. Hieraus kann nun offenbar seyn, wie die Gestalt des Himmels beschaffen, daß sie nemlich in dem innersten Himmel die vollkommenste unter allen ist, in dem mittlern Himmel ist sie auch vollkommen, aber in einem niedrigern Grad, und in dem äußersten Himmel in einem noch niedrigern Grad; und daß die Gestalt des einen Himmels von der andern durch den Einfluß vom Herrn bestehet. Allein, wie die Vergemeinschaftung durch den Einfluß beschaffen ist, das kann nicht begriffen werden, woferne man nicht weiß, wie die Grade der Höhe beschaffen, und wie diese Grade von den Graden der Länge und Breite unterschieden sind; welcherley diese und jene Grade sind, lese man Num. 38.

212. Was die Gestalt des Himmels insonderheit anlanget, und wie es mit ihrem Einfluß

zugehet, das ist auch den Engeln unbegreiflich; etwas davon kann durch die von einem scharfsinnigen und weisen Mann betrachtete und durchsuchte Gestalt aller Theile im menschlichen Körper begreiflich werden, denn in den obigen Artikeln ist gezeigt worden, daß der ganze Himmel einen einzigen Menschen vorstelle, man lese Num. 59 bis 72, und daß alles, was in dem Menschen ist, mit den Himmeln übereinstimme, Num. 87 bis 102: wie unbegreiflich und unauflöslich diese Gestalt ist, ist nur allein überhaupt von den Nerven-Fibern, durch welche alle und jede Theile zusammen gehalten werden, abzunehmen; wie dieselben beschaffen, und wie sie in dem Gehirn gehen und fliessen, das fällt nicht einmal in die Augen, denn allda sind unzählige dergestalt mit einander verwickelt, daß sie alle zusammen genommen wie ein weicher in einem fortgehender Klumpen aussehen, da doch nach ihren Wink alles und jedes, was zum Verstand und Willen gehöret, auf das genauste in die Auswürkungen fliesset; wie sie sich wiederum in dem Körper mit einander verbinden, das ist aus ihren mannigfaltigen Verwickelungen zu sehen, als aus ihren Verwickelungen in das Herz, in die fette Haut, (welche die dünnen Eingeweide unter einander verbindet) und aus andern, wie auch aus den Knoten, die man Ganglio-nes nennet, worein mehrere Fasern aus allen Gegenden gehen, und eben darinnen sich mit einander vermischen,

vermischen, und auf eine andre Art verbunden wieder heraus zu den Verrichtungen laufen, und dieses einmal über das andere; mehrere dergleichen in jedem Eingeweide, Glied, Werkzeug, und Muscul zu geschweigen: wer dieselben, und noch mehrere wunderbare Dinge allda, mit einem weisen Auge betrachtet, der muß schlechterdings erstaunen, und was das Auge siehet, das ist dennoch das wenigste, was das Auge nicht zu sehen bekommt, das ist noch wunderbarer, weil es in der innern Natur ist. Daß diese Gestalt mit der Gestalt des Himmels übereinstimmet, erhellet offenbar daraus, daß alles und jedes, was zum Verstand und Willen gehöret, in und nach derselben Gestalt würket, denn was der Mensch will, das fliesset nach derselben von freien Stücken in die Thätigkeit ein, und was er denkt, das durchströmet die Fasern von ihren Ursprüngen an bis zu ihren Endigungen, woher also die Sinne kommen, und weil sie die Gestalt des Denkens und Wollens ist, so ist sie auch die Gestalt der Erkänntnis und Weisheit. Diese Gestalt ist es, welche mit der Gestalt des Himmels übereinstimmet; hieraus kann nun erkannt werden, daß sie so beschaffen, daß sich nach ihr alle Neigungen und Gedanken der Engel ausbreiten, und daß die Engel, in so viel sie in dieser Gestalt sind, auch in so viel in der Erkänntnis und Weisheit sind: daß diese Gestalt aus dem Göttlich Menschlichen des Herrn

 ist,

ist, lese man oben Num. 78 bis 86. Dieses ist darum angeführet worden, damit man wissen möge, daß die himmlische Gestalt so beschaffen ist, daß sie nimmermehr nur nach ihrem Allgemeinen erschöpft werden kann, und also auch den Engeln unbegreiflich ist, wie oben gemeldet worden.

Von den Regierungen im Himmel.

213. Weil der Himmel in Gesellschaften unterschieden ist, und die größere Gesellschaften aus etlichen hundert tausend Engeln bestehen, man lese Num. 50; und alle in der Gesellschaft zwar in gleichem Guten, aber nicht in gleicher Weisheit sind, Num. 43, so folgt nothwendig, daß auch Regierungen sind; denn die Ordnung muß beobachtet, und über alles, was die Ordnung ausmacht, gehalten werden. Allein, die Regierungen in den Himmeln sind mancherley; eine andre ist in den Gesellschaften, welche das himmlische Reich des Herrn ausmachen, und eine andre in den Gesellschaften, welche das geistliche Reich des Herrn ausmachen; sie sind auch nach den Amtsverrichtungen, so jede Gesellschaft hat, unterschieden. Allein in den Himmeln findet keine andre Regierung Statt, als die

die Regierung der wechselsweisen Liebe, und die Regierung der wechselsweisen Liebe ist die himmlische Regierung.

214. Die Regierung in dem himmlischen Reich des Herrn heißt **Gerechtigkeit**, weil alle, welche sich allda befinden, in dem Guten der Liebe zum Herrn von dem **Herrn** sind, und was aus diesem Guten geschiehet, heißt **gerecht**. Die Regierung allda gehöret dem **Herrn allein**, Er führet dieselben, und belehret sie in den wesentlichen Sachen des Lebens: das Wahre, welches das **Wahre des Gerichts** genennet wird, ist ihren Herzen eingeschrieben; ein jeder weiß, empfindet und siehet dasselbe, weswegen niemals Gerichts-Sachen zur Untersuchung kommen, sondern **Sachen der Gerechtigkeit, welches Sachen des Lebens sind**: die weniger weise befragen derentwegen die weisern, und diese den **Herrn**, und ihnen wird Antwort ertheilet. Ihr Himmel, oder ihre innigste Freude ist, gerecht leben von dem Herrn.

215. Die Regierung in dem geistlichen Reich des Herrn heißt das **Gericht**, weil alle, so sich allda befinden, in dem geistlichen Guten sind, welches das Gute der thätigen Liebe gegen den Nächsten ist, und dieses Gute ist in seinem Wesen das Wahre; und das Wahre ist dem Gericht, und das

Gute

Gute der Gerechtigkeit eigen. Diese werden eben auch vom Herrn geführet, aber mittelbar, man lese Num. 208, deswegen haben sie Vorgesetzte, und zwar wenigere und mehrere, so wie es die Gesellschaften bedürfen: sie haben auch Gesetze, nach welchen sie unter einander leben müssen. Die Vorgesetzten verwalten alles nach den Gesetzen, sie verstehen solche, weil sie weise sind, und in zweifelhaften Sachen erhalten sie vom Herrn Erläuterung.

216. Weil die Regierung aus dem Guten, so wie sie in dem himmlischen Reich des Herrn ist, die Gerechtigkeit genennet wird, und die Regierung aus dem Wahren, so wie sie in dem geistlichen Reich des Herrn ist, das Gericht heißet, so wird dahero in dem Wort, wo von dem Himmel und der Kirche gehandelt wird, Gerechtigkeit und Gericht gesagt, und durch die Gerechtigkeit das himmlische Gute, und durch das Gericht das geistliche Gute angedeutet, welches Gute, wie oben gemeldet worden, in seinem Wesen das Wahre ist; als in diesen folgenden Stellen, „Des Friedens wird kein Ende seyn auf dem Stuhl Davids, und seinem Königreich, daß ers zurichte und stärke in Gericht und Gerechtigkeit, von nun an bis in Ewigkeit,“ Esai. 9, 6; durch den David allda wird der Herr, und durch sein Reich der Himmel verstanden, wie es gleich die

folgende

folgende Stelle erweiset, „Ich will dem David ein gerecht Gewächs erwecken, und soll ein König seyn, der wohl regieren, und Gericht und Gerechtigkeit auf Erden anrichten wird,“ Jerem. 23, 5. Der Herr ist erhaben, denn Er wohnet in der Höhe, Er hat Zion voll Gerichts und Gerechtigkeit gemacht,“ Esai. 33, 5; durch Zion wird eben auch der Himmel und die Kirche verstanden. „Ich der Herr bin es, Der Gericht und Gerechtigkeit übet auf Erden, denn solches gefällt Mir,“ Jerem. 9, 23. Ich will Mich mit dir verloben in Ewigkeit, Ich will Mich mit dir vertrauen in Gerechtigkeit und Gericht,“ Hosea 2, 19. Herr, in den Himmeln ist Deine Gerechtigkeit wie die Berge Gottes, und Deine Gerichte wie große Tiefe,“ Ps. 36, 6. 7. Sie befragen Mich um die Gerichte der Gerechtigkeit, und verlangen die Annäherung Gottes,“ *) Esai. 58, 2; und noch in andern Stellen mehr.

217. In dem geistlichen Reich des Herrn sind mancherley Regierungs-Formen, es ist in jeder Gesellschaft eine andre, die Mannigfaltigkeit verhält sich nach den Amtsverrichtungen der Gesellschaf-

*) So heißt es nach der hebräischen Grundsprache.

sellschaften: ihre Amtsverrichtungen verhalten sich nach den Verrichtungen aller Theile in dem Menschen, mit welchen sie übereinstimmen, und deren mancherley sind, wie bekannt ist; denn eine andre Verrichtung hat das Herz, eine andre die Lunge, eine andre die Leber, eine andre die Gekrösedrüse und Milz, und eine andre hat auch jedes sinnliches Werkzeug; so wie nun diese Theile mancherley Verrichtungen in dem Köper haben, also sind auch mancherley Amtsverrichtungen der Gesellschaften am Größten **Menschen**, welcher der Himmel ist, denn die Gesellschaften sind es, die mit diesen Theilen übereinstimmen. Daß alles, was im Himmel ist, mit allem, was zum Menschen gehöret, übereinstimme, lese man in dem obigen Artikel Num. 87 bis 102. Aber alle Regierungs-Formen kommen darinnen mit einander überein, daß sie auf das allgemeine Wohl als den Endzweck, und in diesem Wohl auf das Wohl eines jeden sehen; und dieses geschiehet, weil alle mit einander im gesammten Himmel unter der Regierung des **Herrn** sind, **Der** sie alle liebet, und aus göttlicher Liebe ordnet, daß das allgemeine Wohl vorhanden ist, aus welchem alle und jede ihr Wohl empfangen, ein jeder empfängt auch das Wohl, so wie er das allgemeine liebet; denn in so viel einer das allgemeine Beste liebet, in so viel liebet er alle und jede; und weil diese Liebe die

Liebe zum Herrn ist, so wird er dahero in so viel vom Herrn geliebet, und geschiehet ihm Gutes.

218. Hieraus kann man offenbar sehen, wie die Vorgesetzte beschaffen, daß es nemlich solche sind, die vor den übrigen in der Liebe und Weisheit stehen, also die aus Liebe allen Wohl wollen, und vermöge ihrer Weisheit Vorsorge zu tragen wissen, daß es geschehe; die so beschaffen sind, die herrschen nicht, befehlen auch nicht, sondern bedienen und dienen, denn andern wohlthun aus Liebe zum Wohl, heißt dienen, und Sorge tragen, daß es geschehe, heißt bedienen; sie machen sich auch nicht grösser als die übrigen, sondern geringer, denn sie setzen das Wohl der Gesellschaft und des Nächsten voraus, aber ihr eignes nach, denn was vorausgesetzt wird, ist das Größere, und was nachgesetzt wird, das Geringere. Dennoch aber haben sie Ehre und Ruhm; sie wohnen mitten in der Gesellschaft, erhabner als die andern, und auch in prächtigen Pallästen, sie nehmen auch diesen Ruhm und diese Ehre an, aber nicht um ihrentwillen, sondern wegen des Gehorsams; denn sie wissen alle daselbst, daß sie diese Ehre und diesen Ruhm vom Herrn haben, und dahero gehorchen müssen. Dieses ist es, was durch die Worte des Herrn zu Seinen Jüngern verstanden wird, „So jemand unter euch

euch will groß werden, *) der soll euer Diener seyn; und so jemand unter euch will der fürnehmste seyn, der soll euer Knecht seyn: gleichwie des Menschen Sohn nicht kommen ist, daß ihm gedienet würde, sondern daß er diene," Matth. 20, 26. 27. 28. Der größte unter euch soll seyn wie der kleinste, **) und der Führer wie ein Diener," Luc. 22, 26.

219. Eine gleiche Regierung und zwar in der kleinsten Form ist auch in jedwedem Hause; allda ist der Hausherr und sind die Diener, der Herr liebet die Diener und die Diener lieben den Herrn, woher sie also aus Liebe einander dienen, der Hausherr lehret, wie zu leben ist, und sagt, was zu thun ist, die Diener gehorchen und leisten Dienste: Nutzen schaffen, ist das angenehme des Lebens bey allen. Hieraus erhellet, daß das Reich des **Herrn** ein Reich des Nutzens ist.

220. Es sind auch Regierungen in den Höllen, denn wenn keine Regierungen wären, so wären sie nicht zu bändigen, allein die Regierungen allda sind den Regierungen in den Himmeln entgegen, sie kommen alle von der Selbstliebe her; ein jeder allda

Anmerkungen des Uebersetzers.

*) Im Griechischen stehet μέγας, d. i. groß.

**) Im Griechischen stehet νεώτερος, der kleinste oder geringste.

da will über andre herrschen, und über andre hervor ragen; die ihnen keine Gunst erweisen, die hassen sie, und üben Rache und Wuth gegen sie aus; denn so ist die Eigenliebe beschaffen: weswegen Boshaftere über sie gesetzt werden, denen sie aus Furcht gehorchen müssen. Allein, hiervon soll unten, in der Abhandlung von den Höllen, geredet werden.

* * *
** ** **

Anmerk. des Uebersetzers.

*) Der Verfasser hat sich in dem vorhergehenden Artikel, und zwar in Num. 214. bey den Worten: ein jeder weiß, empfindet und siehet das Wahre rc. rc. auf sein Werk von den himmlischen Geheimnissen berufen, und unter andern auf Num. 3246; allda heißt es: „Die himmlischen Engel, weil sie aus der Verbindung selbst des Guten und Wahren sind, haben das Gute und dahero auch das Wahre, darum untersuchen sie niemals, was wahr sey, sondern sie empfinden es aus dem Guten; und haben um des Wahren willen weiter keine Rede, als: es ist also, wie der Herr lehret Matth. am 5. Cap. v. 36, „Eure Rede sey, ja ja, nein nein, was drüber ist, das ist vom Uebel."

Er weiset auch auf Num. 9166; daselbst heißt es: „Die himmlischen Engel, welche im innersten oder dritten Himmel sind, weil sie sich im größten Licht befin-

befinden, bekräftigen nicht einmal das Wahre durch Gründe, viel weniger, daß sie darüber streiten oder Schlüsse machen solten, sondern sie sagen blos allein: ja, oder nein, die Ursache ist, weil sie dasselbe von dem Herrn vernehmen und sehen; daher kommt es, daß der Herr folgendermaßen von den Schwüren gesagt hat: Ihr habt gehöret, daß da gesagt ist, du solt nicht schwören, du solt aber dem Herrn deine Schwüre erstatten: Ich aber sage euch, ihr solt allerdings nicht schwören, weder bey dem Himmel, denn er ist Gottes Thron; noch bey der Erden, denn sie ist seiner Füße Schämel; noch bey Jerusalem, denn sie ist die Stadt des großen Königs: auch solt du nicht bey deinem Haupt schwören, denn du vermagst nicht ein einiges Haar weiß oder schwarz zu machen. Eure Rede aber sey, ja ja, nein nein, was drüber ist, das ist vom Uebel," Matth. 5, 33-37; der Inhalt dieser Worte ist: das Göttliche Wahre soll vom Herrn, aber nicht von dem Menschen bekräftiget werden, welches geschiehet, wenn sie innere Menschen sind, aber keine äußere; denn die äußerliche Menschen betheuren dasselbe durch Schwüre; die innern aber durch Gründe; die noch mehr innerlich sind, betheuren dasselbe nicht, sondern sagen nur: es ist so, oder es nicht so; äußerliche Menschen sind die, so natürliche Menschen genennet werden; die innern aber sind die, so geistliche Menschen heißen; und die noch mehr innerliche sind die, so himmlische Menschen genennet werden; diese, nemlich die himmlischen, vernehmen

aus

aus dem Herrn, ob es wahr, oder nicht wahr sey; hieraus erhellet, was die Worte des Herrn in sich enthalten; du solt allerdings nicht schwören; wie auch, eure Rede sey: ja ja, nein nein: allein, es soll auch ausgelegt werden, warum der Herr auch gesagt hat, daß sie weder bey dem Himmel, noch bey der Erde, noch bey Jerusalem, noch bey dem Haupte schwören solten, und daß die Rede über ja ja, nein nein, aus dem Bösen sey; bey dem Himmel schwören, heißt bey dem Göttlichen Wahren, also bey dem Herrn im Himmel; denn der Himmel ist nicht ein Himmel blos allein aus Engeln, sondern aus dem vom Herrn ausgehenden Göttlichen Wahren, welches in den Engeln ist, also aus dem Herrn; denn das Göttliche in den Engeln machet, daß sie Engel des Himmels sind und heißen; daher kommt es, daß von denen, welche im Himmel sind, gesagt wird, sie seyn im Herrn, wie auch, daß der Herr Alles in Allem und Jedem des Himmels sey, ingleichen, daß die Engel das Göttliche Wahre seyn, weil sie die Empfänger und Aufnehmer des Göttlichen Wahren vom Herrn sind: der Himmel ist und heißt ein Himmel aus dem Göttlichen des Herrn allda: weil der Himmel in Ansehung des Göttlichen Wahren den Herrn andeutet, so heißt es dahero: du solt nicht bey dem Himmel schwören, weil er Gottes Thron ist; denn der Thron Gottes ist das Göttliche Wahre, welches vom Herrn ausgehet. Aber bey der Erde schwören, heißt bey der Kirche, also bey dem Göttlichen Wahren, so in der Kirche ist; denn so wie der Himmel den Herrn, vermöge des Göttli-

chen Wahren, welches von Ihm ausgehet, andeutet, also deutet auch die Kirche den Herrn an, weil die Kirche der Himmel des Herrn, oder Sein Reich auf Erden, ist; die Erde in dem **Wort** bedeutet die Kirche, und weil die Erde die Kirche ist, allwo das Göttliche des Herrn unterhalb dem Himmel ist, so wird dahero gesagt: du solt nicht bey der Erde schwören, weil sie der Fußschämel Gottes ist; der Fußschämel ist das Göttliche Wahre unterhalb dem Himmel, so wie das **Wort** im buchstäblichen Sinn ist, denn auf diesem gründet sich und bestehet gleichsam das Göttliche Wahre im Himmel, welches das **Wort** im innern Sinn ist; jenes Wahre wird durch den Fußschämel beym David in 119. Psalm, v. 5. angedeutet, ingleichen Psalm. 132, 7. Esai. 60, 13. und Klagl. Jerem. 2, 1. Aber **bey Jerusalem schwören**, heißt bey der Lehre des Wahren aus dem Wort; denn Jerusalem bedeutet im entfernten Sinn die Kirche; da aber gesagt wird bey der Erde, und hernach bey Jerusalem, so bedeutet Jerusalem die Lehre der Kirche, folglich auch die Lehre des Göttlichen Wahren aus dem Wort; daher kommt es, daß gesagt wird: die Stadt des grossen Gottes; denn durch die Stadt wird in dem Wort, in dessen innern Sinn, die Lehre des Wahren angedeutet. Aber **bey seinem Haupte schwören**, heißt bey dem Wahren, welches der Mensch selbst glaubt, daß es wahr sey, und sichs zu seinem Glauben machet; denn dieses machet bey dem Menschen das Haupt aus, und es wird auch durch das Haupt beym Esaia verstanden im 15 Cap. v. 2; wie auch im 29. Cap. v. 10. Und beym

Ezech.

Ezech. im 7. Cap. v. 18, und im 13. Cap. v. 18. wie auch im 16 Cap. v. 12; und 29. Cap. v. 18. Matth. am 6. Cap. v. 17, und an andern Orten; dahero heißt es auch: weil du nicht vermögend bist, ein einiges Haar weiß oder schwarz zu machen, denn das Haar bedeutet das Wahre des äusserlichen oder natürlichen Menschen, so wie es bey denen ist, welche das Wahre glauben, aber nicht etwan dadurch, daß sie es empfinden, daß es wahr sey, sondern dadurch, weil es die Lehre der Kirche also lehret; und weil sie es nicht anderswoher wissen, so heißt es: sie solten nicht dabey schwören, weil sie nicht vermögend wären, ein einiges Haar weiß oder schwarz zu machen; ein Haar weiß machen, heißt sagen, das Wahre sey wahr aus sich selbst oder an und für sich selbst, und ein Haar schwarz machen, heißt sagen das Falsche sey falsch an und für sich selbst; denn das Weiße wird vom Wahren, und das Schwarze vom Falschen gesagt. Hieraus erhellet nun, was durch die Worte verstanden wird: du solt allerdings nicht schwören, weder bey dem Himmel, noch bey der Erde, noch bey Jerusalem, auch nicht bey deinem Haupt, daß sie nemlich so zu verstehen: das Göttliche Wahre soll nicht von Seiten des Menschen, sondern vom Herrn bey dem Menschen bekräftiget werden: derohalben wird zuletzt gesagt: Eure Rede sey ja ja, nein nein, was drüber ist, das ist vom Bösen; denn diejenigen, welche vom Herrn das Wahre empfinden und sehen, bekräftigen es auch nicht anders; so wie es die Engel des innersten oder dritten Himmels machen, welche Himmlische Engel

genennet werden: daß die Rede über ja ja, nein nein, aus dem Bösen ist, ist die Ursache, weil das, was drüber ist, nicht aus dem Herrn, sondern aus dem Eigenen des Menschen, also aus dem Bösen ist, denn das Eigene des Menschen ist lauter Böses. Hieraus erhellet wiederum, wie der Herr geredet hat, daß Er nemlich so geredet, daß in Allem und Jedem des Worts ein innerer Sinn ist; weil Er aus dem Göttlichen geredet, also für die Engel so wol, als für die Menschen, denn die Engel vernehmen das Wort nach dessen innern Sinn."

** ** **
* * *

Von dem Gottesdienst im Himmel.

221. Der Gottesdienst in den Himmeln ist in Ansehung des Aeusserlichen dem Gottesdienst auf Erden nicht ungleich, aber in Ansehung des Innern unterschieden; sie haben ebenfalls Lehren, Predigten, und Tempel: die Lehren kommen nach dem Wesentlichen überein, aber die Lehren in den obern Himmeln enthalten eine innerlichere Weisheit, als die, so in den untern Himmeln sind: die Predigten sind nach den Lehren eingerichtet: und gleichwie die Engel Häuser und Palläste haben, wie Num.

183=190 zu lesen ist, also haben sie auch Tempel, in welchen die Predigten gehalten werden. Daß dergleichen auch in den Himmeln sind, ist darum, weil die Engel beständig durch die Weisheit und Liebe vollkommen gemacht werden; denn sie haben eben so wohl, als die Menschen, Verstand und Willen, und der Verstand ist so beschaffen, daß er beständig kann vollkommener gemacht werden, desgleichen auch der Wille, der Verstand durch das Wahre, welches das Wahre der Erkänntnis ist, und der Wille durch das Gute, welches das Gute der Liebe ist.

222. Allein, selbst der Gottesdienst in den Himmeln bestehet nicht in Besuchung der Tempel, noch in Anhörung der Predigten, sondern in dem Leben der Liebe, der thätigen Liebe und des Glaubens nach den Vorschriften der Lehren; die Predigten in den Tempeln dienen nur allein dazu, daß sie in den Lebens=Sachen unterrichtet werden. Ich redete derentwegen mit den Engeln, und sagte, daß man in der Welt glaubt, das sey Gottesdienst, in die Tempel gehen, die Predigten anhören, drey oder viermal des Jahrs zum Abendmahl gehen, und das übrige zum Dienst gehörige nach den Kirchenordnungen begehen, wie auch beten, und sich alsdenn andächtig beweisen; hierauf sagten die Engel, dieses sey das Aeusserliche, das man zwar thun

müsse, es wäre aber nichts damit ausgerichtet, wenn es nicht aus dem Inwendigen herkomme, und das Innere sey das Leben nach den Geboten, welche die Lehre vorschreibet.

223. Damit ich wissen möchte, wie ihre Versammlungen in den Tempeln beschaffen sind, so wurde mir gegeben, etlichemal hinein zu gehen und die Predigten anzuhören: der Prediger stehet auf dem Predigtstuhl vom Aufgang her; vor seinem Gesichte sitzen die, so vor andern im Lichte der Weisheit sind, zu ihrer rechten und linken Seite sitzen die, so sich im kleinern Lichte der Weisheit befinden; sie sitzen so, daß sie eine länglichte Ründung formiren, und der Prediger sie alle vor dem Gesichte hat; auf beyden Seiten, wo sein Gesicht nicht hingeht, ist nicht ein einziger: bey dem Thor des Tempels, das gegen Aufgang ist, bey der linken Seite des Predigtstuhls, stehen die, so erst unterrichtet werden: es darf keiner hinter dem Predigtstuhl stehen, wenn allda einer stehet, so wird der Prediger confus; eben so geht es, wenn einer unter der Versammlung mishällig ist, weswegen er sich mit dem Gesichte wegwenden muß. Die Predigten werden mit einer solchen Weisheit gehalten, daß ihnen die, so in der Welt gehalten werden, nicht verglichen werden können; denn in den Himmeln sind sie in einem innerlichern Lichte. Die Tempel im geistlichen

chen Reich erscheinen wie von Stein, und im himmlischen Reich wie von Holz, aus der Ursache, weil die Steine sich auf das Wahre beziehen, in welchem diejenigen sind, welche sich im geistlichen Reich befinden; und das Holz mit dem Guten übereinstimmet, *) in welchem diejenigen stehen, welche im himmlischen Reich sind; die Kirchen in diesem Reich werden nicht Tempel, sondern Gottes-Häuser genennet. Im himmlischen Reich sind die Kirchen ohne Pracht, aber im geistlichen Reich sind sie von einer größern und kleinern Pracht.

224. Ich habe auch mit einem gewissen Prediger von der Heiligkeit, in welcher diejenigen sind, welche die Predigten in den Tempeln anhören, geredet, und er sagte, ein jeder habe Frömmigkeit, Andacht und Heiligkeit nach Beschaffenheit seines Innern,

Anmerkung des Verfassers.

*) Daß die Steine in dem Wort das Wahre bedeuten, man lese in den himmlischen Geheimnissen, Num. 114. 643. 1298. 3720. 6426. 8609. 10376. Daß das Holz das Gute andeute, Num. 643. 3720. 8354. Dahero haben die allerältesten, weil sie in dem himmlischen Guten gewesen sind, Tempel von Holz gehabt, man lese Num. 3720. (Allwo alles dieses weitläuftig erkläret und mit den Stellen des Worts bewiesen ist; der Uebers.)

Innern, welches von der Liebe und vom Glauben herrühret, weil in diesen die Heiligkeit selbst ist, denn das Göttliche des Herrn ist darinnen; und er wisse nicht, was die äussere Heiligkeit ohne das Innere sey: und da er sich die äussere Heiligkeit ohne dasselbe gedacht hatte, sagte er, es wäre vielleicht etwas in der äusserlichen Gestalt vorgegebenes oder gezwungenes, oder aber etwas heuchlerisches Heilige; und solches würde durch ein gewisses unrechtmäßiges Feuer aus der Selbstliebe und der Liebe zur Welt zum Vorschein gebracht und dargestellet.

225. Alle Prediger sind aus dem geistlichen Reich des Herrn, und keiner aus dem himmlischen Reich; daß sie aus dem geistlichen Reich sind, ist darum, weil sie allda in dem Wahren aus dem Guten sind, und aus dem Wahren alle Predigten gehalten werden; daß keiner aus dem himmlischen Reich ist, ist daher, weil sie allda in dem Guten der Liebe sind, und aus diesem das Wahre sehen und empfinden, aber nicht darüber reden: *) ob nun gleich die Engel, welche im himmlischen Reich

Anmerkung des Verfassers.

*) Die himmlischen Engel denken und reden nicht über das Wahre, wie die geistlichen Engel, weil sie die Empfin-

Reich sind, das Wahre empfinden und sehen, so werden dennoch Predigten allda gehalten, weil sie durch dieselben in dem Wahren, welches sie schon gewußt hatten, Erläuterung bekommen, und noch von mehrerem Wahren, das sie vorhero nicht gewußt hatten, vollkommener gemacht werden, so bald sie dasselbe hören, wird es von ihnen auch erkannt, und also empfunden; sie lieben auch das Wahre, welches sie empfinden, und dadurch, daß sie darnach leben, machen sie solches zu ihrem Leben; sie sagen, nach dem Wahren leben, sey den Herrn lieben.

226. **Alle Prediger sind vom Herrn gesetzt, und haben daher die Gabe zu predigen;** ausser diesen ist keinem erlaubt in den Tempeln zu lehren. Sie werden Prediger, nicht aber Priester genennet; daß sie nicht Priester genennet werden, ist die Ursache, weil das Priesterthum des Himmels das himmlische Reich ist, denn das Priesterthum bedeutet das Gute der Liebe zum

Empfindung alles dessen, was wahr ist, vom Herrn haben; man lese in den himmlischen Geheimnissen Num. 202. 597. 607. 784. 1121. 1387. 1398. 1442. 1919. 7680. 7877 8780. 9277. 10336.

zum Herrn, in welchem diejenigen sind, welche sich in diesem Reich befinden; aber das Königliche *) des Himmels ist das geistliche Reich, denn das Königliche bedeutet das Wahre aus dem Guten, worinnen die sind, so sich in diesem Reich befinden, man lese oben Num. 24.

227. Die Lehren, nach welchen gepredigt wird, betreffen alle das Leben als den Endzweck, und keine den Glauben ohne das Leben: die Lehre des innersten Himmels enthält mehrere Weisheit als die Lehre des mittlern Himmels, und diese enthält mehrere Erkänntnis als die Lehre des letzten oder äussersten Himmels; denn die Lehren sind nach der Faßlichkeit der Engel in einem jeden Himmel

Anmerkung des Verfassers.

*) Die Priester haben den Herrn in Ansehung des Göttlichen Guten, und die Könige in Ansehung des Göttlichen Wahren vorgestellet, man lese in den himmlischen Geheimnissen, Num. 2015. 6148. Dahero deuten die Priester in dem Wort diejenigen an, welche im Guten der Liebe zum Herrn sind, das Priesterthum also bedeutet dieses Gute, Num. 9806. 9809. Ein König in dem Wort deutet diejenigen an, welche im Göttlichen Wahren sind, das Königliche also bedeutet das Wahre aus dem Guten, Num. 1672. 2015. 2069. 4575. 4581. 4966. 5044.

mel eingerichtet. Das Wesentliche aller Lehren ist, das Göttlich Menschliche des Herrn erkennen.

Von der Macht der Engel des Himmels.

228. Daß die Engel mächtig sind, das können diejenigen, welche von der geistlichen Welt, und von ihrem Einfluß in die natürliche nichts wissen, nicht begreiffen; sie stehen in den Gedanken, die Engel könnten keine Macht haben, weil sie geistlich, und so fein und subtil wären, daß sie nicht einmal mit den Augen könnten gesehen werden: diejenigen aber, welche die Sachen im Grunde besehen, denken ganz anders; denn diese wissen, daß alle Macht, die der Mensch hat, von seinem Verstand und Willen herkommt, denn ohne dieselben kann er kein Theilgen des Körpers bewegen, der Verstand und Wille ist sein geistlicher Mensch; dieser betreibet den Körper und dessen Gliedmassen auf jeden Wink, denn was er denket, das redet der Mund und die Zunge, und was er will, das thut der Körper, er giebt auch nach seinem Willen Kräfte her: des Menschen Wille und Verstand werden vom Herrn durch Engel und Geister regieret, und weil der Wille und Verstand dadurch regieret wird, so

so wird auch alles, was der Körper thut, dadurch regieret, weil es daraus herkommt: und man kanns glauben, der Mensch kann ohne den Einfluß des Himmels nicht einmal einen Schritt thun. Daß dem also sey, ist mir durch viele Erfahrung gezeigt worden; es wurde den Engeln gegeben, meine Schritte, meine Handlungen, meine Zunge und Sprache in Bewegung zu setzen, so wie sie nur wollten, und dieses durch den Einfluß in meinen Willen und in mein Denken; da habe ichs erfahren, daß ich nichts von mir selber vermogte: sie sagten hernach: so wird ein jeder Mensch regieret, und dieses kann er ja aus der Lehre der Kirche und aus dem Wort wissen, denn er betet ja, daß Gott seine Engel senden möge, die ihn führen, seine Tritte regieren, ihn lehren und ihm eingeben möchten, was er rede und denke, und mehreres dergleichen; ob er gleich, wenn er ausserhalb dieser Lehre so bey sich selber denkt, anders redet und glaubt. Dieses ist gesagt worden, damit man wisse, was für eine Macht die Engel bey dem Menschen haben.

229. Aber in der geistlichen Welt ist die Macht der Engel so groß, daß, wenn ich alles, was ich davon gesehen habe, anführen wollte, solches den Glauben übersteigen würde: wenn daselbst etwas widerstehet, welches aus dem Weg muß geräumt werden, weil es wider die göttliche Ordnung ist,

so

so wird es von ihnen blos allein durch den Antrieb des Willens und durch das Anschauen nieder geworfen und umgestürzt, auf diese Weise haben sie, wie ich gesehen habe, Berge, die die Bösen in Besitz genommen hatten, umgeworfen, und umgerissen, bisweilen von einem Ende zum andern erschüttert, als wie bey Erdbeben; sie sprengten auch die Felsen in der Mitte bis in den Abgrund, und die auf denselben sich befindende Bösen wurden verschlungen: ich habe auch gesehen, wie von ihnen etliche hundert tausend böse Geister zerstreuet und in die Hölle geworfen wurden; nicht die Menge, nicht Ränke, nicht List, noch Zusammenrottungen richten etwas gegen sie aus, sie sehen alles, und machen es augenblicklich zunichte: allein hiervon lese man ein mehreres in der Abhandlung **von dem zerstörten Babel.** Eine solche Macht haben sie in der geistlichen Welt. Daß die Engel auch gleiche Macht, wenn sie ihnen zugelassen wird, in der natürlichen Welt haben, erhellet aus dem Wort; daß sie nemlich ganze Kriegsheere erlegt; die Pest ins Land gebracht haben, woran siebenzig tausend Mann gestorben sind; von welchem Engel es also heißet, „Der Engel streckte seine Hand über Jerusalem aus, daß er sie verderbe, es reuete aber den Herrn über dem Uebel, und sprach zu dem Engel, zu dem Verderber im Volk: es ist genug, laß nun deine Hand

ab:

ab: und David sahe den Engel, der das Volk schlug," 2 Sam. 24, 15. 16. 17; dieses erweisen noch viele andre Stellen im Wort. Weil die Engel eine solche Macht haben, so werden sie dahero Mächte genennet; und beym David heißt es: „Lobet den Herrn, ihr Engel, ihr starken Helden," Ps. 103, 20.

230. Allein, man muß wissen, daß die Engel von sich selber ganz und gar keine Macht haben, sondern daß sie alle ihre Macht vom Herrn bekommen; und daß sie in so viel Mächte sind, in so viel sie dieses erkennen: wenn einer unter ihnen glaubt, er sey von sich selber mächtig, so wird er den Augenblick so schwach, daß er nicht einmal einem einzigen bösen Geist widerstehen kann; die Ursache ist diese, daß sich die Engel schlechterdings nichts vom Verdienst zueignen, und wenn sie eine That gethan, alsdenn für allem Lob und Ruhm einen Abscheu haben, aber dieses Lob und diesen Ruhm dem Herrn zueignen.

231. Das vom Herrn ausgehende Göttliche Wahre ist es, welches alle Gewalt in den Himmeln hat, denn der Herr im Himmel ist das Göttliche Wahre vereinigt mit dem Göttlichen Guten, man lese Num. 126=140; in so viel die Engel dieses aufnehmen, in so viel sind sie Mächte. Ein jeder ist auch sein Wahres und sein Gutes, weil ein jeder

so

so ist, wie sein Verstand und Wille beschaffen, und der Verstand nimmt das Wahre auf, weil alles, was den Verstand ausmacht, aus dem Wahren ist, und der Wille nimmt das Gute auf, weil alles, was den Willen ausmacht, aus dem Guten ist; denn was einer verstehet, das nennet er Wahrheit, und was er will, das heißet er gut; in so viel demnach der Engel das Wahre aus dem Göttlichen, und das Gute aus dem Göttlichen ist, in so viel ist er die Macht, weil in so viel der Herr bey ihr ist: und weil keiner im gänzlich gleichen oder eben demselben Guten und Wahren mit dem andern stehet, denn im Himmel ist, wie in der Welt, eine beständige Mannigfaltigkeit, als oben Num. 20 zu lesen ist, so hat dahero auch ein Engel nicht die gleiche Macht, die der andere hat. Diejenigen haben die größte Macht, welche die Arme am größten Menschen oder Himmel ausmachen, aus der Ursache, weil die, so daselbst sind, vor andern in dem Wahren stehen, und in ihr Wahres das Gute aus dem gesammten Himmel einfließt; auch ziehet sich die Macht des ganzen Menschen hin in die Arme, und durch solche übet der ganze Körper seine Stärke aus: daher kommt es, daß durch die Arme und Hände in dem Wort die Macht angedeutet wird. Darum erscheinet bisweilen im Himmel ein bloßer Arm, der eine solche Gewalt hat, daß er alles, was ihm entgegen käme, und

wenn es auch ein Felsen auf Erden wäre, zerbrechen könnte; einstmals war er auch an mich gelassen worden, und ich bin inne geworden, daß er meine Gebeine hätte kurz und klein zermalmen können.

232. Daß das vom **Herrn** ausgehende Göttliche Wahre alle Gewalt hat, und daß die Engel in so viel Macht haben, in so viel sie Aufnehmer des Göttlichen Wahren sind, lese man Num. 137: allein, die Engel sind in so viel Aufnehmer des Göttlichen Wahren, in so viel sie Aufnehmer des Göttlichen Guten sind, denn das Wahre aus dem Guten hat alle Macht, aber das Wahre ohne das Gute hat keine; so hat auch das Gute durch das Wahre alle Macht, und das Gute ohne das Wahre hat keine; durch die Verbindung des Wahren mit dem Guten, und des Guten mit dem Wahren entstehet die Macht: eben so ist es mit dem Glauben und der Liebe, denn ob man sage, das Wahre oder der Glaube, das ist einerley, weil alles das, was den Glauben ausmacht, das Wahre ist; ingleichen, ob man sage, das Gute oder die Liebe, ist gleichviel, weil alles, was die Liebe ausmacht, das Gute ist. Was für eine große Macht die Engel durch das Wahre aus dem Guten haben, wurde mir auch daraus offenbar, daß ein böser Geist, so bald ihn ein Engel anblickt, alsbald in Ohnmacht fällt, und nicht wie ein Mensch aussieht,

und

und dieses so lange, bis der Engel seine Augen wegwendet: die Ursache, daß dergleichen durch die anblickenden Augen der Engel entsteht, ist diese, weil das Sehen der Engel aus dem Lichte des Himmels ist, und das Licht des Himmels ist das Göttliche Wahre, man lese oben Num. 126 = 132: die Augen beziehen sich auch auf das Wahre aus dem Guten.

233. Weil das Wahre aus dem Guten alle Macht hat, so hat dahero das Falsche aus dem Bösen ganz und gar keine Macht. Alle in den Höllen sind im Falschen aus dem Bösen, weswegen sie keine Macht wider das Wahre und Gute haben: aber welcherley Macht sie unter einander haben, und wie die Macht der bösen Geister, ehe sie in die Hölle geworfen worden, beschaffen ist, soll im folgenden gesagt werden.

Von der Sprache oder von dem Reden der Engel.

234. Die Engel reden unter einander gänzlich wie die Menschen in der Welt, und eben auch von mancherley Dingen, als von Sachen, die das Hauswesen, die bürgerliche Verfassung, das sittliche Leben, und das geistliche Leben betreffen; und es ist

kein andrer Unterschied darzwischen, als daß sie, weil ihr Denken innerlicher ist, mit tiefsinnigern Verstand, als die Menschen, untereinander reden. Mir ist gegeben worden, mit ihnen öfters in Gesellschaft zu seyn, und mit ihnen, wie ein Freund mit einem Freund, und manchmal wie ein Unbekannter mit einem Unbekannten, zu sprechen, und weil ich alsdenn in gleichem Zustand mit ihnen war, so wußte ich nicht anders, als redete ich mit den Menschen auf dem Erdboden.

235. Das Reden der Engel ist eben so wohl wörtlich, als das menschliche Reden; es wird eben auch laut ausgesprochen, und laut gehöret; denn sie haben ebenfalls einen Mund, eine Zunge nnd Ohren; ja, sie haben auch einen Luftkreis, worinnen der Ton ihres Redens absatzweis formiret wird, aber es ist ein geistlicher Luftkreis, der sich für die Engel, so geistlich sind, schicket; die Engel holen auch in ihrem Luftkreis Athem, und vermittelst des Athemholens sprechen sie die Worte aus, als wies die Menschen in ihrem Luftkreis machen.

236. Sie haben alle im gesammten Himmel **einerley Sprache**, und verstehen einander alle, sie mögen seyn aus welcher Gesellschaft sie wollen, aus einer nahen oder aus einer entfernten: die Sprache daselbst wird nicht gelernt,

lernt, sondern sie ist einem jeden schon eingepflanzt; denn sie fließet unmittelbar aus ihrer Neigung und aus ihren Denken; der Ton des Redens stimmet mit ihrer Neigung überein, und der absatzweis hervorgebrachte Hall des Tons, welches die Worte sind, beziehet sich auf die Gedanken-Bilder, welche aus der Neigung sind; und weil die Sprache mit denselben übereinstimmet, so ist sie auch geistlich, denn sie ist eine **tönende Neigung** und ein **redendes Denken** *). Wer auf sich Acht giebt, kann wissen, daß alles Denken aus der Neigung, die der Liebe eigen, herkommt, und daß die

Anmerkung des Uebersetzers.

*) Dieses ist auch schon dem erleuchteten Joh. Pordagen, seit seinen ihm im Jahr 1675. geschehenen geistlichen Offenbarungen, eröffnet worden; denn, wo er von den Einwohnern der Ewigkeit, den reinen Geistern, redet, spricht er also: „Wollte jemand von diesen Geistern fragen, was für eine Sprache sie haben, oder wie sie einander ihre Gedanken mittheilen, so dienet darauf zur Antwort, daß ihr Reden gegen einander durch Gedanken geschiehet; so, daß, was sie nur immer gedenken, augenblicklich beantwortet wird; ihre Gedanken sind alle einander bekannt, und werden so fort auch beantwortet. — — Sie schöpfen alle Athem aus einer Luft; rc." man sehe seine Mystische Theologie, pag. 103.

Gedanken-Bilder eben die mancherley Gestalten *) sind, worein die allgemeine Neigung verbreitet ist, denn ohne Neigung findet schlechterdings kein Denken noch Eindruck Statt, die Seele und das Leben der Gedanken und Eindrücke ist aus der Neigung: daher kommt es, daß die Engel blos allein aus der Rede wissen, wie der andere beschaffen ist, aus dem Ton, welcherley seine Neigung, und aus dem absatzweis hervorgebrachten Hall des Tons oder aus den Worten, wie sein Gemüth beschaffen ist; die weisern Engel wissen aus einem einzigen Strom des Redens, was für eine Neigung die herrschende ist, denn auf diese geben sie hauptsächlich

Anmerkung des Uebersetzers.

*) Der Verfasser hat sich in den himmlischen Geheimnissen, Num. 3337, weitläuftiger ausgedruckt, er spricht daselbst: „Die Einbildung (imaginatio) des Menschen ist nichts anders, als die Gestalten und Bilder (Formæ et species) solcher Dinge, von denen er sich durch das Sehen des Leibes einen Eindruck gemacht hatte, und die wunderbar verändert, ja mannigfaltig verändert sind. Aber seine innere Einbildung oder sein Denken ist nichts anders, als die Gestalten und Bilder der Dinge, von denen er sich durch das Sehen des Gemüths einen Eindruck gemacht hatte, und die noch wunderbarer, ja noch mannigfaltiger verändert sind.

lich Achtung. Es ist bekannt, daß ein jeder mancherley Neigungen hat, eine andre hat er bey der Freude, eine andre beym Schmerzen, eine andre beym Mitleiden und Barmherzigkeit, eine andre bey der Aufrichtigkeit und Wahrheit, eine andre bey der Liebe und Liebthätigkeit, eine andre beym Eifer oder beym Zorn, eine andre bey der Verstellung und bey den Tücken, eine andre bey der Bestrebung nach Ehre und Ruhm, und so weiter, allein unter allen diesen ist allemal eine die herrschende Neigung oder herrschende Liebe; weswegen die weisern Engel, weil sie diese gleich inne werden, den ganzen Zustand des andern aus seinem Reden wissen. Daß sichs so verhalte, ist mir aus vieler Erfahrung zu wissen gegeben worden: ich habe vernommen, daß die Engel, so bald sie nur etwas von der herrschenden Liebe gehört hatten, das Leben des andern völlig entdeckten; sie sagten auch, sie wüßten alle Lebensumstände des andern nur aus einigen von seinen Gedanken-Bildern, weil sie aus diesen seine herrschende Liebe wüßten, worinnen alles, wie es auf einander folgt, anzutreffen sey; das Lebens-Buch des Menschen wäre nichts anders.

237. Die **Sprache der Engel** hat mit den menschlichen Sprachen sonst nichts gemein, als mit etlichen Wörtern, die nach einer gewissen Neigung klingen, aber nicht mit den Wörtern selbst,

 sondern

sondern mit ihren Ton, wovon im folgenden etwas gemeldet wird. Daß die Sprache der Engel nichts mit den menschlichen Sprachen gemein hat, erhellet auch daraus, daß es den Engeln nicht möglich ist, ein einziges Wort von der menschlichen Sprache auszusprechen; sie versuchten es, aber sie konnten nicht; denn sie können nichts anders aussprechen, als was mit ihrer Neigung übereinstimmet; was nicht damit übereinstimmet, das widerstrebet schnurstracks ihren Leben, denn das Leben ist ein Leben der Neigung, und aus dieser ist ihre Sprache. Mir wurde gesagt, die erste Sprache der Menschen auf unsrer Erde, weil sie solche aus dem Himmel hatten, sey mit derselben übereingekommen; und die hebräische Sprache komme noch in einigem damit überein.

238. Weil die Sprache der Engel mit ihrer Neigung, die der Liebe eigen, übereinstimmet, und die Liebe des Himmels die Liebe zum Herrn und die Liebe gegen den Nächsten ist, wie oben Num. 13 = 19 zu lesen, so kann man deutlich abnehmen, wie zierlich und angenehm ihr Reden ist, denn es reizet nicht nur die Ohren, sondern auch das Innere des Gemüths derer, so es hören: es war ein gewisser Geist von einem harten Herzen, mit dem ein Engel redete, derselbe wurde von dessen Rede endlich dermasen gerührt, daß er Thränen vergoß,

vergoß, und sagte, er könne sich derer, weil es die redende Liebe war, nicht enthalten, er habe aber vorhero niemals geweint.

239. Das Reden der Engel ist voller Weisheit, weil es aus ihren innern Denken herfürkommt, und ihr inneres Denken ist die Weisheit, so wie ihre innere Neigung die Liebe ist, ihre Liebe und Weisheit vereinigt sich in ihrer Rede: daher ist sie so voll Weisheit, daß sie mit einem einzigen Wort ausdrücken können, was der Mensch nicht mit tausend Wörtern ausdrücken kann, und ihre Gedanken=Bilder begreiffen solche Dinge in sich, die der Mensch nicht fassen, vielweniger aussprechen kann: daher kommt es, daß die Dinge, welche im Himmel gehört und gesehen worden, unaussprechlich genennet werden, und solche, die niemals das Ohr gehöret noch das Auge gesehen hat. Daß dem also sey, ist mir auch durch Erfahrung zu wissen gegeben worden; ich wurde manchmal in den Zustand versetzt, worinnen die Engel sind, und in diesem Zustand redete ich mit ihnen, und da verstunde ich alles, sobald ich aber in meinen vorigen Zustand, und also in das natürliche Denken, so dem Menschen eigen ist, wieder versetzt wurde, und was ich gehört hatte, wieder zusammen fassen wollte, so war ichs nicht im Stande; denn tausenderley Dinge waren, die sich nicht zu

den Gedanken-Bildern meines natürlichen Denkens reimten, die ich also nicht ausdrücken konnte, ausser nur allein durch die mannigfaltige Farben des himmlischen Lichts,*) und also keineswegs durch menschli-

Anmerkung des Uebersetzers.

*) In den himmlischen Geheimnissen, Num. 4530 spricht der Verfasser: „Im andern Leben werden auch Farben gesehen, die an Glanz und Schimmer den Glanz der Farben in der Welt bey weiten übertreffen, so, daß dieser kaum mit jenen zu vergleichen ist; sie kommen aus der mannigfaltigen Veränderung des Lichts und Schattens daselbst; und weil daselbst die Erkänntnis und Weisheit vom Herrn ist, die als wie ein Licht vor den Augen der Engel und Geister erscheinet, und zugleich innerlich ihren Verstand erleuchtet, so sind die Farben daselbst in ihren Wesen die Mannigfaltigkeiten, oder die mannigfaltige Veränderungen der Erkänntnis und Weisheit. Den Glanz haben sie aus dem Wahren der Erkänntnis, und den Schimmer aus dem Guten der Weisheit, und die Farben selbst sind aus dem Weißen und Dunkeln derselben, also aus dem Licht und Schatten, als wie die Farben in der Welt; überhaupt, in so viel die Farben daselbst Glanz, und von dem Weißlichten an sich haben, in so viel sind sie aus dem Wahren der Erkänntnis, und in so viel sie Schimmer, und von dem Rothen an sich haben, in so viel sind sie aus dem Guten der Weisheit. rc.“

menschliche Wörter. Die Gedanken-Bilder der Engel, woraus ihre Worte entstehen, sind eben die wunderbare mannigfaltige Veränderungen des himmlischen Lichts; *) und die Neigungen, woraus der Ton

Anmerkung des Uebersetzers.

*) Hier berufet sich der Verfasser auf drey Nummern aus oberwähnten himmlischen Geheimnissen, als Num. 1646; alda heißt es: „Das Reden der Engel erscheinet bisweilen in der Geisterwelt, und also vor dem innern Gesicht wie das Blinken des Lichts oder einer glänzenden Flamme, und dieses mit Mannigfaltigkeit nach dem Zustand der Neigungen ihrer Rede." Num. 3343 heißt es: Die geistlichen Dinge, so das Wahre betreffen, entstehen durch die mannigfaltige Veränderungen des himmlischen Lichts, in welchen (Veränderungen) die Neigungen sind, die auf unzählige Weise wunderbar verändert werden; und die himmlischen Dinge, so das Gute betreffen, entstehen durch die Veränderungen der Flamme oder der himmlischen Wärme; also bringen diese Veränderungen alle Neigungen in Bewegung." Num 3693 heißt es: Durch das Dunkele der Engel wird das Dunkele der Erkänntnis in Ansehung des Wahren, und das Dunkele der Weisheit in Ansehung des Guten verstanden, denn das Licht, so die Engel vom Herrn haben, hat Erkänntnis und Weisheit in sich, und ist auch daraus; in so viel sie dahero im Lichte sind, in so viel sind sie auch in der Erkänntnis und

Ton der Worte kommt, sind die Veränderungen der Wärme des Himmels, weil das Licht des Himmels das Göttliche Wahre oder die Weisheit ist, und die Wärme des Himmels das Göttliche Gute oder die Liebe ist, man lese oben Num. 126 bis 140, und aus der göttlichen Liebe haben die Engel ihre Neigung, und aus der göttlichen Weisheit ihr Denken.

240. Weil die Rede der Engel unmittelbar aus ihrer Neigung gehet, denn die Gedanken-Bilder, wie oben Num. 236 gesagt worden, sind eben die mancherley Gestalten, worein die allgemeine Neigung verbreitet ist, dahero können die Engel in einer Minute das ausdrücken, was der Mensch in einer halben Stunde nicht ausdrücken kann, sie können auch durch etliche Worte darthun, was auf vielen Blättern beschrieben worden ist; davon bin ich auch durch viele Erfahrung überzeugt worden. Die Gedanken-Bilder der Engel, und die Worte ihrer Rede machen dergestalt Eins aus, als wie die würkende Ursache und Würkung, denn was in den Gedanken-Bildern der Ursache nach ist, das

und Weisheit, in so viel sie aber nicht im Lichte, also in so viel sie im Schatten sind, in so viel sind sie auch nicht in der Erkänntnis und Weisheit.

das wird in den Worten ausgewürket; daher kommt es, daß jedwedes Wort so erstaunend viel in sich begreift. Alles und jedes, was die Engel denken, und dahero auch alles, was sie reden, siehet aus, wenn es zu sehen gegeben wird, als wie dünnes oder durchsichtiges Wasser, oder wie ein ringsherum fliessender Luftkreis, worinnen unzähliges in seiner Ordnung vorhanden, welches aus ihrer Weisheit gehet, und in das Denken des andern einfließt und es berühret. Die Gedanken-Bilder eines jeden, so wohl des Engels, als des Menschen, werden, wenn es dem Herrn wohlgefällt, im Lichte des Himmels zu sehen gegeben. *)

241. Die Engel, so aus dem himmlischen Reich des Herrn sind, reden eben so, wie die Engel aus dem geistlichen Reich des Herrn; aber die

Anmerkung des Verfassers.

*) Daß im andern Leben die Gedanken-Bilder des Menschen offenbar, und lebhaft zu sehen gegeben werden, lese man in den himmlischen Geheimnissen, Num. 1869. 3310. 5510. Auf welcherley Weise sie erscheinen, Num. 6201. 8885. Die Gedanken-Bilder der Engel des innersten Himmels erscheinen oder sehen aus wie ein flammendes Licht, Num. 6615. Die Gedanken-Bilder der Engel des äussersten Himmels sehen aus wie dünne weisse Wolken, Num 6614.

die himmlischen Engel reden aus einem weit innigern Denken, als die geistlichen Engel; und weil die himmlischen Engel in dem Guten der Liebe zum Herrn sind, so reden sie aus der Weisheit, und die geistlichen Engel, weil sie in dem Guten der thätigen Liebe gegen den Nächsten sind, welches in seinem Wesen das Wahre ist, Num. 115, reden aus der Erkänntnis, denn aus dem Guten kommt die Weisheit, und aus dem Wahren die Erkänntnis: daher ist das Reden der himmlischen Engel gleich einem sanft dahin schleichenden Fluß, gelinde und gleichsam in einem fortgehend, aber das Reden der geistlichen Engel ist ein wenig abgestossen und abgesezt: auch klinget die Rede der himmlischen Engel stark nach den Selbstlautern U und O, aber die Rede der geistlichen Engel nach den Selbstlautern E und J; denn die Selbstlauter dienen zum Ton, und in dem Ton ist die Neigung, denn der Ton der Rede der Engel, wie oben Num. 236 gesagt worden, stimmet mit ihrer Neigung überein, und der absatzweis hervorgebrachte Hall des Tons, welches die Worte sind, beziehet sich auf die Gedanken = Bilder, die aus der Neigung kommen: weil die Selbstlauter nicht zur Sprache, sondern zur Erhebung ihrer Worte durch den Ton nach den mancherley Neigungen nach Beschaffenheit des Zustands eines jedweden gehören, so sind dahero in der hebräischen Sprache die Selbstlauter nicht ausgedrückt

gedrückt worden, und werden auch auf mancherley Art ausgesprochen; daher erkennen die Engel die Beschaffenheit des Menschen in Ansehung der Neigung und Liebe: auch die Rede der himmlischen Engel ist ohne harte Mitlauter, und fällt selten von einem Mitlauter in den andern, ausser durch Darzwischensetzung eines Worts, so sich mit einem Selbstlauter anfängt; daher kommt es, daß in dem Wort so öfters das Wörtgen: Und, *) darzwischen gesetzt ist, wie es denen bekannt seyn kann, welche das Wort in der hebräischen Sprache lesen, in welcher dasselbe Wörtgen weich oder gelinde ist, und allemal nach einem Selbstlauter klingt: auch kann man aus den Wörtern in dem Wort in hebräischer Sprache einigermasen wissen, ob sie zu der himmlischen Gattung, oder zur geistlichen Gattung gehören, also, ob sie das Gute oder das Wahre in sich enthalten, die das Gute in sich fassen, haben viel von U und O an sich, und auch etwas von A, die aber das Wahre in sich enthalten, haben von E und I an sich. Weil sich die Neigungen

*) Im Hebräischen heißt das Wörtgen Und: ve, va, u 2c. dieses hat der Uebersetzer deswegen hergesetzt, damit die, so die hebräische Sprache nicht verstehen, nur einigermaßen den Laut dieses Wörtgens abnehmen können.

gungen hauptsächlich durch die Töne äußern, so hat man dahero auch in der Rede des Menschen, wenn man von erheblichen Dingen, als vom Himmel und von Gott handelt, solche Wörter gerne, in welchen U und O ist: die musicalischen Töne schwingen sich auch dahin, wenn sie eben dergleichen ausdrücken; ein anders ist es, wenn keine wichtige Dinge abgehandelt werden; daher kommt es, daß die Tonkunst die mancherley Arten der Neigungen auszudrücken weiß.

242. In der Rede der Engel ist eine gewisse wohllautende Zusammenstimmung, die nicht beschrieben werden kann: diese Zusammenstimmung kommt daher, daß sich die Gedanken und Neigungen, aus welchen das Reden kommt, nach der Gestalt des Himmels ausgiessen und ausbreiten, und die Gestalt des Himmels ist es, nach welcher alle mit einander vergesellschaftet sind, und nach welcher alle Vergemeinschaftung geschiehet: daß die Engel nach der Gestalt des Himmels vergesellschaftet sind, und daß nach derselben ihre Gedanken und Neigungen fliessen, lese man oben Num. 200-212.

243. Eben die Sprache, so wie sie in der geistlichen Welt ist, ist einem jeden Menschen eingepflanzt, aber in seinem innern den Verstand betreffenden Theil; weil sie aber bey dem Menschen

schen nicht in Worte, die der Neigung gleichförmig, als wie bey den Engeln, ausbricht, so weis der Mensch nicht, daß er in dieser Sprache sey; daher kommt es doch gleichwohl, daß der Mensch, wenn er ins andere Leben kommt, in eben dieser Sprache mit den Geistern und Engeln allda ist, und so zu reden weis, ohne daß es ihn einer lehret*). Allein hiervon soll unten ein mehreres gemeldet werden.

244. Im Himmel haben sie alle **einerley Sprache**, wie oben gesagt worden, allein, sie wird darinnen mancherley, daß die Sprache der Weisen inniger, und mit Neigungs-Veränderungen und mit Gedanken-Bildern mehr angefüllt ist; die Sprache der weniger Weisen ist äusserlich, und

Anmerkung des Verfassers.

*) Die Gedanken-Bilder des innern Menschen sind geistlich, aber dem Menschen, so lange er in der Welt lebt, kommen sie natürlich vor, weil er allda in dem Natürlichen denkt, man lese in den **himmlischen Geheimnissen**, Num. 10236. 10240. 10550. Der Mensch kommt nach dem Tod in seine innere Gedanken-Bilder, Num. 3226. 3342. 3343. 10568. 10604. Und diese stellen sodann seine Sprache her, Num. 2470. 2478. 2479.

und daher nicht so damit angefüllt; und die Sprache der Einfältigen ist noch mehr äusserlich, und bestehet daher aus Worten, woraus der Sinn erst gezogen werden muß, auf die Art, wie man es machen muß, wenn die Menschen unter einander reden. Es giebt auch eine Sprache durch das Angesicht, die sich in einen durch die Gedanken-Bilder mannigfaltig veränderten Laut verlieret: es giebt auch eine Sprache, in welcher die **vorstellenden Dinge** des Himmels mit den Gedanken-Bildern vermischt sind, und aus den Gedanken-Bildern lebhaft zu Gesichte kommen:*) es giebt auch

Anmerk. des Uebersetzers.

*) Der Verfasser hat dieses in den **himmlischen Geheimnissen**, in etlichen Nummern erläutert; als Num. 3341 heißt es: „Weil die Vorstellungen im andern Leben nicht anders, als durch die unterschiedliche Veränderungen des Lichts und Schattens entstehen, so ist zu wissen, daß alles Licht, folglich alle Erkänntnis und Weisheit vom Herrn ist; und aller Schatten von dem Eigenen des Menschen, Geistes und Engels herkommt. Num. 3342: Alles Reden der Geister und Engel geschiehet auch durch vorstellende Dinge; denn sie stellen durch wunderbare Veränderungen des Lichts und Schattens das, was sie denken, lebhaft vor dem innern und auch zugleich vor dem äussern Gesicht desjenigen dar, mit

auch eine Sprache durch die Geberden, so mit den Neigungen übereinstimmen, und eben das vorstellen, was die Worte der Redenden daselbst ausdrücken: es giebt eine Sprache durch das Gemeinschaftliche der Neigungen, und durch das Gemeinschaftliche der Gedanken: *) es giebt auch eine donnernde Sprache: **) die übrigen zu geschweigen.

mit welchem sie reden, und bringens ihm durch die Zustands-Veränderungen, so mit den Neigungen übereinkommen, bey. Die Vorstellungen, welche in dem Reden entstehen, sind geschwind und augenblicklich mit den Gedanken-Bildern ihrer Rede. Num. 3344: Durch die vorstellenden Dinge, die mit den Gedanken-Bildern verknüpft sind, lebet gleichsam das Reden. &c."

Anmerkungen des Uebersetzers.

*) Dieses ist eine Sprache vieler Geister auf einmal zugleich, oder da die Neigungen und Gedanken vieler Geister mit einander vergemeinschaftet sind, und auf einmal zugleich in den, mit welchem sie reden, einfliessen; dieser Sprache gedenket der Verfasser in den himmlischen Geheimnissen, Num. 1763.

**) Der Verfasser spricht in den himmlischen Geheimnissen Num. 1763: „Es giebt kleine Geister, die, ob ihrer gleich wenig sind, dennoch wie eine große Menge reden, gleichsam donnernd; sie wurden

245. Das Reden der bösen und höllischen Geister ist eben auch natürlich, weil es aus den Neigungen, aber aus bösen Neigungen, und dahero aus garstigen Gedanken=Bildern kommt, vor welche die Engel einen gänzlichen Abscheu haben; die höllischen Sprachen sind also den Sprachen des Himmels entgegen und zuwider; weswegen die Bösen keine englische Rede, und die Engel keine höllische vertragen; das höllische Reden ist den Engeln als wie ein böser Gestank, der die Nase trift. Die Sprache der Heuchler, welches die sind, so sich wie Engel des Lichts stellen, ist in Ansehung der Worte dem Reden der Engel ähnlich, aber in Ansehung der Neigungen, und mithin der Gedanken=Bilder, völlig entgegen, weswegen ihre Sprache, wenn sie empfunden wird, wie sie innerlich beschaffen, welches von den weisen Engeln geschieht, als wie ein Zähnknirschen gehöret wird, und einen Schauer einjagt.

Von

den über meinem Haupt gehört, und ich glaubte, es wäre eine Menge.“ Und Num. 9232 redet er von den Geistern des Mondes, und spricht: einige Geister erschienen über dem Haupt, und es liessen sich von daher Stimmen wie Donner hören; denn ihre Stimmen töneten nicht anders, als wie Donner aus den Wolken nach den Blitzen.“

Von der Sprache oder von dem Reden der Engel mit dem Menschen.

246. Die Engel, welche mit dem Menschen reden, reden nicht in ihrer Sprache, sondern in der Sprache des Menschen, und auch in andern Sprachen, die der Mensch inne hat, nicht aber in Sprachen, die der Mensch nicht verstehet: die Ursache, daß sichs so verhält, ist diese, weil die Engel, wenn sie mit dem Menschen reden, sich zu ihm wenden, und sich mit ihm vereinigen, und die Verbindung des Engels mit dem Menschen machet, daß beyde in gleichen Gedanken sind; und weil das Denken des Menschen mit seinem Gedächtnis zusammen hängt, und daraus das Reden fließet, so sind dahero beyde in einerley Sprache: überdem dringet ein Engel oder auch ein Geist, wenn er zu dem Menschen kommt, und durch die Wendung zu ihm sich mit ihm vereiniget, in das ganze Gedächtnis des Menschen ein, in so weit, daß er beynahe nicht anders weis, als wisse er aus sich selbst, was der Mensch weis, also auch die Sprachen. Hiervon habe ich mit den Engeln gesprochen, und gesagt: sie meinten vielleicht, daß sie mit mir in meiner Muttersprache redeten, weil sichs also vernehmen und empfinden ließ, da sie es doch nicht wären, die

da redeten, sondern ich; und dieses könne daraus erhellen, daß die Engel nicht ein einziges Wort von einer menschlichen Sprache aussprechen können, man lese Num. 237; und überdem ist die menschliche Sprache natürlich, und sie sind geistlich, und die, so geistlich sind, können nicht das mindeste natürlicher Weise hervorbringen: hierauf antworteten die Engel: sie wüßten es wohl, daß ihre Verbindung mit dem Menschen, mit welchem sie redeten, eine Verbindung mit seinem geistlichen Denken sey, weil solches aber in sein natürliches Denken einfließt, und dieses mit seinem Gedächtnis zusammen hängt, so komme ihnen dahero die Sprache des Menschen vor, als wäre es ihre eigene, imgleichen auch alle seine Wissenschaft, und dieses geschehe aus der Ursache, weil es dem Herrn wohlgefallen, daß auf diese Weise der Himmel mit dem Menschen verbunden, und ihm gleichsam eingeflößt werde; allein der Zustand des Menschen sey heut zu Tage anders, daß er nicht mehr mit den Engeln auf diese Weise verbunden sey, sondern mit den Geistern, welche nicht im Himmel sind. Eben hiervon redete ich auch mit den Geistern, die wollten aber nicht glauben, daß es der Mensch sey, der da rede, sondern sie wärens, die in dem Menschen redeten, desgleichen wisse der Mensch nicht, was er eigentlich weis, sondern sie wüßten es, und also wäre alles, was der Mensch weis, von ihnen; ich wollte sie

weit=

weitläuftig überführen, daß sichs nicht also verhalte, aber umsonst. Welche es sind, so durch die Geister, und durch die Engel verstanden werden, soll im folgenden, in dem Abschnitt von der Geisterwelt, gesagt werden.

247. Daß sich die Engel und Geister so genau mit dem Menschen verbinden, ja so gar, daß sie nicht anders wissen, als wäre das, was dem Menschen eigen, das ihrige, davon ist auch noch dieses die Ursache, weil die geistliche und natürliche Welt bey dem Menschen dergestalt mit einander verbunden, daß sie gleichsam ein Einziges sind: hingegen, weil sich der Mensch vom Himmel getrennt hatte, so wurde vom Herrn Vorsehung gethan, daß bey einem jeden Menschen Engel und Geister seyn möchten, und der Mensch durch solche vom Herrn regieret würde, darum ist eine so genaue Verbindung. Ein anders wäre es gewesen, wenn sich der Mensch nicht vom Himmel getrennt hätte, denn da hätte er durch den allgemeinen Einfluß aus dem Himmel vom Herrn, ohne die ihm zugesellte Geister und Engel, regieret werden können. Allein, hiervon soll im folgenden, wenn ich auf den Artikel von der Verbindung des Himmels mit dem Menschen komme, ins besondere geredet werden.

248. Die Rede eines Engels, oder auch eines Geistes mit dem Menschen wird so laut gehört, als das Reden eines Menschen mit dem andern, aber

sie wird nicht von denen, so dabey stehen, sondern von ihm allein vernommen: die Ursache ist, weil das Reden eines Engels oder eines Geistes zuerst in das Denken des Menschen, und hernach durch einen innern Weg in sein Gehör-Werkzeug einfliesset, und dieses also von innen bewegt; hingegen das Reden eines Menschen mit dem andern kommt erst in die Luft, und durch einen Weg von aussen hinein in sein Gehör-Werkzeug, und beweget solches von aussen; hieraus erhellet, daß das Reden eines Engels und Geistes mit dem Menschen innerlich in dem Menschen gehöret wird, und daß es, weils ebenfalls Gehör-Werkzeuge bewegt, eben auch laut vernommen wird. Daß das Reden eines Engels und Geistes bis in das Ohr von innen hinein dringt, wurde mir auch daraus offenbar, daß es auch in die Zunge kommt und sie in ein geringes zitterndes Erregen bringt, aber nicht in eine solche Bewegung, wie wenn von dem Menschen selbst durch die Zunge der Ton der Rede absatzweis hervorgebracht wird, oder in Worte ausbricht.

249. Allein, mit den Geistern zu reden, wird heut zu Tage selten verstattet, weil es gefährlich ist,*) denn

Anmerkung des Verfassers.

*) Daß der Mensch mit den Geistern und Engeln reden könne, und daß die Alten vielmals mit ihnen geredet haben,

denn alsdenn wissen es die Geister, daß sie bey dem Menschen sind, welches sie ausserdem nicht wissen; und die bösen Geister sind so beschaffen, daß sie einen tödtlichen Haß auf den Menschen werfen, und nichts mehr begehren, als ihn an Seele und Leib zu verderben, welches auch bey denen geschieht, so den Phantasien stark nachgehangen, sogar, daß sie sich das Angenehme des Lebens, welches dem natürlichen Menschen angemessen ist, gänzlich entzogen haben. Auch einige, die ein einsiedlerisches Leben führen, hören bisweilen Geister mit ihnen reden, und ohne Gefahr; allein, die Geister bey ihnen werden dann und wann vom Herrn zurückgehalten, damit sie es nicht wissen, daß sie bey dem Menschen sind; denn die meisten von den Geistern wissen nicht, daß noch eine andre Welt, ausser der, worinnen sie sind, vorhanden sey, also wissen sie auch nicht anders, als daß sonst nirgends Menschen wären; darum wird es dem Menschen nicht verstattet, mit ihnen Unterredung zu halten, denn wenn

haben, lese man in den himmlischen Geheimnissen, Num. 67. 68. 69. 784, 1634. 1636. 7802. Daß es aber heutiges Tages gefährlich sey mit den Geistern zu reden, wenn der Mensch nicht im wahren Glauben ist, und vom Herrn geführet wird, lese man Num. 784. 9438. 10751.

er mit ihnen reden würde, so würden sie es inne werden. Diejenigen, welche stets Glaubenssachen in ihren Gedanken haben, und denselben nachhängen, so gar, daß sie solche gleichsam innerlich in sich zu sehen glauben, fangen auch an, Geister zu hören, die mit ihnen reden; denn wenn der Mensch den Glaubenssachen, es mögen nun seyn, welche es wollen, lediglich aus sich selbst nachhänget, und sie nicht durch mancherley Dinge, so zum Nutzen in der Welt abzwecken, unterbricht; so gehen sie inwendig hinein, und setzen sich allda feste, und nehmen den Geist des Menschen ganz und gar ein, und dringen also in die geistliche Welt, und erregen die Geister, so allda sind; allein solche Leute sind Visionisten und Enthusiasten, und die von jedem Geist, den sie nur hören, glauben, er sey der heilige Geist, da es doch enthusiastische Geister sind; die so beschaffen sind, die sehen das Falsche für das Wahre an, und weil sie es sehen, so bestehen sie darauf, und hängens auch denen auf, bey welchen sie eindringen; und weil die Geister, die von dergleichen Leuten gehört wurden, auch anfiengen, das Böse anzurathen, dem sodann auch Gehör gegeben wurde, so sind sie deswegen nach und nach zurückgezogen worden: die enthusiastischen Geister sind von andern Geistern dadurch unterschieden, daß sie sich einbilden, sie selbst wären der heilige Geist, und was sie sagten, sey göttlich:

diese

diese Geister schaden dem Menschen nicht, weil ihnen der Mensch göttliche Ehre erweiset. Ich habe auch etlichemal mit ihnen gesprochen, und da sind auch die schändlichen Dinge, die sie ihren Verehrern eingeblasen, entdeckt worden: sie wohnen linker Hand an einem wüsten Ort beysammen.

250. Hingegen mit den Engeln des Himmels zu reden, wird keinen andern zugelassen, als denen, welche in dem Wahren aus dem Guten sind, vornehmlich denen, **so den Herrn, und das Göttliche in Seinem Menschlichen erkennen**; weil dieses Wahre es ist, in welchem die Himmel stehen; denn der **Herr**, wie oben gezeigt worden, ist Gott des Himmels, Num. 2 = 6. Das Göttliche des **Herrn** macht den Himmel aus, Num. 7 = 12. Das Göttliche des **Herrn** im Himmel ist die Liebe zu Ihm, und die von Ihm kommende thätige Liebe gegen den Nächsten, Num. 13 = 19. Der gesammte Himmel in einem Inbegriff stellet einen einzigen Menschen vor, desgleichen auch eine jede Gesellschaft des Himmels, und ein jeder Engel ist in vollkommener menschlicher Gestalt, und dieses vermöge des Göttlich Menschlichen des **Herrn**, Num. 59 = 86; hieraus erhellet, daß das Reden mit den Engeln des Himmels keinen andern zugelassen wird, als denen, **bey welchen das Innere durch das Göttliche Wahre bis zum Herrn** eröffnet

eröffnet und aufgethan ist, denn in das Innere fließt der Herr bey dem Menschen ein, und wenn der Herr einfließt, so fließt auch der Himmel ein. Daß das Göttliche Wahre das Innere des Menschen aufschließe, ist daher, weil der Mensch also geschaffen ist, daß er in Ansehung des innern Menschen das Bild des Himmels, und in Ansehung des äussern das Bild der Welt ist, Num. 57, und der innere Mensch wird nicht anders, als durch das vom Herrn ausfließende Göttliche Wahre erdfnet, weil es das Licht des Himmels und das Leben ist, Num. 126 bis 140.

251. Der Einfluß des Herrn Selbst bey dem Menschen gehet in seine Stirne, und daher in das ganze Angesicht, weil die Stirne des Menschen sich auf die Liebe beziehet, und das Angesicht mit allem Innern des Menschen übereinstimmet. Der Einfluß der geistlichen Engel bey dem Menschen gehet in sein Haupt von dem Vördertheil des Haupts und von den Schläfen herum bis zu allen Theilen, unter welchen das grosse Gehirn liegt, weil diese Gegend des Haupts sich auf die Erkänntnis beziehet. Aber der Einfluß der himmlischen Engel gehet in denjenigen Theil des Haupts, unter welchem das kleine Gehirn liegt, und heißt das Hinterhaupt, von den Ohren herum bis hin an das Genick, denn diese Gegend beziehet sich auf die

Weisheit.

Weisheit. Alles Reden der Engel mit dem Menschen dringet durch diese Wege in seine Gedanken: daher bin ichs deutlich inne geworden, welche Engel es gewesen, so mit mir geredet haben.

252. Diejenigen, welche mit den Engeln des Himmels reden, sehen auch das, was im Himmel ist, weil sie aus dem Lichte des Himmels sehen, in welchem Licht ihr Inneres ist; vermittelst derselben sehen auch die Engel das, was auf der Erde ist; *) denn bey denselben ist der Himmel mit der Welt, und die Welt mit dem Himmel

Anmerk. des Uebersetzers.

*) Der Verfasser weiset hier auf Num. 1880 in den himmlischen Geheimnissen; daselbst heißt es: „Was überhaupt die Geister und Engel betrift, welche alle Menschen-Seelen sind, die nach dem Absterben des Leibes fort leben, so haben sie viel vortreflichere und schärffere Sinnen als die Menschen: die Geister aber, und noch viel weniger die Engel können nicht das mindeste von dem, was in der Welt ist, mit ihrem Gesichte, das ist, mit dem Sehen oder Gesichte des Geistes sehen, denn das Licht der Welt oder das Sonnen-Licht ist ihnen die dickste Finsterniß; eben wie der Mensch mit seinem Gesichte, das ist, mit dem Gesichte seines Leibes auch nicht das allergeringste von dem, was im andern Leben ist, sehen kann, denn das Licht des Himmels, oder das himmlische Licht des Herrn

Himmel verbunden, denn, wenn sich die Engel zu dem Menschen wenden, wie oben Num. 246 gesagt worden, so verbinden sie sich dermasen mit ihm, daß sie nicht anders wissen, als wäre das, was dem

Herrn ist ihm die dickste Finsternis. Doch aber können die Geister und Engel, wenn es dem Herrn wohlgefällt, vermittelst der Augen des Menschen, das, was in der Welt ist, sehen, der Herr aber erlaubt es ihnen bey keinem andern, als welcher vom Herrn die Gnade hat, mit den Geistern und Engeln zu reden, und bey ihnen zu seyn; durch meine Augen haben sie das, was in der Welt ist, und so genau, als ich selbsten, sehen können, wie auch die Menschen mit mir reden gehört. Etlichemal geschah es, daß einige durch mich mit grossem Erstaunen ihre Freunde, Ehemänner und Kinder, so sie bey Leibes Leben gehabt, eben so gegenwärtig, als bey Leibes Leben gesehen haben. Mir aber ist mein inneres Sehen oder Gesicht aufgeschlossen. Ich bin unterrichtet worden, daß die Geister und Engel bey andern Menschen nicht das mindeste von dem, was in der Welt ist, sehen, sondern daß sie nur die Gedanken und Neigungen derer Menschen, bey welchen sie sind, vernehmen und empfinden. Hieraus erhellet, daß der Mensch dazu erschaffen sey, damit er, indem er auf Erden unter den Menschen lebt, zugleich unter den Engeln im Himmeln leben solte, weil aber der Mensch so leiblich worden ist, hat er sich den Himmel zugeschlossen.

dem Menschen eigen, nicht allein das, was er redet, sondern auch was er siehet und höret, das Ihrige; der Mensch hinwiederum weis auch nicht anders, als wäre das, was durch die Engel einfließt, das Seinige. In solcher Verbindung mit den Engeln des Himmels sind die Alleraltesten auf dieser Erde gewesen, deren Zeit dahero die güldne Zeit genennet worden; diese, weil sie das Göttliche unter menschlicher Gestalt, also den Herrn erkannt haben, haben mit den Engeln des Himmels, als wie mit ihres Gleichen, und hinwiederum die Engel des Himmels mit ihnen, als wie mit ihres Gleichen, gesprochen, und in denselben machte Himmel und Welt Eins aus. Hingegen nach diesen Zeiten hat sich der Mensch von Zeit zu Zeit dadurch, daß er sich mehr als den Herrn, und die Welt mehr als den Himmel liebte, vom Himmel entfernt, daher fieng er an, die Annehmlichkeiten der Selbstliebe und der Liebe zur Welt, welche vom Angenehmen des Himmels getrennt waren, zu schmecken, und es kam endlich mit ihm so weit, daß er nicht einmal wußte, was eine andre Annehmlichkeit sey: da wurde das Innere, welches sonst gen Himmel zu offen stunde, verschlossen, und das Aeussere stunde gegen die Welt offen; wenn dieses geschieht, so ist der Mensch zwar im Lichte in Ansehung alles dessen, was die Welt angehet, aber er ist in Finsterniß in Ansehung alles dessen, was den Himmel betrift.

253. Nach der Zeit hat selten einer mit den Engeln des Himmels gesprochen, aber einige haben mit den Geistern geredet, welche nicht im Himmel sind: denn das Innere und Aeussere des Menschen sind so beschaffen, daß sie entweder auf den Herrn, als auf ihren allgemeinen Mittelpunkt, gerichtet, wie Num. 124 zu lesen ist, oder zu sich selbst, also rückwärts vom Herrn hinweg, gekehret sind; was zum Herrn gekehret ist, das ist auch zum Himmel gekehret, was aber zu sich selbst gekehret ist, das ist auch zur Welt gekehret; und was dahin gekehret ist, das kann schwerlich empor geschwungen werden; doch aber wird es, so viel nur möglich, vom Herrn empor geschwungen, dadurch, daß man sich zur Liebe wendet, und dieses geschiehet durch die Wahrheiten aus dem Wort.

254. Ich bin unterrichtet worden, auf welche Art der Herr mit den Propheten geredet hat, vermittelst deren das Wort gegeben worden ist; Er hat mit ihnen nicht so, als wie mit den Alten, durch den Einfluß in ihr Inneres, sondern durch Geister, welche zu ihnen gesendet worden, geredet; diese Geister hat der Herr mit Seinem Anschauen erfüllt, und ihnen also die Worte eingegeben, die sie den Propheten vorsagten, so, daß es kein Einfluß, sondern ein Vorsagen war: und weil die Worte unmittelbar aus dem Herrn hervorka=

vorkamen, so sind dahero alle und jede Worte mit dem Göttlichen erfüllt, und halten einen innern Sinn in sich, welcher so beschaffen, daß die Engel des Himmels alle Worte im himmlischen und geistlichen Sinn vernehmen und empfinden, wenn die Menschen solche im natürlichen oder buchstäblichen Sinn vernehmen; also hat der Herr vermittelst des Worts den Himmel und die Welt mit einander verbunden. Wie die Geister mit dem Göttlichen vom Herrn durch das Anschauen erfüllt werden, das ist auch schon gezeigt worden; der mit dem Göttlichen vom Herrn erfüllte Geist weis nicht anders, als daß er selbst der Herr sey, und daß er das Göttliche sey, das da redet, und dieses so lange, bis er ausgeredet hat; hernach wird ers inne, und erkennet, daß er ein Geist ist, und daß er nicht aus sich selber, sondern aus dem Herrn geredet hat. Weil die Geister, welche mit den Propheten geredet haben, in einem solchen Zustand gewesen sind, so heißt es dahero auch von ihnen: **Jehovah sprach**, auch die Geister selbst nannten sich **Jehovah**, wie dieses nicht allein aus den prophetischen, sondern auch aus den historischen Büchern des **Worts** erhellen kann.

255. Damit man wissen möge, wie die Verbindung der Engel und Geister mit dem Menschen beschaffen ist, so sey mir vergönnt, einiger Merk-

würdigkeiten, woraus dieses erläutert und geschlossen werden kann, zu gedenken: wenn sich die Engel und Geister zu dem Menschen wenden, so wissen sie alsdenn nicht anders, als daß die Sprache des Menschen die ihrige sey, und daß sie keine andre hätten; die Ursache ist, weil sie alsdenn in der Sprache des Menschen, und nicht in der ihrigen sind, an die sie auch nicht gedenken; so bald sie sich aber von dem Menschen weg wenden, so gleich sind sie in ihrer englischen und geistlichen Sprache, und wissen nicht das geringste von der Sprache des Menschen: eben so ist mir auch geschehen, wenn ich mit den Engeln in Gesellschaft, und im gleichen Zustand mit ihnen gewesen bin, alsdenn habe ich auch mit ihnen in ihrer Sprache geredet, und nicht das mindeste von meiner Sprache gewußt, mich ihrer auch nicht erinnert; so bald ich aber nicht mit ihnen in Gesellschaft war, so gleich war ich in meiner Sprache. Es ist auch merkwürdig, daß, wenn sich die Engel und Geister zu dem Menschen wenden, sie mit ihm reden können, sie mögen so weit von ihm entfernt seyn, als sie wollen; sie haben auch mit mir von weiten eben so laut, als in der Nähe geredet; aber wenn sie sich von dem Menschen weg wenden, und unter einander reden, so wird von dem Menschen nicht das allergeringste gehöret, was sie reden, wenn es auch gleich nahe

bey

bey dem Ohr wäre; hieraus erhellete, daß alle Verbindung in der geistlichen Welt sich nach Beschaffenheit dieser Wendung verhält. Ferner ist merkwürdig daß mehrere auf einmal zugleich mit dem Menschen reden können, und der Mensch mit ihnen; denn sie schicken einen Geist von ihnen hin zu demjenigen Menschen, mit welchem sie reden wollen, und der ausgesandte Geist wendet sich zu dem Menschen, und dieselben alle zusammen wenden sich auch zu ihren ausgesandten Geist, und vereinbaren also ihre Gedanken, und dieser Geist bringt sie vor; der Geist weis da nicht anders, als daß er lediglich aus sich selbst rede, und diese wissen auch nicht anders, als redeten sie selbst; also werden ebenfalls durch solche Wendung viele mit einem einzigen verbunden. Allein von diesen ausgesandten Geistern, die auch Subjecte oder Unterhändler genennet werden, und von der Vergemeinschaftung und gemeinschaftlichen Mittheilung vermittelst derselben, soll im folgenden ein mehreres gemeldet werden.

256. Es darf kein Engel noch Geist aus seinem eigenen Gedächtnis mit dem Menschen reden, sondern aus dem Gedächtnis des Menschen; denn die Engel und Geister haben eben so wohl ein Gedächtnis, als die Menschen; wenn ein Geist aus seinem eigenen Gedächtnis mit dem Menschen reden würde, so würde alsdenn der Mensch nicht anders

wissen, als daß die Sachen, die er sodann bey sich denket, lediglich seine eigene wären, da sie doch dem Geist eigen sind, es ist eben so, als wenn sich der Mensch einer Sache erinnert, die er doch niemals gehört oder gesehen hat: daß dem also sey, das ist mir durch Erfahrung zu wissen gegeben worden. Daher haben einige von den Alten die Meinung gehabt, daß sie nach etlichen tausend Jahren wieder in ihr voriges Leben, und in alle ihre Werke kommen würden, ja, daß sie auch würklich zurück gekommen seyn; dieses haben sie daraus geschlossen, weil es ihnen bisweilen vorkam, als erinnerten sie sich gleichsam an Dinge, die sie doch niemals gesehen oder gehört hatten; dieses kam daher, weil die Geister aus ihrem eigenen Gedächtnis in die Gedanken-Bilder derselben einflossen.

257. Es giebt auch Geister, so natürliche und leibliche Geister genennet werden; wenn diese zu dem Menschen kommen, so vereinigen sie sich nicht, als wie andre Geister, mit seinem Denken, sondern sie dringen in seinen Leib, und nehmen alle seine Sinne ein, reden durch seinen Mund, und würken durch seine Gliedmassen, indem sie so dann nicht anders wissen, als wäre alles, was dem Menschen eigen, das Ihrige: diese Geister sind es, welche den Menschen besitzen; sie sind aber vom Herrn in die Hölle geworfen, und also ganz und gar entfernt

fernt worden; daher giebt es heut zu Tage nicht mehr dergleichen Besitzungen. *)

Von den Schriften oder von dem Schreiben im Himmel.

258. Weil die Engel reden, und ihr Reden eine Wörter-Sprache ist, so schreiben sie dahero

Anmerkung des Verfassers.

*) Daß es heut zu Tage keine äusserliche Besitzungen, oder Besitzungen des Leibes, wie vorzeiten, giebt, lese man in den himmlischen Geheimnissen Num. 1983. Allein, es giebt heutiges Tages innerliche Besitzungen, die das Gemüth betreffen, und deren mehr, als vorzeiten, Num. 1983. 4793. Der Mensch ist innerlich besessen, wenn er garstige Gedanken hat, anstößige Gedanken von Gott, und von dem Nächsten, und wenn er vom Ausbruch derselben nur allein durch die äusserliche Bande abgehalten wird, nemlich, wenn er das Gesetz, den Verlust des guten Namens, der Ehre, des Gewinstes, und des Lebens befürchtet, Num. 5990. Von den teuflischen Geistern, welche vornehmlich das Innere des Menschen besitzen, lese man Num. 4793. Von den teuflischen Geistern, welche das Aeussere des Menschen besitzen wollen, wie auch, daß sie in den Höllen eingeschlossen sind, lese man Num. 2752. 5990.

auch, und drücken die Gesinnungen ihres Gemüths eben so wohl durch das Schreiben, als durch das Reden aus: es wurden mir etlichemal Blätter, die mit Schrift beschrieben waren, gesendet, sie waren gänzlich so, als wie Blätter, die mit der Hand geschrieben, und auch, wie die, so in der Welt gedruckt sind, ich konnte sie auch eben so lesen, durfte aber daraus mehr nicht, als ein und andern Sinn ziehen; die Ursache war, weil es nicht nach der göttlichen Ordnung ist, durch Schriften aus dem Himmel unterrichtet zu werden, sondern der Unterricht geschiehet durch das **Wort**, weil durch dieses allein der Himmel mit der Welt, also der **Herr** mit dem Menschen vergemeinschaftet und verbunden wird. Daß den Propheten eben auch Blätter von Büchern, die im Himmel geschrieben worden, erschienen sind, ist beym Ezechiel offenbar zu sehen: „**Und ich sahe, und siehe, da wurde** (von dem Geist) **eine Hand gegen mir ausgestreckt, und darinnen war eine Rolle eines Buchs, und sie breitete sie aus vor meinem Angesicht; sie war beschrieben vorne und hinten,**" *) Cap. 2. Vers 9. 10. Und beym Johanne: Ich sahe in

Anmerkung des Uebersetzers.

*) So heißt es eigentlich nach der hebräischen Grundsprache.

in der rechten Hand dessen, der auf dem Thron saß, ein Buch geschrieben inwendig und auswendig versiegelt mit sieben Siegeln," Offenb. 5, 1.

259. Daß im Himmel Schriften sind, das ist aus der Vorsehung des Herrn um des Worts willen gekommen, denn dieses ist in seinem Wesen das Göttliche Wahre, aus welchem alle himmlische Weisheit kommt, sowohl bey den Menschen, als bey den Engeln, denn das Wort ist vom Herrn vorgesagt worden, und was der Herr vorsagt, das gehet durch alle Himmel ordentlich hindurch bis zu dem Menschen; daher ist das Wort so wohl zur Weisheit, in welcher die Engel sind, als auch zur Erkänntnis, worinnen die Menschen sind, eingerichtet: daher kommt es, daß die Engel eben auch das Wort haben, und daß sie es eben so wohl, als die Menschen auf Erden, lesen; *) aus dem Wort haben auch die Engel

Anmerkung des Uebersetzers.

*) In des Verfassers **Lehre des neuen Jerusalems**, in Amsterdam 1763 heraus gekommen, und zwar in dem Abschnitt **von der heiligen Schrift**, Num. 70 heißt es: Das Wort ist in allen Himmeln,

ihre Lehren; und nach selbigem wird im Himmel gepredigt, man lese Num. 221: es ist **einerley Wort**, aber dessen natürlicher Sinn, welcher bey uns der buchstäbliche Sinn ist, ist nicht im Himmel, sondern da ist der geistliche Sinn, so der innere Sinn des Worts ist: wie dieser Sinn beschaffen, lese man in dem Tractat **vom weissen Pferd**, dessen in der Offenbarung Joh. gedacht wird.

260. Einstmals wurde mir auch aus dem Himmel ein Blättgen gesendet, auf welchem nur etliche Wörter mit hebräischen Buchstaben geschrieben stunden, und es wurde gesagt, daß jeder Buchstabe Geheimnisse der Weisheit in sich enthalte, und daß sie in den Einbiegungen und Krümmungen der Buchstaben, und daher auch in ihrem Laut wären: hieraus wurde mir klar, was durch diese Worte des Herrn verstanden wird: „Warlich Ich sage euch, bis der Himmel und die Erde nicht wird vergangen seyn, wird ganz und gar nicht ein einiges Jotha, (oder der kleinste Buchstabe) noch ein einiges krumm gebogenes Spitzgen vom

meln, und wird von den Engeln allda gelesen; daraus kommt die englische Weisheit; auch lesen es die Geister, so unter den Himmeln sind.

vom Gesetz vergehen," *) Matth. 5, 18; daß das **Wort** nach allen seinen Spitzen oder Häckgen göttlich ist, das ist auch in der Kirche bekannt; wo aber in allen Spitzen oder Häckgen das Göttliche verborgen liegt, das ist noch unbekannt, dahero soll es gesagt werden; die Schrift im **innersten Himmel** bestehet aus mancherley eingebogenen und herum gebogenen Gestalten, so wohl die Einbiegungen als Herumbiegungen verhalten sich nach der Gestalt des Himmels; durch diese drücken die Engel die Geheimnisse ihrer Weisheit aus, wie auch noch mehrere Dinge, so nicht mit Wor-

Anmerkung des Uebersetzers.

*) Man vergleiche mit dieser Stelle Luc. am 16 Cap. Vers 17: „**Es ist aber leichter, daß der Himmel und die Erde vergehe, als daß ein einiges krumm gebogenes Spitzgen des Gesetzes hinfalle.**" So lautet sowohl diese, als obige Stelle, nach dem griechischen Grundtext; D. Luther aber hat in diesen beyden Stellen die Worte: *κεραία τȣ̃ νόμȣ* übersetzt: **ein Titel vom Gesetz**, welches hier gar nicht angeht, denn *κεραία* heißt eigentlich corniculum, ein Hörngen, das ist, ein krumm gebogenes Spitzgen, oder Häckgen, so wie sie bey den hebräischen Buchstaben sind; und durch das Gesetz ist hier überhaupt das Wort des alten Testaments, und zwar in Ansehung der hebräischen Sprache, zu verstehen.

ten ausgesprochen werden können; und, welches wunderbar ist, diese Schreibart wissen die Engel ohne Kunst und Lehrmeister, sie ist ihnen eingegeben, als wie die Sprache selbst, von welcher Num. 236 geredet worden; weswegen diese Schreibart eine himmlische Schreibart ist: daß sie ihnen eingegeben ist, ist daher, weil alle Ausbreitung der Gedanken und Neigungen, und daher alle gemeinschaftliche Mittheilung der Erkänntnis und Weisheit der Engel nach der Gestalt des Himmels erfolgt, man lese Num. 201; daher kommt es, daß ihre Schreibart nach der Gestalt des Himmels ausfällt. Mir wurde gesagt, die Alleraltesten auf dieser Erde hätten, ehe die Buchstaben erfunden worden, auch eine solche Schreibart gehabt; und daraus wären die Buchstaben der hebräischen Sprache entsprungen, welche Buchstaben zu den alten Zeiten alle eingebogen, und gar keine darunter waren, die wie Linien gezogen gewesen wären, als wie heutiges Tages: daher kommt es, daß in dem **Wort**, auch in den Jothen oder kleinsten Buchstaben, Spitzen, und krummen Häckgen desselben, göttliche Dinge, und himmlische Geheimnisse enthalten sind.

261. Dieser Schreibart, welche durch Figuren von einer himmlischen Gestalt entsteht, bedienen sie sich im innersten Himmel, wo sie vor an-

dern

dern in der Weisheit sind, durch diese Figuren werden die Neigungen ausgedrückt, von welchen die Gedanken ausfliessen, und nach Beschaffenheit des Vorwurfs oder der Sache, welche betrachtet wird, ordentlich hinter einander folgen; daher kommt es, daß diese Schriften Geheimnisse in sich halten, die nicht mit den Gedanken erschöpft werden können; mir ist auch gegeben worden, diese Schriften zu sehen. Aber in den **untern Himmeln** sind nicht dergleichen Schriften; die Schriften in diesen Himmeln sind den Schriften in der Welt gleich, mit eben solchen Buchstaben, dennoch aber kann sie der Mensch nicht verstehen, weil sie in der englischen Sprache sind, und die Sprache der Engel ist so beschaffen, daß sie mit den menschlichen Sprachen nichts gemein hat, man lese Num. 237; denn sie drücken durch die Selbstlauter die Neigungen, durch die Mitlauter die Gedanken=Bilder von den Neigungen, und durch die Worte, so aus denselben entspringen, den Sinn der Sache aus, man lese oben Num. 236. 241. Diese Schreibart begreift auch mit wenigen Wörtern mehr in sich, als der Mensch durch etliche Bogen beschreiben kann: diese Schriften habe ich eben auch gesehen. So ist das **Wort**, welches sie in den untern Himmeln haben, geschrieben, und im innersten Himmel ist es durch himmlische Figuren oder Gestalten geschrieben.

262. Es ist merkwürdig, daß das Schreiben der Engel in den Himmeln unmittelbar aus ihren Gedanken ganz natürlich fließt, mit so leichter Mühe, daß es ist, als wenn sich gleichsam die Gedanken heraus stürzten, auch hält die Hand gar nicht bey Wählung eines Worts inne, weil die Worte, so wohl die, so sie aussprechen, als die, so sie schreiben, mit ihren Gedanken-Bildern übereinstimmung; und alle Uebereinstimmung ist natürlich und geschiehet von selbsten. In den Himmeln giebt es auch Schriften, die ohne Hülfe der Hand, blos allein aus der Uebereinstimmung der Gedanken entspringen; allein diese bleiben nicht.

263. Ich habe auch Schriften aus dem Himmel von lauter geschriebenen Zahlen in einer Ordnung und Reihe, gänzlich so, als wie in den Schriften von Buchstaben und Wörtern, gesehen, und ich wurde unterrichtet, daß diese Schreibart aus dem innersten Himmel sey, und daß die himmlische Schrift der Engel, so allda sind, von welcher Schrift oben Num. 260 und 261 geredet worden, bey den Engeln des untern Himmels, so bald aus ihr ein Gedanke herab fließt, in Zahlen dargestellt werde; und daß diese Zahlen-Schrift ebenfalls Geheimnisse in sich enthalte, deren einige nicht mit den Gedanken begriffen, noch mit Worten ausgedrückt werden können; denn alle Zahlen so wohl, als die

Wörter,

Wörter, haben eine Uebereinstimmung oder Beziehung, und nach Beschaffenheit der Uebereinstimmung eine Bedeutung; doch mit dem Unterschied, daß die Zahlen das Allgemeine, und die Wörter das Besondere in sich halten; weil nun eine einige Allgemeinheit unzählige Besonderheiten in sich hält, so liegen dahero in der Zahlen-Schrift mehrere Geheimnisse, als in der buchstäblichen. Hieraus wurde mir klar, daß die Zahlen in dem Wort eben so wohl, als die Wörter allda, wesentliche Sachen zu bedeuten haben: was die einfachen Zahlen, als 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 12, und was die zusammengesetzten, als 20. 30. 50. 70. 100. 144. 1000. 10000. 12000, und größere bedeuten, das kann in dem Werk himmlische Geheimnisse, betittelt, allwo von diesen Zahlen gehandelt worden, ersehen werden. In dieser Zahlen-Schrift im Himmel wird allemal eine Zahl voran gesetzt, von welcher die, so in der Reihe folgen, als wie von ihrer Grundlage abhängen, denn diese Zahl ist gleichsam der Anzeiger der Sache, die betrachtet wird, und von ihr bekommen die folgenden Zahlen ihre Bestimmung zur Sache insonderheit.

264. Die nicht das geringste vom Himmel wissen, auch keinen andern Begriff davon haben wollen, als sey er pure Himmelluft, worinnen die Engel, als wie Seelen, die wohl mit Verstand begabt,

gabt, aber ohne die Sinne des Hörens und Sehens, herumflatterten, die können sich freilig nicht denken, daß die Engel reden und schreiben; denn solche Leute setzen die Würklichkeit einer jeden Sache in das Materielle oder Körperliche; da doch die Dinge, so im Himmel sind, eben so würklich und wesentlich, als die in der Welt, vorhanden sind, ja, die Engel, so daselbst sind, haben alles, was sie zum Leben, und zur Weisheit gebrauchen.

Von der Weisheit der Engel des Himmels.

265. Wie die Weisheit der Engel des Himmels beschaffen ist, das kann schwerlich begriffen werden, weil sie die menschliche Weisheit in so weit übersteigt, daß diese mit jener gar nicht verglichen werden kann, und was übersteigend ist, das scheinet, als wenn es nichts sey: es sind auch einige Dinge, wodurch eine Sache beschrieben werden soll, unbekannt, welche, ehe sie bekannt werden, in dem Verstand als wie Schattenbilder sind, und also die Sache, wie sie an sich selber ist, verdunkeln; doch aber sind es solche Dinge, die man wissen könnte, und wenn man sie weis, auch begriffen werden können, wenn nur das Gemüth ein Vergnügen daran hat,

hat, denn das Vergnügen, weil es aus der Liebe kommt, hat ein Licht bey sich; die nun solche Dinge lieben, so die göttliche und himmlische Weisheit betreffen, die stralet das Licht aus dem Himmel an, und ist Erleuchtung da.

266. Wie die Weisheit der Engel beschaffen ist, das kann daraus geschlossen werden, daß sie in dem Lichte des Himmels sind, und das Licht des Himmels ist in seinem Wesen das Göttliche Wahre oder die göttliche Weisheit, und dieses Licht erleuchtet so wohl ihr inneres Gesicht, welches das Sehen des Gemüths ist, als auch ihr äusseres Gesicht, welches das Sehen der Augen ist; daß das Licht des Himmels das Göttliche Wahre oder die göttliche Weisheit ist, lese man oben Num. 126-133. Auch sind die Engel in der himmlischen Wärme, die in ihrem Wesen das Göttliche Gute oder die göttliche Liebe ist, von welcher sie Zuneigung und ein sehnliches Verlangen haben, weise zu werden; daß die Wärme des Himmels das Göttliche Gute oder die Göttliche Liebe ist, sehe man oben Num. 133-140. Daß die Engel in der Weisheit sind, so gar, daß sie Weisheiten können genennet werden, das kann man daraus schliessen, daß alle ihre Gedanken und Neigungen nach der Gestalt des Himmels ergehen, welche Gestalt die Gestalt der göttlichen Weisheit ist, und daß ihr

ihr Inneres, welches die Weisheit aufnimmt, nach dieser Gestalt eingerichtet ist; daß die Gedanken und Neigungen der Engel nach der Gestalt des Himmels ergehen, und daher auch ihre Erkänntnis und Weisheit erfolgt, lese man oben Num. 201=212. Daß die Engel überschwengliche Weisheit haben, kann auch daraus erhellen, daß ihre Sprache die Sprache der Weisheit ist, denn sie fließt unmittelbar und von selbsten aus dem Denken, und dieses aus der Neigung, so, daß ihre Sprache das Denken aus der Neigung in der äussern Gestalt ist, daher kommt es, daß die Engel nichts vom göttlichen Einfluß abziehet, auch nichts Aeusserliches, welches sonst bey dem Menschen in sein Reden von andern Gedanken her einfällt; daß die Sprache der Engel die Sprache ihrer Gedanken und Neigungen ist, lese man Num. 234=245. Zu einer solchen Weisheit der Engel hilft auch noch dieses, daß alle Dinge, die sie mit den Augen sehen, und mit den Sinnen vernehmen und empfinden, mit ihrer Weisheit übereinstimmen, weil es Ubereinstimmungen, und daher Gegenstände der vorstellenden Gestalt der Weisheit sind; daß alle Dinge, welche in den Himmeln erscheinen, mit dem Innern der Engel übereinstimmen, und daß sie Vorstellungen ihrer Weisheit sind, lese man oben Num. 170=182. Ueberdem sind die Gedanken der Engel nicht, als wie die menschlichen Gedanken,

ken, durch Einbildungen noch Begriffe von dem Raum und der Zeit eingeschlossen noch eingeschränkt, denn die Räume und Zeiten gehören für die Natur, und die Dinge, so der Natur gehören, ziehen das Gemüth von den geistlichen Dingen ab, und benehmen dem Sehen des Verstands die Ausbreitung; daß die Gedanken=Bilder der Engel ohne Zeit und Raum sind, und also vor den menschlichen voraus haben, daß sie uneingeschränkt sind, lese man oben Num. 162=169, und 191=199. Die Gedanken der Engel werden weder zu dem Irrdischen und Materiellen verleitet, noch von einigen Sorgen wegen Nothdürftigkeiten des Lebens unterbrochen, also werden sie auch nicht durch dergleichen von dem Angenehmen der Weisheit abgezogen, als wie die Gedanken der Menschen in der Welt; denn es fließt ihnen alles vom Herrn aus Gnaden zu, sie werden umsonst gekleidet, umsonst ernähret, und haben Wohnungen umsonst, man lese Num. 181=190; und es werden ihnen noch überdis Ergötzlich= und Annehmlichkeiten geschenkt, je nachdem sie Weisheit vom Herrn aufnehmen. Dieses ist gesagt worden, daß man wisse, woher die Engel so große Weisheit haben.

267. Daß die Engel so große Weisheit aufnehmen können, ist die Ursache, weil ihr Inneres eröffnet und aufgethan ist, und die Weisheit, so

wie auch alle Vollkommenheit, wächset gegen das Innere, also je nachdem es offen stehet und aufgeschlossen ist: es sind bey einem jeden Engel **drey Grade oder Stufen des Lebens**, die mit den drey Himmeln übereinstimmen, man lese Num. 29-40; diejenigen, bey welchen der **erste Grad** eröffnet ist, sind im ersten oder äussersten Himmel; bey denen der **andere Grad** aufgethan ist, die sind im andern oder mittlern Himmel; diejenigen aber, bey welchen der **dritte Grad** aufgeschlossen ist, sind im dritten oder innersten Himmel; nach diesen Graden verhält sich die Weisheit der Engel in den Himmeln; daher übersteigt die Weisheit der Engel des **innersten Himmels** bey weiten die Weisheit der Engel des **mittlern Himmels**, und deren Weisheit übersteigt die Weisheit der Engel des **äussersten Himmels**, man lese oben Num. 209. 210, und welcherley die Grade sind, sehe man Num. 38. Daß dergleichen Unterschiede sind, ist daher, weil dasjenige, was im **obern Grad** stehet, das Besondere ist, und was im **untern Grad** ist, das ist das Allgemeine, und das Allgemeine enthält das Besondere; das Besondere verhält sich zu dem Allgemeinen als wie tausend oder aber zehnmal hundert tausend zu Eins, also verhält sich die Weisheit der Engel des **obern Himmels** gegen die Weisheit der Engel des **untern Himmels**. Allein deren Weisheit übersteigt

dem ungeachtet die Weisheit des Menschen, denn der Mensch befindet sich in dem leiblichen und dessen Sinnlichkeiten, und die leibliche Sinnlichkeiten des Menschen sind in dem untersten Grad; hieraus erhellet, welcherley Weisheit diejenigen haben, welche aus den Sinnlichkeiten denken, das ist, welche sinnliche Menschen genennet werden, daß sie nemlich nicht in der allergeringsten Weisheit sind, sondern sich blos in der Wissenschaft befinden; *)

Anmerkung des Verfassers.

*) Ein sinnlicher Mensch, heißt der, welcher alles nach den Sinnen des Leibes beurtheilet und schliesset, und der nichts glaubt, als was er mit den Augen siehet und mit den Händen greifet, man lese in den himmlischen Geheimnissen Num. 5094. 7693. Ein solcher Mensch denkt äusserlich aber nicht innerlich in sich, Num. 5089. 5094. 6564. 7693. Sein Inneres ist zugeschlossen, so daß er darinnen nichts vom geistlichen Wahren siehet, Num. 6564. 6844. 6845. Mit einem Wort, der sich in einem dicken natürlichen Lichte befindet, und also nichts von dem, was aus dem Lichte des Himmels ist, begreift noch erkennet, Num. 6201. 6310. rc. Innerlich ist er wider dasjenige, was den Himmel und die Kirche betrift, Num. 6201. 6316. 6844. 6845. 6948. 6949. So werden die Gelehrten, welche sich wider die Wahrheiten der Kirche befestiget haben, Num. 6316. Die sinnliche Menschen

ein anders aber ist es mit solchen Menschen, deren Gedanken über die Sinnlichkeiten empor geschwungen sind, und noch weit anders mit denen, deren Inneres bis in das Licht des Himmels eröffnet ist.

268. Wie groß die Weisheit der Engel ist, kann daraus offenbar seyn, daß in den Himmeln eine gemeinschaftliche Mittheilung aller unter einander ist, die Erkänntnis und Weisheit des einen wird dem andern mitgetheilet, der Himmel ist die gemeinschaftliche Mittheilung und Theilnehmung aller Güter; die Ursache ist, weil es die himmlische Liebe so macht; sie will, daß das, was ihr ist, auch des andern sey, weswegen einer im Himmel sein Gut in sich nicht als ein Gut empfindet, woferne es nicht auch in dem andern ist, daher kommt auch die Glückseligkeit des Himmels; dieses nehmen die Engel vom Herrn ab, Dessen göttliche Liebe es also macht. Daß eine solche gemeinschaftliche Mittheilung in den Himmeln sey, das ist mir auch durch Erfahrung zu wissen gegeben worden; manchmal wurden

schen sind listig und boshaft vor andern, Num. 7693. 10236. Sie vernünfteln spitzig und geschickt, aber aus ihrem leiblichen Gedächtnis, worinnen alle ihre Einsicht besteht, Num. 195. 196 rc. Es kommt aber von den Betrüglichkeiten der Sinne her, Num. 5084. rc.

wurden einige Einfältige in den Himmel erhoben, und da sie dahin kamen, so kamen sie auch in die englische Weisheit, und verstunden alsdenn solche Dinge, die sie vorher nicht begreiffen konnten, und redeten auch das, was sie in ihrigen vorigen Zustand nicht aussprechen konnten.

269. Wie die Weisheit der Engel beschaffen ist, das kann nicht mit Worten beschrieben, sondern nur durch einige allgemeine Umstände erläutert werden; die Engel können mit einem einzigen Wort ausdrücken, was der Mensch nicht mit tausend Wörtern ausdrücken kann; und überdem liegen in einem einzigen englischen Wort unzählige Dinge, die unmöglich mit Wörtern der menschlichen Sprache ausgedrückt werden können; denn in Allem und Jedem, so die Engel reden, sind Geheimnisse der Weisheit in einem nach einander fortgehenden Zusammenhang, die nimmermehr von den menschlichen Wissenschaften erreicht werden; ingleichen, was die Engel nicht mit den Worten ihres Redens erschöpfen, das ergänzen sie durch den Ton, worinnen die Neigung zu den Dingen in ihrer Ordnung liegt, denn durch die Töne, wie oben Num. 236. 241 gemeldet worden, drücken sie die Neigungen, und durch die Worte die Gedanken-Bilder aus, so von den Neigungen herrühren; daher kommt es, daß die Dinge, so im Himmel gehöret

werden, unaussprechliche Dinge heissen. Desgleichen können die Engel alles und jedes, was in einem ganzen Buch geschrieben stehet, mit wenig Worten aussprechen, und in jedes Wort solche Dinge legen, welche zur innern Weisheit empor heben; denn ihre Sprache ist so, daß sie mit den Neigungen übereinstimmet, und ein jedes Wort mit den Gedanken-Bildern; auch werden die Worte auf unzählige Weise nach den Reihen der Dinge, die sie alle mit ihrem Denken übersehen, verändert. Die innern Engel können auch aus dem Ton und zugleich aus etlichen Worten des Redenden sein ganzes Leben wissen, denn sie vernehmen und empfinden aus dem durch die Gedanken-Bilder mannigfaltig veränderten Laut der Worte seine herrschende Liebe, worinnen alle besondere Umstände seines Lebens gleichsam eingeschrieben stehen. Hieraus erhellet, wie die Weisheit der Engel beschaffen ist: ihre Weisheit verhält sich zu der menschlichen Weisheit als wie zehnmal hundert tausend zu Eins, wie sich in Vergleichung die Bewegungskräfte des ganzen Körpers, deren unzählige sind, zu der von ihnen herrührenden Würkung verhalten, welche vor den menschlichen Sinnen als wie ein Einziges zu seyn scheinet; oder wie sich die an einem Gegenstand, durch ein gutes Vergrösserungsglas, bemerkte tausenderley Dinge zu dem mit blosen Augen gesehenen einzigen dunkeln Ding verhalten.

verhalten. Ich will die Sache durch ein Exempel erläutern; ein Engel beschrieb aus seiner Weisheit die Wiedergeburt, und brachte davon wohl hunderterley Geheimnisse in ihrer Ordnung vor, füllte jedes Geheimnis mit Gedanken-Bildern aus, worinnen noch innigere Geheimnisse waren, und dieses von Anfang bis zu Ende, denn er legte aus, wie der geistliche Mensch von neuen empfangen, gleichsam im Mutterleibe getragen, und geboren wird, aufwächset, und nach und nach zur Vollkommenheit gelangt; er sagte, er hätte die Anzahl der Geheimnisse bis auf etliche tausend noch vermehren können; und was er gesagt hätte, das betreffe blos allein die Wiedergeburt des äussern Menschen, es wären aber noch unzählig mehrere Dinge von der Wiedergeburt des innern Menschen zu sagen. Hieraus und aus andern dergleichen Sachen, so ich von den Engeln hörte, konnte ich offenbar sehen, was für eine grosse Weisheit die Engel haben, und was hingegen für eine grosse Unwissenheit bey dem Menschen herrschet, so daß er vor lauter Unwissenheit kaum weis, was eigentlich Wiedergeburt sey, ja er weis nicht das allergeringste anzugeben, wie eigentlich nach und nach die Wiedergeburt vor sich gehet.

270. Nun soll von der Weisheit der Engel des **dritten oder innersten Himmels**, und in wie

viel diese die Weisheit der Engel des ersten oder äussersten Himmels übertrifft, geredet werden: die Weisheit der Engel des dritten oder innersten Himmels ist unbegreiflich, auch denen, so im äussersten Himmel sind; die Ursache ist, weil das Innere der Engel des dritten Himmels im dritten Grad eröffnet ist, aber das Innere der Engel des ersten Himmels nur im ersten Grad, und alle Weisheit wächset gegen das Innere, und wird, je nachdem es aufgeschlossen ist, vollkommen, man lese Num. 208. 267. weil das Innere der Engel des dritten oder innersten Himmels im dritten Grad eröffnet ist, so ist dahero bey ihnen das Göttliche Wahre gleichsam eingeschrieben, denn das Innere des dritten Grads ist vorzüglich vor dem Innern des andern und ersten Grads in der Gestalt des Himmels, und die Gestalt des Himmels ist aus dem Göttlichen Wahren, also nach der göttlichen Weisheit; daher kommt es, daß diesen Engeln das Göttliche Wahre als wie eingeschrieben, oder wie eingepflanzt und angeboren zu seyn scheinet: weswegen sie, so bald sie das ächte Göttliche Wahre hören, solches gleich so bald erkennen und empfinden, und es hernach gleichsam inwendig in sich sehen: weil die Engel dieses Himmels so beschaffen sind, so machen sie dahero niemals Schlüsse über das Göttliche Wahre, vielweniger daß sie über etwas Wahres streiten sollten, ob es so, oder nicht

nicht also sey; sie wissen auch nicht, was glauben oder Glauben beymessen, seyn soll, denn sie sprechen: was Glaube, was Glaube, man empfindet und siehet ja, daß es so ist; dieses erläutern sie durch Vergleichungen; nemlich, es wäre eben so, als wenn einer mit seinem Mitgesellen ein Haus, und mancherley Dinge in solchem und um solches herum, sähe, und zu seinem Mitgesellen sagen wollte, er müßte es schlechterdings glauben, daß sie es seyn, und daß sie so seyn, wie er sie gesehen; oder wenn einer einen Garten, und darinnen Bäume und Früchte sähe, und zu dem, so er bey sich hat, sagen wollte, er sollte ihm doch Glauben beymessen, daß es ein Garten, und daß es Bäume und Früchte wären, da er sie doch mit seinen Augen ganz deutlich siehet; daher kommt es nun, daß diese Engel den Glauben niemals nennen, auch kein Denkbild davon haben, weswegen sie über göttliche Wahrheiten weder Schlüße machen, noch über etwas Wahres streiten, ob es so, oder nicht also sey. Aber bey den Engeln des ersten oder äussersten Himmels ist das Göttliche Wahre ihrem Inwendigen nicht also eingeschrieben, weil bey ihnen weiter keiner als der erste Grad des Lebens eröffnet ist, dahero machen sie Schlüsse darüber, die aber Schlüsse machen, die sehen nicht weit über den Gegenstand von einer Sache, worüber sie Schlüsse machen, hinaus, oder gehen sie ja darüber hinaus, so

geschiehet es nur, daß sie solche in etwas bekräftigen, und wenn sie solche bekräftigt haben, sprechen: es wären Glaubenssachen, man müsse es glauben. Hiervon redete ich mit den Engeln, die sagten, es wäre zwischen der Weisheit der Engel des dritten Himmels und zwischen der Weisheit der Engel des ersten Himmels ein solcher Unterschied, als wie zwischen Licht und Schatten; sie verglichen auch die Weisheit der Engel des dritten Himmels mit einem prächtigen Pallast, der mit allen Dingen, so man brauchte, angefüllt sey, um ihn herum Paradiese wären, die sich in die Länge und Breite erstreckten, und um diese herum prächtige Dinge von vielerley Arten; und daß diese Engel, weil sie in dem Wahren der Weisheit sind, hinein in den Pallast gehen, und alle Dinge anschauen, wie auch heraus in die Paradiese, und darinnen überall herum spazzieren und sich an allen Dingen ergötzen könnten: anders aber ist es mit denen, welche über Wahrheiten Schlüsse machen, und noch weit anders mit denen, so darüber streiten, diese, weil sie die Wahrheiten nicht aus dem Lichte des Himmels sehen, sondern solche entweder aus andern, oder aus dem buchstäblichen Sinn des **Worts** schöpfen, den sie nicht innig verstehen, die sagen: man müsse selbige glauben, oder ihnen Glauben beymessen, und wollen hernach nicht, daß das innere Sehen in selbige eindringe; was nun diese anlangt,

langt, so sagten die Engel, daß solche nicht bis zum ersten Eingang des Pallastes der Weisheit kommen, vielweniger hineingehen, noch in dessen Paradiese ausspazzieren könnten, weil sie beym ersten Schritt stehen bleiben; anders aber wäre es mit denen, so in den Wahrheiten selbst sind, diese hielte nichts zurück, dahin zu gehen, sondern schritten ohne gehemmt zu werden, fort, denn die von ihnen gesehene Wahrheiten führten sie, wohin sie nur wollten, und in weite Felder, weil eine jede Wahrheit von einer unendlichen Ausbreitung, und in Verbindung mit vielfältig andern Wahrheiten ist. Weiter sagten die Engel: die Weisheit der Engel des innersten Himmels bestünde vornehmlich darinnen, daß sie das Göttliche und Himmlische in allen und jeden Gegenständen, wie auch das Wunderbare in einer Reihe vieler Dinge sähen; denn alle Dinge, so vor ihren Augen erscheinen, haben eine Uebereinstimmung oder Beziehung; zum Exempel, wenn sie Palläste und Gärten sehen, so hält sich ihr Anschauen nicht bey solchen Dingen auf, die vor ihren Augen sind, sondern sie sehen das Innere, woraus diese Dinge entspringen, und womit sie übereinstimmen, ja, dieses Innere sehen sie mit so vielen mannigfaltigen Veränderungen, als die Gegenstände vor ihrem Gesichte verändert werden, also sehen sie auf einmal zugleich unzählige Dinge in der Ordnung und im Zusammenhang,

die

die sodann ihre Gemüther dermasen ergötzen, daß sie ganz entzückt scheinen: daß alle Dinge, so in den Himmeln erscheinen, mit dem Göttlichen, welches vom Herrn bey den Engeln ist, übereinstimmen, lese man oben Num. 170-176.

271. Daß die Engel des dritten Himmels so beschaffen sind, ist die Ursache, weil sie in der Liebe zum Herrn sind, und diese Liebe schließet das Innere, so zum Gemüth gehöret, im dritten Grad auf, und ist die Aufnehmerin alles dessen, so die Weisheit betrifft. Ferner ist zu wissen, daß die Engel des innersten Himmels dennoch beständig an Weisheit vollkommener gemacht werden, und dieses auch anders als die Engel des äussersten Himmels: die Engel des innersten Himmels fassen das Göttliche Wahre nicht ins Gedächtnis, also machen sie auch keine Wissenschaft daraus, sondern so bald sie es hören, sogleich empfinden sie es, und lassens ins Leben über gehen, daher kommt es, daß das Göttliche Wahre bey ihnen als wie eingeschrieben bleibt, denn was zum Leben wird, das ist auf itzt gedachte Art darinnen: ein anders aber ist es mit den Engeln des äussersten Himmels, diese fassen das Göttliche Wahre erst ins Gedächtnis, und behalten es auf im Wissen, und daraus nehmen sie es, und machen dadurch ihren Verstand vollkommen, und ohne innere Empfindung, ob es

auch

auch wahr sey, wollen sie solches, und lassens ins Leben übergehen; daher ist es ihnen, gegen jene zu rechnen, dunkel. Es ist merkwürdig, daß die Engel des dritten Himmels vermittelst des Hörens, nicht aber vermittelst des Sehens, an Weisheit vollkommener werden; was sie aus einer Predigt hören, das gehet nicht in ihr Gedächtnis, sondern unmittelbar in die Empfindung und in den Willen, und wird zum Leben; was aber die Engel des äussersten Himmels mit ihren Augen sehen, das geht in ihr Gedächtnis, und sie schließen und reden darüber; hieraus ist offenbar, daß bey den Engeln des dritten Himmels der Weg zum Gehör der Weg der Weisheit ist; dieses eben auch vermöge der Uebereinstimmung oder Beziehung, denn das Ohr beziehet sich auf den Gehorsam, und der Gehorsam gehet auf das Leben; hingegen beziehet sich das Aug auf die Erkänntnis, und die Erkänntnis gehet auf die Lehre. Der Zustand der Engel des dritten Himmels wird auch hin und wieder in dem Wort beschrieben; als beym Jeremia, „Ich will mein Gesetz in ihr Inwendigstes geben, und es in ihr Herz schreiben;*) und sie werden nicht mehr einer den andern, noch jemand

Anmerk. des Uebersetzers.

*) So heißt es nach der hebräischen Grundsprache.

jemand seinen Bruder, lehren und sagen: erkennet den Herrn, sondern sie werden mich allesamt erkennen, von ihren Kleinsten an bis zu ihren Größten," Cap. 31, 33. 34. Und beym Matthäo „Eure Rede sey ja ja, nein nein, was drüber ist, das ist vom Bösen," Cap. 5, 36; daß das, was drüber ist, aus dem Bösen sey, ist die Ursache, weil es nicht aus dem Herrn ist; denn das Wahre, welches in diesen Engeln ist, ist aus dem Herrn, weil sie in der Liebe zu Ihm sind: die Liebe zum Herrn in diesem Himmel ist: **das Göttliche Wahre wollen und thun**, denn das Göttliche Wahre ist der Herr im Himmel.

272. Was dieses anlangt, daß die Engel so große Weisheit aufnehmen können, so kommt zu den oben angeführten Ursachen auch noch diese, so auch im Himmel die Hauptursache ist, daß sie nemlich ohne Selbstliebe sind, denn in so viel einer ohne diese Liebe ist, in so viel kann er in göttlichen Dingen weise werden; diese Liebe ist es, so das Innere zum Herrn und zum Himmel verschließt, und das Aeussere eröffnet und solches zu sich kehret; weswegen alle diejenigen, bey welchen diese Liebe herrschet, in Ansehung dieser Dinge, so den Himmel betreffen, in der Finsternis sind, wenn sie auch gleich in Ansehung der weltlichen Dinge im Lichte

seyn:

seyn: aber die Engel dargegen befinden sich, weil sie ohne diese Liebe sind, im Lichte der Weisheit; denn die zweyfache himmlische Liebe, darinnen sie stehen, nämlich die Liebe zum Herrn, und die Liebe gegen den Nächsten, schliesset das Innere auf, weil diese zweyfache Liebe vom Herrn ist, und in ihr der Herr Selbst ist: daß diese zweyfache Liebe den Himmel überhaupt ausmachet, und den Himmel bey einem jeden ins besondere formiret, lese man oben Num. 13-19. Weil diese zweyfache Liebe das Innere zum Herrn eröffnet, so wenden dahero auch alle Engel ihre Angesichter zum Herrn, Num. 142, denn in der geistlichen Welt ist es die Liebe, die das Innere eines jedweden zu sich kehret, und wo sie das Innere hin kehret, dahin kehret sie auch das Angesicht, denn das Angesicht macht daselbst mit dem Inwendigen Eins aus, denn es ist dessen äussere Gestalt: weil die Liebe das Inwendige und das Angesicht zu sich kehret, so vereiniget sie sich auch mit selbigen, denn die Liebe ist eine geistliche Verbindung, dahero hat sie das Ihrige mit denselben gemeinschaftlich; vermöge dieser Wendung, und der daher rührenden Verbindung und gemeinschaftlichen Mittheilung haben die Engel Weisheit: daß sich alle Verbindung in der geistlichen Welt nach Beschaffenheit der Wendung verhalte, lese man oben Num. 255.

273. Die

273. Die Engel werden beständig an Weisheit vollkommener gemacht; dem ungeachtet aber können sie in Ewigkeit nicht so weit vollkommen werden, daß einiges Verhältnis zwischen ihrer Weisheit und der göttlichen Weisheit des Herrn sey, denn die göttliche Weisheit des Herrn ist unendlich, und der Engel ihre endlich, und zwischen dem Unendlichen und Endlichen findet kein Verhältnis statt.

274. Weil die Weisheit die Engel vollkommener, und ihr Leben ausmacht, weil auch der Himmel mit seinen Gütern bey einem jeden nach Beschaffenheit seiner Weisheit einfliesset, so haben dahero alle, so daselbst sind, ein sehnliches Verlangen nach ihr, ja sie sind höchst begierig darnach, beynahe nicht anders, als wie ein heißhungriger Mensch auf die Speiße: auch ist das Wissen, die Erkäntnis und Weisheit, die geistliche Nahrung, so wie die Speiße die natürliche Nahrung ist; diese und jene beziehen sich auch auf einander.

275. Die Engel, so in einem Himmel sind, wie auch die, so sich in einer Gesellschaft des Himmels befinden, sind nicht in gleicher, sondern in ungleicher Weisheit; die sind in der größten Weisheit, so sich in der Mitte befinden; die in einer kleinern, so ringsherum bis an die Grenzen stehen;

die

die Abnahme der Weisheit, nach Beschaffenheit des Abstands von dem Mittelpunkt, ist wie die Abnahme des sich in den Schatten verlierenden Lichtes, man lese hiervon Num. 43 und 128: eben so stufenweis verhält sich auch das Licht bey ihnen, weil das Licht des Himmels die göttliche Weisheit ist, und ein jeder ist in so viel im Lichte, in so viel er selbige aufnimmt. Von dem Lichte des Himmels und von der mannigfaltigen Aufnahme desselben lese man oben Num. 126=132.

Vom Zustand der Unschuld der Engel im Himmel.

276. Was die Unschuld sey, und wie sie beschaffen, das wissen wenige in der Welt, und die, so im Bösen sind, wissen es ganz und gar nicht; sie erscheinet zwar vor unsern Augen, und dieses aus dem Angesicht, aus der Sprache, und aus den Geberden, vornehmlich der Kinder, dennoch aber weiß man nicht, was sie eigentlich sey, vielweniger, daß sie es sey, worein sich der Himmel bey dem Menschen einverleibet: damit man es nun wissen möge, so will ich nach der Ordnung gehen, und erstlich von der Unschuld der Kindheit, hernach von der Unschuld der Weisheit, und endlich vom

Zustand des Himmels in Ansehung der Unschuld, reden.

277. Die Unschuld der Kindheit oder der kleinen Kinder ist keine ächte Unschuld, denn sie ist nur in der äussern, aber nicht in der innern Gestalt, dennoch aber kann man von ihr lernen, wie die Unschuld beschaffen sey, denn sie leuchtet aus ihren Angesichte, aus einigen von ihren Geberden, und aus ihrer ersten Sprache, und giebt zu erkennen, daß sie nemlich kein inneres Denken haben, denn sie wissen nicht, was das Gute und Böse, und das Wahre und Falsche sey, aus denen das Denken kommt; daher haben sie noch keine Klugheit, keinen Vorsatz, noch Ueberlegung aus dem Eigenen, also keine Absicht zum Bösen; sie haben noch kein aus der Eigenliebe und der Liebe zur Welt hergenommenes Eigene; sie eignen sich nicht das mindeste zu, sondern verdanken alles ihren Aeltern; sie sind mit wenigem, ja mit sehr wenigem, so man ihnen schenkt, zufrieden, und haben eine Freude darüber; sie bekümmern sich weder um Nahrung und Kleidung, noch um das Zukünftige; sie sehen nicht auf die Welt, und begreiffen nicht viel davon; sie lieben ihre Aeltern, ihre Ammen, und die Gesellschaft andrer Kinder, mit denen sie in der Unschuld spielen; sie lassen sich leiten, merken auf und folgen; und weil sie in diesem Zustand sind, so lassen sie alles ins Leben übergehen, daher haben

sie, ohne zu wissen, woher es kommt, gute Aufführung, ihre Sprache, und die ersten Anfänge des Gedächtnisses und Denkens; dieses ihnen einzuprägen und zu lernen, dienet der Zustand ihrer Unschuld als ein Mittel dazu; allein diese Unschuld, wie ich oben gesagt habe, ist äusserlich, weil sie blos allein den Leib, aber nicht das Gemüth betrifft, *) indem ihr Gemüth noch nicht gebildet ist, denn das Gemüth ist der Verstand und Wille, und daher das Denken und die Neigung. Mir ist aus dem Himmel gesagt worden, daß die Kinder vornehmlich unter der Vorsorge des Herrn seyn, und daß ein Einfluß aus dem innersten Himmel, wo der Zustand der Unschuld ist, auf selbige gehe; wie auch, daß der Einfluß ihr Inneres durchströme, und daß er es im Hindurchfließen nicht anders,

 als

Anmerkung des Verfassers.

*) Die Unschuld der Kinder ist keine wahre Unchuld, sondern die wahre Unschuld wohnet in der Weisheit, man lese in den himmlischen Geheimnissen Num. 1616. 2305. 2306 ꝛc. Das Gute der Kindheit ist kein geistliches Gute, sondern es wird es erst durch die Einpflanzung des Wahren, Num. 3504. Jedoch ist das Gute der Kindheit das Mittel, wodurch die Erkänntnis eingepflanzt wird, Num. 1616. 3183. 9301. 10110.

als vermittelst der Unschuld berühre, daß sich auch daher die Unschuld in dem Angesichte und in einigen Geberden erblicken lasse und erscheine, und daß sie es sey, die die Aeltern innigst durchdringe, und die die Liebe verursache, so man den natürlichen Trieb der Aeltern und Kinder gegen einander nennet.

278. Die Unschuld der Weisheit ist eine wahre Unschuld, weil sie eine innerliche ist, denn sie geht unmittelbar auf das Gemüth, also unmittelbar auf den Willen und daher auf den Verstand, und wenn in diesen die Unschuld ist, so ist auch die Weisheit darinnen, denn die Weisheit ist denselben eigen; daher wird im Himmel gesagt, daß die Unschuld in der Weisheit wohne, und daß der Engel nur in so viel Weisheit habe, in so viel er Unschuld hat: daß dem also sey, das bestätigen die Engel dadurch, daß diejenigen, so im Zustand der Unschuld sind, sich nichts vom Guten zuschreiben, sondern alles dem Herrn verdanken, und es Ihm zueignen; daß sie von Ihm, aber nicht von sich selber wollen geführet seyn; daß sie alles, was gut ist, lieben, und sich an allem, was wahr ist, ergötzen, weil sie wissen und empfinden, daß das Gute lieben, also, solches wollen und thun, eben so viel ist, als den Herrn lieben, und daß das Wahre lieben, eben so viel ist, als den Nächsten lieben; daß sie mit dem Ihrigen, es mag nun wenig, oder viel seyn, zufrieden

sind,

sind, weil sie wissen, daß sie so viel empfangen, als ihnen zuträglich ist, daß diejenigen wenig empfangen, denen wenig zuträglich ist, und diejenigen viel, denen viel zuträglich ist, wie auch, daß sie es nicht wissen, was ihnen zuträglich sey, sondern nur allein der Herr, der für alle ewige Dinge Vorsehung thut; daher sind sie auch nicht um das Zukünftige bekümmert, die Bekümmernis um das Zukünftige nennen sie die Sorge für den morgenden Tag, und sprechen, diese wäre eine Beängstigung wegen eines Verlustes, oder einer Entbehrung solcher Dinge, die doch zum Gebrauch des Lebens nicht nöthig sind; gegen ihre Mitgesellen haben sie niemals eine böse, sondern eine gute, gerechte und aufrichtige Absicht; böse Absicht haben, das nennen sie List, und diese fliehen sie, als wie den Gift der Schlangen, weil sie schnurstracks wider die Unschuld läufft, denn sie wollen nichts lieber, als sich vom Herrn führen zu lassen, und weil sie Ihm alles verdanken, so sind sie dahero von ihrem Eigenen entfernt, und in so viel sie davon entfernt sind, in so viel fliesset der Herr ein; daher kommt es, daß sie das, was sie von Ihm hören, es mag nun vermittelst des Worts oder vermittelst der Predigt geschehen, nicht ins Gedächtnis fassen, sondern es gleich so bald durch Gehorsam ausüben, das ist, es wollen und thun, der Wille ist unmittelbar ihr Gedächtnis; die so beschaffen sind, die

sehen gemeiniglich in der äussern Gestalt einfältig aus, aber in der innern sind sie weise und klug; die sind es, so vom Herrn verstanden werden „Seyd klug wie die Schlangen, und einfältig *) wie die Tauben," Matth. 10, 16, so ist die Unschuld, so man die Unschuld der Weisheit nennet. Weil sich die Unschuld nichts Gutes zuschreibet, sondern alles Gute dem Herrn zueignet, und weil sie also nichts lieber will, als sich vom Herrn führen zu lassen, und eben dadurch alles Gute und Wahre, von welchem die Weisheit kommt, erlangt wird, so ist dahero der Mensch so geschaffen worden, daß er in seiner Kindheit in der äusserlichen Unschuld, hingegen wenn er alt wird, in der innerlichen Unschuld sey, damit er durch jene in diese, und aus dieser in jene komme; weswegen auch der Mensch, wenn er alt wird, auch an seinem Körper abnimmt, und von neuen als wie ein Kind, aber wie ein weises Kind, also ein Engel wird, denn ein weises Kind ist im erhabenen Sinn ein Engel: daher kommt es, daß in dem

Anmerkung des Uebersetzers.

*) Im Griechischen steht das Wort: ἀκέραιος, das kann, weil es dem Φρόνιμος entgegen gesetzt ist, schicklicher durch: einfältig, als durch: ohne Falsch oder aufrichtig, übersetzt werden.

dem **Wort** das Kind einen **Unschuldigen**, und der Greis einen **Weisen**, in welchem die Unschuld ist, andeutet.

279. Eben so geht es auch mit einem jeden, so wiedergeboren wird, die Wiedergeburt ist ein Wiedergebären in Ansehung des geistlichen Menschen; dieser wird erst in die Unschuld der Kindheit eingeführt, nemlich daß er aus sich selber nichts Wahres weis, und nichts Gutes vermag, sondern dieses nur allein aus dem Herrn, und daß er darnach ein Verlangen und Begierde hat lediglich darum, weil es wahr und gut ist; so wie er nun nach und nach älter wird, so wird ihm das Wahre und Gute vom Herrn gegeben; er wird erst in das Wissen derselben, hernach vom Wissen in das Erkennen, und endlich von der Erkänntnis in die Weisheit geführet, vermöge der ihn begleitenden Unschuld, nemlich daß er aus sich selber nichts Wahres weis, und nichts Gutes vermag, sondern dieses aus dem Herrn; ohne dieses zu erkennen und zu empfinden kann keiner etwas vom Himmel aufnehmen; darinnen bestehet vornehmlich die Unschuld der Weisheit.

280. Weil eigentlich das die Unschuld ist, sich vom Herrn, aber nicht von sich selber, führen lassen, so sind daher alle, so im Himmel sind, in der

Unschuld, denn alle, so sich daselbst befinden, wollen gerne vom Herrn geführet seyn; denn sie wissen, daß sich selber führen, weiter nichts ist, als sich von dem Eigenen führen lassen, und das Eigene ist, sich selber lieben, und wer sich selber liebt, der läßt sich nicht von einem andern führen: daher kommt es, daß, in so viel der Engel in der Unschuld ist, er nur in so viel im Himmel, das ist, nur in so viel im Göttlichen Guten und im Göttlichen Wahren stehet, denn darinnen stehen, heißt, im Himmel seyn. dahero werden die Himmel nach Beschaffenheit der Unschuld unterschieden; diejenigen, welche im äussersten oder ersten Himmel sind, sind in der Unschuld des ersten oder äussersten Grads; die im mittlern oder andern Himmel sind, die sind in der Unschuld des andern oder mittlern Grads; die sich aber im innersten oder dritten Himmel befinden, die sind in der Unschuld des dritten oder innersten Grads; diese sind dahero unmittelbar die Unschuld des Himmels, denn sie lassen sich vom Herrn lieber, als die andern, führen, als wie die Kinder von ihrem Vater; weswegen sie auch das Göttliche Wahre, welches sie entweder unmittelbar vom Herrn, oder mittelbar durch das Wort und durch die Predigten hören, gleich so bald mit dem Willen auf und annehmen, und solches thun, und es also zum Leben machen; daher haben sie vor den Engeln der

untern

untern Himmel so grosse Weisheit, man lese nach Num. 270. 271: weil nun die Engel des dritten Himmels so beschaffen sind, so sind sie dahero auch dem Herrn am nächsten, von Dem sie die Unschuld haben, und Der sie auch von ihrem Eigenen trennete, so gar, daß sie gleichsam im Herrn leben: sie sehen der äussern Gestalt nach als Einfältige, und vor den Augen der Engel der untern Himmel wie Kinder, also ganz klein aus; und auch wie solche, die nicht viel Weisheit haben, da sie doch gleichwohl die allerweisesten unter den Engeln des Himmels sind; denn sie wissen wohl, daß sie von sich selber nicht die allergeringste Weisheit haben, und daß weise seyn, so viel sey, als dieses erkennen, wie auch, daß das, was sie wissen, gegen das zu rechnen, was sie nicht wissen, gleichsam wie nichts sey; dieses wissen, erkennen, und empfinden, sprechen sie, sey die erste Stufe zur Weisheit; auch sind diese Engel nackend, weil sich die Blöße auf die Unschuld beziehet.

281. Ich habe mit den Engeln viel von der Unschuld gesprochen, und bin belehret worden, daß die Unschuld das Wesentliche von allem Guten ist, und daß daher das Gute nur in so viel gut ist, in so viel es Unschuld an sich hat, folglich, daß die Weisheit nur in so viel die Weisheit ist, in so viel sie Unschuld an sich hat: eben so verhält sichs mit

der Liebe, thätigen Liebe, und dem Glauben; daher kommt es auch, daß keiner in den Himmel kommen kann, wenn er nicht Unschuld hat; und dieses ist es, was der Herr in folgender Stelle verstehet. „Lasset die Kindlein zu mir kommen, und wehret ihnen nicht, denn solcher ist das Reich der Himmel: *) warlich ich sage euch, wer das Reich Gottes nicht empfähet als ein Kindlein, der wird nicht hinein kommen,“ Marc. 10, 14. 15. Luc. 18, 16. 17; in dieser Stelle, wie auch in andern Stellen des Worts, werden durch die Kinder die Unschuldigen verstanden; der Zustand der Unschuld wird auch vom Herrn Matth. am 6. Cap. v. 24 = 25 beschrieben, aber durch lauter Uebereinstimmungen: die Ursache, daß das Gute nur in so viel gut ist, in so viel es Unschuld an sich hat, ist diese, weil alles Gute vom Herrn ist, und die Unschuld ist eigentlich so viel, als sich vom Herrn führen lassen wollen. Ich bin auch belehret worden, daß das Wahre nicht mit dem Guten, und das Gute nicht mit

Anmerkung des Uebersetzers.

*) Was diese Worte anlangt, so hat man im Griechischen zweyerley Lesarten, nämlich: ἡ βασιλεία τῶν ȣ̓ρανῶν, i. e. das Reich der Himmel; und ἡ βασιλεία τȣ̃ Θεȣ̃, i. e. das Reich Gottes.

mit dem Wahren, ausser nur vermittelst der Unschuld vereinigt werden kann; daher kommt es auch, daß der Engel nicht ein Engel des Himmels ist, wofern in ihm nicht Unschuld ist, denn der Himmel ist nicht eher in einem, als bis in ihm das Wahre mit dem Guten vereinigt ist, daher wird die Verbindung des Wahren und Guten ein himmlisches Eheband genennet und das himmlische Eheband ist der Himmel. Ich wurde auch belehret, daß die wahre eheliche Liebe ihren Ursprung und Wesen aus der Unschuld hat, weil sie aus der Verbindung des Guten und Wahren ist, in welcher zwey Gemüther, nemlich des Mannes und des Weibes stehen, wenn sich nun diese Verbindung aus dem Himmel herunter läßt, so stellet sie sich unter der Gestalt der ehelichen Liebe dar; denn die Eheleute lieben einander, wie ihre Gemüther einander lieben: daher kommt der, der Kindheit und Unschuld ähnliche Scherz in der ehelichen Liebe.

282. Weil die Unschuld unmittelbar das Wesentliche des Guten bey den Engeln des Himmels ist, so ist offenbar, daß das vom Herrn ausfliessende Göttliche Gute die Unschuld selbst ist, denn dieses Gute ist es, so bey den Engeln einfließt, und ihr Innerstes berühret, und es zur Aufnahme alles himmlischen Guten einrichtet und geschickt macht; eben so geht es bey den Kindern, deren Inneres

dadurch, daß es die vom Herrn ausfließende Unschuld durchströmt, nicht nur gebildet, sondern auch beständig zur Aufnahme der himmlischen Liebe zubereitet und eingerichtet wird, weil das Gute der Unschuld aus dem Innigsten würket, denn es ist, wie ich gesagt habe, das Wesentliche alles Guten: hieraus kann nun erhellen, daß alle Unschuld vom Herrn ist: daher kommt es, daß sich der Herr in dem Wort das Lamm nennet, denn das Lamm bedeutet die Unschuld. Weil die Unschuld das Innigste in allem und jedem Guten des Himmels ist, so reizet sie dahero auch die Gemüther dermasen, daß der, so sie empfindet, welches bey Annäherung eines Engels aus dem innersten Himmel geschiehet, seiner nicht mächtig, und daher mit einer solchen Anmuth überströmt, und entzückt zu seyn scheinet, daß ihm alles Angenehme der Welt, gegen jene Anmuth zu rechnen, wie nichts vorkommt: ich rede dieses aus der davon gehabten deutlichen Empfindung.

283. Alle diejenigen, so in dem Guten der Unschuld sind, werden von der Unschuld durchdrungen, und in so viel einer in diesem Guten ist, nur in so viel wird er durchdrungen: die aber nicht in dem Guten der Unschuld sind, die werden nicht von ihr gerühret; weswegen alle diejenigen, so sich in der Hölle befinden, gänzlich wider die Unschuld

sind;

sind; auch nicht einmal wissen, was Unschuld sey; ja sie sind so beschaffen, daß sie, in so viel einer in der Unschuld ist, eine brennende Begierde haben, ihm in so viel Schaden zuzufügen; daher kommt es, daß sie es nicht ausstehen können, die Kinder anzusehen, denn so bald sie solche sehen, so brennen sie vor grausamer Begierde, ihnen zu schaden. Hieraus erhellete, daß das Eigene des Menschen, und daher die Eigenliebe wider die Unschuld ist, denn alle die, so in der Hölle sind, sind in der Eigenheit und daher in der Selbstliebe.

Von dem Zustand des Friedens im Himmel.

284. Wer nicht in dem Frieden des Himmels gewesen ist, der kann nicht empfinden, was der Friede sey, worinnen die Engel sind; so lange der Mensch im Leibe ist, kann er auch den Frieden des Himmels nicht aufnehmen, ihn also nicht empfinden, weil die Empfindung des Menschen in dem Natürlichen ist: ihn zu empfinden, muß der Mensch so beschaffen seyn, daß er nach seinem Denken empor geschwungen und vom Leibe abgezogen oder weggeführet, und in den Geist versetzt werden, und sodann bey den Engeln seyn könne: weil ich auf

diese

diese Weise den Frieden des Himmels empfunden habe, so kann ich ihn wohl, aber mit Worten nicht so, wie er eigentlich an sich selber ist, beschreiben, weil die menschlichen Wörter nicht dazu angehen, sondern mit Worten nur in so ferne, wie er sich in Vergleichung zu der Gemüthsruhe verhält, welche die haben, so in Gott vergnügt und zufrieden sind.

285. Es sind zweyerley Dinge des Himmels, so die innigsten sind, nämlich **Unschuld** und **Friede**; sie heissen die innigsten, weil sie unmittelbar vom Herrn ausfliessen; von der Unschuld kommt alles Gute des Himmels, und vom Frieden alle Annehmlichkeit des Guten; alles Gute ist mit seinem Angenehmen begleitet; beydes, sowohl das Gute als das Angenehme ist der Liebe eigen, denn was einer liebt, das nennet er das Gute, und es wird auch von ihm als eine Annehmlichkeit empfunden; hieraus folgt, daß diese zwey innigsten Dinge, nämlich Unschuld und Friede, aus der göttlichen Liebe des Herrn ausfliessen, und die Engel innigst durchströmen. Daß die Unschuld das Innigste des Guten ist, lese man in dem kurz vorhergehenden Artikel, wo vom Zustand der Unschuld der Engel des Himmels gehandelt worden; daß aber der Friede das Innigste des Angenehmen von dem Guten sey, das soll nun ausgelegt werden.

286. Erstlich soll gesagt werden, woher der Friede komme; der göttliche Friede ist im Herrn, und entstehet aus der Vereinigung des Göttlichen an und für sich selbst mit dem Göttlich Menschlichen in Ihm; das Göttliche des Friedens im Himmel ist vom Herrn, und kommt aus Seiner Verbindung mit den Engeln des Himmels, und insonderheit aus der Verbindung des Guten und Wahren bey einem jeden Engel; diese Verbindungen sind die Urquellen des Friedens: woraus nun offenbar seyn kann, daß der Friede in den Himmeln das Göttliche ist, so alles Gute daselbst mit innigster Seligkeit überströmt, also, aus welchem alle Freude des Himmels entspringt; und daß er in seinem Wesen die göttliche Freude der göttlichen Liebe des Herrn ist, vermöge Seiner Verbindung mit dem Himmel, und mit einem jeden allda; diese Freude, die der Herr in den Engeln empfindet, und die die Engel vom Herrn empfinden, ist eigentlich der **Friede**: folglich haben die Engel von daher alle Seligkeit, Ergötzung, und Glückseligkeit, oder die sogenannte himmlische Freude.

287. Weil daraus der Friede entspringt, so heißt dahero der Herr der **Friedens-Fürst**, und spricht, daß von Ihm der Friede komme, und in Ihm der Friede sey; desgleichen werden die Engel **Engel des Friedens** genennet, und der Himmel

mel heißt die **Wohnung des Friedens**, als in diesen folgenden Stellen, „Uns ist ein Kind geboren, ein Sohn ist uns gegeben, welches Herrschaft ist auf seiner Schulter, und er heißt wunderbar, Rath, starker Gott, Väter der Ewigkeit, **Friedens-Fürst**; auf daß seine Herrschaft gros werde und des **Friedens** kein Ende," Esai. 9, 5. 6. Jesus sprach: den **Frieden** lasse Ich euch, meinen **Frieden** gebe Ich euch, nicht gleichwie die Welt ihn giebt, gebe Ich ihn euch," Joh. 14, 27. Solches habe Ich zu euch geredet, daß ihr in mir **Friede** habet," Joh. 16, 33. Der Herr hebe sein Angesicht über dich, und gebe dir **Friede**," 4. B. Mos. 6, 26. Die Engel des **Friedens** weinen bitterlich, die Steige sind wüste," Esai. 33, 7. 8. Der Gerechtigkeit Frucht wird **Friede** seyn; und mein Volk wird in der **Wohnung des Friedens** wohnen," Esai. 32, 17. 18. Daß es der göttliche und himmlische Friede sey, der in den Stellen des **Worts**, wo von dem **Frieden** die Rede ist, verstanden wird, kann auch aus andern Stellen, wo **Friede** vorkommt, offenbar ersehen werden, als Esai. 52, 7. Cap. 54, 10, Cap. 59, 8. Jerem. 16, 5. Cap. 25, 37. Cap. 29, 11. Hagg. 2, 9. Sachar. 8, 12. Psalm 37, 37, und noch aus mehreren Stellen. Weil der Friede den **Herrn** und den Himmel,

mel, wie auch die himmlische Freude, und die Annehmlichkeit des Guten bedeutet, so bestunde dahero das Grüssen in den alten Zeiten, auch noch heut zu Tage, in den Worten: **Friede sey mit euch**; welches auch der Herr bekräftiget hat, denn Er sagte zu Seinen Jüngern, die Er aussandte, „Wo ihr in ein Haus kommt, da sprecht zu erst: **Friede sey diesem Hause**; und so daselbst wird ein Sohn des **Friedens** seyn, so wird euer **Friede** auf ihm beruhen," Luc. 10, 5. 6; und der Herr Selbst sagte, wenn Er den Aposteln erschien: **Friede sey mit euch**, Joh. 20, 19. 21. 26. Der Zustand des Friedens wird in dem **Wort** dadurch verstanden, daß es von Jehovah heißt: **Er habe den Geruch der Ruhe gerochen**, *) als 2. B. Mos. 29, 18. 25. 41; wie

Anmerkung des Uebersetzers.

*) Diese Worte sind aus den darauf folgenden angeführten Stellen gezogen, und allda heißt es nach der hebräischen Grundsprache ausdrücklich: **Geruch der Ruhe**; D. Luther aber hat das Wort: Ruhe, in den Begriff des Lieblichen und Süssen verwandelt, und übersetzt: zum lieblichen Geruch oder zum süssen Geruch. Hieraus, und aus dem, was ich be-

wie auch 3. B. Mos. 1, 9. 13. 17. Cap. 2, 2. 9. Cap. 6, 8. 14. Cap. 23, 12. 13. 18. Ingleichen 4. B. Mos. 15, 3. 7. 13. Cap. 28, 6. 8. 13. Cap. 29, 2. 6. 8. 13. 36; durch den Geruch der Ruhe wird im himmlischen Sinn die **Empfindung des Friedens** angedeutet. *) Weil durch den Frieden die Vereinigung des Göttlichen an und für sich selbst mit dem Göttlich Menschlichen im **Herrn**, und die Verbindung des **Herrn** mit dem Himmel und mit der Kirche, wie auch mit allen, so im Himmel sind, auch mit denen innerhalb der Kirche, so **Ihn** aufnehmen, angedeutet wird, so ist dahero zum Gedächtnis alles dessen der Sabbath angeordnet, und von der **Ruhe** oder vom Frieden also benennet worden, und ist die allerheiligste Vor=

bereits in andern dergleichen Anmerkungen gezeigt habe, kann man deutlich sehen, daß Swedenborg die heilige Schrift nicht etwan verdrehet, sondern selbige lediglich, ja pünktlich nach dem hebräischen und griechischen Grundtexte, vermöge der Erleuchtung des Herrn, erkläret und aufgeschlossen hat.

Anmerkung des Verfassers.

*) Daß der Geruch der Ruhe, wenn er in dem **Wort** vorkommt und von Jehovah gesagt wird, die Empfindung des Friedens sey, lese man in den himmlischen Geheimnissen Num. 925. 10054

Vorstellung der Kirche gewesen, dahero hat sich auch der Herr den Herrn des Sabbaths genennet, Matth. 12, 8. Marc. 2, 27. 28. Luc. 6, 5. *)

288. Weil der Friede des Himmels das Göttliche ist, welches unmittelbar das Gute, so bey den Engeln ist, mit innigster Seligkeit durchströmt, so wird er von ihnen auf keine andre Art deutlich empfunden, als vermittelst der Anmuthig-

Anmerkung des Verfassers.

*) Der Sabbath bedeutete im innersten oder höchsten Sinn die Vereinigung des Göttlichen an und für sich selbst mit dem Göttlich Menschlichen im Herrn; im innern Sinn bedeutete er die Verbindung des Göttlich Menschlichen des Herrn mit dem Himmel und mit der Kirche; überhaupt aber bedeutete er die Verbindung des Guten mit dem Wahren, also das himmlische Eheband; alles dieses habe ich in den himmlischen Geheimnissen Num. 8495. 10356. 10730. bewiesen. Dahero deutete die Ruhe an dem Tag des Sabbaths den Zustand dieser Vereinigung an, weil sodann der Herr Ruhe hatte, und dadurch Friede und Heil in den Himmeln und auf Erden war; und in dem sich darauf beziehenden Sinn bedeutete sie die Verbindung des Herrn mit dem Menschen, weil er sodann Friede und Heil hatte, man lese Num. 8494. 8510. 10360. 10367. 10370. 10374. 10668. 10730.

keit des Herzens, wenn sie sich nemlich in dem Guten ihres Lebens befinden, und vermittelst der Ergötzung, wenn sie das mit ihrem Guten übereinstimmende Wahre hören, wie auch vermittelst eines frölichen Gemüths, wenn sie die Verbindung des Wahren mit dem Guten vernehmen; ja, von daher fließet der Friede des Himmels in alle Handlungen ihres Lebens und in die sich äussernde Gedanken, und läßt sich da auch äusserlich wie Freude erblicken. Allein der Friede ist, in Ansehung seiner Beschaffenheit und Größe, in den Himmeln nach Beschaffenheit der Unschuld derer, so allda sind, unterschieden, weil Unschuld und Friede allemal einander begleiten, denn aus der Unschuld, wie oben gesagt worden, kommt alles Gute des Himmels, und aus dem Frieden alles Angenehme dieses Guten: hieraus kann man sehen, daß das, was vom Zustand der Unschuld in den Himmeln, in dem vorhergehenden Artikel, gemeldet worden, eben auch hier von dem Zustand des Friedens könne gesagt werden, weil Unschuld und Friede mit einander verbunden sind, als wie das Gute mit seinem Angenehmen, denn das Gute wird durch sein Angenehmes empfunden, und das Angenehme aus seinem Guten erkannt: weil sichs so verhält, so ist offenbar, daß die Engel des innersten oder dritten Himmels im dritten oder höchsten Grad des Friedens sind, weil sie sich im dritten

ten oder höchsten Grad der Unschuld befinden; und daß die Engel der untern Himmel in einem niedrigern Grad des Friedens stehen, weil sie einen geringern Grad der Unschuld haben, man lese oben Num. 280. Daß Unschuld und Friede, als wie das Gute und sein Angenehmes, beysammen seyn, das kann man an den kleinen Kindern sehen, die, weil sie in der Unschuld, auch im Frieden sind; und weil sie im Frieden sind, so ist bey ihnen lauter Spielen; allein der Friede bey den Kindern ist ein äusserlicher Friede, der innere Friede aber, gleichwie die innere Unschuld findet sonst nirgends, als in der Weisheit statt, und weil er in der Weisheit ist, so wird er in der Verbindung des Guten mit dem Wahren gegeben, denn daher kommt die Weisheit. Es findet auch bey solchen Menschen, die, vermöge der Verbindung des Guten mit dem Wahren, in der Weisheit sind, und die daher die Zufriedenheit in Gott empfinden, der himmlische oder englische Friede statt, er liegt aber, so lange sie in der Welt leben, in ihrem Innern verborgen, er wird aber offenbar, wenn sie den Leib verlassen, und in den Himmel eingehen, denn sodann wird das Innere eröffnet.

289. Weil der göttliche Friede aus der Verbindung des Herrn mit dem Himmel, und insonderheit aus der bey einem jeden Engel sich befin-

denden Verbindung des Guten mit dem Wahren, entstehet, so sind dahero die Engel, wenn sie im Zustand der Liebe stehen, denn sodann verbindet sich bey ihnen das Gute mit dem Wahren, in dem Zustand des Friedens; daß die Zustände der Engel abwechseln, lese man oben Num. 154=160. Eben so geht es mit einem Menschen, so wiedergeboren wird, so bald bey ihm die Verbindung des Guten mit dem Wahren entsteht, welches vornehmlich geschiehet, wenn die Versuchungen vorbey sind, so kommt er sogleich in den angenehmen Zustand des himmlischen Friedens. Dieser Friede verhält sich in Vergleichung wie der Morgen oder Morgenröthe zur Frühlingszeit, da nach vergangener Nacht von der aufgehenden Sonne alles auf dem Erdboden von neuen an zu leben fängt, und ein duftender Geruch sich ringsumher von dem Thau ausbreitet, der vom Himmel herab träufelt, vermittelst der balsamischen Witterung die Erde fruchtbar machet, und die menschlichen Gemüther mit Anmuth überströmt; diese Vergleichung ist darum gemacht worden, weil sich der Morgen oder die Morgenröthe zur Frühlingszeit auf den Zustand des Friedens der Engel im Himmel beziehet, man lese oben Num. 155.

290. Ich habe auch mit den Engeln vom Frieden gesprochen, und gesagt: das nennte man

in der Welt den Frieden, wenn keine Kriege noch Widerwärtigkeiten zwischen den Reichen, desgleichen keine Feindseligkeiten noch Uneinigkeiten zwischen den Menschen wären, und man glaubte, der innere Friede bestehe in der von den entfernten Sorgen herrührenden Gemüthsruhe, hauptsächlich aber in der vom erwünschten Erfolg der Angelegenheiten herrührenden Beruhigung und Ergötzlichkeit; allein die Engel antworteten: die von den entfernten Sorgen und vom guten Erfolg der Angelegenheiten herrührende Gemüthsruhe, Zufriedenheit und Anmuth hätten wohl den Anschein des Friedens, sie wären aber keinesweges der Friede, ausser nur bey denen, so sich im himmlischen Guten befänden, weil der Friede sonst nicht, als lediglich bey diesem Guten statt findet, denn der Friede fließt vom Herrn in ihr Inwendigstes ein, und von ihrem Inwendigsten oder Höchsten steigt und fließt er herab in ihr Unteres oder Niedriges, und bringt die Gemüthsruhe, die Zufriedenheit der Seele und daher die Freude zum Vorschein: aber bey denen, so im Bösen sind, findet gar kein Friede statt; er hat zwar den Anschein der Ruhe, Zufriedenheit und Freude, wenn es ihnen nach Wunsche geht, allein er ist äusserlich, keinesweges aber innerlich, denn in ihrem Inwendigen brennen Feindseligkeiten, Haß, Rache, Wuth, und mehrere böse Begierden, von denen auch ihr Gemüth,

 so

so bald sie einen, der ihnen nicht günstig ist, gewahr werden, hingerissen wird, und wenn sie nichts befürchten, zum Ausbruch kommt; daher kommt es nun, daß deren ihre Lust in dem Unsinn, aber die Freude derer, so im Guten sind, in der Weisheit ihren Sitz hat; es ist ein Unterschied, wie zwischen Hölle und Himmel.

Von der Verbindung des Himmels mit dem menschlichen Geschlecht.

291. Daß alles Gute von Gott sey, aber nichts vom Menschen herkomme, und daß sich dahero keiner nicht das geringste Gute, als sein eigenes, zuschreiben dürfe, ist in der Kirche eine bekannte Sache; und ist auch bekannt, daß das Böse vom Teufel sey; daher kommt es nun, daß die, so nach der Lehre der Kirche reden, von denen, so Gutes thun, wie auch von denen, so fromm reden und predigen, zu sagen pflegen, sie seyn von Gott geführet worden, von denen aber, so Böses thun, und gottlos reden, wird das Gegentheil gesagt: dieses könnte also nicht seyn, woferne nicht der Mensch in Verbindung mit dem Himmel, und in Verbindung mit der Hölle stünde; und wenn diese Verbindungen nicht auf seinen Willen und Verstand

stand giengen, denn der Körper würket, und der Mund redet vermöge derselben: was es nun mit dieser Verbindung für eine Bewandtnis habe, soll itzt gesagt werden.

292. Bey einem jeden Menschen sind gute und böse Geister, durch die guten Geister ist der Mensch mit dem Himmel, und durch die bösen Geister mit der Hölle verbunden: diese Geister sind in der Geisterwelt, die ein mittlerer Zustand zwischen Himmel und Hölle ist, von dieser Welt soll im folgenden insbesondere gehandelt werden. Wenn diese Geister zu dem Menschen kommen, so dringen sie in sein ganzes Gedächtnis, und daher in sein ganzes Denken. Die bösen Geister dringen in das Böse, aber die guten Geister in das Gute des Gedächtnisses und Denkens. Die Geister wissen gar im geringsten nicht, daß sie bey dem Menschen seyn, sondern wenn sie allda sind, so glauben sie, es wäre das ganze Gedächtnis und Denken des Menschen ihnen eigen; sie sehen auch den Menschen nicht, weil die Dinge, so in unsrer Sonnenwelt sind, nicht in ihr Gesicht fallen: der Herr thut die größte Vorsorge, damit es die Geister nicht wissen, daß sie bey dem Menschen seyn; denn wenn sie es wüßten, so würden sie mit ihm reden, und alsdenn würden ihn die bösen Geister ins Verderben stürzen, denn die bösen Geister,

weil sie mit der Hölle verbunden sind, suchen nichts mehr, als den Menschen, nicht nur an seiner Seele, das ist, an seinem Glauben und Liebe, sondern auch an seinem Leib zu verderben; ein anders ist es, wenn sie nicht mit dem Menschen reden, da wissen sie auch nicht, daß das aus ihm sey, was sie denken, wie auch, was sie unter einander reden, denn was sie unter einander reden, das reden sie eben auch aus dem Menschen, sie glauben aber, es sey das Ihrige, und ein jeder schätzet und liebet das Seinige, auf diese Weise sind die Geister gezwungen, den Menschen zu lieben und zu schätzen, ob sie es gleich nicht wissen. Daß die Geister mit dem Menschen auf solche Art verbunden seyn, das ist mir durch die vieljährige beständige Erfahrung so bekannt worden, daß nichts bekannter seyn kann.

293. Daß auch die mit der Hölle vergemeinschaftete Geister dem Menschen zugesellet sind, ist die Ursache, weil der Mensch in das Böse von allerley Art geboren wird und daher schon sein erstes Leben lauter Böses ist, weswegen der Mensch, woferne ihm nicht dergleichen Geister, wie er beschaffen ist, zugesellet wären, nicht leben, ja, weder von seinem Bösen abgezogen noch geändert werden könnte; darum wird er in dem Leben, darinnen er sich befindet, durch böse Geister gehalten, und hingegen davon durch die guten Geister abgehalten; durch beyder-

beyderley Geister stehet er auch im Gleichgewichte; und weil er im Gleichgewichte stehet, so ist er in seiner Freyheit, und kann vom Bösen abgezogen, und zum Guten gelenket, ihm auch das Gute eingepflanzt werden, welches sonst schlechterdings nicht geschehen kann, wofern er nicht in der Freyheit ist, auch kann ihm die Freyheit nicht gegeben werden, wofern nicht von der einen Seite Geister aus der Hölle, und von der andern Geister aus dem Himmel würken und der Mensch gleichsam in der Mitte stehet. Es ist mir gezeigt worden, daß der Mensch, vermöge seines Angeerbten und des daraus Herfliessenden, gar kein Leben hätte, wenn es ihm nicht frey stünde, in dem Bösen zu seyn, und daß er, ohne in der Freyheit zu seyn, auch nicht leben könnte, desgleichen, daß er zum Guten nicht gezwungen werden könne, und daß das Erzwungene nicht hängen bleibe; ferner, daß das Gute, so der Mensch in der Freyheit annimmt, seinem Willen eingepflanzt, und gleichsam wie sein eigen werde; und daher komme es, daß der Mensch eine Vergemeinschaftung mit der Hölle und eine Vergemeinschaftung mit dem Himmel habe.

294. Wie die Vergemeinschaftung des Himmels mit den guten Geistern, und die Vergemeinschaftung der Hölle mit den bösen Geistern, und daher die Vergemeinschaftung des Himmels und der

der Hölle mit dem Menschen beschaffen sey, das soll nun auch gesagt werden: alle Geister, so in der Geisterwelt sind, sind entweder mit dem Himmel oder mit der Hölle vergemeinschaftet, die bösen mit der Hölle und die Guten mit dem Himmel: so wie der Himmel in Gesellschaften unterschieden ist, also auch die Hölle; jedweder Geist gehöret zu einer gewissen Gesellschaft, und bestehet auch aus dem von ihr herrührenden Einfluß, also macht er mit ihr ein Einziges aus: daher kommt es, daß der Mensch, nach Beschaffenheit der mit ihm verbundnen Geister, entweder mit dem Himmel oder mit der Hölle, und zwar mit einer solchen Gesellschaft allda, worinnen er nach seiner Neigung oder nach seiner Liebe stehet, verbunden ist; denn alle Gesellschaften des Himmels sind, nach Beschaffenheit der Neigungen zum Guten und Wahren, aber alle Gesellschaften der Hölle, nach Beschaffenheit der Neigungen zum Bösen und Falschen, unterschieden: von den Gesellschaften des Himmels lese man oben Num. 41-45, wie auch Num. 148-151.

295. Dem Menschen sind solche Geister zugesellt, wie er nach der Neigung oder nach der Liebe beschaffen ist, allein die guten Geister werden ihm vom **Herrn** zugesellt, hingegen die bösen werden von dem Menschen selbst herbey gelocket; aber die Geister werden bey dem Menschen nach seinen Neigungs-

gungs-

gungs=Veränderungen verändert, daher sind bey ihm andre Geister, wenn er noch in der zarten Kindheit; andre, wenn er etwas grösser; andre, wenn er schon in etwas erwachsen und in der Jugend ist; und andre im Alter; wenn er noch in der zarten Kindheit ist, so sind bey ihm Geister, die in der Unschuld, also, die mit dem Himmel der Unschuld, welches der innerste oder dritte Himmel ist, vergemeinschaftet sind; wenn er etwas grösser ist, so sind bey ihm Geister, die in der Neigung zu wissen, also, die mit dem äussersten oder ersten Himmel vergemeinschaftet sind; wenn er schon etwas erwachsen und in der Jugend ist, so sind bey ihm Geister, die in der Neigung zum Wahren und Guten, und daher in der Erkänntnis, also, die mit dem andern oder mittlern Himmel vergemeinschaftet sind; in dem Alter aber sind Geister bey ihm, die in der Weisheit und Unschuld, also, die mit dem innersten oder dritten Himmel vergemeinschaftet sind: allein diese Zugesellung geschiehet vom Herrn bey denen, so geändert und wiedergeboren werden können: anders aber ist es bey denen, die nicht gebessert oder wiedergeboren werden können; diesen sind auch gute Geister zugesellt, damit sie durch solche vom Bösen, so viel möglich, abgehalten werden: aber unmittelbar sind sie mit den bösen Geistern, die mit der Hölle vergemeinschaftet sind, verbunden, daher

her sind bey ihnen solche Geister, wie sie selber sind; wenn sie nun sich selber, oder den Gewinn, oder die Rache, oder die Hurerey lieben, so sind bey ihnen eben dergleichen Geister, und wohnen gleichsam in ihren bösen Neigungen; und in so viel der Mensch vom Bösen durch die guten Geister nicht abgehalten werden kann, in so viel entzünden ihn die Bösen; und in so viel bey ihm die Neigung herrschet, in so viel sind sie ihm auf dem Hals, und weichen nicht zurück. Also stehet der Mensch, wenn er böse ist, mit der Hölle, und wenn er gut ist, mit dem Himmel in Verbindung.

296. Daß der Mensch vom **Herrn** durch Geister regieret wird, ist daher, weil er nicht in der Ordnung des Himmels steht, denn er wird in das Böse, so aus der Hölle ist, also ganz und gar wider die göttliche Ordnung geboren, deswegen muß er wieder in die Ordnung gebracht werden, das kann aber nicht anders, als mittelbar durch die Geister geschehen; ein anders wäre es, wenn der Mensch in das Gute, so nach der Ordnung des Himmels ist, geboren würde, da würde er vom **Herrn** nicht durch Geister, sondern durch die Ordnung selbst, also durch den allgemeinen Einfluß regieret werden. Durch diesen Einfluß wird der Mensch in Ansehung dessen, was vom Denken und Wollen herkommt und in die Thätigkeit übergeht, also

also in Ansehung der Reden und Handlungen, regieret, denn diese und jene fliessen nach der natürlichen Ordnung, mit welchen dahero die Geister, die dem Menschen zugesellet sind, keine Gemeinschaft haben. Durch den allgemeinen Einfluß aus der geistlichen Welt werden auch die Thiere regieret, weil diese in der Ordnung ihres Lebens sind, und solche, weil sie keinen vernünftigen Theil haben, nicht haben verkehren noch zerstören können. Was für ein Unterschied zwischen den Menschen und den unvernünftigen Thieren ist, lese man oben Num. 39.

297. Was ferner die Verbindung des Himmels mit dem menschlichen Geschlecht anlangt, so ist zu wissen, daß selbst der **Herr** bey einem jeden Menschen, so wohl in sein Innerstes als in sein Aeusserstes, nach der Ordnung des Himmels einfließt, und ihn zur Aufnahme des Himmels zubereitet, und sein Aeusserstes von seinem Innersten, und zugleich das Innerste von seinem Aeussersten regieret, *) und also alles und jedes bey ihm im Zusammen-

Anmerkung des Uebersetzers.

*) In den himmlischen Geheimnissen Num. 5145 heißt es: „Das Innere bey dem Menschen ist in Grade oder Stufen unterschieden; der erste Grad

Zusammenhang erhält; dieser Einfluß des Herrn heißt der unmittelbare Einfluß, aber der andere Einfluß, so vermittelst der Geister geschiehet, wird der mittelbare Einfluß genennet, dieser bestehet durch jenen: der unmittelbare Einfluß, nämlich der Einfluß des Herrn selbst, kommt von Seinem Göttlich Menschlichen, und geht in den Willen

Grad macht das innere Vernünftige aus, darinnen sind die himmlischen Engel, oder darinnen ist der innerste oder dritte Himmel; der andere Grad macht das äussere Vernünftige aus, darinnen sind die geistlichen Engel, oder darinnen ist der mittlere oder andere Himmel; der dritte Grad macht das innere Natürliche aus, darinnen sind die guten Geister, oder der äusserste oder erste Himmel; der vierte Grad macht das äussere Natürliche aus, und darinnen ist der Mensch; diese Grade sind bey dem Menschen höchst unterschieden. Und Num. 5147 heißt es: „Das Gute fliesset vom Herrn durch das Innerste des Menschen hindurch, und von daher stufenweis hin zu dem Aeussern; denn das Innerste ist gegen jenes im vollkommensten Zustand, dahero kann es unmittelbar das Gute vom Herrn aufnehmen, aber nicht also das Untere oder Niedrigere; denn, wenn das Untere das Gute vom Herrn unmittelbar aufnähme, so würde es solches verdunkeln, oder verkehren, denn das Untere ist gegen das Innerste unvollkommener.

len des Menschen, und durch den Willen in seinen Verstand, also in das Gute des Menschen, und durch das Gute in sein Wahres, oder welches einerley ist, in die Liebe, und durch die Liebe in seinen Glauben, aber nicht umgekehrt, vielweniger in den Glauben ohne die Liebe, oder in das Wahre ohne das Gute, noch in den Verstand, der nicht aus dem Willen herkommt, ein. Dieser göttliche Einfluß währet immer fort, und wird bey den Guten in ihrem Guten, nicht aber bey den Bösen aufgenommen, bey diesen wird er entweder zurückgetrieben, oder erstickt, oder aber zerstöret, daher haben sie ein böses Leben, welches im geistlichen Sinn der Tod ist.

298. Die Geister, so bey dem Menschen sind, so wohl die, so mit dem Himmel, als die, so mit der Hölle in Verbindung stehen, fliessen bey dem Menschen gar nicht aus seinem Gedächtnis noch aus dem daher rührenden Denken ein, denn wenn sie aus seinem Denken einflössen, so würde der Mensch nicht anders wissen, als wäre das, was ihnen eigen, das seinige, man lese oben Num. 256; gleichwohl aber fliesset vermittelst derselben aus dem Himmel eine Neigung, das ist, eine Liebe zum Guten und Wahren, und aus der Hölle eine Neigung oder Liebe zum Bösen und Falschen bey dem Menschen ein, in so viel demnach die Neigung des

Menschen mit dieser einfliessenden übereinstimmet, in so viel wird von solcher in seinem Denken aufgenommen, denn das innere Denken des Menschen ist völlig so, wie seine Neigung oder Liebe; in so viel sie aber nicht mit der einfliessenden übereinstimmet, in so viel wird davon nicht aufgenommen; hieraus erhellet, daß, weil durch die Geister dem Menschen nicht das Denken, sondern nur allein die Neigung zum Guten und die Neigung zum Bösen eingeflößt wird, der Mensch also, weil er in der Freyheit ist, die Wahl hat, das Gute anzunehmen, und das Böse zu verwerfen, denn was gut und böse sey, das weis er aus dem **Wort**; was er aus der Neigung mit dem Denken aufnimmt, das wird ihm auch zugeeignet, was er aber mit dem Denken nicht aus der Neigung aufnimmt, das wird ihm auch nicht eigen: hieraus kann nun offenbar seyn, wie bey dem Menschen das Gute aus dem Himmel, und das Böse aus der Hölle einfließt.

299. Mir ist auch gegeben worden, zu wissen, woher bey dem Menschen die Bangigkeit, der Gemüths = Schmerz und die innerliche Traurigkeit kommt, so man die Melancholie nennet: es giebt nemlich Geister, die noch nicht mit der Hölle in Verbindung stehen, weil sie noch in ihrem ersten Zustand sind, (von welchen im folgenden in dem

Abschnitt

Abschnitt von der Geisterwelt soll geredet werden) diese lieben das Unverdauete und Ueble, wie das Unverdauete und Ueble der stinkenden Speißen im Magen ist, deswegen halten sie sich da auf, wo dergleichen bey dem Menschen liegt, weil ihnen solches angenehm ist, und reden allda unter einander aus ihrer bösen Neigung; von daher fliesset die Neigung ihrer Rede bey dem Menschen ein, wenn nun diese Neigung der Neigung des Menschen zuwider ist, so entsteht bey ihm eine Traurigkeit und melancholische Beängstigung, wenn sie aber damit übereinstimmet, so wird er lustig und frölich: diese Geister erscheinen bey dem Magen, einige an seiner linken, einige an seiner rechten Seite, einige unten, einige oben, einige näher, einige weiter, also erscheinen sie auf mancherley Art nach Beschaffenheit der Neigungen, darinnen sie sich befinden: daß die Beängstigung des Gemüths daher komme, das ist mir aus vielfältiger Erfahrung zu wissen gegeben und bey mir bestätiget worden, ich habe diese Geister gesehen, gehört, ihre überfallende Beängstigungen empfunden, und auch mit ihnen geredet, sie wurden weg getrieben und die Beängstigung hörte auf, sie kamen wieder und die Beängstigung war wieder da, ja ich bemerkte ganz deutlich das Zu- und Abnehmen der Beängstigung nach Beschaffenheit der Annäherung und Entfernung der Geister: hieraus wurde mir klar, woher es kommt,

daß einige, so nicht wissen, was das Gewissen sey, daher, weil sie kein Gewissen haben, dessen Beängstigung dem Magen zuschreiben.

300. Die Verbindung des Himmels mit dem Menschen verhält sich nicht so, wie die Verbindung eines Menschen mit dem andern, sondern es ist eine Verbindung mit dem Inwendigen, so sein Gemüth ausmacht, also mit seinem geistlichen oder innern Menschen; aber die Verbindung des Himmels mit dem Natürlichen oder Aeusserlichen des Menschen ist eine Verbindung vermittelst der Uebereinstimmungen, von welcher in dem folgenden Artikel, wo von der Verbindung des Himmels mit dem Menschen vermittelst des **Worts**, gehandelt wird, geredet werden soll.

301. Daß die Verbindung des Himmels mit dem menschlichen Geschlecht, und dessen Verbindung mit dem Himmel so beschaffen, daß eins von dem andern bestehet, das soll im folgenden Artikel auch gesagt werden.

302. Ich redete mit den Engeln von der Verbindung des Himmels mit dem menschlichen Geschlecht, und sagte: die Menschen von der Kirche sprächen zwar, daß alles Gute von Gott komme, und daß die Engel bey dem Menschen seyn, allein, dem ungeachtet glaubten wenige, daß die Engel mit dem Menschen verbunden, vielweniger, daß

sie sich in seinen Gedanken und Neigungen aufhalten: hierauf antworteten die Engel: sie wüßten wohl, daß dieses in der Welt nicht geglaubt, aber doch gleichwohl so geredet würde, darüber wunderten sie sich nur, daß es vornehmlich innerhalb der Kirche, wo doch das Wort ist, das ihnen ja vom Himmel, und von dessen Verbindung mit dem Menschen Unterricht giebt, nicht geglaubt würde; da doch die Verbindung so beschaffen, daß der Mensch nicht das mindeste ohne die ihm zugesellten Geister denken könnte, und daß sein geistliches Leben davon abhienge: sie sagten, die Ursache, daß eine solche Unwissenheit herrsche, sey diese: weil sich der Mensch einbildete, er lebe von sich selber ohne Zusammenhang mit dem **ersten Wesen** des Lebens, und weil er nicht wüßte, daß dieser Zusammenhang vermittelst der Himmel bestehe, da doch der Mensch, wenn dieser Zusammenhang zerrissen würde, augenblicklich tod darnieder fiel: wenn der Mensch glauben wollte, wie die Sache an sich selber ist, daß nämlich alles Gute vom Herrn, und alles Böse von der Hölle sey, sodann würde er aus dem bey sich befindlichen Guten kein Verdienst machen, und das Böse würde ihm nicht zugerechnet, denn also würde er bey allem Guten, das er denkt und thut, lediglich auf den Herrn sehen, hingegen würde alles einfliessende Böse wieder in die Hölle, wo es her gekommen, geworfen: allein,

weil der Mensch keinen Einfluß aus dem Himmel, und keinen Einfluß aus der Hölle glaubte, und daher meinte, es sey alles, was er denkt und will, in ihm selber, und daher auch von ihm selber, so eignete er sich das Böse zu, und verunreinigte das bey ihm einfliessende Gute mit dem Verdienst.

Von der Verbindung des Himmels mit dem Menschen vermittelst des Worts.

303. Diejenigen, welche aus einer innern Vernunft denken, können wohl sehen, daß der Zusammenhang aller Dinge lediglich vermöge ihrer Verbindung mit dem Ersten statt finde, und daß dasjenige, was nicht im Zusammenhang ist, zerfalle; denn, da sie so denken, wissen sie wohl, daß ein Ding nicht von sich selber bestehen kann, sondern von seinem Vorhergehenden, also alles von dem Ersten seinen Bestand hat; und daß sich der Zusammenhang eines Dings mit seinem Vorhergehenden eben so verhält, als wie die Würkung mit ihrer würkenden Ursache, denn, wenn die würkende Ursache von ihrer Würkung getrennt wird, so wird die Würkung zerrissen und zerfällt: weil die Gelehrten so gedacht haben, so haben sie

daher

dahero mit Einsicht gesagt: der Bestand sey ein immerwährendes Daseyn, also alle Dinge hätten von dem **Ersten**, weil sie von diesem entstanden, auch ihr beständiges Daseyn, das ist, sie bestünden von ihm. Allein, wie der Zusammenhang eines jeden Dings mit seinem **Vorhergehenden**, also mit dem **Ersten**, von welchem alle Dinge entstanden sind, beschaffen sey, das kann nicht mit wenigen gesagt werden, weil der Zusammenhang mannigfaltig und verschieden ist; ich will nur überhaupt melden, daß die natürliche Welt mit der geistlichen Welt zusammen hängt, und daß eben daher alle Dinge in der natürlichen Welt mit allen Dingen, so in der geistlichen Welt sind, übereinstimmen, von welcher Uebereinstimmung Num. 103-115 nachgelesen werden kann; desgleichen, daß alles, was zum Menschen gehöret, mit allem, was im Himmel ist, zusammen hänge und daher übereinstimme; hiervon lese man auch oben Num. 87-102.

304. Der Mensch ist so geschaffen, daß er mit dem **Herrn** in Zusammenhang und Verbindung steht, aber mit den Engeln des Himmels nur vergesellschaftet ist; daß er mit den Engeln nicht in Verbindung steht, sondern mit ihnen nur vergesellschaftet ist, ist die Ursache, weil der Mensch von der Schöpfung her nach seinem Innern, so das Gemüth ausmacht, einem Engel gleich ist, denn

der Mensch ist mit eben dem Willen und mit eben dem Verstand begabt, als der Engel hat; daher kommt es, daß der Mensch nach dem Tod, wofern er ein Leben nach der göttlichen Ordnung geführet, ein Engel wird, und sodann gleiche Weisheit mit den Engeln hat; wenn ich dahero sage: die Verbindung des Menschen mit dem Himmel, so verstehe ich dadurch seine Verbindung mit dem **Herrn**, und Vergesellschaftung mit den Engeln, denn der Himmel ist nicht etwa ein Himmel aus dem Eigenthümlichen der Engel, sondern aus dem Göttlichen des **Herrn**; daß das Göttliche des **Herrn** den Himmel ausmache, lese man oben Num. 7-22. Der Mensch aber hat noch überdem, was die Engel nicht haben, daß er nämlich nicht allein nach seinem Innern in der geistlichen Welt, sondern auch zugleich nach seinem Aeussern in der natürlichen ist; sein in der natürlichen Welt sich befindliches Aeussere ist alles dasjenige, was sein natürliches oder äusseres Gedächtnis, und das daher rührende Denken und Einbildungskraft ausmacht, überhaupt die Erkänntnisse und Wissenschaften, in so ferne sie weltliche Kenntnisse enthalten, mit ihren Annehmlichkeiten und Ergötzungen; wie auch mehrere Wollüste, die den Sinnlichkeiten des Körpers eigen sind; auch noch überdem die Sinne selbst, das Reden und die Handlungen: alles dieses ist auch das **Aeusserste**, worein sich der gött-

liche

liche Einfluß des **Herrn** verlieret oder endiget, denn dieser Einfluß bleibt nicht in der **Mitte** stehen, sondern geht weiter bis zu seinem **Aeussersten.** Hieraus kann nun offenbar seyn, daß in dem Menschen das **Aeusserste** von der göttlichen Ordnung sey, und daß er, weil er das **Aeusserste** ist, die Grundlage und der Grund sey. Weil der göttliche Einfluß des **Herrn** nicht in der Mitte stehen bleibt, sondern weiter geht bis zu seinem **Aeussersten,** wie schon gemeldet worden, und weil das **Mittlere,** wo er hindurch gehet, der englische Himmel ist, und weil das **Aeusserste** bey dem Menschen ist, und gar kein Nichtzusammenhang statt findet, so folget, daß der Himmel dergestalt mit dem menschlichen Geschlecht zusammen hänge, und verbunden sey, daß eins vom andern bestehe, denn sonst würde es mit dem menschlichen Geschlecht ohne den Himmel eben so, als wie mit einer Kette ohne den Haken, und mit dem Himmel ohne das menschliche Geschlecht eben so, als wie mit einem Haus ohne Grund, seyn.

305. Allein, weil der Mensch diesen Zusammenhang mit dem Himmel zerrissen hat, dadurch, daß er sein Inneres vom Himmel weg wendete, und durch die Liebe zur Welt und durch die Eigenliebe solches zur Welt und zu sich selber kehrete, und er also, als die gewesene Grundlage, sich her-

vorzog, so, daß er dem Himmel nicht mehr zur Grundlage und zum Grund dienete, so wurde vom Herrn ein Mittel vorgesehen, das dem Himmel wiederum zur Grundlage und zum Grund, wie auch dazu, daß der Himmel wieder mit dem Menschen verbunden würde, dienen möchte; dieses Mittel nun ist das **Wort**. Wie aber das **Wort** zu einem solchen Mittel dienet, das habe ich in dem Werk: **himmlische Geheimnisse** betittelt, weitläuftig gezeigt; dieses alles kann auch, als daraus zusammen gezogen, in dem Tractätgen **vom weissen Pferd**, dessen in der Offenbarung Joh. gedacht wird, wie auch in dem, bey dem Tractat: **vom neuen Jerusalem und dessen himmlischen Lehre** befindlichen **Anhang** nachgelesen werden; etwas davon habe ich aus diesen zwey Tractaten gezogen und hier in den unten befindlichen Anmerkungen angeführt. *)

306. Ich

*) Das **Wort** ist im buchstäblichen Sinn natürlich, man lese in den **himmlischen Geheimnissen** Num. 8783. Aus der Ursache, weil das Natürliche das **Aeusserste** ist, wobey das Geistliche und Himmlische, so das Innere ist, stehen bleibt, und worauf dieses, als wie ein Haus auf seinem Grund, bestehet Num. 9430. ꝛc. Damit nun das **Wort**

so

306. Ich bin aus dem Himmel belehret worden, daß die Allerältesten, weil ihr Inneres zum Him-

so beschaffen sey, so ist es dahero durch lauter Uebereinstimmungen geschrieben worden, Num. 1404. ꝛc. Weil das **Wort** im buchstäblichen Sinn so beschaffen ist, so enthält es einen geistlichen und himmlischen Sinn, Num. 9407. Und es ist so wohl für die Menschen als auch zugleich für die Engel eingerichtet, Num. 1769-1772. Ja, es vereinigt den Himmel mit der Erde, Num. 2310. ꝛc. Die Verbindung des Herrn mit dem Menschen geschiehet durch das **Wort, vermittelst dessen innern Sinn,** Num. 10375. Durch Alles und Jedes, so zum **Wort** gehöret, geschiehet die Verbindung, und daher ist das **Wort** vor allen andern Schriften am wunderbarsten, Num. 10632. 10633. 10634. Nachdem nun das **Wort** geschrieben worden, so redet der Herr durch selbiges mit den Menschen, Num. 10290. Die Kirche, wo das **Wort** und dadurch der Herr bekannt ist, verhält sich zu denen, so sich ausserhalb der Kirche, wo weder das **Wort** noch der Herr bekannt ist, befinden, als wie das Herz und die Lunge im Menschen gegen die übrigen Theile des Körpers, die von jenen, wie von den Quellen ihres Lebens, belebt werden, Num. 637. 931. 2054. 2853. Die Kirche überhaupt auf Erden, ist vor dem Angesichte des Herrn wie ein **einziger Mensch,** Num. 7395. 9276. Daraus folgt, daß, wofern keine Kirche, wo das

Himmel gekehret war, eine unmittelbare Offenbarung gehabt haben, und daß daher die Verbindung des Herrn mit dem menschlichen Geschlecht damals gewesen sey. Aber **nach deren Zeiten** sey keine solche unmittelbare Offenbarung, sondern eine mittelbare vermittelst der Uebereinstimmungen gewesen; denn deren ihr ganzer Gottesdienst bestunde aus Uebereinstimmungen; woher auch die Kirchen zu diesen Zeiten **vorstellende Kirchen** genennet wurden; denn sie wußten damals, was Uebereinstimmung und Vorstellung sey, und daß alle Dinge auf Erden mit den geistlichen Dingen des Himmels und der Kirche übereinstimmten, oder, welches einerley ist, solche vorstellten; dahero diente ihnen das Natürliche, welches das Aeusserliche ihres Dienstes war, zu Mitteln, geistlich, also wie die Engel, zu denken. Nachdem aber das Wissen der Uebereinstimmungen und Vorstellungen verloschen war, so dann wurde das **Wort** geschrieben, worinnen alle Wörter, und der in den Worten liegende Sinn Uebereinstimmungen sind, also einen geistlichen oder innern Sinn, der bey den Engeln ist, enthalten; wenn

das **Wort** und dadurch der Herr bekannt sey, auf dieser Erde wäre, das menschliche Geschlecht hier umkommen müßte, Num. 468. 637. 931. 4545. 10452.

wenn dahero der Mensch das Wort liest, und es nach dem buchstäblichen oder äusserlichen Sinn vernimmt, so vernehmen es die Engel nach dem innern oder geistlichen Sinn; denn alles Denken der Engel ist geistlich, hingegen das Denken des Menschen ist natürlich, dieses zweyerley Denken scheint zwar verschieden zu seyn, es ist aber dennoch Eins, weil sich eins auf das andere beziehet. Daher kommt es, daß, da sich der Mensch vom Himmel entfernt, und das Band zerrissen hatte, so wurde vom Herrn die Verbindung des Himmels mit dem Menschen wiederum durch das Wort vermittelt.

307. Wie der Himmel mit dem Menschen vermittelst des Worts verbunden werde, das will ich aus einigen daraus angezogenen Stellen erläutern: in der Offenbarung wird das neue Jerusalem mit diesen Worten beschrieben: „Ich sahe einen neuen Himmel und eine neue Erde, dann der erste Himmel und die erste Erde war vergangen: und ich sahe die heilige Stadt das neue Jerusalem von Gott aus dem Himmel herabsteigen: die Stadt liegt vierecket, und ihre Länge ist so groß als die Breite; und der Engel maß die Stadt mit dem Rohrstab auf zwölf tausend Stadien; ihre Länge, Breite und Höhe sind gleich. Und er maß ihre Mauer hundert und vier und vierzig Ellen;

eines

eines Menschen Maas, welches ist eines Engels: der Bau ihrer Mauer war Jaspis; und die Stadt von reinem Gold, gleich dem reinen Glas: und der Grund der Mauer war mit allerley Edelgesteinen geschmückt: die zwölf Thore waren zwölf Perlen; und die Gasse der Stadt reines Gold, wie durchscheinend Glas," Cap. 21, 1. 2. 16. 17. 18. Der Mensch, so dieses liest, verstehet es nicht anders, als nach dem Sinn des Buchstabens, nämlich, daß der sichtbare Himmel mit der Erde untergehen, und ein neuer Himmel entstehen, und daß die heilige Stadt Jerusalem herab auf die neue Erde steigen, und sie nach allen ihren Maasen, wie sie nach der Beschreibung lauten, richtig also seyn werde: allein, die Engel, so bey dem Menschen sind, verstehen es ganz anders, nämlich alles und jedes geistlich, was der Mensch auf natürliche Weise verstehet; durch den neuen Himmel und durch die neue Erde verstehen sie die neue Kirche; durch die Stadt Jerusalem, die von Gott aus dem Himmel herab steigt, verstehen sie die vom Herrn geoffenbarte himmlische Lehre derselben; durch ihre Länge, Breite, und Höhe, welche gleich, und von 12000 Stadien sind, verstehen sie alles Gute und Wahre dieser Lehre im Inbegriff; durch ihre Mauer verstehen sie die Wahrheiten, so diese Kirche beschützen; durch das Maas der

Mauer

Mauer von 144 Ellen, welches ein Maas eines Menschen, das ist, eines Engels ist, verstehen sie alle diese beschützende Wahrheiten im Inbegriff, und deren Beschaffenheit; durch ihre zwölf Pforten, die von Perlen waren, verstehen sie die hinein führende Wahrheiten; die Perlen bedeuten auch dergleichen Wahrheiten; durch die Gründe der Mauer, die von Edelgesteinen waren, verstehen sie die Erkänntnisse, worauf diese Lehre gegründet wird; durch das Gold, gleich dem reinen Glas, wovon die Stadt und ihre Gasse waren, verstehen sie das Gute der Liebe, aus welchem die Lehre mit ihren Wahrheiten herfürleuchtet: so vernehmen nun die Engel alles dieses, mithin nicht so, wie der Mensch; die natürlichen Begriffe des Menschen gehen also über in die geistlichen Begriffe bey den Engeln, ohne daß sie vom buchstäblichen Sinn des Worts, als vom neuen Himmel und der neuen Erde, von der neuen Stadt Jerusalem, von ihrer Mauer, von den Gründen der Mauer, und von den Maasen etwas wissen; dennoch aber machen die Gedanken der Engel mit den Gedanken des Menschen Eins aus, weil sie mit einander übereinstimmen; fast eben so, als wie die Worte eines Redenden und ihr Verstand bey dem, so sie höret, aber nicht auf die Worte, sondern nur auf den Verstand Achtung giebt, Eins ausmachen. Hieraus erhellet, wie der Himmel mit dem

Men=

Menschen vermittelst des **Worts** verbunden wird. Ich will noch etwas aus dem **Wort** zum Exempel anführen; es heißt: „Zu der Zeit wird eine Bahn seyn von Egypten in Assyrien, daß die Assyrer in Egypten, und die Egypter in Assyrien kommen, und die Egypter werden den Assyrern dienen: zu der Zeit wird Israel der dritte seyn mit den Egyptern und Assyrern, ein Segen mitten auf der Erden: denn der Herr Zebaoth wird sie segnen und sprechen: gesegnet bist du Egypten mein Volk, und du Assur meiner Hände Werk, und du Israel mein Erbe," Jes. Cap. 19, 23. 24. 25: was der Mensch dabey denkt, und was die Engel dabey denken, wenn sie dieses lesen, das kann aus dem buchstäblichen Sinn des **Worts**, und aus dessen innern Sinn erhellen; der Mensch denkt nach dem Sinn des Buchstabens, daß nämlich die Egypter und Assyrer sich zu Gott wenden, und angenommen werden sollten, und daß sie mit dem Israelitischen Volk Eins ausmachen würden: allein die Engel denken dabey nach dem innern Sinn einen Menschen der geistlichen Kirche, der allda im innern Sinn beschrieben ist, und dessen **Geistliches** durch Israel, sein **Natürliches** durch Egypter, und sein **Vernünftiges**, so das Mittlere ist, durch Assur angedeutet wird: dieser und jener Sinn machen gleichwohl Eins aus, weil sie mit einander über=

übereinstimmen; wenn dahero die Engel geistlicher Weise dieses denken, und der Mensch auf natürliche Weise jenes denkt, so sind sie beynahe wie Seele und Leib mit einander verbunden; auch ist der innere Sinn des **Worts** dessen Seele, und der buchstäbliche Sinn dessen Leib. So ist das **Wort** durchgängig; hieraus erhellet, daß es das Mittel sey, wodurch der Himmel mit dem Menschen verbunden wird, und daß der buchstäbliche Sinn desselben zur Grundlage und zum Grund diene.

308. Der Himmel wird auch vermittelst des **Worts** mit denen verbunden, die sich ausserhalb der Kirche, wo das **Wort** nicht vorhanden ist, befinden, denn **die Kirche des Herrn ist allgemein**, und bey allen denen, die das **Göttliche** erkennen und in der thätigen Liebe leben, sie werden auch nach dem Tod von den Engeln unterrichtet, und nehmen das Göttliche Wahre an; hiervon wird man unten in einem besondern Artikel, wo von den Heiden die Rede ist, ein mehreres lesen. **Die allgemeine Kirche** auf Erden ist vor dem Angesichte des Herrn wie ein **einziger Mensch**, gänzlich so, wie der Himmel, von welchem oben Num. 59-72 geredet worden; hingegen die Kirche, wo das **Wort** und durch solches der Herr bekannt ist, ist wie das Herz und die Lunge in diesem Menschen; daß alle Eingeweide und Gliedmas-

sen des ganzen Körpers von dem Herzen und der Lunge vermittelst der mancherley sich davon ausbreitenden Vertheilungen ihr Leben haben, ist eine bekannte Sache, auf diese Weise empfängt auch dieses menschliche Geschlecht, das sich ausserhalb der Kirche, wo das Wort nicht ist, befindet, das Leben, und machet die Glieder von diesem Menschen aus: die Verbindung des Himmels vermittelst des Worts mit denen, so sich ausserhalb befinden, kann auch einem Licht verglichen werden, welches sich von der Mitte heraus rings umher ausbreitet; das göttliche Licht ist in dem Wort, und allda ist der Herr mit dem Himmel gegenwärtig, von welcher Gegenwart auch die ausserhalb befindlichen im Lichte sind; ein anders würde es seyn, wenn kein Wort vorhanden wäre: dieses kann noch weiter durch dasjenige erläutert werden, was oben von der Gestalt des Himmels, nach welcher die Vergesellschaftungen und Vergemeinschaftungen allda geschehen, ist gezeigt worden. Allein dieses Geheimnis ist nur denen begreiflich, so im geistlichen Lichte sind, denen aber nicht, so sich im natürlichen Lichte befinden; denn die, so im geistlichen Lichte sind, sehen unzählige Dinge deutlich und klar, welche von denen, so sich nur allein in dem natürlichen Lichte befinden, entweder gar nicht, oder wie etwas Dunkeles gesehen werden.

309. Wofern nicht ein solches Wort auf dieser Erde gegeben worden wäre, so wäre der

Mensch

Mensch auf dieser Erde vom Himmel getrennt worden, und wäre er vom Himmel getrennt, so wäre er nicht mehr vernünftig; denn das Vernünftige des Menschen entstehet aus dem Einfluß des himmlischen Lichts. Der Mensch auf dieser Erde ist so beschaffen, daß er keine unmittelbare Offenbarung aufnehmen, noch durch solche in den göttlichen Wahrheiten unterrichtet werden kann, gleichwie die Einwohner andrer Erdbälle, von welchen in einem besondern Tractat gehandelt worden; denn er hängt mehr, als diese, an dem Weltlichen, also, an dem Aeußerlichen, und nur das Innere ist es, das Offenbarung empfängt; wenn das Aeußere solche empfieng, so würde das Wahre nicht verstanden werden. Daß der Mensch dieser Erde so beschaffen sey, ist offenbar an denen innerhalb der Kirche zu sehen, die, ob sie gleich aus dem **Wort** vom Himmel, von der Hölle, vom Leben nach dem Tod wissen, es dem ohngeachtet im Herzen läugnen, worunter auch diejenigen sind, welche vor andern den Ruf der Gelehrsamkeit erjagt haben, von denen daher zu glauben wäre, daß sie mehr wüßten, als andre.

310. Ich habe etlichemal mit den Engeln von dem **Wort** gesprochen, und gesagt, daß es von einigen wegen dessen einfältig eingerichteten Schreibart verachtet würde; und daß man ganz und gar nichts von dessen innern Sinn wisse, und man da-

her nicht glaube, daß so grosse Weisheit darinnen verborgen liege: hierauf antworteten die Engel: obgleich die Schreibart des Worts im buchstäblichen Sinn einfältig zu seyn scheine, so sey sie dennoch so beschaffen, daß ihr nimmermehr etwas, in Ansehung ihrer Erhabenheit, verglichen werden könne, weil nicht allein in jedem darinn liegenden Sinn, sondern auch in jedem einzelnen Wort göttliche Weisheit liege, und daß diese Weisheit im Himmel herfürleuchte; sie wollten sagen: es sey das Licht des Himmels, weil es das Göttliche Wahre ist, denn das Göttliche Wahre leuchtet im Himmel, man lese oben Num. 132: sie sagten auch, daß ohne dergleichen Wort gar nichts Himmlisches bey den Menschen auf unsrer Erde sey, also, keine Verbindung des Himmels mit ihnen statt finde, denn in so viel das Licht des Himmels bey dem Menschen ist, in so viel findet die Verbindung statt, und in so viel hat er auch Offenbarung des Göttlichen Wahren durch das Wort: daß der Mensch nicht weiß, daß diese Verbindung durch den geistlichen Sinn des Worts, der mit dessen natürlichen Sinn übereinstimmet, geschehe, ist die Ursache, weil der Mensch dieser Erde nicht das geringste von dem geistlichen Denken und Reden der Engel weis, noch, daß es von dem natürlichen Denken und Reden unterschieden sey, und daß er, wofern er die-

ses nicht weis, schlechterdings nicht wissen kann, was der innere Sinn sey, und daß daher durch ihn eine solche Verbindung vermittelt werden könne. Sie sagten auch, wenn der Mensch wüßte, daß der Sinn so beschaffen, und aus einigem Wissen darum, bey Lesung des Worts, so dächte, dann würde er in die innere Weisheit kommen, und noch mehr mit dem Himmel verbunden werden, weil er dadurch in Begriffe, die den englischen gleich wären, kommen würde.

Daß Himmel und Hölle aus dem menschlichen Geschlechte seyen.

311. In der Christenheit weis man ganz und gar nicht, daß Himmel und Hölle aus dem menschlichen Geschlechte seyen; denn man glaubt, die Engel wären von Anfang erschaffen worden, und daher komme der Himmel, und der Teufel oder Satanas wäre ein Engel des Lichts gewesen, weil er aber ein Empörer geworden, so wäre er mit seinem Haufen heruntergestossen worden, und daher komme die Hölle. Daß in der Christenheit ein solcher Glaube herrschet, darüber wundern sich die Engel ganz erstaunend, und darüber noch mehr, daß die Menschen allda nicht das mindeste vom Him-

mel wissen, da dieses doch der Hauptpunkt in der Kirche ist; und sie hatten eine herzliche Freude, daß, weil eine solche Unwissenheit herrschet, es dem Herrn gefallen habe, itzt den Menschen ein mehreres vom Himmel, wie auch von der Hölle, zu offenbaren, und dadurch, so viel möglich, die von Tag zu Tag grösser werdende Finsterniß, weil die Kirche zu ihrem Ende gegangen, zu vertreiben; deswegen wollen die Engel, daß ich aus ihrem Munde doch versicherte, daß im ganzen Himmel nicht ein einziger Engel sey, der von Anfang erschaffen worden, und in der Hölle nicht ein einziger Teufel, der erst als ein Engel des Lichts erschaffen und hernach herabgeworfen worden sey, sondern daß alle, sowohl im Himmel, als in der Hölle, aus dem menschlichen Geschlechte wären, nämlich im Himmel diejenigen, welche in der himmlischen Liebe und Glauben gelebt, in der Hölle aber die, so in der höllischen Liebe und Glauben gelebt hätten, und daß die Hölle im ganzen Inbegriff Teufel und Satanas genennet würde, nämlich die hintere Hölle, wo die sind, so böse Genii genennet werden, hieß der Teufel, und die vördere Hölle, wo sich die befinden, so man böse Geister (Spiritus) nennet, hieß der Satanas: wie ein und andere Hölle beschaffen sey, das soll im folgenden gemeldet werden. Daß sich die Christenheit von denen, welche sich im Himmel und in der Hölle befinden, dergleichen Glauben eingeprägt

hätte,

hätte, käme, sagten die Engel, daher, daß einige Stellen im **Wort** nicht anders, als nach dem buchstäblichen Sinn verstanden, nicht aber durch die ächte Lehre aus dem **Wort** erläutert, noch ausgelegt worden wären; da doch der buchstäbliche Sinn des **Worts**, wofern die ächte Lehre nicht vorleuchtete, die Gemüther auf mancherley Dinge brächte, woher sodann Unwissenheit, Spaltungen, und Irrthümer entstünden.

312. Daß der Mensch innerhalb der Kirche einen solchen Glauben hat, davon ist auch noch dieses die Ursache, weil er glaubt, kein Mensch käme eher in den Himmel, oder in die Hölle, als zur Zeit des jüngsten Gerichts, wovon er diese Meinung hat, daß alsdenn alle Dinge, so vor seinen Augen sind, untergehen und neue Dinge entstehen würden, und daß sich die Seele sodann wieder mit ihrem Körper vereinigen, und vermöge dieser Vereinigung der Mensch wiederum als Mensch leben werde; dieser Glaube nun enthält den andern in Ansehung der Engel, daß sie nämlich von Anfang wären erschaffen worden, denn es ist nicht möglich, zu glauben, daß Himmel und Hölle von dem menschlichen Geschlechte sind, wenn man glaubt, daß kein Mensch eher dahin käme, als am Ende der Welt. Damit aber nun der Mensch möchte überzeugt werden, daß dem also sey, so ist mir gegeben worden, mit den Engeln

Umgang zu haben, und auch mit denen, welche in der Hölle sind, zu reden, und dieses nun viele Jahre lang, bisweilen beständig von Morgen an bis auf den Abend, und mich also, was den Himmel und die Hölle betrift, zu belehren, und dieses darum, damit der Mensch von der Kirche in seinem irrigen Glauben, den er sich von der Auferstehung zur Zeit des Gerichts, und von dem Zustand der Seele einstweilen, wie auch von den Engeln und von dem Teufel, eingeprägt hat, nicht länger verharren möchte; weil dieser Glaube ein falscher Glaube ist, so verursachet er Finsternis, und bringt denen, welche aus selbsteigner Einsicht solche Dinge überdenken, Zweifel und endlich das Läugnen bey; denn sie sprechen im Herzen: wie kann ein so großer Himmel mit so vielen Gestirnen, und mit der Sonne und dem Mond zerstört und zerstreuet werden? und wie können alsdenn die Sterne vom Himmel auf die Erde fallen, die doch größer als die Erde sind? und wie können sich die von Würmern gefressene, verfaulte und in alle Luft zerstreute Leiber wieder zu ihrer Seele versammlen? wo ist denn nun einstweilen die Seele, und wie ist sie beschaffen, wenn sie ohne die bey Leibes Leben gehabte Empfindung seyn soll? außer unzählig andern Dingen, die, weil sie unbegreiflich, unmöglich zu glauben sind, ja, bey vielen den Glauben vom Leben der

Seele

Seele nach dem Tod, vom Himmel und von der Hölle, und mit solchen das übrige, was des Glaubens der Kirche ist, zunichte machen; daß diese unglaubliche unbegreifliche Dinge schon alles verwüstet haben, das kann man ja gar deutlich von denen abnehmen, welche sprechen: wer ist aus dem Himmel zu uns gekommen und hat erzählt, daß es so sey? was Hölle, es ist noch die Frage, ob eine ist? was soll das seyn, daß der Mensch in Ewigkeit mit Feuer gepeinigt werden sollte? was soll der Tag des Gerichts seyn? ist er nicht schon Jahrhunderte hindurch vergeblich erwartet worden? und was dergleichen mehr ist, so alles aus der Verneinung herkommt: damit nun diejenigen, welche dergleichen denken, als wie die mehresten von denen, so wegen ihrer weltlichen Dinge, die sie verstehen, sich so gerne gelehrt und witzig nennen lassen, nicht mehr die, so einfältigen Glaubens und Herzens sind, irre machen, noch verführen, ihnen auch keine höllische Finsternis in Ansehung dessen, was Gott, den Himmel, das ewige Leben, und die davon abhängende übrigen Dinge anbetrift, einflößen möchten, so ist mir vom Herrn das Innere meines Geistes eröffnet, und mir also gegeben worden, mit allen, die ich jemals bey Leibes Leben gekannt habe, nach ihrem Absterben, mit einigen Tage lang, mit einigen Monate lang, und mit einigen ein Jahr lang, wie auch mit so vielen andern zu reden, daß ich,

ich will nur wenig sagen, ihrer wohl hundert tausend gesprochen habe, von welchen viele in den Himmeln, und viele in den Höllen waren; ich habe auch mit einigen zwey Tage nach ihrem Tod gesprochen, und ihnen gesagt, daß man nun zu ihrem Begräbnis, Leichenbegängnis und Beerdigung Anstalt machte; hierauf antworteten sie: man thäte wohl dran, daß man das, was ihnen zum körperlichen Werkzeug und zu ihren Verrichtungen in der Welt gedienet hätte, wegschaffe, kurz, sie wollten damit so viel sagen, ich sollte doch melden, daß sie nicht gestorben, sondern itzt eben so wohl, als zuvor, wie Menschen lebten, und nur von einer Welt in die andere übergegangen wären, und nicht wüßten, daß sie etwas verloren hätten, weil sie eben so wohl in dem Leibe und dessen Sinnen seyn, wie zuvor, wie auch in dem Verstand und Willen wie zuvor, und daß sie eben die Gedanken und Neigungen, eben die Empfindungen, und eben die Begierden hätten, die sie in der Welt gehabt. Die meisten von den ohnlängst verstorbenen, da sie gesehen, daß sie eben noch wie Menschen, und in eben dem Zustand leben, wie zuvor, (denn nach dem Tod ist bey einem jeden erst eben der Lebens-Zustand, in welchem er in der Welt gewesen ist, er wird aber bey ihm nach und nach entweder in einen himmlischen oder in einen höllischen verwandelt) wurden mit neuer Freude überschüttet, daß sie eben noch

lebten,

lebten, ja sie sagten, sie hätten dieses nicht geglaubt; sie verwunderten sich aber sehr, daß sie in einer solchen Unwissenheit und Blindheit, was den Zustand ihres Lebens nach dem Tod anbetroffen, gewesen wären; und darüber wunderten sie sich noch mehr, daß der Mensch der Kirche so unwissend und blind sey, der doch vor allen andern auf dem ganzen Erdkreis in Ansehung dieser Dinge im Lichte seyn könnte: die Ursache dieser Blindheit und Unwissenheit sahen sie nun erst ein, nämlich, daß die äusserlichen Dinge, das ist, die weltlichen und leiblichen, ihre Gemüther eingenommen und überschwemmt hätten, so gar, daß sie nicht in das Licht des Himmels erhoben werden, noch die Kirchen-Sachen über die gewöhnlichen Lehrpunkte hinaus hätten betrachten können; denn aus den leiblichen und weltlichen Dingen, wenn sie so sehr geliebet werden, als man sie heut zu Tage liebet, fliessen, wenn man weiter gehet, lauter Finsternisse.

313. Sehr viele von den Gelehrten aus der Christenheit erstaunen, wenn sie sich nach ihrem Absterben wieder in dem Leibe, in Kleidern, und in Häusern erblicken, als wie in der Welt; und wenn sie sich dessen, was sie von dem Leben nach dem Tod, von der Seele, von den Geistern, vom Himmel und von der Hölle gedacht haben, wieder erinnern, so schämen sie sich, und sprechen, sie hätten

ten närrisch gedacht, hingegen die, so einfältigen Glaubens wären, hätten weit mehrere Weisheit, als sie: es wurden Gelehrte, die sich in dergleichen bestärket, und die alles der Natur zugeschrieben hatten, geprüft, und man brachte in Erfahrung, daß ihr Inneres ganz und gar zugeschlossen, aber ihr Aeusseres eröffnet war, so, daß sie nicht auf den Himmel, sondern auf die Welt, folglich auch auf die Hölle gesehen hatten; denn um so viel das Innere eröffnet ist, um so viel nur siehet der Mensch auf den Himmel, aber um so viel das Innere verschlossen, und das Aeussere eröffnet ist, um so viel siehet er auf die Hölle: denn das Innere des Menschen ist so gebildet, daß es alle himmlischen Dinge aufnehmen könne, und das Aeussere ist zum Empfang aller weltlichen Dinge formiret, und diejenigen, welche die Welt und nicht zugleich den Himmel aufnehmen, nehmen auch die Hölle auf.

314. Daß der Himmel aus dem menschlichen Geschlechte sey, das kan auch daraus erhellen, daß die englischen Seelen und die menschlichen Seelen einander gleich sind, beyde haben das Vermögen zu verstehen, zu empfinden und zu wollen; beyde sind so gebildet, daß sie den Himmel aufnehmen können; denn die menschliche Seele ist eben so wohl weise, als die englische Seele, daß sie aber in der Welt nicht so sehr weise ist, ist die Ursache, weil

sie

sie sich in dem irdischen Leib befindet, und worinnen seine Seele, die geistlich ist, natürlich denkt; ein anders aber ist es, wenn sie von dem Band dieses Leibes entledigt ist, alsdenn denkt sie nicht mehr natürlich, sondern geistlich, und wenn sie geistlich denkt, sodann denkt sie dem natürlichen Menschen unbegreifliche und unaussprechliche Dinge, und ist also wie ein Engel weise; woraus nun offenbar seyn kann, daß das Inwendige des Menschen, welches sein Geist genennet wird, in seinem Wesen ein Engel ist, man lese oben Num. 57; wenn der Geist von dem irdischen Leib los ist, so ist er eben so wohl, als der Engel, in menschlicher Gestalt; daß der Engel in vollkommener menschlicher Gestalt sey, lese man oben Num. 73-77: wenn aber das Inwendige des Menschen nicht aufwärts, sondern nur abwärts eröffnet ist, sodann ist es zwar nach der Auflösung vom Leibe dennoch in menschlicher Gestalt, aber in einer grausamen und teuflischen; denn es kann nicht aufwärts gen Himmel, sondern nur abwärts auf die Hölle sehen.

315. Der von der göttlichen Ordnung Unterricht hat, kann auch einsehen, daß der Mensch dazu geschaffen sey, daß er ein Engel werden möge, weil in ihm das **Aeusserste** von der Ordnung ist, wie Num. 304 gemeldet worden, in welchem das, was zur himmlischen und englischen Weisheit gehöret,

höret, gebildet, ergänzet und vermehret werden kann: die göttliche Ordnung bleibt niemals in der Mitte stehen, noch bildet sie allda etwas ohne das Aeusserste, denn daselbst ist sie nicht in ihrer Vollendung und Vollkommenheit, sondern sie gehet bis hin zum Aeussersten; *) aber wenn sie in ihrem Aeusser-

Anmerk. des Uebersetzers.

*) Hier beruft sich der Verfasser auf etliche Nummern in den himmlischen Geheimnissen, als unter andern auf Num. 634; allda heißt es: „Die meisten wissen heutiges Tages nicht, daß bey einem jeden Menschen etwas Inneres, etwas noch Innerlicheres, und etwas Innerstes sey; und daß sein Leibliches und Sinnliches das Aeusserste sey; die Begierden und Gedächtnissachen sind das Innere; die Neigungen und das Vernünftige sind das Innerlichere; und der Wille zum Guten und der Verstand im Wahren sind das Innerste; und die sind von einander höchst unterschieden. Num. 3632 heißt es: „Die göttliche und daher die himmlische Ordnung endigt sich bey dem Menschen in seinem Leiblichen, nämlich in seinen Geberden, Handlungen, Gesichtszügen, in seiner Sprache, in seinem äusserlichen Gefühl', und in dessen Annehmlichkeiten; dieses ist das Aeusserste der Ordnung. Num. 6451. heißt

Aeussersten ist, alsdenn bildet sie erst, und ergänzet sich auch durch die dahin zusammen gelegte Mittel,

heißt es: „Es ist ein Innerstes, ein Inneres unter dem Innersten, und ein Aeusseres in dem Menschen; diese sind ganz genau von einander unterschieden, sie gehen nach der Ordnung, also vom Innersten bis zum Aeussersten; nach eben der Ordnung, wie sie auf einander folgen, fliessen sie auch ein; daher kommt es, daß das Leben durch das Innerste in das Innere, und durch das Innere in daß Aeussere, also, nach der Ordnung, wie sie gehen, einfließt, und daß es nicht eher stille steht als in dem Aeussersten der Ordnung, allwo es stehen bleibt; und weil das Innere der Ordnung nach bis hin in das Aeusserste einfließet, und allda stehen bleibt, so ist offenbar, daß alles Innere in dem Aeussersten beysammen ist, aber in dieser Ordnung: das Innerste, so eingeflossen ist, behält in dem Aeussersten den Mittelpunkt, das Innere, welches unter dem Innersten steht, geht um den Mittelpunkt herum; und das Aeussere macht die Peripherie oder den Umfang aus; weil alles Innere auch zugleich in dem Aeussersten ist, so hat es dahero den Anschein, als ob das Leben in dem Aeus-

sersten,

Mittel, und schreitet zur weitern Hervorbringung, welches durch die Zeugungen geschiehet; deswegen ist daselbst die Pflanzstatt des Himmels.

316. Das der Herr nicht nur dem Geiste nach sondern auch dem Leibe nach auferstanden ist, ist die Ursache, weil der Herr Sein ganzes Menschliche, da Er in der Welt gewesen, verherrlichet, das ist, göttlich gemacht hat; denn die Seele, die Er vom Vater hatte, ist an und für sich schon das Göttliche selbst gewesen, und der Leib ist das Ebenbild der Seele, das ist, des Vaters, und also eben auch das Göttliche geworden; daher kommt es, daß Er ganz anders, als ein andrer Mensch, nämlich dem Geiste nach und dem Leibe nach auferstanden ist: dieses hat Er auch seinen Jüngern offenbaret, welche meinten, sie sehen einen Geist, da sie Ihn sahen, denn Er sagte zu ihnen: „Sehet meine Hände und meine Füsse, daß Ichs Selber bin, tastet Mich und sehet, denn ein Geist hat nicht Fleisch und Beine, wie ihr sehet, daß Ich habe,“ Luc. 24, 36. 37. 38, wodurch

serſten, das ist, in dem Leibe bestehe, da es doch in dem Innern ist, wiewohl auch nicht da, sondern in dem Höchsten, das ist, in dem Herrn, von welalles Leben kommt.“

durch Er anzeigte, daß Er nicht nur ein Mensch dem Geiste nach, sondern auch dem Leibe nach sey.

317. Damit man wissen möchte, daß der Mensch nach dem Tod lebe, und nach Beschaffenheit seines Lebens in der Welt entweder in den Himmel, oder in die Hölle komme, so ist mir vieles von dem Zustand des Menschen nach dem Tod entdeckt worden, wovon im folgenden, in dem Abschnitt von der Geisterwelt, ordentlich gehandelt werden soll.

Von den Heiden oder Völkern im Himmel, so ausserhalb der Kirche gewesen sind.

318. Es ist eine gemeine Meinung, daß diejenigen, welche ausserhalb der Kirche geboren sind, die man Völker oder Heiden nennet, nicht selig werden könnten, darum, weil sie das Wort nicht hätten, und also nichts von dem Herrn wüßten, und ohne den Herrn keine Seligkeit wäre; allein, daß sie eben auch selig werden, das kann man ja blos allein daraus wissen, weil die Barmherzigkeit des Herrn allgemein ist, das ist, sich auf alle und jede erstrecket; und daß sie eben so wohl Menschen sind, wie die, so sich innerhalb der Kirche befinden,

deren doch, gegen jene zu rechnen, wenig sind; wie auch, daß es nicht ihre Schuld ist, daß sie vom Herrn nichts wissen; ein jeder, der nur aus einiger erleuchteten Vernunft denkt, kann einsehen, daß kein Mensch zur Hölle geboren sey, denn der Herr ist die Liebe selbst, und Seine Liebe ist der Wille, daß alle selig werden; weswegen Er auch Vorsehung gethan hat, daß bey allen Religion, und dadurch die Erkänntnis des Göttlichen, und das innere Leben sey; denn nach der Religion leben, heißt ein inneres Leben führen, denn der Mensch siehet sodann auf das Göttliche, und in so viel er nun hierauf siehet, in so viel siehet er nicht auf die Welt, sondern er entfernt sich von derselben, also entziehet er sich dem Leben der Welt, welches nur ein äusserliches Leben ist.

319. Daß die Heiden eben so wohl, als die Christen, selig werden, das können diejenigen wohl einsehen, welche wissen, was eigentlich den Himmel bey dem Menschen ausmacht, denn der Himmel ist inwendig in dem Menschen, und die den Himmel in sich haben, die kommen in den Himmel; der Himmel in dem Menschen ist: das **Göttliche erkennen, und sich vom Göttlichen führen lassen**; das erste und vornehmste von jeder Religion ist: **das Göttliche erkennen**; eine Religion, die das Göttliche nicht erkennt, ist gar keine; und die Vorschriften einer jeden Religion

sehen auf den Gottesdienst, und also, wie das Göttliche zu verehren sey, daß Ihm der Mensch angenehm seyn möge; und wenn dieses in seinem Gemüthe ist, in so viel er also dieses will, oder in so viel er solches liebt, in so viel wird er vom Herrn geführet. Es ist bekannt, daß die Heiden eben sowohl, als die Christen, ein moralisches oder sittliches, ja, sehr viele von ihnen ein besseres Leben führen, als die Christen; ein sittliches Leben wird entweder wegen des Göttlichen oder wegen der Menschen in der Welt geführet; das sittliche Leben, so wegen des Göttlichen geführet wird, ist ein geistliches Leben; beyderley Leben scheint in der äusserlichen Gestalt des Menschen eine Gleichheit zu haben, aber in seiner innern Gestalt hat es eine völlige Ungleichheit; das eine macht den Menschen selig, das andere nicht; denn wer ein sittliches Leben wegen des Göttlichen führet, der wird von dem Göttlichen geleitet, hingegen, wer ein sittliches Leben wegen der Menschen in der Welt führet, der wird von sich selber geleitet: dieses soll nun durch ein Exempel erläutert werden; wer seinem Nächsten kein Böses thut, darum, weil es wider die Religion, also, wider das Göttliche ist, der enthält sich aus einer geistlichen Grundquelle der Uebelthat; hingegen, wer dem andern nicht Böses thut, blos allein darum, weil er das Gesetz, den Verlust des guten Namens, der Ehre oder des Ge-

winnstes befürchtet, also nur um sein selbst und der Welt willen, der enthält sich aus einer natürlichen Quelle der Uebelthat, und ein solcher führet sich selbst; dessen Leben ist natürlich, bey jenem aber ist es geistlich; ein solcher Mensch, dessen sittliches Leben geistlich ist, hat den Himmel in sich, hingegen ein solcher, dessen sittliches Leben nur natürlich ist, hat den Himmel nicht in sich; die Ursache ist, weil bey jenem der Himmel von oben her einfließt, und sein Inneres eröffnet, und durch das Innere in das Aeussere fließt; bey diesem aber fließt die Welt von unten her ein, und eröffnet das Aeussere, nicht aber das Innere; denn es findet kein Einfluß aus der natürlichen Welt in die geistliche statt, sondern er gehet aus der geistlichen Welt in die natürliche; wenn dahero der Himmel nicht von dem Innern und Aeussern zugleich aufgenommen wird, so wird das Innere verschlossen; hieraus kann ersehen werden, welche es sind, die den Himmel innerlich in sich aufnehmen, und welche es sind, so den Himmel nicht aufnehmen. Allein, der Himmel ist in dem einen nicht eben so, wie in dem andern, er ist in einem jeden, nach Beschaffenheit der Neigung zum Guten und zu dem daher rührenden Wahren, unterschieden; die in der Neigung zum Guten wegen des Göttlichen stehen, die lieben das Göttliche Wahre, denn das Gute und Wahre lieben einander, und wollen sich gerne mit einander verbinden;

binden; weswegen die Heiden, ob sie nun wohl nicht in dem ächten Wahren in der Welt stehen, es dennoch aus Liebe im andern Leben annehmen.

320. Es war ein gewisser Geist von den Heiden, der in dem Guten der thätigen Liebe nach seiner Religion in der Welt gelebt hatte, da er nun hörte, daß die Christen=Geister über Glaubenssachen Schlüsse machten, (denn die Geister machen unter einander weit vollständigere und scharfsinnigere Schlüsse als die Menschen in der Welt, vornehmlich über das Gute und Wahre) so wunderte er sich, daß sie so stritten, sagte, er wollte es nicht mit anhören, denn sie schlossen aus dem Anscheine und Betrüglichkeiten, und er belehrete sie also: wenn ich gut bin, so kann ich ja aus dem Guten selbst wissen, was wahr ist, und was ich nicht weis, das kann ich noch annehmen.

321. Ich bin weitläuftig belehret worden, daß Heiden, die ein sittliches Leben geführet, im Gehorsam und Unterthänigkeit, und in einer wechselsweisen thätigen Liebe nach ihrer Religion gelebt, und daraus etwas Gewissen erlangt hatten, im andern Leben empfangen worden sind, und allda mit emsiger Sorgfalt von den Engeln in dem Guten und Wahren des Glaubens unterrichtet werden, und daß sie sich, wenn sie unterrichtet werden, beschei-

 den,

den, einsichtsvoll und weislich bezeigen, das Wahre leicht annehmen, und daß ihnen solches leicht einzuprägen ist; denn sie haben keine falsche Sätze wider das Wahre des Glaubens, die etwa erst auszujagen wären, vielweniger anstößige Dinge wider den Herrn eingesogen, als wie sehr viele von den Christen, die von Ihm keinen andern Begriff, als wie von einem gemeinen Menschen, haben; ja, ganz anders ist es mit den Heiden, so bald diese hören, daß Gott Mensch geworden sey, und sich in der Welt so geoffenbaret habe, den Augenblick erkennen sie es, und beten den Herrn an, und sprechen: Gott hat sich würklich geoffenbaret, weil er Gott des Himmels und der Erde, und weil das menschliche Geschlecht von ihm ist. Das ist eine göttliche Wahrheit, daß ohne den Herrn keine Seligkeit statt findet, allein, das ist so zu verstehen, daß sonst keine Seligkeit, als lediglich vom Herrn, sey: in dem Weltall sind viele Erdbälle, und alle voller Einwohner; kaum einige allda wissen es, daß der Herr auf unserm Erdball das Menschliche angenommen hat; dennoch aber werden sie, weil sie das Göttliche unter menschlicher Gestalt anbeten, vom Herrn angenommen und geführet; hiervon lese man in dem Tractat: **von den Erdbällen** in dem Weltall.

322. Es giebt unter den Heiden, wie unter den Christen, Einfältige und Weise; damit ich nun

belehret

belehret würde, wie sie beschaffen sind, so wurde mir gegeben, so wohl mit den Einfältigen als Weisen, bisweilen Stunden und Tage lang zu reden: allein heut zu Tage giebt es keine solche Weise, als wie sie zu den alten Zeiten vornehmlich in der alten Kirche, die über ein grosses Stück von Asien ausgebreitet war, und von welcher hernach auf viele Heiden Religion gekommen ist, gewesen sind: damit ich nun wissen möchte, wie sie beschaffen waren, so wurde mir gegeben, mit einigen mich in ein vertrautes Gespräch einzulassen. Es war einer bey mir, der vorzeiten unter die Zahl der Weisern gehört hatte, und mithin auch in der gelehrten Welt bekannt war; mit diesem redete ich von mancherley Dingen; es wurde mir glaublich, daß es Cicero wäre: und weil ich wußte, daß er ein Weiser gewesen, so hatte ich ein Gespräch mit ihm von der Weisheit, von der Erkänntniß, von der Ordnung, von dem **Wort**, und endlich von dem **Herrn**: was die Weisheit anbetrift, so sagte er, es gäbe sonst keine andre Weisheit, als die, so aus dem Leben käme, und es könnte sonst von keiner andern Sache Weisheit gesagt werden: was die Erkänntnis anbetrift, so sagte er, sie käme aus der Weisheit: was die Ordnung anlangt, so sagte er, sie sey von Gott dem Allerhöchsten, und in dieser Ordnung leben, heiße, weise seyn und Erkänntnis haben: was das **Wort** anlangt, da ich ihm etwas

aus den prophetischen Büchern vorlas, so ergötzte er sich überaus sehr, vornehmlich daran, daß alle und jede Namen, und alle und jede Wörter, etwas Inneres andeuteten, wunderte sich aber sehr, daß die Gelehrten heut zu Tage an einem solchen Studio kein Vergnügen empfänden; ich wurde also offenbar inne, daß das Innere seines Denkens oder Gemüths eröffnet war; er sagte, er könne nicht länger da bey mir bleiben, weil er da heiligere Dinge vernähme und empfände, als er ertragen könnte, so sehr wurde er innerlich gerühret. Endlich redete ich mit ihm von dem Herrn, daß Er nämlich als Mensch geboren, aber von Gott empfangen worden, und daß Er das mütterliche Menschliche ausgezogen und das Göttlich Menschliche angezogen habe, und daß Er es sey, Welcher die ganze Welt regieret; hierauf antwortete er: vom Herrn wüßte er vieles; und er begriffe auch nach seiner Art gar wohl, daß es auf keine andre Weise hätte geschehen können, wenn anders das menschliche Geschlecht hätte sollen erlöset werden; inzwischen waren einige böse Christen da, die mancherley anstössige Dinge oben darein ausschütteten, er machte sich aber nichts daraus, und sagte, es wäre kein Wunder, weil sie bey Leibes Leben in Ansehuug jener Wahrheiten nichts besseres eingesogen hätten, und sie könnten nicht eher, als bis dergleichen widrige Dinge aus ihnen wieder ausgetrieben wären,

das

das überzeugende in sich einlassen, gleichwie es die könnten, welche noch gar nichts davon gewußt hätten.

323. Mir wurde auch verstattet, mit andern zu reden, die zu den alten Zeiten gelebt, und unter die Zahl der Weisern gehört hatten; sie liessen sich erst weit vorwärts sehen, und dort konnten sie das Innere meiner Gedanken, und also vieles völlig vernehmen und empfinden, aus einem einzigen Gedanken-Bild konnten sie eine ganze Reihe wissen, und solche durch das Ergötzende der Weisheit mit den angenehmsten Vorstellungen ausfüllen; hieraus nahm ich war, daß sie unter die Zahl der Weisern gehörten, und es wurde gesagt, es wären welche von den Alten; da sie nun näher kamen, und ich ihnen alsdenn etwas aus dem Wort vorlas, so ergötzten sie sich innigst; ich selbst empfande ihre Ergötzung und ihr Vergnügen, welche hauptsächlich daher kamen, daß Alles und Jedes, was sie aus dem Wort hörten, himmlische und geistliche Dinge vorstellte und bedeutete; sie sagten, zu ihrer Zeit, da sie in der Welt gelebt hätten, wäre ihre Art zu denken und zu reden, wie auch zu schreiben, eben so gewesen, und darinnen hätte ihr Weisheits Studium bestanden.

324. Was aber die Heiden heut zu Tage anlangt, so sind sie nicht so weise, sondern die meisten sind einfältigen Herzens; dennoch aber neh-

men diejenigen von ihnen, welche in einer wechselsweisen thätigen Liebe gelebt haben, im andern Leben die Weisheit an: von denen will ich nun ein und anderes Beyspiel anführen. Da ich das 17te und 18te Capitel aus dem Buch der Richter las, allwo es von Micha heißt, daß ihm die Kinder Dan sein geschnitztes Bild, seine Abgötter und Leviten genommen haben, so war ein Geist von den Heiden, der bey seines Leibes Leben ein geschnitztes Bild angebetet hatte, zugegen; da er nun mit Aufmerksamkeit hörete, wie es Micha ergangen, und wie ihm sein geschnitztes Bild, das die Daniter weggenommen hatten, geschmerzet, so überfiel ihn auch unversehens ein Schmerz und rührte ihn so sehr, daß er vor innerlichen Schmerz kaum wußte, was er dachte; dieser Schmerz ist von mir bemerkt worden, und zugleich habe ich die Unschuld in allen und jeden Rührungen desselben wahrgenommen: es waren auch Christen-Geister zugegen, die machten grosse Augen, und verwunderten sich, daß der Anbeter des geschnitzten Bilds von einer so starken Mitleids und Unschulds Rührung durchdrungen würde. Nachgehends redeten gute Geister mit ihm, und sagten: er dürfte kein Bild anbeten, und das könnte er, als ein Mensch, wohl einsehen, allein, er müßte sich ohne ein geschnitztes Bild Gott den Schöpfer und Regierer des ganzen Himmels und der ganzen Erde denken, und daß

dieser

dieser Gott der Herr sey: sobald dieses gesagt wurde, so gleich wurde der innerliche Anbetungs-Trieb desselben, der viel heiliger war, als bey den Christen einer zu finden, zu empfinden gegeben, und ich nahm auch an dieser Empfindung Theil; hieraus kann nun offenbar seyn, daß die Heiden leichter in den Himmel kommen, als die Christen heut zu Tage, nach den Worten des Herrn Luc. am 13 Cap. v. 29. 30: **Dann werden sie kommen von Morgen und von Abend, und von Mitternacht und von Mittage, und im Reiche Gottes zu Tische sitzen: und siehe, es sind letzten, die werden die ersten seyn, und sind ersten, die werden die letzten seyn;** denn in dem Zustand, worinnen derselbe war, konnte er in alle dem, was zum Glauben gehöret, unterrichtet werden, und solches mit innerer Zuneigung annehmen; bey ihm war Barmherzigkeit, die von der Liebe herrührete, und in seiner Unwissenheit war Unschuld; wenn diese da sind, so wird alles, was des Glaubens ist, wie freywillig, und das mit Freuden angenommen: er wurde hernach unter die Engel aufgenommen.

325. An einem gewissen Morgen wurde von mir ein Chor gehöret, aus dem nun, was von dem Chor vorgestellt wurde, wurde mir zu erkennen gegeben, daß es Chineser wären, denn sie stellten

die Gestalt eines Schaafbocks, desgleichen einen Kuchen von Hirsen, und einen Löffel von Ebenholz, wie auch das Bild einer schwimmenden Stadt vor; sie wollten gerne näher zu mir kommen, und während daß sie sich zu mir machten, sagten sie, sie wollten alleine bey mir seyn, damit sie mir ihre Gedanken eröffnen könnten; allein, es wurde ihnen gesagt, sie wären nicht allein, es wären auch noch andre da, die unwillig darüber wären, daß sie alleine seyn wollten, da sie doch Gäste wären; nachdem sie den Unwillen derselben vernommen hatten, fielen sie auf den Gedanken, ob sie etwa den Nächsten heimlich hintergangen, oder ob sie sich etwas, so andern gehört, angemasset hätten; (die Gedanken werden alle im andern Leben mitgetheilet) ihre Gemüthsunruhe wurde zu empfinden gegeben, die theils von der Besorgnis, sie möchten dieselben vielleicht beleidiget haben, theils von der Scham darüber, und zugleich von andern guten Rührungen herkam, woraus man erkannte, daß sie Liebe hatten: ich redete gleich so bald mit ihnen, und endlich auch von dem Herrn, da ich Ihn nun Christum nannte, so wurde ein gewisses Wiederstreben bey ihnen empfunden; es wurde aber die Ursache entdeckt, nämlich sie hätten dieses mit aus der Welt genommen, daher, daß sie gewußt hätten, daß die Christen schlimmer, als sie, und in keiner thätigen Liebe leben; da ich Ihn aber nur den Herrn nannte,

nannte, sodann wurden sie innerlich gerühret: sie wurden hernach von den Engeln unterrichtet, daß die christliche Lehre vor allen andern in der ganzen Welt Liebe und thätige Liebe vorschreibe, daß aber wenige zu finden wären, die darnach lebten. Es giebt Heiden, die in der Welt aus Umgang und Ruf erfahren haben, daß die Christen ein böses Leben führen, als in Hurerey, Haß, Zank, Saufen und dergleichen, wofür sie, weil solches wider ihre Religion war, einen Abscheu hatten, diese Heiden sind im andern Leben furchtsamer, als die andern, das Wahre des Glaubens anzunehmen; sie werden aber von den Engeln belehret, daß die christliche Lehre, und der Glaube an und für sich selbst, ganz anders lehre, daß aber die Christen weniger, als die Heiden, nach den Lehrpunkten lebten: wenn sie dieses inne werden, so nehmen sie das Wahre des Glaubens auf, und beten den Herrn an, aber dieses geschieht etwas später.

326. Es ist etwas allgemeines, daß die Heiden, die einen gewissen Gott unter der Gestalt eines Bildnisses oder Bildsäule, oder ein gewisses geschnitztes Bild angebetet hatten, so bald sie ins andere Leben kommen, zu einigen, deren Person diese Götzen oder Abgötter vorstellen, geführet werden, aus der Ursache, damit ihnen ihre Phantasien vergehen mögen; wenn sie nun etliche Tage

bey

bey diesen Personen gewesen sind, so werden sie wieder weggeführet. Diejenigen, so Menschen angebetet haben, werden auch bisweilen zu den nämlichen, oder zu andern, welche an deren Stelle gekommen, geführet; wie zum Exempel sehr viele von den Juden zu Abraham, Jacob, Mose, und David geführet wurden, wenn sie nun inne werden, daß diese eben ein solches Menschliche, als wie die andern, haben, und nicht die geringste Hülfe leisten können, so werden sie schamroth, und wieder an ihre Oerter nach Beschaffenheit ihres Lebens gebracht. Unter den Heiden werden im Himmel vornehmlich die Africaner geliebet; denn die nehmen das Gute und Wahre des Himmels leichter an, als die andern: hauptsächlich wollen sie gehorsame, nicht aber gläubige heissen; sie sprechen, die Christen könnten gläubige genennet werden, weil sie die Glaubens-Lehre hätten, sie hingegen nicht eher, als bis sie selbige annähmen, oder, wie sie sprechen, annehmen könnten.

327. Ich habe mit einigen, die zur Zeit der alten Kirche gelebt haben, geredet, (die alte Kirche heißt die, so nach der Sündfluth, und damals in vielen Reichen, nämlich in Assyrien, Mesopotamien, Syrien, Aethiopien, Arabien, Lybien, Aegypten, Philistäa bis an Tyrus und Sidon, in dem Lande Canaan jenseit und über dem Jordan verbreitet

breitet war: *) und die damals etwas vom Herrn wußten, daß er kommen würde, und in dem Guten des Glaubens unterrichtet waren, dem ungeachtet aber abfielen, und Götzendiener wurden; sie befanden sich, vorwärts gegen die Linke, an einem finstern Ort, und in einen erbärmlichen Zustand: ihr Reden war wie ein Pfeiffen, eintönigt, und fast ohne vernünftiges Denken: sie sagten, allda wären sie seit vielen Jahrhunderten gewesen, und würden bisweilen heraus genommen, um andern zu einem schlechten Gebrauch zu dienen. Hierdurch wurde Veranlassung gegeben, an sehr viele von den Christen zu denken, welche zwar nicht äusserlich, aber doch innerlich Götzendiener sind, denn sie verehren sich selber

Anmerkung des Verfassers.

*) Die erste und alleräkteste Kirche auf dieser Erde ist die gewesen, so in den ersten Capiteln des ersten Buchs Mose beschrieben wird, und diese Kirche ist himmlisch gewesen, mithin unter allen die vorzüglichste, man lese in den himmlischen Geheimnissen Num. 604. 895. 920 rc. Nach der Sündfluth sind mancherley Kirchen gewesen, so man die alten Kirchen nennet, davon lese man Num. 1125. 1126 rc. Der Herr ist es, welcher Gott von der alleräktesten und auch von der alten Kirche gewesen, und Jehovah genennet worden ist, hiervon lese man, Num. 1343. 6846.

selber und die Welt, und im Herzen läugnen sie den Herrn, welches Loos sie im andern Leben auch zu erwarten haben.

328. Daß die Kirche des Herrn auf dem ganzen Erdkreis zerstreut, also überall ist, und daß alle diejenigen, welche in dem Guten der thätigen Liebe nach ihrer Religion gelebt haben, zu dieser Kirche gehören, und daß sich die Kirche, wo das Wort und dadurch der Herr bekannt ist, zu denen, so ausserhalb der Kirche sind, eben so verhalte, wie das Herz und die Lunge im Menschen, von welchen alle Eingeweide und Gliedmassen des Körpers auf mancherley Weise nach Beschaffenheit der Gestalten, Lage und Verbindungen, ihr Leben haben, das lese man oben Num. 308.

Von den Kindern im Himmel.

329. Bey manchen herrschet der Glaube, daß nur die Kinder, so innerhalb der Kirche, nicht aber die, so ausserhalb der Kirche geboren sind, in den Himmel kämen; sie geben diese Ursache vor, daß die Kinder, so innerhalb der Kirche geboren sind, getauft, und durch die Taufe dem Glauben der Kirche einverleibet wären; diejenigen aber wissen nicht, daß durch die Taufe bey keinem einzigen weder

der der Himmel noch der Glaube zu wege gebracht werde; denn die Taufe ist nur zum Zeichen und Merkmal, daß der Mensch müsse wiedergeboren werden, und daß der, so innerhalb der Kirche geboren ist, wiedergeboren werden könne, weil allda das **Wort** vorhanden, worinnen das Göttliche Wahre befindlich ist, durch welches die Wiedergeburt geschiehet, und weil daselbst der **Herr** bekannt ist, von Welchem die Wiedergeburt gewürket wird. Sie sollen demnach wissen, daß jedwedes Kind, es mag, wo es immer wolle, es mag innerhalb der Kirche oder ausserhalb derselben, es mag von frommen oder von gottlosen Aeltern geboren seyn, wenn es stirbt, von dem **Herrn** aufgenommen, und im Himmel erzogen, wie auch nach der göttlichen Ordnung unterrichtet, und zu den Neigungen zum Guten, und durch diese zu den Erkänntnissen des Wahren angewiesen wird; daß es auch hernach, so wie es an Erkänntnis und Weisheit zunimmt, in den Himmel eingeführet, und ein Engel wird. Ein jeder, der vernünftig denkt, kann einsehen, daß keiner zur Hölle, sondern alle zum Himmel geboren seyn; und daß der Mensch selber schuld daran sey, wenn er in die Hölle kommt, daß hingegen die Kinder noch in keiner Schuld seyn können.

330. Die kleinen Kinder, welche sterben, *) sind im andern Leben eben auch kleine Kinder, sie haben eben das kindliche Gemüth, eben die Unschuld in der Unwissenheit, und eben die Zartheit in allem, und stehen blos in den Zubereitungs Anfängen, Engel zu werden, denn die Kinder sind noch keine Engel, sondern werden erst Engel: denn ein jeder, der aus der Welt geht, ist im gleichen Zustand seines Lebens, ein zartes Kind ist in dem Zustand der zarten Kindheit, ein erwachsenes Kind ist in dem Zustand eines erwachsenen Kindes, ein Jüngling, Mann, oder Greis ist in dem Zustand eines Jünglings, Mannes und Greises, aber eines jeden Zustand wird nachgehends verändert; hingegen der Zustand der kleinen Kinder übertrift den Zustand der übrigen in dem Stücke, daß sie in der Unschuld sind, und daß das Böse noch nicht bey ihnen durch die Thätigkeit des Lebens eingewurzelt ist; und die Unschuld ist so beschaffen, daß ihr alles Himmlische kann eingepflanzt werden, denn die Unschuld nimmt das Wahre des Glaubens und das Gute der Liebe auf.

Anmerkung des Uebersetzers.

*) Der Verfasser hat in den **himmlischen Geheimnissen**, Num. 2290, allwo eben davon die Rede ist, noch hinzu gesetzt: „Die Kinder, welche kurz nach der Geburt sterben“

331. Der Zustand der Kinder im andern Leben hat einen großen Vorzug vor dem Zustand der Kinder in der Welt, denn sie sind nicht mit dem irdischen Leib umgeben, sondern mit eben einem solchen, wie die Engel einen haben; der irdische Leib ist an sich selbst eine Last, er empfängt die ersten Empfindungen und die ersten Bewegungen nicht von der innern oder geistlichen Welt, sondern von der äussern oder natürlichen Welt, weswegen die kleinen Kinder in der Welt das Lauffen, die Bewegungen und das Reden erst lernen müssen, ja es müssen ihnen die Sinne, als das Sehen und Hören, durch die mit ihnen vorgenommene Uebung aufgethan werden; ein anders aber ist es mit den kleinen Kindern im andern Leben, diese, weil sie Geister sind, betragen sich gleichsobald nach ihrem Innern, sie gehen, ohne daß es ihnen gelehret wird, sie reden auch, aber zuerst aus dem allgemeinen Neigungen, die noch nicht in Gedanken-Bilder unterschieden sind, es währet aber nicht lange, so fangen sie an, in diese zu kommen, und dieses darum, weil sich ihr Aeusseres zu dem Innern gleichartig verhält: daß das Reden der Engel aus den durch die Gedanken-Bilder mannigfaltig veränderten Neigungen fliesset, so, daß ihr Reden völlig mit den Gedanken, so von der Neigung herrühren, übereinstimmet, lese man oben Num. 234-245.

332. Die Kinder werden, so bald sie auferwecket sind, welches gleich nach dem Tod geschiehet, in den Himmel aufgenommen, und den Engeln weiblichen Geschlechts, die bey ihres Leibes Leben die Kinder zärtlich geliebt, aber auch zugleich Gott geliebt haben, übergeben; diese, weil sie in der Welt aus einer gleichsam mütterlichen Zärtlichkeit alle Kinder lieb gehabt, nehmen sie, wie die ihrigen, auf, und die Kinder haben sie auch vermöge der eingepflanzten Zuneigung so lieb, wie ihre Mütter: bey einem jeden Engel weiblichen Geschlechts sind so viel Kinder, als so viel er derselben, nach seinem geistlichen Trieb zu Kindern, verlanget. Dieser Himmel erscheinet vorwärts aus der Gegend der Stirne, gerade in der Linie oder Gesichtsstrahl, wornach die Engel den Herrn sehen; die Lage dieses Himmels ist darum daselbst, weil alle Kinder unter der unmittelbaren Vorsorge des Herrn stehen; auch fließt bey ihnen der Himmel der Unschuld ein, welches der dritte Himmel ist.

333. Die Kinder sind von verschiedener Art, einige sind von der Art, wie die geistlichen Engel, einige von der Art, wie die himmlischen Engel; die Kinder, so himmlischer Art sind, erscheinen in diesem Himmel zur Rechten, die aber geistlicher Art sind, erscheinen zur Linken. Alle Kinder am **Größten Menschen**, welches der Himmel ist, befinden

befinden sich in der Gegend der Augen, in der Gegend des linken Auges befinden sich die, so geistlicher Art sind, und in der Gegend des rechten Auges die, so himmlischer Art sind; und dieses aus der Ursache, weil der Herr den Engeln, die im geistlichen Reich sind, vor dem linken Aug, und denen, so sich im himmlischen Reich befinden, vor dem rechten Aug erscheinet, wie man oben Num. 118 nachlesen kann. Hieraus, daß die Kinder in der Gegend der Augen am Größten Menschen oder Himmel sind, erhellet eben auch, daß die Kinder unter der unmittelbaren Aufsicht und Vorsorge des Herrn stehen.

334. Nun will ich auch mit wenigen sagen, wie die Kinder im Himmel auferzogen werden: sie lernen von ihrer Auferzieherin reden; ihre erste Sprache ist nur der Ton der Neigung, welcher stufenweis, so wie bey ihnen die Gedanken-Bilder kommen, deutlicher wird, denn die Gedanken-Bilder, so von den Neigungen herrühren, verursachen alles Reden der Engel, wovon man oben in seinem Artikel Num. 234-245 nachlesen kann. Erstlich werden in ihre Neigungen, die alle von der Unschuld herkommen, solche Dinge, die vor den Augen erscheinen, und ergötzend sind, eingeflößt; weil nun diese Dinge eines geistlichen Ursprungs sind, so fliesset in solche auch zugleich das

Himmlische mit ein, wodurch das Innere der Kinder eröffnet wird; und so werden sie von Tag zu Tag vollkommener; wenn sie nun aus diesem ihrem ersten Alter heraus sind, so werden sie in einen andern Himmel gebracht, allwo sie von Lehrern unterrichtet werden; und so weiter.

335. Die Kinder werden vornehmlich durch die ihrer Zuneigungs-Art gemäße Vorstellungen unterrichtet, welche so schön, und zugleich so voll von innerer Weisheit sind, daß es einer nimmermehr glauben kann; auf diese Weise wird ihnen stufenweis die Erkänntnis, bey welcher das Gute gleichsam die Seele ist, eingeflösset: es sey mir vergönnt, hier zwey Vorstellungen, die mir zu sehen gegeben wurden, und woraus man den Schluß auf das übrige machen kann, zu erzählen. Erstlich stellten sie den aus dem Grab aufstehenden Herrn, und zugleich die Vereinigung Seines Menschlichen mit dem Göttlichen, vor, welches auf eine so Weisheitsvolle Art geschahe, daß es alle menschliche Weisheit übersteigt, auch geschahe es zugleich auf eine unschuldige kindliche Weise: sie stellten auch das Gedanken-Bild von dem Grab, aber nicht zugleich das Gedanken-Bild vom Herrn, ausser nur entfernter Weise dergestalt vor, daß man es kaum merken konnte, daß der Herr damit gemeint sey, ausser nur gleichsam von weiten

her

her, aus der Ursache, weil in dem Gedanken=Bild von einem Grabe etwas Eindruck von einer Leiche ist, welches sie also entfernten: hernach liessen sie etwas Luftkreisliches, welches gleichwohl wie dünnes oder durchsichtiges Wasser aussahe, weislich ins Grab, wodurch sie eben auch auf eine schickliche entfernte Weise das geistliche Leben in der Taufe andeuteten. Nachgehends sahe ich von ihnen die Niederfahrt des Herrn zu den Gefangenen, und die Auffahrt mit den Gefangenen in den Himmel, vorstellen, und das geschahe von ihnen mit einer ungemeinen Klugheit und Frömmigkeit; und sie liessen, welches kindlich war, *) beynahe kaum sichtbare, höchst weiche und zarte Stricklein hinunter, mit welchen sie den Herrn beym Auffahren in die Höhe zogen; das geschahe immer in heiliger Befürchtung, daß nicht das mindeste in der Vorstellung auf etwas anspiele, worinnen das Geistlich Himmlische nicht enthalten wäre. Ausser andern Vorstellungen, worinnen die Kinder sind, und wo=

Anmerkungen des Uebersetzers.

*) Der Verfasser hat in den himmlischen Geheimnissen, Num. 2299, allwo er eben dieses erzählt, diese Worte noch hinzu gesetzt: „da sie den Herrn **bey den Gefangenen auf der untern Erde vorstellten,**“ so liessen sie rc.

durch sie in die Erkänntnisse des Wahren und in die Neigungen zum Guten, als wie durch Spiele, so den Gemüthern der Kinder gemäß sind, geführet werden.

336. Wie ihr zarter Verstand beschaffen, das ist mir auch gezeigt worden; als ich das Gebet des Herrn betete, und sie alsdenn in die Bilder meines Denkens aus ihrem verständlichen Theil einflossen, so wurde ich inne, daß ihr Einfluß so zärtlich und gelinde war, daß er beynahe lauter sanftes Berühren gewesen; und da bemerkte ich zugleich, daß ihr verständliches Theil bis zum Herrn eröffnet war, *) denn was sich von ihnen auf mich ergoß, war wie vom Herrn überströmt: der Herr fliesset auch in die Begriffe der Kinder zuvörderst am innigsten ein, denn sie sind noch nicht durch das mindeste,

Anmerk. des Uebersetzers.

*) In den himmlischen Geheimnissen, Num. 2291. heißt es: „Da ich das Gebet des Herrn betete, und sie alsdenn in die Bilder meines Denkens aus ihrem verständlichen Theil einflossen, welcher so zart war, daß sie kaum etwas mehreres, ausser den Sinn der Worte, faßten; so liessen sich aber dem ungeachtet ihre Begriffe in dieser Zartheit bis zum Herrn eröffnen, das ist, sie wurden vom Herrn eröffnet.“

mindeste, weder durch falsche Grundsätze zum Aufnehmen des Wahren, noch durch ein böses Leben zum Aufnehmen des Guten, und also zum weise werden verschlossen, als wie es im Gegentheil bey Erwachsenen ist. Hieraus kann nun offenbar seyn, daß die Kinder nach dem Tod nicht gleich so bald in den englischen Zustand kommen, sondern daß sie erst nach und nach durch die Erkänntnisse des Guten und Wahren, und dieses nach aller himmlischer Ordnung, hinein geführt werden; denn der Herr weis von der Kinder Art auch das allergeringste, weswegen sie nach allen und jeden Kleinigkeiten ihrer Neigung dazu gebracht werden, das Wahre des Guten und das Gute des Wahren anzunehmen.

337. Wie den Kindern durch das Liebliche und Ergötzende, so ihrer Zuneigungsart gemäß ist, alles mögliche beygebracht wird, das ist mir auch gezeigt worden; denn es wurde mir gegeben, Kinder zu sehen, die auf das anständigste angeputzt, um die Brust, und auch um ihre zarten Arme mit Blumenkränzen, die von den allerlieblichsten und von himmlischen Farben glänzten, geziert waren: einstmals wurde mir auch gegeben, Kinder mit ihren Auferzieherinnen, zugleich mit Jungfern begleitet, in einem paradiesischen Garten, der nicht so wohl mit Bäumen, als vielmehr mit in einander geschlungenen Lorberästen, und also mit

bedeckten Gängen, wie auch mit Eingängen, so inwendig hinein führten, höchst gezieret war, wie auch selbst die damals eben so angeputzte Kinder zu sehen, und wenn sie hineingiengen, so schimmerte das Blumenwerk über dem Eingang aufs lieblichste heraus: hieraus kann nun offenbar seyn, was sie für Ergötzungen haben, wie auch, daß sie durch anmuthige und angenehme Dinge in das Gute der Unschuld und Liebe, welches Gute diesen angenehmen und anmuthigen Dingen beständig vom Herrn einverleibet wird, geführet werden.

338. Mir ist auch durch die im andern Leben gemeinschaftliche Art der Mittheilung gezeigt worden, wie die Denkbilder der Kinder, wenn sie einige Gegenstände sehen, beschaffen sind; sie waren nämlich so, als wenn alles und jedes lebte; daher ist in allen und jeden Bildern ihres Denkens Leben: und es wurde von mir bemerkt, daß die Kinder auf der Erde, wenn sie in ihrem Spielen sind, eben die Denkbilder haben, denn sie haben noch kein Nachdenken, als wie es die Erwachsenen haben, es ist bey ihnen gleichsam etwas unbeseeltes.

339. Ich habe oben gesagt, daß die Kinder entweder himmlischer oder geistlicher Art sind; die himmlischer Art sind, die unterscheiden sich gar wohl von denen, so geistlicher Art sind; jene

denken,

denken, reden, und betragen sich ganz sanft, so, daß an ihnen kaum etwas anders, als etwas fliessendes aus der Liebe zum Guten gegen den Herrn, und gegen andre Kinder, zu sehen ist; **die aber geistlicher Art sind**, die denken, reden und betragen sich nicht so sanft, sondern in allem und jedem, so bey ihnen befindlich ist, ist etwas gleichsam Flügelschwingendes zu sehen; dieses kann man auch von ihrem Unwillen *) abnehmen; das übrige zu geschweigen.

340. Es können viele in der Meinung stehen, die Kinder blieben im Himmel Kinder, und wären als Kinder unter den Engeln; die nun nicht wissen, was eigentlich ein Engel ist, die haben sich auch wohl in dieser Meinung durch die Bilder, die man hie und da in den Tempeln antrift, allwo die Engel als wie Kinder vorgestellt werden, bestärken können: allein, die Sache verhält sich ganz anders; Erkänntnis und Weisheit machen einen Engel aus, so lange nun die Kinder diese noch nicht haben, so sind sie zwar bey den Engeln, aber sie sind noch keine Engel; wenn sie aber Erkänntnis haben und weise sind, alsdenn werden sie erst Engel: ja, worüber

*) Hiervon redet der Verfasser weiter unten Num. 343.

worüber ich mich verwunderte, alsdenn sehen sie nicht wie Kinder, sondern wie Erwachsene aus; denn sodann sind sie nicht mehr von kindlicher, sondern von englischer mehr erwachsener Art; dieses bringt die Erkänntnis und Weisheit mit sich. Daß die Kinder, so wie sie an Erkänntnis und Weisheit vollkommener werden, als wie größer, ja wie Erwachsene und wie Jünglinge aussehen, ist die Ursache, weil Erkänntnis und Weisheit unmittelbar die geistliche Nahrung ist; *) was dahero ihre Gemüther nähret, das nähret auch ihre Leiber, und dieses

Anmerkung des Uebersetzers.

*) Der Verfasser weiset hier auf Num. 4792 in den himmlischen Geheimnissen; allda heißt es: Die „Speise und Nahrung hat eine Uebereinstimmung mit der geistlichen Speise und Nahrung: die geistliche Speise ist das Wissen, das Erkennen und die Weisheit; denn davon leben die Geister und Engel, und davon nähren sie sich auch. Und welches wunderbar, sie erwachsen auch von dieser Speise.“ Er weiset auch auf Num. 681, allwo es heißt: „Was die geistliche und himmlische Speise sey, das kann man am besten im andern Leben wissen; das Leben der Engel und Geister wird nicht etwa durch einige Speise, wie sie in der Welt ist, unterhalten, sondern von einem jeden Wort, das aus dem Munde des Herrn gehet, wie der Herr selbst lehret Matth. 4, 4.

dieses geschiehet vermöge der Uebereinstimmung, denn die Gestalt des Leibes ist nichts anders, als die äusserliche Gestalt des Innern. Es ist zu wissen, daß die Kinder im Himmel nicht weiter, als bis an das erste Jugendalter kommen, und allda in Ewigkeit stehen bleiben. Damit ich dieses für gewiß wissen möchte, daß dem also sey, so wurde mir gegeben, mit einigen, die als Kinder im Himmel auferzogen worden, und allda erwachsen sind, auch mit einigen, wenn sie noch Kinder waren, und hernach mit eben denselben, wenn sie Jünglinge geworden, zu reden; und da habe ich von ihnen ihren Lauff des Lebens von einem Alter zum andern vernommen.

341. Daß die Unschuld die Aufnehmerin aller Dinge des Himmels, und daß also die Unschuld der Kinder die Grundlage von allen Neigungen zum Guten und Wahren sey, das kann aus dem offenbar seyn, was ich kurz vorher Num. 276-283 von der Unschuld der Engel im Himmel gezeigt habe, daß nämlich dieses die Unschuld sey, sich vom Herrn, aber nicht von sich selber führen lassen wollen; daß folglich der Mensch nur in so viel in der Unschuld sey, in so viel er von seiner Eigenheit entfernt ist; und in so viel einer von seiner Eigenheit entfernt ist, in so viel befindet er sich in dem Eigenen des Herrn; das Eigene des Herrn ist das,

was

was man die Gerechtigkeit und das Verdienst des Herrn nennet. Allein die Unschuld der Kinder ist keine ächte Unschuld, weil sie noch ohne Weisheit ist; die ächte oder wahre Unschuld ist die Weisheit, denn in so viel einer weise ist, in so viel will er gerne vom Herrn geführet seyn, oder welches einerley ist, in so viel er vom Herrn geführet wird, in so viel ist er weise. Die Kinder werden demnach von der äussern Unschuld, in der sie anfangs sind, und die man die Kindheits Unschuld nennet, zu der innern Unschuld gebracht, welches die Weisheits Unschuld ist; diese Unschuld ist der Endzweck von allem ihren Unterricht und Fortgang; wenn sie dahero zu der Weisheits Unschuld kommen, sodann wird mit ihnen die Kindheits Unschuld, die ihnen inzwischen zur Grundlage gedienet hatte, verbunden. Es wurde mir vorgestellt, wie die Unschuld der Kinder beschaffen, nämlich durch etwas Hölzernes, so fast leblos war, welches lebendig wird, so wie sie durch die Erkänntnisse des Wahren und durch die Neigungen zum Guten vollkommen gemacht werden; und hernach wurde vorgestellt, wie die ächte Unschuld beschaffen, nämlich durch ein überaus schönes Kind, so lauter Leben und nackend war: denn selbst die Unschuldigen, welche im innersten Himmel, und also dem Herrn am nächsten sind, erscheinen vor den Augen der andern Engel nicht anders, als wie Kinder, und

einige

einige nackend, denn die Unschuld wird durch die Blöße, deren sie sich nicht schämen, vorgestellt; als wie von dem ersten Menschen und seinem Weibe im Paradiese 1 B. Mos. 2, v. 25 gelesen wird; weswegen diese, da der Zustand ihrer Unschuld verloren gegangen, sich der Blöße schämten und sich versteckten, Cap. 3, 7. 10. 11. Mit einem Wort, je weiser die Engel sind, desto unschuldiger sind sie, und je unschuldiger sie sind, desto mehr kommen sie sich wie Kinder vor; daher kommt es nun, daß die Kindheit in dem Wort die Unschuld bedeutet, man lese oben Num. 278.

342. Ich habe mit den Engeln von den Kindern geredet, ob sie nämlich rein vom Bösen wären, weil sie kein thätiges Böse hätten, wie es im Gegentheil bey den Erwachsenen ist; es wurde mir aber gesagt, sie befänden sich eben sowohl im Bösen, ja, sie wären eben auch nichts als Böses; aber sie würden, so wie alle Engel, vom Bösen abgezogen, und vom Herrn in dem Guten gehalten, so gar, daß es ihnen vorkäme, als ob sie aus sich selber in dem Guten wären: weswegen auch die Kinder, nachdem sie im Himmel erwachsen sind, damit sie sich keine falsche Einbildung von sich machen, als käme das Gute bey ihnen aus ihnen selber, aber nicht aus dem Herrn, bisweilen in ihr angeerbtes Böse versetzt, und darinnen so lange gelassen werden, bis sie wissen, erkennen, und glauben, daß

sich

sich die Sache so verhalte. In eben der Einbildung stunde auch ein gewisser, der als ein Kind gestorben, aber im Himmel erwachsen war, er war eines gewissen Königs Sohn, dahero wurde er in das ihm angeborne böse Leben gelassen, und sodann bemerkte ich aus der Sphäre oder dem Umkreis seines Lebens, daß er ein Gemüth hatte, über andre zu herrschen, und daß er die Hurerey für nichts achtete, welches Böse ihm also von den Aeltern angeerbt war: nachdem er aber erkannt hatte, daß er so beschaffen, so wurde er wieder unter die Engel, worunter er zuvor gewesen, aufgenommen. Nimmermehr hat einer im andern Leben wegen des angeerbten Bösen Strafe auszustehen, darum, weil es nicht sein selbst eignes ist, er also nicht schuld daran ist, daß er so beschaffen; sondern er wird wegen des thätigen Bösen gestraft, welches sein selbst eignes ist, also, in so viel er sich von dem angeerbten Bösen durch die Thätigkeit des Lebens zu eigen gemacht hat. Daß die Kinder, wenn sie erwachsen sind, in den Zustand ihres angeerbten Bösen eingelassen werden, das geschiehet nicht deswegen, daß sie Strafe leiden sollen, sondern darum, damit sie wissen mögen, daß sie von sich selber nichts als Böses seyn, und daß sie der Herr vermöge Seiner Barmherzigkeit von der bey ihnen befindlichen Hölle weg, und in den Himmel aufnimmt, wie auch daß sie nicht aus ihrem eigenen Verdienst,

sondern

sondern durch den Herrn, im Himmel sind; ferner, damit sie sich nicht des bey ihnen befindlichen Guten bey andern rühmen möchten, denn dieses ist wider das Gute der wechselsweisen Liebe, so wie es auch wider das Wahre des Glaubens läuft.

343. Vielmals, wenn etliche Kinder, und zwar, da sie noch ganz und gar kindlich waren, zusammen in Chören bey mir gewesen sind, so sind sie von mir wie etwas zartes unordentliches vernommen worden, so, daß sie noch nicht wie Eins ausmachten, als wie nachgehends, wenn sie mehr erwachsen sind; und es konnten sich, worüber ich mich verwunderte, die Geister, so bey mir waren, nicht enthalten, diese Kinder zu leiten, nämlich zum Reden zu bringen; ein solcher Eifer ist den Geistern eingepflanzt; es wurde aber von mir oftmals bemerkt, daß die Kinder widerstrebten, und nicht so reden wollten; das Weigern und Widerstreben, so mit einem gewissen Schein des Unwillens verknüpft war, bin ich öfters inne geworden; und wenn ihnen einige Gelegenheit zu reden gegeben wurde, sagten sie nur: es ist nicht so: ich bin belehret worden, daß die Kinder *) so versucht würden, damit sie sich gewöhnen

Anmerkung des Uebersetzers.

*) Der Verfasser hat in den himmlischen Geheimnissen, Num. 2294, allwo er eben dieses sagt, noch hinzu gesetzt: im andern Leben.

wöhnen lernten und anfangen möchten, nicht nur dem Bösen und Falschen zu widerstehen, sondern auch darum, damit sie nicht aus dem Munde eines andern denken, reden, und handeln, und sich also von keinem andern, als vom **Herrn allein**, führen lassen möchten. *)

344. Aus dem, was ich bereits angeführet habe, kann nun offenbar seyn, wie die Erziehung der Kinder im Himmel beschaffen ist, das sie nämlich durch die Erkänntnis des Wahren und durch die Weisheit des Guten in das englische Leben, welches die Liebe zum **Herrn** und die wechselsweise Liebe ist, in denen sich die Unschuld befindet, geführet werden. Wie aber die Erziehung der Kinder auf

Anmerkung des Uebersetzers.

*) In den **himmlischen Geheimnissen**, Num. 2293 heißt es also: „Vor allen Dingen werden die Kinder dahin angewiesen, daß sie keinen andern Vater wissen und hernach erkennen, als nur allein den **Herrn**, und daß sie von **Ihm allein** das Leben haben.„ Dieses ist, geneigter Leser! eine göttliche Wahrheit: denn der Herr Jesus sagte zu Philippo: Philippe, wer Mich siehet, der siehet den Vater. Wie sprichst du denn, zeige uns den Vater? Joh. 14, v. 7, 8. 9. 10.

auf Erden bey sehr vielen das Gegentheil ist, das kann aus diesem Exempel erhellen; ich war einmal auf der Gasse in einer großen Stadt, und sahe Knäbchen sich mit einander schlagen, ein Haufen Volk kam herbey geronnen, so dieses mit grossem Vergnügen mit ansahe, und mir wurde gesagt, daß selbst die Aeltern diese Knäbchen als ihre Kinder zu einem solchen Balgen anreizten: die guten Geister und die Engel, welche dieses vermittelst meiner Augen sahen, hatten einen solchen Abscheu dafür, daß ich ein Grauen empfand, und hauptsächlich darüber, daß die Aeltern solche zu dergleichen anreizten; und sie sagten, daß auf diese Weise die Aeltern bey ihren Kindern gleich in dem ersten Alter alle wechselsweise Liebe, und alle Unschuld, die die Kinder vom Herrn hätten, auslöschten, und sie bey Zeiten zu Haß und Rache anführten: folglich ihre Kinder mit allem Fleis vom Himmel, wo lauter wechselsweise Liebe ist, ausschlößen. Es mögen sich demnach Aeltern, die ihren Kindern wohl wollen, für dergleichen hüten.

345. Was zwischen denen, die als Kinder, und zwischen denen, so als Erwachsene sterben, für ein Unterschied ist, soll nun auch gesagt werden: die als Erwachsene sterben, die haben eine von der irdischen und materiellen Welt an sich genommene Grundlage, und nehmen solche mit sich; diese Grundlage ist ihr Gedächtnis und ihre natürlich

leibliche Neigung; dieses bleibt feste stehen, und ruhet alsdenn; *) dennoch aber dienet es ihrem Denken nach dem Tod zur äussern Grundlage, **) denn

Anmerkungen des Uebersetzers.

*) Weiter unten in dem Abschnitt **von der Geisterwelt** Num. 461 heißt es: Wenn der Mensch von einem Leben ins andere übergeht, so nimmt er auch sein natürliches Gedächtnis mit sich, aber die natürlichen Vorwürfe oder Dinge, die darinnen sind, die ruhen, als wie es bey einem Menschen ist, wenn er nicht darauf denket, die Ursache, daß sie ruhen, ist diese, weil sie in der geistlichen Welt nicht wieder hervorgebracht werden können, sondern es werden nur, wie es Num 463. heißt, **die geistlichen Dinge, so den natürlichen durch die Uebereinstimmungen mit beygefügt sind,** hervorgebracht Das äussere natürliche Gedächtnis (von dem innern geistlichen Gedächtnis lese man in eben dieser Nummer) dienet demnach, in so viel die darinnen befindlichen Dinge anbetrift, so von dem Materiellen, wie auch von der Zeit und Raum an sich haben, dem Geist nicht zu dem Gebrauch, wozu es ihm in der Welt gedienet hatte, sondern es ruhet, und nur dasjenige kommt zum Gebrauch, was der Mensch vermittelst desselben in der Welt gefasset, und solches vernünftig gemacht hat.

**) Man lese weiter unten in dem Abschnitt von der Geisterwelt Num. 480; allda heißt es: Der Mensch kann

denn darein fließt das Denken: wie daher diese Grundlage beschaffen ist, und wie der vernünftige Theil mit den Dingen, so darinnen befindlich sind, übereinstimmet, also ist auch der Mensch nach dem Tode. Die Kinder aber, die als kleine Kinder gestorben und im Himmel erzogen worden, haben keine solche Grundlage, sondern bey ihnen ist eine **natürlich geistliche Grundlage**, weil sie nichts von der materiellen Welt, auch nichts vom irdischen Leib an sich haben, dahero können sie nicht in so groben Neigungen, noch in dergleichen daraus herrührenden Gedanken seyn; denn alles, was sie haben, haben sie von dem Himmel an sich. Ueberdieses wissen die Kinder nicht, daß sie in der Welt geboren sind, deswegen glauben sie auch, sie wären im Himmel geboren; daher wissen sie auch von keiner andern, als geistlichen Geburt, als wel-

kann nach dem Tod nicht mehr, wie in der Welt, durch Unterweisung anders gemacht werden, weil die äussere Grundlage, die aus natürlichen Erkänntnissen und Neigungen besteht, alsdenn ruhet, und nicht eröffnet werden kann, weil sie nicht geistlich ist; auf dieser Grundlage aber ruhet das Innere, so zum Gemüth gehöret, als wie ein Haus auf seinem Grund; daher kommts, daß der Mensch in Ewigkeit so bleibt, wie sein Leben, in Ansehung der Liebe, in der Welt gewesen."

che durch die Erkänntnisse des Guten und Wahren, und durch Verstand und Weisheit, wodurch der Mensch eigentlich ein Mensch ist, geschiehet; weil diese Dinge vom Herrn sind, so geben sie Beyfall und belustigen sich, daß sie lediglich des Herrn sind. Dem ungeachtet kann der Zustand der Menschen, die auf Erden heranwachsen, eben so, wie der Zustand der Kinder, so im Himmel erwachsen, vollkommen werden, wenn sie die beyderley leibliche und irdische Liebe, nämlich die Selbstliebe und die Liebe zur Welt, von sich entfernen, und statt derselben die geistliche Liebe annehmen.

Von den Weisen und Einfältigen im Himmel.

346. Man glaubt, die Weisen würden im Himmel herrlicher und erhabener seyn, als die Einfältigen, weil es beym Daniel heißt: „Deren Verstand in Erkänntnis ist, die werden glänzen, wie der Glanz des ausgebreiteten Himmels; und die viele zur Gerechtigkeit weisen, wie die Sterne immer und ewiglich, *) Cap.

12, v.

*) So heißt es eigentlich nach der Grundsprache.

12, v. 3; allein die wenigsten wissen, welche es eigentlich sind, so durch die **Erkänntnisvolle**, und durch die **zur Gerechtigkeit anführende** verstanden werden: die gemeinen Leute glauben, die wären es, so Gestudirte und Gelehrte hiessen, vornehmlich die, so in der Kirche gelehret, und in Ansehung des Lehrens und Predigens Vorzüge gehabt, und wohl gar diejenigen, welche viele zum Glauben gekehret hätten: alle die hält man in der Welt für Erkänntnisvolle, dem ungeachtet aber sind sie es nicht im Himmel, von denen jene Worte gesagt werden, wofern ihre Erkänntnis nicht eine himmlische Erkänntnis ist; wie diese beschaffen, soll nun im folgenden gemeldet werden.

347. Die himmlische Erkänntnis, ist eine innere Erkänntnis, die aus der Liebe zum Wahren herkommt, nicht wegen einiges Ruhms in der Welt, auch nicht wegen einiger Herrlichkeit im Himmel, sondern wegen der Wahrheit an und für sich selbst, von welcher man gereizt und innigst ergözt wird; die von der Wahrheit an und für sich selbst gereizt und ergözt werden, die werden vom Lichte des Himmels gereizt und ergözet, und die vom Lichte des Himmels gereizt und ergözt werden, die werden auch vom Göttlichen Wahren gereizt und ergözet; ja vom **Herrn Selbst**, denn das Licht des Himmels ist das Göttliche Wahre, und

das Göttliche Wahre ist der Herr im Himmel, man lese oben Num. 126 = 140. Dieses Licht kommt lediglich in das Innere des Gemüths, denn das Innere des Gemüths ist dazu gebildet, dieses Licht aufzunehmen, und so, wie es hinein kommt, so reitzet und ergötzet es auch, denn was aus dem Himmel einfließt und aufgenommen wird, darinnen ist auch Lust und Anmuth; hieraus kommt eben die ächte Zuneigung zur Wahrheit, welches eine Neigung zur Wahrheit ist um der Wahrheit willen: die nun diese Zuneigung, oder welches einerley ist, diese Liebe zur selbigen haben, die sind es, so in himmlischer Erkänntnis sind, und die im Himmel glänzen wie der Glanz an dem ausgebreiteten Himmel; daß sie glänzen, ist darum, weil das Göttliche Wahre, es mag im Himmel seyn wo es will, leuchtet, man lese oben Num. 132; und die Ausbreitung des Himmels bedeutet vermöge der Uebereinstimmung dasjenige innere verständliche Theil so wohl bey den Engeln, als bey den Menschen, welches im Lichte des Himmels ist. Die aber in der Liebe zum Wahren sind, entweder wegen des Ruhms in der Welt, oder wegen der Herrlichkeit im Himmel, die können nicht im Himmel leuchten, weil sie nicht vom Lichte des Himmels unmittelbar, sondern vom Lichte der Welt gereitzt und ergötzt werden, und dieses Licht ist

ohne

ohne jenes im Himmel lauter Finsternis; *) denn auf solche Art hat der Ruhm um ihrer selbst willen, weil er der Endzweck ist, weswegen es geschieht, die Oberherrschaft, und wenn dieser Ruhm der Endzweck ist, sodann ist es dem Menschen hauptsächlich nur um sein selbst willen zu thun, und die zu seinem Ruhm dienende Wahrheiten siehet er nur als Mittel zum Endzweck, und wie Dienstbarkeiten, an; denn wer die göttliche Wahrheiten blos deswegen liebt, daß er Ruhm davon haben will, der siehet in den göttlichen Wahrheiten sich selbst, aber nicht den Herrn, daher wendet er sein

Anmerkung des Verfassers.

*) Das Licht der Welt ist für den äusserlichen Menschen, das Licht des Himmels für den innern, man lese in den himmlischen Geheimnissen Num. 3222. 3223. Das Licht des Himmels fliesset in das natürliche Licht, und der natürliche Mensch ist nur um so viel weise, um so viel er vom Lichte des Himmels aufnimmt, Num. 4302. 4408. Aus dem Lichte der Welt, so das natürliche Licht heißt, kann das, was im Lichte des Himmels ist, nicht gesehen werden, Num. 9754. Die dahero blos allein in dem Lichte der Welt stehen, die begreiffen dasjenige nicht, was im Lichte des Himmels ist, Num. 3108. Das Licht der Welt ist den Engeln Finsternis, Num. 1521. 1783. 1880.

Sehen, welches dem Verstand und dem Glauben zukommt, vom Himmel zur Welt, und vom Herrn zu sich selber; daher kommt es, daß diejenigen nur im Lichte der Welt, keineswegs aber im Lichte des Himmels sind. Diese scheinen zwar ihrer äusserlichen Gestalt nach, und also vor andern Leuten eben so Erkänntnisvolle und Gelehrte zu seyn, wie die, so im Lichte des Himmels sind, und zwar aus der Ursache, weil sie eben so, ja bisweilen dem äusserlichen Schein nach noch weislicher reden, weil sie von ihrer Eigenliebe angefeuert sind, und darauf ausgelernt haben, himmlische Zuneigungen nachzulügen, gleichwohl aber sind sie in ihrer innern Gestalt, worinnen sie vor den Engeln erscheinen, ganz anders beschaffen. Hieraus kann einigermasen ersehen werden, welche es sind, so durch die **Erkänntnisvolle**, die im Himmel leuchten sollen, wie der Glanz an dem ausgebreiteten Himmel, verstanden werden: aber, welche es sind, so man durch **die viele zur Gerechtigkeit anweisende**, die wie die Sterne leuchten sollen, verstehet, das soll nun gesagt werden.

348. Durch **die viele zur Gerechtigkeit anweisende** werden diejenigen verstanden, welche **weise** sind, und die heissen im Himmel weise, die sich in dem Guten befinden, und diejenigen daselbst sind in dem Guten, welche die göttliche Wahrheiten

ten gleichsobald ins Leben einlassen, denn wenn das Göttliche Wahre zum Leben wird, so wird es das Gute, denn es wird dem Willen und der Liebe eigen, und was dem Willen und der Liebe eigen ist, das heisset das Gute; diese sind es nun, so weise genennet werden, denn die Weisheit ist dem Leben eigen: die aber die göttliche Wahrheiten nicht alsbald ins Leben, sondern erst ins Gedächtnis eingehen lassen, sie hernach aus diesem heraus holen und dann beleben, die werden **Erkänntnisvolle** genennet: wie, und wie sehr diese und jene in den Himmeln von einander unterschieden sind, das kann in dem Artikel, wo von den zwey Reichen des Himmels, nämlich von dem **himmlischen und geistlichen Reich** gehandelt worden, Num. 20-28, wie auch in dem Artikel von den drey **Himmeln** Num. 29-40 nachgelesen werden. Die im **himmlischen Reich** des Herrn, und daher im dritten oder innersten Himmel sind, die heissen **Gerechte**, daher, weil sie sich keiner Gerechtigkeit anmaßen, sondern alle Gerechtigkeit dem Herrn zueignen, die Gerechtigkeit des Herrn im Himmel ist das vom Herrn ausfliessende Gute; *) diese werden

Anmerkung des Verfassers.

*) Das Verdienst und die Gerechtigkeit des Herrn ist das Gute, welches im Himmel regieret, man lese in den himm-

werden dahero allhier durch **die zur Gerechtigkeit anweisende** verstanden; diese sind es auch, von welchen der Herr spricht, „Die Gerechten werden leuchten, wie die Sonne in meines Vaters Reich,“ Matth. 13, 43: daß sie glänzen wie die Sonne, ist darum, weil sie in der Liebe zum Herrn aus dem Herrn sind, und durch die Sonne wird diese Liebe verstanden, man lese oben Num. 116.-125; auch das Licht bey ihnen ist flammend, und ihre Gedanken-Bilder haben vom flammenden an sich, weil sie das Gute der Liebe unmittelbar vom Herrn, als der Sonne im Himmel, aufnehmen.

349. Alle diejenigen, welche sich in der Welt mit Erkänntnis und mit Weisheit bereichert haben, sind im Himmel angenehm, und werden Engel, und zwar ein jeder nach Beschaffenheit und Grösse der Erkänntnis und Weisheit: denn womit sich der Mensch in der Welt bereichert, das bleibt ihm, und er nimmt es nach dem Tod mit sich, und wird auch,

himmlischen Geheimnissen Num. 9486. 9986. Ein Gerechter und Gerechtfertigter ist der, dem das Verdienst und die Gerechtigkeit des Herrn zugeeignet wird; und ein Ungerechter ist ein solcher, der sich selbst eigene Gerechtigkeit und selbst eigenes Verdienst zuschreibet.

auch, aber nur in dem Grad, in welchem seine Zuneigung und Verlangen zum Guten und Wahren steht, nicht aber unter diesem Grad, vermehret und noch mehr angefüllt; die wenig Zuneigung und Verlangen gehabt haben, die empfangen wenig, dennoch aber so viel, als sie in diesem Grad aufnehmen können; die aber viel Zuneigung und Verlangen gehabt haben, die empfangen viel; selbst der Grad der Zuneigung und des Verlangens verhält sich wie ein Maas, wo hinzu gethan wird, bis es voll ist; der bekommt demnach mehr, der ein grosses Maas hat, und der weniger, der ein kleines hat: daß sich die Sache so verhalte, ist die Ursache, weil die Liebe, von welcher die Zuneigung und das Verlangen herrühret, alles das empfängt, was ihr zukommt, um so groß daher die Liebe ist, in so viel empfängt sie. Dieses wird durch die Worte des Herrn verstanden, „Wer da hat, dem wird gegeben werden, daß er die Fülle habe," Matth. 13, 12. Cap. 25, 29. Ein voll gedrückt, gerüttelt und überflüßig Maas wird man in euren Schoos geben," Luc. 6, 38.

350. Alle diejenigen, welche das Wahre und das Gute um des Wahren und Guten willen geliebet haben, werden in den Himmel aufgenommen; die demnach dessen viel geliebet haben, die sind es, so Weise genennet werden; die aber dessen

sen wenig geliebet haben, die heissen **Einfältige**; die Weisen im Himmel haben vieles Licht, aber die Einfältigen im Himmel haben weniger Licht; ein jeder hat Licht nach dem Grad seiner Liebe zum Guten und Wahren. Das Wahre und Gute lieben, um des Wahren und Guten willen, heißt, **es wollen und thun**, denn die es wollen und thun, die lieben es, die es aber nicht wollen und thun, die lieben es nicht: jene sind es auch, die den Herrn lieben, und vom Herrn geliebet werden, weil das Gute und Wahre vom Herrn ist, und weil es vom Herrn ist, so ist auch in ihnen, nämlich in dem bey ihnen befindlichen Guten und Wahren, der Herr; mithin ist Er auch bey denen, welche das Wahre und Gute in ihrem Leben durch das Wollen und Thun aufnehmen. Auch ist der Mensch in sich betrachtet weiter nichts, als sein Gutes und Wahres, weil das Gute seinen Willen und das Wahre seinen Verstand ausmacht, und der Mensch ist so, wie sein Wille und Verstand beschaffen; hieraus erhellet, daß der Mensch nur um so viel vom Herrn geliebet wird, in so viel sein Wille von dem Guten, und sein Verstand von dem Wahren gebildet ist. Vom Herrn geliebet werden, heißt, den Herrn hinwiederum lieben, denn die Liebe verhält sich wechselsweise, weil der Herr den, der von Ihm geliebet wird, begnadigt, daß er liebet.

351. Die Welt glaubt, diejenigen, welche viel wüßten, es mag nun aus den Lehren der Kirche und aus dem Wort, oder aber aus Wissenschaften seyn, sähen die Wahrheiten inniger und schärfer ein, verstünden also mehr, und wären weiser, als andre; ja, sie selbst sind von eben solcher Einbildung eingenommen; allein, was eigentlich die wahre Erkänntnis und Weisheit, und was hingegen die unächte, und falsche sey, soll nun im folgenden gesagt werden:

Die wahre Erkänntnis und Weisheit ist: sehen und empfinden, was wahr und gut, und was daher falsch und böse ist, und es wohl von einander unterscheiden, und das aus einem innern Anschauen und innern Empfindung. Bey einem jeden Menschen ist ein **Inneres** und **Aeusseres**, das Innere ist das, was den innern oder geistlichen Menschen ausmacht, das Aeussere aber, was dem äussern oder natürlichen Menschen zukommt; so wie nun das Innere gebildet ist, und mit dem Aeussern Eins ausmacht, also siehet und empfindet auch der Mensch. Das Innere des Menschen kann sonst nirgends, als in dem Himmel gebildet werden, das Aeussere aber wird in der Welt gebildet; wenn das Innere im Himmel gebildet worden, sodann fliessen die im Innern befindlichen Dinge in das von der Welt herrührende Aeussere,

Aeussere, und bilden es zur Uebereinstimmung, das ist, damit sie mit ihm Eins ausmachen; wenn dieses geschehen ist, so siehet und empfindet der Mensch von innen. Daß das Innere gebildet werde, ist das einzige Mittel dieses, daß der Mensch auf das Göttliche und auf den Himmel sehe, denn das Innere, wie gesagt, wird im Himmel gebildet; und sodann siehet der Mensch auf das Göttliche, wenn er an das Göttliche glaubt, und den Glauben hat, daß von Ihm alles Wahre und Gute, mithin alle Erkänntnis und Weisheit kommt; und alsdenn glaubt er an das Göttliche, wenn er von dem Göttlichen will geführet seyn: also, und nicht anders wird das Innere des Menschen eröffnet. Ein Mensch der diesen Glauben hat, und nach diesem Glauben lebt, der ist in der Kraft und in dem Vermögen Erkänntnisvoll oder verständlich und weise zu werden: um aber Erkänntnisvoll und weise zu werden, muß er viele Dinge, nicht nur die, so den Himmel, sondern auch die, so die Welt anbetreffen, erlernen, die zum Himmel gehören, die muß er aus dem Wort und von der Kirche lernen, und die zur Welt gehören, aus den Wissenschaften; in so viel nun der Mensch erlernet und in so viel er solches aufs Leben anwendet, in so viel wird er Erkänntnisvoll und weise, denn in so viel wird das innere Sehen, das seinem Verstand zukommt, und die innere Zuneigung, die seinem

Willen

Willen eigen ist, vollkommen. Die Einfältigen sind von der Art, daß ihnen das Innere eröffnet, aber nicht also durch die geistlichen, moralischen, bürgerlichen und natürlichen Wahrheiten ausgezieret ist, diese empfinden das Wahre, wenn sie es hören, aber sie sehen es nicht in sich; die Weisen hingegen sind von der Art, daß ihnen das Innere nicht nur eröffnet, sondern auch ausgezieret ist, diese sehen das Wahre in sich und empfinden es auch. Hieraus erhellet, was die wahre Erkänntnis und Weisheit sey.

352. Die **unächte Erkänntnis und Weisheit** ist: nicht von innen sehen noch empfinden, was wahr und gut, und daher falsch und böse sey, sondern blos in der Einbildung stehen, was andre sagten, sey wahr und gut, oder falsch und böse, und solches hernach mit helfen bekräftigen; diese, weil sie das Wahre nicht aus dem Wahren, sondern aus dem Munde eines andern sehen, können eben so wohl das Falsche als das Wahre erwischen, es auch wohl glauben, und es wohl gar so lange bekräftigen, bis es endlich wie Wahrheit zu seyn scheinet; denn was bekräftigt wird, das nimmt den Anschein der Wahrheit an sich; und es ist nichts vorhanden, das nicht bekräftigt werden könnte: deren ihr Inneres ist sonst nicht, als nur von unten eröffnet, ihr Aeusseres aber ist so weit, als sie sich

bestärkt haben, aufgethan; weswegen das Licht, woraus sie sehen, nicht das Licht des Himmels, sondern das Licht der Welt ist, so man das natürliche Licht nennet; denn in diesem Lichte können die Falschheiten wie Wahrheiten leuchten, ja wohl gar, wenn sie bekräftigt werden, schimmern, aber nicht in dem Lichte des Himmels. Von dieser Art sind nun die, so weniger Erkänntnis haben, und weniger weise sind, die sich also sehr bestärkt, hingegen die mehr Erkänntnis haben, und weiser sind, sind solche, die sich wenig bestärkt haben. Hieraus erhellet, was die unächte Erkänntnis und Weisheit sey. Allein von solcher Art sind diejenigen nicht, welche wohl in der Kindheit dafür gehalten, das, was sie von den Lehrern gehöret, sey wahr, wenn sie aber in der Jugend, da sie aus ihrem eignen Verstand denken, nichts daran hängen bleiben, sondern nach dem Wahren ein Verlangen haben, und aus Verlangen es suchen, und wenn sie es finden, innerlich gereitzt werden; diese, weil sie vom Wahren um des Wahren willen ergötzt werden, sehen das Wahre, ehe sie es bekräftigen. Dieses soll nun durch ein Exempel erläutert werden: es war die Rede unter den Geistern, woher es komme, daß die Thiere in alles das ihren Naturen angemessene Wissen, nicht aber der Mensch, darein geboren würde, und es wurde gesagt, die Ursache sey, weil die Thiere in der Ordnung ihres

Lebens

Lebens wåen, keineswegs aber der Mensch, dahero můßte er durch das Erkennen und Wissen in die Ordnung gebracht werden; gesetzt aber, der Mensch wůrde in die Ordnung seines Lebens geboren, welche darinnen besteht: Gott über alles, und den Nåchsten wie sich selbst lieben, so würde er in Erkånntnis und Weisheit, und daher auch in allen wahren Glauben, in so viel das Erkennen dazu kommt, geboren werden; die guten Geister sahen und empfanden es gleichsobald, daß es die Wahrheit sey, und dieses blos allein aus dem Lichte der Wahrheit; hingegen, diejenigen Geister, die sich in dem Glauben allein bestårkt, und daher die Liebe und thåtige Liebe bey Seite gesetzt hatten, konnten dieses nicht einsehen, weil das Licht des bekråftigten Falschen bey ihnen das Licht der Wahrheit verdunkelt hatte.

353. **Die falsche Erkånntnis und Weisheit** ist alle die, so ohne Erkånntnis des **Göttlichen** ist, denn diejenigen, so nicht das **Göttliche**, sondern die Natur dafür erkennen, die alle denken aus dem sinnlich Leiblichen, und sind blos sinnliche Menschen, wenn sie gleich in der Welt für Gestudirte und Gelehrte gehalten werden; *) allein ihre

 Gelehr-

*) Man lese oben pag. 307 die Anmerkung des Verfassers, worinnen er den sinnlichen Menschen abgeschildert hat.

Gelehrsamkeit erstreckt sich nicht weiter, als auf solche Dinge, die ihnen in der Welt vor den Augen sind, die sie mit dem Gedächtnis merken, und sie fast materiell oder körperlich ansehen, obgleich die nämlichen Wissenschaften denen, so nach wahrer Erkänntnis streben, zur Bildung des Verstandes dienen: durch die Wissenschaften verstehe ich die mancherley auf Erfahrung gegründete Versuche, als Naturkunde, Astronomie, Chymie, Mechanik, Geometrie, Anatomie, Psychologie oder Lehre von der menschlichen Seele, Reichshistorie, wie auch gelehrte Geschichte, Kritik und Sprachen. Auch die Lehrer der Kirche, welche das **Göttliche** läugnen, gehen mit ihren Gedanken nicht über die Sinnlichkeiten, so zum äussern Menschen gehören, hinaus; sie sehen die Dinge, so in dem **Wort** enthalten sind, nicht anders an, als wie andre die Wissenschaften ansehen, sie thun auch gar nicht, als ob es Sachen des Nachdenkens wären, und die mit einem vernünftigen erleuchteten Gemüth müßten angesehen werden, die Ursache aber ist diese, weil ihr Inneres, und zugleich mit solchem das Aeussere, so dem Innern am nächsten, verschlossen ist; daß es verschlossen ist, kommt daher, weil sie sich rückwärts vom Himmel weg gekehret, und dasjenige, was dahin schauen könnte, nämlich das Innere des Gemüths, wie kurz vorher gemeldet worden, rückwärts gedrehet haben: daher kommt es,

daß

daß sie nicht sehen können, was wahr und gut sey, weil ihnen dieses in Finsternis, hingegen das Falsche und Böse im Lichte ist. Gleichwohl aber können sinnliche Menschen, und zwar einige geschickter und spitziger vernünfteln, als andre, aber nur aus den durch ihr Wissenschaftliches bekräftigten Betrüglichkeiten der Sinne; und weil sie so vernünfteln können, so dünken sie sich auch weiser zu seyn als andre. *) Das Feuer, das ihre Vernunft-

 schlüsse

Anmerkung des Verfassers.

*) Die sinnlichen Menschen vernünfteln scharf und geschickt, weil sie auf ihr Reden aus dem leiblichen Gedächtnis alle ihre Erkänntnis bauen, man lese in den himmlischen Geheimnissen Num. 195. 196. Die sinnlichen Menschen sind vor andern listig und boshaft, Num. 7693. Daß die Alten diese sinnliche Menschen Schlangen genennet haben, lese man Num. 195. 196.

Num 195 heißt es: „Die Alleräktesten haben alles, was in dem Menschen ist, nicht mit den Thieren und Vögeln verglichen, sondern damit benennet; so war ihre Sprache; so ist sie auch in der alten Kirche nach der Sündfluth geblieben, und eben so auch bey den Propheten aufbehalten worden: die Sinnlichkeiten des Menschen haben sie Schlangen genennet, weil, wie die Schlangen der Erde am nächsten, also auch die Sinnlichkeiten dem Leib am nächsten sind; daher haben

schlüsse mit Eifer anflammt, ist ein Feuer der Selbstliebe und der Liebe zur Welt. Diese sind es, die in falscher Erkänntnis und Weisheit sind, und

haben sie die aus den Sinnlichkeiten herrührende Vernunftschlüsse über die Geheimnisse des Glaubens Schlangen-Gift, und selbst die Vernünftler Schlangen genennet; weil nun diese aus den Sinnlichkeiten, oder aus dem Sichtbaren, als wie das Irdische, Leibliche, Weltliche und Natürliche ist, viel vernünfteln, so hieß es: die Schlange war listiger, denn alle Thiere auf dem Felde; eben so heißt es beym David: „Sie schärfen ihre Zunge, wie eine Schlange, Ottergift ist unter ihren Lippen," Psalm 140, 4. 5. 6, allwo von denen, so durch Vernunftschlüsse die Menschen verführen, die Rede ist. Und im 58ten Psalm, v. 4. 5. 6. **Die Lügner irren von Mutterleibe an, sie haben einen Gift der gleich ist wie der Schlangen-Gift, wie eine taube Otter die ihr Ohr zustopfet** rc. hier werden die Vernunftschlüsse Schlangen Gift genennet, und welche so beschaffen sind, daß sie nicht einmal die Stimme des Weisen hören, daher kommt die Redensart bey den Alten: die Schlange verstopfet das Ohr. Ingleichen Amos 5, 19. 20. rc.

Und Num. 196 heißt es: „In den alten Zeiten sind also diejenigen, welche sich mehr auf das Sinnliche, als auf das Geoffenbarte verliessen, Schlangen genennet worden, heut zu Tage aber ist es noch ärger, denn es giebt nicht allein solche, die nichts glauben, wenn

und die der Herr beym Matthäo verstehet, „Mit sehenden Augen sehen sie nicht, und mit hörenden Ohren hören sie nicht, denn sie verstehen es nicht,“ Cap. 13, 13. 14. 15. Und im 11ten Cap. v. 25, 26, „Es ist den Weisen und Klugen verborgen, und den Unmündigen geoffenbaret.

wenn sie es nicht sehen und hören, sondern auch solche, die sich durch das Wissenschaftliche, wovon die Alleraltesten nichts wußten, bestärkt haben, und sich also noch weit mehr verfinstern: und weil sie aus dem Sinnlichen, Wissenschaftlichen und Philosophischen über himmlische Dinge vernünfteln, so verfinstern sie sich so sehr, daß sie hernach ganz und gar nichts sehen, noch hören, und sind nicht nur taube Schlangen, Ps. 58, 4. 5. 6. sondern auch fliegende Schlangen, die viel schädlicher sind, und von denen auch in dem Wort geredet wird.

Num. 197 heißt es: „Bey den Alleraltesten, welches himmlische Menschen gewesen sind, wurde durch die Schlange die Vorsichtigkeit, also ebenfalls der Sinnliche Theil wodurch sie sich vorsahen, damit ihnen von den Bösen kein Schaden zugefügt werden möchte, angedeutet; dieses erhellet aus den Worten des Herrn zu seinen Jüngern „Siehe, ich sende euch, wie Schaafe, mitten unter die Wölfe; darum seyd klug wie die Schlangen, und einfältig wie die Tauben“ Matth. 10, 16. Desgleichen

354. Es ist mir gegeben worden, mit sehr vielen Gelehrten nach ihrem Hintritt aus der Welt, mit einigen, die einen grossen Ruf hatten, und durch ihre Schriften in der gelehrten Welt berühmt waren, auch mit einigen, die nicht so berühmt, dennoch aber verborgene Weisheit in sich hatten, zu sprechen. Jene, die im Herzen das **Göttliche** geläugnet, ob sie Es gleich mit dem Munde bekannt hatten, wurden so dumm, daß sie kaum etwas bürgerliches Wahre, vielweniger etwas geistliches Wahre begreiffen konnten: ich habe vernommen und auch gesehen, daß ihr Inneres, so das Gemüth ausmachet, so verriegelt war, daß es wie schwarz aussahe, (so wird es in der geistlichen Welt zu sehen dargestellet) und daß es also nicht das mindeste himmlische Licht vertragen, mithin nicht den allergeringsten Einfluß aus dem Himmel einlassen konnte: diese Schwärze, worinnen ihr Inneres erschien, war bey denen, die sich wider das **Göttliche** durch das Wissenschaftliche ihrer Gelehrsamkeit befestigt hatten, noch grösser und ausgebrei-

gleichen wurde auch durch die eherne Schlange, die in der Wüste erhöhet wurde, das Sinnliche Theil des Herrn angedeutet, Welcher einzig und allein der himmlische Mensch ist, und für alle Vorsehung und Vorsorge thut, weswegen die, so Ihn ansahen, erhalten wurden.

gebreiteter. Solche nehmen im andern Leben alles Falsche, das sie einsaugen, wie ein Schwamm das Wasser, mit Lust an, und treiben alles Wahre zurück, als wie die prallende Kraft eines beinernen Körpers das darauf fallende zurück treibet: es heißt auch, daß das Innere derer, die sich wider das **Göttliche** befestigt haben, und für die Natur eingenommen sind, verbeinert oder beinhart sey: ihr Haupt erscheinet auch harthäutig als wie von Ebenholz welches harthäutige bis an die Nase geht, eine Anzeige, daß sie von gar keiner Empfindung mehr sind. Die nun so beschaffen, die werden im Schlünde, die wie Sümpfe aussehen, versenkt, worinnen sie von den Phantasien, worein sich ihre Falschheiten verwandeln, hin und her getrieben werden: ihr höllisches Feuer ist die Begierde nach Ruhm und einem grossen Namen, aus dieser Begierde fährt immer einer auf den andern los, *) und

*) Als wie sie es hier in der Welt gemacht haben, und die meisten es noch täglich so machen, wie man aus ihren Schriften, ja, leider! aus manchen Theologischen sehen kann, worinnen sie mit stolzer Zunge auf einander losziehen, und einander durchhecheln; und weil der Mensch nach dem Tod so ist, wie er in der Welt gewesen, so ist es kein Wunder, daß sie auch alsdenn noch gleichsam einander in den Haaren liegen. Der Uebersetzer.

und quält aus höllischen Eifer diejenigen allda, so sich nicht wie Gottheiten verehren, ja einmal über das andere peinigt einer den andern. In dergleichen nun wird alles Gelehrsamkeitliche der Welt, das nicht das Licht aus dem Himmel durch die Erkänntnis des **Göttlichen** in sich fasset, verwandelt.

355. Daß es mit diesen in der geistlichen Welt, wenn sie nach dem Tod dahin kommen, eine solche Bewandnis hat, kann blos allein daraus geschlossen werden, daß alsdenn alle Dinge, die in dem natürlichen Gedächtnis, und unmittelbar mit dem Sinnlichen des Körpers verbunden sind, als wie eben das erst oben erwähnte Wissenschaftliche ist, ruhen, und nur **das aus denselben herrührende Vernünftige** zum Denken und zum Reden daselbst dienet: denn der Mensch nimmt sein ganzes natürliches Gedächtnis mit sich, aber die darinnen befindlichen Dinge sind nicht vor seinen Augen, und kommen auch nicht in seine Gedanken, als wie, da er noch in der Welt lebte, er kann nicht das allergeringste aus demselben heraus nehmen, noch solches an das geistliche Licht bringen, darum, weil es nicht von diesem Lichte ist, sondern nur das **Vernünftige oder Verständliche**, das sich der Mensch, da er im Leibe lebte, aus den Wissenschaften zuwege gebracht hat, schicket sich zu dem Licht der geistlichen Welt; in so viel dahero der Geist des Menschen durch die Kenntnisse und Wissenschaften

ten in der Welt vernünftig geworden ist, in so viel ist er auch nach der Auflösung vom Leibe vernünftig; denn sodann ist der Mensch ein Geist, und der Geist ist es, der in dem Körper denkt.

356. Die sich aber durch die Kenntnisse und Wissenschaften einen Erkänntnisvollen Verstand und Weisheit zuwege gebracht haben, welches nämlich die sind, so alles auf den Nutzen des Lebens angewendet, und zugleich das **Göttliche** erkannt, das **Wort** geliebet, und ein geistlich sittliches Leben, wovon oben 319 geredet worden, geführt haben, denen haben die Wissenschaften zu Mitteln gedienet, weise zu werden, und auch das, was des Glaubens ist, zu bestärken; deren ihr Inneres, nämlich des Gemüths, ist von mir als wie eine Durchscheinung vom Lichte, in weißer, flammender oder himmelblauer Farbe, als wie die durchsichtigen Diamante, Rubine und Saphire sind, bemerkt und gesehen worden, und dieses Durchscheinen verhielte sich so, wie sie aus den Wissenschaften das **Göttliche** und die göttlichen Wahrheiten bestätigt hatten; so erscheinet die wahre Erkänntnis und Weisheit, wenn sie in der geistlichen Welt zu sehen gegeben wird; dieses hat sie vom Lichte des Himmels an sich, welches das vom **Herrn** ausfliessende Göttliche Wahre ist, woraus alle Erkänntnis und Weisheit kommt, wie man oben Num. 126-133.

133. nachlesen kann: die Grundlagen dieses Lichts, auf welchen mannigfaltige Veränderungen, als wie von allerhand Farben zum Vorschein kommen, sind das Innere des Gemüths, und durch die durch solche Dinge, so in der Natur, also in den Wissenschaften sind, geschehene Bestätigungen der göttlichen Wahrheiten werden jene mannigfaltige Veränderungen hervorgebracht; *) denn von dem innern Gemüth des Menschen werden die Sachen des natürlichen Gedächtnisses in Betrachtung gezogen, und die allda befindlichen bestätigende Dinge durch das Feuer der himmlischen Liebe gleichsam sublimiret, abgezogen und gereiniget bis sie geistliche Begriffe werden; daß es so zugehet, das weis der Mensch nicht, so lange er im Leibe lebt, weil er allda so wohl geistlich als natürlich denket, was er aber da auf geistliche Weise denket, dessen ist er sich nicht bewußt, sondern nur dessen, was er auf natürliche Weise denket; aber wenn er in die geistliche Welt kommt, so ist er sich alsdenn dessen, was er auf natürliche Weise in der Welt gedacht hat, nicht bewußt, sondern nur dessen, was er auf geistliche Weise gedacht hat; so wird der Zustand verändert:

*) Von den im Himmel erscheinenden Farben kann man oben pag. 266 die Anmerkung nachlesen. Der Uebers.

dert: hieraus erhellet, daß der Mensch durch die Kenntnisse und Wissenschaften geistlich wird, und daß sie Mittel sind zum weise werden, aber nur bey denen, welche mit dem Glauben und mit Belebung das Göttliche erkannt haben. Diese sind auch im Himmel vor andern angenehm, und allda unter denen, so sich in der Mitte befinden, Num. 43, weil sie vor den übrigen im Lichte sind; diese sind nun die Erkänntnisvolle und Weisen im Himmel, die wie vom Glanz des ausgebreiteten Himmels glänzen, und wie die Sterne leuchten sollen; aber die Einfältigen daselbst sind solche, die das Göttliche erkannt, das Wort geliebet, und ein geistlich sittliches Leben geführet, aber ihr Inneres, so das Gemüth ausmacht, nicht so durch Kenntnisse und Wissenschaften ausgebauet haben: das menschliche Gemüth ist wie Erde, die so beschaffen ist, wie man sie bauet.

Gesamm-

Gesammlete Stellen aus den himmlischen Geheimnissen, betreffend die Wissenschaften.

Der Mensch muß Wissenschaften und Kenntnisse erlernen, weil er dadurch denken, hernach einsehen, was wahr und gut sey, und endlich weise werden lernet, man lese daselbst Num. 129. 1450. 1451. 1453. 1548. 1802. Die wissenschaftlichen Dinge sind das erste, worauf des Menschen Leben, so wohl das bürgerliche und sittliche, als auch das geistliche, gebauet und gegründet wird, und sie müssen wegen des damit zu stiftenden Nutzens, als des Endzwecks, erlernet werden, Num. 1489. 3310. Die Kenntnisse eröffnen den Weg zum innern Menschen, und hernach verbinden sie ihn nach Beschaffenheit des Nutzens mit dem äussern Menschen, Num. 1563. 1616. Das Vernünftige wird durch die Wissenschaften und Kenntnisse erzeugt, Num. 1895. 1900. 3086. Aber nicht unmittelbar durch die Kenntnisse, sondern durch die aus selbigen herrührende Zuneigung oder Lust zum Nutzen, Num. 1895.

Es giebt wissenschaftliche Dinge, so die göttlichen Wahrheiten bey sich einlassen, und giebt welche, so selbige nicht einlassen, Num. 5213 Das leere Wissenschaftliche muß zerstöret und vernichtet

nichtet werden, Num. 1489. 1492. 1499. 1580. Das sind leere wissenschaftliche Dinge, die die Selbstliebe und die Liebe zur Welt zum Zweck haben, und die, weil solche den innern Menschen verriegeln, so gar, daß der Mensch hernach nicht das mindeste vom Himmel aufnehmen kann, von der Liebe zu Gott und gegen den Nächsten abziehen, Num 1563. 1600. Die wissenschaftlichen Dinge sind theils Mittel zum weise werden, theils aber auch Mittel zum dumm und unvernünftig werden, und der innere Mensch wird durch selbige entweder eröffnet oder verschlossen, und also wird dadurch das Vernünftige entweder gebildet oder zerstöret, Num. 4156. 8628. 9922.

Durch das Wissenschaftliche wird der innere Mensch eröffnet, und nach und nach vollkommen gemacht, wenn anders der Mensch den guten Nutzen zum Zweck hat, vornehmlich den, der auf das ewige Leben abzwecket, Num. 3086. Alsdenn kommt dem Wissenschaftlichen, so in dem natürlichen Menschen ist, das Geistliche und Himmlische aus dem geistlichen Menschen entgegen, und machet sichs zur Zusammenstimmung schicklich, Num. 1495. Der auf das himmlische Leben abzweckende Nutzen wird alsdenn aus dem Wissenschaftlichen, so in dem natürlichen Menschen ist, vermittelst des innern Menschen vom Herrn herausgezogen, verfeinert und erhöhet, Num. 1895. 1896. 1900.

1901. 1902. 5871. 5874. 5901. Und das nicht zusammen stimmende und zuwiderlaufende wird auf die Seite geworfen und ausgetrieben, Num. 5871. 5886. 5889.

Das Sehen des innern Menschen bringt aus dem Wissenschaftlichen des äussern Menschen nichts anders heraus, als was seiner Liebe gemäß ist, Num. 9394. Was der Liebe gemäß ist, das ist gerade vor dem Gesichte des innern Menschen in der Mitte und in Klarheit, was aber der Liebe nicht gemäß ist, das ist auf den Seiten, Num. 6068. 6085. Daß Zusammenstimmende Wissenschaftliche wird nach und nach seiner vielerley Liebe eingepflanzt, und wohnet gleichsam darinnen, Num. 6325. Der Mensch würde in die Erkänntnis geboren, wenn er in die Liebe gegen den Nächsten geboren würde, weil er aber in die Selbstliebe und in die Liebe zur Welt geboren wird, so wird er auch ganz und gar in die Unwissenheit geboren, Num. 6323. 6325. Das Wissen, das Erkennen und die Weisheit sind Kinder der Liebe zu Gott und der Liebe gegen den Nächsten, Num. 1226. 2049. 2116.

Ein anders ist weise seyn, ein anders ist verstehen, ein anders ist wissen, ein anders ist thun, dem ungeachtet aber folgen sie bey denen, so im geistlichen Leben sind, ordentlich auf einander, und sind in dem Thun oder in den Thaten beysammen,

Num.

Num. 10331. Wissen, erkennen, und Glauben beymessen sind auch von einander unterschieden, Num. 896.

Das Wissenschaftliche, so zum äussern oder natürlichen Menschen gehöret, ist im Lichte der Welt, aber die Wahrheiten, so zum Glauben und zur Liebe geworden, und also das Leben erlangt haben, sind im Lichte des Himmels, Num. 5212. Die Wahrheiten, so das geistliche Leben erlangt haben, werden durch die natürlichen Begriffe gefasset, Num. 5510. Es gehet von dem innern oder geistlichen Menschen ein geistlicher Einfluß in das Wissenschaftliche, so in dem äussern Menschen ist, Num. 1940. 8005. Die wissenschaftlichen Dinge sind die Behältnisse und gleichsam die Gefässe des Guten und Wahren, so zum innern Menschen gehöret, Num. 1469. 1496. 3068. 5489. 6004. 6023. 6002. 6071. 6077. 7770. 9922. Die wissenschaftlichen Dinge sind gleichsam Spiegel, worinnen das Wahre und Gute des innern Menschen wie im Bilde erscheinet, Num. 5201. In dem Wissenschaftlichen ist dieses Wahre und Gute als wie in seiner äussersten Grundlage beysammen, Num. 5373. 5874. 5886. 5901. 6004. 6023. 6052. 6071.

Es findet nur der geistliche Einfluß, nicht aber der physicalische oder natürliche statt, das ist, es gehet ein Einfluß von dem innern Menschen in den

äussern, also in dessen Wissenschaftliches, nicht aber von dem äussern Menschen in den innern, und also nicht von dem Wissenschaftlichen des äussern Menschen in die Glaubens Wahrheiten, Num. 3219. 5119. 5259. 5427. 5428. 5478. 6322. 9110. 9111. Die Wahrheiten der aus dem Wort hergenommenen Lehre der Kirche müssen zuvörderst zum Grunde liegen, und selbige zuerst erkannt werden, und hernach darf man das Wissenschaftliche zu Rathe ziehen, Num. 6047. Solchergestalt dürfen diejenigen, denen es um die Bestätigung der Glaubens Wahrheiten zu thun ist, solche durch das Wissenschaftliche mit Verstand bekräftigen, die aber aufs Verneinen umgehen, die dürfen nicht, Num. 2568. 2588. 4760. 6047. Der die göttlichen Wahrheiten nicht glaubt, woferne nicht das Wissenschaftliche ihn davon überzeugt, der glaubt sie nimmermehr, Num. 2094. 2832 Von dem Wissenschaftlichen in die Glaubens Wahrheiten gehen, das ist wider die Ordnung, Num. 10236. Die das thun, die werden in Ansehung der Dinge, so den Himmel und die Kirche anbetreffen, wahnsinnig, Num. 128. 129. 130. Sie fallen in die Falschheiten des Bösen, Num. 232. 233. 6047. Und werden im andern Leben, wenn sie über geistliche Dinge denken, gleichsam wie trunken, Num. 1072. Wie sie weiter beschaffen sind, lese man Num. 196. Die Exempel, die nämlich erläutern, daß die geistlichen Din-

ge-

ge, wenn man durch das Wissenschaftliche in selbige eindringt, nicht können gefasset werden, lese man Num. 233. 2094. 2196. 2203. 2209. Viele Gelehrten sind in geistlichen Dingen dümmer als die Einfältigen, aus der Ursache, weil sie aufs Verneinen umgehen, das sie durch die wissenschaftlichen Dinge, die sie beständig und in Menge vor den Augen haben, bekräftigen, Num. 4760. 8629. Die aus dem Wissenschaftlichen wider die Wahrheiten des Glaubens vernünfteln, die vernünfteln scharfsinnig, weil es aus den sinnlichen Betrüglichkeiten geht, die, weil sie schwerlich vertrieben werden können, einnehmend und überredend sind, Num. 5700. Welche und welcherley die Betrüglichkeiten der Sinne sind, lese man Num. 5084. 5094. 6400. 6948. Die, so nichts Wahres verstehen, wie auch die, so im Bösen sind, können zwar über das Wahre und Gute des Glaubens vernünfteln, solches aber dennoch nicht verstehen, Num. 4213. Blos einen Satz bekräftigen, das heißt noch nicht: einsehen, sondern vorher sehen, ehe er bekräftigt wird, ob er wahr oder nicht wahr sey, das heißt: einsehen, Num. 4741. 6047.

Nach dem Tod machen die Wissenschaften nichts aus, sondern nur dasjenige, was der Mensch durch die Wissenschaften dem Verstand eingeprägt und belebet hat, Num. 2480. Dem ungeachtet bleibet

 nach

nach dem Tod alles Wissenschaftliche, aber es ruhet, Num. 2476 = 2479. 2481 = 2486.

Bey den Bösen sind die nämlichen wissenschaftlichen Dinge, weil sie auf das Böse angewendet werden, Falschheiten, bey den Guten aber sind sie, weil sie aufs Gute angewendet werden, Wahrheiten, Num. 6917. Die wissenschaftlichen Wahrheiten sind bey den Bösen, weil inwendig in ihnen das Böse ist, keine Wahrheiten, ob selbige gleich, indem sie von ihnen ausgesprochen werden, den Anschein als Wahrheiten haben, Num. 10331.

Was die Geister für eine Wißbegierde haben, davon lese man ein Beyspiel Num. 1993. Bey den Engeln ist ein unbeschreibliches Verlangen zu wissen und weise zu werden, weil das Wissen, das Verstehen und die Weisheit die geistliche Speiße sind, Num. 3114. 4459. 4792. 4976. 5147, 5263. 5340. 5342. 5410. 5426. 5576. 5582. 5588 5656. 6277. 8562. 9003. Die Wissenschaft der Alten ist eine Wissenschaft von den Uebereinstimmungen und Vorstellungen gewesen, wodurch sie sich in die Kenntnis der geistlichen Dinge eingeführet haben, allein, diese Wissenschaft ist heutiges Tages völlig verloschen, Num. 4844. 4749. 4964. 4965.

Die geistlichen Wahrheiten können nicht begriffen werden, wofern man nicht diese folgende Hauptpunkte weis, nämlich I. Daß alle Dinge

in

in der ganzen Welt sich auf das Gute und Wahre, und auf die Verbindung des Guten mit dem Wahren, so daß sie etwas und kein Nichts seyn, mithin auf die Liebe und den Glauben und auf deren Verbindung beziehen. II. Daß bey dem Menschen Verstand und Wille ist, und daß der Verstand der Aufnehmer des Wahren, und der Wille das Behältnis des Guten ist; und daß sich alles auf den Verstand und Willen und auf deren Verbindung beziehet, so wie sich alle Dinge auf das Wahre und Gute, und auf deren Verbindung beziehen. III. Daß ein innerer und ein äusserer Mensch ist, und daß die von einander, als wie Himmel und Welt, unterschieden sind, dennoch aber Eins ausmachen müssen, damit der Mensch wahrhaftig ein Mensch sey. IV. Daß es das Licht des Himmels ist, worinnen sich der innere Mensch befindet, und daß der äussere im Lichte der Welt ist, und daß das Licht des Himmels unmittelbar das Göttliche Wahre ist, woraus alle Erkänntnis kommt. V. Daß zwischen den Dingen, so im innern, und zwischen denen, so im äussern Menschen sind, eine Uebereinstimmung ist, und daß sie daher, sie mögen seyn, wo sie immer wollen, unter einer andern Gestalt erscheinen, so gar, daß sie sonst nicht, als durch die Wissenschaft der Uebereinstimmungen von einander zu unterscheiden sind. Woferne man diese Punkte, und noch andre mehr,

 nicht

nicht weis, so kann es auch nicht anders kommen, als daß man sich von den geistlichen und himmlischen Wahrheiten lauter ungereimte Begriffe machet und einbildet, und daß also die wissenschaftlichen Dinge und die Kenntnisse, so dem natürlichen Menschen zukommen, ohne diese Hauptpunkte dem natürlichen Menschen wenig oder gar nicht zur Bildung des Verstands und zum Wachsthum dienen. Hieraus erhellet nun, in wie ferne das Wissenschaftliche nöthig ist.



Von den Reichen und Armen im Himmel.

357. Was das: in den Himmel kommen, anbetrift, giebt es mancherley Meinungen; einige meinen, daß nur die Armen, nicht aber die Reichen, einige, daß die Reichen eben so wohl, als die Armen, in den Himmel kämen; einige stehen in der Meinung, daß die Reichen, wofern sie nicht ihrem Vermögen entsagten, und wie Arme würden, nicht hinein kommen könnten; ein jeder bekräftigt seine Meinung aus dem Wort: allein, die zwischen den Reichen und Armen in Ansehung des Himmels einen Unterschied machen, die verstehen das Wort nicht;

nicht; das **Wort** ist in seinem Inwendigen geistlich, aber in dem Buchstaben natürlich, die dahero das **Wort** nur nach dem buchstäblichen, nicht aber nach einigem geistlichen Sinn fassen, die irren in vielen Stücken, vornehmlich in Ansehung der Reichen und Armen, daß es nämlich bey den Reichen eben so schwer halte, in den Himmel zu kommen, als ein Kameel durch ein Nadelöhr gehe, und daß es bey den Armen leichter sey, weil sie arm wären, denn es hieß ja, „selig sind die Armen, denn das Himmelreich ist ihr,“ Luc. 6. 20. 21; diejenigen aber, so etwas von dem geistlichen Sinn des **Worts** wissen, denken ganz anders; die wissen wohl, daß der Himmel für alle diejenigen ist, welche ein Leben des Glaubens und der Liebe führen, sie mögen nun reich oder arm seyn: welche es aber sind, so eigentlich in dem **Wort** durch die Reichen und durch die Armen verstanden werden, das will ich im folgenden zeigen. Aus vielem Reden und Umgang mit den Engeln ist mir gegeben worden, für gewiß zu wissen, daß die Reichen eben so leicht in den Himmel kommen, als die Armen; und daß der Mensch nicht deswegen, weil er vielen Reichthum hat, von dem Himmel ausgeschlossen, auch nicht darum, weil er in Armuth ist, in den Himmel aufgenommen wird; allda sind so wohl Reiche als Arme, und viele Reichen in grösserer Herrlichkeit und Glückseligkeit, als die Armen.

358. Es sey mir vergönnt, zum Voraus zu gedenken, daß der Mensch Reichthum erwerben, und Vermögen zusammenbringen könne, so viel als möglich, wenn es nur nicht mit List und bösen Ränken geschiehet; daß er gut essen und trinken könne, nur muß ers nicht zum Zweck des Lebens machen; daß er nach seinem Stand prächtig wohnen, mit andern, als wie andre Leute, umgehen, Schauspielen beywohnen, und über weltliche Dinge schwatzen könne; und daß nicht nöthig sey, mit gezwungener Heiligkeit, mit einem traurigen und seufzenden Gesichte, und mit Kopfhängen einherzugehen, sondern freudig und frölich; daß er auch nicht nöthig habe, das Seinige den Armen zu geben, außer in so viel ihn der gute Wille dazu bringt: mit einem Wort, er kann äusserlich gänzlich wie ein Welt-Mensch leben; und daß diese Dinge gar im geringsten nicht hinderlich seyen, daß der Mensch nicht in den Himmel kommen sollte, wenn er nur innerlich in sich geziemend an Gott denket, und gegen den Nächsten aufrichtig und gerecht handelt; denn der Mensch ist so, wie seine Neigung und sein Denken, oder wie seine Liebe und sein Glaube; davon hat alles, was er äusserlich thut, sein Leben, denn das Thun ist das Wollen, und das Reden ist das Denken, denn aus dem Willen thut er, und aus dem Denken redet er; dahero wird dadurch, daß es in dem Wort heißt: der Mensch sollte nach seinen

Thaten

Thaten gerichtet, und ihm nach seinen Werken vergolten werden, verstanden: nach seinem Denken und nach seiner Neigung, aus welchen die Thaten herkommen, oder welche in den Thaten mit begriffen sind, denn die Thaten sind keinmal ohne dieselben, und sind gänzlich so, wie selbige beschaffen. Hieraus erhellet, daß das Aeusserliche des Menschen nichts ausmachet, sondern nur sein Inneres, wovon das Aeusserliche herkommt. Ich will die Sache erläutern; wer aufrichtig handelt, und den andern nicht betriegt, blos allein darum, weil er die Gesetze, den Verlust des guten Namens und der daher rührenden Ehre oder des Gewinnstes befürchtet, und wenn ihn diese Furcht nicht zurück hielte, so würde er den andern, so viel er immer könnte, betriegen; sein Denken und der Wille ist da der Betrug, und doch scheinen seine Thaten in der äusserlichen Gestalt aufrichtig zu seyn; ein solcher, weil er innerlich nicht aufrichtig, sondern betrüglich ist, hat die Hölle in sich: wer aber aufrichtig handelt, und den andern nicht betriegt, darum, weil es wider Gott, und wider den Nächsten ist, der würde, wenn er auch gleich den andern betriegen könnte, es dennoch nicht wollen, da ist sein Denken und sein Wille das Gewissen, und ein solcher hat den Himmel in sich: bey beyden scheinen die Thaten in der äusserlichen Gestalt einander gleich zu seyn, aber in der innern sind sie ganz und gar ungleich.

359. Weil der Mensch in der äusserlichen Gestalt wie ein andrer leben, reich werden, herrlich speißen, nach seinem Stand und Bedienung prächtige Wohnung und Kleidung haben, Lust und Freude genießen, und die weltlichen Dinge wegen der ihm obliegenden Verwaltungen und Geschäfte, und wegen des Lebens der Seele und des Leibes verrichten kann, wenn er nur innerlich das Göttliche erkennet, und dem Nächsten wohl will, so ist offenbar, daß es nicht so schwer sey, als wie von vielen geglaubt wird, den Weg des Himmels zu gehen; die Schwierigkeit ist blos allein, der Eigenliebe und der Liebe zur Welt widerstehen, und ihnen verwehren können, daß sie nicht beherrschen, denn von diesen kommt alles Böse her: daß es nicht so schwer sey, als wie man glaubt, das wird durch diese Worte des Herrn verstanden „Lernet von Mir, denn Ich bin sanftmüthig, und von Herzen demüthig, so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen: denn Mein Joch ist sanft, und Meine Last ist leicht," Matth. 11, 29. 30; daß das Joch des Herrn sanft, und die Last leicht ist, ist darum, weil, in so viel der Mensch dem Bösen, so aus der Eigenliebe und der Liebe zur Welt quillt, widerstehet, er in so viel vom Herrn, aber nicht von sich selber, geführet wird; und weil auf solche Art der Herr bey dem Menschen diesem Bösen widerstehet, und es entfernet.

360.

360. Ich habe mit einigen nach ihrem Tod gesprochen, die, da sie noch in der Welt gelebt haben, der Welt entsagt, und, damit sie durch Abziehung der Gedanken von den weltlichen Dingen andächtigen Betrachtungen obliegen möchten, sich fast einem einsiedlerischen Leben ergeben, und geglaubt hatten, daß sie solchergestalt auf dem Himmels-Weg einher giengen; sie sind aber im andern Leben von trauriger Gemüthsart, verachten andre, die nicht eben so sind, wie sie, sind unwillig, daß ihnen nicht weit eher, als andern, die Glückseligkeit zu Theil wird, indem sie sich einbilden, sie hätten solche verdient, machen sich aus andern nichts, und von Liebesdiensten, wodurch man eben mit dem Himmel verbunden wird, wollen sie gar nichts hören; sie wollen vor andern den Himmel haben, wenn sie aber dahin, wo die Engel sind, erhoben werden, so verursachen sie Beängstigungen, die die Glückseligkeit der Engel beunruhigen; dahero werden sie von einander getrennt, und nach der Trennung begeben sie sich in wüste Oerter, wo sie eben ein solches Leben führen, wie in der Welt. Der Mensch kann nicht anders zum Himmel bereitet werden, als durch die Welt, allda sind die letzten Würkungen, worein sich eines jeglichen Neigung endigen muß, die, wenn sie sich nicht in Handlungen äussert oder hervorthut, welches eben in Gesellschaft mehrerer geschieht, so wird sie erstickt, und es kommt endlich

endlich so weit, daß der Mensch nicht mehr auf den Nächsten, sondern blos allein auf sich selber siehet: hieraus erhellet, daß ein Leben der thätigen Liebe gegen den Nächsten, welches darinnen bestehet, in allen Werken und in allen Verrichtungen gerecht und rechtschaffen handeln, aber nicht ein Leben der Frömmigkeit ohne dasselbe, zu den Himmel führe; daß folglich das Ausüben der thätigen Liebe und das Wachsthum dieses Lebens in so viel statt finden, in so viel der Mensch in Geschäften verwickelt ist; und daß sie in so viel nicht statt finden, in so viel er sich denselben entziehet. Hiervon will ich nun aus der Erfahrung reden; sehr viele von denen, die in der Welt Kauf- und Handelschaft getrieben haben, und auch dadurch reich geworden sind, sind im Himmel; sehr wenige aber von denen, so durch Aemter zu Ehren erhoben und reich geworden sind, befinden sich daselbst; aus der Ursache, weil diese durch ihr Einkommen und durch ihre Ehrenstellen, die man ihnen wegen Verwaltung der Gerechtigkeit und des Rechts, wie auch wegen Austheilung der Einkünfte und der Ehrenämter gegeben hat, verleitet worden sind, sich selber und die Welt zu lieben, und dadurch ihre Gedanken und Neigungen von dem Himmel zu entfernen, und zu sich selber zu kehren; denn in so viel der Mensch sich selber und die Welt liebt, und in allen Dingen nur auf sich und die Welt siehet, in so viel trennet er sich

von dem Göttlichen, und entfernt sich von dem Himmel.

361. Das Loos der Reichen im Himmel ist so beschaffen, daß sie vor den übrigen im Reichthum sind, einige von ihnen wohnen in Pallästen, wo inwendig alles wie von Gold und Silber funkelt; *) sie haben an allen Dingen, die zum Nutzen des Lebens sind, einen Ueberfluß; sie hängen aber ihr Herz im geringsten nicht an solche, sondern lediglich an den zu stiftenden Nutzen, diesen sehen sie im hellen Schein und wie im Lichte, das Gold und Silber aber in Dunkelheit und in Rücksicht auf dasselbe wie im Schatten: die Ursache ist, weil sie in der Welt hauptsächlich den zu stiftenden Nutzen, das

Anmerkung des Uebersetzers.

*) Man kann damit dasjenige vergleichen, was in der geistlichen Fama, im 20sten Stück, Pag. 71 gelesen wird; es hatte nämlich einer Namens Stephan Koch in Creyveld, den 9ten Dec. 1732 ein himmlisches Gesichte, und wurde im Geiste unter andern von einem Engel in verschiedene schöne himmlische Gegenden geführet; als sich nun der Engel zu erkennen gab, daß er nämlich ehmalen einer von den Rosenkreutzerischen Adeptis in Alt-England gewesen, sagte er ganz freundlich zu Kochen, er sollte mit ihm gehen, um sein Haus zu sehen, welches ungemein schön, und inwendig von Gold und Edelgestein war.

das Gold und Silber hingegen nur wie Mittel und Dienstbarkeiten geliebt haben: es ist lediglich der Nutzen, der im Himmel so funkelt, das Gute des Nutzens funkelt wie Gold, und das Wahre des Nutzens wie Silber: wie demnach der Nutzen, den sie in der Welt gestiftet haben, beschaffen gewesen, also haben sie auch Reichthum, und also auch Lust und Glückseligkeit im Himmel. Der Nutzen des Guten ist, sich und die Seinigen mit Lebens Nothdürftigkeiten versehen; einen Ueberfluß an allem haben wollen um des Vaterlandes, und auch um des Nächsten willen, weil ein Reicher dem Nächsten weit eher, als ein Armer, auf vielerley Arten wohlthun kann; und weil er auf solche Weise das Gemüth von dem unthätigen Leben, das ein verderbliches Leben ist, entfernet, denn bey einem solchen Leben denkt der Mensch böse aus dem ihm eingepflanzten Bösen. Der Nutzen ist in so viel gut, in so viel er das **Göttliche** in sich hat, das ist, in so viel der Mensch auf das **Göttliche** und auf den Himmel siehet, und hierauf sein Wohl bauet, den Reichthum aber nur als das dazu dienende Wohl ansiehet.

362. Das Gegentheil aber ist das Loos der Reichen, die das **Göttliche** nicht geglaubt, und die Dinge, so den Himmel und die Kirche anbetreffen, von dem Gemüthe weggestossen haben, diese sind in der Hölle, wo Unfläterenen, Elend und Armuth

muth ist; in dergleichen wird der Reichthum, den man als den Entzweck liebet, verwandelt; und nicht allein der Reichthum, sondern auch dessen Nutzen selbst, welcher darinnen bestehet, daß sie entweder ihrer angebornen Neigung nachleben, und den Wollüsten nachhängen, und damit sie das Gemüth den Schandthaten desto häufiger und ausgelassener hingeben können, oder damit sie über andre, die sie verachten, hervorragen mögen: dieser Reichthum, und dieser Nutzen, weil er nichts Geistliches, sondern Irdisches in sich hält, wird stinkend; denn das Geistliche in dem Reichthum und in dessen Nutzen verhält sich eben so, wie die Seele in dem Körper, und wie das Licht des Himmels im feuchten Erdreich; und er fängt auch an zu faulen, als wie der Körper ohne die Seele, und wie feuchtes Erdreich ohne das Licht des Himmels: diese sind es also, die der Reichthum verführet, und vom Himmel abgezogen hat.

363. Einem jeden Menschen bleibt nach dem Tod seine Neigung oder herrschende Liebe, diese wird in Ewigkeit nicht ausgerottet, weil des Menschen Geist gänzlich so ist, wie seine Liebe, und, welches ein Geheimnis ist, eines jeden Geistes und Engels Leib ist eben die äusserliche Gestalt seiner Liebe, die mit der innern Gestalt, die seinem Gemüth und seiner Seele zukommt, völlig übereinstimmet; daher kommt es, daß die Geister aus dem

Angesicht,

Angesicht, aus den Geberden, und aus der Sprache erkannt werden, wie sie beschaffen sind; auch würde der Mensch, da er noch in der Welt lebt, nach seinem Geist erkannt werden, wenn er nicht gelernet hätte, mit dem Angesichte, mit den Geberden und mit der Sprache sich anders zu stellen, als wie er würklich beschaffen ist: hieraus kann nun offenbar seyn, daß der Mensch in Ewigkeit so bleibt, wie seine Neigung oder herrschende Liebe ist. Es ist mir gegeben worden, mit einigen, die vor siebenzehn Jahrhunderten gelebt haben, deren Leben aus den zu damaliger Zeit herausgekommenen Schriften bekannt ist, zu sprechen, und ich habe erfahren, daß ihre Liebe, die damals bey ihnen geherrschet, sie noch immer dahin reisset. Hieraus kann auch offenbar seyn, daß die Liebe zu dem Reichthum und zu dem Nutzen von selbigem einem jeden in Ewigkeit bleibt, und gänzlich so beschaffen ist, wie er in der Welt erworben worden; jedoch mit dem Unterschied, daß der Reichthum bey solchen, denen er zu guten Nutzstiftungen gedienet hatte, in Ergötzlichkeiten nach Beschaffenheit des gestifteten Nutzens verwandelt wird, und daß sich hingegen der Reichthum bey solchen, denen er zum bösen Nutzen gedienet hatte, in Unfläthereyen verkehret, woran sie sich auch alsdenn eben so ergötzen, als wie sie sich in der Welt an den Reichthum des bösen Nutzens halben ergötzt hatten: daß sie sich alsdenn an Un-

fläterenen ergötzen, kommt daher, weil die garstigen Wollüste und Schandthaten, die eben der Nutzen von selbigem gewesen sind, wie auch der Geitz, der die Liebe zum Reichthum ohne Nutzen ist, mit den Unfläterenen übereinstimmen; die geistlichen Unfläterenen sind nichts anders.

364. Die Armen kommen nicht der Armuth halben in den Himmel, sondern wegen des geführten Lebens; einem jeden, er mag arm oder reich seyn, folgt sein Leben nach; es findet da nicht etwa für den einen mehr als für den andern besondere Barmherzigkeit statt: *) wer ein gutes Leben geführet, der wird angenommen, und wer böse gelebt, wird verworfen. Ueber dieses verführet den Menschen die Armuth eben so wohl, und ziehet ihn eben auch von dem Himmel ab, als wie der Reichthum; es giebt sehr viele unter den Armen, die mit ihrem Schicksal nicht zufrieden sind, die nach Vielheit streben, und sich einbilden, Reichthum wäre

Anmerkung des Verfassers.

*) Es findet keine unmittelbare, sondern eine mittelbare Barmherzigkeit statt, das ist, bey denen, so nach den Geboten des Herrn leben, die sind es, die Er aus Barmherzigkeit beständig in der Welt, und nachgehends in Ewigkeit führet und leitet, man lese in den himmlischen Geheimnissen Num. 8700. 10659.

wäre ein Seegen, *) wenn sie dahero solchen nicht bekommen, so erzürnen sie sich, und machen sich über die göttliche Vorsehung böse Gedanken; sie mißgönnen auch andern ihre Güter; über dieses betriegen sie eben auch andre, wenn sie Gelegenheit haben, und leben eben auch in unflätigen Wollüsten. Ein anders aber ist es mit denen Armen, die mit ihrem Schicksal zufrieden, in ihrer Verrichtung emsig und fleisig sind, die Arbeit dem Müßiggang vorziehen, aufrichtig und treu handeln, und alsdenn zugleich ein christliches Leben führen. Ich habe etlichemal mit solchen, die aus dem Bauervolk und aus dem Pöbel waren, die aber, da sie in der Welt gelebt, an Gott geglaubt, und in ihren Werken gerecht und rechtschaffen gehandelt hatten, geredet; weil nun diese die Neigung hatten, das Wahre

Anmerkung des Verfassers.

*) Würde und Reichthum sind kein wesentlicher Seegen, weswegen solche sowohl die Bösen als Gute haben; dieses habe ich in den himmlischen Geheimnissen Num. 8939. 10775. 10776. bewiesen. Der wesentliche Seegen ist die Annehmung der Liebe und des Glaubens vom Herrn und die dadurch erfolgende Verbindung mit Ihm, denn da kommt die ewige Glückseligkeit her, man lese allda Num. 1420. 1422. 2846. 3017. 3408. 3504. 3514. 3530. 3565. xc.

Wahre zu wissen, so fragten sie, weil sie in der Welt viel vom Glauben, im andern Leben aber viel von der Liebe gehört hatten, was eigentlich Liebe und Glaube sey: dahero wurde ihnen gesagt, die Liebe sey alles dasjenige, was dem Leben, und der Glaube alles das, was der Lehre eigen; mithin bestehe die Liebe darinnen, in allen Werken gerecht und rechtschaffen wollen und thun, der Glaube aber sey, gerecht und rechtschaffen denken; und daß sich der Glaube und die Liebe, als wie die Lehre und das Leben nach solcher, oder wie das Denken und der Wille, mit einander verbinden; und daß der Glaube, wenn der Mensch dasjenige, was er gerecht und rechtschaffen denket, auch will und thut, zur Liebe werde, und daß sie, wenn dieses geschiehet, alsdenn nicht zwey, sondern ein Einziges seyn: dieses verstunden sie gar wohl, freueten sich, und sagten, sie hätten in der Welt nicht begriffen, daß **glauben** etwas anders wäre, als **leben**.

365. Hieraus kann nun offenbar seyn, daß die Reichen eben so wohl, als die Armen, in den Himmel kommen, und einer so leicht, als der andere. Daß man glaubt, die Armen kämen leichte, und die Reichen schwerlich in den Himmel, ist daher, weil das **Wort**, wo Reiche und Arme vorkommen, nicht verstanden worden ist; durch die Reichen daselbst werden im geistlichen Sinn diejenigen verstanden, die einen Ueberfluß an Erkänntnissen

nissen des Guten und Wahren haben, die also innerhalb der Kirche sind, wo das Wort ist; und durch die Armen diejenigen, die an diesen Erkänntnissen einen Mangel, jedoch nach solchen ein sehnliches Verlangen haben, die also ausserhalb der Kirche sind, wo das Wort nicht ist. Durch den reichen Mann, der sich mit Purpur und köstlicher Leinewand kleidete, und in die Hölle geworfen wurde, wird das jüdische Volk verstanden, das, weil es das Wort, und daher einen Ueberfluß an Erkänntnissen des Guten und Wahren hatte, reich genennet wird, auch werden durch die Purpur-Kleider die Erkänntnisse des Guten, und durch die Kleider von köstlicher Leinewand die Erkänntnisse des Wahren angedeutet; *) aber durch den Armen, der vor seiner Thüre lag, und von den Brosamen, die von des Reichen Tische fielen, sich zu sättigen begehrete, und von den Engeln in den Himmel getragen

Anmerkung des Verfassers.

*) Daß die Kleider die Wahrheiten, und also die Erkänntnisse andeuten, lese man in den himmlischen Geheimnissen Num. 1033. 2576. 5319. rc. Daß der Purpur das himmlische Gute bedeute, sehe man Num. 9467. Daß die köstliche Leinewand das Wahre aus einem himmlischen Ursprung zu bedeuten habe, lese man Num. 5319. 9469. 9744.

tragen wurde, werden die Völker verstanden, so keine Erkänntnisse des Guten und Wahren hatten, aber doch solche verlangten, Luc. 16, 19. 31. Durch die Reichen, die zum grossen Abendmal geladen wurden, sich aber entschuldigten, wird ebenfalls das jüdische Volk verstanden, und durch die Armen, die statt derselben hereingeführt wurden, werden die Völker verstanden, so ausserhalb der Kirche sind, Luc. 14, 16-24. Welche es sind, so durch den Reichen, von dem der Herr sagt: „Es **ist leichter, daß ein Kameel durch ein Nadelöhr gehe, denn daß ein Reicher ins Reich Gottes komme,** Matth. 19, 24, verstanden werden, das soll nun auch gesagt werden; durch den Reichen allda werden Reiche in beyderley Sinn, sowohl im natürlichen, als geistlichen, verstanden; Reiche im natürlichen Sinn, die einen Ueberfluß an Gütern haben, und ihr Herze daran hängen; aber Reiche im geistlichen Sinn, die einen Ueberfluß an Kenntnissen und Wissenschaften haben, denn diese sind geistlicher Reichthum, und sich durch selbige aus selbst eigener Erkänntnis hinein in die Dinge, so den Himmel und die Kirche anbetreffen, führen wollen, weil nun dieses wider die göttliche Ordnung ist, so heißt es, es sey leichter, daß ein Kameel durch ein Nadelöhr gehe; denn in diesem Sinn wird durch das Kameel die Kenntnis und das Wissenschaftliche überhaupt, und durch das Nadelöhr

das geistliche Wahre angedeutet: *) daß durch das Kameel und durch das Nadelöhr dieses verstanden werde, weis man heutiges Tages nicht, weil bisher die Wissenschaft, die da lehret, was durch die Dinge, so in dem Wort im buchstäblichen Sinn gesagt worden, im geistlichen Sinn angedeutet werde, nicht eröffnet oder aufgeschlossen war; denn in jedem Ausdruck des Worts ist ein geistlicher, und auch ein natürlicher Sinn, denn das Wort, damit eine Verbindung des Himmels mit der Welt, oder der Engel mit den Menschen, nachdem die unmittelbare Verbindung aufgehöret, wiederum seyn möchte, ist durch lauter Uebereinstimmungen der natür=

Anmerkung des Verfassers.

*) Daß das Kameel in dem Wort die Kenntnis und das Wissenschaftliche überhaupt andeute, lese man in den himmlischen Geheimnissen Num. 3048. 3071. 3143. 3145. Was die Nadel bedeute, lese man Num. 9688. Aus dem Wissenschaftlichen in die Wahrheiten des Glaubens dringen, ist wider die göttliche Ordnung, Num. 10236. Man muß aus dem geistlichen Wahren in das Wissenschaftliche des natürlichen Menschen gehen, nicht aber umgekehrt, weil der geistliche Einfluß in das Natürliche, nicht aber der natürliche Einfluß in das Geistliche statt findet, Num. 3219. Es müssen erst die Wahrheiten des Worts und der Kirche erkannt werden, und hernach darf man das Wissenschaftliche zu Rathe ziehen, nicht aber umgekehrt, Num. 6047.

natürlichen Dinge mit den geistlichen, geschrieben worden: hieraus erhellet, wer die sind, so durch den Reichen daselbst insonderheit verstanden werden. Daß durch die Reichen in dem Wort, im geistlichen Sinn, diejenigen, welche in den Erkänntnissen des Wahren und Guten sind, und durch den Reichthum die Erkänntnisse selbst, die auch geistlicher Reichthum sind, verstanden werden, kann man aus verschiedenen Stellen des Worts offenbar ersehen, die man nachschlagen kann Esai. 9. Cap. v. 12. 13. 14. Cap. 30, 6. 7. Cap. 45, 3. Jerem. 17 Cap. v. 3. Cap. 47, 7. Cap. 50, 36. 37. Cap. 51, 13. Dan. 5 Cap. v. 2. 3. 4. Ezech. 26 Cap. v. 7. 12. Cap. 27, vom 1sten Vers an bis zu Ende. Sachar. 9. Cap. v. 3. 4. Psalm 40, 13. Hos. 12 Cap. v. 9. Offenb. 3, 17, 18. Luc. 14 Cap. v. 33; und noch aus andern mehr: und daß durch die Armen im geistlichen Sinn diejenigen angedeutet werden, welche die Erkänntnisse des Guten und Wahren nicht haben, und doch nach solchen ein Verlangen tragen, erhellet aus diesen Stellen, Matth. 11 Cap. v. 5. Luc. 6. Cap. v. 20. 21. Cap. 14, 21. Esai. 14 Cap. v. 30. Cap. 29, 19. Cap. 41, 17. 18. Zephan. 3 Cap. v. 12. 18. Alle diese Stellen sind nach dem geistlichen Sinn in den himmlischen Geheimnissen, Num. 10227 ausgelegt worden, die man nachlesen kann.

Von den Ehen im Himmel.

366. Weil der Himmel aus dem menschlichen Geschlechte ist, und daraus allda Engel von beyderley Geschlecht sind; und weil vermöge der Schöpfung das Weib für den Mann, und der Mann für das Weib, also eins des andern ist; und weil beyden diese Liebe eingepflanzt ist, so folget, daß in den Himmeln eben so wohl, als auf Erden, Ehen sind; aber die Ehen in den Himmeln sind von den Ehen auf Erden sehr unterschieden. Wie demnach die Ehen in den Himmeln beschaffen, und worinnen sie von den Ehen auf Erden unterschieden sind, und worinnen sie mit einander übereinkommen, das soll nun im folgenden gesagt werden.

367. Die Ehe in den Himmeln ist eine Verbindung zweyer in ein einziges Gemüth; was es mit dieser Verbindung für eine Bewandnis hat, das soll zuerst ausgelegt werden: das Gemüth bestehet aus zwey Theilen, davon der eine der Verstand, der andere der Wille genennet wird; wenn diese zwey Theile ein Einziges ausmachen, sodann heissen sie ein einziges Gemüth; der Mann macht daselbst den Theil aus, so man den Verstand nennet, und das Weib den, so der Wille genennet wird: wenn diese Verbindung, die eigentlich ihrem Innern zukommt, in das Untere, so ihrem Leib zugehöret, herab

herab kommt, alsdenn wird sie wie Liebe empfunden und gefühlet, diese Liebe nun ist die eheliche Liebe. Hieraus erhellet, daß die eheliche Liebe von der Vereinigung zweyer in ein einziges Gemüth entspringe; dieses wird im Himmel Beywohnung genennet; und heißt, daß nicht zwey, sondern ein einziger sey; weswegen im Himmel zwey Eheleute nicht zwey, sondern ein einziger Engel genennet werden.

368. Daß auch eine solche Verbindung des Mannes und Weibes in dem Innersten, *) so den Gemüthern zukommt, ist, das kommt lediglich von der Schöpfung her; denn der Mann wird dazu geboren, daß er Verstand habe, daß er also aus dem Verstand denke, das Weib aber, daß sie wollend sey, daß sie also aus dem Willen denke; dieses kann man auch aus der Zuneigung oder ange-

 bornen

Anmerkung des Uebersetzers.

*) In den himmlischen Geheimnissen Num. 2732 heißt es: „Ich redete mit den Engeln, wie nämlich das wechselsweise beschaffen wäre, und sie sagten, daß das Bild des einen in dem Gemüthe des andern sey, und daß sie also nicht nur in allem und jedem, sondern auch in dem Innersten des Lebens beysammen wohnen, und daß die Liebe und Barmherzigkeit des Herrn in dieses Eins mit Glückseligkeit einfliessen könne.

bornen Art, wie auch aus der Gestalt offenbar sehen; aus der angebornen Art, daß nämlich der Mann aus der Vernunft, das Weib aber aus der Neigung handelt; aus der Gestalt, daß nämlich der Mann ein rauheres und unschöneres Gesichte, eine ernsthaftere Sprache, und einen härtern Körper, das Weib aber ein sanfteres und schöneres Gesichte, eine zärtlichere Sprache, und einen weichlichern Körper hat: eben ein solcher Unterschied ist zwischen dem Verstand und Willen, oder zwischen der Denkungsart und Neigung; eben ein solcher ist auch zwischen dem Wahren und Guten, und auch eben ein solcher zwischen dem Glauben und der Liebe, denn das Wahre und der Glaube gehören für den Verstand, und das Gute und die Liebe für den Willen. Daher kommt es, daß in dem **Wort** durch Jüngling und Mann im geistlichen Sinn der Verstand im Wahren, und durch **Jungfrau** und Weib die Neigung zum Guten verstanden wird; wie auch, daß die Kirche von der Neigung zum Guten und Wahren Weib und auch **Jungfrau** heisset, ingleichen, daß alle die, so in der Neigung zum Guten sind, **Jungfrauen** genennet werden, als wie Offenb. 14, v. 4.

369. Jeder, so wohl der Mann, als das Weib, hat Verstand und Willen, gleichwohl aber hat bey dem Mann der Verstand, und bey dem Weibe der Wille die Oberherrschaft, und der Mensch

verhält

verhält sich nach dem, was hauptsächlich herrschet; aber bey den Ehen in den Himmeln ist nicht die geringste Oberherrschaft; denn da ist der Wille des Weibes auch der Wille des Mannes, und der Verstand des Mannes ist auch der Verstand des Weibes, weil der eine gerne wollen und denken will, wie der andere, und also untereinander und beyderseitig; daher kommt ihre Verbindung in ein Einziges. Diese Verbindung ist eine würkliche Verbindung, denn der Wille des Weibes gehet in den Verstand des Mannes, und dieses hauptsächlich, wenn sie sich von Angesichte zu Angesicht sehen; denn in den Himmeln, wie oben oftmals gemeldet worden, ist eine Vergemeinschaftung der Gedanken und Neigungen, wie vielmehr des Ehegattens mit der Ehegattin, weil sie sich untereinander lieben. Hieraus kann nun offenbar seyn, was es mit der Verbindung der Gemüther, die eben das Eheband ausmachet, und die eheliche Liebe in den Himmeln hervorbringet, für eine Bewandnis hat, daß sie nämlich darinnen bestehe, daß der eine wolle, daß dasjenige, was ihm eigen, auch dem andern eigen, und also wechselsweise sey.

370. Es wurde mir von den Engeln gesagt, daß, in so viel zwey Ehegatten in einer solchen Verbindung stehen, sie in so viel in der ehelichen Liebe, und zugleich in so weit in Erkänntnis, Weisheit und Glückseligkeit sind, aus der Ursache, weil das

Göttliche

Göttliche Wahre und Göttliche Gute, wo alle Erkänntnis, Weisheit und Glückseligkeit herkommt, hauptsächlich in die eheliche Liebe einfließt, daß mithin die eheliche Liebe unmittelbar die Grundlage des göttlichen Einflusses ist, weil sie zugleich das Eheband des Wahren und Guten ist; denn so wie der Verstand und Wille mit einander verbunden sind, also ist auch die Verbindung des Wahren und Guten, weil der Verstand das Göttliche Wahre empfängt, auch von den Wahrheiten gebildet wird, und der Wille das Gute aufnimmt, und von dem Guten auch gebildet wird; denn was der Mensch will, das ist bey ihm Gutes, und was er verstehet, das ist bey ihm Wahrheit; daher kommt es, daß es einerley ist, ob man sage, die Verbindung des Verstandes und Willens, oder ob man sage, die Verbindung des Wahren und Guten. Die Verbindung des Wahren und Guten macht einen Engel, und auch seine Erkänntnis, Weisheit und Glückseligkeit aus, denn der Engel ist so beschaffen, wie bey ihm das Gute mit dem Wahren und das Wahre mit dem Guten verbunden ist; oder welches gleich viel, der Engel ist so, wie bey ihm die Liebe mit dem Glauben, und der Glaube mit der Liebe verbunden ist.

371. Daß das vom Herrn ausfliessende Göttliche hauptsächlich in die eheliche Liebe einfließt, ist darum, weil die eheliche Liebe aus der Verbindung

des

des Guten und Wahren entspringt, denn, wie oben gemeldet worden, ob man sage, die Verbindung des Verstandes und Willens, oder die Verbindung des Guten und Wahren, das ist gleichviel: die Verbindung des Guten und Wahren hat ihren Ursprung aus der göttlichen Liebe des Herrn gegen alle, so in den Himmeln, und auf Erden sind: von der göttlichen Liebe kommt das Göttliche Gute her, und das Göttliche Gute wird von den Engeln und von den Menschen in den göttlichen Wahrheiten erlangt, denn das Wahre ist blos allein das Behältnis des Guten; weswegen keiner, der nicht in den Wahrheiten stehet, etwas vom Herrn und von dem Himmel aufnehmen kann; in so viel demnach bey dem Menschen die Wahrheiten mit dem Guten verbunden sind, in so viel ist der Mensch mit dem Herrn und mit dem Himmel verbunden: hieraus kommt nun selbst der Ursprung der ehelichen Liebe, weswegen sie unmittelbar die Grundlage des göttlichen Einflusses ist. Daher kommt es, daß die Verbindung des Guten mit dem Wahren in den Himmeln die himmlische Ehe heisset, und daß in dem Wort der Himmel mit der Ehe verglichen, und auch die Ehe genennet wird; wie auch, daß der Herr der Bräutigam und Mann, und der Himmel mit der Kirche die Braut und auch das Weib heisset.

372. Daß

372. Daß Gute und Wahre, wenn sie bey dem Engel und bey dem Menschen mit einander verbunden sind, sind nicht zwey, sondern ein Einziges, weil alsdenn das Gute dem Wahren und das Wahre dem Guten eigen ist: diese Verbindung verhält sich, alswie wenn der Mensch dasjenige, was er will, denket, und was er denket, will, sodann macht das Denken und das Wollen ein Einziges, und also ein einziges Gemüth aus, denn das Denken bildet oder stellet dasjenige, was der Wille gewollt hat, in der Gestalt dar, und der Wille macht es zur Lust; daher kommt es auch, daß im Himmel zwey Ehegatten nicht zwey, sondern ein einziger Engel heissen. Dieses ist es auch, was durch die Worte des Herrn verstanden wird: „Habt ihr nicht gelesen, daß Der von Anfang (den Menschen) gemacht, Der hat sie ein Männlein und Weiblein gemacht? und sprach: darum wird ein Mensch Vater und Mutter verlassen, und an seinem Weibe hangen, und werden die zwey ein einiges Fleisch seyn; so sind sie nun nicht mehr zwey, sondern ein einiges Fleisch; was nun Gott zusammen gefüget hat, das soll der Mensch nicht scheiden: nicht alle fassen dieses Wort, sondern diejenigen, welchen es gegeben ist,“ Matth. 19, 4. 5. 6. 11. Marc. 10, 6. 7. 8. 9; 1. B. Mos. 2, 24: hier wird die himmlische Ehe, worinnen die Engel sind, und zugleich

das Eheband des Guten und Wahren beschrieben; und dadurch, daß der Mensch nicht scheiden soll, was Gott zusammen gefügt hat, wird verstanden, daß das Gute nicht sollte vom Wahren getrennet werden.

373. Hieraus kann man nun sehen, woher die wahre eheliche Liebe komme, daß sie nämlich in den Gemüthern derer, die im Ehebande sind, zuerst gebildet werde; und daß sie von daher in den Leib übergehe und überfliesse, und allda wie Liebe empfunden und gefühlet werde; denn was in dem Leibe gefühlt und empfunden wird, das hat seinen Ursprung aus dem Geistlichen des Menschen, weil es aus dem Verstand und Willen kommt; Verstand und Wille machen den geistlichen Menschen aus: was von dem geistlichen Menschen in den Leib übergeht, das kommt allda unter einer andern Gestalt zum Vorschein, dennoch aber ist es ähnlich und einstimmig, alswie Seele und Leib, und wie die Ursache und Würkung ist, wie man aus dem, was in den zwey Artikeln von den Uebereinstimmungen gesagt und gezeigt worden, offenbar sehen kann.

374. Ich hörte einen Engel die wahre eheliche Liebe und ihre himmlische Ergötzungen folgender Gestalt beschreiben; sie sey das Göttliche des Herrn in den Himmeln, so das Göttliche Gute und das Göttliche Wahre ist, in zweyen vereinigt,

sogar, daß sie nicht zwey, sondern ein Einziges seyn; er sagte, im Himmel wären zwey Ehegatten diese Liebe, weil ein jeder sein Gutes und sein Wahres ist, so wohl dem Gemüthe, als auch dem Leibe nach, denn der Leib ist die Abbildung des Gemüthes, weil er darnach gebildet ist; hieraus brachte er mit bey, daß das Göttliche in zweyen, die in der wahren ehelichen Liebe sind, abgebildet sey; und weil das Göttliche darinnen abgebildet sey, so wäre auch der Himmel, weil der gesammte Himmel das vom Herrn ausfliessende Göttliche Gute und Göttliche Wahre ist, darinnen abgebildet, und daher komme es, daß dieser Liebe alle Dinge des Himmels, ja, so viele Seligkeiten und Ergötzungen eingeschrieben seyn, daß sie nicht zu zählen wären; er druckte die Anzahl durch ein Wort aus, das Million Millionen enthielte: er wunderte sich, daß ein Mensch der Kirche davon nichts wisse, da doch die Kirche der Himmel des Herrn auf Erden, und der Himmel das Eheband des Guten und Wahren sey: er sagte, er erstaune, wenn er bedächte, daß innerhalb der Kirche mehr, als ausserhalb derselben, Ehebrüche begangen, und auch bekräftigt würden, deren Lust im geistlichen Sinn und daher in der geistlichen Welt doch an sich selbst nichts anders sey, als die Lust der mit dem Bösen verknüpften falschen Liebe, welche Lust eine höllische Lust ist, weil sie dem Vergnügen des Himmels, so

das

das Vergnügen der mit dem Guten verbundnen wahren Liebe ist, völlig entgegen stehet.

375. Ein jeder weis, daß zwey Eheleute, die einander lieben, innerlich mit einander vereinigt sind, und daß das Wesentliche der Ehe in der Vereinigung der Herzen oder Gemüther bestehet; hieraus kann man auch wissen, daß, wie nun die Herzen oder Gemüther in sich beschaffen sind, auch so die Vereinigung, und auch so die Liebe unter ihnen sey; das Gemüth wird lediglich von dem Wahren und Guten gebildet, denn alle Dinge, so in der ganzen Welt sind, beziehen sich auf das Gute und Wahre, und auch auf deren Verbindung, dahero ist die Vereinigung der Gemüther völlig so, wie das Wahre und Gute, wovon sie gebildet worden sind, beschaffen ist, folglich ist die Vereinigung der Gemüther, die aus dem ächten Wahren und Guten gebildet worden sind, die allervollkommenste. Es ist zu wissen, daß sich nichts mehr unter einander liebet, als das Wahre und Gute, weswegen aus dieser Liebe die wahre eheliche Liebe entspringt: das Falsche und Böse lieben einander auch, diese Liebe aber wird hernach in die Hölle verwandelt.

376. Aus dem nun, was vom Ursprung der ehelichen Liebe bereits gesagt worden, kann geschlossen werden, welche denn eigentlich in der ehelichen Liebe sind, und welche nicht darinnen sind: daß nämlich diejenigen in der ehelichen Liebe seyn, welche

aus dem Göttlichen Wahren in dem Göttlichen Guten stehen; und daß die eheliche Liebe nur in so viel ächt sey, in so viel das Wahre, das mit dem Guten verbunden wird, desto mehr ächt ist: und weil alles Gute, das mit dem Wahren verbunden wird, vom Herrn ist, so folget, daß keiner in der wahren ehelichen Liebe seyn kann, wenn er den Herrn und Sein Göttliches nicht erkennet, denn ohne diese Erkänntnis kann der Herr nicht einfliessen, noch sich mit dem Wahren, das bey dem Menschen befindlich ist, verbinden.

377. Hieraus erhellet, daß die, so im Falschen stehen, nicht in der ehelichen Liebe sind, und die vollends nicht, so im Falschen aus dem Bösen stehen: bey denen, die im Bösen und in dem daher rührenden Falschen sind, ist auch das Innere, so dem Gemüthe zukommt, verriegelt; weswegen in selbigem nicht der allergeringste Ursprung der ehelichen Liebe statt finden kann, sondern es findet unterhalb des Innern im äusserlichen oder natürlichen Menschen, der von dem Innern getrennt ist, die Verbindung des Falschen und Bösen statt, welche Verbindung das höllische Eheband genennet wird. Es wurde mir zu sehen gegeben, wie die Ehe zwischen denen, die im Falschen aus dem Bösen sind, so die höllische Ehe heißet, beschaffen ist; sie reden unter einander, und verbinden sich auch aus Geilheit mit einander, innerlich aber brennen sie vor

tödtlichen

tödtlichen Haß wider einander, der so groß, daß er nicht zu beschreiben ist.

378. Es findet auch keine eheliche Liebe zwischen zweyen statt, die aus verschiedner Religion sind, weil das Wahre des einen nicht mit dem Guten des andern zusammenstimmet, und zwey ungleiche und mißhellige Dinge können unmöglich aus zweyen ein einziges Gemüth machen, weswegen der Ursprung ihrer Liebe nicht das geringste vom Geistlichen an sich hat; wenn sie ja beysammen wohnen und zusammen stimmen, so kommt es blos allein aus natürlichen Ursachen. Aus dem Grunde werden in den Himmeln nur diejenigen, so innerhalb einer Gesellschaft sind, weil sie sich im gleichen Guten und Wahren befinden, nicht aber die, so ausserhalb der Gesellschaft sind, unter einander verehlichet: daß alle die, so innerhalb einer Gesellschaft sind, im gleichen Guten und Wahren stehen, und von denen, so sich ausserhalb derselben befinden, unterschieden sind, lese man oben die 41ste und die darauf folgenden Nummern. Dieses ist auch bey dem Israelitischen Volk dadurch vorgestellet worden, daß sie in die Stämme, und insonderheit in die Familien heyratheten, sich aber mit denen ausserhalb denselben nicht verheyrathen durften.

379. Auch findet keine wahre eheliche Liebe zwischen einem einzigen Mann und mehreren Weibern statt; denn dieses zerstört den geistlichen Ur-

sprung dieser Liebe, welcher darinnen besteht, daß aus zweyen ein einziges Gemüth gebildet werde, mithin zerstöret es die innere Verbindung, so eine Verbindung des Guten und Wahren ist, woraus eigentlich selbst das Wesen dieser Liebe kommt; eine Verehlichung mit mehreren, als mit einer einzigen, ist eben so, wie ein in mehrere Willen vertheilter Verstand; und wie ein Mensch, der sich nicht zu einer, sondern zu mehreren Kirchen bekennt, denn auf solche Art wird sein Glaube von einander gerissen, bis er endlich zunichte wird. Die Engel sprechen: mehrere Weiber auf einmal nehmen, sey gänzlich wider die göttliche Ordnung; *) und dieses wüßten sie aus sehr vielen Ursachen, und auch daher, daß sie, so bald sie sich eine Verehlichung mit mehreren dächten, sogleich von der innern Seligkeit

Anmerkung des Verfassers.

*) Daß es dem Israelitischen Volk zugelassen worden, mehrere Weiber auf einmal zu nehmen, und zu den Weibern auch noch Kebsweiber hinzu zu fügen, solches aber den Christen nicht erlaubt ist, war die Ursache, weil dieses Volk in dem Aeußerlichen ohne das Innere war, die Christen hingegen können in dem Innern, und also in dem Eheband des Guten und Wahren seyn, man lese in den himmlischen Geheimnissen Num. 3246. 4837. 8809, allwo dieses weitläuftig ausgeführet und bewiesen ist.

ligkeit und himmlischen Glückseligkeit entfernt, und alsdenn wie betrunken würden, weil sich bey ihnen das Gute von seinem Wahren trennete; und weil das Innere ihres Gemüthes blos allein von dem nur einigermassen darauf gerichteten Gedanken in einen solchen Zustand käme, so würden sie deutlich inne, daß eine Verehlichung mit mehreren, als mit einer, ihr Inwendiges verschliesse, und mache, daß statt der ehelichen Liebe sich die Liebe der Geilheit, welche Liebe von dem Himmel abführet, einschleiche. Ferner sagen sie, der Mensch begreife dieses schwerlich, weil wenige in der ächten ehelichen Liebe sind, die nun in solcher nicht sind, die wissen von der innern Ergötzung, so in dieser Liebe ist, ganz und gar nichts, sondern nur von der Lust der Geilheit, welche Lust nach einer kurzen Beywohnung sich in Unlust verkehret; hingegen die Ergötzung der wahren ehelichen Liebe dauert nicht allein bis ins späte Alter in der Welt, sondern wird auch nach dem Tod zur Ergötzung im Himmel, und wird alsdenn mit der innern Anmuth erfüllt, die in Ewigkeit vollkommener wird. Sie sagten auch, es könnten der Seligkeiten der wahren ehelichen Liebe auf viele tausend gezählt werden, davon dem Menschen nicht einmal eine einzige bekannt ist, noch von einem, der nicht in dem vom Herrn herrührenden Eheband des Guten und Wahren ist, mit dem Verstand begriffen werden kann.

380. Die Liebe der Herrschsucht des einen über den andern hebt die eheliche Liebe, und ihre himmlische Ergötzung völlig auf, denn die eheliche Liebe, und ihre Ergötzung bestehet, wie oben gemeldet worden, darinnen, daß des einen Wille des andern sey, und dieses untereinander und beyderseitig: diese Herrschsuchts Liebe in der Ehe ist eine Zerstörerin, denn der Herrschende will, daß sein Wille ganz allein in dem andern, aber von Seiten des andern in ihm gar keiner sey, daher fällt das wechselsweise oder beyderseitige weg, mithin wird weder einige Liebe, noch deren Vergnügen, untereinander vergemeinschaftet; da doch die Vergemeinschaftung und die daher rührende Verbindung lediglich die innere Ergötzung, oder die so genannte Seligkeit in der Ehe ist; die Herrschsuchts Liebe löschet diese Seligkeit, und nebst solcher alles Himmlische und Geistliche der ehelichen Liebe aus, so gar, daß man nicht weis, daß es vorhanden sey, und wenn man es sagen würde, so würde man es für so geringschätzig halten, daß man zur blossen Erwähnung der aus der ehelichen Liebe herrührenden Seligkeit entweder lachen oder zornig werden würde. Wenn eins das will oder liebet, was das andere will, alsdenn ist bey allen beyden Freyheit, denn alle Freyheit ist der Liebe eigen, wo aber Herrschsucht ist, da ist bey keinem von beyden Freyheit, eins ist ein Sclav, auch der Herrschende ist

einer,

einer, weil er von der Begierde zu herrschen als ein Sclav geführet wird; allein dieses begreift man ganz und gar nicht, wenn man nicht weis, was die Freyheit der himmlischen Liebe ist: dennoch aber kann man aus dem, was ich oben vom Ursprung und Wesen der ehelichen Liebe gesagt habe, wissen, daß, in so viel die Herrschsucht einreißt, auch in so viel die Gemüther nicht vereinigt, sondern getheilt werden, die Herrschsucht bringt unter das Joch, und ein unter das Joch gestecktes Gemüthe ist entweder von gar keinem Willen, oder von einem Widerwillen; wenn es von gar keinem Willen ist, so hat es auch keine Liebe, wenn es von einem Widerwillen ist, so ist Haß anstatt der Liebe vorhanden. Das Innere derer, die in einer solchen Ehe leben, läuft und streitet wider einander, als wie es zwey einander entgegen stehende Dinge zu machen pflegen, wenn auch gleich das Aeussere, der Ruhe halben, an sich haltend und friedlich ist; das Widereinanderlaufen und der Streit dieses Innern offenbaret sich nach ihrem Tod, da kommen sie gemeiniglich hinter einander, und sodann streiten sie unter einander wie Feinde, und zerfleischen einander; denn sie handeln alsdenn nach dem Zustand ihres Innern; ihre Streite und Zerfleischungen sind mir etlichemal zu sehen gegeben worden, und mancher ihre waren voller Rache und Wuth: denn im andern Leben wird das Innere eines jedweden

in die Freyheit gelassen, und ist nicht mehr von dem Aeusserlichen weltlicher Ursachen wegen eingeschränkt; denn ein jeder ist alsdenn so, wie er innerlich beschaffen ist.

381. Es giebt bey manchen so etwas der ehelichen Liebe Aehnlichscheinendes, gleichwohl aber ist es keine eheliche Liebe, wenn sie nicht in der Liebe des Guten und Wahren sind, es ist eine Liebe, die aus vielerley Ursachen den Anschein der ehelichen hat, nämlich damit sie zu Hause bedienet werden, unbekümmert, oder ruhig, oder in Gemächlichkeit seyn, oder wenn sie krank und alt werden, Pflegung haben, oder damit die Kinder, die sie lieben, gewartet werden mögen; bey einigen ist es Zwang aus Furcht für den Ehegatten, für den guten Namen, und für üble Folgen, einige bringt die Geilheit dazu. Auch ist die eheliche Liebe bey den zwey Eheleuten unterschieden, bey dem einen ist derselben mehr oder weniger, bey dem anderu wenig oder gar keine, und weil sie unterschieden ist, so kann eins den Himmel, das andere die Hölle haben.

Die ächte eheliche Liebe ist im innersten Himmel, weil die Engel allda in dem Eheband des Guten und Wahren, und auch in der Unschuld sind; die Engel der untern Himmel sind auch in der ehelichen Liebe, aber nur, in so viel sie in der Unschuld sind, denn die eheliche Liebe ist an und für sich betrachtet der Zustand der Unschuld, dahero ist

zwischen

zwischen zwey Ehegatten, die in der ehelichen Liebe stehen, himmlisches Vergnügen, vor ihren Gemüthern sind fast eben solche Unschulds-Spiele, wie unter den Kindern, denn alles mögliche vergnüget ihre Herzen, weil der Himmel mit seiner Freude in ihr ganzes Leben einfliesset: weswegen im Himmel die eheliche Liebe durch die allerschönsten Dinge vorgestellet wird; ich sahe sie auch durch eine mit einer weissen Wolke umgebene Jungfrau von unbeschreiblicher Schönheit vorstellen: es wurde gesagt, die Engel im Himmel hätten alle Schönheit von der ehelichen Liebe: die von ihr herrührende Neigungen und Gedanken werden durch diamantne Scheine, alswie gleichsam von Carfunkelsteinen und blinkenden Rubinen, und dieses mit Ergötzungen, die das Innere der Gemüther reitzen, vorgestellet. Mit einem Wort, in der ehelichen Liebe stellet sich der Himmel dar, weil der Himmel bey den Engeln in der Verbindung des Guten und Wahren bestehet, und diese Verbindung die eheliche Liebe ausmachet.

382. Die Ehen in den Himmeln sind von den Ehen auf Erden darinnen unterschieden, daß die Ehen auf Erden die Fortpflanzung des Geschlechts zum voraus haben, aber nicht in den Himmeln; statt dieser Fortpflanzung ist in den Himmeln die Fortpflanzung des Guten und Wahren; daß diese Fortpflanzung statt derselben ist, ist die Ursache, weil

ihre Ehe das Eheband des Guten und Wahren ist, wie ich oben gezeigt habe, und in dieser Ehe wird das Gute und Wahre, und deren Verbindung über alles geliebet, diese sind es dahero, die von den Ehen in den Himmeln fortgepflanzt werden: daher kommt es, daß in dem Wort durch Geburten und Zeugungen geistliche Geburten und Zeugungen nämlich des Guten und Wahren, angedeutet werden, durch Mutter und Vater wird das mit dem Guten vereinigte Wahre, so da zeuget, durch Söhne und Töchter das Wahre und Gute, so gezeuget werden, und durch Eidame und Schnüre die Verbindungen des Wahren und Guten angedeutet, *) und so weiter. Hieraus erhellet,

Anmerkung des Verfassers.

*) Durch Mutter wird die Kirche in Ansehung des Wahren, und also auch das Wahre der Kirche, durch Vater die Kirche in Ansehung des Guten, und also auch das Gute der Kirche angedeutet, man lese in den himmlischen Geheimnissen Num. 2691. 2717. Die Söhne bedeuten die Neigungen zum Wahren, und also die Wahrheiten selbst Num. 489. 491. ꝛc. Die Töchter bedeuten die Neigungen zum Guten, und also das Gute selbst, Num. 489. 490 ꝛc. Durch Eidam wird das Wahre angedeutet, das mit der Neigung zum Guten in Verbindung stehet, Num. 2389. Die Schnur deutet das Gute an, das mit seinem Wahren verbunden ist, man lese daselbst Num. 4843.

hellet, daß die Ehebündnisse in den Himmeln nicht so sind, wie die Ehebündnisse auf Erden; in den Himmeln sind geistliche Vermählungen, die nicht Heyrathen, sondern Verbindungen der Gemüther aus dem Eheband des Guten und Wahren, zu nennen sind; auf Erden aber sind Heyrathen, weil sie nicht nur den Geist, sondern auch das Fleisch angehen: und weil keine Heyrathen in den Himmeln sind, so heissen dahero zwey Ehegatten nicht Mann und Weib, sondern des andern Gatte wird aus dem englischen Begriff der Verbindung zweyer Gemüther in ein einziges mit einem Wort benennet, das so viel bedeutet, als sein **wechselsweise beyderseitiges** (suum mutuum vicissim). Hieraus kann man nun wissen, wie die Worte des Herrn Luc. am 20 Cap. v. 35. 36 von dem Heyrathen, zu verstehen sind.

383. Wie die Verehlichungen in den Himmeln geschehen, das ist mir auch zu sehen gegeben worden; allenthalben im Himmel werden die, so einander gleich sind, zusammen gefügt, die aber einander ungleich sind, von einander geschieden, daher bestehet eine jede Gesellschaft des Himmels aus solchen, die einander gleich sind; die Gleichen werden nicht von sich selber, sondern vom Herrn zu ihres Gleichen gebracht, man lese oben Num. 41. 43. 44 rc; desgleichen wird auch ein Ehegatte zur Ehegattin gefüget, deren Gemüther nämlich in ein einziges

einziges können verbunden werden; weswegen sie beym ersten Anblick einander innigst lieben, und als Eheleute einander ansehen, und sich verehlichen; daher kommt es, daß alle Ehen des Himmels blos allein vom Herrn sind: sie feyern auch ein Freudenfest, und dieses geschiehet in Zusammenkunft mehrerer; die Feste sind auch in den Gesellschaften unterschieden.

384. Weil die Ehen auf Erden Pflanzstätte des menschlichen Geschlechts, und auch der Engel des Himmels sind, denn der Himmel, wie oben in seinem Artikel gezeigt worden, ist aus dem menschlichen Geschlecht, ferner, weil sie aus einem geistlichen Ursprung, nämlich aus dem Eheband des Guten und Wahren sind, und das Göttliche des Herrn hauptsächlich in diese Liebe einfließt, so sind sie dahero in den Augen der Engel des Himmels höchst heilig; und im Gegentheil werden von ihnen die Ehebrüche, weil solche der ehelichen Liebe entgegen und zuwider sind, als unheilig angesehen: denn, so wie die Engel in den Ehen das Eheband des Guten und Wahren erblicken, welches der Himmel ist, also sehen sie in den Ehebrüchen das Eheband des Falschen und Bösen, welches die Hölle ist: wenn sie dahero Ehebruch nur nennen hören, so wenden sie sich weg: dieses ist auch die Ursache, daß, wenn der Mensch Ehebruch aus Wollust begehet, ihm der Himmel zugeschlossen wird; wenn nun dieser verschlossen, so erkennet er nicht mehr

das

das Göttliche, noch etwas von dem, was des Glaubens der Kirche ist. Daß alle, die sich in der Hölle befinden, wider die eheliche Liebe sind, das ist mir von einem aus der Hölle ausgedampften Umkreis, der wie ein beständiges Bestreben war, die Ehen zu zerreissen und zu entheiligen, zu empfinden gegeben worden: hieraus wurde mir klar, daß die herrschende Lust in der Hölle die Lust des Ehebruchs sey, und daß die Lust des Ehebruchs auch noch in dieser Lust bestehe, die Verbindung des Guten und Wahren, welche Verbindung den Himmel ausmachet, zu zerstören: hieraus folget, daß die Lust des Ehebruchs eine höllische Lust sey, die der Lust des Ehestands, welches eine himmlische Lust ist, völlig entgegen stehet.

385. Es waren gewisse Geister, die, wie sie es bey Leibes Leben im Gebrauch gehabt, mit ganz besondrer Emsigkeit, und dieses durch einen ganz gelinden gleichsam fliessenden Einfluß, wie der Einfluß von guten Geistern zu seyn pflegt, an mich setzten, ich empfande aber, daß in ihnen lauter List und dergleichen steckte, mich zu fangen und zu hintergehen; endlich redete ich mit einem von ihnen, und mir wurde gesagt, er wäre, da er noch in der Welt gelebt, ein General gewesen; und weil ich bemerkte, daß in seinen Gedanken-Bildern Geilheit war, so redete ich mit ihm von der Ehe in der mit Vorstellungen (cum repræsentativis) begleiteten

geistlichen

geistlichen Sprache, die die Gedanken, und in einem Augenblick noch mehreres, vollkommen ausdruckt; er antwortete, er hätte bey Leibes Leben die Ehebrüche wie nichts geachtet: es wurde ihm aber gesagt, daß die Ehebrüche Schandthaten wären, ob sie gleich denen, die welche begangen, von der erschmeckten Lust, und der daher rührenden Ueberredung, vorkämen, als wären selbige nicht so beschaffen, auch wohl gar erlaubt; dieses könnte er auch daraus erkennen, daß die Ehen Pflanzstätte des menschlichen Geschlechts, und daher auch Pflanzstätte des himmlischen Reichs wären, und daß sie dahero nimmermehr dürften verletzet, sondern heilig müßten gehalten werden; ingleichen auch daraus, daß, weil er im andern Leben, und im Zustand der Empfindung wäre, er eigentlich wissen sollte, daß die eheliche Liebe vom Herrn durch den Himmel hindurch herab komme, und daß von dieser Liebe, als von der Urquelle, die wechselsweise Liebe, so die Grundfeste des Himmels ist, entspringe; und endlich auch daraus, daß die Ehebrecher ihren üblen Gestank empfinden, wenn sie sich den himmlischen Gesellschaften nur nähern, und sich daher gegen die Hölle stürzen; zum wenigsten hätte er wissen können, daß die Verletzung der Ehen wider die göttlichen Gesetze, und wider die bürgerlichen Gesetze aller Reiche, wie auch wider das ächte Licht der Vernunft sey, weil sie so wohl wider

die

die göttliche als menschliche Ordnung ist, und was dergleichen mehr war: er gab aber zur Antwort, solches hätte er bey Leibes Leben nicht gedacht; nun wollte er vernünfteln, ob sich die Sache auch so verhalte, es wurde ihm aber gesagt, die Wahrheit liesse keine Vernunftschlüsse zu, denn diese vertheidigten nur die Ergötzlichkeiten, und also das Böse und Falsche, und erst müßte er über dasjenige, was ihm gesagt worden, weil es Wahrheiten wären, oder auch über den in der Welt höchstbekannten Grundsatz denken, daß keiner dem andern thun soll, was er nicht will, daß es ihm der andere thue, wenn nun also sein Weib, das er geliebet hätte, welches bey allen Ehen anfangs geschieht, auf solche Weise von einem wäre angeführet worden, ob er da, wenn er in dem Zustand des Grimms darüber, und in diesem Zustand in Worte ausgebrochen wäre, nicht auch selber die Ehebrüche würde verabscheuet, und sich sodann, weil er einen guten Verstand hätte, weit stärker, als andre, wider solche würde befestiget, ja, solche bis in die Hölle würde verwünscht haben?

386. Es wurde mir gezeigt, wie die Ergötzung der ehelichen Liebe zum Himmel, hingegen die Lust des Ehebruchs zur Hölle schreitet: die Fortschreitung der von der ehelichen Liebe herrührenden Ergötzungen gen Himmel zu geht unaufhörlich in mehrere bis in unzählige und unaussprechliche Seligkeiten und Glückseligkeiten, und je tiefer sie hinein

kommt, in desto unzähligere und unaussprechlichere kommt sie, bis selbst in die Seligkeiten des innersten Himmels oder des Himmels der Unschuld, und dieses mit der größten Freyheit; denn alle Freyheit ist aus der Liebe, und also kommt die größte Freyheit aus der ehelichen Liebe, die unmittelbar die himmlische Liebe ist. Aber die Fortschreitung des Ehebruchs gieng auf die Hölle zu, und stufenweise bis zu dem Untersten, wo nichts als Grausamkeit und Schrecken vorhanden: ein solches Loos haben die Ehebrecher nach Verlauf ihres Lebens in der Welt zu erwarten. Durch Ehebrecher werden diejenigen verstanden, die zwar eine Lust an den Ehebrüchen, aber keine Ergötzung an den Ehen empfinden.

Von den Amtsverrichtungen der Engel im Himmel.

387. Die Amtsverrichtungen in den Himmeln sind nicht zu zählen, noch insonderheit zu beschreiben, sondern es kann von ihnen nur etwas überhaupt gesagt werden, denn sie sind unzählig, und auch nach den Aemtern der Gesellschaften mancherley; denn eine jede Gesellschaft begleitet ein besonderes Amt; denn so wie die Gesellschaften nach

dem Guten unterschieden sind, wie man oben Num. 41. nachlesen kann, also sind sie auch nach den Nutzstiftungen unterschieden, weil das Gute bey allen in den Himmeln das durch die Werkthätigkeit ausgewürkte Gute ist, so eben die Nutzleistungen sind: ein jeder stiftet daselbst Nutzen, denn das Reich des Herrn ist ein Reich der Nutzstiftungen.

388. In den Himmeln, so wie auf Erden, sind vielerley Verwaltungen, es sind daselbst kirchliche, bürgerliche, und häusliche; daß daselbst kirchliche sind, erhellet aus dem, was oben Num. 221-227 vom Gottesdienst daselbst gesagt und gezeigt worden; daß es bürgerliche giebt, ist aus dem zu sehen, was ich Num. 213-220 von den Regierungen im Himmel gesagt und gezeigt habe; und daß es allda häusliche giebt, kann aus dem, was Num.. 183-190 von den Wohnungen und Aufenthalt der Engel, wie auch, was von den Ehen im Himmel, Num. 366-386 gesagt und gezeigt worden, ersehen werden: hieraus erhellet, daß vielerley Amtsverrichtungen und Verwaltungen innerhalb einer jeden Gesellschaft sind.

389. Alle Dinge in den Himmeln sind nach der göttlichen Ordnung angeordnet, worüber allenthalben von den Engeln vermittelst der Verwaltungen gehalten wird; die weisern Engel halten über die, so das gemeine Wohl oder den gemeinen Nutzen betreffen, die weniger weisen über die, so

das besondere Wohl anbelangen, und so weiter: die Dinge sind untergeordnet, völlig so, wie in der göttlichen Ordnung die Nutzstiftungen untergeordnet sind: daher ist mit einem jeden Amt auch Würde, nach Beschaffenheit der Würde des gestifteten Nutzens, verknüpfet; dem ungeachtet aber maßet sich der Engel keine Würde an, sondern räumt sie alle dem gestifteten Nutzen ein, und weil der Nutzen das vom Engel gestiftete Gute ist, und alles Gute vom Herrn kommt, so eignet er dahero allen gestifteten Nutzen dem Herrn zu: wer dahero erst auf die Ehre für sich und von da hernach auf die Ehre für die Nutzstiftung, nicht aber zuerst auf die Ehre für die Nutzstiftung und von da hernach auf die Ehre für sich bedacht ist, der kann im Himmel unmöglich ein Amt verwalten, weil er rückwärts vom Herrn hinweg, und zuvörderst auf sich, auf die Nutzstiftung aber zuletzt siehet: wenn vom Nutzen geredet wird, so wird auch darunter der Herr verstanden, weil der Nutzen, wie kurz zuvor gemeldet worden, das Gute, und das Gute vom Herrn ist.

390. Hieraus kann man nun schliessen, wie die Unterordnungen in den Himmeln beschaffen seyn, nämlich, wie einer die Nutzstiftung liebet, schätzet und ehret, also liebet, schätzet und ehret er auch die Person, mit welcher die Nutzstiftung verknüpfet ist; wie auch, die Person wird in so viel geliebet, ge-

schätzet

schätzet und geehret, in so viel sie nicht sich, sondern dem Herrn die Nutzstiftung zueignet; denn in so viel ist sie weise, und in so viel stiftet sie den Nutzen, welchen sie schaffet, aus dem Guten: die geistliche Liebe, Hochachtung und Ehre ist nichts anders, als die Liebe, Hochachtung und Ehre des Nutzens in der Person, und die Ehre der Person von der Nutzstiftung, aber nicht die Ehre der Nutzstiftung von der Person: wer aus dem geistlichen Wahren die Menschen betrachtet, der betrachtet sie auch nicht anders; denn er siehet, daß ein Mensch eben so gut wie der andre ist, er mag nun in grösser, oder geringer Würde seyn, ihren Unterschied aber siehet er blos allein in der Weisheit, und Weisheit heißt: die Nutzstiftungen, und also das Gute des Mitbürgers, der Gesellschaft, des Vaterlandes und der Kirche lieben. Darinnen bestehet auch die Liebe zum Herrn, weil alles Gute, so das Gute der Nutzstiftung ist, vom Herrn kommt; darinnen bestehet auch die Liebe gegen den Nächsten, weil der Nächste das Gute ist, das man in dem Mitbürger, in einer Gesellschaft, in dem Vaterland und in der Kirche lieben, und ihnen leisten muß.

391. Alle Gesellschaften in den Himmeln sind nach den Nutzstiftungen unterschieden, weil sie nach dem Guten unterschieden sind, wie ich oben Num. 41 ꝛc. gesagt habe, und das Gute ist das durch die

Werkthätigkeit ausgewürkte Gute oder das Gute der thätigen Liebe, welches die Nutzstiftungen sind: es giebt Gesellschaften, deren Verrichtungen bestehen in Wartung der kleinen Kinder; andrer Gesellschaften ihre Verrichtungen sind, selbige, wenn sie groß werden, zu unterrichten und zu erziehen: es giebt andre, die die Knaben und Mägdlein, so von der Auferziehung in der Welt guter Art sind, und daher in den Himmel kommen, ebenfalls unterrichten und erziehen: andre belehren die einfältigen Guten von der Christenheit, und führen sie auf den Weg zum Himmel: andre unterrichten ebenfalls mancherley Völker: andre beschützen die neuen Geister, die erst neulich aus der Welt kommen, für den Anfällen der bösen Geister: es giebt auch welche, die denen, so sich auf der untern Erde befinden, beystehen: es sind auch welche, die den in den Höllen befindlichen sind, und Ziel und Maas halten, damit sie nicht über die vorgeschriebene Schranken einander peinigen; auch sind einige bey denen, so von den Todten auferwecket werden. Ueberhaupt werden die Engel einer jeden Gesellschaft zu den Menschen gesandt, damit sie solche beschützen, von den bösen Neigungen und den daher rührenden bösen Gedanken abziehen, und ihnen gute Neigungen, in so viel sie deren freywillig annehmen, eingeben mögen, wodurch sie auch der Menschen Thaten und Werke regieren, indem sie

die bösen Absichten, so viel möglich, entfernen: die Engel, wenn sie bey den Menschen sind, wohnen gleichsam in den Neigungen derselben, und um so viel wohnen sie nahe bey dem Menschen, um so viel er in dem Guten aus dem Wahren ist, um so viel aber wohnen sie entfernter von ihm, um so viel die Belebung von dem Wahren entfernt ist. Allein, alle diese Verwaltungen der Engel sind Verwaltungen des Herrn durch die Engel, denn die Engel verrichten solche nicht aus sich, sondern aus dem Herrn: daher kommt es, daß durch die Engel in dem Wort, in dessen innern Sinn, nicht Engel verstanden werden, sondern etwas Göttliches vom Herrn; und daher kommt es auch, daß die Engel in dem Wort Götter genennet werden. *)

392. Diese Verrichtungen sind ihre gemeine Verrichtungen, es hat aber ein jeder noch sein gewisses

Anmerkung des Verfassers.

*) Daß durch die Engel in dem Wort etwas Göttliches vom Herrn angedeutet werde, lese man in den himmlischen Geheimnissen Num. 1925. 2821. 3039. rc. Die Engel werden in dem Wort Götter genennet, daher, weil sie das Göttliche Wahre und Gute vom Herrn aufnehmen, man lese daselbst Num. 4295. 4402. 8301. 8192.

wisses Amt insonderheit; denn jeglicher gemeine Nutzen bestehet aus unzählig andern, die man Vermittelungs, Verwaltungs und Bedienungs Nutzstiftungen nennet; alle und jede sind nach der göttlichen Ordnung zusammen und untergeordnet, und alle zusammen genommen machen den gemeinen Nutzen, der das gemeine Wohl ist, aus und vollkommen.

393. Die in der Welt nicht um der Ehre oder des Gewinstes willen, sondern wegen des Nutzens zum Leben, so wohl zu dem ihrigen, als zum Leben andrer, das **Wort** geliebet, und aus Verlangen den darinn befindlichen Wahrheiten nachgeforschet haben, die stehen im Himmel im Kirchenwesen; diese sind allda, nach Beschaffenheit ihrer Liebe zu dem Nutzen, und ihres Verlangens nach selbigem, in Erleuchtung und im Lichte der Weisheit, worein sie auch, vermöge des **Worts** in den Himmeln, kommen, welches **Wort** nicht natürlich wie in der Welt, sondern geistlich ist, wie man oben Num. 259 nachlesen kann; diese verwalten das Predigtamt, und die, so an Weisheit aus der Erleuchtung vor andern einen Vorzug haben, stehen allda in einer obern Stelle. Die, so in der Welt das Vaterland und dessen gemeines Wohl lieber, als das ihrige gehabt, und aus Liebe zur Gerechtigkeit und zum Rechte gerecht und rechtmäßig gehandelt haben, stehen im bürgerlichen Wesen; in so

viel

viel nun diese aus Verlangen der Gerechtigkeitsliebe die Gesetze der Gerechtigkeit durchforschet, und sich dadurch einen Einsichtsvollen Verstand zuwege gebracht haben, in so viel sind sie vermögend, Aemter im Himmel zu begleiten, die sie auch alsdenn in derjenigen Stelle oder in demjenigen Grad, in welchem ihre Einsicht ist, verwalten, diese Einsicht ist auch in eben dem Grad, in welchem die Liebe zum Nutzen für das gemeine Wohl stehet. Ueberdieses sind im Himmel so viele Aemter, Verwaltungen und Mühwaltungen, daß sie der Menge wegen nicht zu zählen sind, in der Welt sind ihrer, gegen die zu rechnen, wenig: alle Engel, so viel ihrer sind, thun ihre Verrichtung und Arbeit aus Liebe zum Nutzen mit Vergnügen, und keiner verrichtet sie aus Liebe zu sich selber oder zum Gewinn; auch ist bey keinem einzigen die Liebe zum Gewinn wegen Lebens Unterhalt anzutreffen, weil ihnen alle Lebens Nothdürftigkeiten umsonst geschenket werden, denn sie wohnen umsonst, werden umsonst gekleidet, und essen umsonst: *) hieraus erhellet, daß die, so sich und die Welt lieber gehabt haben, als den Nutzen, im Himmel gar keine Amtsstelle haben: denn die Eigenliebe oder die Neigung zu sich selber bleibt ei-

*) Von der Speise der Engel lese man oben Pag. 412. die Anmerk. des Uebersetzers.

nem jeden nach geendigten Leben in der Welt, und wird in Ewigkeit nicht ausgerottet, man lese oben Num. 363.

394. Ein jeder im Himmel ist in seiner Verrichtung nach der Uebereinstimmung, es ist aber keine Uebereinstimmung mit der Verrichtung, sondern mit dem Nutzen einer jeden Verrichtung, man lese oben Num. 112, und alle Dinge haben eine Uebereinstimmung, Num. 106: wer im Himmel eine Verwaltung oder Verrichtung hat, die mit ihrem Nutzen übereinstimmet, der ist gänzlich in eben dem Lebens Zustand, worinnen er in der Welt gewesen ist, denn das Geistliche und Natürliche machen durch die Uebereinstimmungen ein Einziges aus, doch mit dem Unterschied, daß er im innern Vergnügen ist, weil er sich im geistlichen Leben, so das innere Leben, und daher fähiger ist, die himmlische Seligkeit aufzunehmen, befindet.

Von der himmlischen Freude und Glückseligkeit.

395. Kaum einer weis heut zu Tage, was der Himmel und die himmlische Freude sey; diejenigen, welche sich den Himmel und diese Freude gedacht haben, haben sich einen so gemeinen und so groben

groben Begriff davon gemacht, daß er so viel, als nichts ist: ich konnte von den Geistern, die erst aus der Welt ins andere Leben kommen, am besten erfahren, was sie sich für einen Begriff vom Himmel und von der himmlischen Freude gemacht haben, denn, wenn sie sich selbst überlassen werden, gleich als wann sie noch in der Welt wären, so denken sie eben also. Die Ursache, daß man nicht weis, was die himmlische Freude sey, ist diese, weil die, so darüber gedacht, nach den äusserlichen Freuden, die dem natürlichen Menschen zukommen, geurtheilt, und nicht gewußt haben, was der innere oder geistliche Mensch, und also auch nicht, was dessen Freude und Seligkeit seyen; wenn demnach die, so in der geistlichen oder innern Fröhlichkeit gewesen sind, gesagt hätten, was und welcherley die himmlische Freude sey, so hätte sie nicht begriffen werden können, denn sie wäre in den Begriff der Unwissenheit, und also nicht in die Empfindung gefallen, dahero wäre sie mit unter den Dingen gewesen, die der natürliche Mensch verworfen hätte. Jedoch aber kann ein jeder so viel einsehen, daß der Mensch, wenn er den äussern oder natürlichen Menschen verläßt, in den innern oder geistlichen komme, hieraus kann man nun wissen, daß die himmlische Freude eine innere und geistliche Freude, nicht aber eine äussere oder natürliche Freude sey; und daß sie auch, weil sie innerlich und geistlich ist, reiner

und ausnehmender sey, und das Innere des Menschen, das ist, seine Seele oder seinen Geist, reitze oder ergötze. Ein jeder kann aus dem allein den Schluß machen, daß er eine solche Freude habe, wie die Freude seines Geistes gewesen, und daß die Lust des Leibes, so die Fleisches Lust genennet wird, in Rücksicht auf jene, nicht himmlisch sey; was auch in dem Geist des Menschen ist, wenn er den Leib verläßt, das bleibt nach dem Tod übrig, denn sodann lebt der Geist-Mensch.

396. Alle Freuden entstehen von der Liebe, denn was der Mensch liebet, darüber empfindet er Freude, die Freude kommt bey einem nicht anderswoher; folglich, wie die Liebe ist, so ist auch die Freude; alle Lust des Leibes oder des Fleisches entstehet von der Eigenliebe und von der Liebe zur Welt, daher kommen auch die Begierden und deren Wollüste; aber alle Freuden der Seele oder des Geistes entstehen von der Liebe zum Herrn und von der Liebe gegen den Nächsten, daher kommen auch die Zuneigungen zum Guten und Wahren, und die innere Glückseligkeiten: diese beyderley Liebe mit ihrer Freude fliesset vom Herrn und aus dem Himmel durch einen innern Weg von oben her ein, und reitzet das Innere; jene zweyfache Liebe aber mit ihrer Lust fliesset von dem Fleisch und von der Welt durch einen äussern Weg von unten her ein, und reitzet das Aeussere. In so viel demnach diese

beyder-

beyderley Liebe des Himmels aufgenommen wird und in so viel sie reitzet, in so viel nun wird das Innere, so der Seele oder dem Geist zukommt, eröffnet, und schauet von der Welt weg und auf den Himmel; in so viel aber jene zweyfache Welt-Liebe aufgenommen wird, und in so viel solche reitzet, in so viel wird das Aeussere, so dem Leib oder dem Fleische zukommt, eröffnet, und siehet von dem Himmel auf die Welt; so wie die beyderley Liebe einfließt und aufgenommen wird, also fliesset auch zugleich ihre Freude ein, in das Innere fliessen die Freuden des Himmels, und in das Aeussere die Welt-Freuden, weil alle Freude, wie ich gesagt habe, von der Liebe herrühret.

397. Der Himmel ist an sich so beschaffen, daß er voll von Freuden, ja sogar, daß er in sich betrachtet nichts anders, als Seligkeit und Freude ist, weil das Göttliche Gute, das von der göttlichen Liebe des Herrn ausfliesset, den Himmel insgemein und insbesondere bey einem jeden allda ausmachet, und die göttliche Liebe bestehet in dem Wollen, daß alle und jede die innigste und vollkommene Seligkeit und Glückseligkeit geniessen: daher kommt es, daß, ob man sage, der Himmel oder die himmlische Freude, solches einerley ist.

398. Die Freuden des Himmels sind unaussprechlich und auch unzählig, von den unzähligen aber kann derjenige, welcher blos allein in der Lust

des Leibes oder des Fleisches ist, nicht eine einzige wissen noch glauben, weil sein Inneres, wie oben gemeldet worden, von dem Himmel zur Welt, und also rückwärts siehet; denn wer ganz und gar in der Lust des Leibes oder des Fleisches, oder welches einerley, in der Eigenliebe und in der Liebe zur Welt ist, der spühret weiter keine, als nur die Freude über die Ehre, über den Gewinn und über die leiblichen und sinnlichen Wollüste, so die innerliche Freuden des Himmels dergestalt auslöschen und ersticken, daß man gar nicht glaubt, daß es welche giebt; man würde sich dahero sehr verwundern, wenn man nur sagte, daß nach Entfernung der Freuden über die Ehre und den Gewinn, andre Freuden vorhanden wären, und man würde sich noch mehr wundern, wenn man sagte, daß die Freuden des Himmels, die an deren Stelle erfolgen, unzählig, und so beschaffen wären, daß die Freuden des Leibes und des Fleisches, die hauptsächlich von der Ehre und dem Gewinn herrühren, mit jenen nicht verglichen werden könnten: hieraus erhellet nun die Ursache, warum man nicht weis, was die himmlische Freude sey.

399. Wie groß die Freude des Himmels ist, das kann blos allein daraus erkannt werden, daß sich alle die, so allda sind, ein Vergnügen daraus machen, ihre Freuden und Seligkeiten dem andern mitzutheilen, und weil sie in den Himmeln alle so beschaf-

beschaffen sind, so ist offenbar, wie unbeschreiblich groß die Freude des Himmels ist; denn in den Himmeln, wie oben Num. 268 gezeigt worden, theilen alle einem jeden, und jeder theilet allen mit. Dieses gemeinschaftliche Mittheilen kommt von der zweyerley Liebe des Himmels her, die, wie ich gesagt habe, die Liebe zum Herrn und die Liebe gegen den Nächsten ist; diese zweyerley Liebe nun theilet ihre Freude mit: daß die Liebe zum Herrn so beschaffen ist, kommt daher, weil die Liebe des Herrn eine solche Liebe ist, die alles das Ihrige allen mittheilet, denn sie will, daß alle glückselig seyn sollen; eben eine solche Liebe ist auch in allen denen, die Ihn lieben, weil der Herr in ihnen ist, daher kommt es, daß die Engel ihre Freuden unter einander wechselsweise mittheilen; daß die Liebe gegen den Nächsten eben auch so beschaffen sey, wird man im folgenden sehen: hieraus kann nun klar seyn, daß diese zweyerley Liebe ihre Freude mittheilet: ein anders ist es mit der Eigenliebe und der Liebe zur Welt; die Eigenliebe entziehet und benimmt ander alle ihre Freude, und ziehet sie auf sich, denn sie will sich alleine wohl; und die Weltliebe will, daß dasjenige, was dem Nächsten zugehöret, ihr eigen sey; diese beyderley Liebe dahero zerstöret bey andern die Freuden; wenn sie ja mittheilbar ist, so geschiehet es nur ihrentwegen, aber nicht um der andern willen, dahero ist sie in Rücksicht

auf die andern, wo nicht deren ihre Freuden um so viel bey ihr oder in ihr sind, nicht mittheilbar, sondern zerstörend. Daß die Eigenliebe und die Liebe zur Welt, wenn sie herrschen, so beschaffen sind, daß ist mir öfters durch die lebendige Erfahrung zu empfinden gegeben worden; so oft die Geister, die, da sie noch als Menschen in der Welt gelebt, in dieser beyderley Liebe gestanden haben, sich zu mir heran naheten, so oft vergieng und verschwand meine Freude; und es wurde mir auch gesagt, daß, wenn dergleichen Geister nur auf eine himmlische Gesellschaft zu giengen, gleich bey ihrer Annäherung die Freude derer, die sich in der Gesellschaft befinden, vermindert werde, und welches wunderbar, daß diese Bösen alsdenn in ihrem Vergnügen seyn: hieraus wurde mir klar, daß der Zustand des Geistes des Menschen so ist, wie er in dem Leibe beschaffen gewesen, denn er ist eben so, als wie er nach der Trennung vom Leibe ist, daß er nämlich das Vergnügen oder das Wohl des andern begehret oder sich darnach gelüsten läßt, und daß, in so viel er davon erlangt, er auch in so viel Freude hat: hieraus kann man nun sehen, daß die Eigenliebe und die Liebe zur Welt die Freuden des Himmels zerstören, und also der zweyerley himmlischen Liebe, die da mittheilbar ist, völlig zuwider sind.

400. Es

400. Es ist aber zu wissen, daß die Lust derer, die in der Eigenliebe und in der Liebe zur Welt stehen, wenn sie sich einer himmlischen Gesellschaft nähern, eine Lust ihrer Begierde ist, und also auch dem Vergnügen des Himmels entgegen stehet; sie kommen in die Lust ihrer Begierde dadurch, daß sie denen, die im himmlischen Vergnügen sind, solches rauben und entziehen: wenn aber die Beraubung und Benehmung wegfällt, da geht es ganz anders zu, alsdenn können sie nicht herannahen, weil, in so viel sie sich nähern, sie in so viel in Angst und Schmerzen gerathen; daher kommt es, daß sie sich selten unterstehen, nahe zu kommen; dieses ist mir ebenfalls durch sehr viele Erfahrungen zu wissen gegeben worden, von denen ich nun auch etwas anführen will. Die Geister, die aus der Welt ins andre Leben übergehen, begehren nichts mehr, als in den Himmel zu kommen, fast alle wollen ihn durchaus haben, indem sie in der Einbildung stehen, der Himmel sey weiter nichts, als hineingelassen und aufgenommen werden; weswegen sie auch, weil sie es verlangen, zu einer Gesellschaft des äussersten Himmels gebracht werden; die in der Eigenliebe und in der Liebe zur Welt stehen, die fangen an, wenn sie zum ersten Eingang dieses Himmels kommen, beängstigt, und innerlich dermassen gemartert zu werden, daß sie mehr die Hölle, als den Himmel in sich fühlen, dahero stürzen sie

sich von da gähling herab, und ruhen nicht eher, als in den Höllen bey ihres Gleichen. Oftmals geschahe es auch, daß dergleichen Geister gerne wissen wollten, was die himmlische Freude sey, und da sie hörten, daß sie in dem Innern der Engel sey, so begehrten sie, mit derselben vergemeinschaftet zu seyn, dahero geschahe es auch, denn was ein Geist, der noch nicht im Himmel und auch noch nicht in der Hölle ist, verlangt, das wird ihm auch, wenn es rathsam ist, gegeben; nach geschehener Vergemeinschaftung fiengen sie an, gequälet zu werden, so heftig, daß sie vor Schmerzen nicht wußten, wie sie den Leib zusammen pressen sollten; ich habe gesehen, daß sie das Haupt bis zu den Füssen stiessen, sich auf die Erde warfen, und sich allda, als wie die Schlangen, in Kreise zusammen krümmten, und dieses von der innern Qual; eine solche Würkung hatte die himmlische Freude bey denen, die sich in der von der Eigenliebe und der Liebe zur Welt herrührenden Lust befanden; die Ursache ist, weil diese beyderley Liebe entgegen stehet, und wenn eine entgegenstehende Kraft in eine andre entgegenstehende würket, so wird dergleichen Schmerzen verursachet; und weil die himmlische Freude durch einen innern Weg eingehet, und in die entgegenstehende Lust einfliesset, so drehet sie das Innere, das in dieser Lust ist, rückwärts, und also in das ihm Entgegenstehende, daher rühren derglei-

chen

chen Peinigungen. Daß jene beyderley Liebe entgegenstehet, ist die Ursache, wie ich oben gesagt habe, diese, weil die Liebe zum Herrn und die Liebe gegen den Nächsten alles das Ihrige andern mittheilen wollen, denn das ist ihre Freude, hingegen die Eigenliebe und die Liebe zur Welt wollen andern das Ihrige entziehen, und an sich bringen, und in so viel sie dieses können, in so viel sind sie im Vergnügen. Hieraus kann man nun wissen, woher es kommt, daß die Hölle vom Himmel getrennt ist, denn alle, die sich in der Hölle befinden, sind, da sie in der Welt gelebt, blos allein in den von der Eigenliebe und der Liebe zur Welt herrührenden Freuden des Leibes und des Fleisches gewesen, aber alle, die in den Himmeln sind, haben sich, da sie in der Welt gelebt, in den von der Liebe zum Herrn und von der Liebe gegen den Nächsten herrührenden Freuden der Seele und des Geistes befunden; weil nun die Eigenliebe und die Liebe zur Welt der Liebe zum Herrn und der Liebe gegen den Nächsten entgegenstehen, so sind dahero auch die Höllen und die Himmel gänzlich von einander geschieden, und zwar dergestalt, daß ein Geist, der in der Hölle ist, es nicht einmal wagt, einen einzigen Finger von da heraus zu strecken, oder den Scheitel des Haupts zu erheben, denn wenn er nur ein klein wenig davon heraus steckt oder erhe-

 bet,

bet, so wird er gequälet und gepeiniget: dieses habe ich auch oftmals gesehen.

401. Ein Mensch, der in der Eigenliebe und in der Liebe zur Welt ist, empfindet bey solchen, und auch bey allen und jeden davon herrührenden Wollüsten, so lange er in dem Leibe lebt, ein Vergnügen: ein Mensch aber, der in der Liebe zu Gott und in der Liebe gegen den Nächsten ist, empfindet bey solchen, und bey den davon herrührenden guten Neigungen, so lange er in dem Leibe lebt, keine offenbare Freude, sondern nur eine beynah unmerkliche Seligkeit, weil sie in seinem Innern verborgen liegt, und von dem Aeussern, das dem Leib zukommt, verhüllt, und durch die weltliche Sorgen gleichsam stumpf gemacht ist: nach dem Tode aber werden die Zustände ganz und gar verändert; die Lust der Eigenliebe und der Liebe zur Welt werden alsdenn in das Schmerzhafte und Grausame verkehret, weil sie in dergleichen, so man das höllische Feuer nennet, und manchmal ins Unflätige und Garstige, so mit ihren unreinen Lüsten übereinstimmet, verwandelt werden, woran sie alsdenn, welches zu verwundern ist, ihre Lust haben: aber die dunkle Freude, und die beynah unmerkliche Seligkeit, welche bey denen in der Welt gewesen ist, die in der Liebe zu Gott und in der Liebe gegen den Nächsten gestanden haben, wird alsdenn in die

Freude

Freude des Himmels verwandelt, die mehr als zu merklich und fühlbar wird; denn jene Seligkeit, die, da dieselben in der Welt gelebt, in ihrem Innern verborgen gelegen, wird alsdenn aufgedeckt und heraus ins offenbare Gefühl gelassen, weil sie sodann im Geiste sind, und weil ihrem Geist jene Freude eigen gewesen.

402. Alle Freuden des Himmels sind mit den Nutzstiftungen verknüpft, und darinnen befindlich, weil die Nutzstiftungen das Gute der Liebe und der Liebthätigkeit sind, in welchem die Engel stehen; dahero hat ein jeder solcherley Freuden, welcherley die Nutzstiftungen sind, und die Freude ist auch so groß, als die Neigung zu Nutzstiftungen ist. Daß alle Freuden des Himmels Freuden des Nutzens seyn, das kann aus der Vergleichung mit den fünf Sinnen des menschlichen Leibes erhellen; es ist jeder Sinn nach Beschaffenheit seines Nutzens mit Vergnügen versehen, es ist dem Gesichte, dem Gehör, dem Geruch, dem Geschmack, und dem Gefühl sein Vergnügen gegeben worden; das Sehen bekommt sein Vergnügen von der Schönheit und von dem Wohlgestalteten, das Gehör von den Harmonien oder wohllautenden Zusammenstimmungen, der Geruch von dem Wohlriechenden, und der Geschmack von dem Wohlschmeckenden; den Nutzen, den jeder Sinn leistet, sehen diejenigen, welche Nachdenken haben, gar wohl ein, und die-

jenigen noch besser, welche die Uebereinstimmungen verstehen; daß das Sehen ein solches Vergnügen hat, das kommt von dem Nutzen her, den es dem Verstand leistet, der das innerliche Sehen ist; daß das Hören ein solches Vergnügen hat, kommt von dem Nutzen her, den es so wohl dem Verstand, als auch dem Willen durch das Aufmerken leistet; daß das Riechen ein solches Vergnügen hat, kommt von dem Nutzen her, den es dem Gehirn und auch der Lunge leistet; daß das Schmecken ein solches Vergnügen hat, kommt von dem Nutzen her, den es dem Magen und von daher dem ganzen Körper leistet, dadurch, daß er solchem Nahrung giebt; das eheliche Vergnügen, das ein reineres und vortrefflicheres Vergnügen des Gefühls ist, ist des Nutzens halben, der in der Fortpflanzung des menschlichen Geschlechts und der daher rührenden Engel des Himmels besteht, vorzüglicher, als alle diese Ergötzungen. In diesen sinnlichen Werkzeugen sind diese Ergötzungen aus dem Einfluß des Himmels, wo alles Vergnügen in dem Nutzen besteht, und sich nach Beschaffenheit des Nutzens verhält.

403. Gewisse Geister hatten nach der in der Welt eingesogenen Meinung geglaubt, die himmlische Glückseligkeit bestünde in einem müßigen Leben, worinnen sie von andern bedienet würden, aber es wurde ihnen gesagt, nimmermehr bestünde eine

Glückselig-

Glückseligkeit darinnen, daß sie ruhen und von daher Glückseligkeit haben wollten, denn also würde ein jeder die Glückseligkeit der andern für sich alleine haben wollen, und wenn sie ein jeder für sich haben wollte, so würde sie keiner haben; ein solches Leben würde kein thätiges, sondern ein träges Leben seyn, worinnen sie erstarren würden; da ihnen doch bekannt seyn könnte, daß ohne ein thätiges Leben kein glückseliges Leben statt finde, und daß das Müßigseyn des Lebens nur um der Erholung willen sey, damit man desto munterer zur Thätigkeit des Lebens zurück eilen könne: hernach wurde weitläuftig gezeigt, daß das englische Leben in Leistung des Guten der thätigen Liebe bestehe, welches eben der Nutzen ist, und daß die Engel alle ihre Glückseligkeit in dem Nutzen, aus dem Nutzen, und nach Beschaffenheit des Nutzens haben. Die nun eine solche Einbildung gehabt, daß nämlich die himmlische Freude in einem müßigen Leben bestünde, indem sie im Müßigseyn die ewige Freude einathmeten, denen wurde zur Beschämung zu empfinden gegeben, wie ein solches Leben beschaffen sey, und sie empfanden es, daß es das aller traurigste Leben wär, und daß sie, weil auf solche Art alle Freude verloren gieng, nach kurzer Zeit dessen überdrüßig wurden und einen Eckel dafür hatten.

404. Diejenigen Geister, die besser als die andern unterrichtet zu seyn glaubten, sagten: ihr Glaube in der Welt wäre der gewesen, daß die himmlische Freude blos allein darinnen bestehe, Gott zu loben und zu preisen, und daß dieses das würksame Leben sey; allein, es wurde ihnen gesagt, Gott loben und preisen, wäre nicht ein solches würksames Leben, und Gott habe auch keines Lobes und Preises nöthig, sondern er wollte haben, daß sie Nutzen stiften, und also das Gute, so das Gute der thätigen Liebe genennet wird, leisten sollten: sie konnten sich aber bey dem Guten der thätigen Liebe nicht den allergeringsten Begriff einer himmlischen Freude machen, sondern sie machten sich den Begriff einer Dienstbarkeit; die Engel dargegen bezeugten, daß bey dieser Stiftung des Guten die größte Freyheit sey, weil sie aus der innern Zuneigung kommt, und mit unaussprechlichem Vergnügen verbunden ist.

405. Fast alle, die ins andere Leben kommen, stehen in den Gedanken, daß die Hölle des einen der Hölle des andern, und der Himmel des einen dem Himmel des andern gleich sey, da doch auf beyden Seiten unendliche Mannigfaltigkeiten und Verschiedenheiten sind, und nimmermehr einer eine gänzlich gleiche Hölle, wie der andere, auch nimmermehr einer einen gänzlich gleichen Himmel, wie der

der andere hat; so wie nimmermehr ein Mensch, Geist und Engel dem andern völlig gleich ist, auch nicht einmal dem Gesichte nach; da ich nur den Gedanken hatte, daß ihrer zwey einander ganz ähnlich oder gleich wären, so entsatzten sich die Engel dafür, und sagten, jedwede Einheit würde aus der einhelligen Zusammenstimmung mehrerer formiret, und die Einheit wäre so, wie diese Zusammenstimmung beschaffen; und auf solche Art mache eine jede Gesellschaft des Himmels ein Einziges aus, und alle Gesellschaften des Himmels auch ein Einziges, und dieses nur allein vom Herrn durch die Liebe. Die Nutzstiftungen in den Himmeln sind ebenfalls von aller möglichen Mannigfaltigkeit und Verschiedenheit, und nimmermehr ist die Nutzstiftung des einen der Nutzstiftung des andern gleich, und also ist auch das Vergnügen des einen nicht mit dem Vergnügen des andern einerley; ja, noch mehr, die Freuden von einer jeglichen Nutzstiftung sind unzählig, und diese unzählige sind eben auch mancherley, dennoch aber mit einander in einer solchen Ordnung verbunden, daß eins aufs andere siehet, so wie die Nutzleistungen eines jeglichen Gliedes, Werkzeuges und Eingeweides im Körper, und noch mehr, wie die Nutzleistungen eines jeden Gefäßes und Fäserleins in jedwedem Glied, Werkzeug und Eingeweide, deren alle und jede dergestalt unter einander verbunden

 sind,

sind, daß sie ihr geleistetes Gute in dem andern, und also solches in allen, und alle ihr Gutes in jedem erblicken; durch dieses allgemeine und besondere Aufeinandersehen machen sie gleichsam ein Einziges aus.

406. Ich habe mit den Geistern, die aus der Welt erst angekommen waren, von dem Zustande des ewigen Lebens etlichemal gesprochen, daß es nämlich darauf ankomme, zu wissen, wer der Herr des Reichs, wie die Regierung, und was für eine Regierungsform sey; gleichwie es denen, so in der Welt in ein andres Reich kommen, um nichts mehr zu thun sey, als zu wissen, wer der König, und wie er, und seine Regierung beschaffen, und noch mehrere Dinge, so zu diesem Reiche gehören; um desto mehr müßten sie sich in demjenigen Reich, worinnen sie in Ewigkeit leben sollten, darum bekümmern; sie müßten demnach wissen, daß es der Herr sey, Der den Himmel, und auch die ganze Welt regiere, denn wer eins regiere, regiere auch das andere, und daß also das Reich, worinnen sie anitzo wären, des Herrn sey, und daß die Gesetze dieses Reichs ewige Wahrheiten seyn, die sich alle auf dieses einige Gesetz, den Herrn über alles, und den Nächsten wie sich selber zu lieben, gründeten; ja, itzt müßten sie um so mehr, wenn sie anders wie die Engel seyn wollten, den Nächsten mehr lieben, als sich selber. Da sie dieses

gehöret

gehöret hatten, so konnten sie nichts darauf antworten, weil sie bey Leibes Leben wohl so was gehöret, aber nicht geglaubet hatten; sie verwunderten sich, daß eine solche Liebe in dem Himmel sey, und daß es möglich sey, daß einer den Nächsten mehr liebe, als sich selber; sie wurden aber belehret, daß im andern Leben alles Gute immer höher steige, und daß hingegen das Leben in dem Leibe so beschaffen, daß sie nicht weiter kommen könnten, als den Nächsten wie sich selber zu lieben, weil sie sich im Leiblichen befänden; wenn aber dieses aus dem Wege geräumt sey, so werde die Liebe alsdann reiner und endlich englisch, welches darinnen besteht, den Nächsten mehr lieben, als sich selber, denn in den Himmeln ist dieses eine Lust, dem andern wohl zu thun, aber sich selber wohl zu thun, wofern es nicht dem andern zum Besten, und also um des andern willen geschiehet, ist eine Unlust; und das heißt, den Nächsten mehr lieben, als sich selber. Daß es eine solche Liebe geben könne, das hätte man, wurde gesagt, aus einiger Personen ehelicher Liebe ersehen können, daß sie lieber haben sterben wollen, als sehen, daß der Ehegatte verletzet werde; ferner aus der Liebe der Eltern gegen die Kinder, daß die Mutter lieber Hunger leidet, als ihr Kind hungrig zu sehen; wie auch aus einer aufrichtigen Freundschaft, daß man sich für Freunde in Gefahr begiebt; auch aus der höflichen und verstellten

Freundschaft, die eine aufrichtige nachäffen will, daß man nämlich denen, bey welchen man Wohlwollen vorgiebt, grosse Dinge anbietet, wie auch, daß man dergleichen im Munde hat, ob es einem gleich nicht ums Herz ist; endlich aus der Natur der Liebe, welche von der Art ist, daß es ihr eine Freude ist, andern zu dienen, nicht um ihrentwegen, sondern um der Freude willen. Allein dieses konnten diejenigen, welche sich mehr als die andern liebten, und die, so bey Leibes Leben gewinnsüchtig gewesen, nicht fassen; am allerwenigsten aber die Geitzigen.

407. Es hat ein gewisser, der bey Leibes Leben vor andern mächtig gewesen, dieses im andern Leben beybehalten, daß er auch herrschen wollte; es wurde ihm aber gesagt, daß er nun in einem andern Reich sey, welches ewig währe, und daß sein Herrschen auf Erden abgestorben sey, und daß einer nunmehro nicht anders, als nach dem Guten und Wahren, wie auch nach der Barmherzigkeit des Herrn, darinnen er, nach seinem Leben in der Welt, stehe, geschätzet werde; ferner, daß dieses Reich sich verhalte wie auf der Erde, wo man nur um der Güter, und um der Gnade bey dem Fürsten willen hochgehalten werde; hier aber seyen die Güter das Gute und Wahre, und die Gnade bey dem Fürsten sey die Barmherzigkeit bey dem Herrn, in welcher der Mensch, nach Beschaffenheit seines

Lebens

Lebens in der Welt, stehe; wenn einer anders herrschen wollte, so sey er ein Rebelle, denn er sey hier in eines andern Reich: da er dieses gehöret, wurde er ganz beschämt.

408. Ich redete mit Geistern, die in den Gedanken stunden, der Himmel und die himmlische Freude bestehe darinnen, daß sie die Größten seyen; sie wurden aber berichtet, daß in dem Himmel derjenige der Größte sey, welcher der Kleinste ist, denn der Kleinste heißt der, so nichts vermag und nicht weise ist, und aus sich selber nichts vermögen, auch nicht aus sich selber weise seyn will, sondern aus dem Herrn; der auf solche Weise der Kleinste ist, der hat die größte Glückseligkeit; und weil er die größte Glückseligkeit hat, so folget daraus, daß er der Größte sey, denn auf solche Art vermag er vom Herrn alles, und ist vor allen andern weise; und was ist wohl der Größte seyn anders, als der Glückseligste seyn? diese größte Glückseligkeit suchen die Mächtigen in ihrer Macht, und die Reichen in ihrem Reichthum: Ferner wurde gesagt, der Himmel bestehe nicht darinnen, daß einer verlange der Kleinste zu seyn deswegen, damit er der Größte sey, denn da bestrebt er sich und begehret der Größte zu seyn, sondern darinnen, daß er von Herzen andern mehr als sich selber wohl will, und andern um ihrer Glückseligkeit willen, nicht aber in Absicht auf

sich

sich selber wegen Wiedervergeltung, sondern aus Liebe dienen will.

409. Die himmlische Freude an und für sich selbst, so wie sie in ihrem Wesen ist, kann unmöglich beschrieben werden, weil sie in dem Innersten des Lebens der Engel, und von daher in allen ihren Gedanken und Neigungen, und von diesen in allen ihren Reden und in allen ihren Handlungen ist; es ist, als wenn das Innere völlig eröfnet und aufgeschlossen sey, um Wonne und Seligkeit zu empfangen, die sich durch alle und jede Fasern, und also durch und durch ausbreitet, daher ist die Empfindung und das Gefühl davon so beschaffen, daß es nicht beschrieben werden kann; denn was beym Innersten anfängt, das fliesset in alles dasjenige, was aus dem Innersten hergeleitet ist, und rücket immer mit neuen Zuwachs auf das Aeussere zu. Wenn die guten Geister, die noch nicht in dieser Freude sind, weil sie noch nicht in den Himmel erhoben worden, solche von einem Engel aus dem Umkreis seiner Liebe empfinden, so werden sie dermassen mit Wonne erfüllt, daß sie gleichsam in eine süsse Ohnmacht fallen: so gieng es denen etlichemal, welche gerne wissen wollten, was die himmlische Freude sey.

410. Einige Geister verlangten auch zu wissen, was die himmlische Freude sey, dahero wurde ihnen

ihnen gestattet, solche *) bis auf denjenigen Grad, daß sie nichts mehr ertragen konnten, zu empfinden; aber es war doch noch keine englische Freude, kaum war es, wie das allergeringste Englische, welches mir durch die Mittheilung ihrer Freude deutlich zu empfinden gegeben worden; es war so gering, daß es beynah etwas frostiges war, und dieses nenneten sie doch höchst himmlisch, weil es ihr Innerstes war: hieraus erhellete nicht allein, daß es Grade der himmlischen Freude giebt, sondern auch, daß des einen sein Innerstes kaum zu dem Aeussersten oder Mittlern des andern hinanreicht; ferner daß, wenn man einen sein Innerstes fühlen läßt, er in seiner himmlischen Freude ist, und daß er das noch Innerlichere nicht ertragen kann, und ihm schmerzhaft wird.

411. Einige eben keine böse Geister fielen in eine Ruhe, als wie in einen Schlaf, und wurden in Ansehung des Innern, so ihrem Gemüthe eigen, in den Himmel

versetzt;

Anmerkung des Uebersetzers.

*) In den himmlischen Geheimnissen, Num. 543, allwo der Verfasser eben dieses gesagt hat, heißt es also: dahero wurde ihnen gestattet, ihr Innerstes bis auf denjenigen Grad zu empfinden, daß sie nichts mehr ertragen konnten rc.

versetzt; denn die Geister können, ehe ihr Inneres eröffnet worden, in den Himmel versetzt, und in Ansehung dessen, was die Glückseligkeit der allda befindlichen betrift, unterrichtet werden; ich habe gesehen, daß sie so eine halbe Stunde lang ruheten, und hernach in das Aeussere, worinnen sie zuvor waren, wieder fielen, wie auch, daß sie sich alsdenn dessen, was sie gesehen hatten, wieder erinnerten; sie sagten, sie wären unter den Engeln im Himmel gewesen, und hätten allda erstaunliche Dinge gesehen und vernommen, die alle wie von Gold, Silber und Edelgesteinen glänzten, in Verwundernswürdigen Gestalten, die sich wunderbar veränderten; die Engel aber hätten sich nicht lediglich an dem Aeusserlichen dieser Dinge, sondern an dem ergötzet, was sie vorstellten, welches unaussprechliche göttliche Dinge, und unendliche Weisheiten wären, und darüber hätten sie eine Freude gehabt; ausser unzählig andern Dingen, wovon nicht einmal der Millionste Theil durch menschliche Sprachen auszudrücken wäre, noch in die Begriffe, worinnen etwas Materielles oder Körperliches sey, fallen könnte.

412. Fast alle, welche in das andere Leben kommen, wissen nicht, was die himmlische Seligkeit und Glückseligkeit sey, darum, weil sie nicht wissen, was die innerliche Freude, und wie sie beschaffen sey; sie haben blos allein von den leibli-

chen

chen und weltlichen Freuden und Fröhlichkeiten eine Empfindung; deswegen meinen sie, das, was sie nicht wissen, sey ein Nichts, da doch die leibliche und weltliche Freuden gar nichts dagegen sind; damit nun die Frommen, welche nicht wissen, was die himmlische Freude sey, solches wissen und erkennen mögen, so werden sie zuerst zu den paradiesischen Dingen gebracht, die alle Bilder der Einbildungskraft übertreffen; alsdenn meinen sie, sie seyen in das himmlische Paradies gekommen, sie werden aber belehret, daß dieses noch nicht die wahre himmlische Glückseligkeit sey; deswegen werden ihnen die innern Freudens Zustände zu erkennen gegeben, die sie bis in ihr Innerstes hinein empfinden können: von da werden sie hernach in den Zustand des Friedens gebracht bis in ihr Innerstes hinein, und sodann bekennen sie, daß nichts davon jemalen auszudrucken sey, noch sich denken lasse: und endlich werden sie in den Zustand der Unschuld, auch bis in ihr innerstes Gefühl, versetzt: hieraus nun wird ihnen zu erkennen gegeben, was ein wahrhaftig geistliches und himmlisches Gut sey.

413. Damit ich aber wissen konnte, was, und wie der Himmel und die himmlische Freude beschaffen ist, so wurde mir vom Herrn oft und lange Zeit durch gegönnet, die Lieblichkeiten der himmlischen

schen Freuden zu empfinden, weil ichs nun aus der lebendigen Erfahrung habe, so kann ichs wohl wissen, aber niemals beschreiben: damit man aber nur ein Gedankenbild davon haben möge, so will ich nur etwas weniges gedenken: es ist ein Eindruck von unzähligen Annehmlichkeiten und Freuden, welche etwas Allgemeines auf einmal darstellen, in diesem Allgemeinen, oder in diesem allgemeinen Eindruck sind Zusammenstimmungen von unzähligen Eindrücken, welche sich nicht deutlich, sondern nur dunkel empfinden lassen, weil es die allgemeinste Empfindung ist; dennoch wurde mir zu empfinden gegeben, daß unzählige Dinge darinnen seyen, die also geordnet sind, daß sie nimmermehr beschrieben werden können; diese unzähligen Dinge, welcherley sie auch seyn, fliessen aus der Ordnung des Himmels: eine solche Ordnung ist in allem und jedem auch in dem Geringsten des Eindrucks, welches nur als ein allgemeinstes Einzige dargestellt und nach der Fähigkeit dessen, welcher der Gegenstand ist, empfunden wird: mit einem Wort, in einem jeden Allgemeinen sind unendlich viele Dinge in der ordentlichsten Gestalt, und nichts ist, das nicht lebe, und reitze, und zwar alles von dem Innersten heraus, denn die himmlische Freuden kommen aus dem Innersten. Ich habe auch empfunden, daß die Freude und

Wonne

Wonne gleich als wie vom Herzen kam, und sich sehr sanft durch alle innerste Fasern, und von daher in die sich zusammen sammlende Fasern ausgoß, mit einem solchen innersten Gefühl der Annehmlichkeit, daß eine Faser nichts als Freude und Wonne war, und eben so war auch alle daher rührende Empfindung und Gefühl, und lebte aus der Glückseligkeit; die Freude über die leiblichen Wollüste verhält sich zu jenen Freuden, wie ein grober und stechender Erdscholl zu der reinen und sanftesten Luft. Ich habe bemerkt, daß, wenn ich alle meine Freude in den andern überflößen wollte, an deren Stelle eine innerlichere und vollkommenere Freude, als die vorige war, unaufhörlich einfloß; und in so viel ich dieses wollte, in so viel floß solche ein; ich empfande auch, daß dieses vom Herrn kam.

414. Welche im Himmel sind, die gehen beständig dem Frühling ihres Lebens entgegen; und je mehr Jahrtausende sie leben, desto lieblicher und glückseliger ihr Frühlingszustand wird, und dieses in Ewigkeit mit beständigen Wachsthum, nach dem Fortgang und den Graden der Liebe, der Liebthätigkeit und des Glaubens. Diejenigen von dem weiblichen Geschlecht, welche in einem hohen Alter, und vom Alter ausgezehrt gestorben sind, aber in dem Glauben an den Herrn, in der thätigen Liebe gegen den Nächsten, und in glückseliger ehelicher

Liebe mit dem Mann gelebt haben, kommen mit den Jahren immer mehr und mehr in die Blüte der zarten, und erwachsenen Jugend, und in eine solche Schönheit, die alle Gedankenbilder von einer Schönheit, die man sich jemalen durch das Sehen eindrücken mag, übersteigt; denn die Güte und thätige Liebe ist es, welche so bildet, und ihres gleichen darstellet, und macht, daß das Angenehme und Schöne der Liebe aus den besondersten Theilen des Angesichts heraus leuchtet, so daß jene selbst Gestalten der thätigen Liebe sind; einige haben sie gesehen, und sind darüber erstaunt: die Gestalt der thätigen Liebe ist so beschaffen, daß man im andern Leben ganz lebhaft siehet, daß es selbst die thätige Liebe ist, die da bildet und abgebildet wird, und zwar also, daß der ganze Engel, insonderheit das Angesicht, gleichsam thätige Liebe ist, die sich offenbar sehen läßt und bemerkt wird; wenn diese Gestalt gesehen wird, so ist es eine unaussprechliche Schönheit, welche unmittelbar das innerste Leben des Gemüths mit thätiger Liebe überströmt: mit einem Wort, alt werden im Himmel, heißt jung werden: die in der Liebe zum Herrn und in der thätigen Liebe gegen den Nächsten gelebt haben, die werden im andern Leben solche Gestalten, oder solche Schönheiten; alle Engel sind dergleichen Gestalten, und zwar mit einer unzähligen Mannigfaltigkeit; aus diesen besteht der Himmel.

Von der unermeßlichen Größe des Himmels.

415. Daß der Himmel des Herrn unermeßlich groß ist, das kann aus sehr vielem, was in den vorhergehenden Artikeln gesagt und gezeigt worden, offenbar ersehen werden, hauptsächlich daraus, daß der Himmel aus dem menschlichen Geschlechte, wie oben Num. 311=317 nachgelesen werden kann, und nicht allein aus demjenigen Geschlechte, welches innerhalb der Kirche, sondern auch aus demjenigen, welches ausserhalb derselben geboren, Num. 318=328, und also aus allen denen ist, die von der ersten Entstehung dieses Erdballs an gewesen, und in dem Guten gelebt haben. Was für eine grosse Menge Menschen auf diesem ganzen Erdkreis sey, das kann ein jeder, der von den Theilen, Ländern und Reichen etwas weis, von selbst schliessen; wer eine Berechnung anstellt, wird inne werden, daß aus dieser Erde jeden Tag auf viele tausend, und also innerhalb einem Jahr auf etliche Myriaden oder Millionen Menschen sterben, (und dieses von den ersten Zeiten an, da inzwischen etliche tausend Jahre verflossen sind) die alle nach ihrem Tod in die andere Welt, so die geistliche Welt genennet wird, gekommen sind, und unaufhörlich kommen. Wie viel ihrer aber davon Engel des Himmels ge=

worden sind, und werden, das kann ich nicht sagen; so viel ist mir gesagt worden, daß es deren zu den alten Zeiten sehr viele geworden sind, weil die Menschen damals innerlicher und geistlicher gedacht haben, und daher in himmlischer Neigung gewesen sind; hingegen in den folgenden Zeiten wären es ihrer nicht so viele geworden, weil der Mensch mit dem Erfolg der Zeit äusserlicher wurde, und anfieng, natürlicher zu denken, und daher in irdischer Neigung zu stehen. Hieraus kann nun zuerst erhellen, daß der Himmel blos allein schon von den Einwohnern dieser Erde groß sey.

416. Daß der Himmel des Herrn unendlich groß sey, das kann blos allein daraus ersehen werden, daß alle Kinder, sie mögen innerhalb oder ausserhalb der Kirche geboren seyn, von dem Herrn angenommen, und Engel werden, deren Anzahl sich bis auf den vierten oder fünften Theil des ganzen menschlichen Geschlechts auf dem Erdboden beläuft. Daß jedes Kind, es mag, wo es immer wolle, es mag innerhalb der Kirche, oder ausserhalb derselben, es mag von frommen oder von gottlosen Aeltern geboren seyn, wenn es stirbt, von dem Herrn aufgenommen, und im Himmel erzogen, wie auch nach der göttlichen Ordnung unterrichtet, und zu den Neigungen zum Guten, und durch diese zu den Erkänntnissen des Wahren angewiesen,

wiesen, und hernach, so wie es an Erkänntnis und Weisheit vollkommener wird, in den Himmel eingeführet, und ein Engel werde, das lese man oben Num. 329-345; wie groß demnach die Menge der Engel des Himmels, vom Anfang der Schöpfung her, bis auf die heutige Zeit, nur allein von den Kindern geworden sey, kann man leicht schliessen.

417. Wie unermeßlich groß der Himmel des Herrn sey, das kann auch daraus erhellen, daß alle Planeten, die in unsrer Sonnen-Welt unsern Augen sichtbar sind, Erdbälle seyen, und daß noch überdieses unzählige in dem Weltall, und alle voller Einwohner seyen, von welchen ich in einem besondern Tractat, betittelt: **von den Erdbällen in unsrer Sonnen-Welt**, gehandelt habe; woraus ich nun dieses folgende anführen will. „Daß mehrere Erdbälle, und auf ihnen Menschen, „und daher Geister und Engel seyen, ist in dem „andern Leben mehr als zu wohl bekannt; denn es „wird einem jeden daselbst, der es aus Liebe zur „Wahrheit und um des daher rührenden Nutzens „willen verlangt, zugelassen, mit den Geistern an„drer Erdbälle zu reden, und sich daraus von der „Vielheit der Welten zu überzeugen, und sich zu un„terrichten, daß nämlich das menschliche Geschlecht „nicht nur aus einem einzigen, sondern aus unzäh„ligen Erdbällen sey. Ich habe etlichemal davon

„mit den Geistern unsrer Erde geredet, und sie
„sagten, daß ein Mensch, der Verstand hat, aus
„vielen Dingen, die er weis, auch wissen könne,
„daß es noch mehrere Erdbälle, und auf ihnen
„Menschen gebe; denn man kann aus der Ver=
„nunft schliessen, daß so grosse Lasten, wie die Pla=
„neten sind, deren einige an Grösse diese Erde
„übertreffen, nicht leere Klumpen, noch blos allein
„dazu erschaffen seyen, daß sie sich um die Sonne
„wälzen, und mit ihrem geringen Lichte für eine
„einzige Erde leuchten, sondern daß ihr Nutzen weit
„herrlicher, als so einer seyn müsse. Wer nun glaubt,
„wie es auch ein jeder glauben soll, daß Gott die=
„ses Weltall zu keinem andern Endzweck erschaffen
„habe, als daß ein menschliches Geschlecht dasey,
„und von diesem der Himmel entstehe, weil das
„menschliche Geschlecht eine Pflanzstatt des Him=
„mels ist, derselbe kann nicht anders, er muß glau=
„ben, daß es Menschen gebe, wo nur irgend eine
„Erde ist. Daß die Planeten, welche unsern Au=
„gen sichtbar sind, weil sie innerhalb den Grenzen
„dieser Sonnenwelt sind, Erdbälle seyen, kann
„man daraus offenbar einsehen, daß sie Körper
„von einer erdigten Materie sind, weil sie das Licht
„der Sonne zurück werfen, und wenn man sie
„durch optische Gläser betrachtet, gar nicht wie die
„Sterne von einer blinkenden Flamme, sondern
„wie Erden dunkelfärbig aussehen; man kann es
„auch

„auch daraus wissen, weil sie eben so, wie unsre
„Erde, um die Sonne lauffen, und in dem Thier-
„kreis fortgehen, und daher Jahre und Jahrs-
„Zeiten, als da sind Frühling, Sommer, Herbst
„und Winter machen; desgleichen, daß sie sich eben
„so, wie unsre Erde, um ihre Axe drehen, und da-
„her Tage und Tags-Zeiten, als Morgen, Mittag,
„Abend und Nacht, machen; und daß noch über-
„dieses einige von ihnen Monden haben, die man
„Trabanten nennet, und die sich nach gesetzten Zei-
„ten um ihre Erden drehen, wie sich der Mond
„um die unsrige drehet; und daß der Planet Sa-
„turn, weil er am weitesten von der Sonne ent-
„fernt ist, eben auch einen grossen leuchtenden Ring
„hat, der diesem Erdball vieles, obwohl zurückpral-
„lendes Licht, zuwirft. Wie kann wohl jemals ei-
„ner, der dieses weis, und vernünftig bedenkt, vor-
„geben, daß dieses leere Körper seyen? Ueber-
„dieses habe ich mit den Geistern geredet, daß ein
„Mensch daraus glauben könne, daß in dem Welt-
„all mehrere Erden als eine einzige seyn, weil
„der gestirnte Himmel so unermeßlich groß, und
„so unzählig viele Sterne darinnen seyen, deren ein
„jeder an seinem Ort oder in seiner Welt eine Son-
„ne ist, wie unsere Sonne, in verschiedener Grös-
„se: wer es recht bedenkt, der schließt, daß dieses
„so unermeßliche Ganze nichts anders, als ein Mit-
„tel zum letzten Endzweck der Schöpfung seyn könne,

„welcher Endzweck das himmlische Reich ist, wor-
„innen Gott mit den Engeln und Menschen woh-
„nen kann; denn die weite sichtbare Welt, oder
„der Himmel, der von so vielen unzähligen Ster-
„nen erleuchtet ist, welches eben so viele Sonnen
„sind, ist nur ein Mittel, daß Erdbälle, und auf
„ihnen Menschen daseyen, aus welchen das himm-
„lische Reich bestehet. Hieraus kann ein vernünf-
„tiger Mensch nicht anders denken, als daß ein so
„unermeßliches Mittel zu einem so großen Endzweck
„nicht für das menschliche Geschlecht einer einzigen
„Erde gemacht sey; was wäre dieses auf Seiten
„Gottes, des Unendlichen, vor dem tausend, ja
„Millionen Erdbälle, und noch dazu alle voller
„Einwohner, wenig oder gar nichts sind? Es giebt
„Geister, deren einzige Bemühung dahin gehet,
„sich Erkänntnisse zu erwerben, weil sie lediglich
„daran ein Vergnügen haben, derowegen ist es
„diesen Geistern erlaubt, herum zu schweifen, und
„auch ausserhalb dieser Sonnen-Welt in andre zu
„gehen, und sich Kenntnisse zu verschaffen: diese
„sagten, daß nicht allein in dieser Sonnen-Welt,
„sondern auch ausser derselben, in dem Sternen-
„Himmel, Erdbälle, auf welchen Menschen sind,
„in unermeßlich grosser Anzahl seyen: diese Gei-
„ster sind aus dem Planeten Mercur. Man hat
„ausgerechnet, daß, wenn zehnmal hundert tausend
„Erdbälle in dem Weltall wären, und auf einem

„jeden

„jeden Erdball drey hundert tausendmal tausend
„oder drey hundert Millionen Menschen, und zwey
„hundert Generationen innerhalb sechs tausend Jah-
„ren, und wenn einem jeden Menschen oder Geist
„drey cubische Ellen Raum angewiesen würde; so
„würde die Anzahl so vieler Menschen oder Gei-
„ster, wenn sie in eine einzige Summe gebracht
„würde, doch nicht den Raum *) unsers Erdballs,
„und kaum etwas mehr, als den Raum eines Tra-
„banten um die Planeten, erfüllen, welches in dem
„Weltall ein Raum von einer unmerklichen Klein-
„heit wäre, denn ein Trabant ist vor dem blosen
„Auge kaum sichtbar: was ist demnach dieses für
„den Schöpfer des ganzen Weltalls, dem es noch
„lange nicht genug seyn würde, wenn auch das
„ganze Weltall voll wäre, denn er ist unendlich.
„Hiervon habe ich mit den Engeln geredet, welche
„sagten, daß sie ein gleiches Gedankenbild von der
„Wenigkeit des menschlichen Geschlechts in Rück-
„sicht auf die Unendlichkeit des Schöpfers hätten,
„daß sie aber dennoch nicht aus den Räumen, son-
„dern aus den Zuständen dächten, und daß nach

Anmerkung des Uebersetzers.

*) In dem Tractat selber, Num. 126. heißt es: nicht den Raum des tausendsten Theils dieser Erde, also etwa den Raum eines Trabanten rc.

„ihrem Gedankenbild so viel Millionen Erdbälle, „als man irgend denken könnte, dennoch gar nichts „gegen den Herrn seyen.“ Von den Erdbällen in dem Weltall, und von ihren Einwohnern und den daher rührenden Geistern und Engeln, lese man in obgedachten Tractat: die Dinge, so darinnen sind, sind mir geoffenbaret und gezeigt worden, zu dem Ende, damit man wissen möge daß der Himmel des Herrn unermeßlich groß, und ganz und gar aus dem menschlichen Geschlechte sey; wie auch, daß unser Herr allenthalben für den Gott des Himmels und der Erde erkannt werde.

418. Daß der Himmel des Herrn unermeßlich groß sey, kann auch daraus erhellen, daß der Himmel im ganzen Inbegriff einen einzigen Menschen vorstellet, und auch mit allen und jeden Theilen des Menschen übereinstimmet, und daß diese Uebereinstimmung nimmermehr voll werden kann, weil nicht nur mit allen Gliedern, Werkzeugen und Eingeweiden des Leibes überhaupt, sondern auch insbesondere mit allen und jeden allerkleinsten Eingeweiden und Werkzeugen, welche innerhalb denselben befindlich, ja mit allen Gefäßen und Fasern eine Uebereinstimmung ist; und nicht nur mit denen, sondern auch mit den wesentlichen werkzeuglichen Theilen, welche von innen den Einfluß des Himmels empfangen, woher bey dem

Menschen

Menschen die innere Würksamkeiten kommen, die zu den Würkungen seiner Seele dienen; denn was innerlich in dem Menschen entsteht, das entsteht in den wesentlichen Formen oder Gestalten, denn was nicht in diesen wesentlichen Gestalten, als den Unterlagen, das Daseyn hat, das ist ein Nichts: alle diese Unterlagen stimmen mit dem Himmel überein, wie man aus dem Artikel ersehen kann, wo von der Uebereinstimmung aller Dinge des Himmels mit alle dem, was zum Menschen gehöret, Num. 87 = 102 gehandelt worden: diese Uebereinstimmung kann nimmermehr voll gemacht werden, denn je mehr es englische Vergesellschaftungen giebt, die mit einem gewissen Glied übereinstimmen, desto vollkommener wird der Himmel; denn alle Vollkommenheit in den Himmeln wächset nach der Vielheit: die Ursache, daß die Vollkommenheit in den Himmeln nach der Vielheit wächset, ist diese, weil allda ein einziger Endzweck auf alle geht, und alle einmüthig auf diesen Endzweck sehen; dieser Endzweck ist das allgemeine Wohl, wenn dieses regieret, so fließet auch von dem allgemeinen Wohl allen und jeden Gutes zu, und von dem Wohl aller und jeder fließt Gutes auf das allgemeine; dieses geschiehet, weil der **Herr** alle die, so im Himmel sind, zu Sich kehret, man lese oben Num. 123, und weil Er dadurch machet, daß sie in Ihm ein Einziges seyen.

seyen. Daß durch die Einmüthigkeit und Eintracht mehrerer, die aus einem solchen Ursprung, und in einem solchen Band ist, die Vollkommenheit herfürgebracht werde, kann ein jeder aus der Vernunft, wenn sie nur einigermasen erleuchtet ist, gar wohl einsehen.

419. Mir ist auch die Ausbreitung des bewohnten, und auch des unbewohnten Himmels zu sehen gegeben worden, und ich sahe, daß die Ausbreitung des unbewohnten Himmels so groß war, daß sie in Ewigkeit nicht voll werden könnte, wenn auch viele Millionen Erdbälle, und auf jedem Erdball eine so große Menge Menschen, als auf unserem, wären; hiervon kann auch in der obgedachten Abhandlung **von den Erdbällen** in dem Weltall Num. 168 nachgelesen werden.

420. Es stehen einige in der Meinung, der Himmel sey nicht groß, sondern klein; dieses kommt aber daher, weil sie einige Stellen in dem **Wort** blos nach dessen buchstäblichen Sinn verstanden haben, als wie diejenigen Stellen, wo es heißt, daß nur die Armen; wie auch, daß weiter keine, als die Auserwählten; und daß nur allein die, so sich innerhalb der Kirche befinden, nicht aber die, so ausserhalb derselben sind; ingleichen, daß nur allein diejenigen, für welche der Herr Fürsprache thäte, in den Himmel kämen; ferner, daß der Himmel, wenn er voll sey, zugeschlossen werde,

und

und daß diese Zeit voraus bestimmt worden sey: allein, daß der Himmel nimmermehr zugeschlossen wird, und daß gar keine Zeit voraus bestimmt, auch keine Menge bestimmt worden ist; und daß diejenigen, welche in dem Leben des Guten und Wahren sind, Auserwählte heißen; wie auch, daß diejenigen, so nicht in den Kenntnissen des Guten und Wahren sind, aber doch nach solchen ein Verlangen haben, Arme heißen, und auch aus diesem Verlangen Hungrige genennet werden, von dem allen, sage ich, wissen jene obgedachte nichts. Die also aus dem **Wort**, das sie nicht verstanden, die Meinung gefasset haben, der Himmel sey klein, die wissen auch nicht anders, als sey der Himmel an einem einzigen Ort, wo der Sammelplatz für alle sey, da doch der Himmel aus unzähligen Gesellschaften bestehet, wie man oben Num. 41 = 50 nachlesen kann; ja sie wissen auch nicht anders, als daß ein jeder den Himmel aus unmittelbarer Barmherzigkeit bekomme, und daß er also weiter nichts sey, als aus Wohlgefallen hineingelassen und aufgenommen werden; sie sehen auch gar nicht ein, daß der **Herr** aus Barmherzigkeit einen jeden führe, der **Ihn** aufnimmt, und daß **Ihn** nur derjenige aufnehme, welcher ein Leben nach den Gesetzen der göttlichen Ordnung führet, welches die Gebote der Liebe und des Glaubens sind, und daß **von der Kindheit** an,

bis

bis zum letzten Lebensziel in der Welt, und hernach in Ewigkeit vom Herrn auf diese Weise geführet werden, solches diese Barmherzigkeit sey, welche hier verstanden wird: sie müssen demnach wissen, daß ein jeder Mensch zum Himmel geboren wird, und daß derjenige, welcher in der Welt den Himmel inwendig in sich aufnimmt, auch in den Himmel aufgenommen, derjenige aber, welcher ihn nicht inwendig in sich aufnimmt, von selbigem ausgeschlossen wird.

Ende des Abschnitts **vom Himmel.**



Folgende eingeschlichene Fehler erbitten sich eine Entschuldigung

Pagina 25. 10te Linie, an statt Geschellschaften lese: Gesellschaften.
- 31. 2te Lin. statt Engeln, lese: Engel.
- 39. 15te Lin. statt geschiehet, lese: folget.
- 42. 25te Lin. statt wenn ich Geiste, lese: wenn ich im Geiste.
- 46. 21te Lin. statt zehn tausend, lese: zehnmal hundert tausend.
- 47. 4te Lin. statt sind der Engel ihre besten, lese: sind die besten unter den Engeln.
- 59. 12te Lin. statt aus Reichen, lese: aus Reihen.
- 66. 11te Lin. lese: daß eine jede Gesellschaft, wenn sie zugleich 2c.
- 68. 21te Lin. lese: bedeutet die Beschaffenheit.
- 69. 24te Lin. statt dem Tractat, lese: den Tractat.
- 75. 7te Lin. statt einem, lese: einen.
- 87. 15te Lin. lese: es ist eine sich auf einander 2c.
- 93. 10te Lin. statt 10176 lese: 10106.
- 95. 19te Lin. statt errichten sie, lese: erreichten sie.
- 110. 2te Lin. statt Capiteln, lese: Capitel.
- 111. 20te Lin. statt engedeutet, lese: angedeutet.
- 113. 27te Lin. statt dem Propheten, lese: den Propheten.
- 120. 3te Lin. statt Thüre, lese: Thiere.

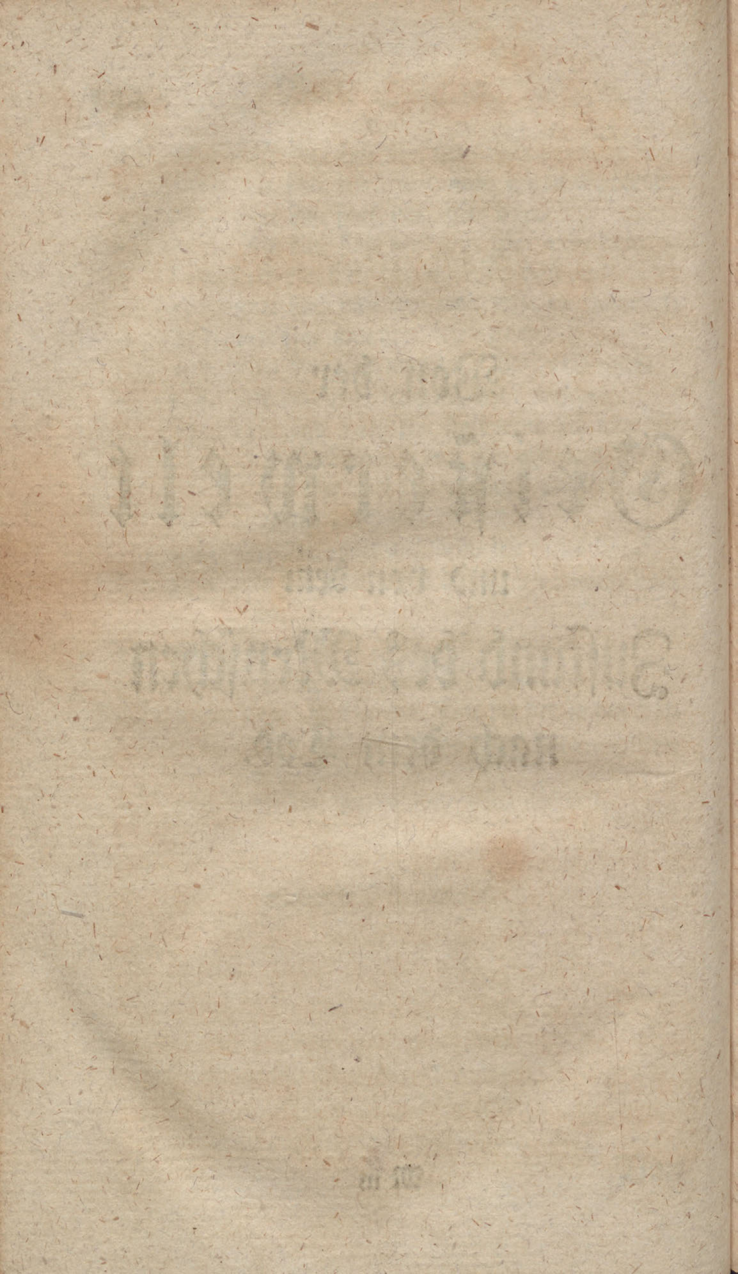
Pagina

- 121. 14te Lin. statt das, lese: daß.
- 123. 9te Lin. lese: und aus ihnen Opfer ꝛc.
- 125. 26te Lin. statt das, lese: daß.
- 135. 6te Lin. statt von den, lese: von dem.
- 149. 11te Lin. statt das er, lese: daß er.
- 202. 21te Lin. statt tausemal, lese: tausendmal.
- 215. 12te Lin. statt den, lese: denn.
- 249. 20te Lin. statt man lese, lies: lese man.
- 329. 6te Lin. statt trennete, lese: trennet.
- 331. 13te und 14te Lin. statt wenn sich nun diese Verbindung aus dem Himmel herunter läßt, lese: wenn nun diese Verbindung entstehet.
- 403. 18te Lin. statt aus dem, lese: aus den.
- 434. 17te Lin. statt nichts daran, lese: nicht daran.
- 435. 1ste Lin. statt wäen, lese: wären.
- 441. 13te Lin. statt im, lese: in.
- 500. 17te und 18te Lin. statt die den in den Höllen ꝛc. ꝛc. lese: die bey den in den Höllen befindlichen sind.
- 509. 22te Lin. statt ander, lese: andern.



Von

Von der
Geisterwelt
und von dem
Zustand des Menschen
nach dem Tod.





Was die Geisterwelt sey.

421. Die Geisterwelt ist nicht der Himmel, und ist auch nicht die Hölle, sondern sie ist der mittlere Ort oder Zustand zwischen beyden; denn dahin kommt der Mensch nach dem Tod zuerst, und wird hernach, wenn die Zeit seines Aufenthalts allda, die sich nach Beschaffenheit seines in der Welt geführten Lebens verhält, vollendet ist, entweder in den Himmel erhoben, oder in die Hölle geworfen.

422. Die Geisterwelt ist der mittlere Ort zwischen Himmel und Hölle, und ist auch der mittlere Zustand des Menschen nach dem Tod; daß sie der mittlere Ort sey, ist mir daraus offenbar worden, daß die Höllen unten, und die Himmel oben sind; und daß sie der mittlere Zustand sey, daraus, daß der Mensch, so lange er daselbst ist, noch nicht im Himmel, und auch nicht in der Hölle ist. Der himmlische Zustand des Menschen ist die bey ihm befindliche Verbindung des Guten mit dem Wahren, und der höllische Zustand ist die bey ihm befindliche Verbindung des Bösen mit dem Falschen: wenn also bey dem Geist-Menschen das

Gute mit dem Wahren verbunden ist, so kommt er alsdenn in den Himmel, weil diese Verbindung, wie ich gesagt habe, sein Himmel ist; wenn aber bey dem Geist=Menschen das Böse mit dem Falschen verbunden ist, so kommt er alsdenn in die Hölle, weil diese Verbindung seine Hölle ist; diese Verbindung geschiehet in der Geisterwelt, weil der Mensch sodann in einem mittlern Zustand ist. Es ist gleich viel, ob man sage, die Verbindung des Verstandes mit dem Willen, oder ob man sage, die Verbindung des Wahren mit dem Guten.

423. Zu allererst soll hier etwas von der Verbindung des Verstandes mit dem Willen, und von gleicher Verbindung derselben mit dem Guten und Wahren, weil diese Verbindung in der Geisterwelt geschiehet, gesagt werden. Der Mensch hat einen Verstand und hat einen Willen, der Verstand empfängt das Wahre, und wird aus solchem gebildet, und der Wille empfängt das Gute, und wird auch aus diesem gebildet; was dahero der Mensch verstehet und von daher denket, daß heißt er Wahrheit, und was der Mensch will und von daher denket, das nennet er gut: aus dem Verstand kann der Mensch denken, und daher deutlich inne werden, was wahr sey, und auch was gut sey; dennoch aber denket er aus dem Willen kein Gutes, wofern er nicht das Wahre will und solches thut; wenn er das Wahre will und aus dem

Wollen

Wollen solches thut, so ist alsdenn sowohl im Verstand als im Willen, und mithin in dem Menschen Gutes, denn weder der Verstand allein, noch der Wille allein, machet einen Menschen aus, sondern der Verstand und Wille auf einmal zugleich; was dahero in beyden ist, das ist in dem Menschen, und ist ihm eigen worden; was nur im Verstand ist, das ist zwar bey dem Menschen, aber nicht in ihm, es ist nur etwas von seinem Gedächtnis, und etwas von seiner Wissenschaft im Gedächtnis, woran er denken kann, wenn er nicht in sich, sondern ausser sich bey andern ist, wovon er also reden und darüber vernünfteln, und wornach er auch seine Neigungen und Geberden verstellen kann.

424. Daß der Mensch aus dem Verstand, und nicht zugleich aus dem Willen denken kann, ist zu dem Ende vorgesehen worden, daß er wieder umgebildet werden könne, denn der Mensch wird durch das Wahre umgebildet, und das Wahre ist, wie ich gesagt habe, für den Verstand: denn der Mensch wird, was den Willen betrift, in alles Böse geboren, daher will er aus sich selbst keinem, als nur sich selber wohl, und wer sich allein wohl will, der hat an dem Bösen, das andern, insonderheit seinetwegen geschieht, ein Vergnügen; denn er will die Güter aller andern, es seyen gleich Ehrenstellen oder Vermögen, an

sich bringen, und so viel er dieses bewerkstelligen kann, hat er eine innerliche Freude: damit nun dieses Wollen verbessert und umgeschmolzen werde, so ist dem Menschen gegeben, daß er das Wahre verstehen, und dadurch die Neigungen zum Bösen, die aus dem Willen herfliessen, bändigen könne: daher kommt es, daß der Mensch aus dem Verstand das Wahre denken, und solches auch reden und thun kann, dennoch aber kann er solches nicht eher aus dem Willen denken, als bis er ein solcher ist, daß er es aus sich, das ist, aus dem Herzen will und thut: wenn nun der Mensch ein solcher ist, so ist alsdenn dasjenige, was er aus dem Verstand denket, seinem Glauben, und was er aus dem Willen denket, seiner Liebe eigen, weswegen sich alsdenn bey ihm Glaube und Liebe, gleichwie Verstand und Wille, mit einander verbinden.

425. Um so viel demnach das Wahre des Verstandes mit dem Guten des Willens verbunden ist, um so viel also der Mensch das Wahre will und aus dem Wollen solches thut, in so viel hat der Mensch den Himmel in sich, weil die Verbindung des Guten mit dem Wahren, wie oben gemeldet worden, der Himmel ist; um so viel aber das Falsche des Verstandes mit dem Bösen des Willens verbunden ist, in so viel hat der Mensch die Hölle in sich, weil die Verbindung des Falschen mit dem Bösen die Hölle ist; um so viel

aber

aber das Wahre des Verstandes nicht mit dem Guten des Willens verbunden ist, in so viel ist der Mensch in dem mittlern Zustand: heut zu Tage ist fast ein jeder Mensch in einem solchen Zustand, daß er das Wahre weis, und aus dem Wissen und auch aus dem Verstand solches denket, und entweder viel, oder wenig, oder gar nichts davon ausübt, oder wohl gar aus Liebe zum Bösen und aus dem daher rührenden Glauben an das Falsche, darwider handelt; damit er nun entweder den Himmel oder die Hölle habe, so wird er nach dem Tod zuerst in die Geisterwelt geführet, und allda geschiehet bey denen, so in den Himmel zu erheben sind, die Verbindung des Guten mit dem Wahren, hingegen bey denen, so in die Hölle zu werfen sind, die Verbindung des Bösen mit dem Falschen: denn es darf weder einer im Himmel, noch einer in der Hölle ein zertheiltes Gemüth haben, nämlich anders denken und anders wollen, sondern was einer will, das muß er verstehen, und was einer verstehet, das muß er wollen; wer dahero im Himmel das Gute will, der muß das Wahre verstehen, und wer in der Hölle das Böse will, der muß das Falsche verstehen; derohalben wird in der Geisterwelt bey den Guten das Falsche aus dem Wege geräumt, und ihnen das Wahre gegeben, das mit ihrem Guten übereinkommt und solchem gemäß ist, bey den Bösen aber wird daselbst das Wahre weggeschaft, und

ihnen das Falsche gegeben, das sich zu ihrem Bösen schicket und solchem gemäß ist. Hieraus erhellet, was die Geisterwelt sey.

426. In der Geisterwelt ist eine grosse Anzahl, weil da der erste Sammelplatz für alle ist, und allda alle ausgeforschet und zubereitet werden: ihr Aufenthalt allda ist von keinem festgesetzten Ziel; einige kommen kaum hinein, und werden gleich entweder in den Himmel erhoben, oder in die Hölle hinabgeworfen; einige bleiben nur etliche Wochen da; einige auf viele Jahre, aber nicht über dreyßig: die Verschiedenheiten des Aufenthalts kommen daher, daß das Innere und Aeussere des Menschen entweder übereinstimmet oder nicht übereinstimmet. Wie aber der Mensch in der Geisterwelt von einem Zustand in den andern geführet, und zubereitet werde, soll nun im folgenden gemeldet werden.

427. So bald die Menschen nach dem Tod in die Geisterwelt kommen, so werden sie vom Herrn sehr wohl unterschieden, die Bösen werden gleich mit einer höllischen Gesellschaft verknüpft, als wie sie in der Welt in Ansehung der herrschenden Liebe in einer gewesen sind, und die Guten werden alsbald mit einer himmlischen Gesellschaft verbunden, alswie sie auf der Welt in Ansehung der Liebe, der Liebthätigkeit und des Glaubens in einer

gelebt

gelebt haben. Ob sie aber gleich also unterschieden sind, so kommen sie doch in dieser Geisterwelt zusammen, und alle, die gute Freunde und Bekannte bey Leibes Leben gewesen, vornehmlich Weiber und Männer, und auch Brüder und Schwestern, reden mit einander, wenn sie es begehren: ich habe gesehen, daß ein Vater mit sechs Söhnen geredet, und sie gekannt hat; und viele andre mit ihren Schwägern und Freunden; weil sie aber aus dem Leben in der Welt unterschiedliche Gemüther hatten, so wurden sie nach einer kurzen Zeit von einander getrennt. Welche hingegen aus der Geisterwelt in den Himmel, und welche in die Hölle kommen, die sehen hernach einander nicht mehr, und kennen einander nicht, ausser wenn sie gleichen Gemüthes aus gleicher Liebe sind; die Ursache, daß sie in der Geisterwelt, aber nicht im Himmel und in der Hölle einander sehen, ist diese, weil die, so in der Geisterwelt sind, in eben die Zustände, die sie bey Leibes Leben gehabt haben, und zwar von einem in den andern, gebracht werden; hernach aber werden alle in einen beständigen oder dauerhaften Zustand gebracht, der dem Zustand ihrer herrschenden Liebe gleich ist, in welchem einer den andern nur aus der Gleichheit der Liebe kennet, denn die Gleichheit, wie oben Num. 41 = 50 gezeigt worden, verbindet und die Ungleichheit zertrennet.

428. Gleichwie die Geisterwelt der mittlere Zustand zwischen Himmel und Hölle bey dem Menschen ist, also ist sie auch der mittlere Ort; unten sind die Höllen, und oben sind die Himmel. Gegen diese Geisterwelt zu sind alle Höllen verschlossen, sie stehen nur durch Löcher und Ritze als wie Felsenritze, und durch Oeffnungen in der Breite hin offen, welche aber bewahret sind, damit keiner heraus gehen möge, es sey denn, daß es ihm erlaubt worden, welches auch geschiehet, wenn es einige Nothwendigkeit, von welcher im folgenden wird geredet werden, erfordert. Der Himmel ist auch allenthalben verschlossen, und es ist zu keiner himmlischen Gesellschaft ein offener Zugang, ausser durch einen engen Weg, dessen Eingang auch bewahret ist: jene Ausgänge und diese Eingänge sind es, welche in dem Wort Pforten und Thüren der Hölle und des Himmels genennet werden.

429. Die Geisterwelt erscheinet wie ein Thal zwischen Bergen und Felsen, das hie und da Vertiefungen und Erhöhungen hat. Die Pforten und Thüren zu den himmlischen Gesellschaften sind sonst keinen, als nur denen sichtbar, welche zum Himmel zubereitet sind, und werden auch von keinen andern gefunden; zu einer jeden Gesellschaft geht von der Geisterwelt ein einziger Eingang heraus, hinter diesem ein einziger Weg, der sich aber aufwärts

wärts in mehrere zertheilet. Die Thoren und Thüren zu den Höllen sind auch sonst keinen, als nur denen sichtbar, welche hinein gehen sollen, denen werden sie sodann eröffnet, und wenn sie eröffnet sind, so erscheinen schwarzdunkele und gleichsam rußige Höhlen, die schief abwärts in die Tiefe gehen, wo wieder mehrere Thüren sind: durch diese Höhlen werden abscheuliche Gerüche und Gestank ausgedünstet, welche die guten Geister fliehen, weil sie ihnen zuwider sind, die bösen Geister hingegen sind höchst begierig darnach, weil sie sich daran ergötzen; denn gleichwie sich ein jeder an seinem Bösen in der Welt ergötzet hat, also ergötzet er sich auch nach dem Tod an dem Gestank, mit welchem sein Böses übereinstimmet; diese können hierinnen den Vögeln und Raubthieren verglichen werden, als den Raben, Wölfen und Schweinen, die, sobald sie den Gestank der Luderäser und des Unflats vermerken, solchen nachfliegen und nachlaufen: ich hörte einen überlaut schreyen gleichwie aus der innigsten Pein, da ihn ein aus dem Himmel ausfließender Hauch getroffen; hingegen rief er Ruhe und Freude aus, da ihn ein aus der Hölle einfließender Dunst getroffen hatte.

430. Es sind auch bey einem jeden Menschen zwey Pforten, davon eine gegen die Hölle zu offen stehet, und dem Bösen und dem daher rührenden Falschen eröffnet ist, die andere Pforte stehet gegen

gen den Himmel zu offen, und ist dem Guten und dem daher rührenden Wahren eröffnet; die Pforte der Hölle ist denen eröffnet, welche in dem Bösen und in dem daher rührenden Falschen stehen, und es fließet nur durch Ritze von oben her etwas Licht aus dem Himmel ein, durch welchen Einfluß der Mensch denken, schließen und reden kann; die Pforte des Himmels aber ist denen eröffnet, welche in dem Guten und in dem daher rührenden Wahren sind: denn es sind zwey Wege, die zu den vernünftigen Gemüth des Menschen führen, der obere oder innere Weg, durch welchen das Gute und Wahre von dem Herrn eingehet, und der untere oder äussere Weg, durch welchen das Böse und Falsche von der Hölle mit unter eingehet; das vernünftige Gemüth selber ist in der Mitte, und zu diesem zielen die Wege; um so viel es daher des Lichtes aus dem Himmel bey sich einläßt, in so viel ist der Mensch vernünftig, um so viel es aber desselben nicht einläßt, in so viel ist er nicht vernünftig, er mag sich selber vorkommen, wie er will. Dieses habe ich deswegen gesagt, damit man auch wissen möge, wie der Mensch mit dem Himmel und mit der Hölle übereinstimmet; so lange sein vernünftiges Gemüth noch gebildet wird, stimmet es mit der Geisterwelt überein; was über diesem Gemüth ist, stimmet mit dem Himmel überein, und was unter ihm ist, mit der Hölle;

Hölle; bey denen, so zum Himmel zubereitet werden, wird dasjenige, was über dem vernünftigen Gemüth ist, eröffnet, und was unter ihm ist, wird für den Einfluß des Bösen und Falschen verschlossen; hingegen bey denen, so zur Hölle zubereitet werden, wird dasjenige, was unter dem vernünftigen Gemüth ist, eröffnet, und was über ihm ist, wird für den Einfluß des Guten und Wahren verschlossen; diese können daher nicht anders, als unter sich, das ist, zur Hölle sehen, jene aber können nicht anders, als über sich, das ist, gen Himmel sehen: über sich sehen, heißt: auf den Herrn schauen, weil Er der allgemeine Mittelpunkt ist, auf welchen alle Dinge des Himmels sehen; aber unter sich sehen, heißt: rückwärts von dem Herrn weg und auf den entgegenstehenden Mittelpunkt sehen, wohin alle Dinge der Hölle sehen und wohin sie sich neigen, man lese oben Num. 123 und 124.

431. In dem vorhergehenden (Abschnitt vom Himmel) habe ich da, wo von Geistern die Rede ist, diejenigen, welche in der Geisterwelt sind, aber da, wo von Engeln die Rede ist, diejenigen verstanden, so im Himmel sind.

Daß ein jeder Mensch in Ansehung seines Innern ein Geist sey.

432. Wer recht auf sich Acht giebt, kann wissen, daß nicht der Leib denket, weil er materiell ist, sondern die Seele, weil sie geistlich ist; die Seele des Menschen, von deren Unsterblichkeit sehr viele geschrieben haben, ist sein Geist, denn dieser ist in Ansehung alles dessen, was ihm zukommt, unsterblich; dieser ist es auch, der in dem Leibe denket, denn er ist geistlich, und das Geistliche nimmt Geistliches an, und lebet geistlich, welches **denken** und **wollen** ist; alles vernünftige Leben also, das an dem Leib zum Vorschein kommt, kommt dem Geist, dem Leib aber gar keins zu; denn der Leib, wie kurz vorher gemeldet worden, ist materiell, und das Materielle, so das Eigenthümliche des Leibes ist, ist dem Geist zugegeben und ihm fast wie beygefügt, deswegen, damit der Geist des Menschen in der natürlichen Welt, in welcher alle Dinge materiell und an sich selbst leblos sind, leben und Nutzen würken könne; und weil das Materielle gar nicht lebet, sondern nur allein das Geistliche, so kann nun offenbar seyn, daß alles, was bey dem Menschen Leben hat, seinem Geist zukomme, und daß der Leib blos allein dem Geist diene, gänzlich so, als wie ein Werkzeug einer lebendigen bewegen-

den Kraft dienet: man sagt zwar von einem Werkzeug, daß es würke, bewege, oder schlage, aber zu glauben, daß dieses dem Werkzeug, und nicht demjenigen zukomme, welcher durch solches würket, beweget und schlägt, das wäre eine Betrüglichkeit.

433. Weil alles, was in dem Leibe lebt, und aus dem Leben würket und ein Gefühl hat, einig und allein dem Geist, dem Leib aber gar nichts zukommt, so folget, daß der Geist der Mensch selber sey; oder welches gleich viel ist, daß der Mensch in sich betrachtet ein Geist sey, und auch in gleicher Gestalt, denn alles, was in dem Menschen lebet und empfindet, kommt seinem Geist zu, und in dem Menschen, von seinem Haupt an bis zu seiner Fußsole, ist nicht das mindeste, das nicht Leben und Gefühl habe, daher komt es nun, daß, wenn der Leib von seinem Geist getrennet wird, welches man sterben nennet, der Mensch dennoch ein Mensch bleibet, und lebet. Ich habe aus dem Himmel gehöret, daß einige Gestorbene, wenn sie auf der Todtenbahre liegen, noch ehe sie auferwecket worden, in ihrem kalten Leibe auch noch denken, und nicht anders wissen, als lebten sie noch, aber mit dem Unterschied, daß sie nicht ein einziges materielles Theilgen, das dem Leib zugehöret, bewegen können.

434. Der mensch kann unmöglich denken, und wollen, wofern er nicht die wesentliche Unterlage ist, aus welcher und in welcher er denket und will; was ohne wesentliche Unterlage das Daseyn haben soll, das ist ein Nichts: dieses kann daraus erkannt werden, daß der Mensch ohne das Werkzeug, welches die Unterlage seines Sehens ist, nicht sehen, und ohne das Werkzeug, welches die Unterlage seines Gehörs ist, nicht hören kann. Das Sehen und Hören ohne diese Werkzeugliche Unterlagen ist ein Nichts, und eine Unmöglichkeit; also könnte auch das Denken, so das innerliche Sehen ist, und das Empfinden, so das innerliche Gehör ist, ganz und gar kein Daseyn haben, wenn nicht dieses Sehen und dieses Hören in wesentlichen werkzeuglichen Gestalten, welches die Unterlagen sind, wäre und daraus herkäme; hieraus kann nun offenbar erhellen, daß der Geist des Menschen, wenn er von dem Leibe getrennt ist, eben auch in einer Gestalt sey, und daß er in menschlicher Gestalt sey, und eben so wohl sinnliche Werkzeuge und Sinnen habe, als wie, da er in dem Leibe gewesen; ferner, daß alles Leben der Augen, und alles Leben der Ohren, mit einem Wort, alles Leben der Sinne, die der Mensch hat, nicht seinem Leib, sondern seinem Geist zukomme, der in diesen Sinnen, ja in den allerbesondersten Theilgen derselben ist; daher kommt es, daß die Geister eben so wohl, als die

die Menschen, sehen, hören und fühlen, aber nach der Trennung von dem Leibe nicht in der natürlichen, sondern in der geistlichen Welt; daß der Geist, da er in dem Leibe gewesen, auf natürliche Weise empfunden hat, geschahe durch das ihm zugegebene Materielle, dennoch aber hat er damals auch zugleich auf geistliche Weise empfunden, nämlich durch das Denken und Wollen.

435. Dieses ist deswegen gesagt worden, damit der vernünftige Mensch überzeugt werden möge, daß der Mensch an und für sich betrachtet ein Geist sey, und daß das Leibliche, welches ihm nur wegen der Verrichtungen in der natürlichen und materiellen Welt zugegeben worden, nicht der Mensch, sondern nur das Werkzeugliche seines Geistes sey. Allein die Bestätigungen aus der Erfahrung haben einen stärkern Nachdruck, weil das Vernünftige von den mehresten nicht gefasset, und von denen, welche sich im Gegentheil bestärkt haben, durch die von den Betrüglichkeiten der Sinnen herrührende Vernunftschlüsse in Zweifel gezogen wird. Die sich im Gegentheil befestiget haben, die denken gemeiniglich, die unvernünftigen Thiere hätten ebenfalls Leben und Sinne, und also hätten sie auch eben so etwas Geistliches, wie der Mensch, und doch sterbe solches mit dem Körper; allein, das Geistliche der Thiere ist nicht so beschaffen, wie das Geistliche des Men-

schen; denn der Mensch, nicht aber das Vieh, hat etwas **Innerstes**, worein das Göttliche einfließt, und es zu sich erhebet, und es dadurch mit sich vereiniget, daher hat der Mensch vor den Thieren dieses voraus, daß er an Gott, und an die göttlichen Dinge, so zum Himmel und zur Kirche gehören, denken, und aus solchen und in solchen Gott lieben, und er also sich mit ihm verbinden kann, und was mit dem **Göttlichen** verbunden werden kann, das kann nicht zerfallen oder zunichte werden; was aber mit dem **Göttlichen** nicht verbunden werden kann, das zerfällt und wird zunichte; von dem **Innersten**, das der Mensch vor den unvernünftigen Thieren voraus hat, habe ich oben Num. 39 gehandelt, dieses muß aber hier wiederum erwähnt werden, weil daran gelegen ist, daß die Betrüglichkeiten ausgetrieben werden, die man in Ansehung dieses Innersten eingesogen hat, als wie es von den meisten geschiehet, die keine Wissenschaften und keinen eröffneten Verstand haben, und also, was dasselb anlangt, nicht vernünftig schliessen können; die Worte in der gedachten 39sten Nummer lauten also: „Ich will eines gewissen Geheimnisses von den Engeln der dreyen Himmel „gedenken, welches vorher keinem in den Sinn gekommen ist, weil man die Grade oder Stufen, „von welchen Num. 38 geredet worden, nicht verstanden hat; daß nämlich bey einem jeden Engel,

„und

„und auch bey einem jeden Menschen ein inner=
„ster oder höchster Grad, oder etwas **Innerstes**
„**und Höchstes** sey, worein das Göttliche des
„Herrn zuerst oder zunächst einfließet, und wor=
„aus es das übrige Innere einrichtet, welches nach
„den Graden der Ordnung bey denselben folget:
„dieses **Innerste oder Höchste** kann der Ein=
„gang des Herrn zu dem Engel und zu dem Men=
„schen, und unmittelbar Seine Wohnung bey
„ihnen, genennet werden: durch dieses **Innerste**
„**oder Höchste** ist der Mensch ein Mensch, und
„von den unvernünftigen Thieren unterschieden,
„denn diese haben es nicht: daher kommt es, daß
„der Mensch anders, als die Thiere, in Ansehung
„alles Innern, das seinem Gemüth und seiner
„Seele zukommt, von dem Herrn zu Ihm erho=
„ben werden kann, an Ihn glauben, Ihn lieben,
„und also Ihn sehen, und folglich auch Erkännt=
„nis und Weisheit empfangen, und aus der Ver=
„nunft reden kann; daher kommt es auch, daß er
„in Ewigkeit lebet. Was aber von dem Herrn
„in diesem **Innersten** veranstaltet und vorgese=
„hen wird, fließet nicht offenbar in den Begriff
„eines Engels, weil es über seine Denkungskraft
„ist, und seine Weisheit übersteigt."

436. Daß der Mensch in Ansehung seines In=
nern ein Geist sey, das ist mir durch vielfältige Er=

fahrung zu erkennen gegeben worden, wenn ich aber alle diese Erfahrungen anführen wollte, so würden, wie man zu sagen pflegt, ganze Bücher voll werden: ich habe mit den Geistern als ein Geist geredet, und habe auch mit ihnen geredet wie ein Mensch im Leibe, und da ich mit ihnen als ein Geist geredet, haben sie nicht anders gewußt, als sey ich lediglich ein Geist, und auch in menschlicher Gestalt, gleichwie sie; so ist mein Inneres vor ihnen erschienen, weil, da ich mit ihnen geredet habe als ein Geist, mein materieller Leib nicht erschienen ist.

437. Daß der Mensch in Ansehung seines Innern ein Geist sey, kann auch daraus erhellen, daß, nachdem der Leib von ihm geschieden ist, welches geschiehet, wenn er stirbt, der Mensch hernach dennoch noch lebet, wie vorhero: um mich darinnen zu bestärken, wurde mir gegeben, fast mit allen zu reden, die ich jemals bey ihres Leibes Leben gekannt habe, mit einigen Stunden lang, mit einigen Wochen und Monate lang, und mit einigen Jahre lang, und dieses vornehmlich darum, damit ich bestärket würde, und es bezeugen möchte.

438. Ueber dieses darf ich noch hinzufügen, daß ein jeder Mensch, so lange er im Leibe lebt, auch in Ansehung seines Geistes mit den Geistern in Gesellschaft ist, ob er es gleich nicht weis; durch sie

ist der Gute in einer englischen Gesellschaft, und der Böse in einer höllischen Gesellschaft; und daß er auch nach dem Tod in eben eine solche Gesellschaft kommt; dieses ist denen, die nach dem Tod unter die Geister gekommen sind, öfters gesagt und gezeigt worden. In solcher Gesellschaft erscheinet zwar der Mensch, da er in der Welt lebt, nicht wie ein Geist, aus der Ursache, weil er da auf natürliche Weise denket; diejenigen aber, welche von dem Leibe abgezogen denken, erscheinen bisweilen, weil sie sodann im Geiste sind, in ihrer Gesellschaft, und wenn sie erscheinen, so werden sie von den Geistern, die in der Gesellschaft sind, gar wohl unterschieden und erkannt, denn sie gehen in Gedanken, erstummen, und sehen die andern nicht an, sie thun, als ob sie solche nicht sähen, und so bald sie ein Geist anredet, verschwinden sie.

439. Ich will, um es zu erläutern, daß der Mensch in Ansehung seines Innern ein Geist sey, aus der Erfahrung melden, wie es zugehet, wenn der Mensch von dem Leibe weg geführet, und wie, wenn er von dem Geist in einen andern Ort gebracht wird.

440. Was das erste anbetrift, nämlich von dem Leibe weggeführet werden, so verhält sich dieses also; der Mensch wird in einen gewissen Zustand gebracht, der so ein mittlerer Zustand ist zwischen schlafen und wachen, wenn er nun in diesem

Zustand ist, so weis er nicht anders, als daß er völlig wachsam sey, alle Sinnen sind so sehr wachsam, alswie bey der größten Wachsamkeit des Leibes, so wohl das Gesicht als das Gehör, und welches wunderbar ist, auch das Gefühl, das alsdenn vortrefflicher ist, als jemalen eins bey der Wachsamkeit des Leibes vorhanden seyn kann: ich habe auch in diesem Zustand die Geister und Engel auf das lebhafteste gesehen, auch gehöret, und welches wunderbar, auch angerühret, und damals war fast gar nichts von dem Leibe dabey: dieses ist der Zustand, da es heißt, daß man vom Leibe weggeführet werde, und nicht wisse, ob man in dem Leibe oder ausser dem Leibe sey. In diesen Zustand bin ich nur drey oder viermal versetzt worden, damit ich nur wissen möchte, wie er beschaffen, und zugleich, daß die Geister und Engel alle Sinnen besitzen, daß sie auch der Mensch in Ansehung seines Geistes habe, wenn er von dem Leibe weggeführet worden.

441. Was das andere anbelangt, nämlich von dem Geist an einen andern Ort gebracht werden, so ist mir durch die lebendige Erfahrung gezeigt worden, was es sey, und wie es zugehe, aber dieses nur zwey oder dreymal; ich will die blose Erfahrung anführen: indem ich durch die Gassen einer Stadt, und durch die Strassen im Feld

Feld spatzierte, auch damals im Reden mit den Geistern begriffen war, so wußte ich nicht anders, als daß ich so wachsam sey und sähe, wie zu andern Zeiten, ich gieng also, ohne mich zu verirren, und war inzwischen in einem Gesichte, und sahe Haine, Flüsse, Palläste, Häuser, Menschen und andres mehr; nachdem ich aber etliche Stunden also gegangen, war ich plötzlich im Gesichte des Leibes, und wurde gewahr, daß ich an einem andern Ort sey, als ich nun hierüber sehr erstaunte, wurde ich inne, daß ich in einem solchen Zustand gewesen, wie deren ihrer ist, von welchen man sagt, **daß sie von dem Geist in einen andern Ort geführet worden;** denn so lange es währet, denket man nicht auf den Weg, und wenn es auch viele Meilwegs wäre, man denket auch nicht auf die Zeit, wenn es auch viele Stunden oder Tage wären; es wird auch keine Müdigkeit empfunden; man wird auch sodann durch Wege geführet, die man selbst nicht weis, bis an den bestimmten Ort, ohne sich zu verirren.

442. Aber diese beyden Zustände des Menschen, welches seine Zustände sind, wenn er in seinem Innern, oder welches gleichviel, wenn er im Geiste ist, sind ausserordentlich; sie sind mir nur zu dem Ende gezeigt worden, damit ich wissen möchte, wie sie beschaffen sind, weil sie innerhalb der Kirche bekannt sind; mir ist aber auch gegeben

worden, bey völliger Wachsamkeit des Leibes, und dieses nun schon viele Jahre lang, mit den Geistern zu reden, und bey ihnen zu seyn, wie einer unter ihnen.

443. Daß der Mensch, so viel sein Inneres betrifft, ein Geist sey, das kann noch weiter aus dem bestätiget werden, was ich oben Num. 311-317 gesagt und gezeigt habe, allwo davon gehandelt worden, daß der Himmel und die Hölle aus dem menschlichen Geschlecht sey.

444. Daß der Mensch in Ansehung seines Innern ein Geist sey, dadurch verstehe ich, in Ansehung dessen, was zu seinem Denken und Willen gehöret, weil diese lediglich das Innere sind, welches machet, daß der Mensch ein Mensch ist, und zwar ein solcher Mensch, wie er in Ansehung des Innern beschaffen ist.

Von des Menschen Auferweckung von den Todten, und von seinem Eingang in das ewige Leben.

445. Wenn der Leib seine Verrichtungen, die mit den Gedanken und Neigungen seines Geistes, welche er aus der geistlichen Welt hat, übereinstimmen,

stimmen, in der natürlichen Welt nicht mehr thun kann, alsdenn sagt man, der Mensch sterbe: dieses geschiehet, wenn die Athemsbewegungen der Lungen und die Pulsbewegungen des Herzens aufhören; dennoch aber stirbt der Mensch nicht, sondern wird nur von dem Leiblichen geschieden, das ihm in der Welt zum Gebrauch gedienet hat; denn der Mensch selber lebt: ich sage, daß der Mensch selber lebe, darum, weil der Mensch nicht aus dem Leibe, sondern aus dem Geist ein Mensch ist, darum, weil es der Geist ist, der in dem Menschen denket, und die Denkungskraft nebst der Neigung einen Menschen ausmacht. Daraus erhellet, daß der Mensch, wenn er stirbt, nur von einer Welt in die andere übergehe: daher kommt es, daß in dem **Wort**, und zwar in dessen innerlichen Sinn, durch den Tod die Auferstehung und die Fortführung des Lebens angedeutet wird.

446. Der Geist ist mit dem Athemholen und mit der Bewegung des Herzens innigst vergemeinschaftet, sein Denken mit dem Athemholen, und seine Neigung oder Liebe mit dem Herzen; wenn dahero diese beyde Bewegungen in dem Körper aufhören, so ist gleichsobald die Trennung da: diese zwey Bewegungen, nämlich das Athemholen der Lungen, und die Pulsschlagung des Herzens sind lediglich das Band, wenn dieses zerrissen worden,

so ist der Geist sich selbst überlassen, und der Leib, weil er sodann ohne das Leben seines Geistes ist, wird kalt und fängt an zu faulen. Daß der Geist des Menschen mit dem Athemholen und mit dem Herzen innigst vergemeinschaftet ist, ist daher, weil alle Lebensbewegungen, nicht nur im ganzen Körper, sondern auch in jedem Theil, davon abhängen.

447. Der Geist des Menschen bleibt nach der Trennung noch ein klein wenig in dem Leibe, aber nicht länger, als bis das Herz sich zu bewegen völlig aufhöret, welches mit Verschiedenheit, nach Beschaffenheit der Krankheit, woran der Mensch stirbt, geschiehet, denn die Bewegung des Herzens hält bey manchen noch lange an, bey manchen aber nicht lange; so bald diese Bewegung aufhöret, wird der Mensch auferwecket; dieses aber geschiehet vom **Herrn allein:** durch die Auferweckung wird verstanden **die Ausführung des Geistes des Menschen aus dem Leibe, und die Einführung desselben in die geistliche Welt,** dieses nun wird überhaupt die **Auferstehung** genennet. Daß der Geist des Menschen von dem Leibe nicht eher geschieden wird, als wenn die Bewegung des Herzens aufgehöret hat, ist die Ursache, weil das Herz mit der Neigung oder Liebe übereinstimmet, die unmittelbar das Leben des Menschen ist, denn aus der

Liebe hat ein jeder seine Lebens-Wärme: so lange dahero diese Verbindung währet, so lange ist auch die Uebereinstimmung, und von daher das Leben des Geistes in dem Körper vorhanden.

448. Wie die Auferweckung geschiehet, das ist mir nicht allein gesagt, sondern auch durch die lebendige Erfahrung gezeigt worden; die Erfahrung selber geschahe an mir, deswegen, damit ich vollkommen wissen möchte, wie es zugehet.

449. Ich bin in einen Zustand der Unempfindlichkeit, was die leiblichen Sinne betrifft, und also fast in den Zustand der Sterbenden, gebracht worden, doch so, daß das innere Leben, mit dem Denken, unversehrt blieb, damit ich dasjenige, was vorgehen würde, und was mit denen vorgeht, die von den Todten auferwecket werden, vernehmen und im Gedächtnis behalten möchte: ich empfande, daß mir die Athemholung des Leibes beynahe benommen war, und nur die innere Athemholung des Geistes, die mit einem geringen und stillen Athemholen des Leibes verknüpft war, übrig blieb. Da wurde mir zuerst, in Ansehung des Herzenspuls, die Vergemeinschaftung mit dem himmlischen Reich gegeben, weil dieses Reich mit dem Herzen des Menschen übereinstimmet; ich sahe auch Engel aus diesem Reich, einige von ferne, und zwey bey dem Haupt, bey welchem sie

sassen:

fassen: daher wurde mir alle eigene Neigung weggenommen, dennoch aber blieb die Denkungskraft und die Empfindung; in diesem Zustand war ich etliche Stunden lang. Alsdenn zogen sich die Geister, die um mich herum gewesen waren, zurück, indem sie meinten, ich sey gestorben; ich spührte auch einen Gewürz-Geruch; wie von einem einbalsamirten Leichnam, denn wenn die himmlischen Engel zugegen sind, so wird alsdenn der todte Leichnam wie Gewürze gerochen, und wenn diesen Geruch die Geister spühren, so können sie nicht herannahen; auf diese Weise werden auch die bösen Geister von dem Geist des Menschen, so bald er in das ewige Leben eingeführet wird, weggetrieben. Die Engel, welche bey meinem Haupt saßen, waren ganz stille, indem sie mir nur ihre Gedanken mittheilten, wenn nun diese ihre Gedanken aufgenommen werden, so wissen die Engel, daß der Geist des Menschen in einem solchen Zustand sey, daß er könne aus dem Leibe heraus geführet werden. Die Mittheilung ihrer Gedanken geschahe durch ihr Anschauen in mein Angesicht; denn also geschehen im Himmel die Mittheilungen der Gedanken. Weil mir die Denkungskraft und die Empfindung gelassen worden, und zwar deswegen, damit ich wissen, und mich erinnern könnte, wie die Auferweckung geschehe, so empfand ich, daß diese Engel zuerst erfor-

scheten,

scheten, was meine Gedanken wären, ob sie eben so wären, wie die Gedanken derer, welche sterben, die gemeiniglich an das ewige Leben denken, und daß sie mein Gemüthe in diesem Denken erhalten wollten: hernach wurde gesagt, der Geist des Menschen würde in seinen letzten Gedanken, wenn der Leib stirbt, so lange erhalten, bis er wieder auf die Gedanken komme, die aus seiner Hauptneigung oder die bey ihm in der Welt geherrschet, herfliessen. Insonderheit ist mir zu empfinden, und auch zu fühlen gegeben worden, daß das Innere oder mein Gemüth, und also mein Geist aus dem Körper gezogen und gleichsam herausgerissen wurde, und es wurde gesagt, daß dieses vom Herrn sey; und daß daher die Auferstehung komme.

450. Wenn die himmlischen Engel bey dem Auferweckten sind, so verlassen sie ihn nicht, weil sie einen jeden lieben, wenn aber der Geist so beschaffen ist, daß er in der Gesellschaft der himmlischen Engel nicht mehr seyn kann, so sehnet sich sodann der Auferweckte von ihnen hinweg; wenn dieses geschiehet, so kommen die Engel aus dem geistlichen Reich des Herrn, und geben ihm den Genuß des Lichts, dann vorher hat er nichts gesehen, sondern nur gedacht: es ist mir auch gezeigt worden, wie dieses geschiehet: es schien, als ob diese Engel das Häutlein des linken Auges gegen

gen der Scheidewand der Nase zu gleichsam auseinander wickelten, damit das Auge eröffnet und ihm das Sehen gegeben würde; der Geist ist sich auch nichts anders bewußt, als geschehe es würklich also, es scheint aber nur so: wenn es nun geschienen, als ob sie das Häutlein auseinander gewickelt hätten, so erscheinet etwas Helles, aber noch dunkel, gleichsam als wenn ein Mensch beym ersten Aufwachen durch die Augenlieder siehet; diese noch dunkele Helle schiene mir von einer himmlischen Farbe zu seyn; es wurde aber hernach gesagt, daß dieses auf mancherley Weise geschehe: nachgehends fühlt man, daß aus dem Angesichte etwas gelind ausgewickelt wird, und wenn dieses geschehen, so wird das geistliche Denken eingeflößet; diese Auswickelung aus dem Angesichte ist auch nur ein Anschein, denn es wird dadurch vorgestellet, daß man von dem natürlichen Denken in das geistliche Denken komme; die Engel verhüten mit der größten Sorgfalt, daß von dem Auferweckten kein anders Gedankenbild komme, als welches nach der Liebe schmecket: alsdenn sagen sie ihm, daß er ein Geist sey. Nachdem die geistlichen Engel dem neuen Geist den Genuß des Lichts gegeben, so leisten sie ihm alle Dienste, die er in solchem Zustand jemals begehren kann, und geben ihm von den Dingen, die im andern Leben sind, Unterricht, aber nur so viel, als er fassen kann: ist er aber nicht

so beschaffen, daß er sich will unterrichten lassen, so begehret alsdenn der Auferweckte von der Gesellschaft dieser Engel hinweg; dennoch aber verlassen ihn die Engel nicht, sondern er trennet sich selber von ihnen; denn die Engel lieben einen jedweden, und haben nach nichts ein grösseres Verlangen, als Dienste zu leisten, zu unterrichten, und in den Himmel zu bringen, hierinnen bestehet ihre größte Ergötzung. Wenn sich nun der Geist auf diese Weise von denselben trennet, so wird er von den guten Geistern aufgenommen, und wenn er in deren Gesellschaft ist, so leisten sie ihm auch alle Dienste: wenn aber sein Leben in der Welt so beschaffen gewesen, daß er in der Gesellschaft der Guten nicht hat seyn können, so begehret er auch sodann von diesen guten Geistern hinweg, und dieses begehret er so lange und so oft, bis er sich zu solchen gesellet, die mit seinem in der Welt geführten Leben gänzlich übereinkommen, bey welchen er nunmehro sein Leben findet, und, welches zu verwundern ist, alsdenn eben ein solches Leben führet, wie vorhero in der Welt.

451. Allein, dieser allererste Anfang des Lebens des Menschen nach dem Tod währet nicht länger, als etliche Tage; wie er aber nachgehends von einem Zustand in den andern, und endlich entweder in den Himmel, oder in die Hölle geführet wird, das soll im folgenden gesagt werden; denn dieses

ist mir eben auch durch viele Erfahrung zu wissen gethan worden.

452. Ich habe mit einigen am dritten Tag nach ihrem Tod geredet, und da ist dasjenige, was kurz vorher Num. 449 und 450 gemeldet worden, vorgegangen; ich redete auch mit dreyen, die mir in der Welt bekannt gewesen, und erzählte ihnen, daß man itzt zu ihrem Leichenbegängnis Anstalt mache, damit ihr Leib begraben würde, ich hatte nämlich gesagt, **damit sie begraben würden**, da sie nun dieses gehöret hatten, überfiel sie ein gewisses Entsetzen, und sagten, daß sie leben, das aber möchte man immer beerdigen, was ihnen in der Welt gedienet hätte; nachgehends wunderten sie sich sehr, daß sie, so lange sie in der Welt gelebt, ein solches Leben nach dem Tod nicht geglaubt hätten, und hauptsächlich darüber, daß es fast alle innerhalb der Kirche nicht glaubten. Wenn diejenigen, welche in der Welt kein Leben der Seele nach geendigten Leben des Leibes geglaubt haben, wahrnehmen, daß sie leben, so schämen sie sich sehr: diejenigen aber, so sich hierinnen so gar bestärkt haben, werden zu ihres Gleichen gesellet, und von denen, so es geglaubt haben, abgesondert; mehrentheils werden sie, weil solche auch das **Göttliche** geläugnet, und die Wahrheiten der Kirche verachtet haben, mit einer höllischen Gesellschaft verbunden; denn um so viel sich einer wider das ewige Leben seiner Seele befestiget,

befestiget, in so viel befestiget er sich auch wider die Dinge, so den Himmel und die Kirche anbetreffen.

Daß der Mensch nach dem Tod in vollkommener menschlicher Gestalt sey.

453. Daß die Gestalt des Geistes des Menschen eine menschliche Gestalt sey, oder daß der Geist auch der Gestalt nach ein Mensch sey, kann schon aus dem offenbar und bekannt seyn, was ich oben in vielen Artikeln gezeigt habe, vornehmlich in denen, wo gezeigt worden, daß ein jeder Engel in vollkommener menschlicher Gestalt sey, Num 73-77; und daß ein jeder Mensch nach seinem Innern ein Geist sey, Num. 432-444; wie auch, daß die Engel im Himmel aus dem menschlichen Geschlecht seyen, Num. 311-317. Noch klärer aber kann es daraus ersehen werden, daß der Mensch ein Mensch ist vermöge seines Geistes, aber nicht vermöge seines Leibes; und daß die leibliche Gestalt dem Geist lediglich nach seiner Gestalt zugegeben worden ist, nicht aber umgekehret, denn der Geist ist nach seiner Gestalt mit einem Leib angezogen worden; weswegen der Geist des Menschen in alle und jede, ja in die besondersten Theilgen des Leibes würket, ja sogar, daß derjenige Theil, worein

der Geist nicht würket, oder worinnen kein würkender Geist ist, auch kein Leben hat: daß sich die Sache so verhalte, kann ein jeder blos allein daraus wissen, daß das Denken und das Wollen lediglich auf seinen Wink alle und jede Theilgen des Leibes antreibet, dermasen, daß alles miteinander herbey eilet, und was nicht herbey eilet, gar kein Theil des Leibes ist, denn er wird auch heraus geworfen, als wie ein Theil, worinnen kein Leben ist; das Denken und Wollen ist dem Geist des Menschen eigen, nicht aber dem Leib. Daß der Geist, nach geschehener Trennung vom Leibe, und der, so in dem Nebenmenschen ist, von dem Menschen nicht in menschlicher Gestalt gesehen wird, ist die Ursache, weil das Werkzeug des leiblichen Gesichts oder das Auge des Leibes, um so viel es in der Welt sieht, materiell ist, und das Materielle oder Körperliche siehet nichts anders, als was materiell oder körperlich ist, hingegen das Geistliche siehet das, was geistlich ist; dahero, wenn das Materielle des Auges verhüllt und seines Mitwürkens mit dem Geistlichen beraubt wird, alsdenn werden die Geister in ihrer Gestalt, die eine menschliche ist, gesehen, und zwar nicht allein die Geister, welche in der geistlichen Welt sind, sondern auch der Geist, der in dem Nebenmenschen ist, wenn er noch in seinem Leibe ist.

454. Daß die Gestalt des Geistes eine menschliche Gestalt ist, kommt daher, weil der Mensch in An-

sehung

sehung seines Geistes nach der Gestalt des Himmels geschaffen ist, denn der ganze Himmel und dessen Ordnung ist in das, was zum Gemüthe des Menschen gehöret, gelegt worden; *) von daher hat er das Vermögen, einen Erkänntnisvollen Verstand und Weisheit zu bekommen: ob man sage, das Vermögen, einen Erkänntnisvollen Verstand und Weisheit zu bekommen, oder das Vermögen, den Himmel zu bekommen, ist gleich viel; wie aus dem erhellen kann, was ich oben gezeigt habe von dem Licht und von der Wärme des Himmels, Num. 126=140: von der Gestalt des Himmels, Num. 200=212: von der Weisheit der Engel, Num. 265=275; und in dem Artikel, daß der Himmel seiner Gestalt nach im Ganzen und in den Theilen einen Menschen vorstelle, Num. 59=77; und dieses vermöge des Göttlich Menschlichen des Herrn, aus Welchem der Himmel und dessen Gestalt herkommt, Num. 78=86.

455. Das, was bereits gesagt worden, kann der vernünftige Mensch verstehen, denn er kann es aus dem Zusammenhang der Ursachen, und der Wahrheit

Anmerkung des Verfassers.

*) In so viel der Mensch nach der göttlichen Ordnung lebt, um so viel erscheinet er im andern Leben als ein vollkommener und schöner Mensch, man lese in den himmlischen Geheimnissen, Num. 4839. 6605. 6626.

Wahrheit in ihrer Ordnung einsehen; aber der Mensch, der nicht vernünftig ist, verstehet es nicht: daß er es nicht verstehet, sind vielerley Ursachen; die vornehmste ist, daß er es nicht verstehen will, weil es wider sein Falsches läuft, das er sich zur Wahrheit gemacht; und wer es deswegen nicht verstehen will, der hat sich den Weg des Himmels zu seinem vernünftigen Theil verschlossen, welcher dennoch auch eröffnet werden kann, wenn sich nur der Wille nicht widersetzet, man lese oben Num. 424: daß der Mensch die Wahrheiten verstehen, und vernünftig seyn könne, wenn er nur den Willen dazu hat, das ist mir durch vielfältige Erfahrung gezeigt worden; oftmals wurden böse Geister, die dadurch, daß sie in der Welt das Göttliche und die Wahrheiten der Kirche geläugnet, und sich darwider befestigt hatten, unvernünftig worden sind, durch eine göttliche Kraft zu denen gewendet, die in dem Licht der Wahrheit waren, und alsdenn begriffen sie alles, gleichwie die Engel, und bekannten, daß es Wahrheit sey, und daß sie auch alles wohl begreiffen; so bald sie aber wieder in sich selber verfielen, und sich zu der Liebe ihres Willens kehrten, begriffen sie gar nichts, und redeten das Gegentheil; ich hörete auch einige höllische Geister sagen, sie wüßten und würden es inne, daß dasjenige, was sie thäten, böse, und was sie dächten, falsch sey, sie könnten aber der Lust ihrer Liebe, und

also dem Willen nicht widerstehen, und dieser reisse ihre Gedanken dahin, daß sie das Böse alswie etwas Gutes, und das Falsche alswie etwas Wahres ansähen; hieraus erhellete, daß diese, als welche in dem Falschen sind, auch sogar aus dem Bösen verstehen, und mithin vernünftig seyn konnten, aber nicht wollten; und die Ursache, daß sie nicht wollten, war diese, weil ihnen das Falsche lieber gewesen, als das Wahre, darum, weil das Falsche mit dem Bösen, in welchem sie waren, zusammenstimmete: lieben und wollen, ist einerley, denn was der Mensch will, das liebet er, und was er liebet, das will er. Weil nun der Zustand der Menschen so beschaffen ist, daß sie die Wahrheit, wenn sie nur den Willen dazu haben, verstehen können, so ist mir erlaubt worden, die geistlichen Wahrheiten, die zur Kirche und zum Himmel gehören, auch durch das Vernünftige zu befestigen; und also deswegen, damit das Falsche, das bey sehr vielen den vernünftigen Theil verriegelt hat, durch das Vernünftige vertrieben, und auf solche Weise das Auge vielleicht ein wenig aufgethan werden möchte; denn die geistlichen Wahrheiten durch das Vernünftige zu befestigen, ist allen denen, die in dem Wahren stehen, erlaubt; *)

*) Man lese oben pag. 450 von der 5ten Linie an, bis zur 10ten; wie auch: pag. 470 die Anmerkung des Verfassers.

wer würde jemals das **Wort** aus dessen buchstäblichen Sinn verstehen, wenn er nicht die darinnen befindliche Wahrheiten aus dem erleuchteten **vernünftigen Theil** sähe? woher kämen denn sonst so viele Spaltungen oder Ketzereyen aus eben diesem **Wort**?

456. Daß der Geist des Menschen nach der Auflösung vom Leibe ein Mensch, und in eben der Gestalt sey, davon bin ich durch die tägliche Erfahrung vieler Jahre her offenbar überzeugt worden, denn ich habe sie tausendmal gesehen, gehöret, und mit ihnen geredet, auch davon, daß die Menschen in der Welt nicht glaubten, daß sie so beschaffen seyen, und daß diejenigen, welche es glauben, von den Gelehrten für einfältig gehalten würden: es that den Geistern herzlich leid, daß noch immer dergleichen Unwissenheit auf dem Erdkreis, und sonderlich innerhalb der Kirche sey; sie sagten aber, dieser Unglaube wäre hauptsächlich von den Gelehrten hergekommen, die aus der leiblichen Sinnlichkeit über die Seele gedacht, und sich aus dieser Sinnlichkeit von ihr keinen andern Begriff gemacht haben, als sey sie bloses Denken, wenn nun dieses blose Denken, ohne einige Unterlage, worinnen es ist, und woraus es herkommt, betrachtet wird, so ist es eben so, wie etwas Flüchtiges von der reinen Himmelluft, welches, wenn der Leib stirbt, nothwendig verfliegen müßte; weil aber die

die Kirche die Unsterblichkeit der Seele aus dem Wort glaubt, so konnten die Gelehrten nicht anders, sie mußten ihr etwas Lebhaftes, als wie das Lebhafte des Denkens ist, zuschreiben, dem ungeachtet aber räumen sie ihr das Sinnliche, so wie es der Mensch hat, nicht eher ein, als bis sie wiederum mit dem Körper verbunden wäre; auf diese Meinung nun wird ihre Lehre von der Auferstehung, und der Glaube, daß diese Verbindung vor sich gehen werde, wenn das jüngste Gericht komme, gegründet; daher kommt es eben, daß, wenn einer nach dieser Lehre und zugleich aus dieser willkührlich angenommenen Meinung, über die Seele denkt, er ganz und gar nicht begreiffen kann, daß sie ein Geist, und dieser in menschlicher Gestalt sey: hierzu kommt noch, daß kaum jemand heut zu Tage weis, was das Geistliche sey, und noch weniger, daß diejenigen, so geistlich sind, alswie alle Geister und Engel sind, einige menschliche Gestalt haben. Daher kommt es auch, daß fast alle, die aus der Welt kommen, sich höchstens verwundern, daß sie leben, und daß sie Menschen sind, eben so, wie vorhero, daß sie sehen, hören und reden, daß ihr Leib ein Gefühl habe, wie vorhero, und daß ganz und gar kein Unterschied sey, man lese oben Num. 74: wenn aber ihre Verwunderung über sich selber aufhört, so wundern sie sich hernach darüber, daß die Kirche von einem solchen Zustand

der Menschen nach dem Tod nichts weis, und also auch nichts vom Himmel und von der Hölle, da doch alle, so viel ihrer in der Welt gelebt haben, in dem andern Leben sind, und als Menschen leben: und weil sie sich auch verwunderten, warum dieses dem Menschen, weil es ein wesentliches Stück des Glaubens der Kirche ist, nicht durch Gesichter sey offenbaret worden, so wurde ihnen aus dem Himmel gesagt, dieses hätte wohl geschehen können, weil nichts leichter ist, als das, wenn es dem Herrn wohlgefällt, dennoch aber würden es diejenigen, welche sich im Falschen darwider befestigt hätten, nicht glauben, wenn sie es auch schon selber sehen würden; über dieses wäre es auch gefährlich, bey denen, welche in dem Falschen sind, etwas durch Gesichter zu bekräftigen, weil sie es auf solche Weise zwar anfangs glauben, hernach aber wieder läugnen würden, und also würden sie dieses Wahre an sich selber entheiligen; denn entheiligen, *) heißt: etwas

Anmerkung des Verfassers.

*) Die Entheiligung ist eine bey dem Menschen befindliche Vermischung des Guten mit dem Bösen, wie auch des Wahren mit dem Falschen; dieses habe ich in den himmlischen Geheimnissen Num. 6348 bewiesen. Sonst keine andre können das Wahre und Gute, oder das Heilige des Worts und der Kirche enthei-

etwas glauben und hernach läugnen, und diejenigen, welche das Wahre entheiligen, werden in die aller unterste und härteste Hölle hinabgestossen. Diese obgedachte Gefahr ist es, welche durch die

entheiligen, als nur diejenigen, welche es anfangs erkennen, ja noch mehr, wenn sie darnach leben, nachgehends aber von dem Glauben abweichen, es wieder läugnen, und sich selber und der Welt leben, man lese daselbst Num. 593. 1008. 1010 &c. Wenn der Mensch nach geschehener Busse des Herzens wieder in das vorige Böse verfällt, so entheiliget er, und sodann wird sein nachmaliger Zustand weit schlimmer, als sein voriger, Num. 8394. Diejenigen, so das Heilige nicht erkannt haben, können es nicht entheiligen, noch vielweniger diejenigen, so es nicht wissen, Num. 1008. 1010. 1059. Die Heiden können es nicht entheiligen, weil sie ausserhalb der Kirche sind, und das Wort nicht haben, Num. 1327. 1328. 2051. 2081. Dahero ist den Juden das innere Wahre nicht entdeckt worden, denn wenn es ihnen wäre entdeckt und von ihnen erkannt worden, würden sie es entheiligt haben, Num. 3398. 3489. 6963. Im andern Leben ist das Loos der Entheiliger unter allen das schlimmste, weil ihnen so wohl das Gute und Wahre, das sie erkannt haben, als auch das Böse und Falsche bleibt; und weil es an einander hängt, so geschiehet eine Zerreissung des Lebens, Num. 571. 582. 6348. Deswegen wird vom Herrn die größte Vorsehung gethan, daß keine Entheiligung geschehen möge, Num. 2426. 10384.

Worte des Herrn verstanden wird: „Er hat ihre Augen verblendet, und ihre Herzen verhärtet, daß sie mit den Augen nicht sehen, noch mit dem Herzen vernehmen, und sich bekehren, und ich sie heilen möchte“ Joh. 12, 40: und daß diejenigen, welche im Falschen sind, dennoch nicht glauben würden, das wird durch diese Worte verstanden: „Abraham sprach zu den Reichen in der Hölle: sie haben Mosen und die Propheten, laß sie dieselbigen hören; er aber sprach: Nein, Vater Abraham, sondern wenn einer von den Todten zu ihnen käme, so würden sie sich bekehren; Abraham aber sagte zu ihm: hören sie Mosen und die Propheten nicht, so werden sie auch nicht glauben, wenn gleich einer von den Todten auferstehen würde,“ Luc. 16, 29. 30. 31.

457. Anfänglich, wenn der Geist des Menschen in die Geisterwelt eingehet, welches kurz nach seiner Auferweckung geschiehet, von welcher oben geredet worden, so hat er eben das Angesicht und eben den Ton des Redens, die er in der Welt gehabt; die Ursache ist, weil er alsdenn noch im Zustand seines Aeussern stehet, und sein Inneres noch nicht aufgedeckt ist; dieser Zustand ist der erste Zustand der Menschen nach dem Tod: hernach aber wird das Angesicht verändert, und wird ganz und gar an-

ders,

ders, und wird seiner Neigung oder herrschenden Liebe gleich, als worinnen das Innere oder sein Gemüth in der Welt gewesen, und worinnen sein Geist in dem Leibe gewesen ist; denn das Angesicht des Geistes des Menschen ist von dem Angesicht seines Leibes sehr unterschieden, das Angesicht des Leibes kommt von den Aeltern, aber das Angesicht des Geistes kommt von seiner Neigung her, deren Bild es ist; in dieses kommt der Geist nach geendigten Leben in dem Leibe, wenn nämlich das Aeussere entfernt, und das Innere offenbar wird; dieser Zustand ist der dritte Zustand des Menschen. Ich habe einige, die aus der Welt neu angekommen waren, gesehen, und sie aus dem Angesicht und aus der Rede erkannt, wenn sie mir aber nachgehends erschienen sind, so habe ich sie nicht gekannt; diejenigen, welche in guten Neigungen gewesen sind, sind mir in einem schönen Angesicht erschienen; die aber in bösen Neigungen gewesen, die erschienen mir in einem ungestalten oder heßlichen Angesicht; denn der Geist des Menschen, in sich betrachtet, ist weiter nichts, als seine Neigung, deren äusserliche Gestalt das Angesicht ist. Die Ursache, daß die Angesichter verändert werden, ist auch diese, weil im andern Leben keinem verstattet ist, Neigungen vorzugeben, die nicht sein eigen sind, und also keiner ein Angesicht annehmen darf, das seiner Liebe, worinnen die Neigungen sind, nicht

nicht gemäß oder zuwider wäre; alle, so viel ihrer daselbst sind, werden schlechterdings in den Zustand gebracht, so zu reden, wie sie denken, und mit dem Gesicht und mit den Geberden zu zeigen, wie ihr Wille geneigt ist; daher kommt es nun, daß die Angesichter aller und jeder im andern Leben Gestalten und Abbildungen ihrer Neigungen werden: und daher kommt es auch, daß alle, die in der Welt einander gekannt haben, auch in der Geisterwelt einander kennen, nicht aber im Himmel, noch in der Hölle, wie oben Num. 427 gemeldet worden.

458. Die Angesichter der Heuchler werden später verändert, als die Angesichter der andern, aus der Ursache, weil sie sich aus der Gewohnheit die Fertigkeit zugezogen haben, ihr Inneres zur Nachahmung guter Neigungen anzuschicken, weswegen sie lange Zeit nicht unschön aussehen; weil ihnen aber das verstellte Wesen nach und nach ausgezogen wird, und das Innere, das dem Gemüthe zukommt, sich zur Gestalt seiner Neigungen bequemen muß, so werden sie hernach häßlicher, als andre. Heuchler sind diejenigen, die da geredet, wie die Engel, innerlich aber nur allein die Natur, und also nicht das Göttliche erkannt, mithin auch dasjenige, was zur Kirche und zum Himmel gehöret, geläugnet haben.

459. Es ist zu wissen, daß die menschliche Gestalt eines jeden Menschen nach dem Tod desto schöner ist, je innerlicher er die göttliche Wahrheiten geliebet, und darnach gelebt hat, denn das Innere eines jeglichen wird nach Beschaffenheit der Liebe zu ihnen, und des darnach geführten Lebens so wohl eröffnet als gebildet, je innerlicher dahero die Neigung ist, desto mehr ist sie dem Himmel gleichförmig, und daher auch das Angesicht desto schöner: daher kommt es, daß die Engel des innersten Himmels die allerschönsten sind, weil sie Gestalten der himmlischen Liebe sind: diejenigen aber, welche nur äusserlich die göttliche Wahrheiten geliebet, und also äusserlich darnach gelebt haben, die haben auch weniger Schönheit, denn aus ihrem Angesichte leuchtet nur das Aeussere, und die innere himmlische Liebe leuchtet nicht durch das Aeussere hindurch, mithin leuchtet auch die Gestalt des Himmels, wie sie an sich selber ist, nicht durch dasselbe heraus; aus deren ihrem Angesichte kommt, in Rücksicht auf das schöne Angesicht derselben, nur etwas Dunkeles zum Vorschein, das von der Durchleuchtung des innern Lebens nicht belebt ist: mit einem Wort, alle Vollkommenheit wächset gegen das Innere zu, und gegen das Aeussere zu nimmt sie ab, wie nun die Vollkommenheit zu- und abnimmt, also auch die Schönheit. Ich habe die Angesichter der Engel des dritten Himmels gesehen

hen, die so beschaffen waren, daß ein Mahler mit aller seiner Kunst seinen Farben nimmermehr ein solches Licht geben könnte, daß es nur dem tausendsten Theil des Lichts und Lebens, das in ihrem Angesichte zu sehen war, gleich käme: aber den Angesichtern der Engel des äussersten Himmels können sie einigermasen ähnlich gemacht werden.

460. Letztens will ich ein gewisses noch niemand bekanntes Geheimnis hersetzen, welches darinnen besteht, daß alles Gute und Wahre, das von dem Herrn ausgehet, und den Himmel ausmacht, in menschlicher Gestalt ist, und dieses nicht nur im Ganzen und Größten, sondern auch in allen, ja in den kleinsten Theilen; und daß diese Gestalt auf einen jeden, der das Gute und Wahre von dem Herrn aufnimmt, einen Eindruck hat, und machet, daß ein jeder im Himmel, nach Beschaffenheit dieses Aufnehmens, in menschlicher Gestalt ist: daher kommt es, daß der Himmel, so wohl im Allgemeinen als in dem Besondern, sich selber gleich ist, und daß der ganze Himmel, eine jede Gesellschaft, und ein jeder Engel eine menschliche Gestalt hat, wie ich in den vier Artikeln von der 59sten Nummer an, bis zur 86sten, gezeigt habe, denen noch hinzu gefügt werden muß, daß alle und jede aus der himmlischen Liebe herrührende Gedanken der Engel eine menschliche Gestalt

Gestalt haben. Allein, dieses Geheimnis fällt schwerlich in den Verstand eines Menschen, aber ganz klar in den Verstand der Engel, weil sie im Lichte des Himmels sind.

Daß sich der Mensch nach dem Tod in allen Sinnen, in dem Gedächtnis, wie auch in den Gedanken und Neigungen befinde, die er in der Welt gehabt; und daß er nichts zurück lasse, als seinen irdischen Leib.

461. Daß der Mensch, wenn er aus der natürlichen Welt in die geistliche übergehet, welches bey seinem Sterben geschiehet, alles das Seinige, oder was ihm als Menschen zukommt, ausgenommen seinen irdischen Leib, mit sich nehme, davon bin ich aus vielfältiger Erfahrung überzeugt worden; denn, wenn der Mensch in die geistliche Welt, oder in das Leben nach dem Tod eingehet, so ist er in einem Leib, wie in dieser Welt, dem Anschein nach ist gar kein Unterschied, denn er fühlet und siehet keinen Unterschied; aber sein Leib ist geistlich, und also von den irdischen Theilen geschieden oder gereiniget, und wenn das Geistliche fühlet und siehet,

so

so ist es völlig so, als wie wenn das Natürliche fühlet und siehet; daher weis der Mensch, wenn er ein Geist worden, nicht anders, als daß er in seinem Leibe sey, in welchem er in der Welt gewesen, und weis also nicht, daß er gestorben sey. Der Geist-Mensch besitzet auch alle äusserliche und innerliche Sinnen, die er in der Welt gehabt hat, er siehet wie vorher, höret und redet wie vorher, riechet und schmecket auch, und fühlet es, wenn er angerühret wird, wie vorher; er läßt sich auch gelüsten, verlanget, begehret, denket, überlegt, wird gerühret, liebet und will, wie vorher; und der sich an den Studien ergötzet, der liest und schreibet, wie vorher; mit einem Wort, wenn der Mensch von einem Leben in das andere, oder aus einer Welt in die andere übergehet, so ist es, als wenn er von einem Ort in den andern gieng, und nimmt alles mit sich, was er in sich als Mensch besitzet, so, daß man nicht sagen kann, der Mensch habe nach dem Tod, welcher blos allein den irdischen Leib betrift, etwas von dem Seinigen verloren: er nimmt auch sein natürliches Gedächtnis mit sich, denn alles, was er in der Welt gehöret, gesehen, gelesen, gelernt, und von der ersten Kindheit an, bis an das Ende seines Lebens gedacht hat, das behält er; weil aber die natürlichen Vorwürfe oder Dinge, die in dem Gedächtnis sind, in der geistlichen Welt nicht wieder hervor-

gebracht

gebracht werden können, so ruhen sie, gleichwie es bey dem Menschen geht, wenn er nicht daran denket; sie werden aber dennoch wieder hervorgebracht, wenn es dem Herrn wohlgefällt; aber von diesem Gedächtnis, und von dessen Zustand nach dem Tod, soll gleich im folgenden ein mehreres gesagt werden. Daß ein solcher Zustand des Menschen nach dem Tod sey, kann der sinnliche Mensch ganz und gar nicht glauben, weil er es nicht fasset; denn der sinnliche Mensch kann nicht anders, als natürlich denken, und also auch von den geistlichen Dingen; weswegen er von dem, was nicht in seine Sinne fällt, das ist, was er nicht mit den Augen seines Leibes siehet, und nicht mit seinen Händen greifet, zu sagen pflegt, es sey nicht vorhanden, gleichwie man von Thoma liest Joh. 20, v. 25. 27. 29: wie der sinnliche Mensch beschaffen ist, lese man oben in der 267sten Nummer, und in der allda befindlichen Anmerkung.

462. Es ist aber dem ungeachtet zwischen dem Leben des Menschen in der geistlichen Welt, und seinem Leben in der natürlichen Welt, so wohl in Ansehung der äusserlichen Sinne und ihrer Eindrücke, als auch in Ansehung der innerlichen Sinne und ihrer Eindrücke, ein grosser Unterschied; diejenigen, so im Himmel sind, haben viel schärfere Sinnen, das ist, sie sehen und hören viel vor-

trefflicher, und denken auch viel weislicher, als da sie in der Welt gewesen sind; denn sie sehen aus dem Lichte des Himmels, welches um sehr viele Grade das Licht dieser Welt übertrifft, man lese oben Num. 126; sie hören durch den geistlichen Luftkreis, welcher den irdischen eben auch um sehr viele Grade übertrift, man lese oben Num. 235; der Unterschied zwischen den äusserlichen Sinnen, die sie im Himmel besitzen, und den äusserlichen Sinnen, die sie in der Welt gehabt, ist eben so, wie der Unterschied des hellen Wetters und des dunkeln Regenwetters in der Welt, und wie des Lichtes am Mittage und des Schattens am Abend; denn, weil das Licht des Himmels das Göttliche Wahre ist, so giebt es dem Sehen oder Gesicht der Engel eine solche Schärfe, daß sie auch die allerkleinsten Dinge erkennen, und unterscheiden; ihr äusserliches Sehen stimmet auch mit ihrem innerlichen Sehen oder dem Verstand überein, denn bey den Engeln fließt ein Sehen in das andere, damit solche ein Einziges bewürken, daher haben sie eine so grosse Schärfe; auf gleiche Weise stimmet auch ihr Gehör mit ihrer Empfindung überein, die so wohl dem Verstand, als auch dem Willen zukommt, daher werden sie aus dem Ton und aus den Worten des Redenden auch das allergeringste von seinen Neigungen und Gedanken inne, an dem Ton erkennen sie, was der Neigung, und

an

an den Worten, was dem Denken zukommt, man lese oben Num. 234-245; aber die übrigen Sinnen bey den Engeln sind nicht so vortreflich, als wie die Sinnen des Sehens und Hörens, aus der Ursache, weil das Sehen und Hören zu ihrer Verstandes-Erkänntnis und Weisheit dienet, nicht aber die übrigen Sinnen, denn wenn diese in gleichem Grad vortrefflich wären, so würden sie das Licht und das Vergnügen ihrer Weisheit wegnehmen, und die Lust ihres Willens einstreuen, die den mancherley Begierden und dem Leibe zukommt, welche den Verstand um so viel verdunkeln und schwächen, um so viel sie den Vorsprung haben; gleichwie es auch bey den Menschen in der Welt gehet, die in Ansehung der geistlichen Wahrheiten um so viel dumm und stumpf sind, um so viel sie dem Geschmack und den Reitzungen des leiblichen Kützels nachhängen. Daß auch die **innern Sinnen** der Engel des Himmels, die ihren Gedanken und Eindrücken eigen sind, viel vortrefflicher und vollkommener seyen, als sie in der Welt welche gehabt haben, das kann bereits daraus offenbar ersehen werden, was ich in dem Artikel von der Weisheit der Engel des Himmels Num. 265-275 gesagt und gezeigt habe. Was aber den Unterschied zwischen dem Zustand derer, so in der Hölle sind, und ihrem Zustand in der Welt anbetrifft, so ist er eben auch groß; denn so groß die Vollkom-

menheit und Vortrefflichkeit der äusserlichen und innerlichen Sinnen bey den Engeln im Himmel ist, so groß ist die Unvollkommenheit bey denen, die in der Hölle sind; von deren Zustand aber soll im folgenden gehandelt werden.

Daß der Mensch, wenn er aus dieser Welt geht, auch sein ganzes Gedächtnis bey sich habe, ist mir durch vieles gezeigt worden; ich habe, was das Gedächtnis anbetrift, viel merkwürdiges gesehen und gehöret, davon ich einiges in der Ordnung vortragen will: es waren einige, die ihre Verbrechen und Schandthaten, die sie in der Welt verübt, läugneten; deswegen wurde, damit sie nicht für unsträflich möchten gehalten werden, aus ihrem Gedächtnis alles mit einander von ihrem ersten Alter an, bis zum letzten, der Ordnung nach entdeckt und erzehlet; es waren vornehmlich Ehebrüche und Hurereyen. Es waren einige, die durch böse Kunstgriffe andre betrogen, und einige, die gestohlen hatten, deren List und Dieberenen auch der Reihe nach her erzehlt wurden, worunter sehr viele waren, die kaum jemand anders in der Welt, als ihnen allein, bekannt waren; sie erkannten auch diese List und Diebereyen, weil sie, wie im Lichte, geoffenbaret wurden, mit allen Gedanken, Absichten, Vergnügen und Furcht, die damals in ihren Gemüthern zugleich mit vorgegangen. Es waren

einige,

einige, die Ehrenämter erhalten, und mit dem Gericht Wucher getrieben hatten, diese wurden ebenfalls aus ihrem Gedächtnis ausgeforschet, und aus diesem wurde ihnen alles, von der ersten Zeit ihres Amtes an, bis auf die letzte, her erzählt; jeder Umstand, wie viel und was sie erwuchert, samt der Zeit, ihrem Gemüthszustand und Absicht, ja, alle diese Umstände, deren mehr, als viele hundert waren, wurden ihnen zugleich mit in Erinnerung gebracht, und sichtbarlich gezeigt: dieses ist mit einigen vorgegangen, und, welches wunderbar, selbst ihre Memorial- oder Gedächtnisbücher, worinnen sie dergleichen Dinge aufgeschrieben, sind eröffnet, und von Seite zu Seite vor ihnen gelesen worden. Es waren einige, welche die Jungfrauen zur Unzucht angelocket, und die die Keuschheit verletzet hatten, die wurden vor eben dieses Gericht gefordert, und es wurde aus ihrem Gedächtnis alles und jedes heraus genommen und erzehlet; selbst die Angesichter der Jungfrauen und Weiber wurden auch wie gegenwärtig dargestellet, samt den Oertern, Reden und Gemüthern, und dieses so schnell, alswie wenn etwas vor das Gesichte kommt; etlichemal dauerten die offenbare Bekanntmachungen etliche Stunden. Es war einer, der sich nichts daraus gemacht hatte, andre zu schelten; ich hörte seine Scheltungen, wie auch seine Lästerungen mit seinen eigenen Worten, von wel-

chen Personen, und vor welchen er sie ausgestossen hatte, der Ordnung nach hererzehlen; dieses alles wurde hervorgebracht und zugleich auf das lebhafteste dargestellt; und doch war von ihm, da er in der Welt gelebt, alles mit Fleiß verborgen worden. Es war einer, der seinen Schwager unter einen betrüglichen Vorwand seiner Erbschaft beraubt hatte; dieser wurde auch eben so überzeugt und gerichtet, und welches zu verwundern, so wurden die Briefe und Zettel, die sie einander geschrieben, vor meinen Ohren gelesen, und gesagt, daß nicht ein Wort fehle. Eben dieser hatte auch, kurz vor seinem Tod, seinen Nachbar heimlich mit Gift vergeben, dieses wurde auf folgende Weise entdeckt; er schien unter den Füssen eine Grube aufzugraben, da sie nun aufgegraben war, gieng ein Mann heraus, als wie aus einem Grab, und schrie ihn an: was hast du an mir verübt! und sodann wurde alles offenbar, wie nämlich der Vergifter mit ihm freundlich geredet, und ihm einen Becher gereicht, wie auch, was er vorher gedacht, und was sich nachgehends zugetragen hatte; nachdem nun dieses alles entdeckt worden, wurde er zur Hölle verurtheilt. Mit einem Wort, alle Bosheiten, Schandthaten, Mordthaten, Kunstgriffe und Betrügereyen werden einem jeden bösen Geist offenbar gemacht, und unmittelbar aus seinem Gedächtnis heraus genommen, und er wird davon überführet; es findet

auch

auch kein Läugnen statt, weil zugleich alle Umstände mit zum Vorschein kommen. Ich habe auch aus eines Geistes Gedächtnis, das von den Engeln besehen und besichtiget worden, gehöret, was er innerhalb einem Monat von einem Tag zum andern gedacht hatte, ohne, daß etwas daran fehlte, ja, diese Dinge wurden wieder so in Erinnerung gebracht, wie er an diesen Tagen darinnen begriffen gewesen. Aus diesen Beyspielen kann nun offenbar erhellen, daß der Mensch sein ganzes Gedächtnis mit sich bringe: und daß in der Welt nichts so verborgen sey, das nicht nach dem Tod offenbar werde; und dieses bey einem Haufen sehr vieler, nach den Worten des Herrn: "**Es ist nichts verdeckt, das nicht soll entdeckt werden, und nichts verborgen, das nicht soll erkannt werden: derohalben, was ihr im Finsternis gesagt habt, das wird man im Lichte hören; und was ihr ins Ohr geredet, das wird auf den Dächern ausgeruffen werden,** Luc. 12, 2. 3.

463. Wenn dem Menschen nach dem Tod seine Thaten wieder entdeckt werden, sodann sehen ihm die Engel, denen das Amt der Untersuchung gegeben ist, in sein Angesicht, und die Untersuchung fähret durch den ganzen Leib, indem sie bey den Fingern der einen und der andern Hand anfängt, und also durch den ganzen Leib fortfähret: weil ich mich nun verwunderte, woher solches kommen

müsse, so wurde mirs entdeckt; nämlich, gleichwie alles Denken und alles Wollen dem Gehirn eingeschrieben ist, denn allda sind die Grundanfänge des Denkens und Wollens, also sey solches auch dem ganzen Leib eingeschrieben, weil alles Denken und Wollen von seinen Anfängen hin in den Leib gehet, und sich allda, als in seinem Aeussersten endiget; daher kommt es, daß dasjenige, was aus dem Willen und aus seinem daher rührenden Denken dem Gedächtnis eingeschrieben ist, nicht nur dem Gehirn, sondern auch dem ganzen Menschen eingeschrieben ist, und daselbst in einer Ordnung nach der Ordnung der Theile des Leibes entstehet: hieraus erhellete, daß der Mensch im Ganzen so beschaffen sey, wie er in seinem Willen und in dem daher rührenden Denken beschaffen ist, so gar, daß ein böser Mensch sein Böses sey, und ein guter sein Gutes *). Hieraus kann nun auch offen=

Anmerkung des Verfassers.

*) Ein guter Mensch, Geist und Engel ist sein Gutes und sein Wahres, das ist, er ist ganz und gar so, wie sein Gutes und Wahres ist, man lese in den Himmlischen Geheimnissen Num. 10298. 10367. Die Ursache ist, weil das Gute den Willen, und das Wahre den Verstand ausmacht, und Wille und Verstand machen das ganze Leben aus bey dem

offenbar seyn, was durch das Lebens-Buch des Menschen, wovon in dem **Wort** geredet wird, verstanden werde, nämlich dieses, daß sowohl alle Thaten, als alle Gedanken, dem ganzen Menschen eingeschrieben sind, und daß solche, wenn sie aus dem Gedächtnis heraus gerufen werden, welches geschiehet, wenn der Geist in dem Lichte des Himmels besehen wird, eben so zum Vorschein kommen, als wären sie in einem Buche gelesen, und wie im Bilde gesehen worden. Diesem will ich noch von dem Gedächtnis des Menschen, welches nach dem Tod übrig bleibt, eine Merkwürdigkeit beyfügen, wodurch ich bestärket worden bin, daß nicht nur die allgemeinen, sondern auch die allerbesondersten Dinge, die ins Gedächtnis gekommen sind, darinnen bleiben, und nimmermehr ausgelöschet werden; ich habe Bücher mit den darinnen stehenden Schriften gesehen, wie in der Welt, und ich wurde belehret, daß sie aus dem Gedächtnis derjenigen seyen, die welche geschrieben haben, und daß in selbigen nicht das allergeringste Wort, welches in denen Büchern gestanden, die von eben denselben in der Welt geschrieben worden, mangele; und daß

 also

dem Menschen, Geist, und Engel, Num. 3332. 3623. 6065. Ob man sage, der Mensch, Geist, und Engel ist seine Liebe, das ist gleichviel, Num. 6872. 10177. 10284.

also aus dem Gedächtnis eines jeden die allerbesondersten Dinge, auch die, so er selber in der Welt vergessen hat, können hervorgebracht werden: die Ursache davon wurde mir auch entdeckt, daß nämlich der Mensch ein äusserliches und ein innerliches Gedächtnis habe, das äusserliche komme seinem natürlichen Menschen, und das innerliche seinem geistlichen Menschen zu; und daß alles, was der Mensch gedacht, gewollt, geredet, gethan, auch was er gehöret und gesehen hat, seinem innerlichen oder geistlichen Gedächtnis eingeschrieben sey; wie auch, daß die darinnen eingeschriebene Dinge nimmermehr ausgelöschet werden, weil sie zugleich unmittelbar dem Geist, und den Gliedern seines Leibes, wie kurz vorher gemeldet worden, eingeschrieben sind; und daß auf solche Weise der Geist nach den Gedanken und Handlungen seines Willens gebildet sey: ich weiß zum voraus, daß dieses widersinnig zu seyn scheinet, und daher kaum geglaubt wird, gleichwohl aber ist es die Wahrheit. Der Mensch glaube demnach nicht, daß etwas, welches er bey sich gedacht, und im Verborgenen gethan hat, nach dem Tod verborgen bleibe, sondern er glaube, daß alles und jedes alsdenn so offenbar werde, wie am hellen Tag.

464. Ob nun gleich das äusserliche oder natürliche Gedächtnis nach dem Tod noch in dem Menschen ist, so werden dem ungeachtet die blos natürlichen Dinge, so darinnen sind, in dem andern Leben nicht wieder zum Vorschein gebracht, sondern nur die geistlichen Dinge, die den natürlichen durch die Uebereinstimmungen mit beygefügt sind; jedoch, wenn sich diese geistlichen Dinge vor das Gesicht stellen, so erscheinen sie völlig in eben der Gestalt, wie in der natürlichen Welt; denn alle Dinge, die in den Himmeln erscheinen, erscheinen eben so, wie in der Welt, ob sie gleich in ihrem Wesen nicht natürlich, sondern geistlich sind, alswie ich in dem Artikel von den vorstellenden Dingen und Erscheinungen im Himmel, Num. 170-176 gezeigt habe, die man nachlesen kann. Allein, das äussere oder natürliche Gedächtnis, so viel nämlich die darinnen befindlichen Dinge anbetrifft, die von dem Materiellen, wie auch von der Zeit und vom Raum, und vom übrigen, das der Natur eigen ist, an sich haben, dienet dem Geist nicht zu demjenigen Gebrauch, wozu es ihm in der Welt gedienet hatte, darum, weil der Mensch in der Welt, da er aus der äusserlichen Sinnlichkeit, und nicht zugleich aus dem innerlichen Sinnlichen oder aus dem verständlichen Theil gedacht, nur natürlich aber nicht geistlich gedacht hat; hingegen aber in dem andern Leben, da der Geist in der geistlichen Welt ist, den-

ket

ket er nicht natürlich, sondern geistlich; geistlich denken, heißt: aus dem verständlichen oder vernünftigen Theil denken; daher kommt es, daß das äusserliche oder natürliche Gedächtnis, in Ansehung der materiellen oder körperlichen Dinge, alsdenn ruhet, und nur dasjenige zum Gebrauch kommt, was der Mensch, durch diese materiellen Dinge, in der Welt gefaßt, und wodurch er seinen vernünftigen Theil vollkommener gemacht hat: daß das äusserliche Gedächtnis, in Ansehung der materiellen Dinge, ruhet, ist die Ursache, weil sie nicht wieder zum Vorschein gebracht werden können, denn die Geister und Engel reden aus den Neigungen und aus den daher rührenden Gedanken ihres Gemüths, dahero können sie dasjenige, was sich nicht dazu schicket, auch nicht aussprechen, wie bereits daraus offenbar seyn kann, was ich von der Sprache der Engel im Himmel, und von ihrer Sprache mit dem Menschen, Num. 234=257 gesagt habe: daher kommt es, daß, um so viel der Mensch durch Sprachen und Wissenschaften in der Welt vernünftig worden ist, er auch in so viel nach dem Tod vernünftig ist, aber keinesweges, so viel er Sprachen und Wissenschaften verstanden hat. Ich habe mit sehr vielen geredet, die in der Welt geglaubt hatten, sie wären Gelehrte, dadurch, daß sie die alten Sprachen, als die Hebräische, Griechische und Lateinische könnten, aber durch dasje-

nige,

nige, was in diesen Sprachen beschrieben worden, ihren vernünftigen Theil nicht ausgebildet hatten, und ich sahe, daß einige von ihnen so einfältig waren, als wie die, so von diesen Sprachen nichts verstunden, einige aber waren dumm, dennoch aber blieb bey ihnen der Hochmuth, als ob sie viel weiser, als andre wären. Ich habe auch mit einigen geredet, die in der Welt geglaubt, der Mensch wäre um so viel weise, in so viel er mit dem Gedächtnis merke, und die auch mit vielen Sachen ihr Gedächtnis bereichert, und fast aus diesem allein, und also nicht aus sich, sondern aus dem Munde andrer geredet, und durch die Gedächtnis-Sachen nicht das mindeste von ihrer Vernunft vollkommener gemacht hatten; einige von ihnen waren dumm, einige närrisch, indem sie etwas Wahres ganz und gar nicht begreiffen, ob es nämlich wahr oder nicht wahr sey, hingegen aber alles Falsche, das von denen, welche sich gelehrt nennen, für Wahrheit ausgeschrien wird, begierig ergreiffen, denn sie können aus sich selber nicht das allergeringste einsehen, ob es nämlich also sey, oder nicht, und mithin können sie, wenn sie andre hören, eben auch nichts vernünftiger Weise sehen. Ich habe auch mit einigen gesprochen, welche in der Welt viel, und zwar in allen Arten der Wissenschaften geschrieben, und die daher weit und breit einen grossen Ruhm der Gelehrsamkeit gehabt

hatten;

hatten; einige von ihnen konnten zwar über das Wahre vernünfteln, ob es wahr, oder nicht wahr sey; einige haben, wenn sie sich zu denen gewendet, welche im Lichte der Wahrheit waren, zwar verstanden, daß es wahr sey, aber sie wollten es dennoch nicht verstehen, weswegen sie es, wenn sie in ihrem Falschen und also in sich selber waren, läugneten; einige waren nicht viel weiser, als der gemeine ungelehrte Pöbel; also immer einer vor den andern auf verschiedene Weise, so wie er durch die wissenschaftlichen Dinge, die er zusammen- und von andern ausgeschrieben hatte, seinen **vernünftigen** Theil ausgebildet hat: diejenigen aber, welche wider die Wahrheiten der Kirche gewesen, und aus dem Wissenschaftlichen gedacht, auch sich dadurch in dem Falschen bestärkt haben, die haben ihren **vernünftigen** Theil nicht ausgebildet, sondern nur das Vermögen zu vernünfteln, welches Vermögen in der Welt für das **Vernünftigseyn** gehalten wird, es ist aber ein von dem **Vernünftigseyn** abgesondertes Vermögen, es ist ein Vermögen, zu bekräftigen, was man nur will, und aus den eingesogenen Sätzen und den Betrüglichkeiten das Falsche, nicht aber das Wahre, zu sehen; die nun so beschaffen sind, die können nimmermehr dahin gebracht werden, das Wahre zu erkennen, weil das Wahre nicht aus dem Falschen, wohl aber aus dem Wahren das Falsche eingesehen

werden

werden kann. Die Vernunft des Menschen ist gleich einem Garten und Blumenbeete, wie auch einem Brachacker, das Gedächtnis ist die Erde, die wissenschaftliche Wahrheiten und die Kenntnisse sind der Saame, das Licht und die Wärme des Himmels bringen den Keim hervor, ohne dieselbe schlägt nichts aus; so geht es auch, wo nicht das Licht des Himmels, welches das Göttliche Wahre ist, und die Wärme des Himmels, oder die göttliche Liebe eingelassen werden; aus diesen allein kommt das **Vernünftige.** Es ist den Engeln höchst leid, daß die Gelehrten, größten Theils, alles der Natur zuschreiben, und sich dadurch das Innere, das ihrem Gemüthe zukommt, verriegelt haben, so, daß sie nicht das allermindeste Wahre aus dem Lichte der Wahrheit, welches das Licht des Himmels ist, sehen können: sie werden dahero auch in dem andern Leben des Vermögens, zu vernünfteln, beraubt, damit sie durch ihre Vernunftschlüsse das Falsche nicht unter die einfältige Guten ausstreuen, und solche nicht verführen mögen; sie werden auch in öde und wüste Oerter geschickt.

465. Ein gewisser Geist wurde unwillig, daß es sich vieler Dinge, die er bey Leibes Leben gewußt, nicht erinnerte, und beklagte sich darüber, daß er das Vergnügen, woran er sich höchstens ergötzet, verloren hätte; es wurde ihm aber gesagt:

sagt: er habe nicht das mindeste verloren, und wisse noch alles und jedes; aber in derjenigen Welt, wo er anitzo sey, wäre es ihm nicht erlaubt, dergleichen Dinge hervor zu bringen, und es wäre ja genug, daß er itzt viel besser und vollkommener denken und reden könne, und seinen vernünftigen Theil nicht, wie vorhero, in dicke Dunkelheiten, in materielle und körperliche Dinge versenken dürfte, als welche in demjenigen Reich, worein er anitzo gekommen, zu nichts nutzen; und anitzo habe er alles, was zum Genuß des ewigen Lebens zuträglich sey, und so, und nicht anders könne er selig und glückselig werden; es wäre also eine Unwissenheit, zu glauben, daß in diesem Reich, dadurch, daß die materiellen Dinge im Gedächtnis bey Seite gelegt wären, und ruheten, die Verstandes-Erkänntnis zum Vorschein komme; da sich doch die Sache also verhalte, daß, um so viel das Gemüth von den sinnlichen Dingen, die dem äusserlichen Menschen oder dem Leib zukommen, abgezogen werden könne, es in so viel zu den geistlichen und himmlischen Dingen empor geschwungen werde.

466. Wie die Gedächtnisse beschaffen sind, wird in dem andern Leben bisweilen zu sehen gegeben, in Gestalten, die nur allein allda erscheinen, (es werden allda viele Dinge vor das Gesicht gestellt, die sonst bey dem Menschen nur in die Gedanken-

dankenbilder fallen); das äussere Gedächtnis kommt zum Vorschein wie eine Schwiele, das innere wie markiges Wesen, dergleichen in des Menschen Gehirn ist; hieraus wird auch zu erkennen gegeben, wie die daselbst befindlichen beschaffen sind. Die bey Leibes Leben blos allein dem Gedächtnis obgelegen, und also ihren vernünftigen Theil nicht ausgebildet haben, deren Schwiele erscheinet hart, und inwendig wie Striemen von Sennen oder Flechsen. Die ihr Gedächtnis mit Falschheiten angefüllt haben, deren ihres erscheinet wie haaricht und struppicht, und dieses kommt von der unordentlichen Zusammenraffung der Dinge. Die um der Eigenliebe willen und wegen der Liebe zur Welt dem Gedächtnis obgelegen, deren ihres erscheinet wie zusammengeleimt und verbeinert. Die durch das Wissenschaftliche, insonderheit durch das Philosophische in die göttliche Geheimnisse eindringen, und nicht eher glauben wollten, als bis sie durch dasselbe überzeugt würden, bey denselben siehet das Gedächtnis stockfinster aus, und hat eine solche Eigenschaft, daß es die Lichtstrahlen verschlingt, und in Finsternis verwandelt. Die betrügerisch und Heuchler gewesen, bey denen erscheinet es beinhart wie von Ebenholz, welches die Lichtstrahlen zurück prallt. Die aber in dem Guten der Liebe und in dem Wahren des Glaubens gewesen, bey denen kommt keine solche

Schwiele zum Vorschein, weil ihr inneres Gedächtnis die Lichtstrahlen herüber in das äussere wirft, in dessen Vorwürfen oder Bildern sich die Strahlen, alswie in ihrer Grundlage oder wie in ihrer Erde endigen, und daselbst angenehme Behältnisse antreffen; denn das äussere Gedächtnis ist das **Aeusserste** der Ordnung, in welches Aeusserste die geistlichen und himmlischen Dinge, wenn nämlich allda Gutes und Wahres befindlich ist, sich ganz sanft verlieren, und niederlassen.

467. So lange die Menschen, die in der Liebe zum Herrn, und in der thätigen Liebe gegen den Nächsten sind, in der Welt leben, so haben sie englische Verstandes-Erkänntnis und Weisheit bey und in sich, aber in dem Innersten ihres innern Gedächtnisses verborgen; diese Verstandes-Erkänntnis und Weisheit kann bey ihnen niemals eher zum Vorschein kommen, als bis sie das Körperliche ausziehen; alsdenn wird das natürliche Gedächtnis eingeschläfert, und sie werden in das innere Gedächtnis, und darauf nach und nach in das englische, aufgewecket.

468. Auf welche Art der vernünftige Theil ausgebildet werde, das soll auch mit wenigem gesagt werden; das ächte Vernünftige bestehet aus Wahrheiten, und nicht aus Falschheiten; was

aus Falschheiten besteht, das ist kein Vernünftiges: es giebt dreyerley Arten von Wahrheiten, als bürgerliche, sittliche, und geistliche; die bürgerliche Wahrheiten beziehen sich auf das Gericht, und auf die Regierung in den Reichen, überhaupt aber auf die Gerechtigkeit und Rechtmäßigkeit daselbst: die sittliche Wahrheiten beziehen sich auf das Leben eines jeden Menschen, in Rücksicht auf die Gesellschaften und Gemeinschaft, überhaupt auf die Aufrichtigkeit und Rechtschaffenheit, insbesondere aber auf die Tugenden von allerley Arten: aber die geistliche Wahrheiten beziehen sich auf den Himmel und auf die Kirche, überhaupt auf das Gute, das der Liebe zukommt, und auf das Wahre, welches zum Glauben gehöret. Es sind bey einem jeden Menschen drey Grade oder Stufen des Lebens, man lese oben Num. 267; das Vernünftige wird durch die bürgerliche Wahrheiten bis zum ersten Grad eröffnet; durch die sittliche Wahrheiten bis zum andern Grad; und durch die geistliche Wahrheiten bis zum dritten Grad. Man muß aber wissen, daß von diesen Wahrheiten das Vernünftige nicht etwa dadurch gebildet und eröffnet werde, daß der Mensch selbige weis, sondern dadurch, daß der Mensch nach denselben lebt; und nach diesen Wahrheiten leben, dadurch verstehe ich: sie aus geistlicher Zuneigung lieben; und sie aus geist-

 licher

licher Zuneigung lieben, heißt: die Gerechtigkeit und Rechtmäßigkeit lieben, weil es Gerechtigkeit und Rechtmäßigkeit ist, die Aufrichtigkeit und Rechtschaffenheit, weil es Aufrichtigkeit und Rechtschaffenheit ist, und das Gute und Wahre, weil es gut und wahr ist; hingegen aber aus leiblicher Zuneigung nach diesen Wahrheiten leben, und sie lieben, heißt: sie um sein selbst, seines guten Namens, Ehre oder Gewinnstes willen lieben; um so viel dahero der Mensch aus leiblicher Zuneigung diese Wahrheiten liebet, in so viel wird er nicht vernünftig, denn er liebet nicht die Wahrheiten, sondern sich selber, ja, sie dienen ihm, alswie die Diener ihrem Herrn; und wenn die Wahrheiten zu Dienstbarkeiten werden, sodann gehen sie nicht in den Menschen ein, und eröffnen keinen einzigen Grad seines Lebens, auch nicht einmal den ersten, sondern halten sich nur in dem Gedächtnis auf, als wissenschaftliche Dinge unter einer materiellen Gestalt, und verbinden sich allda mit der Eigenliebe, welche eine leibliche Liebe ist. Hieraus kann nun offenbar ersehen werden, wie der Mensch vernünftig werde, daß er es nämlich **im dritten Grad** wird durch die geistliche Liebe zum Guten und Wahren, welches dem Himmel und der Kirche zukommt; **im andern Grad** durch die Liebe zur Aufrichtigkeit und Rechtschaffenheit; und **im ersten Grad** durch die Liebe zur Gerech-

tigkeit

tigkeit und Rechtmäßigkeit; diese letztere beyderley Liebe wird von der geistlichen Liebe zum Guten und Wahren eben auch geistlich, weil diese geistliche Liebe in jene zweyerley Liebe einfließt, und sich mit ihnen verbindet, und in ihnen gleichsam ihre Angesichter bildet.

469. Die Geister und Engel haben eben so wohl ein Gedächtniß, als die Menschen; denn alles, was sie nur hören, sehen, denken, wollen und thun, bleibt bey ihnen, und dadurch wird auch ihr **Vernünftiges** unaufhörlich ausgebildet, und dieses in Ewigkeit; daher kommt es, daß die Geister und Engel durch die Erkänntnisse des Wahren und Guten eben so wohl, als die Menschen, an Verstandes-Erkänntnis und Weisheit vollkommener gemacht werden. Daß die Geister und Engel ein Gedächtnis haben, das ist mir auch durch vielfältige Erfahrung zu wissen gethan worden; denn ich habe gesehen, daß aus ihrem Gedächtnis alles heraus gerufen wurde, was sie, wenn sie bey andern Geistern gewesen, gedacht und gethan hatten, so wohl frey und öffentlich als im verborgenen; wie auch, daß diejenigen, welche aus einem einfältigen Guten in einigem Wahren gewesen, mit Kenntnissen, und dadurch mit Verstandes-Erkänntnis begabt, und hernach in den Himmel erhoben wurden. Es ist aber zu wissen, daß sie nicht mit mehrern Kenntnissen, und dadurch

durch nicht mit mehrerer Verstandes-Erkänntnis begabt werden, als der Grad ihrer Zuneigung zum Guten und Wahren ist, in welcher sie in der Welt gewesen, nicht aber über diesen Grad; denn es bleibt einem jeden Geist und Engel eine so große und eine solche Zuneigung, als so groß und wie er eine in der Welt gehabt, und diese wird hernach durch die Vermehrung vollkommener gemacht, welches auch in Ewigkeit geschiehet, denn es ist nichts, das da nicht in Ewigkeit angefüllet oder vermehret werden könne, denn ein jegliches Ding kann unendlich verändert, also durch mancherley bereichert, und mithin vermehret und fruchtbar gemacht werden, und ein gutes Ding hat kein Ende, weil es von dem Unendlichen herkommt. Daß die Geister und Engel durch die Kenntnisse des Wahren und Guten an Verstandes-Erkänntnis und Weisheit unaufhörlich vollkommener gemacht werden, lese man in den Artikeln, von der Weisheit der Engel des Himmels, Num. 265-275; von den Heiden oder Völkern im Himmel, so ausserhalb der Kirche gewesen, Num. 318-328; und von den Kindern im Himmel, Num. 329-345; und daß sich dieses Vollkommenwerden nach dem Grad der Zuneigung zum Guten und Wahren, in welcher sie in der Welt gewesen sind, verhalte, aber nicht über diesen Grad, das lese man oben in der 349sten Nummer.

Daß

Daß der Mensch nach dem Tod so beschaffen sey, wie sein Leben in der Welt gewesen.

470. Daß einen jeden nach dem Tod sein Leben erwarte, ist jedem Christen aus dem Wort bekannt, denn allda heißt es in vielen Stellen, daß der Mensch nach seinen Thaten und Werken gerichtet, und ihm nach solchen vergolten werden soll; es siehet auch ein jeder, der aus dem Guten und unmittelbar aus dem Wahren denket, nichts anders, als daß, wer ein gutes Leben führet, in den Himmel komme, und wer böse lebt, in die Hölle. Hingegen aber, wer in dem Bösen ist, der will nicht glauben, daß sein Zustand nach dem Tod sich nach Beschaffenheit seines Lebens in der Welt verhalte, sondern er denket, welches vornehmlich geschiehet, wenn er krank ist, daß ein jeder aus lauter Barmherzigkeit den Himmel habe, er möchte gelebt haben, wie er wolle, und daß er ihn nach seinem Glauben habe, den er doch gleichwohl von dem Leben trennet oder absondert.

471. Daß der Mensch nach seinen Thaten und Werken gerichtet, und ihm nach solchen vergolten werden soll, das wird in vielen Stellen des Worts gesagt, von denen ich einige hier anfüh-

ren will, "Des Menschen Sohn wird kommen in der Herrlichkeit seines Vaters mit seinen Engeln, und alsdenn wird er einem jeglichen nach seinen Werken vergelten," Matth. 16, 27. "Selig sind die Todten, die in dem Herrn sterben; ja, der Geist spricht, daß sie ruhen von ihren Arbeiten, denn ihre Werke folgen ihnen nach," Offenb. 14, 11. "Ich werde geben einem jeglichen nach seinen Werken," Offenb. 2, 23. "Ich sahe die Todten, kleine und große stehen vor Gott, und die Bücher wurden aufgethan, und die Todten wurden gerichtet nach dem, was in den Büchern geschrieben war, nach ihren Werken: das Meer gab die Todten, die darinnen waren, und der Tod und die Hölle gaben die Todten, die darinnen waren; und sie wurden gerichtet, ein jeglicher nach seinen Werken," Offenb. 20, 13. 15. "Siehe, Ich komme, und Mein Lohn mit Mir, zu geben einem jeglichen nach seinen Werken," Offenb. 22, 12. "Wer meine Worte höret und thut sie, den vergleiche ich einem klugen Mann, und wer meine Worte höret und thut sie nicht, der ist einem thörichten Mann gleich," Matth. 7, 24. 26. "Es werden nicht alle, die zu mir sagen: Herr, Herr, in das Reich der Himmeln kommen, sondern die den Willen thun meines

meines Vaters, der in den Himmeln ist: es werden viele zu mir sagen an jenem Tage: Herr, Herr, haben wir nicht in deinem Namen geweissaget? haben wir nicht in deinem Namen Teufel ausgetrieben? haben wir nicht in deinem Namen viel Thaten gethan? aber alsdenn werde ich ihnen bekennen, ich habe euch noch nie erkannt, weichet von mir, ihr Uebelthäter," Matth 7, 21. 22. 23. So werdet ihr denn anfangen, zu sagen: wir haben vor Dir gegessen und getrunken, und auf unsern Gassen hast Du gelehrt, und er wird sagen: Ich sage euch, Ich kenne euch nicht, ihr Uebelthäter," Luc. 13, 25. 26. 27. "Ich will ihnen vergelten nach ihren Thaten, und nach den Werken ihrer Hände," Jerem. 25, 14. "Jehovah, deine Augen stehen offen über alle Wege der Menschenkinder, daß du einem jeglichen gebest nach seinem Wandel, und nach der Frucht seiner Werke," Jerem. 32, 19. "Ich will ihr Thun heimsuchen, und ihnen nach ihren Werken vergelten," Hos. 4, 9. "Jehovah handelt mit uns nach unsern Wandel, und nach unsern Werken," Sachar. 1, 6. In dem 25sten Capitel Matth. von den 32sten Vers an, bis zum 46sten, wo der Herr das lezte Gericht verkündigt, redet Er von weiter nichts, als von den Werken, und daß

diejenigen in das ewige Leben eingehen sollen, die da gute Werke gethan haben, diejenigen aber in die Verdammnis, die da böse Werke gethan haben; und noch in vielen andern Stellen, wo von der Seligkeit und Verdammnis des Menschen die Rede ist. Es ist offenbar, daß die Werke und Thaten das äusserliche Leben des Menschen seyen, und daß durch dieselben sein innerliches Leben, wie es nämlich beschaffen ist, offenbaret werde.

472. Allein, durch die Thaten und Werke werden nicht nur die Thaten und Werke verstanden, wie sie sich äusserlich zeigen, sondern auch, wie sie innerlich beschaffen sind; denn ein jeder weis, daß jede That und jedes Werk aus dem Willen und aus dem Denken des Menschen herkommt, denn wenn es nicht daraus herkäme, so wäre es nur eine Bewegung, alswie die Selbstbewegung eines Uhrwerks und einer Gauckelpuppe; dahero ist die That oder das Werk, in sich betrachtet, nur die Würkung, die gleichsam ihre Seele und ihr Leben von dem Willen und dem Denken bekommt, so gar, daß der Wille und das Denken in der Würkung ist, mithin daß die Würkung der Wille und das Denken in äusserlicher Gestalt ist: hieraus folget, daß, wie der Wille und das Denken, die eine That oder ein Werk hervorbringen, beschaffen ist, also auch die That und das Werk sey; wenn das Denken

ken und der Wille gut sind, sodann sind auch die Thaten und Werke gut; wenn aber das Denken und der Wille böse sind, so sind auch die Thaten und Werke böß, ob sie gleich in der äusserlichen Gestalt jenen ähnlich zu seyn scheinen möchten: es können tausend Menschen ein Gleiches thun, das ist, eine gleiche That herstellen, und zwar eine so gleiche, daß sie der äusserlichen Gestalt nach nicht von einander zu unterscheiden sind, und doch ist eine jede That, an sich selbst betrachtet, der andern ungleich, weil sie aus ungleichem Willen herkommt: ich will ein Beyspiel geben: **aufrichtig und gerecht handeln an dem Nebenmenschen**; da kann einer aufrichtig und gerecht an ihn handeln in der Absicht, daß er um sein selbst und seiner eignen Ehre willen aufrichtig und gerecht zu seyn scheine; der andere um der Welt und des Gewinstes willen; der dritte um der Wiedervergeltung und des Verdienstes willen; der vierte um der Freundschaft willen; der fünfte deswegen, weil er das Gesetz, den Verlust des guten Namens und des Amtes befürchtet; der sechste, damit er einen auf seine Seiten bringe, auch auf die bösen; der siebende, damit er betriegen könne; und so die andern auf eine andre Weise; allein, ob gleich die Thaten von allen denen gut zu seyn scheinen, (denn aufrichtig und gerecht handeln an dem Nebenmenschen, ist etwas Gutes) so sind sie dennoch böse, weil sie

nicht

nicht um der Aufrichtigkeit und Rechtschaffenheit willen oder aus Liebe zu solchen geschehen, sondern aus Liebe zu sich selbst und der Welt, welcher Liebe die Aufrichtigkeit und Rechtschaffenheit dienen, als wie Knechte einem Herrn, die der Herr gering achtet und fortschicket, wenn sie ihm nicht dienen wollen. Diejenigen hingegen handeln äusserlich auch nach eben einen solchen Anschein mit dem Nebenmenschen aufrichtig und gerecht, welche aus Liebe zur Aufrichtigkeit und Rechtschaffenheit handeln, deren einige aus dem Wahren des Glaubens oder aus Gehorsam handeln, weil es in dem Wort also vorgeschrieben ist; einige aus dem Guten des Glaubens oder aus dem Gewissen, weil es nach der Religion ist; einige aus dem Guten der thätigen Liebe gegen den Nächsten, weil man auf sein Wohl muß bedacht seyn; einige aus dem Guten der Liebe zum Herrn, weil man das Gute um des Guten willen, und also das Aufrichtige und Rechtschaffene um der Aufrichtigkeit und Rechtschaffenheit willen thun muß, und es wird von ihnen geliebet, weil es vom Herrn kommt, und weil das vom Herrn ausfliessende Göttliche darinnen ist, und dahero das Gute, Aufrichtige und Rechtschaffene, in seinem Wesen selbst betrachtet, göttlich ist: deren ihre Thaten und Werke sind innerlich gut, weswegen sie auch äusserlich gut sind, denn die Thaten oder Werke, wie ich kurz vorher gesagt habe,

sind

sind völlig so, wie das Denken und Wollen, woraus sie herkommen, und ohne das Denken und Wollen sind es keine Thaten und Werke, sondern nur unbeseelte Bewegungen. Hieraus ist nun offenbar, was durch die **Werke** und **Thaten** in dem **Wort** verstanden wird.

473. Weil die Thaten oder Werke dem Willen und dem Denken zukommen, so kommen sie dahero auch der Liebe und dem Glauben zu, mithin sind sie so, wie die Liebe und der Glaube beschaffen ist; denn ob man sage, die Liebe oder der Wille des Menschen, das ist gleich viel, und ob man sage, der Glaube und das Denken aus der Gewißheit, das ist eben auch einerley, denn was der Mensch liebt, das will er auch, und was der Mensch glaubt, das denket er auch; wenn der Mensch das liebet, was er glaubt, sodann will er es auch, und thut es, so viel er kann: ein jeder kann wissen, daß die Liebe und der Glaube in des Menschen Willen und Gedanken seyen, und daß sie nicht ausserhalb solchen seyen, weil es der Wille ist, der von der Liebe entzündet wird, und weil es das Denken ist, das in Glaubens Sachen erleuchtet wird, derowegen sonst keine, als nur diejenigen, welche weislich denken können, erleuchtet werden, und nach Beschaffenheit der Erleuchtung das Wahre denken und das Wahre wollen, oder welches einerley ist, welche das Wahre glauben und das Wahre lieben.

474. Es ist aber zu wissen, daß der Wille den Menschen ausmache, das Denken aber nur in so ferne, in so weit es aus dem Willen herrühret, und daß die Thaten oder Werke aus beyden herkommen; oder, welches einerley ist, daß die Liebe den Menschen ausmache, und der Glaube nur in so ferne, in so ferne er aus der Liebe herkommt, und daß die Thaten oder Werke aus beyden herkommen; daraus folget, daß der Wille oder die Liebe der Mensch selbst sey, denn was hervorkommt, das kommt demjenigen zu, von welchem es herkommt; hervorkommen ist eben so viel, als in einer anständigen Gestalt hervorgebracht und dargestellet werden, damit es wahrgenommen werde und zum Vorschein komme. Hieraus kann nun erhellen, was der Glaube sey, der von der Liebe getrennt ist, daß er nämlich gar kein Glaube sey, sondern nur ein Wissen, das kein geistliches Leben in sich hat; desgleichen, was eine That oder ein Werk ohne die Liebe sey, daß es nämlich nicht eine That oder ein Werk des Lebens, sondern eine That oder ein Werk des Todes sey, worinnen nur ein Anschein des Lebens ist aus der Liebe zum Bösen und aus dem Glauben an das Falsche; dieser Anschein des Lebens ist es, den man den geistlichen Tod nennet.

475. Weiter ist zu wissen, daß in den Thaten oder Werken der ganze Mensch dargestellt werde, und

und daß sein Wollen und Denken, oder seine Liebe und sein Glaube, welche das Innere des Menschen sind, nicht eher erfüllet seyen, als bis sie in den Thaten oder Werken vorhanden, die das Aeussere des Menschen sind; denn die Thaten oder Werke sind das Aeusserste, worein sich das Wollen und Denken, oder die Liebe und der Glaube endigen, und ohne die Endigungen sind sie, wie ungeendigte Dinge, die noch nicht da sind, die also noch nicht in dem Menschen sind: denken und wollen ohne es zu thun, wenn man es doch kann, ist wie eine in ein Gefäß eingeschlossene Flamme, welche auslöschet; und wie ein in den Sand geworfenes Saamenkorn, das nicht aufgeht, sondern mit seiner Fruchtbringenden Kraft verdirbt; aber denken und wollen und daher auch thun, ist wie eine Flamme, die um und um Wärme und Licht giebt; und ist wie ein Saamenkorn in der Erde, das zu einem Baum oder zu einer Blume wächst, und hervorkommt; ein jeder kann wissen, daß das Wollen, es aber nicht thun, wenn man doch kann, so viel ist, als nicht wollen; und daß das Gute lieben, solches aber nicht thun, wenn man doch kann, so viel ist, als nicht lieben, also, daß es nur ein Denken ist, daß man wolle und liebe, daß es also ein abgesondertes Denken ist, welches verschwindet und zerstreuet wird: die Liebe und der Wille ist unmittelbar die Seele einer That oder eines Werks,

und bildet ihren Leib in dem Aufrichtigen und Rechtschaffenen, das der Mensch thut; der geistliche Leib, oder der Leib des Geistes des Menschen kommt von nichts anders her, das ist, er wird aus nichts anders gebildet, als aus demjenigen, was der Mensch aus der Liebe oder aus dem Willen thut, man lese oben Num. 463; mit einem Wort, der ganze Mensch und sein ganzer Geist ist in seinen Thaten oder Werken.

476. Hieraus kann nunmehro offenbar seyn, was durch das Leben, welches den Menschen nach dem Tod erwartet, verstanden wird, daß es nämlich seine Liebe und sein daher rührender Glaube sey, nicht nur dem Vermögen nach, sondern auch in der Thätigkeit, daß es also die Thaten oder Werke seyen, weil diese alle Liebe und allen Glauben des Menschen in sich enthalten.

477. Die herrschende Liebe ist es, welche dem Menschen nach dem Tod bleibt, und in Ewigkeit nimmermehr verändert wird; ein jeder hat vielerley Arten der Liebe, dennoch aber beziehen sich alle Arten derselben auf seine herrschende Liebe, und machen mit solcher ein Einziges aus, oder alle zusammen machen diese herrschende Liebe aus; alle Dinge, die dem Willen eigen sind, und mit der herrschenden Liebe zusammenstimmen, werden ge-

nennet:

nennet: vielerley Liebe, weil sie geliebet werden; diese vielerley Arten der Liebe sind innere und äussere, es giebt welche, die unmittelbar verbunden, und welche, die mittelbar verbunden sind, es giebt nähere und entferntere, und giebt welche, die auf mancherley Weise dienen; alle zusammen genommen machen gleichsam ein Reich aus, denn also sind sie bey dem Menschen geordnet, obgleich der Mensch von ihrer Ordnung ganz und gar nichts weis, es wird ihm aber etwas davon im andern Leben offenbaret, denn nach der unter ihnen gemachten Ordnung hat er daselbst eine Ausbreitung der Gedanken und Neigungen; wenn die herrschende Liebe aus der vielerley Liebe des Himmels besteht, so hat er eine Ausbreitung in die himmlische Gesellschaften; wenn aber die herrschende Liebe aus der vielerley Liebe der Hölle besteht, so hat er eine Ausbreitung in die höllische Gesellschaften. Daß alle Gedanken und Neigungen der Geister und Engel eine Ausbreitung in die Gesellschaften haben, lese man oben in dem Artikel von der Weisheit der Engel des Himmels, und in dem Artikel von der Gestalt des Himmels, nach welcher die Zusammengesellungen und Vergemeinschaftungen daselbst geschehen.

478. Allein dieses, was bisher gesagt worden, hat nur einen Eindruck auf das Denken des vernünftigen Menschen, damit es aber auch vor den

Sinnen zur Wahrnehmung dargestellt werde, so will ich die Erfahrungen anführen, die eben dasselbe erläutern und bestätigen sollen. **Erstlich**, daß der Mensch nach dem Tod seine Liebe oder sein Wille sey. **Zum andern**, daß der Mensch in Ewigkeit so bleibe, wie er in Ansehung seines Willens oder seiner herrschenden Liebe beschaffen ist. **Zum dritten**, daß derjenige Mensch, welcher eine himmlische und geistliche Liebe hat, in den Himmel komme, derjenige aber in die Hölle, der eine leibliche und weltliche Liebe hat ohne die himmlische und geistliche. **Zum vierten**, daß dem Menschen der Glaube nicht bleibe, wenn er nicht aus der himmlischen Liebe ist. **Zum fünften**, daß es die Liebe in der Thätigkeit sey, welche bleibet, daß es also das Leben des Menschen sey, das ihn erwartet.

479. **Daß der Mensch nach dem Tod seine Liebe, oder sein Wille sey,** davon bin ich aus vielfältiger Erfahrung überzeugt worden. Der ganze Himmel ist in Gesellschaften unterschieden nach den Unterschieden des Guten der Liebe, und ein jeder Geist, der in den Himmel erhoben, und ein Engel wird, wird in die Gesellschaft gebracht, wo seine Liebe ist, und wenn er dahin gekommen, so ist er, wie bey sich, und wie zu Hause, wo er gleichsam geboren; dieses merket der Engel, und gesellet sich zu seines Gleichen: wenn er

von da weggehet, und anders wohin kommt, so ist ein unablässiges Widerstreben, und eine Neigung des Verlangens, wieder zu seines Gleichen, und also zu seiner herrschenden Liebe zu gehen: auf diese Weise geschehen die Zusammengesellungen im Himmel; und auf gleiche Weise auch in der Hölle, wo sie eben auch nach der vielerley Liebe zusammen gesellet sind, die der vielerley himmlischen Liebe entgegen und zuwider ist: daß es die Gesellschaften seyen, die den Himmel, und auch die Hölle ausmachen; und daß alle Gesellschaften nach den Unterschieden der Liebe unterschieden seyen, lese man oben Num. 41-50, und Num. 200-212. Daß der Mensch nach dem Tod seine Liebe sey, konnte auch daraus erhellen, daß alsdenn dasjenige, was nicht mit seiner herrschenden Liebe Eins ausmachet, weggeräumt und ihm gleichsam weggenommen wird; bey dem Guten wird alles dasjenige aus dem Wege geräumt und ihm gleichsam weggenommen, was nicht einstimmig, sondern mishellig ist, und also wird er in seine Liebe versetzt; gleiche Bewandtnis hat es auch mit dem Bösen, aber mit dem Unterschied, daß dem Bösen die Wahrheiten weggenommen werden, aber dem Guten werden die Falschheiten genommen, bis daß endlich ein jeder seine Liebe wird; dieses geschiehet, wenn der Geist-Mensch in den **dritten Zustand** geführet wird, von welchem im folgenden geredet werden soll. Wenn

dieses geschehen, so wendet er alsdenn sein Angesicht steif und fest auf seine Liebe, die er beständig vor den Augen hat, er mag sich herumwenden, wie er will, man lese oben Num. 123 = 124. Alle Geister können hin geführet werden, wohin sie nur wollen, nur müssen sie in ihrer herrschenden Liebe gehalten werden, sie können auch nicht widerstehen, wenn sie auch gleich wissen, daß es also geschehe, und den Gedanken haben, daß sie widerstreben wollen; es wurde vielmals versucht, ob sie etwa wider die herrschende Liebe etwas unternehmen könnten, aber umsonst; ihre Liebe ist wie ein Band oder wie ein Strick, mit welchem sie gleichsam um und um gebunden sind, durch den sie können gezogen werden, und von dem sie sich nicht los machen können: eben so geht es auch mit den Menschen in der Welt, die eben auch von ihrer Liebe geführet, und durch ihre Liebe von andern geführet werden; noch mehr aber, wenn sie Geister werden, weil alsdenn nicht verstattet wird, zum Anschein eine andre Liebe vorzuziehen, um die seinige zu verläugnen. Daß der Geist des Menschen seine herrschende Liebe sey, wird in einer jeden Vergesellschaftung im andern Leben offenbar, denn um so viel einer nach der Liebe des andern handelt und redet, um so viel kommt der andere ganz und gar, mit dem völligen, fröhlichen und lebhaften Angesicht zum Vorschein; um so viel aber einer wider die

Liebe

Liebe des andern handelt und redet, um so viel fängt das Angesicht des andern an, verändert, und verdunkelt zu werden, und nicht zu erscheinen, und endlich verschwindet er ganz und gar, als ob er nicht da gewesen wäre. Daß es also geschehe, darüber habe ich mich öfters verwundert, weil so etwas in der Welt sich nicht eräugnen kann; es wurde aber gesagt, daß mit dem Geist in dem Menschen ein Gleiches geschehe, der, wenn er sich von dem andern abwendet, nicht mehr unter dessen Augen ist. Daß der Geist seine herrschende Liebe sey, erhellete auch daraus, daß ein jeder Geist alles, was mit seiner Liebe übereinkommt, ergreift und sichs zueignet, hingegen alles, was nicht mit ihr übereinkommt, wegwirft und von sich entfernet; eines jeden Liebe ist wie ein schwammigt und löcherichtes Holz, das solche Feuchtigkeiten in sich schlucket, die zu seinem Wachsthum zuträglich sind, die andern aber von sich stößt; sie ist auch wie die Thiere von allerley Arten, die ihr Futter kennen, und dasjenige begehren, was mit ihrer Natur zusammenstimmet, hingegen aber das verabscheuen, was ihr zuwider ist; denn eine jede Liebe will von ihres Gleichen genähret seyn, die böse Liebe von den Falschheiten, und die gute Liebe von den Wahrheiten: es ist mir etlichemal zu sehen gegeben worden, daß einige einfältige Gute die Bösen im Wahren und Guten unterrichten wollten, daß aber diese

Bösen schon von weiten für dem Unterricht ausrissen, und sobald sie zu ihres Gleichen kamen, das ihrer Liebe gemäse Falsche mit grosser Wollust ergriffen: wie auch, daß die guten Geister unter einander von dem Wahren redeten, welches die Guten, so gegenwärtig waren, mit Verlangen anhöreten, daß hingegen die Bösen, so eben auch zugegen waren, auf gar nichts Achtung gaben, gleich als ob sie es nicht gehört hätten. Es erscheinen in der Geisterwelt Wege, deren einige zum Himmel, einige zur Hölle führen, ein jeder Weg aber führet zu einer gewissen Gesellschaft; die guten Geister gehen keine andre Wege, als die, so zum Himmel, und zu einer Gesellschaft führen, die in dem Guten ihrer Liebe ist, aber die Wege, die anders wohin leiten, sehen sie nicht; hingegen die bösen Geister gehen keine andre Wege, als die, so zur Hölle, und zu einer solchen Gesellschaft allda führen, welche in dem Bösen ihrer Liebe ist, und die Wege, die anders wohin zielen, sehen sie nicht; wenn sie solche ja sehen, so wollen sie doch solche nicht gehen. Diese Wege in der geistlichen Welt sind würkliche oder wesentliche Erscheinungen, die sich entweder auf das Wahre oder auf das Falsche beziehen; dieses wird dahero durch die Wege in dem Wort angedeutet. Aus diesen Beweisen der Erfahrung ist nun bestätiget worden, was ich vorher aus Gründen gesagt habe, daß nämlich ein jeder Mensch

nach dem Tod seine Liebe, und sein Wille sey: der Wille, sage ich, weil selbst der Wille eines jedweden seine Liebe ist.

480. **Daß der Mensch in Ewigkeit so bleibe, wie er in Ansehung seines Willens oder seiner herrschenden Liebe beschaffen ist,** das ist mir auch durch vielfältige Erfahrung bestätiget worden: es wurde mir verstattet, mit einigen zu reden, die vor zwey tausend Jahren gelebt haben, deren Leben in den Geschichtschreibern beschrieben worden, und daher bekannt ist; diese befand ich, daß sie sich noch ganz gleich waren, und völlig so, wie sie beschrieben worden, so viel also ihre Liebe betrift, aus welcher ihr Leben herkommt, und nach welcher sich solches verhält. Es wurde mir auch gegeben, mit andern zu reden, die vor siebenzehn hundert Jahren gelebt haben, und aus den Geschichtschreibern ebenfalls bekannt sind; auch mit denen, so vor vier hundert, und mit einigen, die vor drey hundert Jahren gelebt haben, und so weiter; und ich befande, daß noch eben eine solche Neigung bey ihnen herrschete, und kein andrer Unterschied war, als daß die Lust ihrer Liebe sich in dasjenige verkehrt hatte, was mit ihrer Liebe eine Uebereinstimmung hat. Die Engel sagten, daß das Leben der herrschenden Liebe bey keinem einzigen in Ewigkeit nimmermehr verändert werde, weil ein jeder seine Liebe ist, diese dahero bey dem

Geist zu ändern, sey eben so viel, als ihn seines Lebens berauben, oder ihn vertilgen. Sie sagten auch die Ursache, nämlich der Mensch könnte nach dem Tod nicht mehr durch Unterweisung umgeschmolzen werden, als wie er in der Welt hätte anders gemacht werden können, darum, weil die äusserste Grundlage, die aus natürlichen Kenntnissen und Eindrücken besteht, alsdenn ruhete, und nicht eröffnet werden könnte, weil sie nicht geistlich ist, man lese oben Num. 464, und das Innere, das der Seele oder dem Gemüth zukommt, beruhete auf dieser Grundlage, als wie ein Haus auf seinem Grund, und daher komme es, daß der Mensch in Ewigkeit so bleibe, wie sein Leben der Liebe in der Welt gewesen: die Engel verwundern sich sehr, daß der Mensch nicht weis, daß ein jeder so beschaffen sey, wie seine herrschende Liebe ist, und daß viele glauben, sie könnten aus unmittelbarer Barmherzigkeit, und aus dem **Glauben allein**, selig werden, sie möchten übrigens in Ansehung des Lebens beschaffen seyn, wie sie immer wollten; und daß sie nicht wissen, daß die göttliche Barmherzigkeit **mittelbar** sey, und darinnen bestehe: vom Herrn so wohl in der Welt, als hernach in Ewigkeit geführet werden, und diejenigen werden aus Barmherzigkeit geführet, welche nicht im Bösen leben; wie auch, daß sie nicht wissen, daß der Glaube die aus der himmlischen

Liebe des Herrn herrührende Zuneigung zum Wahren sey.

481. **Daß derjenige Mensch, welcher eine himmlische und geistliche Liebe hat, in den Himmel komme; derjenige aber in die Hölle, der eine leibliche und weltliche hat ohne die himmlische und geistliche**, das habe ich von allen denen, die ich in den Himmel erheben, und in die Hölle werfen sahe, offenbar abnehmen können. Die, so in den Himmel erhoben wurden, hatten ein Leben aus der himmlischen und geistlichen Liebe gehabt, diejenigen aber, so in die Hölle geworfen wurden, hatten ein Leben aus der leiblichen und weltlichen Liebe gehabt: **himmlische Liebe** heißt: das Gute, Aufrichtige, und Gerechte lieben, weil es gut, aufrichtig, und gerecht ist, und aus dieser Liebe es auch thun, von daher haben jene ein gutes, aufrichtiges und gerechtes Leben, welches das himmlische Leben ist; die nun das Gute, Aufrichtige und Gerechte um des Guten, Aufrichtigen und Gerechten willen lieben, es auch thun oder darnach leben, die lieben auch den Herrn über alles, weil es von Ihm kommt, sie lieben auch den Nächsten, **weil das Gute, Aufrichtige und Gerechte eben der Nächste ist, den man lieben soll:** leibliche Liebe aber heißt: das Gute, Aufrichtige und Gerechte nicht um des Guten, Aufrichtigen und

Gerechten willen, sondern um sein selbst willen lieben, weil sie durch solches nach einem grossen Namen, Ehre und Gewinn streben; diese sehen bey dem Guten, Aufrichtigen und Gerechten nicht auf den Herrn und den Nächsten, sondern auf sich selber und die Welt, und empfinden noch bey dem Betrug, den sie spielen, ein Vergnügen; aber das Gute, Aufrichtige und Gerechte, so sie aus Betrug lieben, ist das Böse, Unaufrichtige und Ungerechte, welches von ihnen in dem Guten, Aufrichtigen und Gerechten geliebet wird. Weil also die vielerley Liebe das Leben eines jeden entscheidet, so werden dahero alle, so bald sie nach dem Tod in die Geisterwelt kommen, ausgeforschet, von welcher Art sie seyen, und mit denen verbunden, die in gleicher Liebe stehen; die in der himmlischen Liebe stehen, werden mit denen verbunden, so im Himmel sind, und die in der leiblichen Liebe stehen, mit denen, so in der Hölle sind; und werden auch, nach vollendeten ersten und andern Zustand, dergestalt von einander geschieden, daß sie einander nicht mehr sehen, noch einander kennen; denn ein jeder wird seine Liebe, nicht nur in Ansehung des Innern, das dem Gemüthe eigen, sondern auch in Ansehung des Aeussern, welches dem Angesicht, dem Leib und der Rede zukommt, denn ein jeder wird die Abbildung seiner Liebe, auch in dem Aeusserlichen: diejenigen, so lauter leibliche Liebe sind,

erscheinen

erscheinen plump, dunkel, schwarz und ungestalt; diejenigen aber, so lauter himmlische Liebe sind, erscheinen munter, leuchtend, weiß und schön: sie sind auch einander an Gemüthern und Denkungsarten ganz und gar ungleich; die lauter himmlische Liebe sind, die sind auch verständig und weise; die aber lauter leibliche Liebe sind, die sind dumm und gleichsam närrisch. Wenn das Innere und Aeussere der Gedanken und Neigungen derjenigen, welche in der himmlischen Liebe sind, zu besehen verstattet wird, so erscheinet das Innere wie ein Licht, und bey einigen, wie ein flammendes Licht, und das Aeussere erscheinet in mancherley schönen Farben, als wie die Regenbogen; hingegen siehet das **Innere** derer, so in der leiblichen Liebe sind, wie schwarz aus, weil es verschlossen ist, und bey einigen erscheinet es dunkel feurig, nämlich bey denen, welche innerlich in boshaften Betrug gewesen sind; ihr **Aeusseres** aber erscheinet in einer scheußlichen Farbe von einem traurigen Anblick; (das Innere und Aeussere, welches der Seele und dem Gemüthe zukommt, wird in der geistlichen Welt zu sehen gegeben, so oft es dem Herrn wohlgefällt.) Diejenigen, so in der leiblichen Liebe sind, sehen gar nichts in dem Lichte des Himmels, ihnen ist das Licht des Himmels eine Finsternis, hingegen das Licht der Hölle, welches eben so ist, wie das Licht von glüenden Kohlen, ist ihnen wie

ein helles Licht; in dem himmlischen Licht wird auch ihr inneres Sehen oder Gesicht dermasen verfinstert, bis daß sie unsinnig werden, weswegen sie dasselbe fliehen, und sich in Gruben und Höhlen verbergen, ja, sich so tief verbergen, als so tief bey ihnen das aus dem Bösen herrührende Falsche ist: bey denen aber, so in der himmlischen Liebe sind, ist gerade das Gegentheil, je innerlicher oder höher sie in das Licht des Himmels kommen, desto heller sehen sie alles, und auch alles desto schöner, und desto verständlicher und weiser begreiffen sie die Wahrheiten. Diejenigen, welche in der leiblichen Liebe sind, können durchaus nicht in der Wärme des Himmels leben, denn die Wärme des Himmels ist die himmlische Liebe, sondern sie können nur in der Hitze der Hölle leben, welches eine Liebe ist, gegen andre, die ihnen nicht wohl wollen, zu wüten; Verachtung andrer, Feindschaften, Haß und Rache sind das Vergnügen dieser Liebe, und wenn sie darinnen sind, so sind sie in ihrem Leben, und wissen ganz und gar nicht, was das sey: **andern Gutes thun lediglich aus dem Guten, und unmittelbar um des Guten willen**, sondern sie wissen nur Gutes zu thun aus dem Bösen und um des Bösen willen. Die nun in der leiblichen Liebe sind, die können im Himmel nicht Athem schöpfen; wenn ein böser Geist dahin gebracht wird, so ziehet er die Seele, alswie einer, der in den letz-

ten

ten Todeszügen lieget; die aber in der himmlischen Liebe sind, die schöpfen desto freyer Athem, und leben desto vollkommener, je innerlicher sie im Himmel sind. Hieraus kann nun offenbar erhellen, daß die himmlische und geistliche Liebe der Himmel bey dem Menschen sey, weil dieser Liebe alle Dinge des Himmels eingeschrieben sind; und daß die leibliche und weltliche Liebe ohne die himmlische und geistliche die Hölle bey dem Menschen sey, weil dieser zweyerley Liebe alle Dinge der Hölle eingeschrieben sind. Hieraus erhellet, daß der, so eine himmlische und geistliche Liebe hat, in den Himmel komme, derjenige aber in die Hölle, der eine leibliche und weltliche Liebe hat ohne die himmlische und geistliche

482. **Daß dem Menschen der Glaube nicht bleibe, wenn er nicht aus der himmlischen Liebe ist**, das ist mir durch so viele Erfahrungen offenbaret worden, daß, wenn alles, was ich hiervon gesehen und gehöret habe, sollte angeführet werden, es ein ganzes Buch anfüllen würde: das kann ich bezeugen, daß bey denen, so in der leiblichen und weltlichen Liebe ohne die himmlische und geistliche sind, gar kein Glaube sey, auch keiner statt finden könne, und daß er nur ein Wissen sey, oder eine Ueberredung, daß es Wahrheit sey, weil es seiner Liebe dienet; es wurden auch sehr viele von denen, die sich eingebildet hatten, sie

sie hätten im Glauben gestanden, hin zu denen geführet, die würklich im Glauben waren, und da wurden sie, nach verstatteter Vergemeinschaftung, inne, daß sie gar keinen Glauben hatten; sie bekannten auch nachgehends, daß blos allein das Wahre und das Wort glauben, kein Glaube sey, sondern daß das der Glaube sey, aus himmlischer Liebe das Wahre lieben, und es aus innerer Zuneigung wollen und thun: es wurde mir auch gezeigt, daß ihre Ueberredung, die sie den Glauben nannten, nur war, wie das Licht des Winters, und weil darinnen keine Wärme ist, so frieret alles auf Erden zusammen, erstarret, und liegt unter dem Schnee; sobald dahero das Licht ihres in der Einbildung bestehenden Glaubens von den Strahlen des himmlischen Lichts zusammen gedrückt wird, nicht nur auslöschet, sondern auch wie eine dicke Finsternis wird, worinnen sich niemand sehen kann; und sodann wird zugleich ihr Inneres dermasen finster, daß sie ganz und gar nichts verstehen, und endlich von dem Falschen gar unsinnig werden. Derowegen werden bey solchen alle Wahrheiten, die sie aus dem Wort und aus der Lehre der Kirche gewußt, und für ihren Glauben ausgegeben hatten, weggenommen, und statt derselben werden sie von allem Falschen, das mit dem Bösen ihres Lebens zusammenstimmet, eingenommen; denn sie werden alle in ihre vielerley Liebe, und

und nebst solcher in das damit zusammenstimmende Falsche versenkt; sie hassen und verabscheuen alsdenn das Wahre, und stossen es also von sich weg, weil es dem aus dem Bösen herrührenden Falschen, worinnen sie sind, zuwider ist. Das kann ich aus allen Erfahrungen, die ich von den Dingen des Himmels und der Hölle gehabt habe, bezeugen, daß alle diejenigen, welche aus der Lehre nur den Glauben allein zugestanden haben, und in Ansehung des Lebens in dem Bösen gewesen sind, in der Hölle seyen; ich habe gesehen, daß ihrer viele tausend dahin geworfen wurden; von welchen ich in dem kleinen Tractat: **von dem letzten Gericht und dem zerstörten Babel**, gehandelt habe.

483. **Daß es die Liebe in der Thätigkeit sey, welche bleibet, daß es also das Leben des Menschen sey**, das folget als ein Schluß aus alle dem, was ich anitzo aus der Erfahrung gezeigt habe, und aus dem, was oben von den Thaten und Werken gesagt worden; die Liebe in der Thätigkeit ist eben das Werk und die That.

484. Es ist zu wissen, daß alle Werke und Thaten zum sittlichen und bürgerlichen Leben gehören, und daß sie sich dahero auf die Aufrichtigkeit und Rechtschaffenheit, wie auch auf die Gerechtigkeit und Billigkeit beziehen; das Aufrichtige und

Rechtschaf-

Rechtschaffene gehöret zum sittlichen Leben, und das Gerechte und Billige zum bürgerlichen Leben; die Liebe, wodurch solches gethan wird, ist entweder eine himmlische oder eine höllische; wenn die Werke und Thaten des sittlichen und bürgerlichen Lebens aus himmlischer Liebe gethan werden, so sind sie himmlisch, denn was aus himmlischer Liebe gethan wird, das geschiehet aus dem Herrn, und was aus dem Herrn geschiehet, das alles ist gut: wenn aber die Thaten und Werke des sittlichen und bürgerlichen Lebens aus höllischer Liebe gethan werden, so sind sie höllisch, denn was aus dieser Liebe geschiehet, welches die Eigenliebe und die Liebe zur Welt ist, das geschiehet unmittelbar aus dem Menschen, und was unmittelbar aus dem Menschen geschiehet, das alles ist an sich böse; denn der Mensch an sich betrachtet, oder sein Eigenes, ist nichts als Böses.

Daß sich die Ergötzlichkeiten des Lebens, die ein jeder gehabt, nach dem Tod in übereinstimmende verkehren.

485. Daß die herrschende Neigung oder herrschende Liebe bey einem jeden ewiglich bleibe, ist im vorhergehenden Artikel gezeigt worden; daß aber die

die Ergötzlichkeiten dieser Neigung oder Liebe sich in übereinstimmende verkehren, soll anitzo gezeigt werden: daß sie sich in übereinstimmende verkehren, dadurch verstehe ich, in geistliche Ergötzungen, die mit den natürlichen übereinstimmen: daß sie sich in geistliche verkehren, kann daraus offenbar seyn, daß der Mensch, so lange er in seinem irdischen Leib ist, sich in der natürlichen Welt befindet, wenn er aber diesen Leib verläßt, in die geistliche Welt kommt, und einen geistlichen Leib anziehet. Daß die Engel in vollkommener menschlicher Gestalt, und daß auch die Menschen nach dem Tod in solcher seyen; und daß ihre Leiber, mit welchen sie umgeben sind, geistlich seyen, lese man oben Num. 73-77: und Num. 453-460: und was die Uebereinstimmung der geistlichen Dinge mit den natürlichen sey, lese man Num. 87-115.

486. Alle Ergötzlichkeiten, die der Mensch hat, rühren von seiner herrschenden Liebe her, denn der Mensch ergötzet sich an nichts anders, als an solchen Dingen, die er liebet, und also hauptsächlich an solchen, die er über alles liebet; ob man sage, die herrschende Liebe, oder das, was man über alles liebet, das ist einerley. Diese Ergötzungen sind mancherley, überhaupt sind ihrer so viel, als so vielerley Arten der herrschenden Liebe sind, mithin, so viel der Menschen, Geister und Engel sind, denn die herrschende Liebe des einen ist nim-

 mermehr

mermehr des andern seiner durchaus gleich; daher kommt es, daß das Angesicht des einen nimmermehr des andern seinem gänzlich gleich ist, denn das Angesicht ist das Bild eines jeden Gemüths, und in der geistlichen Welt ist es das Bild einer jeden herrschenden Liebe; die Ergötzlichkeiten eines jeden insonderheit sind auch von unendlicher Mannigfaltigkeit, und es wird bey einem nicht eine einzige Ergötzung gefunden, die der andern durchaus gleich oder daß eine wie die andere sey, sowohl die, so hinter einander folgen, eine nach der andern, als auch die, so bey einander sind, eine an der andern; es kann unmöglich eine wie die andere seyn; jedoch aber beziehen sich diese Ergötzungen eines jeden insonderheit auf eine einzige Liebe bey ihm, so die herrschende Liebe ist, weil sie selbige zusammen ausmachen, und also machen sie mit derselben ein Einziges aus. Auf gleiche Weise beziehen sich auch alle Ergötzungen überhaupt auf eine einzige Liebe, die hauptsächlich herrschet, nämlich im Himmel auf die Liebe zum Herrn, und in der Hölle auf die Eigenliebe.

487. Welche und welcherley die geistliche Ergötzungen seyen, worein die natürliche Ergötzungen eines jeden nach dem Tod verkehret werden, kann man nicht anders woher wissen, als aus der Wissenschaft der Uebereinstimmungen; diese lehret überhaupt, daß nichts Natürliches vorhanden sey, womit nicht etwas Geistliches übereinstimme, und

lehret

lehret auch insonderheit, was und welcherley das Uebereinstimmende sey; wer dahero diese Wissenschaft inne hat, der kann seinen Zustand nach dem Tod erkennen und wissen, wenn er nur seine Liebe kennet, und wie solche in der hauptsächlich herrschenden Liebe sey, worauf sich alle Arten der Liebe beziehen, wie ich kurz vorher gesagt habe. Diejenigen aber, welche in der Eigenliebe sind, können ihre herrschende Liebe unmöglich wissen, weil sie das Ihrige lieben, und ihr Böses gut heissen, auch zugleich das Falsche, das sie hegen, und wodurch sie ihr Böses bekräftigen, Wahrheit nennen; gleichwohl aber könnten sie selbige von andern, die weise sind, kennen lernen, wenn sie wollten, weil diese sehen, was jene nicht sehen; aber auch das geschiehet nicht bey denen, die mit der Eigenliebe dermasen überladen sind, daß sie vor allen Lehren der Weisen einen Eckel haben. Die aber in der himmlischen Liebe sind, die nehmen den Unterricht an, und sobald ihnen ihr Böses, worein sie geboren sind, zu Gemüthe geführet wird, sogleich sehen sie es aus dem Wahren, denn dieses machet das Böse offenbar: denn ein jeder kann aus dem Wahren, das aus dem Guten kommt, das Böse und dessen Falsches sehen, keiner aber kann aus dem Bösen das Gute und Wahre sehen; die Ursache ist, weil das Falsche des Bösen eine Finsternis ist, und auch damit übereinstimmet; dahero sind diejenigen, so in dem aus dem Bösen herrührenden

Falschen sind, wie Blinde, die das, was im Lichte ist, nicht sehen, und es auch wie die Nachteulen fliehen: hingegen das Wahre aus dem Guten ist ein Licht, und stimmet auch mit dem Lichte überein, man lese oben Num. 126-134; weswegen diejenigen, so in dem aus dem Guten herrührenden Wahren sind, sehen und eröffnete Augen haben, und das, was im Lichte ist, von dem, was im Schatten ist, zu unterscheiden wissen. Hierinnen bin ich auch durch die Erfahrung bestärket worden; die Engel in den Himmeln sehen nicht nur, sondern empfinden auch das Böse und Falsche, das manchmal in ihnen aufsteiget, wie auch das Böse und Falsche, worinnen sich die Geister befinden, die in der Geisterwelt an die Höllen gebunden worden sind, aber die Geister selbst können ihr Böses und Falsches nicht sehen; was das Gute der himmlischen Liebe, was das Gewissen, was das Aufrichtige und Gerechte sey, wenn es nicht um sein selbst willen geschiehet, und was das sey: vom Herrn geführet werden, das alles fassen sie nicht, und sprechen, es sey unmöglich, mithin sey es ein Nichts. Dieses ist zu dem Ende gesagt worden, damit sich der Mensch prüfen, und aus seinen Ergötzlichkeiten oder Vergnügen seine Liebe erkennen, und hieraus, so viel er nämlich von der Wissenschaft der Uebereinstimmungen fassen kann, den Zustand seines Lebens nach dem Tod wissen möge.

488. Wie sich die Ergötzlichkeiten des Lebens, die ein jeder gehabt, nach dem Tod in übereinstimmende verkehren, das kann man zwar aus der Wissenschaft der Uebereinstimmungen wissen, weil aber diese Wissenschaft noch nicht bekannt gemacht worden, so will ich diese Sache durch einige Beyspiele der Erfahrung einigermassen ins Licht setzen. Alle die, so in dem Bösen sind, und sich in dem Falschen wider die Wahrheiten der Kirche festgesetzt, zumahl diejenigen, welche das **Wort** verworfen haben, fliehen das Licht des Himmels, und verkriechen sich in Grüfte, die bey den Oeffnungen stockfinster aussehen, und in Felsen-Löcher, und verstecken sich allda; und dieses darum, weil sie die Falschheiten geliebet, und die Wahrheiten gehaßt haben; denn dergleichen Grüfte, wie auch Felsen-Löcher, ingleichen auch die Falschheiten stimmen mit der Finsternis, die Wahrheiten aber mit dem Lichte überein; es ist ihre Lust, sich daselbst aufzuhalten, und eine Unlust, in offenen Feldern zu wohnen. Eben so machen es diejenigen, deren Lust gewesen, andern heimlicher Weise nachzustellen, und im verborgenen mit listigen Anschlägen umzugehen; diese befinden sich eben auch in solchen Grüften, und gehen in so finstere Kammern, daß nicht einmal einer den andern sehen kann, und lispeln in den Winkeln einander in die Ohren; hierein verkehret sich die Lust ihrer Liebe. Die

den Wissenschaften obgelegen, und dabey keinen andern Zweck gehabt, als sich Gelehrte nennen zu lassen, aber ihren vernünftigen Theil durch dieselben nicht ausgebildet, und an den Gedächtnis-Sachen ein von dem daher rührenden Hochmuth verursachtes Vergnügen gehabt haben, die lieben die sandigte Oerter, die sie sich weit lieber, als die Felder und Gärten erwählen, weil das Sandigte mit dergleichen Studien übereinstimmet. Welche die Lehrpunkte ihrer Kirche und andrer gewußt, aber nicht das geringste davon auf das Leben angewendet haben, die erwählen sich felsichte Oerter, und wohnen zwischen Steinhaufen, die gebauten Oerter aber fliehen sie, weil sie ihnen zuwider sind. Diejenigen, so alles der Natur, wie auch die, so alles ihrer selbst eigenen Klugheit zugeschrieben, und durch allerley Kunstgriffe sich zu Ehren geschwungen, und Reichthümer erwuchert haben, die legen sich im andern Leben auf zauberische Künste, welche ein Misbrauch der göttlichen Ordnung sind, und bey diesen empfinden sie die größte Ergötzung ihres Lebens. Diejenigen, welche das göttliche Wahre auf ihre vielerley Liebe gezogen, und es also verfälscht haben, lieben den Urin, weil der Urin mit den Ergötzlichkeiten dieser vielerley Liebe übereinstimmet. Diejenigen, welche garstig geitzig gewesen, wohnen in Kellern, und lieben den Unflat der Schweine, wie auch das Stinkende, als

wie

wie es von den unverdaueten Speisen im Magen ausdünstet. Die in lauter Wollüsten ihr Leben zugebracht, kostbar oder niedlich gelebt, und der Gurgel und dem Bauch was zu gut gethan haben, indem sie dieses alswie das höchste Gut des Lebens liebten, die lieben im andern Leben den Koth und die heimlichen Gemächer, das ist sodann ihre Ergötzung; aus der Ursache, weil dergleichen Wollüste geistliche Unfläthereyen sind; die reinen Oerter, wo kein Unflat ist, fliehen sie, weil sie ihnen unangenehm sind. Diejenigen, welche an den Ehebrüchen ihre Lust gehabt, halten sich in Hurenhäusern auf, wo alles unsauber und unflätig ist; diese haben sie gerne, aber die züchtigen oder ehrlichen Häuser fliehen sie; sobald sie zu diesen kommen, fallen sie in Ohnmacht; nichts ist ihnen angenehmer, als die Ehen zu brechen. Diejenigen, welche rachgierig gewesen, und sich daher eine grimmige und grausame Natur zugezogen haben, lieben die Oerter der Todtenäser, und sind auch in dergleichen Höllen. Und so die andern auf eine andere Weise.

489. Aber die Ergötzlichkeiten des Lebens derjenigen, welche in himmlischer Liebe in der Welt gelebt haben, werden in solche übereinstimmende Dinge verwandelt, dergleichen in den Himmeln sind, welche aus der Sonne des Himmels, und

aus dem daher rührenden Licht entstehen, welches Licht solche Dinge vor das Gesichte bringt, die das Göttliche in sich verborgen haben; dasjenige, was daraus zum Vorschein kommt, hat einen Eindruck auf das Innere der Engel, das ihrem Gemüthe zukommt, und zugleich auf das Aeussere, das ihrem Leib zugehöret; und weil das göttliche Licht, so das vom Herrn ausgehende Göttliche Wahre ist, in ihre Gemüther einfließt, die durch die himmlische Liebe geöffnet sind, so stellet es dahero im Aeusserlichen solche Dinge dar, die mit den Ergötzungen ihrer Liebe übereinstimmen: daß die Dinge, die in den Himmeln vor dem Gesichte erscheinen, mit dem Innern der Engel, oder mit ihrem Glauben und ihrer Liebe, und mit ihrer daher rührenden Verstandes = Erkänntnis und Weisheit übereinstimmen, ist in dem Artikel von den vorstellenden Dingen und Erscheinungen im Himmel, Num. 170 = 176 gezeigt worden; wie auch in dem Artikel von der Weisheit der Engel des Himmels Num. 265 = 275. Weil ich nun angefangen habe, aus den Beyspielen der Erfahrung diese Sache zu bestätigen, um nämlich dasjenige, was ich vorher aus den Ursachen der Dinge gesagt habe, zu erläutern, so will ich auch etwas von den himmlischen Ergötzungen vorbringen, worein die natürlichen Ergötzlichkeiten derer, so in der Welt in himmlischer Liebe gelebt haben, verwandelt werden, Diejenigen,

gen, welche die göttliche Wahrheiten und das **Wort** geliebet haben aus innerer Zuneigung, oder aus der Neigung zum Wahren, weil es Wahrheit ist, die wohnen im andern Leben im Lichte, auf erhabenen Orten, die da wie Berge aussehen, und sind allda beständig im Lichte des Himmels; sie wissen gar nicht, was die Finsternis, alswie sie in der Welt des Nachts ist, sey; und leben auch in einem temperirten Frühling; vor ihrem Gesichte stellen sich gleichsam Aecker und Erndten und Weinberge dar; in ihren Häusern glänzet alles und jedes, wie von Edelgesteinen; ihr Schauen durch die Fenster ist wie durch lauter Crystall; diese Dinge sind die Ergötzungen ihres Gesichtes, aber eben diese Dinge sind auch, vermöge der Uebereinstimmungen mit dem himmlisch Göttlichen, innerliche Ergötzungen, denn die Wahrheiten aus dem **Wort**, die sie geliebet haben, stimmen mit den Erndten, Weinbergen, Edelgesteinen, Fenstern und Crystallen überein. Diejenigen, so die Lehrpunkte der Kirche, die nämlich aus dem **Wort** sind, gleichsobald aufs Leben angewendet haben, befinden sich im **innersten Himmel**, und sind vor den übrigen in der Ergötzung der Weisheit; in allen und jeden Gegenständen erblicken sie das Göttliche; sie sehen zwar die Gegenstände, aber das damit übereinstimmende Göttliche fliesset alsbald in ihre Gemüther ein, und erfüllen solche mit Seligkeit, von welcher alle ihre sinnliche Empfindungen

einen Eindruck bekommen; daher kommt es, daß alles vor ihren Augen gleichsam lachet, spielet und lebet; hiervon lese man oben Num. 270. Die die Wissenschaften geliebet, und durch solche ihren vernünftigen Theil ausgebildet, und sich von daher einen Erkänntnisvollen Verstand zuwege gebracht, und zugleich das Göttliche erkannt haben, deren Lust an den Wissenschaften, und deren vernünftiges Vergnügen, verwandelt sich im andern Leben in ein geistliches Vergnügen, welches ein Vergnügen an Erkänntnissen des Guten und Wahren ist; sie wohnen in Gärten, wo Blumenreiche und grüne Plätze erscheinen, die in Beete schön eingetheilt sind, und umher Reihen von Bäumen mit Lauben und Spatziergängen; die Bäume und Blumen werden von Tag zu Tag mannigfaltiger; der Anblick aller dieser Dinge verursachet überhaupt ihren Gemüthern Ergötzungen, und die Mannigfaltigkeiten erneuern insbesondere dieselben für und für; und weil diese Dinge mit dem Göttlichen übereinstimmen, und sie die Uebereinstimmungen verstehen, so werden sie immer mit neuen Erkänntnissen erfüllet, und durch solche wird ihr geistlich vernünftiger Theil vollkommener; diese Ergötzungen haben sie daher, weil die Gärten, die Blumenreiche und grüne Plätze, wie auch die Bäume mit den Wissenschaften, Kenntnissen, und mit der daher rührenden Verstandes Erkänntnis

nis übereinstimmen. Die, so Gott alles zugeschrieben, die Natur aber, in Rücksicht auf ihn, wie für tod angesehen, als welche nur den geistlichen Dingen diene, und sich hierinnen bestärket haben, die befinden sich in dem himmlischen Lichte, und alle Dinge, die vor ihren Augen erscheinen, bekommen von diesem Lichte die Eigenschaft, daß sie durchsichtig sind, und in dieser Durchsichtigkeit erblicken sie unzählige mannigfaltige Veränderungen des Lichts, die ihr inneres Gesicht gleichsam unmittelbar sich eindrücket; daher empfinden sie die innern Ergötzungen: die Dinge, so in ihren Häusern zum Vorschein kommen, sind gleichsam wie von Diamanten, worinnen eben solche mannigfaltige Veränderungen sind; ich habe gesagt, daß die Wände ihrer Häuser gleichsam crystallisch, und also ebenfalls durchsichtig seyn, und an diesen Wänden erscheinen gleichsam fliessende Gestalten, welche himmlische Dinge vorstellen, eben auch mit unaufhörlicher Mannigfaltigkeit: und dieses darum, weil dergleichen Durchsichtigkeit mit dem Verstand übereinstimmet, der vom Herrn erleuchtet worden, nachdem der Schatten, der von dem Glauben und der Liebe zu dem Natürlichen herrühret, vertrieben ist: solche, und noch unendlich viele andre Dinge sind es, wovon diejenigen, welche im Himmel gewesen sind, sagen, daß sie Dinge gesehen hätten, die kein Auge jemals gesehen, und aus

der

der ihnen mitgetheilten Empfindung, die sie von dem aus diesen Dingen herrührenden Göttlichen gehabt, sprechen, daß sie Dinge gehöret hätten, die kein Ohr jemals gehöret. Diejenigen, welche nichts heimliches gethan, sondern gewollt haben, daß alle ihre Gedanken, offenbar seyn möchten, so viel es nämlich das bürgerliche Leben zuließ, diese, weil sie nichts anders, als das Aufrichtige und Gerechte aus dem Göttlichen gedacht haben, leuchten im Himmel mit dem Angesicht, und vermöge dieses Lichtes kommen in ihrem Angesicht alle und jede Neigungen und Gedanken, als in einer Gestalt, zum Vorschein, und in Ansehung der Rede und Handlungen sind sie gleichsam Abbildungen ihrer Neigungen; daher hat man sie lieber, als andre; wenn sie reden, wird ihr Angesicht ein wenig dunkel, wenn sie aber ausgeredet haben, so kommt das nämliche, was sie geredet, zugleich in dem Angesicht zum Vorschein, daß man es völlig sehen kann: auch alles, was um sie herum ist, weil es mit ihrem Innern übereinstimmet, erscheinet solchergestalt, daß es von andern ganz genau erkannt wird, was es vorstelle und zu bedeuten habe: die Geister, deren Lust gewesen, alles heimtückisch zu thun, reissen schon von weiten vor ihnen aus, und kommen sich vor, als ob sie wie Schlangen von ihnen weg kriechen. Die die Ehebrüche für Schandthaten gehalten, und in keuscher

eheli=

ehelicher Liebe gelebt haben, diese sind vor den übrigen in der Ordnung und Gestalt des Himmels, und daher in aller Schönheit, und beständig in der Jugend=Blüte; die Ergötzungen ihrer Liebe sind unaussprechlich, und vermehren sich in Ewigkeit; denn in die keusche eheliche Liebe fließen alle Ergötzungen und Freuden des Himmels ein, weil diese Liebe aus der Verbindung des Herrn mit dem Himmel und mit der Kirche, und überhaupt aus der Verbindung des Guten mit dem Wahren entspringt, welche Verbindung der Himmel selber insgemein, und bey einem jeden Engel insbesondere ist, man lese oben Num. 366=386: ihre äusserliche Ergötzungen sind so beschaffen, daß sie mit menschlichen Wörtern unmöglich beschrieben werden können. Das ist aber das wenigste, was ich von den Uebereinstimmungen der Ergötzlichkeiten bey denen, so in der himmlischen Liebe sind, gesagt habe.

490. Hieraus kann man nun wissen, daß die Ergötzungen aller und jeder nach dem Tod in übereinstimmende verwandelt werden, doch so, daß die Liebe selber dennoch in Ewigkeit bleibe, als die eheliche Liebe, die Liebe zur Gerechtigkeit, Aufrichtigkeit, und zum Guten und Wahren, die Liebe zu den Wissenschaften und Kenntnissen, die Liebe zur Verstandes Erkänntnis und Weisheit, und die übrigen Arten der Liebe; die Dinge nun, so hieraus fliessen,

sen, alswie Bäche von ihrer Quelle, sind die Ergözungen, welche eben auch fortdauern, aber höher steigen, wenn sie von den natürlichen zu den geistlichen kommen.

Von dem ersten Zustand des Menschen nach dem Tod.

491. Es sind **drey Zustände**, die der Mensch nach dem Tod durchgehen muß, ehe er entweder in den Himmel oder in die Hölle kommt; der erste Zustand ist der Zustand seines **Aeussern**; der andere Zustand ist der Zustand seines **Innern**; und der dritte Zustand ist der Zustand seiner Vorbereitung: diese Zustände durchgehet der Mensch in der Geisterwelt. Es sind aber einige, die diese Zustände nicht durchgehen, sondern gleich nach dem Tod entweder in den Himmel aufgenommen werden, oder sich in die Hölle werfen; diejenigen, welche alsbald in den Himmel aufgenommen werden, sind solche, die **wiedergeboren** sind, *) und sich also in der Welt zum Himmel vor-

*) Hier können diejenigen aufmerken, die sich zwar Theologen nennen lassen, aber nichts von der Wiedergeburt wissen wollen, noch weniger etwas davon verstehen; der Uebers.

vorbereitet haben; die nun dergestalt wiedergeboren und vorbereitet sind, daß sie nur noch nöthig haben, mit dem Leib das natürliche Unreine abzulegen, die werden von den Engeln gleichsobald in den Himmel getragen; ich habe gesehen, daß einige nach einer Stunde ihres Absterbens dahin erhoben wurden. Die aber innerlich boshaft, und äusserlich dem Anschein nach gut gewesen, die also ihre Bosheit mit Betrug angefüllt, und das Gute zu einem betrüglichen Mittel gebraucht haben, die stürzen sich alsbald in die Hölle; ich habe gesehen, daß sich etliche dergleichen gleich nach dem Tod in die Hölle stürzten; einer, der den größten Betrug gespielt hatte, mit dem Kopf abwärts und mit den Füssen in die Höhe; und andre auf eine andre Weise. Es sind auch einige, die gleich nach dem Tod in Höhlen geworfen, und also von denen, die in der Geisterwelt sind, abgesondert, und von da heraus genommen, und manchmal wieder hineingelassen werden; diese sind es, die unter einem höflichen Vorwand an dem Nächsten boshaftig gehandelt haben. Aber dieser und jener sind wenig gegen die zu rechnen, so in der Geisterwelt behalten, und allda nach der göttlichen Ordnung entweder zum Himmel, oder zur Hölle vorbereitet werden.

492. Was den **ersten** Zustand anbetrift, welches der Zustand des **Aeussern** ist, so kommt der Mensch gleich nach dem Tod in denselben; der Geist

eines

eines jeden Menschen hat etwas Aeusseres und etwas Inneres; das Aeussere des Geistes ist dasjenige, wodurch er den Leib des Menschen in der Welt, vornehmlich sein Angesicht, Rede und Geberden, zum gesellschaftlichen Leben bequem macht; aber das Innere des Geistes ist sein selbsteigenes Wollen, und sein daher rührendes Denken, welches selten an dem Angesicht, an der Rede und an den Geberden offenbar wird; darum, weil sich der Mensch, schon von der Kindheit an, dazu gewöhnt, Freundschaft, Wohlwollen und Aufrichtigkeit vor zu geben, und die Gedanken seines eigenen Willens zu verhehlen; aus der daher rührenden Fertigkeit nun nimmt er ein sittliches und bürgerliches Leben im Aeussern an sich, er mag innerlich beschaffen seyn, wie er wolle: aus dieser Fertigkeit kommt es nun, daß der Mensch sein Inneres kaum kennet, wie auch, daß er nicht darauf Achtung giebt.

493. Der **erste** Zustand des Menschen nach dem Tod ist eben so, wie sein Zustand in der Welt, weil er sich ebenfalls in dem Aeusserlichen befindet; er hat auch eben das Angesicht, eben die Sprache, und eben das Gemüth, und also eben das sittliche und bürgerliche Leben; daher kommt es, daß er alsdenn nicht anders weis, als sey er noch in der Welt, zumal, wenn er nicht Achtung giebt auf das, was ihm begegnet, noch auf das, was ihm die

Engel,

Engel, da er auferwecket worden, gesagt haben, daß er nämlich ein Geist sey, man lese oben Num. 450. Auf solche Weise wird ein Leben in das andere fortgesetzet, und der Tod ist nur ein Uebergang.

494. Weil der neu angekommene Geist des Menschen nach geendigten Leben in der Welt so beschaffen ist, so kennen ihn alsdenn die Freunde, und die, so er in der Welt gekannt hat, denn dieses werden die Geister nicht nur aus seinem Angesicht und aus seiner Sprache inne, sondern auch aus dem Umkreis seines Lebens wenn sie ihm nahe kommen; im andern Leben stellet ein jeder, sobald er an den andern denket, sich auch dessen Angesicht, und zugleich noch mehreres von dessen Leben in Gedanken vor, und indem er das thut, wird der andere gegenwärtig, alswie herbey gezogen und gerufen; dieses kommt in der geistlichen Welt daher, daß allda die Gedanken mitgetheilt werden, und daß allda keine solche Räume sind, wie in der natürlichen Welt, man lese oben Num. 191-199; daher kommt es, daß alle, sobald sie in das andere Leben kommen, von ihren Freunden, Verwandten und einigermasen bekannt gewesenen, gekannt werden, und daß sie auch mit einander reden, und sich hernach so zusammen gesellen, wie die Freundschaften in der Welt gewesen: vielmals hörete ich, daß die, so aus der Welt ankamen, sich erfreueten,

ihre Freunde wieder zu sehen, und hinwiederum die Freunde, daß sie wieder zu ihnen kamen. Gemeiniglich kommt ein Ehegatte zu dem andern, und preissen einander glücklich; sie halten sich auch bey einander auf, aber länger oder kürzer, je nachdem sie in der Welt mit Vergnügen beysammen gewesen; gleichwohl aber, wenn sie nicht die wahre eheliche Liebe, welche Liebe die aus der himmlischen Liebe herrührende Vereinigung der Gemüther ist, mit einander verbunden hat, so trennen sie sich von einander, nachdem sie eine kleine Weile beysammen gewesen. Wenn aber die Gemüther der Ehegatten unter einander uneinig gewesen sind, und einen innerlichen Abscheu vor einander gehabt haben, so brechen sie in offenbare Feindschaften aus, und streiten bisweilen mit einander, und dessen ungeachtet trennen sie sich doch nicht eher, als bis sie in den andern Zustand eingehen, von welchem nun gleich im folgenden geredet werden soll.

495. Weil das Leben der neuen Geister eben so ist, wie ihr Leben in der natürlichen Welt, und weil sie nichts von dem Zustand ihres Lebens nach dem Tod, auch von dem Himmel und von der Hölle sonst nichts wissen, als was sie aus dem buchstäblichen Sinn des Worts, und aus den daher genommenen Predigten gelernet haben, so kommt ihnen dahero, nachdem sie sich verwundert haben,

daß

daß sie in einem Leibe sind, und in allen Sinnen, die sie in der Welt gehabt, und daß sie eben dergleichen Dinge sehen, ein Verlangen an, zu wissen, wie der Himmel, und wie die Hölle beschaffen, und wo solche dann seyen; derohalben werden sie von ihren Freunden vom Zustand des ewigen Lebens unterrichtet, und auch herumgeführet an mancherley Oerter, und in mancherley Gesellschaften, einige von ihnen werden in Städte, wie auch in Gärten und Paradiese, gemeiniglich aber zu prächtigen Dingen geführet, weil dergleichen Dinge das Aeusserliche, worinnen sie stehen, ergötzen: sie werden sodann manchmal auf ihre Gedanken gebracht, die sie bey Leibes Leben vom Zustand ihrer Seele nach dem Tod, wie auch vom Himmel und von der Hölle gehabt haben, und dieses so lange, bis sie unwillig werden, daß sie von dergleichen Dingen gar nichts gewußt hätten, und daß auch die Kirche davon nichts wisse. Fast alle sind begierig, zu wissen, ob sie in den Himmel kommen werden; die meisten glauben, sie kämen in den Himmel, weil sie in der Welt ein sittliches und bürgerliches Leben geführet hätten, und bedenken nicht, daß die Bösen äusserlich eben ein solches Leben führen, wie die Guten, eben auch andern Gutes thun, und ebenfalls in die Kirche gehen, die Predigten anhören, und beten; indem sie ganz und gar nicht wissen, daß es nicht die äusserliche

Handlungen und der äusserliche Gottesdienst ausmachen, sondern das **Innerliche**, woraus das Aeusserliche herkommt: von etlichen tausenden weis kaum ein einziger, was das **Innerliche** ist, und daß der Mensch den Himmel und die Kirche **innerlich** hat; und noch weniger wissen sie, daß die äusserliche Handlungen so beschaffen, wie die Absichten und Gedanken, und in diesen die Liebe und der Glaube sind, woraus selbige eben her kommen: und wenn sie belehret werden, so wollen sie gar nicht begreiffen, daß es das Denken und Wollen ausmache, sondern glauben, das Reden und Thun mache es aus: so sind die meisten beschaffen, die heut zu Tage aus der Christenheit in das andere Leben kommen.

496. Gleichwohl aber werden sie von den guten Geistern geprüft, von welcher Art sie seyn, und dieses geschieht auf mancherley Weise, weil in diesem **ersten** Zustand die Bösen eben so wohl das Wahre reden, und das Gute thun, alswie die Guten; aus der obgedachten Ursache, weil sie äusserlich eben auch ein sittliches Leben geführet haben, weil sie unter den Regierungen und unter den Gesetzen stunden, und weil sie durch dasselbe den Namen eines Gerechten und Aufrichtigen erhascheten und die Gemüther an sich locketen, und also zu Ehren kamen, und Reichthümer konnten zusammen scharren. Es unterscheiden sich aber die bösen Geister

ster von den guten vornehmlich dadurch, daß die bösen, wenn die Rede von dem Aeusserlichen ist, begierig aufmerken, hingegen wenig Achtung geben, wenn von dem Innerlichen, so das Wahre und Gute der Kirche und des Himmels ist, geredet wird; dieses hören sie zwar mit an, aber nicht mit Aufmerksamkeit und Freude: sie unterscheiden sich aber auch dadurch, daß sie sich oftmals zu gewissen Gegenden kehren, und sobald sie sich selber überlassen sind, die dahin zielende Wege gehen; aus der Wendung zu den Gegenden, und aus dem Hingang auf den Wegen, erkennet man, von was für einer Art der Liebe sie geführet werden.

497. Alle Geister, die aus der Welt ankommen, sind zwar entweder an eine gewisse himmlische Gesellschaft, oder an eine gewisse höllische Gesellschaft gebunden, aber nur in Ansehung des **Innern**, das Innere aber wird bey keinem einzigen, so lange er sich in dem Aeussern befindet, offenbar, denn das Aeusserliche bedecket und verbirget das Innerliche, hauptsächlich bey denen, welche in dem innern Bösen sich befinden; hernach aber kommt das Innere offenbar zum Vorschein, wenn sie in den **andern** Zustand kommen; weil sodann ihr Inneres eröffnet, und das Aeussere eingeschläfert wird.

 498. Die-

498. Dieser erste Zustand des Menschen nach dem Tod dauert bey einigen etliche Tage, bey einigen etliche Monate, und bey einigen ein Jahr lang, selten aber bey einem über ein Jahr; bey allen und jeden aber mit einem solchen Unterschied, je nachdem das Innere mit dem Aeussern entweder zusammen, oder nicht zusammen stimmet: denn es muß bey einem jeden das Aeussere und Innere ein Einziges ausmachen, und mit einander übereinstimmen, weil keiner in der geistlichen Welt anders denken und wollen, und anders reden und handeln darf, ein jeder allda muß die Abbildung seiner Neigung oder seiner Liebe seyn, wie er nun in dem Innern beschaffen ist, so muß er auch in dem Aeussern seyn; dahero wird das Aeussere des Geistes zu erst entdeckt und in Ordnung gebracht, damit es dem Innern zu einer übereinstimmenden Grundlage dienen möge.

Von dem andern Zustand des Menschen nach dem Tod.

499. Der andere Zustand des Menschen nach dem Tod wird der Zustand des Innern genennet, weil er alsdenn in das Innere, das seinem Gemüth,

Gemüth, oder Willen und Denken zukommt, versetzt, und das Aeussere, worinnen er in seinem ersten Zustand gewesen war, eingeschläfert wird. Ein jeder, der auf des Menschen Leben und dessen Reden und Handlungen Achtung giebt, kann erkennen, daß bey einem jeden ein Aeusseres und in Inneres ist, oder äussere und innere Gedanken und Absichten; dieses kann er folgendermasen erkennen: wer höflich lebt, der denket von andern so, wie er es entweder aus dem gemeinen Ruf, oder aus Umgang, von ihnen gehöret und vernommen hat, er redet aber doch nicht mit ihnen so, wie er es denket, und ob sie gleich böse sind, so beträgt er sich doch höflich gegen sie: daß dem so sey, ist hauptsächlich von denen bekannt, die sich verstellen und schmeicheln, die da ganz anders reden und thun, als sie denken und wollen: und von den Heuchlern, die von Gott, vom Himmel, von der Seelen Seligkeit, von den Wahrheiten der Kirche, von dem Besten des Vaterlandes, und von dem Nächsten, alswie aus dem Glauben und der Liebe reden, da sie doch im Herzen etwas anders glauben, und nur sich allein lieben. Hieraus kann nun offenbar erhellen, daß **zweyerley Denken** ist, das eine ein **äusseres** und das andere ein **inneres**, und daß sie aus dem äussern Denken reden, und aus dem innern Denken etwas anders im Sinn haben, wie auch, daß dieses zweyfache

Denken von einander abgesondert ist, denn man nimmt sich in acht, daß das innere nicht in das äussere fließe, und nicht einigermasen zum Vorschein komme. Der Mensch ist von der Schöpfung her so beschaffen, daß das innere Denken mit dem äussern durch die Uebereinstimmung ein Einziges ausmache; und bey den Guten macht es auch Eins aus, denn diese denken nichts, als Gutes, und reden auch Gutes; bey den Bösen hingegen macht das innere Denken mit dem äussern nicht Eins aus, denn diese denken Böses und reden Gutes; bey denen ist die Ordnung verkehret, denn das bey ihnen befindliche Gute ist äusserlich, und das Böse innerlich; daher kommt es, daß das Böse über das Gute herrschet, und sich dieses, alswie einen Sclaven, unterwürfig macht, damit es ihnen zu einem Mittel dienen möge, die Endzwecke ihrer Liebe zu erreichen; und weil in dem Guten, das sie reden und das sie thun, diese Endzwecke sind, so ist offenbar, daß ihr Gutes nicht gut, sondern mit dem Bösen angesteckt ist, ob es gleich denen, die von dem Innern nichts wissen, vorkommt, als wäre es gut: bey den Guten aber hat es eine ganz andre Bewandtnis; bey diesen ist die Ordnung nicht verkehrt, sondern das Gute aus dem innern Denken fließet in das äussere, und also in die Rede und in die Handlungen; dieses ist die Ordnung, worein der Mensch geschaffen

worden ist; denn auf solche Weise ist das Innere derselben im Himmel und in dem Lichte allda, und weil das Licht des Himmels das vom Herrn ausgehende Göttliche Wahre, und mithin der Herr selbst im Himmel ist, Num. 126-140, so werden sie dahero vom Herrn geführet. Dieses habe ich nun deswegen angeführt, damit man wissen möge, daß ein jeder Mensch ein inneres Denken und ein äusseres Denken habe, und daß solche von einander unterschieden seyen. Wenn ich **Denken** sage, so verstehe ich auch das **Wollen**, denn das Denken kommt aus dem Willen, denn niemand kann ohne Willen denken. Hieraus erhellet, was bey dem Menschen der Zustand des Aeussern und der Zustand des Innern sey.

500. Wenn ich sage: Wollen und Denken, so verstehe ich durch das Wollen auch die Neigung und Liebe, wie auch alles Vergnügen und alle Lust, die der Neigung und der Liebe zukommen, weil sich diese auf den Willen, als auf ihre Unterlage, beziehen, denn was der Mensch will, das liebet er und hat sein Vergnügen und seine Lust daran, und umgekehrt, was der Mensch liebt, und woran er sein Vergnügen und seine Lust hat, das will er: aber alsdenn verstehe ich durch das Denken auch alles dasjenige, wodurch er seine Neigung oder seine Liebe bestärket, denn das Den-

ken ist nichts anders, als die Gestalt des Willens, oder damit dasjenige, was der Mensch will, an das Licht komme; diese Gestalt zeiget sich durch mancherley vernünftige Auseinandersetzungen, die ihren Ursprung aus der geistlichen Welt haben, und eigentlich dem Geist des Menschen zukommen.

501. Es ist zu wissen, daß der Mensch gänzlich so ist, wie er in Ansehung seines Innern beschaffen, aber nicht, wie er in Ansehung des Aeussern beschaffen, das von dem Innern getrennt ist; aus der Ursache, weil das Innere seinem Geist zukommt, und das Leben des Menschen ist das Leben seines Geistes, denn aus diesem lebt der Leib, derowegen auch der Mensch in Ewigkeit so bleibt, wie er in Ansehung seines Innern beschaffen ist; das Aeussere aber wird nach dem Tod davon geschieden, weil es auch zum Leib gehöret, und dasjenige, was von dem Aeussern dem Geist noch anklebet, wird eingeschläfert, und dienet dem Innern nur zu einer Grundlage, wie ich oben gezeigt habe, da ich von dem Gedächtnis des Menschen, welches nach dem Tod übrig bleibt, gehandelt habe. Hieraus erhellet, was dem Menschen eigen sey, und was nicht sein eigen sey, daß nämlich bey den Bösen alles äussere Denken, woraus sie reden, und alles äussere Wollen, woraus sie handeln, nicht ihr eigen seyen, sondern ihr inneres Denken und Wollen.

502. Nach vollendeten ersten Zustand, welches der Zustand des Aeussern ist, wovon ich im vorhergehenden Artikel gehandelt habe, wird der Geist-Mensch in den Zustand seines Innern versetzt, oder in den Zustand des innern Willens und des daher rührenden Denkens, worinnen er in der Welt begriffen gewesen, wenn er sich selber überlassen frey und ohne Zwang gedacht hatte; in diesen Zustand verfällt er, ohne daß er es weis, eben so, als wenn er in der Welt die Gedanken, die er schon auf der Zunge hat, oder die er eben aussprechen will, zurück ziehet gegen die innerlichen, und in solchen stehen bleibt: sobald demnach der Geist-Mensch in diesem Zustand ist, so ist er in sich selber, und unmittelbar in seinem Leben, denn freywillig denken aus selbsteigener Neigung, das ist unmittelbar das Leben des Menschen, und er selber.

503. In diesem Zustand denket der Geist unmittelbar aus seinem Willen, und also unmittelbar aus seiner Neigung, oder unmittelbar aus seiner Liebe, und sodann machet das Denken mit dem Wollen ein Einziges aus, ja, ein solches Eins, daß er kaum zu denken, sondern nur zu wollen scheinet: eben so ist es beynahe, wenn er redet; doch mit dem Unterschied, daß es mit einiger Furcht geschiehet, die Gedanken des Willens möchten sich

bloß

bloß geben, weil dieses eben auch, vermöge des gesellschaftlichen Lebens in der Welt, seinem Willen eigen geworden.

504. Alle Menschen, so viel ihrer sind, kommen nach dem Tod in diesen Zustand, weil dieser Zustand ihrem Geist eigen ist; der vorige Zustand ist so, wie der Mensch in Ansehung des Geistes in dem gesellschaftlichen Umgang beschaffen gewesen, welcher Zustand nicht sein eigen ist: daß dieser Zustand, oder der Zustand des Aeussern, worinnen der Mensch nach dem Tod zuerst ist, und wovon in dem vorhergehenden Artikel gehandelt worden, nicht sein eigen sey, das kann aus mehreren Umständen erhellen; als zum Exempel daraus, daß die Geister nicht nur denken, sondern auch aus ihrer Neigung reden, denn ihr Reden kommt aus derselben, wie bereits aus dem, was ich in dem Artikel von der Sprache der Engel Num. 234 = 245 gesagt und gezeigt habe, bekannt seyn kann; auf gleiche Weise hat auch der Mensch in der Welt gedacht, wenn er bey sich oder in sich selber gewesen, denn sodann hat er nicht aus dem Reden seines Leibes gedacht, sondern nur solche Dinge, und zugleich noch mehrere innerhalb einer Minute gesehen, als er hernach in einer halben Stunde aussprechen konnte; daß der Zustand des Aeussern nicht dem Menschen

oder

oder seinem Geist eigen sey, erhellet auch daraus, daß, wenn er in der Welt in Gesellschaft ist, er sodann nach den Gesetzen des sittlichen und bürgerlichen Lebens redet, und daß sodann das innere Denken das äussere regieret, alswie einer den andern, damit das äussere die Grenzen des Wohlstandes und der Ehrbarkeit nicht überschreite: es erhellet auch daraus, daß, wenn der Mensch bey sich denket, er auch bedenket, wie er reden und handeln will, daß er gefalle, und Freundschaft, Wohlgewogenheit und Gunst erwerbe, und dieses geschiehet auf eine fremde Weise, und also ganz anders, als wenn es aus eigenem Willen geschehen sollte. Hieraus erhellet, daß der Zustand des Innern, worein der Geist versetzt wird, sein eigener Zustand sey, und also auch der eigene Zustand des Menschen gewesen sey, da er in der Welt gelebt.

505. Sobald nun der Geist in dem Zustand seines Innern ist, sodann weiset sichs offenbar aus, wie der Mensch, da er in der Welt gelebt, in sich oder innerlich beschaffen gewesen, denn er handelt alsdenn aus dem, was ihm eigen ist; wer in der Welt innerlich gut gewesen, der handelt alsdenn vernünftig und weislich, ja, alsdenn noch weislicher, als in der Welt, weil er von dem Zusammenhang mit dem Leibe, und mit dem daher rührenden Irdischen, welches eine Verdunkelung ge-

macht und gleichsam eine Wolke darzwischen geschoben hatte, los und ledig ist. Wer aber in der Welt böse gewesen, der handelt alsdenn thöricht und unsinnig, ja, noch unsinniger, als in der Welt, weil er in der Freyheit ist, und nicht im Zwang gehalten wird; denn da er in der Welt lebte, war er im Aeusserlichen wohl bey Sinne, denn durch dasselbe stellte er sich, als ob er ein vernünftiger Mensch sey; wenn ihm dahero das Aeussere benommen ist, so werden seine Unsinnigkeiten offenbar. Ein Böser, der im Aeusserlichen einen guten Menschen vorstellet, kann mit einem Gefäß verglichen werden, das äusserlich glänzend und polirt und mit einem Deckel zugedecket ist, worinnen aber allerley Unfläterezen verborgen sind; nach dem Ausspruch des Herrn, „Ihr seyd den übertünchten Gräbern gleich, welche auswendig hübsch scheinen, aber inwendig voller Todtenbeine sind, und alles Unflats," Matth. 23, 27.

506. Alle diejenigen, so in der Welt in dem Guten gelebt, und nach ihrem Gewissen gehandelt haben, welches nämlich diejenigen sind, so das Göttliche erkannt, und das Göttliche Wahre geliebet, vornehmlich die, so es auf das Leben angewendet haben, kommen sich vor, wenn sie in den Zustand ihres Innern versetzt werden, alswie solche, die vom Schlaf aufwachen und munter werden,

den, und wie die, so aus dem Schatten in das Licht kommen; sie denken auch aus dem Lichte des Himmels und also aus der innern Weisheit, und handeln aus dem Guten, mithin aus der innern Neigung; in ihre Gedanken und Neigungen fliesset auch der Himmel mit innerer Seligkeit und Freude ein, wovon sie vorhero nichts wußten; denn sie haben eine Vergemeinschaftung mit den Engeln des Himmels; alsdenn erkennen sie auch den Herrn, und ehren Ihn **unmittelbar aus ihrem Leben**, denn sie sind in ihrem selbsteigenen Leben, wenn sie in dem Zustand ihres Innern sind, wie ich kurz vorher in der 505ten Nummer gesagt habe; sie erkennen und ehren Ihn auch freywillig, denn der freye Wille ist der innern Zuneigung eigen; auf solche Weise gehen sie auch von der äusserlichen Heiligkeit ab, und kommen in die innerliche Heiligkeit, worinnen der wahre Gottesdienst lediglich bestehet; so ist der Zustand derjenigen, die nach den Geboten in dem Wort ein christliches Leben geführet hatten. Hingegen ist der Zustand derer, die in der Welt böse gelebt, und die gar kein Gewissen gehabt, und daher das Göttliche geläugnet haben, gerade das Gegentheil; denn alle die, so ein böses Leben führen, läugnen das Göttliche innerlich in sich, wenn sie auch gleich, wenn sie in dem Aeusserlichen sind, meinen, sie läugneten es nicht, sondern erkennten es, denn

das Göttliche erkennen und ein böses Leben führen, sind zwey einander entgegenstehende Dinge; diejenigen nun, welche so beschaffen sind, erscheinen im andern Leben, sobald sie in den Zustand ihres Innern kommen, wenn man sie reden höret und ihr Thun siehet, alswie Narren; denn aus ihren bösen Begierden brechen sie in gottlose Dinge aus, in die Verachtungen andrer, in Verspottungen und Lästerungen, in Haß und Rache, gehen mit Ränken um, ja, einige von ihnen sind von einer solchen Arglist und Bosheit, daß es kaum zu glauben ist, daß dergleichen in einem Menschen inwendig verborgen gewesen sey; denn, weil sie von dem Aeusserlichen, das sie in der Welt im Zwang und im Zaum hielte, getrennt sind, so sind sie sodann in einem freywilligen Zustand, nach den Gedanken ihres Willens zu handeln: mit einem Wort, sie sind des Vernünftigseyns beraubt, weil das vernünftige Wesen, das sie in der Welt gehabt, nicht in ihrem Innern, sondern nur in ihrem Aeussern seinen Sitz gehabt hatte: gleichwohl aber dünken sie sich annoch weiser zu seyn, als andre. Weil sie nun so beschaffen sind, so werden sie dahero, wenn sie in diesem andern Zustand sind, manchmal wieder in den Zustand ihres Aeussern, und sodann in das Andenken ihrer Handlungen, die sie in dem Zustand des Innern gethan hatten, eine kleine Weile versetzt; einige schämen sich sodann;

einige werden unwillig, daß sie nicht beständig in dem Zustand ihres Aeussern seyn dürfen; aber diesen wird gezeigt, was aus ihnen werden würde, wenn sie beständig in diesem Zustand wären, daß sie nämlich auf eben dergleichen Tücke umgehen, und durch den Anschein des Guten, der Aufrichtigkeit und Gerechtigkeit, diejenigen, so einfältigen Herzens und Glaubens sind, verführen, sich selber aber vollends ins Verderben stürzen würden, denn das Aeussere würde endlich eben so in Brand gerathen, wie das Innere, welcher ihr ganzes Leben verzehren würde.

507. Wenn die Geister in diesem **andern** Zustand sind, so erscheinen sie völlig so, wie sie in der Welt in sich oder innerlich beschaffen gewesen, und dasjenige, was sie im Verborgenen gethan und geredet haben, wird auch offenbar, denn, weil sie das Aeussere nicht zurückhält, so reden sie alsdenn dergleichen Dinge öffentlich, und unterstehen sich auch, dergleichen zu thun, und fürchten den bösen Ruf nicht, wie in der Welt: sie werden auch alsdenn in noch mehrere Zustände ihrer Bosheiten gebracht, damit sie auch von den Engeln und guten Geistern gesehen werden, wie sie beschaffen sind: auf solche Weise wird das Verborgene eröffnet, und das Heimliche aufgedeckt, nach den Worten des Herrn, "Es ist nichts verborgen, das

nicht soll entdeckt werden, noch heimlich, das nicht soll erkannt werden: was ihr im Finsternis gesagt habt, das wird man im Lichte hören, und was ihr ins Ohr geredet in den Kammern, das wird man auf den Dächern ausrufen," Luc. 12, 2. 3. Und Matth. 12, 36: "Ich sage euch, daß die Menschen von einem jeden unnützen Wort, das sie geredet haben, müssen Rechenschaft geben am Tage des Gerichts."

508. Wie es aber in diesem Zustand mit den Bösen aussieht, das kann ich nicht mit wenigem beschreiben, denn ein jeder raset sodann nach seinen Begierden, und diese sind mancherley, derowegen will ich nur einige besondere Umstände anführen, woraus man auf das übrige schliessen kann. Diejenigen, welche sich selber über alles geliebet, und bey ihren Aemtern und Verrichtungen auf ihre selbsteigene Ehre gesehen, und Nutzen gestiftet, nicht um der Nutzstiftungen willen, noch sich an solchen ergötzet haben, sondern um des Rufes willen, damit sie durch solche für würdiger gehalten würden, als andre, und sich also an den Ruf ihrer Ehre ergötzen möchten, diese sind, wenn sie sich in diesem andern Zustand befinden, weit dümmer, als andre; denn, um so viel sich einer liebet, um so viel entfernt er sich vom Himmel, und

um

um so viel er sich vom Himmel entfernt, um so viel entfernt er sich auch von der Weisheit. Die aber in der Eigenliebe, und zugleich arglistig gewesen sind, und sich durch Kunstgriffe zu Ehren erhoben haben, die gesellen sich zu den allerruchlosesten, und lernen Zauberkünste, die ein Misbrauch der göttlichen Ordnung sind, und wodurch sie alle diejenigen, die ihnen keine Ehre erweisen, anfechten und anfallen; sie gehen auf hinterlistige Nachstellungen um, hegen Haß, brennen vor Rachgier, und wollen gegen alle, die sich nicht unterwerfen, wüten und toben; und in alle diese Bosheiten fallen sie so tief, als so viel ihnen ein boshafter Haufe günstig ist, und endlich gehen sie in ihrem Gemüthe gar darauf um, wie sie gen Himmel steigen mögen, um ihn zu zerstören, oder aber, um daselbst als Götter verehret zu werden; so weit wird ihre Tollkühnheit getrieben. Diejenigen, welche aus der päbstlichen Religion dergleichen gewesen sind, die sind noch weniger, als die andern, bey Sinne; denn sie hegen in ihrem Gemüthe, daß Himmel und Hölle in ihrer Gewalt seyen, und daß sie nach Gutdünken die Sünden vergeben könnten; diese massen sich alles Göttliche an, und geben sich für Christum aus; ihre Ueberredung, daß dem so sey, ist so beschaffen, daß, wo sie Eingang findet, sie die Gemüther verwirret, und mit Finsternis überziehet bis zum Schmerzen; in beyden Zuständen

sind sie sich fast gleich, aber in dem **andern** Zustand sind sie ohne alle Vernunft; aber von ihren Unsinnigkeiten, und von ihrem Loos, das sie nach vollbrachten andern Zustand haben, soll insonderheit etwas gesagt werden in dem kleinen Tractat: **vom letzten Gericht und von dem zerstörten Babel.** Diejenigen, welche der Natur die Schöpfung zugeschrieben, und daher mit dem Herzen, obgleich nicht mit dem Munde, das **Göttliche**, und mithin alles, was zur Kirche und zum Himmel gehöret, geläugnet haben, die gesellen sich in diesem **andern** Zustand zu ihres Gleichen, und legen einem jeden, der an Arglistigkeit was zum Voraus hat, den Namen: Gott bey, und erweisen ihm auch göttliche Ehre; ich habe gesehen, daß etliche dergleichen in einer Zusammenkunft einen Zauberer anbeteten, und sich über die Natur berathschlagten, und sich närrisch betrugen, gleich als ob sie unvernünftige Thiere unter menschlicher Gestalt wären; unter diesen waren auch einige, die in der Welt in Würde oder Ansehen gestanden hatten, und einige, die in der Welt für Gelehrte und Weise gehalten worden. Und so die andern auf eine andre Weise. Aus diesem wenigen kann man schliessen, wie diejenigen beschaffen sind, deren Inneres oder Gemüth gegen den Himmel zu verschlossen ist, wie es bey allen denen ist, die dadurch, daß sie das **Göttliche** nicht erkannt, und nicht

nach

nach dem Glauben gelebt, keinen Einfluß aus dem Himmel empfangen haben: ein jeder kann von sich selber urtheilen, was aus ihm werden würde, wenn er so einer wäre, wenn er, ohne das Gesetz und den Verlust des Lebens zu befürchten, und ohne äusserliche Bande handeln dürfte, welche Bande eben die Furcht sind, er möchte in Ansehung des guten Namens verletzet, und der Ehre, des Gewinstes, und der daher rührenden Wollüsten beraubt werden. Dennoch aber hält der Herr ihre Unsinnigkeit in Schranken, damit sie nicht die Grenzen des Nutzens überschreite, denn ein jeder von dergleichen Art schaffet gleichwohl einen Nutzen; die guten Geister sehen an ihnen, was das Böse sey, und wie solches beschaffen, und wie der Mensch beschaffen sey, wenn er nicht vom Herrn geführet wird; auch ist der Nutzen der, daß durch diese die Bösen, die einander gleich sind, zusammen gesammlet, und von den Guten abgesondert werden; wie auch, daß den Bösen das Wahre und Gute, das sie äusserlich vorgegeben, und vorgelogen haben, genommen wird, und sie in ihr selbsteigenes böses Leben und in das aus dem Bösen herrührende Falsche gebracht, und also zur Hölle vorbereitet werden; denn es kommt einer nicht eher in die Hölle, als bis er in seinem Bösen und in seinem aus dem Bösen herrührenden Falschen ist; weil daselbst keiner ein zertheiltes Gemüth haben darf, nämlich

etwas anders zu denken und zu reden, und etwas anders zu wollen; ein jeder in der Hölle befindliche Böse, muß allda das Falsche aus dem Bösen denken, und aus dem Falschen des Bösen reden, beydes aus dem Willen, und also aus seiner selbsteigenen Liebe, und aus der daher rührenden Ergötzung und Lust, eben so, wie er in der Welt gedacht hat, wenn er in seinem Geist, das ist, wie er in sich oder bey sich gedacht hat, wenn er aus innerer Neigung dachte: aus der Ursache, weil der Wille der Mensch selber ist, nicht aber das Denken, ausser um so viel solches von dem Willen an sich hat, und weil der Wille unmittelbar die Natur oder die Eigenschaft des Menschen ist; daher kommt es nun, daß, in seinen Willen versetzt werden, so viel ist, als in seine Natur oder Eigenschaft, wie auch, in sein Leben versetzt werden; denn durch das Leben ziehet der Mensch eine Natur an; und der Mensch bleibt nach dem Tod so, wie er sich durch das Leben in der Welt eine Natur zuwege gebracht hat; diese nun kann bey den Bösen nicht mehr durch den Weg zu denken oder das Wahre zu verstehen, gebessert und geändert werden.

509. Wenn die bösen Geister in diesem andern Zustand sind, so werden sie gemeiniglich, weil sie in alle Arten der Bosheiten fallen, oftmals und nachdrücklich gestraft; in der Geisterwelt

sind

sind die Strafen vielfältig; es gilt auch kein Ansehen der Person, es mag einer in der Welt ein König oder ein Knecht gewesen seyn; alles Böse bringt seine Strafe mit sich, das Böse und die Strafe sind mit einander verknüpft, wer dahero in dem Bösen ist, der ist auch in der Strafe des Bösen; dennoch aber wird einer daselbst nicht wegen des Bösen gestraft, das er in der Welt gethan, sondern wegen des Bösen, das er alsdenn thut; doch kommt es auf eins hinaus, und ist gleichviel, ob man sage, sie leiden Strafe für ihr Böses, das sie in der Welt gethan, oder ob man sage, sie leiden Strafe für das Böse, das sie in dem andern Leben thun, weil ein jeder nach dem Tod wieder in sein Leben, und also in eben das Böse kommt; denn der Mensch ist so, wie er bey seines Leibes Leben beschaffen gewesen, man lese Num. 470-484. Daß sie gestraft werden, ist darum, weil die Furcht vor der Strafe das einzige Mittel ist, in diesem andern Zustand das Böse zu bändigen oder zu bezähmen. Ermahnung, Unterricht, Furcht vor dem Gesetz und dem üblen Ruf helfen da nichts mehr, weil ein jeder nach seiner Natur handelt, die nicht anders zurückgehalten noch gebrochen werden kann, als durch die Strafen. Die guten Geister hingegen werden nimmermehr gestraft, ob sie gleich in der Welt Böses gethan, denn ihr Böses kommt nicht wieder, und es wird auch zu wissen

sen gethan, daß ihr Böses von einer andern Art oder Natur gewesen sey, denn es ist nicht aus Vorsatz wider das Wahre, und aus keinem andern bösen Herzen gekommen, als aus dem, welches ihnen von den Aeltern angeerbt war, und worzu sie, wenn sie sich in dem Aeussern befunden haben, das vom Innern getrennt war, von einem blinden Vergnügen hingerissen wurden.

510. Ein jeder kommt zu seiner Gesellschaft, in welcher sein Geist in der Welt gewesen ist, denn es ist ein jeder Mensch, seinem Geiste nach, mit einer gewissen Gesellschaft, entweder mit einer höllischen, oder mit einer himmlischen verbunden, der Böse mit einer höllischen Gesellschaft, und der Gute mit einer himmlischen; daß ein jeder nach dem Tod wieder zu seiner gehörigen Gesellschaft komme, lese man Num. 438; der Geist wird ihr nach und nach zugeführet, und endlich tritt er in solche ein: wenn der böse Geist in dem Zustand seines Innern ist, so wird er Stufenweise zu seiner Gesellschaft, und endlich, ehe noch dieser Zustand geendigt ist, gerade zu ihr gekehret; und wenn dieser Zustand zu Ende ist, so stürzet sich sodann der böse Geist selber in die Hölle hinein, wo seines Gleichen sind; die Hineinstürzung selber siehet vor dem Gesichte aus, alswie wenn einer rücklings fällt mit dem Kopf abwärts und mit den Füssen in die Höhe;

die Ursache, daß sie so aussieht, ist diese, weil der böse Geist in der verkehrten Ordnung ist, denn er hatte die höllischen Dinge geliebet und die himmlischen verworfen: einige Bösen gehen in diesem **andern** Zustand manchmal in die Höllen, und auch wieder heraus, diese Bösen aber haben alsdenn nicht das Ansehen, rücklings zu fallen, alswie sie es haben, wenn sie völlig abgestreift sind. *) Die Gesellschaft selber, worinnen sie, in Ansehung ihres Geistes, in der Welt gewesen sind, wird ihnen, wenn sie noch in dem Zustand ihres Aeussern stehen, eben auch gezeigt, damit sie daraus wissen sollen, daß sie auch schon bey Leibes Leben in der Hölle, aber in eben einem solchen Zustand gewesen seyn, wie der Zustand derer ist, die sich in der Geisterwelt befinden; von deren Zustand in Rücksicht auf deren ihren, so in der Hölle sind, soll im folgenden geredet werden.

*) Das ist, wenn bey ihnen das Wahre weggeschaft, und ihnen das Falsche gegeben worden, das sich zu ihrem Bösen schicket und solchem gemäß ist, wie der Verfasser in der 425sten und 479sten Nummer gesagt hat; oder, wie es in der 508ten Nummer heißt: wenn den Bösen das Wahre, das sie äusserlich vorgegeben und vorgelogen haben, genommen ist, und sie in ihr selbsteigenes Böse, und in das aus dem Bösen herrührende Falsche gebracht, und also zur Hölle vorbereitet worden. **Der Uebersetzer.**

511. In diesem **andern** Zustand geschiehet die Absonderung der bösen Geister von den guten Geistern, denn in dem **ersten** Zustand sind sie beysammen, weil da der Geist in seinem Aeussern stehet, er ist da eben so, wie er in der Welt gewesen, und also ist allda der Böse bey dem Guten, und der Gute bey dem Bösen; ein anders aber ist es, wenn er in sein Inneres gebracht, und seiner Natur oder seinem Willen überlassen ist. Die Absonderung der Guten von den Bösen geschiehet auf mancherley Weise, gemeiniglich dadurch, daß sie herum geführet werden zu solchen Gesellschaften, mit welchen sie in dem **ersten** Zustand durch gute Gedanken und Neigungen waren vergemeinschaftet gewesen, und also zu solchen, denen sie durch äusserlichen Schein weis gemacht hatten, sie wären nicht böse: mehrentheils pflegt man sie in einem weiten Kreis herum zu führen, und allenthalben den guten Geistern zu zeigen, wie sie in sich oder innerlich beschaffen sind; bey deren Anblick sodann sich die guten Geister wegkehren, und so wie sich diese wegwenden, also werden auch die bösen Geister, die herum geführet werden, mit dem Angesicht von jenen weg, und zu einer Gegend gekehret, wo ihre höllische Gesellschaft, in die sie kommen sollen, befindlich ist. Andre Arten der Absonderung, deren noch viele sind, zu geschweigen.

Von dem dritten Zustand des Menschen nach dem Tod, in welchem Zustand diejenigen unterrichtet werden, so in den Himmel kommen.

512. Der dritte Zustand des Menschen nach dem Tod, oder seines Geistes, ist der Zustand der Unterrichtung; dieser Zustand ist für die, so in den Himmel kommen, und Engel werden; nicht aber für die, so in die Hölle kommen, weil diese nicht können unterrichtet werden, weswegen deren ihr anderer Zustand auch der dritte ist, der sich damit endiget, daß sie ganz und gar zu ihrer eigenen Liebe, und also zu einer höllischen Gesellschaft, die in eben dieser Liebe ist, gekehret seyen. Wenn dieses geschehen, sodann wollen und denken sie aus dieser Liebe; und weil diese Liebe höllisch ist, so wollen sie nichts, als Böses, und denken nichts, als Falsches, dieses sind ihre Ergötzungen, weil es die Ergötzungen ihrer Liebe sind; und daher kommt es, daß sie alles Gute und Wahre, das sie angenommen hatten, weil es ihrer Liebe zu gewissen Mitteln dienete, von sich wegstossen. Die guten Geister hingegen werden von dem andern Zustand in den dritten geführet, welches der Zustand ihrer Vorbereitung zum Himmel ist, die durch Unterricht geschiehet: denn

es

es kann einer nicht anders zum Himmel vorbereitet werden, als durch die Kenntnisse des Guten und Wahren, und also nicht anders, als durch Unterricht; denn niemand kann wissen, was das geistliche Gute und Wahre, und was im Gegentheil das Böse und Falsche sey, wofern er nicht davon unterrichtet wird. Was das bürgerliche und sittliche Gute und Wahre sey, welches man Gerechtigkeit und Aufrichtigkeit nennet, kann man in der Welt wissen, weil allda bürgerliche Gesetze sind, welche lehren, was gerecht sey, und weil auch allda Gesellschaften sind, und der Mensch mit solchen nach den sittlichen Gesetzen, die sich alle auf das Aufrichtige und Rechtschaffene beziehen, zu leben lernet: hingegen das geistliche Gute und Wahre lernet man nicht von der Welt, sondern aus dem Himmel; man kann es zwar aus dem Wort, und aus der aus dem Wort hergenommenen Lehre der Kirche wissen, aber dem ungeachtet kann es nicht in das Leben einfliessen, woferne nicht der Mensch nach seinem Innern, das dem Gemüthe zukommt, im Himmel ist; und sodann ist der Mensch im Himmel, wenn er das Göttliche erkennet, und zugleich gerecht und aufrichtig handelt, darum, weil man also handeln muß, weil es in dem Wort befohlen ist; auf solche Weise lebt er gerecht und aufrichtig um des Göttlichen willen, und nicht um sein selbst und der Welt willen, sich

und

und die Welt siehet er keines Weges als Endzwecke an: allein, so zu handeln, das kann keiner, wenn er nicht zuvor unterrichtet worden ist, daß nämlich ein Gott sey, daß Himmel und Hölle seyen, daß ein Leben nach dem Tode sey, daß man Gott über alles lieben müsse, und den Nächsten wie sich selber, und daß man glauben müsse, was in dem Wort geschrieben stehet, weil das Wort göttlich ist; ohne diese Dinge zu wissen und zu erkennen, kann der Mensch unmöglich geistlich denken, und ohne daran zu denken, will er sie nicht, denn was der Mensch nicht weis, das kann er auch nicht denken, und was er nicht denket, das kann er auch nicht wollen: sobald demnach der Mensch jene Dinge will, sodann fliesset der Himmel ein, das ist, der Herr fliesset durch den Himmel in das Leben des Menschen, denn Er fliesset in den Willen, und durch solchen in das Denken, und durch beyde in das Leben ein, denn alles Leben des Menschen kommt von Ihm: hieraus erhellet, daß man das geistliche Gute und Wahre nicht von der Welt, sondern aus dem Himmel lernet, und daß einer sonst nicht, als nur vermittelst des Unterrichts, zum Himmel zubereitet werden kann. Um so viel auch der Herr in das Leben eines jeden einfliesset, um so viel unterrichtet Er ihn, denn um so viel zündet Er den Willen mit Liebe an, die Wahrheiten gerne wissen zu wollen, und um so viel erleuchtet Er

das

das Denken, damit es dieselben wissen möge; und um so viel dieses geschiehet, um so viel wird das Innere des Menschen eröffnet, und demselben der Himmel eingepflanzt; und noch mehr, um so viel hat das Göttliche und Himmlische in die Aufrichtigkeit des sittlichen Lebens, und in die Gerechtigkeit des bürgerlichen Lebens des Menschen einen Einfluß, und machet sie geistlich, weil der Mensch alsdenn das Aufrichtige und Gerechte aus dem **Göttlichen** thut und ausübt, daher, weil es um des **Göttlichen** willen geschiehet: denn die von dem Menschen aus dieser Urquelle ausgeübte Aufrichtigkeit und Gerechtigkeit des sittlichen und bürgerlichen Lebens ist unmittelbar die Würkung des geistlichen Lebens; und die Würkung hat alles das Ihrige von ihrer würkenden Ursache her, denn wie diese ist, so ist auch jene.

513. Die Unterweisungen geschehen von den Engeln vieler Gesellschaften, hauptsächlich von denen, die in der mitternächtlichen und mittägigen Gegend sind, denn diese englische Gesellschaften stehen in der Verstandes-Erkänntnis und Weisheit aus den Kenntnissen des Guten und Wahren: die Oerter der Unterweisung sind gegen Mitternacht, und sind mancherley, sie sind nach den Arten und Gattungen des himmlischen Guten geordnet und unterschieden, damit daselbst alle und jede nach ih-

rer Eigenschaft und Fähigkeit, Unterricht aufzunehmen, unterwiesen werden mögen: diese Oerter erstrecken sich ringsherum auf eine grosse Weite. Dahin werden die guten Geister, die, nach Vollendung ihres andern Zustandes in der Geisterwelt, zu unterrichten sind, vom Herrn gebracht; aber doch nicht alle; denn diejenigen, welche in der Welt unterrichtet worden sind, sind auch in der Welt vom Herrn zum Himmel zubereitet worden, und werden durch einen andern Weg in den Himmel aufgenommen; einige davon gleich nach dem Tod; einige nach einem kurzen Aufenthalt bey den guten Geistern, allwo nämlich das Grobe ihrer Gedanken und Neigungen, das sie von der Ehre und dem Reichthum in der Welt an sich hatten, weggeschaffet wird, und also selbige gereiniget werden: einige werden vorher abgestreift, und dieses geschiehet an den Oertern unter den Fußsolen, welche Oerter die untere Erde genennet werden; allwo einige etwas Hartes auszustehen haben; diese sind es, welche sich in dem Falschen festgesetzt, und gleichwohl ein gutes Leben geführet hatten; denn das bekräftigte Falsche hängt sehr stark an, und ehe es ausgetrieben worden, kann man das Wahre nicht sehen, und also auch nicht annehmen: aber von den Abstreiffungen, und von der Art und Weise, wie sie geschehen, ist in dem Werk: **himmlische Geheimnisse** betittelt, gehandelt worden, woraus

aus ich, des Nachlesens wegen, die hier unten in den Anmerkungen befindliche Nummern gezogen und angeführet habe.

514.

* *
*

Daß in dem andern Leben Abstreiffungen geschehen, das ist, daß die, so aus der Welt dahin kommen, abgestreift werden, lese man Num. 698. 7122. 7474. 9763. Die Frommen werden in Ansehung des Falschen, und die Bösen in Ansehung des Wahren abgestreift, Num. 7474. 7541. 7542. Daß auch Abstreiffungen bey den Frommen geschehen, ist darum, damit ihnen das Böse und Falsche, das sie sich zugezogen haben, da sie in der Welt lebten, ausgezogen werde, Num. 7186. 9763. Und damit das Böse und Falsche aus dem Wege geräumt, und also dem aus dem Himmel vom Herrn einfliessenden Guten und Wahren Platz gegeben werde, und sie das Vermögen oder die Fähigkeit bekommen, dasselbe aufnehmen zu können, Num. 7122. 9331. Sie können nicht eher in den Himmel erhoben werden, als bis das Irdische und Weltliche, und das Böse und Falsche aus dem Wege geräumt ist, weil solches dem Himmlischen entgegen stehet und nicht damit zusammenstimmet, Num.

6928.

514. Alle diejenigen, welche an den Oertern der Unterweisung sind, wohnen von einander unterschieden; denn alle und jede sind in Ansehung ihres

6928. 7122. 7136. 7541. 7542. 9763. Auf solche Weise werden auch diejenigen, so in den Himmel zu erheben sind, zubereitet, Num. 4728. 7090. Daß es für sie, ehe sie zubereitet worden, gefährlich sey, in den Himmel zu kommen, lese man Num. 537. 538. Von dem Zustand der Erleuchtung, und von der Freude derer, die aus der Abstreiffung kommen, und in den Himmel erhoben werden, und von ihrer Aufnehmung allda, lese man Num. 2699. 2701. 2704. Daß die Gegend, wo diese Abstreiffungen geschehen, die untere Erde heisse, lese man Num. 4728. 7090. Daß diese Gegend unter den Fußsolen, und mit Höllen umgeben sey, und wie sie beschaffen, das wird Num. 4940-4951. 7090 beschrieben; Num. 699 habe ich es aus Erfahrung beschrieben. Welche Höllen es seyn, die vornehmlich anfechten und abstreifen, lese man Num. 7317. 7502. 7545. Daß diejenigen, welche die Frommen angefochten und abgestreift haben, sich nachgehends vor ihnen fürchten, sie fliehen, und verabscheuen,

ihres Innern mit denen Gesellschaften des Himmels, zu welchen sie kommen sollen, verknüpfet; weil dahero die Gesellschaften des Himmels nach der himmli=

scheuen, lese man Num. 7768. Daß diese Anfechtungen und Abstreiffungen auf verschiedene Weise geschehen, je nachdem das Böse und Falsche anklebet, und daß sie nach Beschaffenheit und Grösse desselben anhalten, lese man Num. 1106=1113. Einige wollen gerne abgestreift seyn, Num. 1107. Einige werden durch Furcht abgestreift, Num. 4942. Einige dadurch, daß sie von ihrem Bösen, das sie in der Welt gethan, und von ihrem Falschen, das das sie in der Welt gedacht haben, angefochten werden, wovon eben die Angst und die Schmerzen des Gewissens herkommen, Num. 1106. Einige durch eine geistliche Gefangenschaft, die in der Unwissenheit und Entbehrung des Wahren besteht, und mit einem sehnlichen Verlangen, das Wahre gerne wissen zu wollen, verbunden ist, Num. 1109. 2694. Einige durch den Schlaf; einige durch einen mittlern Zustand zwischen Wachen und Schlafen, von welchem Zustand Num. 1108. gehandelt worden. Diejenigen, welche in den Werken ein Verdienst gesucht, kommen sich vor, als

himmlischen Gestalt geordnet sind, wie man oben Num. 200=212 nachlesen kann, so sind auch die Oerter, wo die Unterweisungen geschehen, also geordnet; wenn nun diese Oerter von dem Himmel aus angeschauet werden, so sehen sie allda aus wie der Himmel in einer kleinern Gestalt: sie erstrecken sich allda in die Länge von Morgen bis gen Abend, und in die Breite von Mittag bis gen Mitternacht; aber die Breite ist dem Anschein nach kleiner, als die Länge. Die Ordnungen überhaupt sind folgender Gestalt eingerichtet; vorwärts sind diejenigen, welche als Kinder gestorben, und im Himmel bis an das erste Jugend=Alter erzogen worden, und welche nach Vollendung des Zustandes ihrer Kindheit, den sie bey den Auferzieherinnen zugebracht hatten, vom Herrn dahin gebracht und unterrichtet werden. Hinter diesen sind Oerter, wo diejenigen unterrichtet werden, die als Erwachsene gestorben,

als spalteten sie Holz, man lese Num. 1110; diese sind es, (wie der Verfasser in dieser Nummer spricht) welche in der Jüdischen Kirche durch die Holzhauer vorgestellet wurden, Jos. 9, 23. 27. Andre auf eine andre Weise mit sehr vielerley Unterschied.



und die in der Welt in der aus dem Guten des Lebens herrührenden Zuneigung zum Wahren gewesen sind. Hinter diesen aber sind diejenigen, welche der Mahometanischen Religion zugethan gewesen, und in der Welt ein sittliches Leben geführet, ein einziges göttliches Wesen, und den Herrn für den Propheten selbst erkannt haben; sobald nun diese von dem Mahomet abgehen, weil er nicht die allergeringste Hülfe leisten kann, sogleich nahen sie sich zum Herrn, und verehren Ihn lediglich, und erkennen seine Gottheit, und werden sodann in der christlichen Religion unterrichtet. Hinter diesen mehr gegen Mitternacht sind die Unterweisungs Oerter mancherley Heiden, die ein ihrer Religion gemäses gutes Leben in der Welt geführet, und von daher eine Art des Gewissens an sich genommen, und gerecht und rechtschaffen gehandelt haben, also nicht wegen der Gesetze ihrer Regierungsart, sondern wegen der Gesetze ihrer Religion, und geglaubt haben, daß diese heilig müßten beobachtet, und unverbrüchlich und unverletzt gehalten werden; alle diese werden, wenn sie unterrichtet worden sind, leichtlich dazu gebracht, daß sie den Herrn erkennen, weil sie im Herzen haben, daß Gott nicht unsichtbar, sondern unter menschlicher Gestalt sichtbar sey: deren Anzahl ist weit grösser, als die Anzahl der andern; die besten unter denselben sind aus Africa.

515.

515. Allein, es werden nicht alle auf gleiche Weise, auch nicht von gleichen Gesellschaften des Himmels unterwiesen: diejenigen, welche von der Kindheit an im Himmel erzogen worden sind, werden von den Engeln der innern Himmel unterrichtet, weil sie kein Falsches aus falschen Religions Lehrsätzen eingesogen, und ihr geistliches Leben nicht mit den Hefen von weltlichen Ehren und Reichthümern beflecket haben. Die als Erwachsene gestorben sind, die werden mehrentheils von den Engeln des äussersten Himmels unterrichtet, weil sich diese Engel besser zu ihnen schicken, als die Engel der innern Himmel, denn diese sind in der innern Weisheit, welche von denselben noch nicht aufgenommen werden kann. Die Mahometaner aber werden von solchen Engeln unterwiesen, die zuvor in der nämlichen Religion gewesen waren, sich aber zur christlichen gekehret hatten. Die Heiden eben auch von den Engeln, die ihres Gleichen sind.

516. Alle Unterweisungen daselbst geschehen aus der Lehre, die aus dem Wort ist, nicht aber aus dem Wort ohne die Lehre: die Christen werden aus der himmlischen Lehre unterrichtet, welche mit dem innern Sinn des Worts völlig zusammen stimmet. Die übrigen, als die Mahometaner, und Heiden, werden aus Lehren unterwiesen, die ihrer Faßlichkeit angemessen, und die von der

himmlischen Lehre nur darinnen unterschieden sind, daß das geistliche Leben durch das sittliche gelehret wird, welches den guten Lehrsätzen ihrer Religion gemäß ist, und aus welchem sie ihr Leben in der Welt geführet haben.

517. Die Unterweisungen in den Himmeln sind von den Unterweisungen auf Erden darinnen unterschieden, daß die Kenntnisse nicht dem Gedächtnis, sondern dem Leben eingeprägt werden; denn das Gedächtnis der Geister ist in ihrem Leben, denn alles, was mit ihrem Leben zusammen stimmet, nehmen sie an und drücken sichs ein, was aber nicht damit zusammen stimmet, nehmen sie nicht an, noch weniger drücken sie sichs ein, denn die Geister sind Neigungen, und daher in menschlicher Gestalt, die ihren Neigungen gleich ist. Weil sie nun so beschaffen sind, so wird ihnen die Neigung zum Wahren wegen der Nutzanwendungen aufs Leben unaufhörlich eingegeben; denn der Herr thut Vorsehung, daß alle und jede die mit ihrer Beschaffenheit übereinkommende Nutzanwendungen lieben mögen; welche Liebe durch die Hoffnung, daß sie Engel werden sollen, auch noch höher steigt: und weil alle Nutzstiftungen des Himmels sich auf den gemeinen Nutzen beziehen, der auf das Reich des Herrn geht, welches im Himmel das Vaterland dieser englischen Geister ist, und weil alle besondere

sondere und einzelne Nutzleistungen um so viel leistend sind, um so viel sie näher und mehr auf den gemeinen Nutzen abzwecken, so sind dahero alle besondere und einzelne Nutzleistungen, die unzählig sind, gut und himmlisch; weswegen bey einem jeden die Neigung zum Wahren mit der Neigung zur Nutzanwendung verbunden wird, sogar, daß diese beyde ein Einziges ausmachen: dadurch wird das Wahre dem Nutzen eingepflanzt, so, daß die Wahrheiten, die sie lernen, Nutzstiftungs Wahrheiten sind: also werden die englischen Geister unterrichtet, und zum Himmel vorbereitet. Die Neigung zu der mit der Nutzstiftung übereinkommenden Wahrheit wird durch mancherley Mittel ein- eingeflößt, die meistentheils in der Welt unbekannt sind; sie wird vornehmlich durch die Nutzstiftungs Vorstellungen beygebracht, die in der geistlichen Welt auf tausenderley Weise, und mit solchen Ergötzungen und Annehmlichkeiten dargestellt werden, daß sie den Geist von dem Innern seines Gemüths, bis zum Aeussern seines Leibes durchdringen, und ganz und gar einnehmen; daher kommt es, daß der Geist gleichsam seine Nutzstiftung wird: sobald er dahero in seine gehörige Gesellschaft kommt, zu welcher er durch den Unterricht eingeleitet wird, so ist er in seinem Leben da er in seiner Nutzstiftung ist. Hieraus kann nun offenbar erhellen, daß es nicht die Kenntnisse, welches äusserliche Wahrheiten

sind, ausmachen, daß einer in den Himmel komme, sondern unmittelbar das Leben, das da ein durch die Kenntnisse eingeprägtes Nutzstiftungs Leben ist.

518. Es waren Geister, die nach ihrer Denkungsart in der Welt sich eingebildet hatten, sie würden in den Himmel kommen, und vor andern aufgenommen werden, weil sie Gelehrte gewesen, und aus dem Wort und aus den Lehren der Kirchen vieles gewußt, indem sie also glaubten, daß sie weise wären, und daß sie durch diejenigen wären verstanden worden, von welchen es heißt: sie glänzeten, wie der Glanz des ausgebreiteten Himmels, und wie die Sterne, Dan. 12 Cap. v. 3: allein, sie wurden geprüfet, ob ihre Kenntnisse in dem Gedächtnis, oder ob sie in dem Leben ihren Sitz hätten: diejenigen nun, welche sich in ächter Neigung zur Wahrheit befanden, nämlich um der Nutzstiftungen willen, die von den leiblichen und weltlichen abgesondert, und die an und für sich geistliche Nutzstiftungen sind, diese wurden auch, nachdem sie unterrichtet waren, in den Himmel aufgenommen, und alsdenn wurde ihnen zu wissen gethan, was eigentlich im Himmel glänzet, daß es nämlich das in dem Nutzen befindliche Göttliche Wahre sey, welches daselbst das Licht des Himmels ist, dieser Nutzen also ist die Grundlage, welche die Strahlen dieses Lichtes aufnimmt oder empfängt, und in mancher-

mancherley Glanz verwandelt. Diejenigen aber, bey denen die Kenntnisse nur im Gedächtnis sich aufhielten, und die von daher das Vermögen erlangt hatten, über die Wahrheiten zu vernünfteln, und dasjenige, was sie als Grundsätze angenommen, zu bekräftigen, die haben solches, ob es gleich falsch war, nach geschehener Bekräftigung für Wahrheit angesehen; weil nun diese in keinem Lichte des Himmels waren, und doch aus Hochmuth, der einem solchen Verständnis mehrentheils anklebt, den Glauben hatten, daß sie gelehrter wären, als andre, und das sie also in den Himmel kommen, und daß ihnen die Engel dienen würden; so wurden sie dahero; um sie von ihren närrischen Glauben abzubringen, bis zu dem ersten oder äussersten Himmel erhoben, damit sie in eine gewisse englische Gesellschaft eingeführet würden, allein, da sie im Hineingehen begriffen waren, fiengen sie an, bey dem Einfluß des himmlischen Lichtes an den Augen verblendet, und hernach in dem Verstand verwirret zu werden, endlich aber die Seele zu ziehen, als wie Sterbende; und als sie die Wärme des Himmels fühlten, welche die himmlische Liebe ist, fiengen sie an, innerliche Qual zu leiden; weswegen sie aus obgedachten Himmel herab gestossen wurden; hernach aber wurden sie belehret, daß nicht die Kenntnisse einen Engel ausmachen, sondern das Leben selbst, das sie durch die Kenntnisse

erlangt hätten; weil die Kenntnisse an und für sich betrachtet ausserhalb des Himmels sind, aber das durch die Kenntnisse erlangte Leben innerhalb des Himmels ist.

519. Nachdem die Geister an obgemeldten Orten durch die Unterweisungen zum Himmel vorbereitet worden sind, welches in kurzer Zeit geschiehet, aus der Ursache, weil sie in geistlichen Denkbildern sind, die sehr vieles auf einmal zugleich begreiffen; so werden ihnen alsdenn englische Kleider angezogen, die mehrentheils weiß sind, wie von köstlicher Leinewand, und so werden sie auf den Weg, der aufwärts gen Himmel gehet, gebracht, und den Schutz-Engeln auf dem Weg übergeben, und hernach von andern Engeln aufgenommen, und in die Gesellschaften, und in viele Glückseligkeiten allda eingeführet: nachgehends wird ein jeder in seine gehörige Gesellschaft vom Herrn gebracht; dieses geschiehet auch durch mancherley Wege, bisweilen durch Umwege: die Wege, die sie geführet werden, weis kein Engel, sondern nur allein der Herr: wenn sie zu ihrer gehörigen Gesellschaft kommen, so wird alsdenn ihr Inneres eröffnet, und weil es dem Innern derer Engel, die in dieser Gesellschaft sind, gleichförmig ist, so werden sie dahero den Augenblick erkannt, und mit Freuden aufgenommen.

520. Hier will ich noch etwas Merkwürdiges hinzufügen von den Wegen, die aus jenen Oertern zum Himmel führen, und auf welchen die neuen Engel hineingeführet werden: es sind acht Wege, von einer jeden Gegend der Unterweisung gehen zwey Wege aus, der eine gehet aufwärts gegen Morgen oder Aufgang, und der andere gegen Abend oder Niedergang: die in das himmlische Reich des Herrn kommen, die werden auf dem Weg gegen Aufgang hineingeführet; die aber in das geistliche Reich kommen, auf dem Weg gegen Niedergang. Die vier Wege, die zum himmlischen Reich des Herrn führen, erscheinen mit Oelbäumen und andern fruchtbaren Bäumen mancherley Art gezieret; die vier Wege aber, die zum geistlichen Reich des Herrn führen, erscheinen mit Weinbergen und Lorbeerbäumen gezieret: dieses kommt von der Uebereinstimmung her, weil die Weinberge und Lorbeerbäume mit der Neigung zur Wahrheit und zu deren Nutzstiftungen übereinstimmen, und die Oelbäume und Früchte eine Uebereinstimmung mit der Neigung zum Guten und zu dessen Nutzleistungen haben.

Daß kein einziger aus unmittelbarer Barmherzigkeit in den Himmel komme.

521. Diejenigen, welche von dem Himmel, und von dem Weg zum Himmel, wie auch von dem Leben des Himmels bey dem Menschen keinen Unterricht haben, stehen in der Meinung, daß, in den Himmel aufgenommen werden, nur allein aus Barmherzigkeit geschehe, welche für diejenigen sey, die in dem Glauben wären, und für die der Herr Fürsprache thäte, daß es also nur ein Hineinlassen aus Gnaden sey; folglich, daß alle Menschen, so viel ihrer sind, nach Wohlgefallen selig werden könnten; ja, einige meinen, daß auch alle in der Hölle selig werden könnten. Die aber in solcher Einbildung stehen, die wissen nicht das geringste von dem Menschen, daß er nämlich gänzlich so ist, wie sein Leben, und sein Leben so, wie seine Liebe, nicht nur in Ansehung des Innern, das seinem Willen und Verstand zukommt, sondern auch in Ansehung des Aeussern, das seinem Leib zugehöret, und daß die leibliche Gestalt nur eine äusserliche Gestalt ist, in welcher das Innere sich in der Würkung darstellet, und daß daher der ganze Mensch seine Liebe ist; wie man oben Num. 363 nachlesen kann; sie wissen auch nicht, daß der Leib nicht aus sich

sich selber, sondern aus seinem Geist lebet, und daß der Geist des Menschen unmittelbar dessen Neigung ist, und daß sein geistlicher Leib nichts anders ist, als des Menschen Neigung in menschlicher Gestalt, in welcher er auch nach dem Tod erscheinet, man lese oben Num. 453 - 460. So lange dieses unbekannt ist, kann sich der Mensch weis machen lassen, das Seligwerden bestünde in nichts anders, als in dem göttlichen Wohlgefallen, oder in der so genannten Barmherzigkeit und Gnade.

522. Was aber eigentlich die göttliche Barmherzigkeit sey, soll zuerst gesagt werden: die göttliche Barmherzigkeit ist eine **lautere und reine** Barmherzigkeit gegen das ganze menschliche Geschlecht, um es selig zu machen, und ist auch in einem fort bey einem jeden Menschen, und weichet nimmermehr von einem, wer dahero selig werden kann, der wird selig: es kann aber einer sonst nicht, als nur durch die göttliche Mittel, selig werden, welche Mittel vom Herrn in dem **Wort** geoffenbaret worden sind; die göttliche Mittel sind die so genannten göttliche Wahrheiten; diese lehren, wie der Mensch leben soll, daß er selig werden könne; durch diese führet der Herr den Menschen zu dem Himmel, und durch diese giebt Er ihm auch das Leben des Himmels ein; dieses thut der Herr bey allen; aber das Leben des Himmels kann

sonst

sonst keinem eingegeben werden, als nur einem solchen, der vom Bösen abstehet, denn das Böse stehet im Wege; um so viel demnach der Mensch von dem Bösen abstehet, um so viel führet ihn der Herr durch seine göttliche Mittel aus reiner Barmherzigkeit, und dieses von der Kindheit an, bis an das Ende seines Lebens in der Welt, und hernach in Ewigkeit: das ist die göttliche Barmherzigkeit, die ich eigentlich verstanden haben will: hieraus erhellet, daß die Barmherzigkeit des Herrn eine lautere und reine Barmherzigkeit sey, aber keines Weges eine unmittelbare, das ist, daß alle nur aus Wohlgefallen selig würden, sie möchten gelebt haben, wie sie wollten.

523. Der Herr thut nimmermehr etwas wider die Ordnung, weil Er Selbst die Ordnung ist; das vom Herrn ausgehende Göttliche Wahre ist es eben, welches die Ordnung machet, und die göttliche Wahrheiten sind die Gesetze der Ordnung, nach solchen führet der Herr den Menschen; den Menschen dahero aus unmittelbarer Barmherzigkeit selig machen, ist wider die göttliche Ordnung, und was wider die göttliche Ordnung ist, das ist wider Gott. Die göttliche Ordnung ist der Himmel bey dem Menschen, diese hatte der Mensch durch ein Leben wider die Gesetze der Ordnung, welches die göttliche Wahrheiten sind, bey sich verkehret;

in

in diese Ordnung wird der Mensch vom Herrn aus der lautern oder reinen Barmherzigkeit durch die Gesetze der Ordnung wieder gebracht, und um so viel er wieder darein gebracht wird, um so viel nimmt er den Himmel in sich, und wer den Himmel in sich oder innerlich aufnimmt, der kommt in den Himmel. Hieraus erhellet wiederum, daß die göttliche Barmherzigkeit des Herrn eine lautere und reine Barmherzigkeit sey, aber keine unmittelbare. *)

524.

Anmerkung des Verfassers.

*) Das vom Herrn ausgehende Göttliche Wahre ist es, von welchem die Ordnung herkommt, und das Göttliche Gute ist das Wesentliche der Ordnung, man lese in den himmlischen Geheimnissen Num. 1728. 2258. 8700. 8988. Mithin ist der Herr die Ordnung, Num. 1919. 2011. 5110. 5703. 10336. 10619. Die göttliche Wahrheiten sind die Gesetze der Ordnung, Num. 2247. 7995. Der gesammte Himmel ist vom Herrn nach seiner göttlichen Ordnung eingerichtet, Num. 3038. 7211, 9128. 9338. 10125. 10151. 10157. Daher ist die Gestalt des Himmels eine Gestalt nach der göttlichen Ordnung, Num. 4040 - 4043. 6607. 9877. Um so viel der Mensch nach der göttlichen Ordnung lebt, um so viel er also nach den göttlichen Wahrheiten in dem Guten lebt, in so viel bekommt er den Himmel

524. Wenn die Menschen aus unmittelbarer Barmherzigkeit hätten können selig werden, so würden alle selig geworden seyn, auch die, so in der Hölle sind, ja, es würde keine Hölle seyn, weil der

in sich oder innerlich, Num. 4839. In den Menschen ist alles, was zur göttlichen Ordnung gehöret, zusammen gelegt worden, und er ist von der Schöpfung her die göttliche Ordnung in der Gestalt, weil er das Behältnis derselben ist, Num. 4219. 4220. 4223. 4523. 4524. 5114. 5368. 6013. 6057. 6605. 6626. 9706. 10156. 10472. Der Mensch wird nicht in das Gute und Wahre, sondern in das Böse und Falsche, also nicht in die göttliche Ordnung, sondern in das Gegentheil der Ordnung geboren, und daher kommt es, daß er in lauter Unwissenheit geboren wird, und daher muß er nothwendig von neuen geboren, das ist, wiedergeboren werden, welches durch die göttliche Wahrheiten vom Herrn geschiehet, damit er wieder in die Ordnung gebracht werde, Num. 1047. 2307. 2308. 3518. 3812. 8480. 8550. 10283. 10284. 10286. 10731. Wenn der Herr den Menschen von neuen bildet, das ist, wiedergebäret, so richtet Er bey ihm alles nach der Ordnung, das ist, in die Gestalt des Himmels wieder ein, Num. 5700. 6690. 9931. 10303. Das Böse und Falsche ist wider die Ordnung, und dennoch werden diejenigen, die in demselben stehen, vom Herrn nicht **nach** der Ordnung, sondern **aus** der Ordnung

der Herr die Barmherzigkeit selber, die Liebe selber, und das Gute selber ist; derowegen ist es schnurstracks wider die Gottheit des Herrn, zu sagen, daß Er alle unmittelbar selig machen könne, und doch nicht alle selig mache: es ist aus dem Wort bekannt, daß der Herr will, daß alle selig werden, und keiner verdammt werden möge.

525. Die meisten, die aus der Christenheit in das andere Leben kommen, bringen diesen Glauben mit sich, daß sie aus unmittelbarer Barmherzigkeit selig werden müßten, denn sie ruffen solche an; sobald sie aber geprüfet wurden, kam es heraus, daß sie geglaubt hatten, daß in den Himmel kommen, nur so viel sey, als hineingelassen werden, und daß die, so hineingelassen werden, in himmlischer Freude seyen, indem sie gar nicht wußten, was der Himmel, und was die himmlische Freude eigentlich sey; derohalben wurde ihnen gesagt, daß der Herr keinem einzigen den Himmel versagte, und daß sie, wenn sie es verlangten, hineingelassen

Ordnung regieret, Num. 4839. 7877. 10778. Es ist unmöglich, daß der Mensch, der im Bösen lebet, aus bloser Barmherzigkeit selig werden könne, weil dieses schnurstracks wider die göttliche Ordnung ist, man lese Num. 8700.

sen werden, und allda eine Weile bleiben könnten; diejenigen nun, so dieses verlangten, wurden auch hinzugelassen, allein, da sie nur bey dem ersten Eingang waren, wurden sie bey dem Anhauch der himmlischen Wärme, welche die Liebe ist, worinnen die Engel sind, und bey dem Einfluß des himmlischen Lichtes, welches das Göttliche Wahre ist, von einer solchen Herzensangst überfallen, daß sie statt der himmlischen Freude eine höllische Pein in sich empfanden, von welcher sie zerrüttet wurden, und sich selber aus dem Himmel herab stürzten; also wurden sie durch die lebendige Erfahrung belehret, daß der Himmel keinem einzigen aus unmittelbarer Barmherzigkeit gegeben werden könne.

526. Ich habe bisweilen mit den Engeln hiervon geredet, und gesagt, daß die meisten in der Welt, die ein böses Leben führen, und mit andern vom Himmel und vom ewigen Leben sprechen, nicht anders redeten, als daß, in den Himmel kommen, nur so viel sey, als aus blosser Barmherzigkeit hineingelassen werden; und daß es vornehmlich diejenigen glaubten, die den Glauben zum einzigen Mittel der Seligkeit machen, denn diese sehen aus einem gewissen Scheingrund ihrer Religion nicht auf das Leben, noch auf die Werke der Liebe, die das Leben ausmachen, und also auch auf keine andre Mittel, wodurch der Herr dem Menschen den Himmel

mel einflösset, und ihn der himmlischen Freude theilhaftig machet; und weil sie auf solche Art alle werkthätliche Vermittelung verwerfen, so sind sie vermöge ihres Scheingrundes genöthiget, zu behaupten, daß der Mensch blos allein aus Barmherzigkeit in den Himmel komme, und zu glauben, daß dazu Gott der Vater durch die Fürbitte des Sohnes bewogen werde: hierauf antworteten die Engel, sie wüßten wohl, daß eine solche Lehre aus dem angenommenen Satz, betreffend den Glauben allein, (de sola fide) nothwendiger Weise folgen müsse, und weil diese Lehre der Hauptpunkt von allen übrigen ist, und in welche, weil sie nicht wahr ist, nicht das geringste Licht aus dem Himmel einfliessen kann, so komme eben daher die Unwissenheit, worinnen die Kirche heutiges Tages ist, daß sie nämlich vom Herrn, vom Himmel, vom Leben nach dem Tod, von der himmlischen Freude, von dem Wesen der Liebe und thätigen Liebe, und überhaupt von dem Guten, und von dessen Verbindung mit dem Wahren, und mithin von dem Leben des Menschen, woher es eigentlich kommt, und wie es beschaffen ist, nicht das allergeringste weis, da doch bey einem das Leben nicht aus dem Denken, sondern aus dem Willen und aus den daher rührenden Thaten kommt, und daß es nur um so viel aus dem Denken kommt, um so viel das Denken von dem Willen an sich hat, daß es also

 nicht

nicht aus dem Glauben kommt, ausser um so viel der Glaube von der Liebe an sich hat: die Engel bedauren, daß eben die obgedachte nicht wissen, daß der blose Glaube oder der Glaube allein bey einem gar nicht statt finden könne, weil der Glaube ohne seinen Ursprung, welcher die Liebe ist, weiter nichts, als ein Wissen, und bey einigen nur so etwas Ueberredendes ist, das den Glauben vorlüget, man lese oben Num. 482, welche Ueberredung nicht in dem Leben des Menschen, sondern ausser dem Leben ist, denn der Glaube fällt bey dem Menschen weg, wenn er nicht mit der Liebe zusammen hänget. Ferner sagten die Engel, daß diejenigen, welche einen solchen Scheingrund von dem wesentlichen Mittel der Seligkeit des Menschen haben, nicht anders könnten, als eine unmittelbare Barmherzigkeit glauben, weil sie aus dem natürlichen Lichte, und auch aus augenscheinlicher Erfahrung inne werden, daß der Glaube allein keinesweges das Leben des Menschen ausmachet, weil diejenigen, welche ein böses Leben führen, eben so denken und sich eben so überreden können: daher kommt es, daß man glaubt, die Bösen könnten eben so wohl selig werden, als die Guten, wenn selbige nur in der Todes Stunde von der Fürbitte und von der dadurch zu erlangen seyenden Barmherzigkeit zuversichtlich redeten. Die Engel bekannten auch, daß sie noch keinen einzigen gesehen hätten, der böse gelebt,

lebt, und aus unmittelbarer Barmherzigkeit in den Himmel wäre aufgenommen worden, er möchte nun in der Welt aus Vertrauen oder Zuversicht, die durch den Glauben im erhabnen Sinn verstanden wird, geredet haben, wie er gewollt. Auf die Frage: wie es denn mit Abraham, Isaac, Jacob, und David, und mit den Aposteln wäre, ob denn nicht diese aus unmittelbarer Barmherzigkeit in den Himmel wären aufgenommen worden? antworteten die Engel: keiner von ihnen; und ein jeder wäre nach Beschaffenheit seines in der Welt geführten Lebens aufgenommen worden; und sie (die Engel) wüßten wohl, wo dieselben seyen; und da wären selbige nicht in höherem Ansehen, als andre: daß in dem Wort ihrer mit Ehrerbietung sey gedacht worden, sey die Ursache, weil durch selbige im innern Sinn des Worts der Herr verstanden werde; nämlich durch Abraham, Isaac und Jacob der Herr nach dem Göttlichen und Menschlich Göttlichen; durch David der Herr nach dem Königlich Göttlichen; und durch die Apostel der Herr nach dem Göttlichen Wahren; und sie (die Engel) würden von ihnen ganz und gar nichts inne, wenn das Wort von dem Menschen gelesen würde, weil ihre Namen nicht in den Himmel eindringen; sondern sie (die Engel) vernähmen statt solcher Namen den Herrn, wie ich bereits gesagt habe; und deswegen würde in dem

Wort, das im Himmel ist, wovon oben Num. 259 geredet worden, derselben nirgends gedacht, weil dieses Wort der innere Sinn des in der Welt vorhandenen Wortes ist. *)

527.

Anmerkung des Verfassers.

*) Daß durch Abraham, Isaac und Jacob im innern Sinn des Worts der Herr nach dem Göttlichen selbst und Göttlich Menschlichen verstanden werde, lese man in den himmlischen Geheimnissen Num. 1893. 4615. 6098. 6185. 6276. 6804. 6847. Daß man im Himmel von dem Wort Abraham, nichts wisse, lese man Num. 1834. 1876. 3229. Daß durch David der Herr nach dem Königlich Göttlichen verstanden werde, lese man Num. 1888. 9954. Die zwölf Apostel haben den Herrn in Ansehung alles dessen, was zur Kirche gehöret, und also in Ansehung des Glaubens und der Liebe vorgestellet, Num. 2129. 3354. 3488. 3858. 6397. Petrus stellte den Herrn in Ansehung des Glaubens, Jacob in Ansehung der Liebe, und Johannes in Ansehung der Werke der Liebe vor, Num. 3750. 10087. Daß die zwölf Apostel auf zwölf Stühlen sitzen, und die zwölf Geschlechter Israels richten sollen, dadurch wird angedeutet, daß der Herr nach dem Wahren und Guten des Glaubens und der Liebe richten will, Num. 2129. 6397. Die Namen der Personen und Oerter, die in dem Wort vorkommen, kommen nicht in den Himmel, sondern werden in wesentliche Sachen und Zustände verwan-

527. Daß es unmöglich ist, das Leben des Himmels denen zu geben, welche in der Welt ein dem Leben des Himmels entgegenstehendes Leben geführet haben, kann ich aus vieler Erfahrung bezeugen; denn es waren einige, die geglaubt hatten, sie würden nach dem Tod die göttliche Wahrheiten, wenn sie solche von den Engeln höreten, leichtlich annehmen und glauben, und daher ein andres Leben führen, und also in den Himmel aufgenommen werden können: allein, dieses wurde mit sehr vielen versucht, aber nur mit solchen, die eben dieses geglaubt hatten, und denen wurde dieses erlaubt, aus der Ursache, damit sie wissen möchten, daß nach dem Tod keine Busse statt findet: einige von denen, mit welchen ein Versuch gemacht worden, verstunden die Wahrheiten, und schienen solche anzunehmen, sobald sie sich aber zu dem Leben ihrer Liebe gewendet hatten, sogleich verwarfen sie selbige, und redeten sogar darwider: einige verwarfen die Wahrheit den Augenblick, und wollten gar nichts davon hören: einige wollten, daß ihnen das Leben der Liebe, das sie sich in der Welt zugezogen

verwandelt; und es können auch im Himmel die Namen nicht ausgesprochen werden, Num. 1876. 5225. 6516. 10216 10282. 10432. Auch die Engel denken abgezogen (abstracte) von den Personen, Num. 8343. 8945. 9007.

hatten, weggenommen, und an dessen Statt das englische Leben, oder das Leben des Himmels eingeflößt würde; dieses geschahe auch mit ihnen aus Erlaubnis, sobald ihnen aber das Leben ihrer Liebe war benommen worden, lagen sie wie tod da, und waren ihrer nicht mehr mächtig. Hieraus und aus andern Erfahrungen wurden die einfältig Guten belehret, daß das Leben eines jeden nach dem Tod keineswegs geändert werden könne, und daß nimmermehr das böse Leben in ein gutes, oder das höllische in ein englisches könne versetzt werden; weil ein jeder Geist von dem Haupt bis zur Fußsole so ist, wie seine Liebe, und mithin wie sein Leben, und dieses in ein entgegenstehendes verändern, eben so viel ist, als den Geist gänzlich zernichten: die Engel sagen frey heraus, daß es leichter sey, eine Nachteule in eine Taube, oder einen Uhu in einen Paradiesvogel zu verwandeln, als einen höllischen Geist in einen Engel des Himmels. Daß der Mensch nach dem Tod so bleibe, wie sein Leben in der Welt gewesen, lese man oben in dem gehörigen Artikel Num. 470-484. Hieraus kann nun offenbar seyn, daß kein einziger aus unmittelbarer Barmherzigkeit in den Himmel aufgenommen werden könne.

Daß

Daß es nicht so schwer sey, als man glaubt, ein Leben zu führen, das in den Himmel führet.

528. Es glauben einige, ein Leben zu führen, das in den Himmel führet, welches nämlich das geistliche Leben genennet wird, wäre schwer, aus der Ursache, weil sie gehöret hatten, daß der Mensch der Welt entsagen, und sich der so genannten Lüste des Leibes und des Fleisches berauben, und geistlich leben müsse; wovon sie sich keinen andern Begriff machen, als daß sie die weltlichen Dinge, welches vornehmlich Reichthümer und Ehrenstellen sind, von sich stossen, beständig in gottseliger Betrachtung von Gott, von der Seligkeit, und vom ewigen Leben einhergehen, und ihr Leben im Gebet, in Lesung des Worts und gottesfürchtiger Bücher zubringen sollten; dieses, meinen sie, heiße der Welt entsagen, und nach dem Geist, nicht aber nach dem Fleische leben: allein, daß sich die Sache ganz anders verhalte, daß ist mir aus vielfältiger Erfahrung und aus Unterredung mit den Engeln zu wissen gegeben worden; ja, es wurde mir zu wissen gethan, daß diejenigen, welche auf diese Weise der Welt entsagen und auf diese Art nach dem Geiste leben, sich ein trauriges Leben zu wege bringen, welches der himmlischen Freude nicht theilhaftig ist,

denn es bleibt einem jeden sein geführtes Leben; damit aber der Mensch (wurde mir gesagt) das Leben des Himmels bekomme, so müsse er schlechterdings in der Welt, und allda in Aemtern und Geschäften leben, und alsdenn bekomme er durch das sittliche und bürgerliche Leben das geistliche, und das geistliche Leben des Menschen könne auf keine andre Art gebildet, oder sein Geist zum Himmel zubereitet werden; denn ein innerliches Leben führen und nicht zugleich ein äusserliches, ist eben so, als in einem Hause wohnen, das keinen Grund hat, das also nach und nach entweder sich senket, oder Risse bekommt und von einander spaltet, oder aber wanket, bis es gar einfällt.

529. Wenn man das menschliche Leben durch eine vernünftige Betrachtung ansiehet und durchgehet, so findet man, daß es dreyfach ist, nämlich ein **geistliches** Leben, ein **sittliches** Leben und ein **bürgerliches** Leben, und daß dieses dreyfache Leben unterschieden ist; denn es giebt Menschen, die ein bürgerliches Leben führen, und doch nicht sittlich noch geistlich leben; und giebt welche, die ein sittliches Leben führen, und doch kein geistliches; und giebt auch welche, die sowohl ein bürgerliches, als sittliches, aber auch zugleich ein geistliches Leben führen; diese sind es, die ein Leben des Himmels führen, jene aber führen ein weltliches Leben, das

von

von dem Leben des Himmels getrennt oder abgesondert ist. Hieraus kann nun zuerst erhellen, daß das geistliche Leben gar nicht von dem natürlichen oder weltlichen Leben getrennet, sondern daß jenes mit diesem, als wie die Seele mit ihrem Leib, verbunden sey, und daß, wenn es getrennt würde, es eben so wäre, wie das Wohnen in einem Hause, das keinen Grund hat, wie ich kurz vorher gesagt habe. Denn das sittliche und bürgerliche Leben ist die Auswürkung des geistlichen Lebens; denn dem geistlichen Leben kommt zu, das Gute zu wollen, und dem sittlichen und bürgerlichen Leben gebühret, das Gute zu thun, wenn dieses von jenem getrennt wird, so bestehet das geistliche Leben nur im Denken und Reden, der Wille aber bleibt zurück, weil er keine Stütze hat, und doch ist der Wille unmittelbar das Geistliche des Menschen.

530. Daß es nicht so schwer sey, als man glaubt, ein Leben zu führen, das in den Himmel führet, kann aus dem, was nun folget, ersehen werden. Wer ist wohl, der nicht ein bürgerliches und sittliches Leben führen könne, da ein jeder von der Kindheit an dazu angewiesen wird, und es vermöge des Lebens in der Welt zu führen weis; auch führet ein jeder, so wohl der Böse als Gute ein bürgerliches und sittliches Leben, denn wer will nicht gerne aufrichtig und gerecht genannt seyn?

fast

fast alle üben die Aufrichtigkeit und Gerechtigkeit äusserlich aus, ja sogar, daß sie den Anschein haben, als wären sie von Herzen sowohl aufrichtig als gerecht, oder als handelten sie unmittelbar aus der Aufrichtigkeit und Gerechtigkeit: eben so muß auch der geistliche Mensch leben, und dieses kann er eben so leicht, als der natürliche Mensch, aber nur mit dem Unterschied, daß der geistliche Mensch das Göttliche glaubt, und daß er aufrichtig und gerecht handelt nicht allein deswegen, weil es nach den bürgerlichen und sittlichen Gesetzen ist, sondern auch darum, weil es nach den göttlichen Gesetzen ist; denn ein solcher, weil er an das Göttliche denket, wenn er eine Handlung begeht, ist mit den Engeln des Himmels vergemeinschaftet, und in so viel er dieses thut, in so viel wird er mit ihnen verbunden, und also sein inwendiger Mensch, der in sich betrachtet ein geistlicher Mensch ist, eröffnet und aufgeschlossen; wenn der Mensch so beschaffen ist, so wird er alsdenn, ohne daß er es weis, von dem Herrn angenommen und geführet, und sodann wird von ihm das zum sittlichen und bürgerlichen Leben gehörende Aufrichtige und Gerechte, welches er thut, aus einem geistlichen Ursprung gethan; und das Aufrichtige und Gerechte aus einem geistlichen Ursprung thun, heißt: solches unmittelbar aus der Aufrichtigkeit und Gerechtigkeit, oder es aus Herzensgrunde thun. Dessen seine Gerechtigkeit

tigkeit und Aufrichtigkeit scheinet in der äusserlichen Gestalt mit der Gerechtigkeit und Aufrichtigkeit der natürlichen Menschen, ja, der bösen und höllischen, eine völlige Gleichheit zu haben, aber in der innerlichen Gestalt ist seine Gerechtigkeit und Aufrichtigkeit deren ihrer ganz und gar ungleich; denn die Bösen handeln gerecht und aufrichtig blos allein ihrentwegen und um der Welt willen, derohalben, wenn sie nicht die Gesetze und Strafen, wie auch den Verlust des guten Namens, der Ehre, des Gewinnstes und des Lebens befürchteten, so würden sie ganz und gar unaufrichtig und ungerecht handeln, weil sie weder Gott noch ein göttliches Gesetz fürchten, und also kein innerliches Band vorhanden ist, das sie abhielte, weswegen sie alsdenn, so viel sie nur könnten, andre betriegen, berauben und bestehlen würden, und dieses mit Lust; daß sie innerlich so beschaffen sind, siehet man augenscheinlich an ihres Gleichen im andern Leben, allwo einem jeden das Aeusserliche weggenommen, und das Innerliche eröffnet wird, worinnen sie endlich in Ewigkeit leben, man lese oben Num. 499-511, und weil sie alsdenn ohne äusserliche Bande handeln, die, wie ich oben gesagt habe, in der vielerley Furcht vor dem Gesetz, und vor dem Verlust des guten Namens, der Ehre, des Gewinnstes und des Lebens bestehen, so handeln sie unsinnig, und haben über die Aufrichtigkeit

und Gerechtigkeit ihr Gelächter. Die aber wegen der göttlichen Gesetze aufrichtig und gerecht gehandelt haben, die handeln, nachdem ihnen das Aeusserliche weggenommen, und sie ihrem Innerlichen überlassen worden sind, weislich, weil sie mit den Engeln des Himmels verbunden sind, von welchen ihnen Weisheit mitgetheilet wird. Hieraus kann nun zuerst offenbar erhellen, daß der geistliche Mensch eben so handeln könne, wie der natürliche Mensch in Ansehung des bürgerlichen und sittlichen Lebens handelt, wenn dieser nur in Ansehung des innerlichen Menschen, oder in Ansehung des Willens und Denkens mit dem Göttlichen vereiniget ist, man lese oben Num. 358. 359. 360.

531. Die Gesetze des geistlichen Lebens, die Gesetze des bürgerlichen Lebens, und die Gesetze des sittlichen Lebens werden auch in den zehn Geboten vorgeschrieben; in den drey ersten die Gesetze des geistlichen Lebens, in den vier folgenden die Gesetze des bürgerlichen Lebens, und in den drey letzten die Gesetze des sittlichen Lebens: der blos natürliche Mensch lebet in der äusserlichen Gestalt nach den nämlichen Geboten eben so, wie der geistliche Mensch, denn er verehret ebenfalls das Göttliche, gehet in den Tempel, höret die Predigten an, faltet sein Angesicht zur Andacht: tödtet nicht, begehet keine Ehebrüche, stiehlet nicht,

giebt

giebt kein falsches Zeugnis, und betrieget andre Nebenmenschen nicht um ihre Güter; aber dieses thut er blos allein seinetwegen und um der Welt willen, damit er ein Ansehen gewinne; hingegen ist eben dieser **in der innern Gestalt** völlig das Gegentheil von dem, was er äusserlich zu seyn scheinet, weil er im Herzen das **Göttliche** läugnet, und auf solche Art bey seinem Gottesdienst sich zum Heuchler machet, und wenn er sich selbst überlassen denket, über die Heiligthümer der Kirche lachet, und glaubt, sie dienten nur dazu, den einfältigen Haufen zu bändigen; daher kommt es, daß er vom Himmel gänzlich getrennt ist, dahero ist er auch, weil er nicht geistlich ist, weder ein sittlicher, noch ein bürgerlicher Mensch; denn ob er gleich nicht tödtet, so hasset er doch einen jeden, der sich ihm widersetzet, und aus Haß brennet er vor Rache, derohalben, wofern ihn nicht die bürgerlichen Gesetze, und die äusserlichen Bande, die in der vielerley Furcht bestehen, zurück hielten, er denselben tödten würde, und weil dieses sein Begehren ist, so folget, daß er beständig tödtet: ob er gleich keine Ehebrüche begehet, so ist er dem ungeachtet, weil er sie für erlaubt hält, beständig ein Ehebrecher, denn so viel er nur kann, und so oft er darf, begehet er welche: und wenn eben der schon nicht stiehlet, so macht er sich dennoch, weil er andrer Leute Güter begehret, und die Betrügereyen und

böse

böse Kunstgriffe nicht wider die Rechtsgelahrtheit zu seyn glaubt, durch seine Gemüthsgesinnung beständig zum Dieb; gleiche Bewandtnis hat es auch in Ansehung der Gebote des sittlichen Lebens, die da sind: kein falsch Zeugnis zu reden, und andrer Leute Güter nicht zu begehren: so sind nun alle diejenigen Menschen, welche das Göttliche läugnen, und gar kein Gewissen aus der Religion haben: daß sie so beschaffen seyn, das siehet man offenbar an ihres Gleichen im andern Leben; denn wenn solche, nachdem ihnen das Aeusserliche benommen worden, in ihr Inwendiges versetzt werden, so machen sie alsdenn, weil sie vom Himmel abgesondert sind, mit der Hölle ein Einziges aus, weswegen sie mit denen, so sich allda befinden, vergesellschaftet werden. Ein anders ist es mit denen, die im Herzen das Göttliche erkannt, und bey den Handlungen ihres Lebens auf die göttlichen Gesetze gesehen, und nach den drey ersten Geboten sowohl, als nach den übrigen gethan haben, diese sind, wenn sie nach Ablegung des Aeusserlichen in ihr Inwendiges versetzt werden, viel weiser, als in der Welt; wenn sie in ihr Inwendiges kommen, so ist es eben so, als ob sie vom Schatten ins Licht, von der Unwissenheit in die Weisheit, und von einem traurigen Leben in ein seliges kämen, darum, weil sie in Gott, und also im Himmel sind. Dieses habe ich deswegen gesagt, damit man wissen möge, wie der

eine

eine und der andere beschaffen ist, obgleich beyde ein gleiches äusserliches Leben geführt haben.

532. Ein jeder kann wissen, daß die Gedanken nach den Absichten gehen und sich darnach richten, oder dahin zielen, worauf der Mensch sein Absehen hat; denn das Denken ist das innerliche Gesicht des Menschen, das sich eben so verhält, wie das äusserliche Gesicht, daß sichs nämlich dahin wendet, und da stehen bleibt, wo man hindenket und sein Absehen hin hat: wendet sich nun das innerliche Gesicht oder das Denken zur Welt, und bleibt allda stehen, so folget, daß das Denken weltlich wird; kehret sichs zur Selbstheit und zu der selbst eigenen Ehre, so folget, daß es leiblich wird; wendet sichs aber zum Himmel, so folget, daß es himmlisch wird; mithin, wenn sichs zum Himmel wendet, so schwingt sichs empor; wenn sichs zur Selbstheit kehret, so ziehet sichs vom Himmel ab, und versinket ins Leibliche; und wenn sichs zur Welt kehret, so neiget sichs eben auch vom Himmel ab, und zerstreuet sich in solche Dinge, die vor den Augen sind. Die Liebe des Menschen verursachet die Absicht, und bestimmet, dem innerlichen Gesicht des Menschen oder dem Denken seine Gegenstände; die Eigenliebe also bestimmet die Selbstheit und das Selbsteigene, die Welt-Liebe das Weltliche, und die himmlische Liebe das Himmlische: hieraus kann man wissen, in was für einem Zustand das Innere

des Menschen, das seinem Gemüthe zukommt, eigentlich stehet, sobald man nämlich seine Liebe erkennet, daß nämlich das Innere eines solchen, der den Himmel liebet, gen Himmel emporgeschwungen, und von oben her eröffnet ist; und daß das Innere dessen, der die Welt und sich selber liebet, von oben her verschlossen, und von aussen eröffnet ist: daraus kann man schliessen, daß, wenn das Obere des Gemüthes von oben her verschlossen ist, der Mensch die Gegenstände des Himmels und der Kirche nicht mehr sehen könne, und daß solche bey ihm in Finsternis seyen, und was in der Finsternis ist, das wird entweder geläugnet oder nicht eingesehen; daher kommt es, daß diejenigen, welche sich selber und die Welt über alles lieben, weil bey ihnen das Obere des Gemüthes verschlossen ist, in ihren Herzen die göttliche Wahrheiten läugnen, und wenn sie ja etwas davon aus dem Gedächtnis reden, sie es doch nicht verstehen; sie sehen auch die göttlichen Wahrheiten nicht anders an, als wie sie die weltlichen und leiblichen Dinge ansehen; und weil sie so beschaffen sind, so können sie sich in ihrem Gemüthe mit nichts anders beschäfftigen, als mit solchen Dingen, welche durch die leiblichen Sinne eingehen, und an welchen sie sich auch lediglich ergötzen; worunter auch viele garstige, unflätige, unheilige und ruchlose Dinge sind, wovon sie auch nicht abzubringen sind, weil bey ihnen kein Einfluß

aus

aus dem Himmel in ihre Gemüther statt findet, weil solche von oben her verschlossen sind, wie ich bereits gesagt habe. Die Absicht des Menschen, von welcher sein innerliches Gesicht oder sein Denken die Bestimmung bekommt, ist sein Wille, denn was der Mensch will, das hat er zur Absicht, und worauf er sein Absehen hat, darauf denket er; derohalben, wenn er den Himmel zur Absicht hat, so wird sein Denken, und nebst solchem sein ganzes Gemüth dahin bestimmet, welches auf solche Art in dem Himmel ist, von da aus siehet er hernach die Dinge, die zur Welt gehören, unter sich, gleichwie einer von dem Dach die Häuser; daher kommt es, daß derjenige Mensch, dem das Innere seines Gemüthes eröffnet ist, das bey ihm befindliche Böse und Falsche sehen kann, denn sodann ist das Böse und Falsche unterhalb seines geistlichen Gemüthes; und umgekehrt, daß ein Mensch, dem das Innere nicht eröffnet ist, sein Böses und Falsches nicht sehen kann, weil er mitten in dem Bösen und Falschen, und nicht über solchem ist: hieraus kann man nun schliessen, woher bey dem Menschen die Weisheit, und woher bey ihm die Unsinnigkeit komme, desgleichen, wie der Mensch nach dem Tod werde beschaffen seyn, wo ihm sodann frey stehet, nach seinem Innern zu wollen und zu denken, wie auch, zu handeln und zu reden. Dieses habe ich auch deswegen gesagt, da-

mit man wissen möge, wie der Mensch innerlich beschaffen ist, er mag nun äusserlich einem andern gleich zu seyn scheinen, oder nicht.

533. Daß es nicht so schwer sey, als man glaubt, ein Leben des Himmels zu führen, erhellet nunmehro daraus, daß, wenn ihm etwas vorfällt, wovon er weis, daß es etwas Unaufrichtiges und Ungerechtes sey, sein Gemüth aber dazu hingerissen wird, er nur nöthig hat, zu denken, daß er es nicht thun dürfe, weil es wider die göttlichen Gebote ist; wenn sich der Mensch gewöhnet, so zu denken, und aus der Gewohnheit eine gewisse Fertigkeit an sich nimmt, so wird er sodann nach und nach mit dem Himmel verbunden; und um so viel er mit dem Himmel verbunden wird, um so viel wird das Obere seines Gemüthes eröffnet, und um so viel es eröffnet wird, um so viel siehet er, was unaufrichtig und ungerecht ist, und um so viel er dieses siehet, um so viel kann es vertrieben werden, denn eine Bosheit kann nicht eher vertrieben werden, als bis sie eingesehen wird: in diesen Zustand kann der Mensch freywillig treten, denn wer kann nicht freywillig also denken? wenn er aber einmal den Anfang gemacht hat, so würket bey ihm der Herr alles Gute, und machet, daß er (der Mensch) nicht nur das Böse siehet, sondern auch, daß er es nicht will, und endlich, daß er es verabscheuet: dieses

dieses wird verstanden durch die Worte des Herrn: „Mein Joch ist sanft, und meine Last ist leicht,“ Matth. 11, 30. Allein, man muß wissen, daß die Schwierigkeit, auf obbesagte Weise zu denken, und auch dem Bösen zu widerstehen, um so viel zunimmt, um so viel der Mensch das Böse mit Willen thut; denn in so viel gewöhnt sich der Mensch das Böse an, sogar, daß er es endlich gar nicht siehet, und hernach, daß er es liebet, und aus dem Vergnügen solcher Liebe es entschuldiget, und durch allerley Betrüglichkeiten es bekräftiget, und für erlaubt und gut ausgiebt: dieses geschiehet aber bey denen, welche in den Jugend-Jahren gleichsam Zügellos in die Bosheiten rennen, und alsdenn zugleich in ihrem Herzen die göttlichen Dinge verwerfen.

534. Einsmals wurde mir ein Weg vorgestellet, der zum Himmel, und zur Hölle führete; es war ein breiter Weg, der sich auf die linke Seite oder gegen Mitternacht zu erstreckte; es erschienen viele Geister, die diesen Weg giengen; allein, ich sahe von weiten einen ziemlich grossen Stein, allwo der breite Weg sich endigte; von diesem Stein giengen hernach zwey Wege aus, einer zur Linken, und einer gegen über zur Rechten; der Weg zur Linken war eng und schmal, und führte durch die Abend-Gegend gegen Mittag, und

also in das Licht des Himmels; der Weg zur Rechten war breit und weit, und führte schräg abwärts auf die Hölle zu. Anfangs sahe ich, daß alle den obgedachten breiten oder einerley Weg giengen, bis zu dem grossen Stein im Scheideweg, da sie aber dahin kamen, scheideten sie sich von einander, die Guten lenkten sich zur Linken, und giengen den schmalen Weg, der zum Himmel führete; die Bösen hingegen sahen den Stein im Scheideweg nicht, und fielen über denselben, und wurden verletzet, wenn sie aber wieder aufgestanden waren, liefen sie den breiten Weg zur Rechten, der auf die Hölle zu gieng. Nachgehends wurde mir erkläret, was dieses alles bedeutete; daß nämlich durch den **ersten Weg, der breit war**, und den viele, sowohl die Guten als die Bösen zugleich giengen, und mit einander alswie gute Freunde redeten, weil dem Ansehen nach kein Unterschied unter ihnen zu sehen war, diejenigen vorgestellet wurden, welche **im Aeusserlichen** auf einerley Art aufrichtig und gerecht leben, und welche dem Ansehen nach nicht von einander zu unterscheiden sind: durch den Stein im Scheideweg oder in dem Winkel, über den die Bösen fielen, und von dem aus sie den zur Hölle führenden Weg liefen, wurde das Göttliche Wahre vorgestellet, welches von denen, die gegen die Hölle sehen, geläugnet wird; im höchsten Sinn wird durch eben diesen Stein

das

das Göttlich Menschliche des Herrn angedeutet: die aber das Göttliche Wahre, und zugleich das Göttliche des Herrn erkannten, die giengen den Weg, der zum Himmel führete. Hieraus erhellet wiederum, daß die Bösen eben so wohl, als die Guten, äusserlich einerley Leben führen, oder einerley Weg gehen, und also einer so leicht, als der andere, und daß dem ungeachtet diejenigen, welche im Herzen das Göttliche erkennen, vornehmlich diejenigen innerhalb der Kirche, welche das Göttliche des Herrn erkennen, in den Himmel geführet, die es aber nicht erkennen, in die Hölle gebracht werden. Die Gedanken des Menschen, die aus der Absicht oder aus dem Willen herkommen, werden im andern Leben durch Wege vorgestellet; es werden auch allda dem Anschein nach Wege dargestellet, die gänzlich so sind, wie die Gedanken der Absicht, und ein jeder gehet auch dahin, wo seine aus der Absicht herrührende Gedanken hin zielen; daher kommt es, daß die Geister aus ihren Wegen erkannt werden, wie sie, und ihre Gedanken beschaffen sind: hieraus wurde auch klar, was eigentlich durch die Worte des Herrn verstanden werde: „Gehet ein durch die enge Pforte; denn die Pforte ist weit, und der Weg ist breit, der ins Verderben führet, und ihrer sind viel, die darauf wandeln; die Pforte ist eng, und der Weg ist schmal, der

zum Leben führet, und wenig sind, die ihn finden," Matth. 7, 13. 14; daß der Weg, der zum Himmel führet, schmal ist, das ist nicht deswegen, als sey er beschwerlich, sondern darum, weil ihrer, wie es heißt, wenig sind, die denselben finden. Aus jenem Stein, den ich in dem Winkel, wo der breite und allgemeine Weg sich endigte, gesehen hatte, und von dem aus ich zwey Wege in einander entgegenstehende Gegenden sich erstrecken sahe, wurde offenbar, was durch diese Worte des Herrn angedeutet wird: „Habt ihr nicht gelesen, was geschrieben ist; der Stein, den die Bauleute verworfen haben, der ist zum Haupt oder zur Spitze des Winkels (des Ecks) geworden; *) ein jeder, der auf diesen Stein fällt, wird zerschmettert werden," Luc. 20, 17. 18; der Stein bedeutet das Göttliche Wahre, **) und der Stein Israels bedeutet den Herrn in Ansehung des Göttlich

*) Diese Stelle liest man auch Matth. 21, 42. 44. Marc. 12, 10. Apost. Gesch. 4, 11; und im Grundtexte stehet allemal: ἐγενήθη εἰς κεφαλὴν γωνίας, das heißt: er ist zum Haupt oder zur Spitze des Winkels (des Ecks) geworden. Der Uebers.

**) Daß der Stein die Wahrheit bedeute, lese man in den himmlischen Geheimnissen Num. 114. 643. rc. Dahero ist das Gesetz auf steinernen Tafeln geschrieben gewesen, Num. 10376. Der Verf.

lich Menschlichen; die Bauleute sind die von der Kirche; das Haupt oder die Spitze des Winkels (des Ecks) ist da, wo der Scheideweg angeht; fallen und zerschmettert werden, heißt läugnen und umkommen.

535. Es wurde mir verstattet, mit einigen im andern Leben zu reden, die sich von den weltlichen Geschäften entfernt hatten, um fromm und heilig zu leben; und auch mit einigen, die sich mancherley Schmach angethan hatten, weil sie geglaubt, das heisse: der Welt entsagen, und die Begierden des Fleisches bändigen; allein, weil sich dadurch die meisten von denselben ein trauriges Leben zugezogen, und sich von dem Leben der thätigen Liebe, welches Leben sonst nicht, als in der Welt geführet werden kann, entfernt haben, so können sie unmöglich mit den Engeln vergesellschaftet werden, weil das Leben der Engel vermöge der Seligkeit ein fröliches Leben ist, und in Leistung des Guten bestehet, welches eben die Werke der Liebe sind: über dieses brennen diejenigen, welche ein von den weltlichen Dingen abgezogenes Leben geführet haben, gleichsam vor Verdienst, und wollen daher beständig den Himmel haben, und denken sich die himmlische Freude als eine Belohnung, indem sie ganz und gar nicht wissen, was eigentlich die himmlische Freude ist; und wenn sie unter die Engel, und in deren ihre Freude gelassen werden, die ohne Ver-

 dienst

dienst ist, und in den Ausübungen und offenbaren Liebesdiensten, wie auch, in der Seligkeit bestehet, welche aus dem Guten herrühret, das die Engel durch solche Liebesdienste leisten, so verwundern sie sich, gleichwie die, so unglaubliche Dinge sehen; weil sie nun dieser Freude nicht fähig sind, so gehen sie weg, und gesellen sich zu ihres Gleichen, die in der Welt in eben einem solchen Leben gewesen sind. Diejenigen aber, welche äusserlich heilig gelebt, beständig in den Tempeln, und allda im Gebet begriffen gewesen sind, ihre Seele beängstigt, und zugleich unaufhörlich sich in den Gedanken gehabt haben, als wären sie auf solche Art weit mehr, als andre, hoch zu schätzen und zu ehren, und endlich nach dem Tod für Heilige zu halten, die sind im andern Leben nicht im Himmel, weil sie dergleichen Dinge nur um ihrentwillen gethan haben; und weil sie die göttliche Wahrheiten mit der Eigenliebe, womit sie dieselben überschwemmten, verunreiniget und beflecket haben, so sind einige von ihnen so unsinnig, daß sie denken, sie wären Götter; weswegen sie sich unter solchen in der Hölle befinden; einige sind listig und betrügerisch, und befinden sich in den Höllen der Betrüger, welches nämlich diejenigen sind, die die obgedachten Dinge durch Kunstgriffe und Ränke äusserlich gethan, und durch diese Ränke und Kunstgriffe dem gemeinen Volk weis gemacht haben, als wäre in ihnen göttliche

Heilig=

Heiligkeit. So sind viele von den Heiligen im Pabstthum; es wurde mir auch verstattet, mit einigen zu reden, und da wurde mir ihr Leben, wie es in der Welt gewesen war, und wie es nachgehends ist, offenbar beschrieben. Dieses ist deswegen gesagt worden, damit man wissen möge, daß das zum Himmel führende Leben, nicht ein von der Welt abgezogenes, sondern ein in der Welt zu führendes Leben sey; und daß ein frommes Leben ohne das Leben der thätigen Liebe, welches nur allein in der Welt möglich ist, nicht in den Himmel führe, sondern das Leben der thätigen Liebe, welches Leben darinnen besteht: **in allen Verrichtungen, in allen Geschäften, und in allen Werken aufrichtig und gerecht handeln, und zwar aus dem Inwendigen, und also aus einer himmlischen Urquelle,** welche Urquelle in dem Leben der Liebthätigkeit befindlich ist, sobald der Mensch deswegen aufrichtig und gerecht handelt, weil es den göttlichen Gesetzen gemäß ist: ein solches Leben ist nicht schwer, sondern das Leben der Frömmigkeit, die von dem Leben der thätigen Liebe abgezogen ist, das ist schwer, und ein solches Leben führet noch dazu so weit vom Himmel ab, als man glaubt, daß es zum Himmel führe. *)

Anmerkung des Verfassers.

*) Daß ein frommes Leben ohne das Leben der thätigen Liebe zu nichts tauge, sondern mit diesem verknüpft

knüpft zu allem nützlich sey, das habe ich auch in den himmlischen Geheimnissen Num. 8252. 8253 bewiesen. Die thätige Liebe gegen den Nächsten bestehet darinnen: in allen Werken, und in allen Verrichtungen das Gute, Gerechte und Rechtschaffene thun, man lese Num, 8129. 8121. 8122. Die thätige Liebe gegen den Nächsten erstrecket sich auf alle und jede Dinge, die der Mensch denket, will, und thut, Num. 8124. Das Leben der thätigen Liebe ist ein Leben nach den Geboten des Herrn, Num. 3249. Nach den Geboten des Herrn leben, heißt: den Herrn lieben, Num. 10143. 10153. 10310. 10578. 10648. Die ächte thätige Liebe ist nicht verdienstlich, weil sie aus innerer Zuneigung, und aus dem daher rührenden Vergnügen kommt, Num. 2340. 2373. 2400. 3887. 6388. 6393. Der Mensch bleibt nach dem Tod so, wie er in der Welt ein Leben der thätigen Liebe geführet hat, Num. 8256. Die himmlische Seligkeit fliesset vom Herrn in das Leben der thätigen Liebe ein, Num. 2363. Es wird einer nicht etwa dadurch in den Himmel eingelassen, daß er blos allein das Gute denke, sondern dadurch, daß er zugleich das Gute wolle und thue, Num. 2401. 3459. Wenn nicht mit dem Gutes wollen und mit dem Gutes denken das Gute thun verknüpft ist, so findet kein Seligwerden statt, und auch keine Verbindung des innern Menschen mit dem äussern, Num. 3987.

Ende des Abschnitts

von der Geisterwelt.



Von

Von der Hölle.



Daß es der Herr sey, der die Höllen regieret.

536. Oben, in dem Abschnitt vom Himmel, habe ich überall gezeigt, insbesondere Num. 2 = 6, daß der Herr der Gott des Himmels sey, daß also dem Herrn die ganze Regierung der Himmel zukomme; und weil eine solche Rücksicht des Himmels auf die Hölle, und der Hölle auf den Himmel ist, alswie zwischen zwey einander entgegenstehenden Dingen, die gegen einander würken, aus deren Würkung und Widerstand das Gleichgewicht entsteht, worauf alles beruhet, so ist dahero auch, damit alles und jedes im Gleichgewicht gehalten werde, nöthig, daß der, so das eine regieret, auch das andere regiere; denn, wenn nicht eben dieser Herr die Anfälle, die von den Höllen geschehen, zurückhalten, und die Rasereyen in denselben bezähmen würde, so würde das Gleichgewicht zu Grunde gehen, und mit dem Gleichgewicht das Ganze.

537. Zuerst aber soll hier etwas von dem Gleichgewicht gesagt werden; es ist bekannt, daß, wenn ihrer zwey wider einander würken, und wenn

der

der eine so viel entgegen würket und widerstehet, als der andere würket und antreibet, sodann beyde keine Krafft haben, weil auf beyden Seiten eine gleiche Macht ist, und daß alsdenn beyde von einem dritten nach Belieben behandelt werden können; denn wenn ihrer zwey wegen eines gleichen Widerstands keine Kraft haben, so würket die Kraft eines dritten alles, und zwar so leicht, als ob gar kein Widerstand vorhanden wäre. Ein solches Gleichgewicht ist zwischen Himmel und Hölle; aber, es ist nicht ein solches Gleichgewicht, als wie zwischen zweyen, die mit dem Körper wider einander streiten, und deren des einen Kraft der Kraft des andern gewachsen ist, sondern es ist ein geistliches Gleichgewicht, nämlich des Falschen wider das Wahre, und des Bösen wider das Gute; die Hölle hauchet beständig das aus dem Bösen herrührende Falsche, und der Himmel beständig das aus dem Guten herrührende Wahre aus; dieses geistliche Gleichgewicht machet, daß der Mensch in der Freyheit ist, zu denken und zu wollen; denn alles, was der Mensch denket und will, das beziehet sich entweder auf das Böse und auf das daher rührende Falsche, oder auf das Gute und auf das daher rührende Wahre, mithin, wenn er in diesem Gleichgewicht ist, so ist er in der Freyheit, entweder das Böse und das daher rührende Falsche aus der Hölle bey sich einzulassen und aufzunehmen, oder das

Gute

Gute und das daher rührende Wahre aus dem Himmel bey sich einzulassen und zu empfangen; in solchem Gleichgewicht hält der Herr einen jeden Menschen, weil Er beydes, so wohl den Himmel, als die Hölle regieret. Warum aber der Mensch durch das Gleichgewicht in dieser Freyheit gehalten, und ihm nicht von der göttlichen Macht das Böse und Falsche benommen, und ihm dafür das Gute und Wahre beygebracht werde, soll im folgenden in dem gehörigen Artikel gesagt werden.

538. Es ist mir etlichemal der aus der Hölle ausfliessende Umkreis des Falschen, das aus dem Bösen herrühret, zu empfinden gegeben worden, er war, wie ein beständiges Bestreben, alles Gute und Wahre zerstören zu wollen, welches Bestreben mit Zorn und gleichsam mit Wuth verknüpft war, daß sie es nicht vollziehen konnten; vornehmlich gieng das Bestreben dahin, die Gottheit des Herrn vernichten und zerstören zu wollen, und dieses darum, weil alles Gute und Wahre von Ihm Selber kommt. Aus dem Himmel aber wurde der Umkreis des aus dem Guten herrührenden Wahren empfunden, durch welchen die Wuth des aus der Hölle aufsteigenden Bestrebens zurück gehalten wurde; daher kommt nun das Gleichgewicht: dieser aus dem Himmel empfundne Umkreis kam blos allein vom Herrn, ob er gleich aus den Engeln

im Himmel her zu kommen schiene; daß er vom Herrn allein kam, und nicht von den Engeln, war die Ursache, weil ein jeder Engel im Himmel erkennet, daß von ihm selber nichts Gutes noch Wahres komme, sondern daß alles Gute und Wahre vom Herrn sey.

539. In der geistlichen Welt hat das aus dem Guten herrührende Wahre alle Macht, und das Falsche aus dem Bösen hat ganz und gar keine Macht; daß das aus dem Guten herrührende Wahre alle Macht hat, ist die Ursache, weil das **Göttliche an sich selbst** im Himmel das Göttliche Gute und das Göttliche Wahre ist, und das **Göttliche** alle Gewalt hat: daß das aus dem Bösen herrührende Falsche ganz und gar keine Macht hat, ist darum, weil das aus dem Guten herfliessende Wahre alle Macht hat, und in dem Falschen aus dem Bösen kein Wahres aus dem Guten vorhanden ist: daher kommt es, daß im Himmel alle Macht ist, in der Hölle aber keine; denn ein jeder im Himmel befindet sich in dem aus dem Guten herfliessenden Wahren, und ein jeder in der Hölle stehet in dem aus dem Bösen herrührenden Falschen: denn es wird einer nicht eher in den Himmel eingelassen, als bis er sich in dem aus dem Guten herfliessenden Wahren befindet; auch wird einer nicht eher in die Hölle hinabgeworfen, als bis er in dem aus dem Bösen herrührenden Falschen ist; daß

dem

dem so sey, lese man in den Artikeln, wo von dem ersten, andern und dritten Zustand des Menschen nach dem Tod, Num. 491 = 520 gehandelt worden: und daß das aus dem Guten herfliessende Wahre alle Macht habe, lese man in dem Artikel von der Macht der Engel des Himmels, Num. 228 = 233.

540. Dieses ist nun das Gleichgewicht zwischen Himmel und Hölle; diejenigen, welche sich in der Geisterwelt befinden, sind in diesem Gleichgewicht, denn die Geisterwelt ist das Mittlere zwischen dem Himmel und der Hölle; und durch die Geisterwelt werden auch alle Menschen in der Welt in eben einem solchen Gleichgewicht gehalten, denn die Menschen in der Welt werden vom Herrn durch die Geister regieret, welche in der Geisterwelt sind, und davon soll weiter unten in dem gehörigen Artikel gehandelt werden. Ein solches Gleichgewicht kann nicht statt finden, woferne der Herr nicht beydes, so wohl den Himmel, als die Hölle regierete, und auf beyden Seiten Maas und Ziel hielte; sonst würde das aus dem Bösen herrührende Falsche das Uebergewicht bekommen, und auf die einfältig Guten, die sich am Aeussersten des Himmels befinden, und die viel leichter, als die Engel selbst, verkehret werden können, einen Eindruck haben, und also würde das Gleichgewicht, und mit dem Gleich-

gewicht die Freyheit bey den Menschen zu Grunde gehen.

541. Die Hölle ist eben so in Gesellschaften unterschieden, als wie der Himmel, und auch in so viel Gesellschaften, als in so viel Gesellschaften der Himmel unterschieden ist; denn eine jede Gesellschaft im Himmel hat ihre entgegenstehende Gesellschaften in der Hölle, und dieses um des Gleichgewichtes willen. Aber die Gesellschaften in der Hölle sind nach dem Bösen und dem daher rührenden Falschen unterschieden, weil die Gesellschaften im Himmel nach dem Guten und dem daher fliessenden Wahren unterschieden sind: daß jegliches Gute sein entgegenstehendes Böse, und jegliches Wahre sein entgegenstehendes Falsche habe, kann man daher wissen, daß nichts vorhanden ist, welches sich nicht auf sein Gegentheil beziehe, und daß man aus dem Gegentheil erkennet, wie es beschaffen ist, und in welchem Grad es stehet, daß auch von daher alle Empfindung und alles Gefühl kommt. Deswegen thut der Herr beständig Vorsehung, daß eine jede Gesellschaft des Himmels ihren Gegentheil an einer Gesellschaft der Hölle habe, und daß zwischen den beyden Gesellschaften ein Gleichgewicht seyn möge.

542. Weil die Hölle in so viel Gesellschaften unterschieden ist, als der Himmel, so sind dahero auch eben so viel Höllen, als Gesellschaften des

Himmels sind, denn eine jede Gesellschaft des Himmels ist ein Himmel in einer kleinern Gestalt man lese oben Num. 51-58, also ist eine jede Gesellschaft der Hölle ebenfalls eine Hölle in einer kleinern Gestalt. Weil nun **überhaupt drey** Himmel sind, so sind dahero auch **überhaupt drey Höllen**: die **unterste**, die dem innersten oder dritten Himmel entgegenstehet, die **mittlere**, die dem mittlern oder andern Himmel entgegenstehet, und die **obere**, die dem äussersten oder ersten Himmel entgegenstehet.

543. Wie aber die Höllen vom **Herrn** regieret werden, will ich auch kürzlich melden; **insgemein** werden die Höllen durch den **allgemeinen Zufluß** des aus den Himmeln herrührenden Göttlichen Guten und göttlichen Wahren regieret, durch welchen Zufluß das aus den Höllen ausfliessende allgemeine Bestreben im Zaum und in Schranken gehalten wird; sie werden auch durch den **besondern Zufluß** aus jedwedem Himmel, und aus jeglicher Gesellschaft des Himmels regieret. **Insbesondere** werden die Höllen durch die Engel regieret, denen verstattet wird, hinein in die Höllen zu sehen, und den Rasereyen und Empörungen allda Einhalt zu thun; bisweilen werden auch Engel dahin gesandt, durch deren Gegenwart diese Rasereyen gemäßigt werden. Ueberhaupt aber werden alle, so in den Höllen sind, durch vielerley Furcht

regieret, einige durch die von der Welt eingepflanzte und angeartete Furcht, weil aber diese Furcht nicht hinlänglich ist, und auch allgemach nachläßt, so werden sie auch durch die vielerley Furcht vor den Strafen regieret, durch welche Furcht sie hauptsächlich von Ausübung der Bosheiten abgeschreckt werden; die Strafen in den Höllen sind vielfältig, gelindere und härtere, je nachdem die Bosheiten beschaffen sind: meistentheils werden Boshaftigere über sie gesetzt, die an Verschlagenheit und Kunstgriffen was zum Voraus haben, und die andern durch Strafen und durch die daher rührende Schrecken im Gehorsam und Knechtschaft halten können; diese Vorgesetzten aber dürfen sich nicht unterstehen, die ihnen vorgeschriebene Grenzen zu überschreiten. Es ist zu wissen, daß die Furcht vor der Strafe das einzige Mittel ist, die Gewaltthätigkeiten und Rasereyen derer, so in der Hölle sind, in Schranken zu halten; sonst ist kein ander Mittel vorhanden.

544. Man hat bisher in der Welt geglaubt, es wäre ein gewisser Teufel, der über die Höllen gesetzt sey, und der wäre als ein Engel des Lichts erschaffen worden, nachdem er aber ein Rebelle geworden sey, wäre er mit seinem Haufen herab in die Hölle geworfen worden: daß man so geglaubt hat, ist daher, weil in dem **Wort** der Name

Teufel

Teufel und Satan, und auch Lucifer vorkommt, und das Wort da, wo die Namen vorkommen, nach dem buchstäblichen Sinn verstanden worden ist, da doch in dem Wort durch Teufel und Satan die Hölle verstanden wird, durch Teufel diejenige Hölle, welche hinterwärts ist, und wo die allerruchlosesten sind, die da böse Genii *) genennet werden; und durch Satan diejenige Hölle, welche vorwärts ist, und wo sich die befinden, die nicht so boshaftig sind, und böse Geister genennet werden; und durch Lucifer werden diejenigen verstanden, welche aus Babel oder Babylon sind, welches nämlich die sind, deren Herrschsucht sich bis in den Himmel erstrecket. Daß kein gewisser Teufel vorhanden sey, dem die Höllen unterworfen wären, erhellet auch daraus, daß alle, die sich in den Höllen, gleichwie auch alle, die sich in den Himmeln befinden, aus dem menschlichen Geschlechte sind, man lese Num. 311-317, und daß vom Anfang der Schöpfung an, bis auf diese Zeit, viele Millionen Millionen in den Höllen sind, und daß ein jeder von ihnen ein solcher Teufel ist, wie er sich in der Welt dem Göttlichen widersetzet hatte; hiervon lese man oben Num. 311 und 312.

*) Von den Geniis kann man Pag. 141. die Anmerkung nachlesen; sie werden auch weiter unten in der 578sten und 579sten Nummer beschrieben.

Daß der Herr keinen einzigen in die Hölle werfe, sondern daß lediglich der Geist sich selber hineinstürze.

545. Einige sind stark der Meinung gewesen, daß Gott sein Angesicht von dem Menschen abwende, ihn von Sich verstosse, und in die Hölle werfe, und daß Er zornig auf ihn sey wegen des Bösen; einige gehen in ihrer Meinung noch weiter, daß Gott den Menschen strafe, und ihm Böses thue; in dieser Meinung bestärken sie sich aus dem buchstäblichen Sinn des Worts, wo dergleichen Ausdrücke vorkommen, indem sie gar nicht wissen, daß der geistliche Sinn des Worts, der eben den Sinn des Buchstabens erkläret, ganz anders ist, und daß daher die ächte Lehre der Kirche, welche aus dem geistlichen Sinn des Worts genommen ist, etwas anders lehret; daß nämlich Gott sein Angesicht nimmermehr von dem Menschen abwende, noch ihn von Sich stosse, und daß Er keinen einzigen in die Hölle werfe, noch viel weniger zornig sey. Dieses wird auch ein jeder, dessen Gemüth erleuchtet ist, wenn er das Wort liesset, blos allein daraus inne, weil Gott das Gute selber, die Liebe selber, und die Barmherzigkeit selber ist; und daß das Gute selber keinem einzigen etwas Böses thun kann, und die Liebe selber und die Barmherzigkeit

zigkeit selber keinen Menschen von sich stossen kann, weil es schnurstracks wider das Wesen der Barmherzigkeit und der Liebe, und also wider das Göttliche selber ist; derowegen werden diejenigen, welche aus einem erleuchteten Gemüthe denken, wenn sie das Wort lesen, klar und deutlich inne, daß sich Gott nimmermehr von dem Menschen abwendet, und weil Er sich nicht von ihm abwendet, Er aus dem Guten, aus der Liebe und Barmherzigkeit mit ihm handelt, das ist, daß Er es mit ihm gut meinet, daß Er ihn liebet, und daß Er sich seiner erbarmet. Hieraus sehen sie auch, daß unter dem buchstäblichen Sinn des Worts, im welchem die obgedachten Ausdrücke vorkommen, ein geistlicher Sinn verborgen liege, und nach diesem Sinn muß dasjenige ausgelegt werden, was in dem buchstäblichen Sinn dergestalt ausgedrückt worden ist, daß es der Faßlichkeit des Menschen angemessen, und seinen ersten und gemeinen Begriffen gemäß sey.

546. Diejenigen, welche erleuchtet sind, sehen ferner, daß das Gute und Böse zwey einander entgegenstehende Dinge sind, und daß sie dermassen einander entgegenstehen, alswie Himmel und Hölle, und daß alles Gute aus dem Himmel ist, alles Böse aber aus der Hölle; und daß, weil das Göttliche des Herrn den Himmel ausmacht, wie Num. 7-12. zu lesen ist, vom Herrn nichts, als Gutes in

in den Menschen einfließt, von der Hölle aber nichts, als Böses; und daß auf solche Art der Herr den Menschen beständig vom Bösen abziehet, und zum Guten führet, daß aber die Hölle den Menschen beständig zum Bösen verleitet: wenn der Mensch nicht zwischen beyden wäre, so würde er kein Denken, und kein Wollen, vielweniger einige Freyheit, noch einige Wahl haben; denn alles dieses hat der Mensch von dem Gleichgewicht zwischen dem Guten und Bösen: wenn sich nun der Herr abwenden würde, und der Mensch dem Bösen lediglich und allein überlassen wäre, so würde er nicht mehr Mensch seyn. Hieraus erhellet, daß der Herr mit seinem Guten bey einem jeden Menschen, bey dem bösen sowohl, als bey dem guten, einfließt, aber mit dem Unterschied, daß Er einen bösen Menschen beständig vom Bösen abziehet, und einen guten Menschen beständig zum Guten führet; und daß die Ursache dieses Unterschiedes an dem Menschen liegt, weil er entweder das Böse oder das Gute ergreift.

547. Hieraus kann nun offenbar seyn, daß der Mensch das Böse aus Antrieb der Hölle, und das Gute aus Antrieb des Herrn thue; allein, weil der Mensch glaubt, daß er alles, was er thut, aus sich selber thäte, so klebt ihm dahero das Böse, das er thut, so an, als sey es sein selbstei-

selbsteigenes; daher kommt es nun, daß der Mensch Ursach an seinem Bösen ist, keineswegs aber der Herr: **das Böse bey dem Menschen ist des Menschen seine Hölle**, denn ob man sage, das Böse oder die Hölle, das ist einerley: weil nun der Mensch Ursach an seinem Bösen ist, so führet er sich auch selber in die Hölle, und nicht der Herr, ja, das sey ferne, daß der Herr einen Menschen in die Hölle führen sollte, vielmehr suchet Er den Menschen von der Hölle zu befreyen, in so ferne der Mensch nicht in seinem Bösen seyn will, und es nicht liebet; aller Wille und alle Liebe des Menschen bleibt ihm nach dem Tod, wie Num. 470 = 484 zu lesen ist, wer in der Welt das Böse will und liebt, der will und liebt das nämliche Böse auch im andern Leben, alsdenn läßt er sich nicht mehr davon abbringen; daher kommt es, daß ein böser Mensch an die Hölle gebunden, und auch würklich seinem Geiste nach in der Hölle ist, und nach dem Tod nichts mehr begehret, als **da zu seyn, wo sein Böses ist**: weswegen der Mensch nach dem Tod sich selber in die Hölle stürzet, und keineswegs vom Herrn hineingeworfen wird.

548. Wie dieses geschiehet, soll nun auch gesagt werden; wenn der Mensch ins andere Leben eingeht, so wird er zuerst von den Engeln aufgenommen, die ihm alle Dienste leisten und auch

mit

mit ihm vom Herrn, vom Himmel, und vom englischen Leben reden, und ihn im Wahren und Guten unterrichten: wenn aber der Mensch, der sodann ein Geist ist, so beschaffen ist, daß er in der Welt dergleichen Dinge zwar gewußt, im Herzen aber geläugnet, oder verachtet hatte, so begehret er nach einer kurzen Unterredung von den Engeln hinweg, und suchet auch wegzugehen; sobald die Engel dieses inne werden, so lassen sie ihn gehen; nachdem er nun wieder mit andern eine Weile vergesellschaftet gewesen, so gesellet er sich endlich zu denen, welche eben so Böse sind, wie er, man lese oben Num. 445-452; sobald dieses geschieht, so wendet er sich vom Herrn ab, und kehret das Angesicht zur Hölle, mit welcher er schon in der Welt war verbunden gewesen, und wo sich diejenigen befinden, die in gleicher Liebe zum Bösen sind. Hieraus erhellet, daß der Herr durch die Engel, und auch durch den Einfluß aus dem Himmel, einen jeden Geist von der Hölle ab, und zu Sich führet, daß aber diejenigen Geister, welche im Bösen sind, gänzlich widerstreben, und sich vom Herrn gleichsam losreissen, und von ihrem Bösen, und also von der Hölle wie von einem Strick gezogen werden, und weil sie so gezogen werden, und aus Liebe zum Bösen gerne nachfolgen wollen, so ist offenbar, daß sie sich freywillig in die Hölle stürzen. Daß sichs so verhalte, kann man in der

Welt

Welt nicht glauben, das kommt aber von der Einbildung her, die man sich von der Hölle machet; ja, es scheint auch im andern Leben vor den Augen derer, die ausser der Hölle sind, nicht anders, als würden solche hineingestürzt, denen aber, die sich hinein stürzen, scheint es nicht so; denn sie gehen von sich selber hinein, und diejenigen, welche aus brünstiger Liebe zum Bösen hineingehen, sehen aus, als würden sie mit dem Kopf abwärts und mit den Füßen aufwärts hinein geworfen; aus diesem Anschein kommt es, daß es scheinet, als ob sie von der göttlichen Gewalt in die Hölle geworfen würden; hiervon wird man unten in der 574sten Nummer ein mehreres lesen. Hieraus kann nun ersehen werden, daß der Herr keinen einzigen in die Hölle stürze, sondern ein jeder sich selber, nicht allein, wenn er in der Welt lebt, sondern auch nach dem Tod, wenn er unter die Geister kommt.

549. Daß der Herr, vermöge seines göttlichen Wesens, welches das Gute, die Liebe, und die Barmherzigkeit ist, mit einem Menschen nicht eben so, wie mit dem andern handeln könne, ist die Ursache, weil das Böse und das daher rührende Falsche im Weg steht, und Seinen göttlichen Einfluß nicht nur stumpf machet, sondern auch von sich stößt: das Böse und die daher rührende Falschheiten

ten sind wie schwarze Wolken, die sich zwischen die Sonne und das Auge des Menschen legen, und das klare und helle Licht wegnehmen, indem aber bey der Sonne dennoch ein beständiges Bestreben bleibt, die im Weg stehende Wolken zu zerstreuen, denn sie ist hinter solchen und würket, und läßt inzwischen durch verschiedene Oeffnungen rings umher ein wenig schwaches Licht in das Auge des Menschen einfallen: in der geistlichen Welt ist es eben so; die Sonne allda ist der Herr und die göttliche Liebe, man lese Num. 116-140; das Licht daselbst ist das Göttliche Wahre, Num. 126-140; die schwarzen Wolken daselbst sind die aus dem Bösen herrührende Falschheiten; das Auge daselbst ist der Verstand; um so viel einer daselbst in den aus dem Bösen herrührenden Falschheiten ist, in so viel ist eine solche Wolke um ihn herum, die schwarz und dick ist, je nachdem der Grad des Bösen ist: aus dieser Vergleichung kann ersehen werden, daß die Gegenwart des Herrn bey einem jeden unaufhörlich sey, aber auf verschiedene Weise aufgenommen werde.

550. Die bösen Geister werden in der Geisterwelt sehr gestraft, damit sie durch die Strafen von Ausübung des Bösen abgeschreckt werden; dieses hat eben auch den Anschein, als würden sie vom Herrn gestraft; gleichwohl aber kommt gar keine

Strafe von dem Herrn, sondern sie kommt von dem Bösen selber; denn das Böse ist mit seiner Strafe dermassen verknüpft, daß sie nicht von einander zu trennen sind; denn der höllische Haufe begehret und liebet nichts mehr, als Böses zu thun, insonderheit Strafen aufzulegen und zu peinigen, und einem jeden, der nicht vom Herrn beschützt wird, thun sie auch Böses an und legen ihm Strafen auf; derohalben, wenn aus bösem Herzen Böses gethan wird, so fallen sodann die höllischen Geister, weil dieses Böse allen Schutz des Herrn von sich weg stößt, denjenigen an, der dieses Böse thut, und strafen ihn. Dieses kann einigermassen aus den weltlichen Bosheiten und deren Strafen erläutert werden, weil in der Welt solche eben auch mit einander verknüpft sind; denn die Gesetze allda schreiben einer jeden Bosheit die Strafe vor, wer dahero in eine Bosheit rennt, der rennt auch in die Strafe der Bosheit; der Unterschied ist blos allein dieser, daß in der Welt das Böse kann verborgen werden, im andern Leben aber nicht. Hieraus kann nun offenbar seyn, daß der Herr keinem einzigen Böses thut; und daß es auch eben so ist, wie in der Welt, daß weder der König, noch der Richter, noch das Gesetz Ursach seyen, daß der Schuldige gestraft wird, weil sie nicht Ursach sind an der Bosheit des Uebelthäters.

Daß alle, die in den Höllen sind, sich in dem von der Eigen- und Weltliebe herrührenden Bösen und in den daraus herfließenden Falschheiten befinden.

551. Alle, die in den Höllen sind, befinden sich in dem Bösen und in den daher rührenden Falschheiten, und es ist daselbst keiner anzutreffen, der in dem Bösen und zugleich in der Wahrheit stünde: die meisten Bösen in der Welt wissen die geistlichen Wahrheiten, welche die Wahrheiten der Kirche sind, denn sie haben solche von Kindheit auf, und aus den Predigten und aus Lesung des **Worts** gelernet, und nachgehends aus selbigen geredet; einige haben auch andern weis gemacht, zu glauben, sie wären im Herzen gute Christen, weil sie von den Wahrheiten mit einer verstellten Neigung zu reden, und auch als wie aus einem geistlichen Glauben aufrichtig zu handeln gewußt haben; aber diejenigen von ihnen, welche in sich oder innerlich wider die Wahrheiten gedacht, und nach ihren Gedanken nur allein der bürgerlichen Gesetze wegen, und um des guten Namens, der Ehrenstellen und der Vortheile willen sich der Ausübung der Bosheiten enthalten haben, diese alle sind im Herzen böse, und stehen nur dem Leibe

be nach, nicht aber dem Geiste nach in den Wahrheiten und im Guten; wenn ihnen dahero im andern Leben das Aeusserliche benommen, und das Innere, welches ihrem Geist zugehörte, aufgedeckt wird, so befinden sie sich im Bösen und Falschen, aber in keinem Wahren und Guten; und dann ist offenbar, daß die Wahrheiten und das Gute sich nur in ihrem Gedächtnis, nicht anders, alswie wissenschaftliche Dinge, aufgehalten, und daß sie selbige aus dem Gedächtnis hergenommen hatten, wenn sie geredet, und sich gestellet haben, als käme ihr Gutes aus geistlicher Liebe und Glauben. Wenn nun solche in ihr Inwendiges, folglich in ihr Böses versetzt werden, so können sie alsdenn nichts Wahres mehr reden, sondern nur Falsches, weil sie aus dem Bösen reden, denn aus dem Bösen Wahrheit reden, ist eine Unmöglichkeit, weil alsdenn der Geist weiter nichts, als sein Böses ist, und das Falsche aus dem Bösen herkommt. Ein jeder böser Geist wird in diesen Zustand gebracht, ehe er in die Hölle geworfen wird, man lese oben Num. 499 - 512; das heißt, in Ansehung des Wahren und Guten abgestreift werden; und die Abstreifung ist weiter nichts, als eine Versetzung in das Inwendige, also in das Eigenthümliche des Geistes, oder in den Geist selber; hiervon lese man auch oben Num. 425.

552. Wenn nun der Mensch nach dem Tod von einer solchen Beschaffenheit ist, so ist alsdenn der Geist-Mensch nicht mehr so, wie er in seinem **ersten** Zustand beschaffen ist, von welchem oben Num. 491-498 geredet worden, sondern er ist **wahrhaftig oder würklich** ein Geist; denn der **würkliche** Geist hat ein Angesicht und einen Leib, der mit seinem Inwendigen, oder mit seinem Gemüthe übereinstimmet, und also eine äusserliche Gestalt, die der Abdruck oder die Abbildung seines Inwendigen ist; so ist der Geist beschaffen nach vollendeten **ersten** und **andern** Zustand, von welchem oben gehandelt worden; derowegen wird er alsdenn, wenn er mit Augen gesehen wird, gleichsobald erkannt, von welcher Art er ist, und das nicht nur aus dem Angesicht, sondern auch aus dem Leib, und noch überdieses aus der Rede, und aus den Geberden; und weil er alsdenn in sich selber ist, so kann er sonst nirgends seyn, als da, wo seines Gleichen sind: denn in der geistlichen Welt ist eine durchgängige Vergemeinschaftung der Neigungen und der daher rührenden Gedanken, weswegen der Geist gleichsam von sich selbst zu seines Gleichen gebracht wird, weil es aus seiner Neigung und der daher rührenden Lust geschiehet; ja, er kehret sich auch zu seines Gleichen, denn so fängt er erst recht an zu leben, oder frey Odem zu schöpfen, nicht aber, wenn er sich anders wohin wendet; es

ist

ist zu wissen, daß in der geistlichen Welt die Vergemeinschaftung mit andern so geschiehet, wie einer das Gesicht wendet, und daß vor eines jeden Angesicht diejenigen beständig sind, welche in eben einer solchen Liebe stehen, wie die seinige ist, und dieses bey jeder Wendung des Leibes, wie man oben Num. 151 nachlesen kann. Daher kommt es, daß alle höllische Geister sich rückwärts vom Herrn weg und zu der Dunkelheit und Finsternis kehren, welche daselbst statt der Sonne und statt des Mondes der Welt sind, daß aber alle Engel des Himmels sich zum Herrn als zur Sonne des Himmels und zum Mond des Himmels wenden, wie oben Num. 123. 143. 144. 151 zu lesen ist. Hieraus kann nun offenbar seyn, daß alle, die in den Höllen sind, sich in dem Bösen und in den daher rührenden Falschheiten befinden; und daß sie auch zu ihrer vielerley Liebe gekehret sind.

553. Alle Geister in den Höllen, wenn sie in einigem Lichte des Himmels besehen werden, erscheinen in der Gestalt ihres Bösen, weil ein jeder die Abbildung seines Bösen ist, denn das Innere und Aeussere eines jedweden machet Eins aus, und das Innere läßt sich in dem Aeussern, das ist, in dem Angesicht, an dem Leib, an der Rede und an den Geberden augenscheinlich sehen; auf solche Art werden sie beym ersten Anblick erkannt, wie sie eigent-

lich beschaffen sind: überhaupt sind sie Gestalten der Verachtung andrer; Gestalten feindseliger Minen, die sie auf diejenigen werfen, welche ihnen keine Ehre erweisen; Gestalten des Hasses von mancherley Art; Gestalten der Rache eben auch von mancherley Art; aus ihrem Innern kommen Unbarmherzigkeiten und Grausamkeiten durch diese Gestalten zum Vorschein; wenn aber andre sie loben, verehren und gleichsam anbeten, so bekommt ihr Angesicht andre Züge, und siehet gleichsam fröhlich aus vom Vergnügen; wie aber alle diese Gestalten aussehen, kann nicht mit wenigem beschrieben werden, denn es ist keine der andern gleich; nur zwischen denen, die sich in einerley Bosheit, und daher in einerley höllischen Gesellschaft befinden, ist eine allgemeine Aehnlichkeit, aus welcher, alswie aus einer Ableitungs Grundlage die Angesichter aller und jeder, die in den Höllen sind, einige Aehnlichkeit zu haben scheinen: überhaupt sind ihre Angesichter so greulich und leblos, alswie bey Todtenkörpern; bey einigen sind sie schwarz; bey einigen feurig, beynahe wie Fackeln; bey einigen sind sie von Blattern, Knoten und Geschwüren ganz abscheulich; bey den meisten ist gar kein Angesicht zu sehen, sondern statt desselben etwas struppichtes, oder etwas beinernes, und bey einigen stehen nur die Zähne heraus; ihre Leiber sind eben auch ungestalt und unförmlich; und ihr Reden ist

wie

wie aus Zorn, oder aus Haß, oder aber aus Rache, denn ein jeder redet aus seinen Falschheiten und tönet aus seinem Bösen; mit einem Wort, alle mit einander sind Bildnisse ihrer Höllen: was die ganze Hölle selber für eine Gestalt hat, ist mir nicht zu sehen gegeben worden; mir ist nur gesagt worden, daß, wie der ganze Himmel in einem Inbegriff einen einzigen Menschen vorstelle, Num. 59 = 67, also stelle auch die ganze Hölle in einem Inbegriff einen einzigen Teufel vor, und daß sie auch in dem Bildniß eines einzigen Teufels könne dargestellt werden, man lese oben Num. 544; was aber die einzele Höllen, oder die höllischen Gesellschaften für eine Gestalt haben, ist mir öfters zu sehen gegeben worden, denn bey ihren Oeffnungen, die man Thüren oder Pforten der Hölle nennet, erscheinet meistentheils ein Unmensch, welcher die Gestalt derer, so inwendig sind, überhaupt vorstellet; alsdenn werden die Unmenschlichkeiten der daselbst befindlichen auch zugleich mit vorgestellet durch grausame und greuliche Dinge, die ich unberührt lassen will. Man muß aber wissen, daß die höllischen Geister nur in dem Lichte des Himmels also aussehen, aber unter einander selbst haben sie den Anschein als Menschen, und dieses aus der Barmherzigkeit des Herrn, damit sie unter einander nicht auch solche Greulichkeiten seyn mögen, alswie sie vor den Engeln erscheinen. Dieser Anschein aber ist ein Blendwerk, denn

sobald nur ein wenig Licht aus dem Himmel in ihre Höllen fällt, so verwandeln sich ihre menschliche Gestalten in unmenschliche, so wie sie in sich selber sind, und von welchen weiter oben geredet worden, denn in dem Lichte des Himmels erscheinet alles so, wie es in sich selber ist: daher kommt es auch, daß sie das Licht des Himmels fliehen, und sich in ihr gehöriges Licht hinabstürzen, welches Licht so ist, wie das Licht von glühenden Kohlen, und anderswo wie vom brennenden Schwefel; aber auch dieses Licht verwandelt sich in lauter Finsternis, sobald aus dem Himmel ein wenig Licht dahin einfliesset; daher kommt es, daß es heißt, die Höllen seyen in der Dunkelheit und Finsternis; und daß die Dunkelheit und Finsternis die aus dem Bösen herrührende Falschheiten andeuten, dergleichen in der Hölle sind.

554. Aus den von mir betrachteten unmenschlichen Gestalten der Geister in den Höllen, welche Gestalten alle mit einander, wie gesagt, Gestalten der Verachtung andrer, Gestalten feindseliger Minen, die sie auf solche werfen, von denen sie nicht geehret noch geschätzet werden, wie auch Gestalten des Hasses und der Rachbegierde sind, die sie gegen diejenigen hegen, welche ihnen keine Gunst erweisen, wurde mir klar, daß alle überhaupt Gestalten der Eigenliebe und Weltliebe waren; und daß die Bosheiten, deren besondre Gestalten sie

sind,

sind, aus dieser zweyerley Liebe ihren Ursprung haben: es ist mir auch aus dem Himmel gesagt, und ich bin auch durch vielfältige Erfahrung überzeugt worden, daß diese zwey Arten der Liebe, nämlich die Eigenliebe und die Liebe zur Welt, in den Höllen herschen, und auch die Höllen ausmachen; und daß die Liebe zum Herrn und die Liebe gegen den Nächsten in den Himmeln regieren, und auch die Himmel ausmachen: wie auch, daß jene zweyerley Liebe, so die zweyerley Liebe der Hölle ist, und diese zweyfache Liebe, so die zweyfache Liebe des Himmels ist, einander schnurstracks entgegenstehen und zuwider sind.

555. Anfangs verwunderte ich mich, woher es komme, daß die Eigenliebe und die Liebe zur Welt so teuflisch, und daß diejenigen, welche in dieser zweyerley Liebe stehen, solche Unmenschen oder Ungeheuer im Anblicke sind, weil man in der Welt die Eigenliebe wenig oder gar nicht in Erwegung ziehet, sondern nur die Erhebung des Gemüths im Aeusserlichen, oder den sogenannten Hochmuth, der, weil er in die Augen fällt, lediglich für die Eigenliebe gehalten wird; und über dieses glaubt man in der Welt, die Eigenliebe, die sich nicht so sehr brüstet, wäre ein Lebens Feuer, von welchem der Mensch aufgemuntert würde, sich um Aemter zu bestreben, und Nutzen zu schaffen, wofern nun der

Mensch nicht Ehre und Ruhm dabey sehen sollte, so würde er den Muth sinken lassen; man spricht: hat wohl einer etwas wichtiges, nützliches und denkwürdiges aus einer andern Absicht gethan, als aus einer solchen, damit er von andern, oder in den Gemüthern andrer Leute gerühmt und geehret werde? und woher käme dieses, wenn es nicht aus der für den Ruhm und für die Ehre, und folglich für die Selbstheit eingenommenen Eigenliebe herkäme? daher kommt es nun auch, daß man in der Welt nicht weis, daß die Eigenliebe an sich betrachtet, eine solche Liebe ist, die in der Hölle herrschet, und die Hölle des Menschen ausmacht. Weil nun die Sache sich so verhält, so will ich zuerst beschreiben, was die Eigenliebe sey, und hernach, daß diese Liebe die Quelle aller Bosheiten und der daher rührenden Falschheiten sey.

556. Die Eigenliebe ist: sich ganz allein wohl wollen, und andern sonst nicht, als nur um seinetwillen, auch nicht einmal der Kirche, dem Vaterland, oder einiger menschlichen Gesellschaft; wie auch, ihnen Gutes thun blos allein um seines eignen Namens, Ehre und Ruhms willen, und wofern einer bey dem Nutzen, den er ihnen leistet, diese Dinge nicht siehet, sodann in seinem Herzen spricht: was liegt daran, warum sollst du das thun, und was hab ich davon? und es also unterläßt:

läßt: hieraus erhellet, daß der, so in der Eigenliebe ist, weder die Kirche, noch das Vaterland, noch eine Gesellschaft, noch einige Nutzstiftung liebet, sondern blos allein sich selber: sein Vergnügen ist nur das Vergnügen der Eigenliebe, und weil das Vergnügen, welches aus der Liebe kommt, das Leben des Menschen ausmacht, so ist dahero sein Leben ein Leben um sein selbst willen, und das Leben um sein selbst willen ist ein Leben aus der Eigenheit des Menschen, und das Eigene des Menschen ist weiter nichts, als Böses. Wer sich liebet, der liebet auch die Seinigen, welche insonderheit seine Kinder und Enkel sind, und überhaupt alle, die mit ihm Eins ausmachen, und die er seine Angehörigen nennet; diese und jene lieben, heißt auch, sich selbst lieben, denn er erblickt sie gleichsam in sich, und sich in ihnen; unter denen, welche er seine Angehörigen nennet, sind auch alle diejenigen mit begriffen, die ihn loben, ehren und gleichsam anbeten.

557. Wie die Eigenliebe beschaffen ist, kann aus Vergleichung derselben mit der himmlischen Liebe erhellen; die himmlische Liebe bestehet darinnen: den Nutzen oder das Gute, so man der Kirche, dem Vaterland, der menschlichen Gesellschaft und dem Mitbürger leistet, um des Nutzens willen, oder um des Guten willen lieben, denn dieses heißt, Gott und den Nächsten lieben, weil alle Nutz-

barkeiten und alles Gute von Gott kommen, und auch der Nächste sind, den man lieben muß: hingegen, wer diese Nutzstiftungen und dieses Gute nur um sein selbst willen liebet, der liebet solche nicht anders, als Dienstbarkeiten, weil sie ihm dienen; daraus folget, das der, so in der Eigenliebe ist, nur will, daß die Kirche, das Vaterland, die menschliche Gesellschaften und die Mitbürger ihm dienen sollen, er aber nicht ihnen; er ziehet sich ihnen vor, und sie setzet er hinten an: daher kommt es, daß, um so viel einer in der Eigenliebe ist, er sich um so viel vom Himmel entfernt, weil er von der himmlischen Liebe entfernt ist.

Ferner, um so viel einer in der himmlischen Liebe ist, die darinnen besteht, die Nutzstiftungen und das Gute lieben, und eine herzliche Freude haben, wenn man um der Kirche, des Vaterlands, der menschlichen Gesellschaft und des Mitbürgers willen Nutzen und Gutes leistet, um so viel wird er vom Herrn geführet, weil diese Liebe es eben ist, in welcher der Herr selbst ist, und welche von Ihm kommt: hingegen, um so viel einer in der Eigenliebe ist, welche Liebe darinnen besteht, nur um sein selbst willen Nutzen und Gutes leisten, in so viel führet er sich selber, und um so viel er sich selber führet, in so viel wird er nicht vom Herrn geführt; daraus folgt auch, daß, um so viel einer sich selbst liebet, er sich in so viel von dem Göttlichen,

lichen, und also auch vom Himmel entfernet. Sich selber führen, heißt: sich von der Eigenheit führen lassen, und das Eigene des Menschen ist weiter nichts, als Böses; denn das Eigene ist sein ererbtes Böse, welches darinnen besteht, sich mehr lieben, als Gott, und die Welt lieber haben, als den Himmel. Der Mensch verfällt so oft in seine Eigenheit, und also in sein ererbtes Böse, so oft er in dem Guten, das er thut, sich selber erblickt, denn er siehet von dem Guten weg und auf sich selber, aber nicht von sich weg und auf das Gute, weswegen er in dem Guten sein selbsteigenes Bild darstellet und blicken läßt, aber nichts vom Ebenbild des Göttlichen: daß dem so sey, bin ich auch durch die Erfahrung bestärket worden; es giebt böse Geister, deren Wohnungen in der mittlern Gegend sind zwischen Mitternacht und Abend unter den Himmeln, und die die Kunst wissen, die guten Geister in ihre Eigenheit, und also in das Böse von allerley Art zu versetzen, welches sie dadurch bewerkstelligen, daß sie die guten Geister entweder durch offenbare Lobeserhebungen und Ehrenbezeugungen, oder durch heimliche Bestimmung oder Richtung ihrer Neigungen auf sich selber, dahin bringen, sich lediglich in den Gedanken zu haben, und um so viel sie dieses zuwege bringen, um so viel wenden sie die Angesichter der guten Geister von dem Himmel ab, und in so viel

verfin-

verfinstern sie auch ihren Verstand, und locken aus ihrer Eigenheit das Böse heraus.

558. Daß die Eigenliebe der Liebe gegen den Nächsten entgegen stehe, kann man aus dem Ursprung und Wesen dieser beyderley Liebe sehen; die Liebe des Nächsten eines solchen, der in der Eigenliebe ist, fängt bey sich selber an, denn er spricht, ein jeder sey sich selber der Nächste, und von ihm, als wie von dem Mittelpunkt aus, gehet sie auf alle diejenigen, welche mit ihm ein Einziges ausmachen, und veringert sich, je nachdem solche durch einen geringern Grad der Liebe mit ihm verbunden sind, diejenigen aber, welche ausser dieser gesellschaftlichen Verbindung sind, werden für gar nichts geachtet, und die, so wider jene, und wider ihre Bosheiten sind, für Feinde gehalten, sie mögen seyn, wer sie wollen, sie mögen nun Weise oder Rechtschaffene, Aufrichtige oder Gerechte seyn. Aber die geistliche Liebe gegen den Nächsten fängt vom **Herrn** an, und gehet von **Ihm**, als von dem Mittelpunkt aus, auf alle, die durch die Liebe und den Glauben mit **Ihm** verbunden sind, und zwar gehet sie nach Beschaffenheit ihrer Liebe und ihres Glaubens. Hieraus erhellet, daß die Liebe des Nächsten, die bey dem Menschen anfängt, der Liebe gegen den Nächsten, die vom **Herrn** anfängt, entgegen stehe, und daß jene von dem Bösen herkomme, weil sie aus dem Eigenen

des

des Menschen ist, diese hingegen von dem Guten herrühre, weil sie vom Herrn kommt, Der das Gute selber ist: es ist auch offenbar, daß die Liebe des Nächsten, welche von dem Menschen und von seiner Eigenheit herkommt, leiblich sey, hingegen die Liebe gegen den Nächsten, die vom Herrn herkommt, himmlisch sey. Mit einem Wort, die Eigenliebe machet bey dem Menschen, in welchem sie ist, das Haupt aus; und die himmlische Liebe, auf welcher er stehet, machet seine Füße aus, und wenn sie ihm nicht dienet, so tritt er sie mit Füßen; daher kommt es, daß sichs ansehen läßt, als würden die, so in die Hölle hinab geworfen werden, rücklings mit dem Kopf abwärts auf die Hölle zu, und mit den Füßen aufwärts gen Himmel zu hinunter gestürzt, man lese oben Num. 548.

559. Die Eigenliebe ist auch von der Beschaffenheit, daß, um so viel man ihr den Zügel schießen läßt, das ist, so viel die äusserlichen Bande entfernt werden, die da sind die vielerley Furcht vor dem Gesetz und dessen Strafen, und vor dem Verlust des guten Namens, der Ehre, des Gewinnstes, des Amts und des Lebens, in so viel reißt sie um sich, bis daß sie endlich nicht nur über den ganzen Erdkreis, sondern auch über den ganzen Himmel, und über das Göttliche selbst herr-

schen will, kurz, sie hat nirgends keine Grenzen oder ein Ende; dieses liegt in einem jeden verborgen, der in der Eigenliebe stehet, ob es gleich vor der Welt, wo die gedachten Bande ihn zurück halten, nicht offenbar ist. Daß dem also sey, siehet jedermann an den Mächtigen und Königen, welche in keinen solchen Zäumen und Banden sind, wie sie um sich reissen, Länder und Königreiche unter das Joch bringen, so weit es ihnen gelingt, und nach Gewalt und Herrlichkeit über die Maasen streben: daß sichs mit der Eigenliebe so verhalte, ist noch klärer an dem heutigen Babel zu sehen, wie dessen Herrschsucht sich bis in den Himmel erstreckt, und wie es alle göttliche Gewalt des Herrn an sich gerissen hat, und beständig weiter um sich greiffen will. Daß solche, wenn sie nach dem Tod ins andre Leben kommen, gänzlich wider das Göttliche und wider den Himmel, für die Hölle aber eingenommen seyn, lese man in der Abhandlung: **vom letzten Gericht und dem zerstörten Babel.**

560. Man stelle sich einmal eine Gesellschaft von solchen Leuten vor, welche alle nur sich allein lieben, andre aber weiter nicht, als in so ferne sie mit ihnen Eins ausmachen, und man wird sehen, daß ihre Liebe keine andre sey, alswie die Liebe der Straßenräuber unter einander, welche, in so

ferne

ferne sie gemeinschaftlich handeln, einander küssen, und einander Freunde nennen, in so fern sie aber nicht gemeinschaftlich handeln, und sich nicht mehr regieren lassen, einander anfallen und ermorden: wenn man ihr Inneres oder ihr Gemüth prüfet, so wird man sehen, daß sie voll von feindlichen Hasses sind, einer wider den andern, und daß sie im Herzen über alle Gerechtigkeit und Aufrichtigkeit lachen, und auch über das Göttliche, welches sie wie nichts verwerfen; dieses kann noch besser ersehen werden aus ihren Gesellschaften in den Höllen, von welchen weiter unten geredet werden soll.

561. Die innern Gedanken und Neigungen derer, die sich über alles lieben, sind zu sich selber und zu der Welt gekehrt, und also vom Herrn und vom Himmel abgewendet; daher kommt es, daß sie mit allerley Bosheiten besessen sind, und daß bey ihnen das Göttliche nicht einfliessen kann, weil es den Augenblick, als es einfließt, in die Gedanken der Selbstheit versenkt, und damit verunreiniget, und auch mit dem aus ihrer Eigenheit herrührenden Bösen vermischt wird: daher kommt es, daß diese alle im andern Leben rückwärts vom Herrn weg, und gegen die Finsternis schauen, die daselbst statt der Sonne der Welt ist, und der Sonne des Himmels, welche der Herr ist, schnur-

stracks

stracks entgegen stehet, man lese oben Num. 123: die Finsternis bedeutet auch das Böse, und die Sonne der Welt bedeutet die Eigenliebe.

562. Die Bosheiten, so bey denen befindlich sind, welche in der Eigenliebe stehen, sind überhaupt Verachtung andrer, Neid, Feindschaft gegen alle, die ihnen nicht günstig sind, und die daher rührende Todfeindseligkeit, Haß von allerley Art, Rachsucht, List, Betrug, Unbarmherzigkeit und Grausamkeit; und in Ansehung der Religion, ist bey ihnen nicht nur eine Verachtung des Göttlichen und der göttlichen Dinge, die das Wahre und Gute der Kirche sind, sondern auch eine Verbitterung gegen dieselben, die sich auch in Haß verwandelt, wenn der Mensch ein Geist wird, und alsdenn mag er nicht allein gar nichts von ihnen hören, sondern er brennet auch vor Haß gegen alle diejenigen, welche das Göttliche erkennen und anbeten. Ich habe mit einem gewissen geredt, der in der Welt mächtig gewesen war, und sich selbst im höchsten Grad geliebet hatte, derselbe, wenn er nur das Göttliche nennen hörete, und vornehmlich, wenn er den Herrn nennen hörete, wurde von dem aus dem Zorn herrührenden Haß dermasen aufgebracht, daß er vor Begierde brannte, Ihn zu tödten; er begehrte auch, wenn seiner Liebe die Zügel nachgelassen wurden, der Teufel selber zu seyn, damit er

aus

aus der Eigenliebe den Himmel beständig anfechten könnte: dieses begehren auch viele, die aus dem Pabstthum sind, wenn sie im andern Leben inne werden, daß der Herr alle Gewalt habe, und sie gar keine.

563. In der Abend-Gegend gegen die Mittags-Gegend zu erschienen mir etliche Geister, die sagten, sie hätten in der Welt in grosser Würde gestanden, und verdieneten, andern vorgezogen zu werden, und über sie zu herrschen; diese wurden von den Engeln geprüft, wie sie innerlich beschaffen wären, und es kam heraus, daß sie bey ihren Amtsverrichtungen in der Welt nicht auf die Nutzstiftungen, sondern nur auf sich selber gesehen, sich also den Nutzstiftungen vorgezogen hatten; weil sie aber darnach trachteten und heftig darauf bestunden, Vorgesetzte zu werden, so wurde ihnen auch verstattet, denen, die sich über Sachen von hoher Ausführung berathschlagten, beyzuwohnen, allein, man wurde gewahr, daß sie gar im geringsten nicht auf die Ausführungen, worauf es eben ankam, Achtung geben, noch die Sachen innerlich in sich ansehen konnten, und daß sie nicht aus dem Nutzen der Sache, sondern aus dem Eigennutz redeten, daß sie auch aus Gutdünken nach Gunst handeln wollten, weswegen sie aus dieser Amtsstelle gejagt, und verlassen wurden, damit sie anderswo Dienste suchen möchten; sie giengen demnach wei-

ter in die Abend-Gegend hinein, wo sie hie und da aufgenommen wurden, aber überall wurde ihnen gesagt, sie wären solche, die weiter nichts, als sich selber in Gedanken hätten, und auf eine Sache sonst nicht, als aus Eigennutz bedacht wären, sie wären also dumm, und nur wie sinnlich leibliche Geister; derohalben wurden sie allerwegen, wo sie nur hinkamen, wieder abgewiesen: nach einiger Zeit sahe ich, daß sie an den Bettelstab gerathen waren, und Almosen suchten. Hieraus wurde mir auch klar, daß, obgleich diejenigen, welche in der Eigenliebe sind, in der Welt aus dem Feuer ihrer Liebe wie weislich zu reden scheinen, solches dennoch nur aus dem Gedächtnis und aus keinem Vernunftlicht herkommt; weswegen sie im andern Leben, wo die in dem natürlichen Gedächtnis befindlichen Dinge nicht mehr hervorgebracht werden dürfen, dümmer sind, als andre, und das aus der Ursache, weil sie vom Göttlichen getrennt sind.

564. Es giebt zweyerley Arten der Herrschbegierde, die eine ist die Herrschbegierde der Liebe gegen den Nächsten, die andere ist die Herrschsucht der Eigenliebe; die zwey Arten der Herrschbegierde sind in ihrem Wesen einander gänzlich entgegen: wer aus Liebe gegen den Nächsten herrschet, der will allen und jeden wohl, und liebet nichts mehr, als die Nutzstiftungen, und also andern zu dienen,

(andern dienen, dadurch verstehe ich, andern wohl wollen und Nutzen schaffen, es sey gleich der Kirche, oder dem Vaterland, oder der Gesellschaft, oder dem Mitbürger) das ist seine Liebe und seines Herzens Lust: um so viel ein solcher zu Ehrenstellen über andre erhoben wird, in so viel erfreuet er sich auch, aber nicht wegen der Ehrenstellen, sondern wegen der Nutzbarkeiten, die er alsdenn in grösserer Menge und in höherem Grad leisten kann; so ist die Herrschbegierde in den Himmeln beschaffen: hingegen, wer aus der Eigenliebe herrschet, der will keinem einzigen wohl, sondern nur sich allein; bey den Nutzbarkeiten, die er schaffet, ist es ihm um seine selbsteigene Ehre und Ruhm zu thun, Ehre und Ruhm sind bey ihm lediglich die Nutzleistungen: dienet er ja andern, so geschiehts bey ihm nur aus der Absicht, damit man ihm wieder diene und Ehre erweisen, und er herrschen möge; er bestrebet sich um Ehrenstellen nicht um des Guten willen, das dem Vaterland und der Kirche zu leisten ist, sondern darum, damit er in Hoheit und Herrlichkeit seyn, und von daher seines Herzens Lust haben möge. Die Liebe zu herrschen bleibt auch einem jeden alsdenn noch, wenn sein Leben in der Welt ein Ende hat; denen aber, welche aus Liebe gegen den Nächsten geherrschet haben, wird zwar auch in den Himmeln eine Herrschaft anvertraut, aber alsdenn herrschen sie keineswegs, sondern die Nutzstiftungen,

gen, die von ihnen geliebet werden, und wenn die Nutzstiftungen herrschen, so herrschet der Herr: diejenigen hingegen, welche in der Welt aus der Eigenliebe geherrschet haben, befinden sich, wenn ihr Leben in der Welt ein Ende hat, in der Hölle, und sind allda verächtliche leibeigene Sclaven: ich habe gesehen, daß welche, die in der Welt mächtig gewesen waren, und aus der Eigenliebe geherrschet hatten, unter die allerschlechtesten geworfen wurden, und einige unter diejenigen, welche sich in den heimlichen Gemächern der Hölle aufhalten.

565. Was aber die Welt-Liebe anbetrift, so stehet diese Liebe der himmlischen Liebe nicht in einem solchen Grad entgegen, weil nicht so grosse Bosheiten in ihr verborgen sind. Die Welt-Liebe bestehet darinnen: wenn man andrer Leute Güter durch alle nur mögliche Kunstgriffe an sich bringen will, und das Herz an den Reichthum hänget, und geschehen läßt, daß einen die Welt von der geistlichen Liebe, so die Liebe gegen den Nächsten ist, und also vom Himmel und von dem **Göttlichen** zurückziehe und abbringe. Allein, die Welt-Liebe ist vielerley; sie ist die Liebe zum Reichthum, damit man zu Ehren möge erhoben werden, die man also lediglich liebet; die Liebe zu Ehrenstellen und Würden, um Reichthum zu erwerben; die Liebe zum Reichthum, um mancherley Gebrauch davon

zu

zu machen, woran man sich in der Welt ergötzet; die Liebe zum Reichthum, blos allein um des Reichthums willen, eine solche Liebe ist bey den Geitzigen; und so weiter: der Endzweck, um dessentwillen man den Reichthum liebt, wird der Gebrauch genennet, und der Endzweck, oder der Gebrauch ist es, von welchem die Liebe ihre Beschaffenheit hat; denn die Liebe ist so beschaffen, wie der Endzweck ist, um dessentwillen man liebet, weil ihr das übrige als Mittel dienet.

Was das höllische Feuer, und das Zähnklappern sey.

566. Was das ewige Feuer, und das Zähnklappern sey, welche Ausdrücke in dem Wort von denen gesagt werden, die in der Hölle sind, ist noch keinem einzigen bekannt, aus der Ursache, weil man sich die Dinge, welche in dem Wort stehen, materiell oder irdisch gedacht, und von dem geistlichen Sinn des Worts nichts gewußt hat, derowegen haben einige durch das Feuer ein materielles oder irdisches Feuer verstanden, einige eine Qual überhaupt, einige die Gewissensbisse, einige etwas nur so gesagtes, um den Bösen ein Schrecken einzujagen: und durch das Zähnklappern haben einige

ein solches Klappern der Zähne verstanden, einige aber nur einen Grauen, wie der ist, wenn man ein solches Aneinanderstossen der Zähne höret. Wer aber den geistlichen Sinn des Worts versteht, der kann wissen, was das ewige Feuer, und was das Zähnklappern ist, denn in einem jeden Wort, und in einem jeden Sinn der Worte in dem Wort liegt ein geistlicher Sinn, weil das Wort in seinem Inwendigen geistlich ist, und das Geistliche kann vor dem Menschen nicht anders, als auf eine natürliche Weise ausgedruckt werden, weil der Mensch in der natürlichen Welt ist, und aus den Dingen, die allda befindlich sind, denket. Was nun das ewige Feuer, und das Zähnklappern eigentlich sey, in welches die bösen Menschen, in Ansehung ihrer (selbsteigenen) Geister, nach dem Tod kommen, oder welches ihre (selbsteigene) Geister, die alsdenn in der geistlichen Welt befindlich sind, leiden, das soll itzt im folgenden gesagt werden.

567. Es sind zweyerley Urquellen der Hitze, die eine ist aus der Sonne des Himmels, welche der Herr ist, und die andere aus der Sonne der Welt; die Hitze aus der Sonne des Himmels oder aus dem Herrn, ist eine geistliche Hitze, welche in ihrem Wesen die Liebe ist, man lese oben Num. 126-140; aber die Hitze aus der Sonne der Welt ist eine natürliche Hitze, die in ihrem Wesen

nicht

nicht die Liebe ist, sondern der geistlichen Hitze oder Liebe zu einem Behältnis dienet: daß die Liebe in ihrem Wesen eine Wärme oder Hitze sey, kann man deutlich abnehmen von der Erhitzung des Gemüths, und von der daher rührenden Erhitzung des Leibes, welche aus der Liebe entsteht, und sich nach dem Grad und nach der Beschaffenheit der Liebe verhält, und dieses bey dem Menschen im Winter sowohl, als im Sommer, ingleichen kann man es auch von der Erhitzung des Bluts abnehmen; daß die natürliche Hitze, die aus der Sonne der Welt entsteht, der geistlichen Hitze zu einem Behältnis diene, siehet man offenbar aus der Hitze des Leibes, die von der Hitze seines Geistes angereitzt, und von ihr unterstützt wird; vornehmlich wird es offenbar aus der Frühlings- und Sommers-Hitze bey allen Arten der Thiere, die von Jahr zu Jahr eben zu der Zeit wieder in ihre Liebe kommen; nicht etwa, als ob es diese Hitze mache, sondern weil sie die Körper der Thiere bequem macht, die Hitze aus der geistlichen Welt aufzunehmen, welche auch auf die Thiere einen Einfluß hat, denn die geistliche Welt fließt in die natürliche ein, als wie die Ursache in die Würkung. Wer da glaubt, daß die natürliche Hitze die Liebe der Thiere hervorbringe, der betriegt sich sehr, denn es findet nur der Einfluß der geistlichen Welt in die natürliche Welt statt, nicht aber der Einfluß der natürlichen Welt in die geist-

liche, und alle Liebe, weil sie unmittelbar zum Leben gehört, ist geistlich; desgleichen, wer da glaubt, daß in der natürlichen Welt etwas ohne den Einfluß der geistlichen Welt entstehe, der betriegt sich eben auch, denn das Natürliche ist und bestehet sonst nicht, als nur aus dem Geistlichen; und so haben auch die Dinge im Gewächsreich ihr Wachsthum von dem aus der geistliche Welt herrührenden Einfluß her, die natürliche Wärme zur Frühlings- und Sommers-Zeit bringt nur die Saamenkörner in ihre natürliche Gestalten, durch das Ausbreiten und Aufschliessen, damit der Einfluß aus der geistlichen Welt in denselben das Seinige thun kann. Dieses habe ich deswegen angeführt, damit man wissen möge, daß zweyerley Wärme oder Hitze sey, nämlich die geistliche und die natürliche, und daß die geistliche Hitze aus der Sonne des Himmels, und die natürliche Hitze aus der Sonne der Welt komme, und daß der Einfluß und hernach die Mitwürkung die Würkungen darstellen, welche in der Welt vor den Augen erscheinen.

568. Die geistliche Wärme oder Hitze des Menschen ist die Hitze seines Lebens, weil sie in ihrem Wesen, wie ich oben gesagt habe, die Liebe ist; diese Hitze ist es, welche in dem **Wort** durch den Ausdruck: Feuer, verstanden wird; durch das himmlische Feuer wird die Liebe zum Herrn,

und

und die Liebe gegen den Nächsten, und durch das höllische Feuer die Eigenliebe und Weltliebe verstanden.

569. Das höllische Feuer oder die höllische Liebe entstehet aus eben dem Ursprung, aus welchem das himmlische Feuer oder die himmlische Liebe entstehet, nämlich aus der Sonne des Himmels oder aus dem Herrn; allein, diejenigen, welche es aufnehmen, machen es eben höllisch; denn aller Einfluß aus der geistlichen Welt leidet eine Veränderung nach Beschaffenheit des Aufnehmens, oder nach Beschaffenheit der Gestalten, in welche er einfließt; nicht anders, als wie die Wärme und das Licht aus der Sonne der Welt, die Wärme aus solcher, welche in die Bäumenvolle und Blumenreiche Oerter einfließt, bringet das Ausschlagen hervor, und locket einen angenehmen und lieblichen Geruch heraus; wenn aber eben diese Wärme in Oerter einfließt, wo Koth und Todtenkörper sind, so bringt sie Fäulnisse hervor, und ziehet einen üblen Geruch und Gestank heraus: ingleichen bringet das Licht aus eben dieser Sonne in dem einen Ding schöne und liebliche Farben hervor, in dem andern heßliche und unangenehme: eben so ist es mit der Wärme und dem Licht aus der Sonne des Himmels, welche die Liebe ist; wenn die Hitze oder Liebe aus der Sonne des Himmels in das Gute einfließt, alswie bey den guten Menschen und Geistern

 und

und bey den Engeln, so macht sie das bey ihnen befindliche Gute fruchtbar, wenn aber die Hitze oder Liebe aus der Sonne des Himmels bey den Bösen einfließt, so giebt sie eine widerwärtige Würkung von sich, denn die Bosheiten ersticken entweder, oder verkehren diese Hitze oder Liebe; eben so ist es mit dem Lichte des Himmels, wenn es in die Wahrheiten des Guten einfließt, so giebt es Verstandes-Erkänntnis und Weisheit, wenn es aber in die Falschheiten des Bösen einfließt, so wird es in Unsinnigkeiten und allerhand Phantasien verkehrt. Also überall nach Beschaffenheit des Aufnehmens.

570. Weil das höllische Feuer die Eigenliebe und Welt-Liebe ist, also ist es auch jede Begierde, die dieser zweyerley Liebe eigen ist, weil die Begierde eine anhaltende Liebe ist, denn was der Mensch liebet, das begehret er beständig, und hat auch eine Lust daran, denn was der Mensch liebet oder begehret, darüber empfindet er, wenn er es erlangt, ein Vergnügen, und das Vergnügen des Herzens kommt bey dem Menschen nicht anders woher; das höllische Feuer also ist die Begierde und die Lust, welche aus der Eigenliebe und Welt-Liebe, als aus ihren Quellen, heraus fliessen: die Bosheiten derer, so in dieser zweyerley Liebe stehen, sind: Verachtung andrer, Feindschaft und Todfeindseligkeit, die sie gegen diejenigen hegen, so ihnen nicht

günstig

günstig sind; es ist bey ihnen Neid, Haß und Rache, und die daher rührende Wuth und Grausamkeit; und in Ansehung des Göttlichen ist bey ihnen Verläugnung, und die daher rührende Verachtung, Verspottung und Lästerung der heiligen Dinge, so zur Kirche gehören, und diese Verachtung, Verspottung und Lästerung verwandelt sich nach dem Tod, wenn der Mensch ein Geist wird, in Zorn und Haß wider dieselben, man lese oben Num. 562. Und weil diese Bosheiten beständig vor Begierde schnauben, diejenigen, welche von ihnen für Feinde gehalten werden, und gegen welche sie in Haß und Rache entbrannt sind, zu vertilgen und zu ermorden, so ist dahero die Lust ihres Lebens, daß sie vertilgen und ermorden wollen, und daß sie, in so ferne sie dieses nicht bewerkstelligen können, Schaden zu fügen, toben und wüten wollen. Dieses ist es, was in dem Wort durch Feuer, wenn von den Bösen und von den Höllen die Rede ist, verstanden wird; zur Bestätigung will ich einige Stellen aus dem Wort anführen: „Sie sind allzumal Heuchler und Böse, und aller Mund redet Thorheit, denn das gottlose Wesen brennet wie Feuer, verzehret Dornen und Hecken, und zündet das dicke Gesträuche des Waldes an, und sie verstäuben mit hohem Rauch, und das Volk ist wie eine Speise des Feuers worden, keiner schonet des andern,"

Jesai.

Jesai. 9, 17. 18. „Ich will Wunderzeichen geben im Himmel und auf Erden, nämlich Blut, Feuer und Rauchdampf, die Sonne soll in Finsterniß verwandelt werden," Joel 3, 3. 4. Die Erde wird zu brennenden Pech werden, das weder Tag noch Nacht verlöschen wird, sondern ewiglich wird Rauch von ihr aufgehen," Jesai. 34, 9. 10. „Siehe, es kommt ein Tag, der brennen soll, wie ein Ofen, da werden alle Verächter und Gottlosen Stroh seyn, und der kommende Tag wird sie anzünden," Malach. 3, 19. „Babylon ist eine Behausung der Teufel worden, sie schrieen, da sie den Rauch von ihrem Brande sahen, der Rauch gehet auf ewiglich," Offenb. 18, 2. 18. Cap. 19, 2. „Er that den Brunn des Abgrunds auf, und es gieng auf ein Rauch aus dem Brunnen wie ein Rauch eines grossen Ofens, und es wurde verfinstert die Sonne, und die Lufft vom Rauch des Brunnens," Offenb. 9, 2. Aus dem Munde der Rosse gieng Feuer, Rauch und Schwefel; von diesen wurde getödtet das dritte Theil der Menschen von dem Feuer, und Rauch, und Schwefel," Offenb. 9, 17. 18. So jemand das Thier anbetet, der wird von dem Wein des Zorns Gottes trinken, der eingeschenkt ist in seines Zorns Kelch, und wird gequälet werden mit

Feuer

Feuer und Schwefel," 14, 9. 10. „Der vierdte Engel goß aus seine Schaale in die Sonne, und ihm ward gegeben, den Menschen mit Feuer eine brennende Hitze zu machen, und den Menschen ward heiß vor grosser Hitze," 16, 9. „Sie wurden in den feurigen Pful geworfen, der mit Schwefel brannte," Offenb. 19, 20. Cap. 20, 14. 15. Cap. 21, 8. „Welcher Baum nicht gute Früchte bringet, wird abgehauen, und ins Feuer geworfen," Matth. 3, 10. Luc. 3, 9. „Des Menschen Sohn wird seine Engel senden, und sie werden sammlen aus seinem Reich alle Aergernisse, und diejenigen, die da unrecht thun, und werden sie in den Feuerofen werfen," Matth. 13, 41. 42. 50. „Der König wird sagen zu denen zur Linken: gehet hin von mir, ihr verfluchten, in das ewige Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln, Matth. 25, 4. „Sie werden in das ewige Feuer geworfen, in das höllische Feuer, wo ihr Wurm nicht sterben und ihr Feuer nicht verlöschen wird," Matth. 18, 8. 9. Marc. 9, 43-49. „Der Reiche in der Hölle sagte zu Abraham, er leide Pein in der Flamme," Luc. 16, 24; in diesen und noch in vielen andern Stellen wird durch das Feuer die Begierde verstanden, die der Eigenliebe und Welt-Liebe eigen ist, und durch den Rauch

aus demselben wird das aus dem Bösen herrührende Falsche verstanden.

571. Weil durch das höllische Feuer die Begierde, die aus der Eigen- und Welt-Liebe herrührende Bosheiten aus zu üben, verstanden wird, und weil allen denen, so in den Höllen sind, diese Begierde eigen ist, wie man im vorhergehenden Artikel nachlesen kann, so kommt dahero auch, wenn die Höllen eröffnet werden, gleichsam etwas Feuriges mit Rauch zum Vorschein, so wie es bey Feuersbrünsten zu seyn pflegt; aus denen Höllen, wo die Eigenliebe herrschet, kommt etwas dick Feuriges, und aus denen Höllen, wo die Welt-Liebe herrschet, etwas Flammichtes zum Vorschein. Wenn sie aber verschlossen sind, so läßt sich dieses Feurige nicht sehen, sondern an dessen Statt gleichsam etwas vom Rauch dick gewordenes Dunkele; jedoch hat jenes Feurige eine innerliche Glut, und das bin ich auch aus der daraus ausgedünsteten Hitze inne geworden, welche Hitze so ist, wie aus verbrannten Haufen nach einer Feuersbrunst, und anderswo wie aus einem erhitzten Ofen, und wieder anderswo wie aus einem warmen Bad; wenn diese Wärme bey dem Menschen einfließt, so erweckt sie bey ihm Begierden, und bey den Bösen Haß und Rache, bey den Kranken aber Unsinnigkeiten. Ein solches Feuer oder eine solche Hitze haben die-

jenigen,

jenigen, welche in der obgedachten zweyerley Liebe stehen, weil sie in Ansehung ihrer (selbsteigenen) Geister an solche Höllen gebunden sind, auch schon, wenn sie im Leibe leben. Allein, man muß wissen, das diejenigen, so sich in den Höllen befinden, in keinem Feuer sind, sondern daß das Feuer nur ein Anschein ist; denn sie fühlen daselbst kein Brennen, sondern nur eine Hitze alswie sie vorher in der Welt eine fühlten; daß Feuer zum Vorschein kommt, ist aus der Uebereinstimmung, denn die Liebe stimmet mit dem Feuer überein, und alle Dinge, welche in der geistlichen Welt erscheinen, erscheinen nach Uebereinstimmungen.

572. Es ist zu merken, daß sich dieses Feuer oder diese höllische Hitze in eine heftige Kälte verwandelt, wenn die Hitze aus dem Himmel in die Höllen einfließt, und sodann bekommen diejenigen, so allda sind, einen Schauer, alswie die, so mit dem kalten Fieber behaftet sind, und leiden auch eine innerliche Qual; und dieses aus der Ursache, weil sie sich dem Göttlichen gänzlich widersetzen, und die Hitze des Himmels, welche die göttliche Liebe ist, vertilget die höllische Hitze, welche die Eigenliebe ist, und mit dieser höllischen Hitze auch das Feuer ihres Lebens, daher kommt nun dergleichen Kälte, und der daher rührende Schauer, und auch die Qual; es entsteht auch alsdenn in den Höllen

eine

eine Finsternis, und eine daher rührende Bethörung und Verblendung. Aber dieses geschiehet selten, und nur, wenn ungestüme Anfälle, sobald sie über die Maasen heftig werden, zu stillen sind.

573. Weil durch das höllische Feuer jede aus der Eigenliebe herfliessende Begierde, Böses zu thun, verstanden wird, so wird daher auch durch eben dieses Feuer die Qual verstanden, so wie sie in den Höllen ist; denn die aus dieser Liebe herrührende Begierde ist eine Begierde, allen denen schädlich zu seyn, von welchen sie nicht geehret, hochgeschätzet und gleichsam angebetet werden, und um so viel sie sich darüber erzürnen, und um so viel sie aus dem Zorn den [illegible]; und die Rache bey sich einreissen lassen, so groß ist die Begierde, wider selbige zu wüten: und sobald eine solche Begierde bey einem jeden innerhalb einer Gesellschaft ist, wo sie keine äusserliche Bande zurückhalten, als da sind die vielerley Furcht vor dem Gesetz, und vor dem Verlust des guten Namens, der Ehre, des Gewinnstes, und des Lebens, sodann fällt ein jeder aus seiner Bosheit den andern an, und so viel er vermag, überwältiget er ihn auch, und macht auch die übrigen seiner Herrschaft unterwürfig, und wider diejenigen, die sich nicht unterwerfen, läßt er mit Lust seine Wuth aus; diese Lust ist mit der Lust zu herrschen völlig verknüpft, ja sogar, daß sie in gleichem Grad

sind,

sind, weil die Lust, Schaden zuzufügen, in der Feindschaft, in dem Neid, in dem Haß und in der Rache befindlich ist, diese aber die Bosheiten der Eigenliebe sind, wie ich oben gesagt habe. Alle Höllen sind dergleichen Gesellschaften, weswegen ein jeder allda in seinem Herzen einen Haß gegen den andern trägt, und aus Haß in Wuth ausbricht, so viel er kann und weis. Dieses Wüthen und die daher rührende Peinigungen werden eben auch durch das höllische Feuer verstanden, denn sie sind die Würkungen der Begierden.

574. Ich habe oben Num. 548 gezeigt, daß ein jeder böse Geist sich von selbst in die Hölle stürze, deswegen soll auch mit wenigem gesagt werden, woher dieses komme, da doch in der Hölle solche Peinigungen sind. Aus jedweder Hölle wird ein Umkreis der Begierden ausgehaucht, welche bey denen sind, so sich allda befinden; wenn nun dieser Umkreis, von einem, der in eben einer solchen Begierde ist, empfunden wird, so wird er im Herzen gereizt, und mit Lust angefüllet; denn die Begierde und die Lust derselben machen Eins aus; denn was einer begehret, daran hat er auch eine Lust; daher kommt es, daß sich der Geist hin zur Hölle wendet, und aus der Lust seines Herzens dahin begehret; denn er weis noch nicht, daß daselbst solche

Peinigungen sind, und der, so es weis, begehret dennoch dahin; denn in der geistlichen Welt kann kein einziger seiner Begierde widerstehen, weil die Begierde seiner Liebe eigen, und die Liebe seinem Willen eigen, und der Wille seiner Natur eigen ist, und ein jeder in der geistlichen Welt nach seiner Natur handelt. Wenn nun der Geist von sich selber oder aus seinem eigenen freyen Willen bey seiner Hölle anlangt, und hinein tritt, so wird er sodann zuerst freundlich aufgenommen, und er glaubt also, daß er unter gute Freunde gekommen sey, aber dieses währet nur etliche Stunden; inzwischen wird er ausgeforschet, von was für einer Schalkheit er sey, und was er daher vermöge; wenn er nun ausgeforschet worden, so fangen sie an, ihn anzufechten, und das auf mancherley Weise, und nach und nach immer stärker und heftiger, welches dadurch geschiehet, daß sie ihn immer weiter und tiefer hinein in die Hölle führen, denn je weiter und tiefer es hinein geht, desto boshaftiger sind die Geister: nach den Anfechtungen fangen sie an, durch Strafen wider ihn zu wüten, und das so lange, bis er mit Gewalt zum Sclaven geworden ist. Weil aber daselbst beständig aufrührische Empörungen entstehen, weil ein jeder daselbst der Größte seyn will, und gegen die andern in Haß entbrannt ist, so entstehen daraus immer neue Anfälle; auf sol-

che Art wechselt immer ein Auftritt mit dem andern ab, dahero werden diejenigen, welche zu Sclaven gemacht worden, heraus genommen, damit sie einem andern neuen Teufel Beystand leisten mögen, um andre unter das Joch zu bringen, alsdenn werden die, so sich nicht unterwerfen, und nicht auf den Wink dienen, wiederum auf mancherley Art gepeiniget, und so gehts in einem fort. In dergleichen Peinigungen bestehet die Höllen-Pein, welche das höllische Feuer genennet wird.

575. Das **Zähnklappern** aber ist ein beständiger Zank und Streit der Falschheiten unter einander, mithin derer, die in den Falschheiten stehen, und dieser Zank und Streit ist auch mit Verachtung andrer, mit Feindschaft, Verspottung, Verhönung und Lästerung verknüpft, die auch in allerhand Zerfleischungen ausbrechen; denn ein jeder streitet für sein Falsches, und giebt es für Wahrheit aus. Diese Zänkereyen und Streitigkeiten werden ausserhalb jenen Höllen wie ein Zähnklappern gehört; und werden auch, wenn die Wahrheiten aus dem Himmel dahin einfliessen, in ein Zähnklappern verwandelt. In obgedachten Höllen befinden sich alle diejenigen, welche die Natur erkannt, und das Göttliche geläugnet haben, in denen Höllen, die immer tiefer hinein gehen, sind diejenigen, welche sich darinnen bestärkt haben:

 weil

weil nun diese Gottes=Läugner gar kein Licht aus dem Himmel aufnehmen, und daher innerlich in sich nichts sehen können, so sind derohalben die meisten körperlich Sinnliche, nämlich solche, die nichts glauben, als was sie mit den Augen sehen und mit den Händen greifen; daher halten sie alle Blendwerke oder Betrüglichkeiten der Sinnen für Wahrheiten, und aus diesen Betrüglichkeiten zanken sie au h: daher kommt es nun, daß ihre Zänkereyen wie ein Zähnklappern gehöret werden, denn alle Falschheiten klappern in der geistlichen Welt, und die Zähne haben mit dem Aeussersten in der Natur, und auch mit dem Aeussersten des Menschen, welches das körperlich Sinnliche ist, eine Uebereinstimmung. *) Daß in den Höllen ein Zähnklap=

Anmerkung des Verfassers.

*) Von der Uebereinstimmung der Zähne lese man in den himmlischen Geheimnissen Num. 5565 - 5568. Daß diejenigen, welche blos sinnlich sind, und kaum noch etwas vom geistlichen Lichte haben, mit den Zähnen übereinstimmen, lese man Num. 5565. Daß diejenigen, die da glauben, die Natur sey Alles, und das Göttliche ein Nichts, in dem andern Leben mit den Zähnen klappern, wenn sie reden, lese man Num. 5568. — — — Er weiset auch auf die 9052ste Nummer, allwo er mit vielen Stellen aus dem Wort bewiesen

Zähnklappern sey, lese man Matth. 8, 12. Cap. 13, 42. 50. Cap. 22, 13. Cap. 24, 51. Cap. 25, 30. Luc. 13, 28.

Von der Bosheit und den ruchlosen Kunstgriffen der höllischen Geister.

576. Was für einen hohen Grad der Vortreflichkeit die Geister vor den Menschen haben, das kann ein jeder, der innerlich denkt, und etwas von der Würkung seines Gemüths weis, sehen und begreifen: denn der Mensch kann in seinem Gemüthe innerhalb einer Minute mehr durchgehen, auseinander wickeln und schliessen, als er in einer halben Stunde aussprechen und durch das Schreiben ausdrücken kann; hieraus erhellet, um wie viel der Mensch vortreflicher sey, wenn er in seinem Geiste ist, mithin, um wie viel er vortreflicher sey, wenn er ein Geist wird, denn der Geist ist es, der da denket, und der Leib ist dasjenige, wodurch der Geist

 seine

bewiesen hat, daß durch die Zähne das natürliche Wahre, welches dem äusserlichen Verstand zukommt, und im entgegenstehenden Sinn das Falsche angedeutet wird, so dieses Wahre zerstöret. Man kann zugleich in seiner Apocalypsi Revelata Num. 435 nachlesen.

seine Gedanken durch das Reden und Schreiben ausdrückt. Daher kommt es, daß ein solcher Mensch, welcher nach dem Tod ein Engel wird, in unaussprechlicher Verstandes-Erkänntnis und Weisheit ist, gegen die Erkänntnis und Weisheit zu rechnen, die er bey seinem Leben in der Welt gehabt; denn so lange sein Geist in der Welt lebte, war er an dem Leib gebunden, und durch solchen war er in der natürlichen Welt; was er dahero alsdenn auf geistliche Weise gedacht hat, das ist in die natürlichen Ideen oder Denkbilder eingeflossen, die, gegen die geistlichen Denkbilder zu rechnen, gemein, grob und finster sind, und unzählige Dinge, welche dem geistlichen Denken zukommen, nicht fassen können, und solche auch in das von den weltlichen Sorgen herrührende Trübe verhüllen: ein anders ist es, wenn der Geist von dem Leibe los ist, und in seinen geistlichen Zustand kommt, welches geschiehet, wenn er aus der natürlichen Welt in die geistliche Welt, die ihm eigen ist, übergehet; daß alsdenn sein Zustand in Ansehung der Gedanken und Neigungen, auf eine unermeßliche Weise vortreflicher sey, als sein voriger Zustand, erhellet aus dem, was ich bereits gesagt habe; daher kommt es nun, daß die Engel unaussprechliche Dinge denken, ja solche, die nicht auszudrücken sind; mithin solche Dinge, die gar nicht in die natürlichen Gedanken des Menschen kommen können; da doch

ein

ein jeder Engel als ein Mensch geboren worden ist, und als ein Mensch gelebt hatte, und sich damals nicht weiser vorgekommen ist, als ein andrer Mensch von seines Gleichen.

577. So groß bey den Engeln der Grad der Weisheit und der Verstandes-Erkänntnis ist, so groß ist bey den höllischen Geistern der Grad der Bosheit und Arglist; denn es ist einerley Sache; weil der Geist des Menschen, wenn er von dem Leib aufgelöset ist, entweder in seinem Guten, oder in seinem Bösen ist, der englische Geist in seinem Guten, und der höllische Geist in seinem Bösen; denn ein jeder Geist ist entweder sein Gutes oder sein Böses, weil er seine Liebe ist, wie ich schon vorher oftmals gesagt und gezeigt habe; so wie nun der englische Geist aus seinem Guten denket, will, redet und handelt, also denket, will, redet und handelt auch der höllische Geist aus seinem Bösen; und unmittelbar aus dem Bösen denken, wollen, reden und thun, heißt, aus allem Bösen handeln; ein anders war es, da er noch in dem Leib lebte, da war das Böse des Geistes des Menschen in den Fesseln, die einem jeden Menschen von dem Gesetz, von dem Gewinn, von der Ehre, von dem guten Namen, und von der vielerley Furcht, diese Dinge zu verlieren, angelegt sind, derowegen konnte das Böse seines Geistes damals nicht ausbrechen,

noch sich so offenbaren, wie es in sich selber war; über dieses lag auch damals das Böse des Geistes des Menschen umhüllt und verdeckt mit äusserlicher Frömmigkeit, Aufrichtigkeit, Gerechtigkeit und Neigung zum Wahren und Guten, welche äusserlichen Dinge ein solcher Mensch um der Welt willen mit dem Munde vorbrachte und vorgab, und worunter sein Böses dergestalt verborgen und im Dunkeln versteckt lag, daß er selber kaum wußte, daß in seinem Geist eine so grosse Bosheit und Arglist vorhanden, und daß er also in sich oder innerlich ein solcher Teufel sey, wie er nach dem Tod einer wird, wenn sein Geist in sich selber, und in seine Natur kommt: alsdenn offenbaret sich eine solche Bosheit, daß es kaum zu glauben ist; aus der Bosheit selber brechen sodann tausenderley Dinge aus; worunter auch solche Dinge sind, die unmöglich mit Wörtern einer Sprache können ausgedruckt werden; wie diese Dinge beschaffen sind, ist mir durch vielfältige Erfahrungen zu wissen, und auch zu vernehmen gegeben worden; weil mir der **Herr** die Gabe gegeben hat, in der geistlichen Welt zu seyn meinem Geiste nach, und auch zugleich in der natürlichen Welt zu seyn dem Leibe nach: das kann ich bezeugen, daß die Bosheit der höllischen Geister so groß ist, daß von tausenden kaum eine einzige kann beschrieben werden: und daß auch der Mensch, wofern ihn nicht der Herr

beschützet,

beschützet, sich niemals der Hölle erwehren kann, denn bey einem jeden Menschen sind sowohl Geister aus der Hölle, als auch Engel aus dem Himmel, man lese oben Num. 292. 293; der Herr aber kann den Menschen nicht beschützen, wofern nicht der Mensch das Göttliche erkennet, und wofern er nicht ein Leben des Glaubens und der thätigen Liebe führet, denn wenn er das nicht thut, so wendet er sich vom Herrn ab, und kehret sich zu den höllischen Geistern, und so wird er seinem Geiste nach von eben einer solchen Bosheit eingenommen; dennoch aber ziehet der Herr den Menschen von den Bosheiten, die er aus der Vergesellschaftung mit diesen Geistern sich zueignet und gleichsam sich zuziehet, beständig ab, wo nicht durch die innerlichen Bande des Gewissens, welche er gar nicht annimmt, wenn er das Göttliche läugnet, doch aber durch die äusserlichen Bande, welche sind, wie ich oben gesagt habe, die vielerley Furcht vor dem Gesetz und vor dessen Strafen, wie auch vor dem Verlust des Gewinnstes, und vor der Beraubung der Ehre und des guten Namens; ein solcher Mensch kann zwar durch das Vergnügen seiner Liebe, und dadurch, daß er den Verlust und die Beraubung dieser Dinge befürchtet, von dem Bösen abgezogen werden, allein, er ist nicht in das geistliche Gute zu bringen, denn um so viel er in dieses gebracht wird, in so viel gehet er bey sich

mit List und Betrug um, indem er das Gute, Aufrichtige und Gerechte fälschlich vorgiebt und vorlüget, in der Absicht zu überreden und also zu hintergehen; diese Arglist füget sich zu dem Bösen seines Geistes, und gestaltet es, und machet, daß es ein solches Böse sey, wie es in seiner Natur ist.

578. Die allerschlimmsten sind diejenigen, die in den aus der Eigenliebe herrührenden Bosheiten gewesen, und zugleich innerlich in sich mit Tücken umgegangen sind, weil die Tücke immer tiefer in die Gedanken und Absichten eindringen, solche mit Gift anstecken, und also alles geistliche Leben des Menschen zerstören: die meisten von denselben sind in den hintern Höllen, und werden Genii genennet, und daselbst ist ihre Lust, sich unsichtbar zu machen, und um die andern alswie Gespenster herum zu flattern, und im Verborgenen Böses zuzufügen, welches sie umherstreuen, wie die Ottern das Gift: diese werden grausamer gepeinigt, als die andern. Diejenigen hingegen, welche nicht tückisch, und nicht mit boshaften Ränken angefüllt, und doch in den aus der Eigenliebe herfliessenden Bosheiten gewesen sind, befinden sich auch in den hintern Höllen, aber nicht in so tiefen. Diejenigen aber, welche in den aus der Welt-Liebe herrührenden Bosheiten gewesen sind, befinden sich in den vordern Höllen, und werden Geister (Spiritus)

genen-

genennet; bey diesen sind keine solche Bosheiten, das ist, kein solcher Haß und keine solche Rachsucht, alswie bey denen, welche in den aus der Eigenliebe herrührenden Bosheiten gewesen sind, mithin ist bey ihnen auch keine solche Schalkheit und Arglist; dahero sind auch ihre Höllen gelinder.

579. Es ist mir durch die Erfahrung zu wissen gethan worden, von was für einer Bosheit die so genannten Genii sind; die Genii würken und fliessen nicht in die Gedanken ein, sondern in die Neigungen; auf diese haben sie ihr Augenmerk, und riechen sie, wie die Hunde in den Wäldern das Wild; sobald sie gute Neigungen inne werden, so verkehren sie dieselben den Augenblick in böse, indem sie selbige durch das Vergnügen des andern wunderbar leiten und lenken, und dieses auf eine so heimliche Weise, und mit solchen ruchlosen Kunstgriffen, daß der andere nichts davon inne wird, indem sie sorgfältig verhüten, daß nicht etwas in das Denken komme, weil sie sich auf solche Art verrathen; sie sitzen bey dem Menschen unter dem Hinterhaupt. Diese sind in der Welt solche Menschen gewesen, die auf eine heimtückische Weise die Gemüther der andern gefangen haben, indem sie solche durch das Vergnügen ihrer Neigungen oder Begierden geleitet und überredet hatten. Sie werden aber durch den Herrn von einem jeden Menschen,

schen, bey dem noch einige Hoffnung der Besserung übrig ist, abgehalten, denn sie sind solche, daß sie nicht nur das Gewissen zerstören, sondern auch bey dem Menschen sein ererbtes Böse aufwecken können, welches sonst verborgen liegen bliebe; damit nun der Mensch nicht darein gebracht werde, so thut der Herr Vorsehung, daß diese ihre Höllen gänzlich verschlossen seyen; und sobald ein Mensch, der ein solcher Genius ist, nach dem Tod ins andre Leben kommt, so wird er augenblicklich in ihre Höllen geworfen: wenn man sie nach ihren Tücken und Arglistigkeiten ansiehet, so sehen sie wie Ottern aus.

580. Was für eine Bosheit bey den höllischen Geistern sey, kann man von ihren ruchlosen Kunstgriffen abnehmen; deren so viel sind, daß mit Erzählung derselben ein ganzes Buch, und mit Beschreibung derselben viele Bücher angefüllt werden könnten; diese Kunstgriffe sind fast alle unbekannt in der Welt: die **eine Art** beziehet sich auf die Misbräuche der Uebereinstimmungen: die **andere**, auf die Misbräuche der äussersten Dinge der göttlichen Ordnung: die **dritte**, auf die Vergemeinschaftung und auf den Einfluß der Gedanken und Neigungen, durch Verkehrungen, durch Anblicke, durch andre Geister ausser ihnen, und durch von ihnen ausgesandte Geister: die **vierte**, auf Würkungen durch die Phantasien: die **fünfte**, auf die

Ausschüt=

Ausschüttungen ausser sich, und auf das daher rührende Gegenwärtigseyn an ganz andern Orten, als sie würklich mit dem Leibe sind: die sechste, auf die Verstellungen, Ueberredungen, und Vorlügungen. In diese Kunstgriffe kommt der Geist eines bösen Menschen, wenn er von seinem Leibe aufgelöset ist, von sich selber, denn sie liegen in der Natur seines Bösen, in welcher er alsdenn ist. Durch diese Kunstgriffe peinigen sie einander in den Höllen: weil aber alle diese Kunstgriffe, ausser denen, so durch Verstellungen, Ueberredungen, und Vorlügungen geschehen, in der Welt unbekannt sind, so will ich sie hier nicht insbesondere beschreiben, sowohl deswegen, weil sie nicht begriffen werden, als auch, weil sie schändlich sind.

581. Daß der **Herr** die Peinigungen in den Höllen zuläßt, ist die Ursache, weil die Bosheiten auf keine andre Weise zurückgehalten und bezähmet werden können; das einzige Mittel, sie in Schranken und im Zaum zu halten, und den höllischen Haufen zu bändigen, ist die Furcht vor der Strafe; sonst ist kein ander Mittel vorhanden; denn wenn keine Furcht der Strafe und der Qual wäre, so würde die Bosheit in Rasereyen verfallen, und das Ganze zerstreuet werden, gleichwie ein Reich auf Erden, wo kein Gesetz und keine Strafe wäre.

Von

Von der Erscheinung, Lage und Vielheit der Höllen.

582. In der geistlichen Welt, oder in der Welt, wo die Geister und Engel sind, kommen eben solche Dinge zum Vorschein, wie in der natürlichen Welt, oder wo die Menschen sind, ja sie erscheinen völlig so, daß dem äusserlichen Ansehen nach kein Unterschied ist; es erscheinen daselbst Ebenen, Berge, Hügel und Felsen, und zwischen denselben Thäler, überdieses auch Wasser, und andre Dinge mehr, die auf dem Erdboden befindlich sind; gleichwohl aber sind alle diese Dinge aus einem geistlichen Ursprung; weswegen sie nur vor den Augen der Geister und Engel erscheinen, nicht aber vor den Augen der Menschen, weil die Menschen in der natürlichen Welt sind; und die, so geistlich sind, sehen die Dinge, die einen geistlichen Ursprung haben, diejenigen aber, so natürlich sind, sehen die Dinge, die einen natürlichen Ursprung haben: derohalben kann der Mensch die Dinge, welche in der geistlichen Welt sind, schlechterdings nicht sehen, es sey denn, daß ihm die Gabe verliehen würde, im Geiste zu seyn, oder nicht eher, als nach dem Tod, wenn er ein Geist wird; dagegen kann auch der Engel und der Geist ganz und gar nichts in der natürlichen Welt sehen,

wenn

wenn sie nicht bey einem Menschen sind, der die Gabe bekommen hat, mit ihnen zu reden; denn die Augen des Menschen sind zum Empfang des Lichts der natürlichen Welt eingerichtet, und die Augen der Engel und Geister sind dazu eingerichtet, das Licht der geistlichen Welt zu empfangen, und doch haben sie beyderseits dem Ansehen nach völlig einerley Augen. Daß die geistliche Welt so beschaffen sey, kann der natürliche Mensch nicht begreiffen, und am allerwenigsten der sinnliche Mensch, nämlich ein solcher, der weiter nichts glaubt, als was er mit seinen leiblichen Augen siehet, und mit seinen leiblichen Händen greiffet, mithin was er durch das Sehen und Fühlen eingenommen hat, daraus denket er nun, dahero ist bey ihm nur ein materielles oder irdisches Denken, aber kein geistliches. Weil nun zwischen der geistlichen Welt und der natürlichen Welt eine solche Gleichheit ist, so weis dahero der Mensch nach dem Tod nicht anders, als sey er in derjenigen Welt, in welcher er geboren, und aus welcher er ausgegangen ist; darum nennen sie auch den Tod eine Versetzung aus einer Welt in eine andre dergleichen. Daß zwischen der geistlichen Welt und der natürlichen eine solche Gleichheit sey, lese man oben in dem Artikel von den vorstellenden Dingen und Erscheinungen im Himmel Num. 170-176.

583. An den erhabenen Oertern in der geistlichen Welt sind die Himmel; an den niedrigen Oertern daselbst ist die Geisterwelt; unter diesen und unter jenen Oertern sind die Höllen. Die Himmel erscheinen den Geistern, die in der Geisterwelt sind, nicht eher, als wenn ihr inneres Sehen oder Gesicht eröffnet wird; doch erscheinen sie manchmal wie trübe, oder wie weiße Wolken; die Ursache ist, weil die Engel des Himmels in einem innerlichern Zustand in Ansehung der Verstandes-Erkänntnis und Weisheit, und also in einem höhern Grad sind, als diejenigen sehen können, welche sich in der Geisterwelt befinden. Diejenigen Geister aber, welche auf den Ebenen und in den Thälern sind, sehen einander, wenn sie aber in der Geisterwelt von einander abgesondert worden sind, welches geschieht, wenn sie in ihr Inneres versetzt werden, sodann sehen die bösen Geister die guten nicht mehr, aber die guten Geister können die bösen sehen, allein sie wenden sich von solchen ab, und die Geister, welche sich abwenden, werden unsichtbar. Die Höllen hingegen kommen nicht zum Vorschein, weil sie verschlossen sind, nur die Eingänge lassen sich sehen, oder die so genannten Pforten, wenn sie eröffnet werden, um andre böse Geister hinein zu thun. Von der Geisterwelt aus stehen alle Pforten zu den Höllen offen, und von dem Himmel aus gar keine.

584. Die Höllen sind allenthalben, so wohl unter den Bergen, Hügeln und Felsen, als auch unter den Ebenen und Thälern: die Oeffnungen oder Thüren zu den Höllen, die unter den Bergen, Hügeln und Felsen sind, sehen aus, wenn man sie zu Gesichte bekommt, alswie Löcher und wie Felsenritze, einige erstrecken sich in die Breite und Weite, einige sind enge und schmal, und die meisten rauh oder holpericht; sie sehen alle mit einander, wenn man hineinblickt, dunkel und finster aus; aber die höllischen Geister, die inwendig darinnen sind, befinden sich in einem solchen Licht, alswie die glühenden Kohlen eines von sich geben; ihre Augen sind zum Empfang dieses Lichts zugerichtet; und dieses aus der Ursache, weil sie, so lange sie in der Welt lebten, in Ansehung der göttlichen Wahrheiten, dadurch, daß sie solche läugneten, in dicker Finsternis gewesen, und hingegen in Ansehung der Falschheiten, indem sie solche behaupteten, gleichsam im Lichte gewesen sind, daher kommt es eben, daß das Sehen ihrer Augen also zugerichtet worden; daher kommt es auch, daß ihnen das Licht des Himmels eine dicke Finsternis ist, weswegen sie, wenn sie aus ihren Höhlen heraus gehen, gar nichts sehen können: hieraus nun wurde mir mehr, als zu klar, daß der Mensch so weit in das himmlische Licht komme, als so viel er das **Göttliche** erkennet, und in den Dingen, die

zum Himmel und zur Kirche gehören, sich befestiget; und daß er so tief in die höllische Finsternis gerathe, als so viel er das Göttliche läugnet, und sich in denen Dingen befestiget, die wider den Himmel und die Kirche laufen.

585. Die Oeffnungen oder Pforten zu den Höllen, welche unter den Ebenen und Thälern sind, erscheinen im Anblick auf verschiedene Weise, einige sind eben so anzusehen, wie die, so unter den Bergen, Hügeln und Felsen sind, einige sehen aus, wie Höhlen und Gruben, einige wie grosse Klüfte und Schlünde, einige wie Sümpfe, und einige wie Seen. Sie sind alle zugeschlossen, und stehen nicht eher offen, als wenn böse Geister aus der Geisterwelt dahinein geworfen werden; und wenn sie offen sind, so geht entweder gleichsam Feuer mit Rauch, so wie es bey Feuersbrünsten in der Luft zu sehen ist, oder gleichsam eine Flamme ohne Rauch, oder gleichsam ein Rus-Dampf, alswie aus einem entzündeten Camin, oder gleichsam ein Sturm und eine dicke Wolke heraus; ich habe gehört, daß die höllischen Geister diese Dinge gar nicht sehen, und gar nicht empfinden, weil, wenn sie darinnen sind, sie gleichsam in ihrem Luftkreis, und also in dem Vergnügen ihres Lebens sind, und dieses aus der Ursache, weil jene Dinge mit ihren Bosheiten und Falschheiten, worinnen sie stehen, übereinstimmen,

nämlich das Feuer stimmet mit dem Haß und mit der Rache, der Rauch und der Rus=Dampf mit den aus dem Haß und der Rache herrührenden Falschheiten, die Flamme mit den Bosheiten der Eigenliebe, und der Sturm und die dicke Wolke mit den daraus herrührenden Falschheiten überein.

586. Es ist mir auch gegeben worden, hinein in die Höllen zu schauen, und zu sehen, wie sie inwendig beschaffen sind, denn, wenn es dem Herrn gefällt, so kann der oben befindliche Geist und Engel mit seinem Gesicht in die untersten Höllen eindringen, und solche besehen, wie sie beschaffen sind; ohne daß ihm die Verschliessungen im Weg seyen, auf solche Weise wurde mir auch verstattet, in die Höllen zu schauen: einige Höllen sahen vor meinen Augen aus, wie Felsen=Löcher und Felsen=Höhlen, welche hineinwärts, und daher auch entweder schräg, oder gerade durch, in die Tiefe giengen. Einige andre Höllen sahen vor meinem Gesichte aus, wie Schlupflöcher und verborgene Höhlen, dergleichen die wilden Thiere in den Wäldern haben: einige, wie unterhöhlte Gruben und Grüfte, dergleichen in den Erzgruben sind, mit Höhlen gegen die untern Höllen zu; die meisten Höllen sind dreyfach, das obere Theil siehet inwendig finster aus, weil die allda befindlichen in den Falschheiten der Bosheit sind, das untere aber siehet feurig aus, weil

die allda befindlichen in den Bosheiten selber sind; denn die Finsternis hat mit den Falschheiten der Bosheit, und das Feuer mit den Bosheiten selber eine Uebereinstimmung; denn in denen Höllen, so tiefer sind, befinden sich diejenigen, welche mehr innerlich böse gehandelt haben, in denen aber, so nicht so tief sind, befinden sich solche, die mehr äusserlich, nämlich aus den Falschheiten der Bosheit gehandelt haben. In einigen Höllen erscheinen gleichsam zerfallene Mauern von abgebrandten Häusern und Städten, worinnen die höllischen Geister wohnen, und sich verbergen. In den gelindern Höllen erscheinen gleichsam elende Hütten, und anderswo aneinander hangende in Form einer Stadt, mit Strassen und Gassen; inwendig in den Häusern allda sind höllische Geister, wo beständig Zänkereyen, Feindschaften, Schlägereyen und Zerfleischungen sind; auf den Gassen und Strassen gehen Mördereyen und Räubereyen vor. In einigen Höllen sind lauter Hurenhäuser, welche scheußlich anzusehen, und mit allerhand Unflat und Koth angefüllt sind. Es giebt auch dunkle Wälder, worinnen die höllischen Geister alswie die wilden Thiere herumschweifen, und allda sind auch unterirrdische Höhlen, worein diejenigen fliehen, welche von andern verfolget werden. Es giebt auch Wüstenenen, wo weiter nichts vorhanden, als ein unfruchtbarer und sandigter Boden, und anderswo

holpe=

holperichte Felsen, worinnen Höhlen sind, und wieder anderswo auch Hütten; diejenigen nun, welche in der Hölle das Aeusserste gelitten, hauptsächlich die, so in der Welt an Arglist, Kunstgriffe und Betrügereyen zu ersinnen und zu spielen, was zum Voraus gehabt haben, werden aus den Höllen heraus geworfen und in jene Wüsteneyen gejagt; ihr letztes ist ein solches Leben.

587. Was die Lage der Höllen insbesondere betrifft, so kann solche niemand wissen, auch nicht einmal die Engel im Himmel, sondern nur allein der Herr; aber ihre Lage überhaupt ist bekannt aus den Gegenden, worinnen sie sind: denn die Höllen sind eben auch, wie die Himmel, nach Gegenden unterschieden, und die Gegenden in der geistlichen Welt sind nach den Arten der Liebe bestimmt, denn alle Gegenden im Himmel fangen vom Herrn, als von der Sonne an, Welcher der Aufgang oder Morgen ist; und weil die Höllen den Himmeln entgegen stehen, so fangen ihre Gegenden von dem Gegentheil, und also von dem Untergang oder Abend an, hiervon lese man in dem Artikel von den vier Gegenden im Himmel Num. 141-153: daher kommt es nun, daß die Höllen in der Abend-Gegend unter allen die schlimmsten und erschrecklichsten, ja desto schlimmer und erschrecklicher sind, je weiter sie vom Aufgang oder

Morgen entfernt sind, und also Stufenweise nach und nach: in diesen Höllen sind diejenigen, welche in der Welt in der Eigenliebe gewesen sind, und in der daher rührenden Verachtung andrer, und in Feindschaft gegen die, so ihnen keine Gunst erwiesen, wie auch in Haß und Rache wider diejenigen, von welchen sie nicht hochgeschätzet und gleichsam angebetet worden; in denen Höllen daselbst, die vom Aufgang am weitesten entfernt sind, befinden sich die, so aus der so genannten catholischen Religion gewesen sind, und dabey als Götter haben wollen verehrt seyn, und daher gegen alle diejenigen, welche ihre Gewalt über die Seelen der Menschen und über den Himmel nicht haben erkennen wollen, in Haß und Rache entbrannt gewesen sind; diese haben eben eine solche Gemüthsgesinnung, das ist, eben einen solchen Haß und Rachsucht wider die, so sich ihnen widersetzen, alswie sie in der Welt eine gehabt haben; ihre größte Lust ist, zu wüten; dieses Wüten aber wird im andern Leben wider sie selber gekehrt; denn in ihren Höllen, mit welchen die Abend-Gegend angefüllt ist, raset einer wider den andern, der ihm die göttliche Gewalt abspricht; aber von diesen soll ein mehreres gesagt werden in der Abhandlung **vom letzten Gericht und dem zerstörten Babel.** Wie aber die Höllen in dieser Gegend geordnet seyn, kann ich nicht wissen, nur so viel, daß die gräßlichsten Höl-

len von dieser Art auf den Seiten gegen die mitternächtliche Gegend sind, die weniger gräßlichen aber gegen die mittägige Gegend zu; also nimmt die Gräßlichkeit der Höllen von der mitternächtlichen Gegend an, gegen die mittägige zu, und auch Stufenweise gegen Aufgang oder Morgen ab: gegen Morgen daselbst sind diejenigen, welche stolz gewesen, und das Göttliche nicht geglaubt haben, doch aber in keinem solchen Haß und Rachsucht, und in keinem solchen Betrug gelebt haben, wie diejenigen, so daselbst tiefer in der Abend-Gegend sind. In der Morgen-Gegend sind heut zu Tage keine Höllen mehr; die allda gewesen sind, sind in die Abend-Gegend vorwärts versetzt worden. Die Höllen in der mitternächtlichen und mittägigen Gegend sind vielerley; in diesen befinden sich diejenigen, welche, da sie in der Welt gelebt, der Weltliebe ergeben gewesen, und den daher rührenden Bosheiten von mancherley Art, als da sind Feindschaft, Todfeindseligkeit, Dieberenen, Mördereyen, Tücke, Geitz und Unbarmherzigkeit; die ärgsten Höllen von dieser Art sind in der mitternächtlichen Gegend, die gelindern in der mittägigen; die Grausamkeit dieser Höllen nimmt zu, so wie sie näher bey der Abend-Gegend, und auch weiter von der Mittags-Gegend entfernt sind, und nimmt ab gegen die Morgen-Gegend, und auch gegen die Mittags-Gegend zu. Hinter den Höllen, die in

der Abend-Gegend sind, sind dunkele Wälder, in welchen die boshaften Geister wie wilde Thiere herumlaufen; ingleichen auch hinter den Höllen in der mitternächtlichen Gegend. Hinter den Höllen aber in der mittägigen Gegend sind Wüsteneyen, die ich schon weiter oben erwehnt habe. So viel von der Lage der Höllen.

588. Was die Vielheit der Höllen anbetrifft, so sind so viele Höllen, als englische Gesellschaften in den Himmeln sind, weil einer jeden himmlischen Gesellschaft eine höllische Gesellschaft entgegen stehet; daß die himmlische Gesellschaften unzählig, und alle nach dem Guten der Liebe, der thätigen Liebe und des Glaubens unterschieden seyen, lese man in dem Artikel von den Gesellschaften, aus welchen die Himmel bestehen, Num. 41-50; und in dem Artikel von der unermeßlichen Größe des Himmels, Num. 415-420; eben so ist es nun auch mit den höllischen Gesellschaften, diese sind nach dem Bösen unterschieden, das dem Guten entgegen stehet. Jegliches Böse ist von unendlicher Mannigfaltigkeit, gleichwie jegliches Gute; daß dem also sey, können diejenigen nicht fassen, die von einer jeden Bosheit, als zum Exempel von der Verachtung, von der Feindschaft, von dem Haß, von der Rache, von dem Betrug, und von andern dergleichen Bosheiten nur einen einfachen Begriff

haben,

haben, sie müssen aber wissen, daß eine jede Art dieser Bosheiten so viele besondere Unterschiede in sich enthält, und daß diese wiederum so viele besondere Unterschiede haben, daß, um sie alle zu zählen, ein ganzes Buch nicht hinlänglich wäre; die Höllen sind nach den Unterscheidungen einer jeden Bosheit so ordentlich unterschieden, daß nichts ordentlichers und nichts genauer unterschieden seyn kann: hieraus kann nun offenbar ersehen werden, daß sie unzählig sind, daß eine nahe an der andern, und eine weit von der andern ist, nach den Unterschieden der Bosheiten überhaupt, insbesondere und einzel genommen. Es giebt auch Höllen unter Höllen; einige haben eine Vergemeinschaftung mit einander durch Gänge, und viele sind durch Aushauchungen mit einander vergemeinschaftet, und diese Vergemeinschaftung verhält sich gänzlich so, wie nämlich eine Art und eine Gattung der Bosheit mit den andern verwandt ist. Wie groß die Anzahl der Höllen sey, ist mir daraus zu wissen gethan worden, daß unter allen Bergen, Hügeln und Felsen, und auch unter allen Ebenen und Thälern Höllen seyen, und daß sie sich unter denselben in die Länge, Breite und Tiefe erstrecken; mit einem Wort, der ganze Himmel, und die ganze Geisterwelt sind gleichsam ausgehöhlt, und unter denselben eine Hölle

an der andern. Soviel von der Vielheit oder Menge der Höllen.

Von dem Gleichgewichte zwischen Himmel und Hölle.

589. Es muß zwischen allen Dingen ein Gleichgewicht seyn, wenn etwas entstehen soll; ohne Gleichgewicht findet keine Würkung und keine Gegenwürkung statt, denn das Gleichgewicht ist zwischen zwey Kräften, davon die eine würket und die andere entgegen würket; der Stillstand aus gleicher Würkung und Gegenwürkung heißt das Gleichgewicht. In der natürlichen Welt ist ein Gleichgewicht zwischen allen und jeden Dingen, überhaupt zwischen den Lufftkreisen selber, in welchen das Untere um so viel entgegen würket und widerstehet, um so viel das Obere würket und drücket: in der natürlichen Welt ist auch ein Gleichgewicht zwischen Hitze und Kälte, zwischen Licht und Schatten, und zwischen Trockenheit und Feuchte, die Mittelmäßigkeit ist das Gleichgewicht: es ist auch ein Gleichgewicht zwischen allen Dingen der drey Reiche der Welt, nämlich des mineralischen, Gewächs- und Thier-Reichs; denn ohne Gleichgewicht entstehet und bestehet in denselben

nichts:

nichts: es ist überall gleichsam von der einen Seite ein würkendes und von der andern ein entgegen würkendes Bestreben. Alles Entstehen oder alle Würkung geschiehet in dem Gleichgewicht, sie geschiehet aber dadurch, daß eine Kraft würket die andere aber die Würkung leidet, oder daß eine Kraft mit ihrer Würkung einfließt, die andere aber solche annimmt und gehörig nachgiebt. In der natürlichen Welt nennet man das Würkende und das Entgegenwürkende eine Kraft und auch ein Bestreben; aber in der geistlichen Welt wird das Würkende und das Entgegenwürkende das Leben und der Wille genennet; das Leben daselbst ist eine lebendige Kraft, und der Wille ist ein lebendiges Bestreben, und das Gleichgewicht selber heißt die Freyheit oder der freye Wille: das geistliche Gleichgewicht demnach oder die Freyheit entstehet und bestehet zwischen dem Guten, das von der einen Seite würket, und dem Bösen, das von der andern Seite entgegen würket, oder aber zwischen dem Bösen, das von der einen Seite würket, und dem Guten, das von der andern Seite entgegen würket; das Gleichgewicht zwischen dem würkenden Guten und dem entgegen würkenden Bösen findet bey den Guten statt, aber das Gleichgewicht zwischen dem würkenden Bösen und dem

entge-

entgegen würkenden Guten findet bey den Bösen statt: daß zwischen dem Guten und Bösen ein geistliches Gleichgewicht ist, kommt daher, weil alles Leben des Menschen sich auf das Gute und auf das Böse beziehet, und der Wille das Behältnis desselben ist: es ist auch zwischen dem Wahren und Falschen ein Gleichgewicht, aber dieses hängt von dem Gleichgewicht zwischen dem Guten und Bösen ab: das Gleichgewicht zwischen dem Wahren und Falschen ist so, wie das zwischen dem Licht und Schatten, die um so viel in die Dinge des Gewächsreichs würken, um so viel in dem Licht und Schatten Hitze und Kälte ist; daß das Licht und der Schatten aus sich selber nichts würken, sondern daß es die Hitze sey, die durch selbige würket, kann man abnehmen von eben dem Licht und Schatten zur Winters- und Frühlings-Zeit. Diese Vergleichung des Wahren und Falschen mit dem Licht und Schatten kommt aus der Uebereinstimmung, denn das Wahre stimmet mit dem Licht, das Falsche mit dem Schatten, und die Hitze mit dem Guten der Liebe überein, auch ist das geistliche Licht das Wahre, der geistliche Schatten ist das Falsche, und die geistliche Hitze oder Wärme ist das Gute der Liebe; hiervon lese man in dem Artikel von dem Licht und der Wärme im Himmel Num. 126 - 140.

590.

590. Zwischen Himmel und Hölle ist ein immerwährendes Gleichgewicht; aus der Hölle dünstet und steiget das Bestreben, Böses zu thun, beständig auf, und aus dem Himmel dünstet und steiget das Bestreben, Gutes zu thun, beständig herab; in diesem Gleichgewicht ist die Geisterwelt, welche mitten zwischen Himmel und Hölle ist, wie man oben Num. 421-431 nachlesen kann. Daß die Geisterwelt in diesem Gleichgewicht ist, ist die Ursache, weil ein jeder Mensch nach dem Tod zuerst in die Geisterwelt kommt, und allda in eben dem Zustand gehalten wird, in welchem er in der Welt gewesen, welches nicht geschehen könnte, wenn nicht daselbst das genaueste Gleichgewicht wäre, weil eben dadurch alle und jede geprüft werden, wie sie eigentlich beschaffen sind, denn in der Geisterwelt sind sie ihrem freyen Willen überlassen, alswie sie in der Welt einen gehabt haben: das geistliche Gleichgewicht ist die Freyheit oder der freye Wille des Menschen und des Geistes, wie ich kurz vorher in der 589sten Nummer gesagt habe. Wie der freye Wille eines jeden beschaffen ist, wird in der Geisterwelt von den Engeln des Himmels durch die Vergemeinschaftung der Neigungen und der daher rührenden Gedanken erkannt; ja, dieses können die englischen Geister augenscheinlich sehen durch die Wege, welche die Geister gehen; denn die guten Geister gehen die Wege, so zum Himmel führen,

führen, hingegen die bösen Geister gehen die Wege, so zur Hölle führen: in der Geisterwelt erscheinen würklich Wege; und das ist auch die Ursache, daß, wenn in dem Wort von Wegen die Rede ist, durch solche die Wahrheiten angedeutet werden, so zum Guten führen, und im entgegen stehenden Sinn die Falschheiten, so zum Bösen führen: und daher kommt es auch, daß in dem Wort durch gehen, wandeln und reisen die Fortgänge des Lebens angedeutet werden *): diese Wege sind mir öfters zu sehen gegeben worden, und auch, wie die Geister auf denselben freywillig nach ihren Neigungen und den daher rührenden Gedanken giengen und wandelten.

591. Daß aus der Hölle das Böse beständig ausgehaucht wird und aufsteiget, und aus dem Himmel das Gute beständig ausgehaucht wird und herabsteiget, kommt daher, weil einen jeden ein geistlicher Umkreis umgiebt, und dieser Umkreis aus dem Leben der Neigungen und der daher rührenden Gedanken ausfliesset und ausbricht; und weil ein solcher Umkreis des Lebens aus einem jeden

*) Mit dem Herrn gehen und wandeln, heißt: ein geistliches Leben aufnehmen, und mit Ihm leben. Der Verf.

den ausfließt, so fliesset er dahero auch aus einer jeden himmlischen Gesellschaft und aus einer jeden höllischen Gesellschaft, folglich aus allen zugleich, das ist, aus dem ganzen Himmel, und aus der ganzen Hölle aus: daß aus dem Himmel das Gute ausfließt, ist darum, weil alle die, so sich allda befinden, in dem Guten sind; und daß aus der Hölle das Böse ausfließt, kommt daher, weil alle die, so sich allda befinden, in dem Bösen stehen. Alles Gute aus dem Himmel kommt vom Herrn, denn alle Engel in den Himmeln werden von ihrem Eigenen abgezogen, und in dem Eigenen des Herrn gehalten, welches das Gute selber ist; aber alle Geister in den Höllen sind in ihrer Eigenheit, und das Eigene eines jeden ist weiter nichts, als Böses, und weil es nichts, als Böses ist, so ist es die Hölle. Hieraus kann nun erhellen, daß das Gleichgewicht, worinnen die Engel in den Himmeln, und die Geister in den Höllen gehalten werden, nicht so beschaffen ist, wie das Gleichgewicht in der Geisterwelt; das Gleichgewicht der Engel in den Himmeln verhält sich so, um so viel sie nämlich in dem Guten haben seyn wollen, oder um so viel sie in der Welt in dem Guten gelebt, und also auch, um so viel sie das Böse verabscheuet haben; aber das Gleichgewicht der Geister in der Hölle verhält sich so, um so viel sie in dem Bösen haben seyn wollen, oder um so viel sie in der Welt

im Bösen gelebt, und also auch, um so viel sie sich im Herzen und im Geist dem Guten widersetzt haben.

592. Wofern nicht der Herr sowohl die Himmel, als die Höllen regierete, so würde kein Gleichgewicht seyn, und wenn kein Gleichgewicht wäre, so würde weder Himmel, noch Hölle seyn; denn alle und jede Dinge in dem Weltall, das ist, so wohl in der natürlichen Welt, als in der geistlichen Welt bestehen aus dem Gleichgewicht; daß dem also sey, kann ein jeder vernünftiger Mensch begreiffen; man gebe einmal auf einer Seite ein Uebergewicht, und auf der andern keinen Widerstand, würde da nicht beydes zu Grunde gehen? also würde es auch in der geistlichen Welt seyn, wenn nicht das Gute dem Bösen widerstehen, und dessen Ueberſprung unaufhörlich zurückhalten würde; wenn dieses nicht einzig und allein das Göttliche thäte, so würde sowohl der Himmel, als die Hölle, und nebst solchen das ganze menschliche Geschlecht untergehen: ich sage, wenn dieses nicht einzig und allein das Göttliche thäte, so würde, weil das Eigene eines jeden, so wohl des Engels, als des Geistes, und des Menschen weiter nichts, als Böses ist, wie oben Num. 591 gezeigt worden, weder die Engel, noch die Geister dem Bösen, das aus den Höllen ausgehaucht wird, nimmermehr widerstehen können, weil sie alle aus dem Eigenen zur

Hölle

Hölle zielen. Hieraus erhellet, daß, wenn nicht der **Herr allein** sowohl die Himmel, als die Höllen regierete, so würde kein einziger jemalen selig werden. Ueber dieses machen alle Höllen ein Einziges aus, denn alles Böse in den Höllen ist mit einander verknüpft, so wie auch das Gute in den Himmeln; und allen Höllen, welche unzählig sind, und zusammen gegen den Himmel, und gegen alle diejenigen würken, so darinnen sind, Widerstand zu thun, vermag sonst niemand, als allein das Göttliche, welches lediglich vom **Herrn** ausgehet.

593. Das Gleichgewicht zwischen den Himmeln und Höllen nimmt ab und zu, je nachdem die Anzahl derer, die in den Himmel kommen, und derer, die in die Hölle kommen, klein oder groß ist, und täglich kommen ihrer viele tausend hinein, dieses aber zu wissen und inne zu werden, gleichsam in den wagerechten Stand zu richten und in die Gleichheit zu bringen, vermag kein Engel, sondern der **Herr allein**, denn das vom **Herrn** ausgehende Göttliche ist allgegenwärtig, und siehet überall, wo etwas wanken will; der Engel siehet nur, was nahe bey ihm ist, und wird nicht einmal bey sich inne, was in seiner Gesellschaft vorgeht.

594. Wie alles in den Himmeln und Höllen also geordnet sey, daß alle und jede, welche darinnen

sind, in ihrem Gleichgewicht seyen, das kann einigermassen aus dem erhellen, was ich oben von den Himmeln und von den Höllen gesagt und gezeigt habe, daß nämlich alle Gesellschaften des Himmels nach dem Guten, und nach dessen Arten und Gattungen auf das ordentlichste unterschieden seyen; und alle Gesellschaften der Hölle nach dem Bösen, und dessen Arten und Gattungen; und daß unter einer jeden himmlischen Gesellschaft eine höllische Gesellschaft befindlich ist, die sich vermöge des Gegentheils auf selbige beziehet, aus welcher entgegen stehenden Beziehung das Gleichgewicht entspringt; derowegen wird vom Herrn ohne Unterlaß Vorsehung gethan, daß nicht die unter der himmlischen Gesellschaft befindliche höllische Gesellschaft das Uebergewicht bekomme; und so fern sie anfängt, Uebergewicht zu bekommen, wird sie durch mancherley Mittel im Zaum gehalten und zum wagerechten Stand des Gleichgewichts gebracht: dieser Mittel giebt es vielerley, davon sollen aber nur etliche berührt werden; einige Mittel beziehen sich auf eine stärkere Gegenwart des Herrn; einige, auf eine genauere Vergemeinschaftung und Verbindung einer oder mehrerer Gesellschaften mit andern; einige, auf die Auswerfung der überflüßigen höllischen Geister in die Wüsteneyen; einige, auf die Versetzung einiger Geister aus einer Hölle in die andre; einige darauf, daß diejenigen, welche in

den

den Höllen sind, in die Ordnung gebracht werden, und dieses geschiehet auf mancherley Weise; einige, auf die Verbergung einiger Höllen unter dichtere und stärkere Verschliessungen oder Bedeckungen; wie auch, auf die Hinablassung in tiefere Höllen; ausser andern Mitteln; auch in den Himmeln, welche über den Höllen sind. Dieses ist deswegen gesagt worden, damit man einigermassen inne werde, daß der Herr allein Vorsehung thue, daß überall zwischen dem Guten und Bösen, und also zwischen Himmel und Hölle ein Gleichgewicht sey; denn auf einen solchen Gleichgewicht beruhet das Heil aller, die in den Himmeln, und aller, die auf Erden sind.

595. Es ist zu wissen, daß die Höllen den Himmel beständig anfallen, und sich bestreben, ihn zerstören zu wollen, und daß der Herr die Himmel beständig beschütze, indem Er diejenigen, welche darinnen sind, von dem Bösen, das aus ihrem Eigenen ist, abziehet, und in dem von Ihm ausgehenden Guten hält: es wurde mir oftmals gegeben, den aus den Höllen ausfliessenden Umkreis zu empfinden, welcher völlig ein Umkreis der Bestrebungen war, das Göttliche des Herrn, und also den Himmel zerstören zu wollen: es wurden auch etlichemal die Aufwallungen einiger Höllen von mir empfunden, diese Aufwallungen waren Bestrebun-

gen, ausbrechen und zerstören zu wollen; hingegen aber greifen die Himmel niemals die Höllen an, denn der vom Herrn ausgehende göttliche Umkreis ist ein beständiges Bestreben, alle selig machen zu wollen; und weil diejenigen, welche in den Höllen sind, nicht selig werden können, darum, weil alle, so sich darinnen befinden, in dem Bösen und wider das Göttliche des Herrn sind, so werden dahero in den Höllen, soviel möglich, die Anfälle gebändiget, und die Wuth in Schranken gehalten, damit sie nicht gegen die daselbst befindlichen unter einander selber über die Maasen ausbreche; welches auch durch unzählige Mittel der göttlichen Macht geschiehet.

596. Die Himmel sind in zwey Reiche unterschieden, nämlich in das himmlische Reich und in das geistliche Reich, von denen man oben Num. 20-28 nachlesen kann; eben so sind auch die Höllen in zwey Reiche unterschieden, eins von diesen Reichen stehet dem himmlischen Reich, und das andere dem geistlichen Reich entgegen: dasjenige, so dem himmlischen Reich entgegen stehet, ist in der Abend-Gegend, und die, so darinnen sind, werden Genii genennet; dasjenige aber, so dem geistlichen Reich entgegen stehet, ist in der mitternächtlichen und mittägigen Gegend, und die, so darinnen sind, werden Geister (Spiritus) genennet.

Alle

Alle diejenigen, die in dem himmlischen Reich sind, stehen in der Liebe zum Herrn, und alle die, so in denen Höllen sind, welche diesem Reich entgegen stehen, sind der Eigenliebe ergeben; aber alle die, so in dem geistlichen Reich sind, stehen in der Liebe gegen den Nächsten, hingegen alle diejenigen, so in denen Höllen befindlich sind, welche diesem Reich entgegen stehen, sind der Welt-Liebe ergeben; hieraus wurde mir offenbar, daß die Liebe zum Herrn und die Eigenliebe einander entgegen stehen; desgleichen auch die Liebe gegen den Nächsten und die Welt-Liebe. Der Herr thut ohne Unterlaß Vorsehung, daß nicht das geringste aus denen Höllen, die dem himmlischen Reich entgegen stehen, gegen diejenigen ausfliesse, welche im geistlichen Reich sind, denn wenn dieses geschehen würde, so würde das geistliche Reich zu Grunde gehen, die Ursache davon lese man oben Num. 578. 579. Diese zwey allgemeinen Gleichgewichte werden vom Herrn beständig unverrückt erhalten.

Daß der Mensch durch das Gleichgewicht, das zwischen Himmel und Hölle ist, in der Freyheit sey.

597. Ich habe oben von dem Gleichgewicht, das zwischen Himmel und Hölle ist, gehandelt und gezeigt,

zeigt, daß dieses Gleichgewicht das Gleichgewicht zwischen dem aus dem Himmel ausfliessenden Guten, und dem aus der Hölle ausfliessenden Bösen sey, daß es also ein geistliches Gleichgewicht sey, welches in seinem Wesen die Freyheit oder der freye Wille ist. Daß das geistliche Gleichgewicht in seinem Wesen die Freyheit sey, ist die Ursache, weil es zwischen dem Guten und Bösen, und zwischen dem Wahren und Falschen ist, diese aber geistlich sind; das Gute nun, oder das Böse wollen zu können, und das Wahre oder das Falsche denken zu können, und eins vor dem andern erwählen zu können, das ist die Freyheit, von welcher hier die Rede ist. Diese Freyheit wird vom Herrn einem jeden Menschen gegeben, und ihm niemals genommen; sie ist zwar vermöge ihres Ursprungs nicht dem Menschen, sondern dem Herrn eigen, weil sie vom Herrn kommt, sie wird aber dennoch dem Menschen mit dem Leben geschenkt, als wäre sie sein eigen; und dieses aus der Ursache, damit der Mensch umgebildet und selig werden könne, denn ohne die Freyheit findet keine Umbildung und kein Seligwerden statt. Ein jeder kann durch eine vernünftige Betrachtung einsehen, daß es in des Menschen Freyheit oder freyen Wille stehe, böse oder gut, aufrichtig oder unaufrichtig, gerecht oder ungerecht zu denken; und daß er auch gut, aufrichtig und gerecht reden und handeln könne, aber nicht

böse, unaufrichtig und ungerecht wegen der geistlichen, sittlichen und bürgerlichen Gesetze, wodurch sein Aeusserliches in Banden gehalten wird. Hieraus erhellet, daß der Geist des Menschen, der es eben ist, der da denket und will, in der Freyheit sey, aber nicht also das Aeusserliche des Menschen, welches redet und thut, dieses aber sonst nicht, als nach obgemeldten Gesetzen.

598. Daß der Mensch nicht umgebildet werden könne, wenn er nicht einen freyen Willen hat, ist die Ursache, weil er in das Böse von allerley Art geboren wird, welches doch aus dem Weg geräumt werden muß, damit er selig werden könne; es kann aber nicht aus dem Weg geräumt werden, wofern er es nicht in sich siehet, und erkennet, und hernach es nicht will, und endlich verabscheuet, alsdenn erst wird es aus dem Weg geräumt: dieses kann nicht geschehen, wofern nicht der Mensch sowohl im Guten, als im Bösen ist, denn aus dem Guten kann er das Böse sehen, aber nicht aus dem Bösen das Gute; das geistliche Gute, welches der Mensch denken kann, lernet er von Kindheit an aus Lesung des Worts, und aus der Predigt; und das sittliche und bürgerliche Gute lernet er aus dem weltlichen Leben; das ist die erste Ursache, warum der Mensch in der Freyheit seyn muß. Die andere Ursache ist, daß dem Menschen

sonst nichts zugeeignet wird, als was er aus der von der Liebe herrührenden Zuneigung thut; das übrige kann zwar in ihm eingehen, aber nicht weiter, als in das Denken, keineswegs aber in den Willen, und was nicht bis in den Willen des Menschen eingeht, das wird nicht sein eigen, denn das Denken nimmt das Seinige aus dem Gedächtnis, der Wille aber unmittelbar aus dem Leben her: nimmermehr ist etwas in Freyheit, wenn es nicht aus dem Willen, oder welches einerley ist, aus der von der Liebe herrührenden Zuneigung kommt; denn was der Mensch will oder liebet, das thut er freywillig; daher kommt es, daß die Freyheit des Menschen, und die Zuneigung, die aus seiner Liebe oder aus seinem Willen entsteht, Eins sind; der Mensch hat demnach die Freyheit deswegen, damit er von dem Wahren und Guten einen Eindruck bekommen, und es lieben könne, und damit es also wie sein eigen werden möge: mit einem Wort, was nicht bey dem Menschen in Freyheit eingeht, das bleibt nicht bey ihm, weil es seiner Liebe oder seinem Willen nicht eigen ist, und was nicht der Liebe oder dem Willen des Menschen eigen ist, das ist auch seinem Geist nicht eigen; denn das Seyn oder Wesen des Geistes des Menschen ist die Liebe oder der Wille; Liebe oder Wille, sage ich, weil der Mensch das, was er liebet, auch will. Dieses ist nun also die Ursache, daß der Mensch

sonst

sonst nicht, als in der Freyheit, umgeschmolzen werden kann. Aber von der Freyheit des Menschen lese man ein mehreres in den **himmlischen Geheimnissen**, und zwar kann man die angeführten Stellen nachschlagen, welche am Ende dieses Artikels befindlich sind.

599. So wie nun der Mensch in der Freyheit seyn muß, aus der Ursache, damit er könne geändert werden, so wird er dahero auch seinem Geiste nach mit dem Himmel und mit der Hölle verbunden: denn bey einem jeden Menschen sind Geister aus der Hölle, und Engel aus dem Himmel; durch die Geister aus der Hölle ist der Mensch in seinem Bösen, aber durch die Engel aus dem Himmel ist der Mensch in dem vom **Herrn** ausgehenden Guten; und also in einem geistlichen Gleichgewicht, das ist, in der Freyheit oder im freyen Willen. Daß einem jeden Menschen Engel aus dem Himmel, und Geister aus der Hölle zugefügt seyen, lese man in dem Artikel von der Verbindung des Himmels mit dem menschlichen Geschlecht Num. 291 = 302.

600. Es ist zu wissen, daß der Mensch mit dem Himmel und mit der Hölle nicht unmittelbar, sondern mittelbar durch die in der Geisterwelt befindliche Geister verbunden werde; diese Geister

sind bey dem Menschen, aber keine aus der Hölle selber, und keine aus dem Himmel selber; durch die in der Geisterwelt befindliche böse Geister wird der Mensch mit der Hölle verbunden, und durch die daselbst befindliche guten Geister wird er mit dem Himmel verbunden: weil sich nun die Sache also verhält, so ist dahero die Geisterwelt mitten zwischen Himmel und Hölle, und in der Geisterwelt ist das Gleichgewicht selber. Daß die Geisterwelt das Mittlere zwischen Himmel und Hölle sey, lese man in dem Artikel von der Geisterwelt, Num. 421-431; und daß das Gleichgewicht zwischen Himmel und Hölle unmittelbar in der Geisterwelt sey, lese man in dem kurz vorhergehenden Artikel Num. 589-596. Hieraus erhellet nun, woher bey dem Menschen die Freyheit oder der freye Wille komme.

601. Ich will auch noch etwas von denen Geistern sagen, die dem Menschen zugefügt sind: es kann eine ganze Gesellschaft durch einen von sich ausgesandten Geist eine Vergemeinschaftung haben mit einer andern Gesellschaft, und auch mit einem andern allein, er mag seyn, wo er will; dieser ausgesandte Geist wird genannt der Unterhändler von vielen (Subjectum plurium:) eben so verhält sichs mit der Verbindung des Menschen mit den Gesellschaften im Himmel, und mit den Gesellschaften

schaften in der Hölle, vermittelst der Geister, die dem Menschen aus der Geisterwelt zugefügt werden. Hiervon lese man auch in den **himmlischen Geheimnissen** diejenigen Stellen, welche ganz am Ende angeführt worden.

602. Zuletzt muß ich noch etwas gedenken von dem Eingepflanzten, welches der Mensch aus dem Einfluß des Himmels hat, in Ansehung seines Lebens nach dem Tod: es waren einige aus dem einfältigen Pöbel, die in der Welt in dem Guten des Glaubens gelebt hatten; diese wurden in eben den Zustand gebracht, in welchem sie in der Welt gewesen waren, (dieses kann einem jeden wiederfahren, wenn es der Herr zuläßt) und sodann zeigte sichs, was sie vom Zustand des Menschen nach dem Tod für einen Begriff gehabt hatten: sie sagten, es hätten sie einige Klugen in der Welt gefragt, was sie denn von ihrer Seele nach geendigten Leben in der Welt dächten? worauf sie geantwortet, sie wüßten nicht, was die Seele sey; sie hätten ferner gefragt, was sie denn von ihrem Zustand nach dem Tod glaubten? worauf sie geantwortet, sie glaubten, daß sie nach dem Tod als Geister leben würden; alsdenn hätten sie wieder gefragt, was sie denn vom Geist glaubten? worauf sie geantwortet, er sey ein Mensch; sie hätten weiter gefragt, woher sie dieses wüßten? worauf sie ge-

antwor-

antwortet, sie wüßten es, weil es also sey: diese Klugen hatten sich nun gewundert, daß die Einfältigen einen solchen Glauben hätten, und sie nicht. Hieraus wurde mir offenbar, daß bey einem jeden Menschen, der mit dem Himmel in Verbindung stehet, etwas Eingepflanztes, in Ansehung seines Lebens, nach dem Tod, vorhanden sey: dieses Eingepflanzte kommt nicht anderswoher, als von dem Einfluß aus dem Himmel, das ist, durch den Himmel vom **Herrn**, vermittelst der Geister, welche aus der Geisterwelt dem Menschen zugefügt sind, und diejenigen haben es, bey welchen das freywillige Denken nicht erstickt worden ist durch eingesogene und mit mancherley Vorurtheilen bekräfftigte Scheingründe in Ansehung der Seele des Menschen, indem die meisten vorgeben, sie sey blosses Denken, oder ein lebhaftes Wesen, (principium animatum) dessen Sitz sie in dem Körper aufsuchen; da doch die Seele nichts anders ist, als das Leben des Menschen, der Geist aber ist der Mensch selber, und der irrdische Leib, den er in der Welt herumträgt, ist nur ein dienstbares Werkzeug, wodurch der Geist, welcher der Mensch selber ist, in der natürlichen Welt seine gehörige Würkung thut.

603. Was ich nun in diesem Werk vom Himmel, von der Geisterwelt, und von der Hölle, gesagt habe, **wird denen dunkel seyn, welche**

keine

keine Lust haben, geistliche Wahrheiten zu wissen, denen aber wird es klar und deutlich seyn, welche Lust dazu haben, hauptsächlich denen, welche eine Neigung zur Wahrheit haben um der Wahrheit willen, das ist, welche die Wahrheit lieben, weil sie Wahrheit ist; denn was man liebet, das dringet mit dem Licht in die Begriffe des Gemüthes ein, vornehmlich, wenn man die Wahrheit liebet, weil alle Wahrheit im Lichte ist.



Gesammlete Stellen aus den himmlischen Geheimnissen, betreffend die Freyheit des Menschen, den Einfluß, und die Geister, durch welche die Vergemeinschaftungen geschehen.

Von der Freyheit. Alle Freyheit kommt von der Liebe oder Zuneigung her, weil der Mensch dasjenige, was er liebt, freywillig thut, man lese daselbst Num. 2870. 3158. 8907. 8990. 9585. 9591. Weil die Freyheit der Liebe eigen ist, so ist sie das Leben eines jedweden, Num. 2873. Es scheinet dem Menschen sonst nichts eigen zu seyn, als was aus der Freyheit herkommt, Num. 2880. Es giebt eine himmlische und eine höllische Freyheit, Num. 2870. 2873. 2874. 9589. 9590.

Die himmlische Freyheit entsteht von der himmlischen Liebe, oder von der Liebe zum Guten und Wahren, Num. 1947. 2870. 2872. Und weil die Liebe zum Guten und Wahren vom Herrn kommt, so bestehet die Freyheit selber darinnen, daß man sich vom Herrn führen lasse, Num. 892. 905. 2872. 2886. 2890. 2891. 2892. 9096. 9586. 9587. 9589. 9590. 9591. Der Mensch wird

wird vom Herrn durch die Wiedergeburt in die himmlische Freyheit eingeführt, Num. 2874. 2875. 2882. 2892. Der Mensch muß Freyheit haben, damit er könne wiedergeboren werden, Num. 1937. 1947. 2876. 2881. 3145. 3146. 3158. 4031. 8700. Sonst kann dem Menschen die Liebe zum Guten und Wahren nicht eingepflanzt, noch ihm scheinbarer Weise als die seinige zugeeignet werden, Num. 2877. 2879. 2880. 2888. Was aus Zwang geschieht, das kann unmöglich mit dem Menschen verbunden werden, Num. 8700. 2875. Wenn der Mensch aus Zwang gebessert werden könnte, so würden alle selig werden, Num. 2881. Der Zwang bey der Besserung ist schädlich, Num. 4031. Aller Gottesdienst, der aus Freyheit geschieht, ist ein Gottesdienst, nicht aber der, so aus Zwang geschieht, Num. 1947. 2880. 7349. 10097. Die Busse oder Sinnesänderung muß im freywilligen Zustand geschehen, die aber im gezwungenen Zustand geschiehet, taugt nichts, Num. 8392. Welches die gezwungenen Zustände seyen, ist Num. 8392 gezeigt worden.

Es ist dem Menschen gegeben worden, aus der Freyheit seiner Vernunft zu handeln, damit für sein Gutes Vorsehung gethan werde, und dahero ist der Mensch in der Freyheit, auch sogar das Böse zu denken und zu wollen, und auch zu

thun, so viel es die Gesetze nicht verbieten, Num. 10777. Der Herr hält den Menschen zwischen Himmel und Hölle, und also im Gleichgewicht, damit er der Umbildung wegen in der Freyheit seyn möge, Num. 5982. 6477. 8209. 8907. Was in der Freyheit eingepflanzt wird, das bleibt, was aber im Zwang eingepflanzt wird, das bleibt nicht, Num. 9588. Dahero wird keinem die Freyheit genommen, Num. 2876. 2881. Daß der Herr keinen einzigen zwinge, lese man Num. 1937. 1947.

Sich selber zwingen, geschiehet aus Freyheit, aber gezwungen werden, geschiehet nicht aus Freyheit, Num. 1937. 1947. Der Mensch muß sich zwingen, um dem Bösen zu widerstehen, Num. 1937. 1947, 7914. Und auch, um das Gute zu thun, alswie von sich selber, dennoch aber zu erkennen, daß es vom Herrn sey, Num. 2883. 2891. 2892. 7914. Der Mensch hat bey dem Kampf der Versuchungen, worinnen er überwindet, eine stärkere Freyheit, weil da der Mensch sich innerlich zwinget, Widerstand zu thun, ob sichs gleich anders ansehen läßt, Num. 1937. 1947. 2881.

Die höllische Freyheit bestehet darinnen, wenn man sich von der Eigenliebe und Welt-Liebe,

und

und von den Lüsten derselben führen läßt, Num. 2870. 2873. Die in der Hölle sind, die wissen von keiner andern Freyheit, Num. 2871. Die himmlische Freyheit ist von der höllischen Freyheit so weit entfernt, als der Himmel von der Hölle, Num. 2873. 2874. Die höllische Freyheit, die darinnen besteht, daß man sich von der Eigen- und Welt-Liebe führen lässet, ist keine Freyheit, sondern eine Knechtschaft, Num. 2884. 2890. Denn, von der Hölle geführet werden, das ist knechtisch, Num. 9586. 9589. 9590. 9591.

Von dem Einfluß. Daß alles, was der Mensch denket und will, vom Einfluß herkomme, habe ich aus Erfahrung gezeigt Num. 904. 2886. 2887. 2888. 4151. 4319. 4320. 5846. 5848. 6189. 6191. 6194. 6197. 6198. 6199. 6213. 7147. 10219. Daß der Mensch die Sachen betrachten, denken und auseinandersetzend schliessen kann, kommt von dem Einfluß her, Num. 1288. 4319. 4320. Daß der Mensch nicht einen Augenblick leben könnte, wenn ihm der Einfluß aus der geistlichen Welt entzogen würde, habe ich aus Erfahrung gezeigt Num. 2887. 5849. 5854. 6321. Das vom Herrn einfliessende Leben wird nach dem Zustand des Menschen, und nach Beschaffenheit des Aufnehmens verändert, Num. 2069. 5986. 6472. 7343. Bey den Bösen wird das

vom Herrn einfliessende Gute in das Böse verkehret, und das Wahre in das Falsche; dieses habe ich aus Erfahrung gezeigt Num. 3643. 4632. Das Gute und Wahre, welches vom Herrn beständig einfließt, wird um so viel aufgenommen, um so viel das Böse und Falsche nicht im Weg steht, Num. 2411. 3142. 3147. 5828.

Daß alles Gute vom Herrn einfliesse, alles Böse aber von der Hölle, lese man Num. 904. 4151. Heut zu Tage glaubt der Mensch, daß alles in ihm, und aus ihm sey, da es doch in ihn einfließt, und dieses weis er ja aus dem Lehrpunkt der Kirche, welcher lehret, daß alles Gute von Gott komme, alles Böse aber vom Teufel, Num. 4249. 6193. 6206. Wenn aber der Mensch nach diesem Lehrpunkt glaubte, alsdenn würde er sich das Böse nicht zueignen, noch das Gute zum seinigen machen wollen, Num. 6206. 6324. 6325. Wie glückselig würde nicht der Zustand des Menschen seyn, wenn er glaubte, daß alles Gute vom Herrn einfliesse, alles Böse aber von der Hölle! Num. 6325. Die den Himmel läugnen, oder nichts davon wissen, die wissen auch nicht, daß aus dem Himmel ein Einfluß komme, Num. 4322. 5649. 6193. 6479. Was der Einfluß sey, habe ich durch Vergleichungen erläutert Num. 6428. 6480. 9407.

Daß alles Leben von der ersten Quelle des Lebens einfliesse, weil es daraus herkommt, und daß es beständig, und also vom Herrn einfliesse, lese man Num. 3001. 3318. 3237. 3338. 3344. 3484. 3619. 3741. 3742. 3743. 4318. 4319. 4320. 4417. 4524. 4882. 5847. 5986. 6325. 6468. 6469. 6470. 6479. 9276. 10196. Daß ein geistlicher Einfluß sey, und kein physicalischer, daß also der Einfluß aus der geistlichen Welt in die natürliche, nicht aber aus der natürlichen Welt in die geistliche gehe, habe ich bewiesen Num. 3219. 5119. 5259. 5427. 5428. 5477. 6322. 9110. 9111. Der Einfluß geht durch den innern Menschen in den äussern, oder durch den Geist in den Leib, nicht aber umgekehrt, weil der Geist des Menschen in der geistlichen Welt ist, der Leib aber in der natürlichen Welt, Num. 1702. 1707. 1940. 1954. 5119. 5259. 5779. 6322. 9380. Daß der innerliche Mensch in der geistlichen Welt sey, der äusserliche aber in der natürlichen Welt, habe ich gezeigt Num. 978. 1015. 3628. 4459. 4523. 4524. 6057. 6309. 9701=9709. 10156. 10472. Es scheint so, als gieng der Einfluß von dem Aeusserlichen des Menschen in das Innerliche, allein, es ist ein Blendwerk, wie Num. 3721 zu lesen ist. bey dem Menschen geht der Einfluß in seinen vernünftigen Theil, und durch diesen in sein Wissenschaftliches, nicht aber umgekehrt, Num. 1495.

1707. 1940. Wie die Ordnung des Einflusses gehe, lese man Num. 775. 880. 1096. 1495. 7270. Der Einfluß ist unmittelbar vom Herrn, und auch mittelbar durch die geistliche Welt oder durch den Himmel, Num. 6063. 6307. 6472. 9682. 9683. Der Einfluß des Herrn gehet in daß Gute des Menschen, und durch das Gute in das Wahre, nicht aber umgekehrt, Num. 5483. 5649. 6027. 8685. 8701. 10153. Das Gute giebt das Vermögen, den vom Herrn herrührenden Einfluß aufzunehmen, nicht aber das Wahre ohne das Gute, Num. 8321. Daß dasjenige, was in das Denken einfließt, nicht schädlich sey, sondern dasjenige, was in den Willen einfließt, weil sich der Mensch dieses zu eigen macht, lese man Num. 6308. *)

Daß

Anmerkung des Uebersetzers.

*) Allda heißt es unter andern: „Der (besondere) Einfluß aus der geistlichen Welt geschiehet durch Geister und Engel: die Ordnung des Einflusses ist diese, daß die bösen Geister zuerst einfließen, und daß die Engel solches zu zerstreuen suchen. Aber das Böse, das von den bösen Geistern in das Denken einfließt, schadet dem Menschen gar im geringsten nicht, wenn er es nicht aufnimmt; denn, wenn er

diese

Daß ein allgemeiner Einfluß sey, lese man Num. 5850. Dieser Einfluß ist ein immerwährendes Bestreben, nach der Ordnung zu würken, Num. 6211. Dieser Einfluß gehet in das Leben der Thiere, Num. 5850. Und auch in die Dinge des Gewächs-Reichs, Num. 3648. Auch gehet nach dem allgemeinen Einfluß das Denken in das Reden über, und der Wille in die Handlungen und Geberden des Menschen, Num. 5862. 5990. 6192. 6211.

Von den Unterhändlern. Daß diejenigen Geister, welche von Geister-Gesellschaften ausgesandt werden zu andern Gesellschaften, wie auch zu einzelnen Geistern, Unterhändler (Subjecta) genennet werden, lese man Num. 4403. 5856. Die Vergemeinschaftungen im andern Leben geschehen

dieses Böse aufnimmt, und von dem Denken in den Willen überträgt, alsdenn macht er sichs zu eigen; und sodann nahet er sich zu den höllischen Geistern, und weichet von den Engeln des Himmels ab; dieses ist es, was der Herr beym Marco lehret, daß dasjenige, was in den Menschen hinein gehet, ihn nicht unrein mache, sondern das, was aus dem Menschen herausgehet, weil dieses aus dem Herzen oder Willen kommt, Cap. 7, v. 14-23."

schehen durch dergleichen ausgesandte Geister, Num. 4403. 5856. 5983. Der ausgesandte Geist, welcher zu einem Unterhändler dienet, denket nicht aus sich selber, sondern aus denen, von welchen er ausgesandt worden, Num. 5985. 5986. 5987. Von diesen Geistern kann in der 5988sten und 5989sten Nummer ein mehreres nachgelesen werden.

Ende des letzten Abschnitts von der Hölle.



Inhalt.

Inhalt.

Daß der Herr der Gott des Himmels sey. Seite 7

Daß das Göttliche des Herrn den Himmel ausmache. 12

Daß das Göttliche des Herrn im Himmel, die Liebe zu Ihm, und die thätige Liebe gegen den Nächsten sey. 17

Daß der Himmel in zwey Reiche unterschieden sey. 25

Daß drey Himmel seyen. 30

Daß die Himmel aus unzähligen Gesellschaften bestehen. 40

Daß eine jede Gesellschaft ein Himmel sey in einer kleinern Gestalt, und ein jeder Engel in der kleinsten. 47

Daß der gesammte Himmel in einem Inbegriff einen einzigen Menschen vorstelle. 56

Daß eine jede Gesellschaft in den Himmeln einen einzigen Menschen vorstelle. 63

Daß folglich ein jeder Engel in vollkommener menschlicher Gestalt sey. S. 67

Daß der Himmel vermöge des Göttlich Menschlichen des Herrn einen Menschen vorstelle. 75

Daß alles, was im Himmel ist, mit allem, was zum Menschen gehöret, übereinstimme. 95

Daß der Himmel mit allen Dingen, so zum Erdboden gehören, übereinstimme. 115

Von der Sonne im Himmel. 131

Von dem Licht und der Wärme im Himmel. 144

Von den vier Gegenden im Himmel. 163

Von den Zustands-Veränderungen der Engel im Himmel. 176

Von der Zeit im Himmel. 184

Von den Vorstellungen nnd Erscheinungen im Himmel. 191

Von den Kleidern, mit welchen die Engel erscheinen. 197

Von den Wohnungen und Aufenthalt der Engel. 203

Von dem Raum im Himmel. 211

Inhalt.

Von der Gestalt des Himmels, nach welcher die Zusammengesellungen geschehen. S. 218

Von den Regierungen im Himmel. 234

Von dem Gottesdienst im Himmel. 246

Von der Macht der Engel des Himmels. 253

Von der Sprache oder von dem Reden der Engel. 259

Von der Sprache oder von dem Reden der Engel mit dem Menschen. 277

Von den Schriften oder von dem Schreiben im Himmel. 293

Von der Weisheit der Engel des Himmels. 302

Vom Zustand der Unschuld der Engel im Himmel. 321

Von dem Zustand des Friedens im Himmel. 333

Von der Verbindung des Himmels mit dem menschlichen Geschlecht. 344

Von der Verbindung des Himmels mit dem Menschen vermittelst des Worts. 358

Daß Himmel und Hölle aus dem menschlichen Geschlechte seyn. 373

Inhalt.

Von den Heyden oder Völkern im Himmel, die ausserhalb der Kirche gewesen sind. S. 385

Von den Kindern im Himmel. 400

Von den Weisen und Einfältigen im Himmel. 422

Von den Reichen und Armen im Himmel. 454

Von den Ehen im Himmel. 472

Von den Amtsverrichtungen der Engel im Himmel. 496

Von der himmlischen Freude und Glückseligkeit. 504

Von der unermeßlichen Grösse des Himmels. 531

* * * * * * * * *

Was die Geisterwelt sey. 547

Daß ein jeder Mensch in Ansehung seines Innern ein Geist sey. 558

Von des Menschen Auferweckung von den Todten, und von seinem Eingang in das ewige Leben. 568

Daß der Mensch nach dem Tod in vollkommener menschlicher Gestalt sey. 577

Daß

Inhalt.

Daß sich der Mensch nach dem Tod in allen Sinnen, in dem Gedächtnis, wie auch in den Gedanken und Neigungen befinde, die er in der Welt gehabt; und daß er nichts zurück lasse, als seinen irrdischen Leib. S. 591

Daß der Mensch nach dem Tod so beschaffen sey, wie sein Leben in der Welt gewesen. 615

Daß sich die Ergötzlichkeiten des Lebens, die ein jeder gehabt, nach dem Tod in übereinstimmende verkehren. 640

Von dem ersten Zustand des Menschen nach dem Tod. 654

Von dem andern Zustand des Menschen nach dem Tod. 662

Von dem dritten Zustand des Menschen nach dem Tod. 683

Daß kein einziger aus unmittelbarer Barmherzigkeit in den Himmel komme. 700

Daß es nicht so schwer sey, als man glaubt, ein Leben zu führen, das in den Himmel führet. 713



Daß

Inhalt.

Daß es der Herr sey, der die Höllen regieret. S. 735

Daß der Herr keinen einzigen in die Hölle werfe, sondern daß lediglich der Geist sich selber hineinstürze. 744

Daß alle, die in den Höllen sind, sich in dem von der Eigen- und Weltliebe herrührenden Bösen und in den daraus herfliessenden Falschheiten befinden. 752

Was das höllische Feuer, und das Zähnklappern sey. 773

Von der Bosheit und den ruchlosen Kunstgriffen der höllischen Geister. 789

Von der Erscheinung, Lage und Vielheit der Höllen. 798

Von dem Gleichgewicht zwischen Himmel und Hölle. 810

Daß der Mensch durch das Gleichgewicht, das zwischen Himmel und Hölle ist, in der Freyheit sey. 821



